

Sei getreu bis in den Tod

**Auswahl von Briefen, Zeugnissen und Verhören
aus dem Märtyrerspiegel**

E-Book

© Markus Langer

© Verlag Samenkorn e. V.

Druckversion zu beziehen bei:

Verlag Samenkorn e. V.

Christlicher Schriften- und Liederverlag

Liebigstr. 8

33803 Steinhagen

Germany

Inhaltsverzeichnis

1	Geleitwort	6
2	Verhöre, Disputationen, Gerichtsverhandlungen	8
2.1	Michael Sattler, 1527	8
2.2	Jan Wouterß an seinen Schwager und seine Schwester	15
2.3	Adrian Cornelius' Bekenntnis vor der Obrigkeit. . . .	29
2.4	Jaques d'Auchis Bekenntnis	43
2.5	Bekenntnis einer Frau, genannt Claesken, im Jahr 1559	106
2.6	Hans von Oberdam wird zu Gent im Jahr 1550 getötet	114
2.7	Disputation zw. Jacob Kerzengießer und Bruder Cornelius us	132
2.8	Bekenntnis von Joos Kind, im Jahr 1553	167
2.9	Noch ein Bekenntnis von Joos Kind zum Preis des Vaters ters	176
2.10	Weynken von Monickendam, im Jahr 1527	185
2.11	Andreas Samuel und Dirk Pieterß, im Jahr 1546 . .	190
2.12	Jannyn Bueskyn, im Jahr 1550	195
2.13	Jakobus Dosie	198
2.14	Bekenntnis des Claes de Praet, im Jahr 1556	203
2.15	Bekenntnis des Hans de Vette, im Jahr 1559	222
2.16	Zeugnis des Henrich Alewynß an der Folterbank . .	232
2.17	Brief von Joost Verkindert	235
2.18	Hans Brael, im Jahr 1557	244

3	Abschiedsbriefe, Testamente	254
3.1	Brief von Janneken Munstdorps eigener Hand	254
3.2	Esaja, empfangе dein Testament	259
3.3	Dirk Pieterß Samuel an seine Hausfrau	264
3.4	Testament von Georg Simonß an seinen Sohn Simon	267
3.5	Testament des Leonhard Ploviere an seine Kinder . .	272
3.6	Testament von Soetgen von der Houte an ihre Kinder	277
3.7	Testament der Maeyken Boosers an ihre Kinder . .	288
3.8	Testament von Jan Gerritß	290
3.9	Väterlicher Abschied von Henrich Alewynß	295
3.10	Testament von Bartholomäus Panten an sein Töchter- lein	316
3.11	Testament von Joost Zöllner an seine Tochter . . .	322
3.12	Testament von Maeyken von Deventer für ihre Kinder	337
4	Hinrichtungen	345
4.1	Fye und Gelken zu Leeuwarden, im Jahr 1549	345
4.2	Thomas Han, im Jahr 1592	348
4.3	Hans Blietel, im Jahr 1545	350
4.4	Johann Nicolaus und Lucas Lambertß von Beveren .	353
4.5	Hans Misel, im Jahr 1571	356
4.6	Wolfgang Raufer, Georg Prukmair und Hans Aicher	359
4.7	Felistis Jans zu Amsterdam verbrannt	363
4.8	Elisabeth und Hadewyk, im Jahr 1549	366
4.9	Hans Schmid und weitere, im Jahr 1558	370
4.10	Lorenz von der Walle und weitere, im Jahr 1561 . .	379
4.11	Jelis Strings nebst Peter und Jelis Potvliet, im Jahr 1562	383
4.12	Henrich Eemkens, im Jahr 1562	385
4.13	Jan der Schwarze und weitere, im Jahr 1563	389
4.14	Christian Langedul und weitere, im Jahr 1567	393
4.15	Adrian Willemß, im Jahr 1568	395

4.16	Jakob Dirckß und seine beiden Söhne, im Jahr 1568	399
4.17	Dirk Willemß, 1569.	400
5	Sendbriefe an Bekannte und Geschwister im Herrn	404
5.1	Michael Sattler an die Gemeinde in Horb	404
5.2	Brief von Walter von Stölwick, im Jahr 1541	412
5.3	Hendrik Verstralen an seine Brüder und Schwestern	439
5.4	Felix Mantz, im Jahr 1526	443
5.5	Hans Schlaffer und Leonhard Fryk, im Jahr 1528	445
5.6	Dirk Pieterß Samuel, im Jahr 1546	449
5.7	Hieronymus Segerß an sein Weib	455
5.8	Ermahnung des Adrian Cornelius an die Freunde	465
5.9	Peter von Olmen aus dem Gefängnis zu Gent	475
5.10	Thomas von Imbroek an sein Weib und seine Brüder	480
5.11	Brief von Jelis Strings an die Geschwister im Herrn	484
5.12	Ermahnung von Georg Friesen aus dem Gefängnis	490
5.13	Brief von Mr. Jelis Matthyß aus dem Gefängnis	493
5.14	Brief von Jan Gerrits an den lutherischen Prediger	508
5.15	Brief von Mattheiß Servaes an alle Brüder und Schwestern	520
5.16	Brief von Hans Symonß an seine Ehefrau, im Jahr 1567	536
5.17	Brief von Hans Symonß an seine Brüder und Schwestern	542
5.18	Ermahnung des Valerius an die Gottlosen, im Jahr 1568	549
5.19	Erbaulicher Brief und Ermahnung von Joost Verkindert	565

1 Geleitwort

Dieses Taschenbuch umfasst eine Anzahl von Zeugnissen christlicher Märtyrer, welche aus dem Märtyrerspiegel entnommen wurden.

Der Märtyrerspiegel wurde erstmals 1660 von Thieleman Janz van Braght, einem Ältesten der Mennonitengemeinde in Dordrecht, in holländischer Sprache herausgegeben. In diesem Werk schildert van Braght das Schicksal christlicher Märtyrer, beginnend mit der Steinigung des Stephanus und vorerst endend mit Hans Landis, der 1614 in Zürich hingerichtet wurde.

Neben den Zeugnissen der Märtyrer (Briefe, Gerichtsprotokolle, Hinrichtungen, . . .) legt van Braght einen Schwerpunkt darauf, zu zeigen, dass sich die Gläubigentaufe über alle Jahrhunderte hinweg bei den rechthgläubigen Christen gehalten hat, im Gegensatz zur großen Masse, welche der Kindertaufe anhing.

Im Jahr 1685 erschien eine zweite Edition des Märtyrerspiegels, welche unter anderem um Kupferstiche des niederländischen Künstlers Jan Luyken ergänzt wurde. Die erste Übersetzung ins Deutsche geschah in den Jahren 1745-1748 durch nach Nordamerika ausgewanderte deutschsprachige Mennoniten.

Zurück zu diesem Buch: Wenn man den Märtyrerspiegel kennt, steht man oftmals vor dem Wunsch, diese kaum fassbaren Zeugnisse mit seinen Mitmenschen zu teilen. Leider war dies in der Vergangenheit nur schwer möglich, da der Märtyrerspiegel einerseits einen sehr großen Umfang von ca. 1300 Seiten hat, andererseits schwierig zu bekommen und zudem in Fraktur gedruckt war.

Abhilfe soll nun dieses Taschenbuch schaffen, welches eine Auswahl von Zeugnissen beinhaltet und somit in komprimierter und kostengünstiger Form zur weiteren Verbreitung beitragen soll, nicht nur zur Erbauung von Gläubigen, sondern auch zu evangelistischen Zwecken.

Wenn Gott es gefällt, möge er nun dieses Buch nutzen um Segen zu schaffen in dieser argen Welt.

Hinweis: Aktuell wird vom Samenkorn Verlag in Zusammenarbeit mit der Mennonitischen Forschungsstelle Bolanden und anderen an einer Neuauflage des (gesamten) Märtyrerspiegels gearbeitet. In der Vergangenheit musste der Märtyrerspiegel immer aus den USA importiert werden und war oftmals nur schwer zu bekommen.

Die Neuauflage soll sprachlich an das heutige Deutsch angepasst werden und Nachdrucke der Kupferstiche von Jan Luyk enthalten, die in der zweiten Edition des Märtyrerspiegels enthalten waren. Die Neuauflage ist für 2017 geplant.

2 Verhöre, Disputationen, Gerichtsverhandlungen

2.1 Michael Sattler, 1527

Nachdem auf den Tag seines Abschiedes aus dieser Welt vieles verhandelt wurde und der Artikel viele waren, so beehrte Michael Sattler, dass man ihm solches noch einmal vorlegen und ihn aufs Neue darüber verhören sollte. Dagegen hat sich der Schultheiß, als seines Herrn Statthalter, opponiert und es nicht zugeben wollen. Hierauf hat Michael Sattler ein Gespräch beehrt. Als nun die Richter sich hierüber beratschlagten, so haben sie ihm zur Antwort gegeben, dass sie damit wohl zufrieden seien, insofern es seine Widersacher zulassen würden. Hierauf hat der Stadtschreiber von Ensisheim, des erwähnten Statthalters Advokat, Folgendes gesagt: Vorsichtige, ehrsame und weise Herren! Er hat sich des Heiligen Geistes gerühmt; wenn dem nun so ist, so halte ich ein Gespräch nicht für nötig, denn wenn er den Heiligen Geist hat, wie er sich dessen rühmt, so wird derselbe es ihm wohl sagen, was da verhandelt worden sei. Hierauf hat Michael Sattler geantwortet: Ihr Diener Gottes (*Weish 6,4; Röm 13,4*), ich hoffe, es wird mir solches nicht abgeschlagen werden; denn die fraglichen Artikel sind mir jetzt unbekannt. Der Stadtschreiber antwortete: Vorsichtige, ehrsame und weise Herren! Obgleich wir nicht schuldig sind, ihm solches zu tun, so wollen wir es ihm gewähren, damit in seiner Ketzerei nicht gesagt werden möge, es sei ihm Unrecht

geschehen oder man habe ihm zu viel getan; darum wollen wir die Artikel abermals vorlesen. Die Artikel bestehen darin:

- Erstens, dass er und seine Anhänger gegen des Kaisers Gebot gehandelt haben.
- Zweitens hat er gelehrt, behauptet und geglaubt, dass in dem Sakrament der Leib und das Blut Christi nicht enthalten sei.
- Drittens hat er gelehrt und geglaubt, dass die Kindertaufe zur Seligkeit nicht erforderlich sei.
- Viertens hat er das Sakrament des Öls verworfen.
- Fünftens hat er die Mutter Gottes und die Heiligen verachtet und geschmäht.
- Sechstens hat er gesagt, man soll vor der Obrigkeit nicht schwören.
- Siebtens hat er einen neuen unerhörten Gebrauch mit des Herrn Abendmahl angefangen, indem er Brot und Wein in eine Schüssel gelegt und dasselbe ausgegessen hat.
- Achstens ist er aus dem Orden gegangen und hat ein Weib geehelicht.
- Neuntens hat er gesagt, wenn der Türke ins Land käme, so sollte man ihm keinen Widerstand leisten, und wenn das Kriegführen recht wäre, so wollte er lieber gegen die Christen zu Felde ziehen als gegen die Türken, was aber eine wichtige Sache ist, den größten Feind unseres heiligen Glaubens gegen uns herbeizuziehen.

Hierauf hat Michael Sattler mit seinen Brüdern und Schwestern zu reden verlangt, was ihm auch zugestanden worden ist. Als er nun in der Kürze sich mit ihnen unterredet hatte, hat er angefangen, unerschrocken so zu antworten: Auf diese Artikel, welche mich und meine Brüder und Schwestern betreffen, vernehmt folgenden kurzen Bescheid:

Erstens, dass wir gegen den kaiserlichen Befehl gehandelt haben sollten, gestehen wir nicht zu; denn derselbe hält in sich, dass man nicht der lutherischen Lehre und Verführung, sondern nur dem Evangelium und Wort Gottes anhangen soll; solches haben wir gehalten, denn es ist mir nicht bewusst, dass wir gegen das Evangelium und das Wort Gottes gehandelt haben sollten; ich berufe mich in dieser Beziehung auf die Worte Christi.

Zweitens, dass der wesentliche Leib des Herrn Jesus nicht im Sakrament sei, gestehen wir, denn die Schrift sagt: Christus ist aufgefahren gen Himmel (*Apg 1,9*), sitzt zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, von wo er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten (*2Tim 4,1*); daraus folgt, dass er nicht in leiblicher Weise gegessen werden könne, weil er im Himmel und nicht im Brot ist.

Drittens, was die Taufe betrifft, so sagen wir, dass die Kindertaufe zur Seligkeit nichts nütze, denn es steht geschrieben, dass wir allein aus dem Glauben leben (*Röm 1,17*); desgleichen, wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden (*Mk 16,16*). Petrus sagt:

»Welches euch nun auch selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Christi.« (1Pt 3,21)

Viertens, wir haben das Öl nicht verworfen, denn es ist ein Geschöpf Gottes; was aber Gott gemacht hat, ist gut und nicht verwerflich (*1Mo 1,31; 1Tim 4,4*); dass es aber der Papst, nebst seinen Bischöfen,

Mönchen und Pfaffen haben besser machen wollen, davon halten wir nichts; denn der Papst hat niemals etwas Gutes gemacht. Dasjenige aber, dessen der Sendbrief des Jakobus gedenkt (*Jak 5,14*), ist nicht des Papstes Öl.

Fünftens, wir haben die Mutter Gottes und die Heiligen niemals geschmäht, sondern man soll die Mutter Christi über alle Frauen rühmen, indem ihr die Gnade widerfahren ist, dass sie den Seligmacher der Welt geboren hat (*Lk 1,31; Mt 1,21*); dass sie aber die Mittlerin oder Fürsprecherin sein soll, davon weiß die Schrift nichts (*1Tim 2,5*), denn sie muss mit uns das Urteil erwarten. Paulus sagt zu Timotheus: Christus ist unser Mittler und Fürsprecher bei Gott. Was die Heiligen betrifft, so sagen wir, dass wir, die wir leben und glauben, die Heiligen seien; solches bezeuge ich mit den Sendbriefen des Paulus. An die Römer, Korinther (*1Kor 1,2*), Epheser (*Eph 1,1*) und an andern Orten schreibt er stets: den geliebten Heiligen. Darum sind wir, die da glauben, die Heiligen, diejenigen aber, welche im Glauben gestorben sind, halten wir für die Seligen (*Offb 14,13*).

Sechstens halten wir dafür, dass man vor der Obrigkeit nicht schwören soll (*Mt 5,34; Jak 5,12*), denn der Herr sagt: Ihr sollt aller Dinge nicht schwören, sondern eure Worte seien: Ja, ja; nein, nein.

Siebtens, als mich Gott berief, sein Wort zu verkündigen und ich Paulus las, dabei aber den unchristlichen und gefährlichen Stand, worin ich mich befand, überlegte und der Mönche und Pfaffen Pracht, Hoffart, Wucher und große Hurerei ansah, so habe ich solches verlassen und nach dem Befehl Gottes ein Weib genommen (*1Kor 7,2*), denn Paulus hat hiervon an Timotheus recht geweissagt: Dass es in den letzten Tagen geschehen würde, dass man verbiete, ehelich zu werden und die Speise meiden, die Gott geschaffen hat, mit Danksagung zu genießen (*1Tim 4,3*).

Achtens gestehe ich, gesagt zu haben: Wenngleich der Türke käme, so solle man ihm keinen Widerstand tun, denn es steht geschrieben:

Du sollst nicht töten (*2Mo 20,13*); wir sollen uns gegen den Türken und unsere übrigen Verfolger nicht wehren, sondern mit ernstlichem Gebet (*Mt 7,7*) bei Gott anhalten, dass er sie zurücktreiben und ihnen Widerstand tun wolle. Dass ich aber gesagt habe, wenn das Kriegführen recht wäre, so wollte ich lieber gegen die sogenannten Christen ausziehen, welche die frommen Christen verfolgen, fangen und töten, als gegen die Türken, ist deshalb geschehen: Der Türke ist ein rechter Türke, weiß nichts von dem christlichen Glauben und ist ein Türke dem Fleisch nach; ihr aber wollt Christen sein und rühmt euch Christi, aber ihr verfolgt die frommen Zeugen Christi und seid Türken dem Geist nach (*Tit 1,16*).

Zum Beschluss: Ihr Diener Gottes, ich ermahne euch, ihr wollt überlegen, dass ihr von Gott eingesetzt seid, den Bösen zu strafen, den Frommen aber zu schützen und zu schirmen. Weil wir nun nicht gegen Gott und das Evangelium gehandelt haben, so werdet ihr auch finden, dass wir uns nicht, weder ich, noch meine Brüder und Schwestern, mit Worten oder Werken an der Obrigkeit vergangen haben (*Röm 13,4; Apg 25,8*). Darum, ihr Diener Gottes, wenn ihr das Wort Gottes nicht gehört oder gelesen habt, so schickt nach den Gelehrtesten und nach den göttlichen Büchern, der Bibel, aus welchem Land sie auch sein mögen und lasst dieselben mit uns über das Wort Gottes eine Unterredung halten; und wenn uns dieselben mit der Heiligen Schrift beweisen, dass wir irren und Unrecht haben, so wollen wir gerne davon abstehen und einen Widerruf tun, auch das Gericht annehmen und die Strafe dafür, weshalb wir angeklagt sind, gerne leiden (*Apg 25,11*). Wenn wir aber keines Irrtums überwiesen werden, so hoffe ich zu Gott, dass ihr euch bekehren und unterrichten lassen werdet.

Über diese Reden lachten die Richter und steckten die Köpfe zusammen, der Stadtschreiber von Ensisheim aber sprach: Ja, du ehrloser, verzweifelter Bösewicht und Mönch, sollte man sich wohl

in einen Wortstreit mit dir einlassen? Ja, der Scharfrichter soll mit dir disputieren, glaube es mir gewiss. Michael sagte: Was Gott will, soll geschehen (*Mt 6,10*). Der Stadtschreiber sprach: Es wäre gut, du wärest niemals geboren worden. Michael antwortete: Gott weiß, was gut ist. Der Stadtschreiber entgegnete: Du Erzketzer, du hast die frommen Leute verführt, aber wenn sie nur noch jetzt von ihrem Irrtum abließen und Gnade annähmen. Michael: Gnade ist allein bei Gott. Da sprach auch einer der Gefangenen: Man darf von der Wahrheit nicht abweichen. Der Stadtschreiber: Du verzweifelter Bösewicht und Erzketzer, ich sage dir, wenn kein Scharfrichter zugegen wäre, so wollte ich dich selbst aufhängen, in der Meinung, dass ich Gott damit einen Dienst erweisen würde (*Joh 16,2; 1Kor 4,5*). Michael: Gott wird wohl richten. Hierauf hat der Stadtschreiber einige Worte mit ihm in Latein geredet, man weiß aber nicht was. Michael Sattler antwortete ihm hierauf: *Judica*. Hierauf hat der Stadtschreiber die Richter ermahnt und gesagt: Er hört heute von diesem Geschwätz nicht auf, darum wolle der Herr Richter in dem Urteil fortfahren; ich will alles den Rechten übergeben haben. Der Richter fragte Michael Sattler, ob er es auch den Rechten überließe, worauf er antwortete: Ihr Diener Gottes, ich bin nicht gesandt, um über das Wort Gottes zu rechten; wir sind gesandt, um dasselbe zu bezeugen, darum können wir in kein Recht einwilligen, denn wir haben dazu keinen Befehl von Gott erhalten. Wenn wir aber den Rechten nicht entgegen können, so sind wir bereit, um des Wortes Gottes willen alles zu leiden, was uns zu leiden auferlegt wird, oder um des Glaubens willen an Jesus Christus, unserem Seligmacher, auferlegt werden mag, solange als wir einen Atem in uns haben (*Hi 27,3*), es wäre denn, dass wir mit der Schrift überwiesen werden. Der Stadtschreiber sagte: Der Scharfrichter wird dich wohl überweisen! Er wird mit dir disputieren, du Erzketzer. Michael: Ich berufe mich auf die Schrift. Hierauf sind die Richter aufgestanden, in eine andere Kammer gegangen und

haben sich wohl an anderthalb Stunden darin aufgehalten, während welcher Zeit sie das Todesurteil beschlossen haben.

Unterdessen sind einige in der Kammer mit dem Michael Sattler sehr unbarmherzig umgegangen und haben ihn geschmäht; einer derselben sprach: Was hast du an dir und den andern ersehen, dass du sie so verführt hast? Auch hat er ein Schwert gezogen, welches auf der Tafel lag und gesagt: Siehst du, damit soll man gegen dich disputieren. Michael aber antwortete nicht auf die Worte, welche seine Person betrafen (*Mt 27,14*), sondern hat alles willig erduldet. Einer der Gefangenen sprach: Man darf die Perlen nicht vor die Schweine werfen (*Mt 7,6*).

Als Michael auch gefragt wurde, warum er nicht ein Herr im Kloster geblieben wäre, hat er geantwortet: Nach dem Fleisch war ich ein Herr, aber es ist so besser. Er hat auch nichts weiter geredet, als was angeführt ist – und dasselbe unerschrocken.

Als nun die Richter wieder in die Kammer kamen, hat man das Todesurteil vorgelesen, welches so lautet: Zwischen Kais. Majestät Statthalter und Michael Sattler ist zu Recht erkannt worden, dass man Michael Sattler dem Scharfrichter in die Hände geben soll; derselbe soll ihn auf den Platz führen und ihm die Zunge abschneiden, ihn dann auf seinen Wagen schmieden und seinen Leib daselbst zweimal mit glühenden Zangen reißen; und endlich soll man ihn vor das Stadttor bringen und ihm daselbst fünf Griffe geben.

Das Urteil ist in dieser Weise vollzogen worden, worauf er als Ketzer zu Asche verbrannt worden ist, seine Mitbrüder sind durch das Schwert gerichtet und die Schwestern ertränkt worden. Sein Weib aber, nachdem man sie sehr gebeten, ermahnt, bedroht hat, ist nach einigen Tagen auch in großer Standhaftigkeit ertränkt worden. Geschehen den 21. Mai 1527.

2.2 Jan Wouterß an seinen Schwager und seine Schwester

Des Jan Wouterß erster Brief an seinen Schwager und seine Schwester, worin er berichtet, wie er verhört und gepeinigt worden sei.

Die überschwängliche Gnade Gottes, die Liebe Christi und die Mitwirkung des Heiligen Geistes vermehre sich allezeit bei eurer Liebe, mein geliebter Schwager und Bruder in dem Herrn, und deinem sehr geliebten Weib, unserer lieben Schwester, samt allen frommen Heiligen, die nach der Gerechtigkeit eifern, damit durch solchen Eifer Gottes Name verherrlicht werden möge. Diejenigen, die so eifern, sind ein Licht in der Welt; sie sind ihrem Nächsten eine Freude und ein Vorbild, denn sie suchen allezeit ihrem Nächsten zu gefallen, in dem Guten zur Besserung, damit sie unter allen Gottesfürchtigen und ernstlichen Nachfolgern Christi erfunden werden mögen; ich hoffe zu Gott, dass, wenn wir demgemäß handeln, wir alle dahin kommen werden, wo unser Herr Christus ist. Er ist es, der uns stärkt und das Feld erhalten hilft, wie man nachher lesen kann, Amen.

Nebst diesem herzlichen Gruß aus reinem Herzen, kann ich Unwürdiger, der ich das geringste Glied an Christus bin, nicht unterlassen, ein wenig zu schreiben, euch allen zum Andenken, zum Trost und zur Stärkung; denn ich kann diese unaussprechliche Freude des Heiligen Geistes nicht allein bei mir behalten, sondern muss eurer Liebe etwas mitteilen; aber wie kann Freude ein besonderes Zeichen sein, wenn man die Angst nicht geschmeckt hat, welche ich Unwürdiger geschmeckt habe? Der Herr müsse dafür verherrlicht werden, Amen.

Als ich um des Gehorsams Christi willen gefangen war, wurde ich über meinen Glauben verhört, welchen ich geradeheraus bekannte;

sodann fragten sie mich nach einigen Namen, nämlich nach meinem Weib, meiner Mutter und meinem Meister, desgleichen, wer mich getauft und getraut hätte, und nach mehreren andern Dingen. Darauf antwortete ich, ich hätte in meinem Herzen beschlossen, niemanden zu nennen, denn ich wollte mich selbst verantworten und kein Verräter sein. Der Schultheiß drohte mir, er wollte es mich wohl sagen machen.

Als ich diese Zeit hindurch während des kalten Wetters dort gelegen hatte, wurde ich den Samstag nach Peterstag an den Ort, wo man folterte, gebracht; hier standen die Gerätschaften bereit. Der Schultheiß fragte mich zunächst nach meinem Meister, nachher auch nach andern, und sagte, ich müsste dasjenige noch sagen, was er mich fragen würde. Man bat mich, man drohte mir und sagte: Wiewohl wir fast alles wissen und vielleicht dein Meister schon fort ist, so will ich es doch aus deinem Mund hören; darum lass dir nicht die Glieder brechen, sondern sage es gutwillig, sonst wollen wir dich dem Scharfrichter überantworten; dann wirst du es wohl tun müssen. Als sie nun von mir nichts erlangen konnten, wurde in der strengen Kälte mein Oberleib entblößt, die Hände wurden mir auf den Rücken gebunden; darauf wurde ich mit verbundenen Augen an meinen Händen aufgewunden. Man warnte mich, ich sollte mein schönes Handwerk berücksichtigen, auch sagte er, ich sollte doch mein Leben und meine Glieder schonen, die mir Gott gegeben hätte, denn ich hätte keine Gewalt über mein Haar auf meinem Haupt.

Als ich nun ganz still schwieg, geißelte man mich mit Ruten und die Schläge kamen größtenteils auf meinen Bauch; sie ließen mich nieder, als sie mich so traktiert hatten, und fragten mich wieder, aber sie erlangten nichts von mir (der Herr sei gelobt), obgleich ich diesen bitteren Trank geschmeckt hatte. Dann wurde ich abermals aufgewunden und gegeißelt, wie zuvor. O Fleisch, dachte ich, nun musst du leiden; als ich nun so in dem Leiden hing, kam ein Hellebardier von dem Söller und sagte: Ich würde fast lieber sterben

als der Mann; denn er stand in der Nähe und sah der Sache zu.

Als ich nun auf keine Frage antwortete, sagte der Scharfrichter: Wie, gibst du meinem Herrn keine Antwort? Antworte meinem Herrn – oder hast du einen stummen Teufel?

Man fragte mich, ob ich mich bedenken und ihnen den Montag in allem die Wahrheit sagen wollte, wie sie es nennen; ich schwieg still, und dachte, was soll ich mich bedenken, ich will es euch doch nicht sagen; ich bat in einem stillen Gebet, dass mich doch der Herr nicht über mein Vermögen versucht werden lassen wolle; auch rief ich den Herrn laut an und bat ihn, dass er es ihnen vergeben wolle. Der Stockmeister meinte einmal, ich sei ohne Besinnung; aber ich weiß nichts davon. Der Scharfrichter meinte, er wolle es mich wohl sagen machen, er hätte so viele von unseren Leuten unter den Händen gehabt, die es zuletzt doch alle hätten sagen müssen, aber der getreue Nothelfer bewahrte meinen Mund. Darauf ließen sie mich los und gaben mir Zeit, dass ich mich bis Montag bedenken sollte; wollte ich es aber dann nicht tun, sagten sie, so wolle man mit mir wunderlich umgehen. Sie drohten mir sehr, dass es jämmerlich anzuhören war; sie sagten, das wäre noch das Geringste, was ich bis jetzt erlitten hätte; es wäre nur ein Kinderspiel gegen die zukünftigen Tormente gewesen. Als ich mich selbst betrachtete, sah ich, dass mein Leib ganz blutig war vom Geißeln, denn dies hatte mir unter allem die größten Schmerzen gemacht; ich dachte, ist dieses noch Kinderspiel? Der Stockmeister ging hinab und sagte zu seinem Weib: Sie peinigen den Mann noch zu Tode. Summa, ich war so zugerichtet, dass man mich aus- und anziehen musste. Das war für das arge Fleisch, welches mich so oft betrübt hatte und allezeit den krummen Weg einschlagen wollte, um seine Lüste zu büßen; es hätte wohl noch mehr verdient. Als nun dieses des Nachmittags geschehen war, konnte ich des Nachts nicht gut schlafen, sondern ich zählte die ganze Nacht hindurch die Glockenschläge und seufzte jämmerlich,

nachher aber wurde mir eine große, friedsame Wonne und Freude des Heiligen Geistes gegeben, so groß, dass ich es nicht wohl beschreiben kann, weil der Herr meinen Mund so treulich bewahrt hat und mich in meinem Vertrauen, welches ich armer, geringer Knecht hatte, ehe ich in Banden kam, nicht hat zuschanden werden lassen; aber darin hat der Herr mich Unwürdigen geprüft; er müsse gelobt sein in Ewigkeit.

Als nun mein Leiden in der Stadt bekannt wurde, fanden sich weltliche Leute, die sich freuten, dass ich meinen Mund bewahrt hatte; wenn sich nun solche Leute erfreuen können, um wie viel mehr sollen sich die Gottesfürchtigen freuen und Gott loben?

Ferner, als der festgesetzte Tag herankam, machte ich mich dazu fertig und flehte zu meinem Gott, dass er mich Unwürdigen wegen meiner Sünden doch nicht nach seiner Gerechtigkeit, sondern nach seiner väterlichen Barmherzigkeit züchtigen wolle, dass er meinen Mund bewahren und die Pein erleichtern wolle, wie er es das erste Mal getan hatte.

Als nun die Stunde herannahte, war mein Fleisch furchtsam und meine Seele voller Angst, denn es hatte diese Pein schon versucht; aber ich tröstete mich selbst, so viel ich konnte, und dachte, du wirst auch nachher das Leiden, das ewig währen wird, nicht ertragen können, und dieses währt ja nur kurze Zeit. Als ich nun Dienstag in die Folterkammer kam (denn es fehlte ein Tag), wurde ich gefragt, wie ich mich bedacht hätte; ich erwiderte, mein Gewissen ließe es nicht zu; ich könnte das nicht tun, was sie begehrt.

Sie sagten: Du kannst wohl, wir nehmen das auf uns; ich antwortete: Ein jeder muss für sich selbst stehen. Sie sagten: Wie kann dein Meister oder dein Weib in Ungelegenheit kommen, denn sie sind ja schon fort? Was kann es dem Platz schaden, wo du getauft bist? Ich denke (sagte der Schultheiß), dass es in deines Meisters Haus geschehen sei; doch weiß ich es nicht gewiss (sagte er) und

der dich getauft hat und getraut hat, ist fort aus des Königs Land, denn es ist schon vor langer Zeit geschehen. Des Schreibers Knecht sagte auch zu mir: Was willst du es doch verhehlen, die Pein fällt endlich zu schwer, und zuletzt musst du es doch tun, wie die von Breda getan haben.

Sie beschlossen endlich, sie wollten mir einen Gelehrten zusenden, der es mir mit der Schrift beweisen oder mich unterrichten sollte, dass ich es, ohne eine Sünde zu begehen, wohl tun könnte.

Als sie auf einem anderen Platz versammelt waren, fragte der Schultheiß, worin ich denn beschwert wäre; darauf sagte der Gardian: Du kannst es recht gut tun und deinen Nächsten angeben, denn wenn ihr das rechte Volk seid, so werden sie mit dir die Marterkrone empfangen; wenn ihr es aber nicht seid, so hasst den Bösen, wie ihn Gott auch hasst.

O ein abscheulicher Ausleger, dessen Auslegung auf ein Zerstören hinausläuft. Ach, Herr Gott, du wollest doch ihre Herzen bekehren, die so nach unschuldigem Blut dürsten. Als wir nun nicht einstimmig werden konnten, schieden wir voneinander.

Den folgenden Tag, das war der Mittwoch, wurde ich abermals vorgeführt und abermals dieselbe Frage an mich gerichtet. Ich erwiderte, ich könnte es nicht tun, mein Gewissen wäre hierin zu mächtig; ich glaubte, ich könnte nimmer ruhig im Herzen sein, wenn ich das täte; darum wollte ich lieber mit ruhigem Herzen leben. Die Schrift lehrt uns: Tut dem Menschen, wie ihr wollt, dass euch geschehe; liebe dein Weib, liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

Der Schultheiß sagte: Du hast deinen Nächsten lieber als dich selbst; ich antwortete abermals, dass man das Leben für seine Brüder lassen soll. Als sie nun mit Worten, mit vielen Bitten und Bedrohungen nichts von mir herausbringen konnten, hat mich der Scharfrichter abermals angegriffen; darum fiel ich meinem Gott abermals zu Füßen, wie ich in dem ersten Streit getan hatte.

Dann wurde ich entkleidet und es wurden mir die Hände auf den Rücken gebunden; man drang auch mit Bitten in mich, dass ich es noch tun sollte, und als ich mich verweigerte, wurde ich aufgewunden. Man hatte mich aber nicht befestigt, und ich dachte, man würde mich auf die Folterbank legen. Als ich nun aufgewunden war und nicht nach ihrem Willen antworten konnte (denn der Same Gottes blieb in mir), geißelte er mich auf die zerschlagene Haut, was mich sehr schmerzte, wobei er sagte: Ja, wie gefällt dir das? So werde ich dir die alten Wunden wieder öffnen; und er brachte seltsame Drohungen vor. Darauf ließ er mich wieder nieder und stellte mich, mit verbundenen Augen, den Herren als ein Ecce Homo vor; er fragte, ob ich es meinen Herren noch nicht sagen wollte. Als ich ihm antwortete, dass ich es nicht tun könnte, wand er mich wieder auf, wodurch ich große Schmerzen hatte; aber es machte mir noch größere Schmerzen, als er mich stieß und das Seil schüttelte. Als sie nun nichts von mir erlangten, ließen sie mich nieder und gaben mir bis zum anderen Tag neue Frist. Während ich da hing, sagte der Schultheiß: Dein Angesicht ist so lieblich als das eines Engels, aber dein Herz ist härter als Pharaos Herz; ich erwiderte: Dem ist nicht so; der Herr wird das noch wohl offenbar machen; ich habe in meiner Einfalt meine Seligkeit gesucht.

Als nun der Scharfrichter mich wieder ankleidete, sagte ich zu ihm: Ach, Freund, wie hast du mich zugerichtet? Du hast in langer Zeit keinen Schelm so zugerichtet; da antwortete er: Sie bekennen, aber du willst nicht bekennen; auch ist es kaltes Wetter und kann so geschwind nicht geschehen.

Als dieses der Schultheiß hörte, sagte er zu mir: Du bist ärger als ein Schelm, denn die Schelme haben gesündigt; aber du bist von Gott abgefallen und hast ihn verleugnet; darum verlässt er dich nun auch in der Not. Ich erwiderte: Ist dem so, dann bin ich ein armer Mensch, aber ich habe eine andere Hoffnung. Ja (sagte

er), du bist ein verirrtes Schaf; die Wölfe haben dich geraubt und zerrissen. Er sagte mir auch, dass wir nicht getauft würden, es sei denn, dass wir zuvor zwischen zwei nackten Frauen versucht wären; ich erwiderte, dergleichen wäre bei uns nicht üblich. Man erzählte mir auch von David Joris; aber denselben verleugnete ich mit allen seinen Anhängern. Der Scharfrichter sagte, wir glaubten, dass die Kinder, die in ihrer Mutter Leib sterben, nicht selig werden könnten; dies verneinte ich. Ein anderer sagte, wir müssten zehn holländische Gulden geben, wenn man uns taufe, wir hätten sie oder hätten sie nicht. Ich meine, dieses habe der Schultheiß gesagt, denn er sagte noch mehr, unter anderem, dass man in der Kirche ungefähr drei Stüber gäbe, wenn man ein Kind taufen lässt; ich verneinte dies gleichfalls. Ach, ach, Ärgernis! Was hast du angerichtet? Dadurch sind die Unschuldigen ins Leiden gekommen, denn die Bösen nehmen daraus bald eine Veranlassung her und sollten sie auch falsche Zeugen hören, wie es auch bei unserem Herrn selbst und Stephanus geschehen ist. Summa, dergleichen schändliche Reden sind unzählige gefallen; ja, ich vermute, dass die schändlichen Reden und ihre Bedrohungen einem fast so weh tun, wie die Peinigung selbst; darum ist Geduld insbesondere nötig, um in diesem Streit zu überwinden. Deshalb mag Christus wohl sagen: Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Jetzt finde ich in der Kraft, die mir Gott verliehen hat, dass dies eine sichere Lehre sei. Er, der Herr selbst vom Himmel, der mächtiger ist als alle Menschen, hat Schande, Schmach und Verachtung erlitten, und so ein eigenes Reich eingenommen; wie sollten wir es denn nicht ertragen, die wir doch nur eine geringe Zeit von unsern Feinden unterdrückt sind.

Darum bitte ich Unwürdiger alle Gottesfürchtigen, dass ihr nicht vergesst, allezeit von Christus zu lernen, dass er sanftmütig und von Herzen demütig sei, und fasst eure Seelen allezeit in Geduld,

dann werdet ihr Ruhe finden; denn Geduld ist unsere Stärke. Es ist ein köstliches Ding, geduldig zu sein und auf die Hilfe des Herrn warten; denn in den Sprichwörtern steht, dass ein Geduldiger besser oder mehr sei als ein Starker. Nehmt Abraham, Jakob, Mose, die drei Jünglinge, Daniel, die sieben Brüder mit ihrer Mutter, Hiob, die Propheten und das Ende unseres Herrn zum Beispiel.

Darum, meine Geliebtesten, vertraut Gott und glaubt an ihn; er wird euch wohl helfen, denn solches hat er verheißen; vertraut ihr ihm aber nicht, so bedenkt, ob ihr auch glaubt, dass Gott allmächtig und wahrhaftig sei, wie ihr glaubt, dass er durch sein Wort Himmel und Erde, das Meer und was darin ist, geschaffen hat. David bezeugt es, dass er ein Gott sei, der gern hilft, worüber er sich freut; er sagt ferner, dass er ein Schild allen denen sei, die auf ihn trauen, ja, seine Engel lagern sich um uns, zu unserem Schutz; aber wie soll er uns dann helfen, wenn man es ihm nicht zutraut?

Als ich nun abermals auf die Stunde meiner Prüfung wartete, bat ich (Unwürdiger) den Herrn, meine Zuversicht, dass er mich doch zum dritten Mal bewahren wolle, wie er, durch seine Gnade, zweimal getan hatte, damit ich nicht zuschanden werden möchte und sie mir meinen Ruhm (das ist den guten Vorsatz meines Herzens im Anfang) nicht nehmen möchten, damit ich den Glauben in einem reinen Gewissen bewahren möge; dadurch hoffe ich deinen heiligen Namen zu loben, zu preisen und zu verherrlichen, den frommen Heiligen zur Freude, den Säuglingen aber zum Trost und süßen Geruch des Lebens, damit sie, wenn sie es riechen, dadurch gelobt, erquickt und gestärkt werden mögen, um desto freimütiger in der Wahrheit zu werden, die doch das Allerstärkste ist, und allezeit den Sieg behalten wird, und nicht achten mögen, was uns auch Menschen tun, die wie Heu vergehen müssen, weil man ja doch öffentlich sieht, dass des Herrn Hände nicht verkürzt sind, sondern den Frommen allezeit beistehen, wie David bezeugt. Denn, lieber Herr, wenn ich mich

nicht tapfer halten würde, welche Betrübnis würde dieses unter den jungen Säuglingen erwecken und welche eine Lästerung würde daraus entstehen? Ich bitte dich, o himmlischer Vater, erbarme dich doch über mich armen sündhaften Menschen und nimm das Übrige des Kelches von mir, wenn es möglich ist; ist es aber nicht möglich, so geschehe allein dein Wille. Herr, hilf mir das Feld erhalten, denn du weißt, wie der Menschen Schläge schmecken; ich übergebe mich in deine Hände, und obgleich sie mir schrecklich drohen, so haben sie doch keine Gewalt, ein Haar auf unserem Haupt zu verletzen, oder du mußt es ihnen zuerst zulassen; darum geschehe dein heiliger Wille zu meiner Seligkeit. O Herr, rechne ihnen diese Missetat nicht zu.

Als ich mich nun so bereit gemacht hatte, hörte ich, dass sie unsere geliebte Schwester, die mit mir gefangen saß, auch peinigten. Es kam mir vor, als ob sie auch aufgewunden und wieder niedergelassen würde. Als sie nichts bekennen wollte, wurde sie abermals aufgewunden und unten an den Füßen befestigt. Als sie nun die Angst eine Zeit lang gelitten hatte, wurde sie wieder heruntergelassen und davongetragen. Da dachte ich, nun ist die Reihe an mir, nun werden sie mich armes Schlachtschäflein aus dem Stall holen. Mit diesen Gedanken wartete ich und tröstete mich selbst, und dachte, wie bald ist ein Mensch zugrunde gerichtet, denn es kam mir vor, dass sie kaum eine halbe Stunde lang die Pein erlitten hätte.

Indem ich nun so, mit Abraham, meinen einzigen Sohn, das ist mein Fleisch, übergeben hatte, hat der Herr schnelle Fürsorge gehabt und meinen Druck in große Freude verwandelt; einmal dadurch, dass der Herr diesem schwachen Schäflein auch den Mund bewahrt hat, und ferner, weil es scheint, sie wären durch mein Leiden, welches ich vor meiner Aufopferung bereits erduldet habe, gesättigt worden.

Dieses habe ich euch geschrieben, nicht um euch furchtsam zu machen, sondern dass ihr Heiligen Gottes euch mit mir in dem

Heiligen Geist erfreuen mögt und mir helft, dem Herrn danken, dass er mir so treulich geholfen hat, und damit ihr die wunderbaren Werke Gottes in seinen Auserwählten erkennen mögt, wie auch ein frommer Zeuge Christi, Karstiaan L., in seinem Brief bezeugt hat; desgleichen Joris, der Färber, welcher hier mit mir ein Zeuge der Wahrheit gewesen ist, denn er sagte sich selbst: Kommt der Teufel auf eine Treppe, so steigt er höher. Ach, es dünkt mich, dass man hierdurch seine Kraft verliert, denn ich dachte, wenn sie auch meinen Meister nicht kennen, und ich auch schon weiß, dass er fort ist, ebenso wie mein geliebtes Weib und mehrere andere, so werden sie doch nicht zufrieden sein; sie wollen doch an das Foltern, darum will ich eins mit dem andern verschweigen, man wird es nun sehen, wie der Herr denen hilft, die auf ihn trauen. Ach, welche Freude ist der Sieg in Christus, nun ist mein Glaube an Christus geprüft; meine Gottesfurcht, mein Vertrauen, das ich hatte, ehe ich in Bande kam, meine Liebe zu Gott und seiner heiligen Gemeinde, gleichwie das Gold im Ofen und auf dem Prüfstein. Andere Prüfungen sind zwar leicht zu ertragen, wenn man genug hat und gehen kann, wohin man will; wenn man aber mit Hiob an der Haut angetastet und dieselbe zerfetzt wird, dass das Blut herausläuft, nach vier Tagen aber eine solche Pein erneuert wird, das trifft die Rippen. O du Tochter Zions, du Braut des Lammes, fürchte dich nicht; das Lamm wird wohl den Streit ausführen; habe doch guten Mut in dem kurzen Streit, den du zu kämpfen hast; denn den Überwindern ist alles verheißen. Wer getreu bleibt bis in den Tod, wird die Krone des Lebens empfangen und wird den ewigen Tod und die ewige Pein nicht schmecken. Ich weiß nicht, ob meine Marter über zwei Stunden in allem gedauert hat; aber das Drohen, Verachten und Quälen hat etwas länger gedauert. Meine Geliebtesten, ist das nicht eine geringe Qual? Sollte man um deswillen die Wahrheit verlassen? Sollte man darum den Herrn verleugnen und durch Anzeigen sein Gewissen beschweren, da man

gleichwohl noch oft leiden muss? Ach, nein, der Herr führt selbst den Streit für uns aus; ihm sei allein der Preis in Ewigkeit, Amen.

Darum, ihr Geliebten und Heiligen Gottes, die ihr durch Jesus Christus des himmlischen Rufes teilhaftig geworden seid, seid doch nicht verzagt; fürchtet euch auch nicht vor denen, die den Leib töten, denn der Seele können sie nicht beikommen. Ich Unwürdiger habe euch die Hilfe des Herrn ausgekundschaftet; darum gebe ich ihm Zeugnis, dass er ein treuer Nothelfer sei, wie von ihm geschrieben steht: Und sollte auch (sagt er durch den Propheten) eine Mutter des Sohnes ihres Leibes vergessen, den sie geboren hat, so will ich doch dich nicht verlassen noch vergessen. So haltet denn stark an, alle, die ihr des Herrn Verheißungen glaubt. Ach, ziehe sich doch niemand zurück aus Verzagtheit, nach seinem Beruf den Heiligen dienstwillig zu sein nach seinem Vermögen, denn niemand soll sich selbst leben oder sich dessen weigern, damit das Werk des Herrn allezeit mit Lust vor sich gehen möge, und helft einander die Last tragen. Wenn es so geht, dann ist es eine Freude; dann kann des Herrn Werk ohne Seufzen vor sich gehen; darum wisst, was ein jeder Gutes tut, das wird ihm nachfolgen.

Haltet es mir zugute, dass ich im Allgemeinen schreibe; ich hoffe, dass hierdurch die Kleinherzigen aus meinen Banden Mut und Vertrauen schöpfen werden, ja, ich hoffe, die Unterdrückten sollen etwas fröhlicher werden, weil man bei dem Herrn so große Hilfe findet, die man gleichwohl nicht sieht. Ich bezeuge euch mit dem Apostel: Obschon unser auswendiger Mensch vergeht, so wird doch der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, bringt eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen. Nun weiß ich hiervon dasselbe auch zu schreiben und zu zeugen, dass das Leiden leicht sei, weil es kurz ist; denn ich weiß nicht, als alle meine Peinigung vorüber war, ob

ich nachher so viel Pein hatte, als ich wohl von einem kleinen Geschwür eine Zeit lang erlitten habe, dessen sich mein liebes Weib wohl erinnern wird, und welches ich ertragen musste, wiewohl mir um des Erduldens willen keine Verheißung getan wurde. Wenn wir aber dieses Leiden um des Herrn willen erdulden, so kommen uns alle Hauptverheißungen zu, ja, es gibt keine herrlicheren und größeren Verheißungen als diese, nämlich, dass denen, die sich zum Leiden Christi begeben und durch Christus überwinden, die Krone des Lebens verheißen sei; auch tragen wir das Zeugnis in unserm Herzen, dass wir keine Bastarde sind; ja, wir werden von Christus selbst geehrt und gekrönt werden. Ich selbst erkenne mich unwürdig zu diesem heiligen Stand; gleichwohl hält mich der barmherzige, gute Gott dazu würdig, diese Schmach um seines Namens willen zu tragen; er müsse gelobt sein in Ewigkeit, Amen.

Hiermit will ich dieses endigen und bitte euch, haltet mir mein einfaches Schreiben zugute; ich will euch sämtlich, insbesondere aber meinen allerliebsten Schwager und meine allerliebste Schwester, dem Herrn anbefehlen, der mächtig ist, in euch allen das gute Werk zu vollbringen, das er in euch angefangen hat, damit ihr bei Jesus Christus, unserem Herrn, vollen Lohn empfangen mögt. Ich will voran und euch dort erwarten, damit wir beisammen in der ewigen Freude leben mögen.

Hierzu wolle der gütige Gott seine Gnade geben, damit niemand um dieser geringen Pein willen den Weg des ewigen Lebens verlasse und so den furchtsamen und verzagten Knechten gleich werde, die nicht mit Gideon in den Streit ausziehen dürfen und nicht an Gott glauben, noch es versiegeln können, dass Gott treu, allmächtig und wahrhaftig ist. Was solchen in der Schrift verheißen ist, ist leicht zu erkennen, nämlich die ewige Pein, wie den Zauberern und Götzendienern. Was wird es dann nutzen, wenn man den Namen eines Christen getragen hat? Wenn man nicht standhaft bleibt, muss man mit Schanden

vergehen, wie die zehn ungläubigen Kundschafter. Was nützt es, dass man aus Ägypten erlöst worden ist, wenn man nicht glaubt? Denn die Ungläubigen kommen alle um. Was hat es auch Lots Weib genutzt, dass sie aus Sodom ausgegangen war, denn sie sah wieder zurück? Darum, ihr geliebten Heiligen Gottes insgesamt, streitet tapfer für die Wahrheit bis zum Tod; habt doch allezeit einen solchen Sinn in euch, dann wird der Herr euren Streit ausführen und ihr werdet euch am Ende darüber erfreuen (wenn ihr in Geduld darauf wartet), wie ich jetzt auch tue. Lest die Heilige Schrift zur Bestärkung der Wahrheit; da findet ihr, wie der Herr für Israel, für Daniel, Gideon und Josaphat und für mehrere andere gestritten habe, welche doch wenig Volk hatten; dessen ungeachtet wurde so viel Volk erschlagen, dass sie in drei Tagen den Raub nicht wegbringen konnten.

Ferner ist es auch nötig und sehr nützlich, dass man tröstliche Briefe schreibe und sie an die elenden Verlassenen schicke, denn dadurch werden sie sehr getröstet; ein jeder wende hierin allen Fleiß an, so viel als möglich ist, und tut euer Bestes und bittet den Herrn um geeignete Mittel, ohne jemandes Schaden. Ferner besucht sie auch, bittet beständig für sie und hebt mit Mose heilige Hände für sie auf, bis sie den Streit ausgeführt und ihr Fleisch, den Stachel der Sünden, und die Herren der Finsternis dieser Welt, in welchen der Satan sein Werk hat, überwunden haben. Darum nehme ein jeder zu Herzen, was der Apostel sagt: Gedenkt der Gefangenen, als die Mitgefangenen; wenn ein Glied leidet, so leiden die andern Glieder mit.

Hiermit gute Nacht, alle Gottesfürchtigen auf dieser Erde; habt doch guten Mut, denn: Mut verloren, das Feld verloren. Seid von mir alle in dem Herrn herzlich begrüßt, insbesondere aber mein geliebtester Schwager und seine geliebte Hausfrau; ich danke euch herzlich für alle eure große Freundschaft.

Angefangen den letzten Donnerstag im Februar und geendigt den ersten März. Ich Unwürdiger trage die Malzeichen des Herrn an meinen beiden Händen und an meinem Leib; gelobt müsse der Name des Herrn sein in Ewigkeit.

Von Jan von Kuyk, welcher um des Gehorsams des Evangeliums willen auf der Vuylpforte gefangen sitzt. Ich habe zum Stockmeister gesagt: Wenn ich auch mit meiner Faust das Gefängnis in Stücke zerschlagen könnte, so wollte ich es doch nicht tun, damit er um meinetwillen nicht in Ungelegenheit kommen möchte.

2.3 Adrian Cornelius' Bekenntnis vor der Obrigkeit.

Dieses ist Adrian Cornelius' Bekenntnis vor der Obrigkeit und den Pfaffen, nebst einem Bericht, wie er gefangen genommen worden ist.

Meine werten, herzlich geliebten Brüder und Schwestern, Heil sei den zwölf Geschlechtern, die hin und her zerstreut sind, in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien, samt allen, die den Herrn aus reinem Herzen an ihren und unseren Orten anrufen. Ich muss euch ein wenig schreiben und hoffe hiermit meinen Abschied zu nehmen. Hört, wie es mir in meiner Gefangenschaft ergangen ist. Es hat sich zugetragen, dass ich nach Leyden gekommen bin, wo ich mit meinem Bruder ein Gespräch hatte; wir wunderten uns, woher es käme, dass sie unsere Freunde so lange gefangen hielten. Darum verabredeten wir, dass ich mit des Schultheißen Knecht, welcher Jan von Delft genannt wurde, reden und ihn fragen sollte, wie es um die Gefangenen stände, und ob sie nicht bald aufgeopfert würden. Er sagte hierauf: Ich höre gar nichts davon. Da sagte ich: Diese lange Gefangenschaft macht euch viel Mühe. **Jan:** Ich wäre wohl zufrieden, wenn es bald zu Ende wäre. **Adrian:** Du kannst kaum mehr fort. **Jan:** Ja, das ist wahr. **Adrian:** Dir wäre wohl Ruhe nötig. **Jan:** Ja, es wäre bald Zeit. **Adrian:** Jan Jantz, ich möchte wohl ein wenig mit dir von einigen Dingen reden. **Jan:** Ich habe hier noch etwas zu tun, nachher aber will ich mit dir reden; warte hier ein wenig auf mich. Ich wartete ein wenig und er kam noch ehe er die Gefangenen versorgt oder ihnen Essen gebracht hatte; er redete freundlich mit mir und war mit meinen Worten so sehr einverstanden, dass ich nichts anderes dachte, als würde er unseren Glauben auch annehmen. Da sagte ich: Jan Jantz, was dünkt dich, willst du dieses Amt aufgeben und die

Gefangenen befreien? Dann will ich machen, dass es dir wohl gehen soll, denn solches kannst du tun, du hast die Schlüssel. Ehe ich ihm dieses Anerbieten machte, hatte er schon zu unseren Freunden im Gefängnis gesagt: Ich will einmal die Tür offen stehen lassen, dass ihr herauslaufen könnt. Was willst du denn tun?, sagten unsere Freunde. Um deswillen bin ich desto kecker in meiner Rede gewesen, wobei ich mich der Worte Pauli von dem Stockmeister erinnerte, ob etwa der Herr diesem auch einige Gnade gegeben hätte, und da mich unsere Freunde hierzu aufforderten, redete ich viel mit ihm. Er nannte mir einige und fragte, ob ich dieselben wohl kenne. Ich sagte: Nein, ich habe aber wohl von ihnen gehört; doch nannte er mir einen, den ich wohl kannte. Da sagte ich: Ja, ich kenne diesen wohl. Darauf fragte er mich, wo ich her sei. Ich antwortete: Ich bin in Schonhoven geboren, sagte ihm aber nicht, dass ich in Delft wohnte; aber wie klug ich auch war, so war doch der Teufel listiger, wie bekannt ist. Wir gingen lange miteinander und kamen wieder an das Gefängnis. Da sagte er: Willst du einmal mit den Gefangenen reden? Ich ging unverzagt hinein und kam zu unseren lieben Schwestern und redete mit ihnen, wiewohl ich mich nicht zu erkennen gab. Dieser Diener aber ging ein wenig beiseite und redete mit einem andern Diener; da merkte ich wohl, was mir begegnen würde. Es möchte aber vielleicht jemand fragen oder sagen: Warum bist du hineingegangen? O liebe Freunde, mein Fleisch und Blut hat mich nicht hineingetrieben; hier gilt weder Laufen noch Rennen, sondern es gilt, wie der Prophet sagt: Wir mögen wohl fliehen, aber nicht entfliehen. Darum kommen wir alle endlich an den Ort, wo wir hingehören. Ich dachte nicht, dass ich nach Leyden eine glückliche Reise haben würde. Hierauf fragte mich der andere Diener, ob ich hinauf zu den anderen gehen wollte. Ich dachte, es ist schon so arg, als es werden mag, und ging hinauf; sofort schlossen sie die Türe hinter mir zu und der eine ging nach dem Schultheißen.

Als ich nun ein wenig droben war und mit unseren Freunden geredet hatte, ging ich wieder hinunter; da öffneten sie die Türe und der Nachtschultheiß stand vor derselben. Er sagte: Hier warte ein wenig. Ich fragte hierauf, ob ich hinauf gehen sollte. Er sagte: Ja. Hierauf sagte ich: Christus hatte zwölf Apostel und einer derselben war ein Judas; hier aber waren zwei und einer war ein Judas; wohlan denn, der Herr sei gelobt für seine Gnade. Bald darauf wurde ich oben allein eingeschlossen; ich aber fing sofort an, das Lied zu singen: Wie bist du nun, o Wahrheit, so zertreten! Ich hatte aber nicht lange Zeit, denn es versammelte sich sehr viel Volks; sie kamen auch und nahmen mir mein Testament und das Liedlein von unseren vier Freunden, das ich gemacht hatte. Dann schlossen sie mich ein, unten bei E. S. Es dauerte nicht lange, so kam der Schultheiß mit dem ganzen Rat; die Pforten wurden zugeschlossen und man sagte, es seien ihrer ein Dutzend in Leyden. Sie waren auch sehr emsig und meinten, sie hätten einen großen Hans oder Hauptmann gefangen, wiewohl leider nicht. Der Schultheiß fragte hierauf: Wo ist dein Dolch? Ich antwortete: Mein Meister hat mich keinen Dolch tragen lehren. **Schultheiß:** Wer ist dein Meister? **Adrian:** Christus ist mein Meister. **Schultheiß:** Christus ist unser aller Meister. **Adrian:** Wäre Christus euer Meister, ihr würdet euch nicht unterstehen, wider ihn zu streiten; aber es wird euch teuer zu stehen kommen, wider den Stachel zu lecken. **Schultheiß:** Solches fällt auf uns. Da fragten sie, wo ich geschlafen hatte. **Adrian:** Ich habe wohl geschlafen; hast du übel geschlafen? **Schultheiß:** Nein; ich will es dich wohl sagen machen. Darauf fragte einer von den Herren, ob ich wiedergetauft wäre. Ich sagte: Nein, ich bin einmal recht getauft. **Schultheiß:** Wer hat dich getauft? Ich fragte, ob er auch getauft werden wollte. **Schultheiß:** Schäme dich nicht, solches zu sagen; ich will dir wohl sagen, wo und von wem ich getauft bin; hier in der St. Peterskirche. **Adrian:** Willst du auch getauft sein, so will ich dir's wohl sagen.

Schultheiß: Dazu habe ich noch keine Lust. **Adrian:** Du bist noch nicht tüchtig dazu. **Schultheiß:** Wo ist der Knecht mit dem Hut, der mit dir ging? **Adrian:** Ich weiß von keinem Knecht mit dem Hut. **Schultheiß:** Wir haben ihn mit dir gehen sehen. **Adrian:** Herr Schultheiß, du lügst; wärest du Christi Diener, so gebührte dir nicht zu lügen. Da gaben sie mir das Lied von den Freunden und fragten mich, wer es geschrieben hätte. Ich sagte: Ich habe es geschrieben. Sie fragten mich, ob ich es auch in Reime gebracht hätte. Ich sagte: Ich habe es geschrieben; aber wer es in Reime gebracht hat, davon sagte ich nichts. Da sagte der Unterschultheiß: Du warst auf einen Freitag bei mir und hast mir von Maria Magdalena eine untertänige Begrüßung gebracht. Ich antwortete: Hier hast du auch gelogen, denn mein Meister hat mich keinen untertänigen Gruß gelehrt. **Unterschultheiß:** oder Ermahnung. **Adrian:** Dem ist nicht so. Dann sagten die Diener und mehrere andere: Der Knecht ist trunken. Ja, liebe Freunde, da fielen mir die Worte des Petrus, *Apg 2*, ein. Denn wie sie trunken waren, so auch ich; ich hatte den ganzen Tag weder Bier noch Brot versucht. Hierauf wollten sie wieder weggehen, sie wussten aber nicht, wohin sie mich setzen sollten, denn Jan von Delft, der Diener, sagte: Jetzt steht es gut mit E. S., aber nun wird ihn dieser Bösewicht wieder verderben. Dessen ungeachtet haben sie mich zu ihm gesetzt. Dieses alles ist denselben Montag geschehen, als ich gefangen genommen wurde.

Den folgenden Donnerstag kam der Schultheiß mit zwei Ratsherren und einem Verordneten aus dem Haag. Sie fragten mich vieles, ich aber sagte nichts; auch fragten sie mich, wo ich geschlafen hätte, was ich ihnen auch nicht sagen wollte, und noch viele andere Dinge, welche zu weitläufig sind, zu erzählen; auch fragten sie: Kennst du wohl Gelis von Aachen? Ich sagte: Ich bin noch niemals in Aachen gewesen. Als sie aber näher nachfragten, sagte ich: Ja, ich kenne ihn. Da fragten sie, wo ich bei ihm gewesen wäre. Ich sagte: Solches kann

ich euch nicht sagen; dabei blieb es. Sie sagten: Man wird es dich wohl sagen machen; hierauf entgegnete ich: Meine Herren, ich habe mich allezeit gehütet, viel zu wissen, damit, wo ich gefangen würde, ich nicht viel sagen dürfte. Dann legten sie mir die Briefe vor, die ich ihnen gesandt hatte und auch das Lied. Sie sahen auch wohl, dass es alles von derselben Hand geschrieben war, ich aber bekannte es nicht; ich dachte, es würde noch früh genug kommen, denn ich müsste ihnen doch etwas sagen, wenn sie mich peinigten; außerdem ging auch die Sache mich selbst an, darum habe ich es nicht verschwiegen, als ich gepeinigt wurde; von anderen aber habe ich keinen Befehl, um sie in Ungelegenheit zu bringen. Auch begehrte ich niemals, wenn ich mit jemand redete, zu wissen, wo die Freunde wohnten. Darum wisst, liebe Freunde, dass hierin unter einigen ein großer Mangel sei, welche allezeit nach diesem und jenem fragen, und wenn man es nicht sagt, es übel aufnehmen. Ach, liebe Freunde, wüsstet ihr, was das für ein Leiden wäre, wenn ihr gefangen seid, ihr würdet nicht so fragen. Wollt ihr nun etwas fragen, so fragt nach dem Glauben, der eure Seele selig machen kann. Seht, meine lieben Freunde, nehmt dies zum Besten auf, denn ich habe euch dieses aus Liebe geschrieben. Alle Pein, die ich ausgestanden habe, wurde mir darum angetan, weil sie andere von mir wissen wollten; darum, je weniger ihr wisst, desto weniger habt ihr zu verantworten. Da besah der Verordnete mein Testament und sagte: Das ist ein verbotenes Testament. Ich sagte: Da hast du auch gelogen; hierauf schwieg er still, und es wurde Abend. Sie aber gingen davon und versprachen mir, nächstens Gericht über mich zu halten. Früh morgens am Samstag kamen sie alle vor acht Uhr und brachten mich in das Foltergefängnis, wo der Scharfrichter war. Hierauf fragten sie mich, ob ich mich eines andern besonnen hätte und antworten wolle. Ich fing an, sie zu ermahnen; sie sagten: Wir sind nicht gekommen, von dir unterrichtet zu werden, sondern wir fragen dich, ob du es sagen wollest; aber ich hatte hierzu

keine Lust. Da zog mir der Scharfrichter die Kleider aus und band meine Hände auf den Rücken; sie befestigten sodann einen Pflock an meine Beine und zogen mich mittelst eines Zughaspels in die Höhe und ließen mich hängen. Als ich nun so hing, fragten sie mich, aber ich antwortete nicht; indem sie mich aber wieder niederließen, fragte der Schultheiß, wo ich gearbeitet hätte, nachdem ich Flandern verlassen habe. Zu Delft, sagte ich. Da sie mich aber noch mehr fragten und ich es nicht sagen wollte, zogen sie mich wieder in die Höhe. Sie lösten aber den Pflock von meinen Beinen und banden mir dieselben zusammen; dann steckte der Scharfrichter ein Holz oder Eisen zwischen dieselben und stellte sich auf dieses.

Als er mich nun wieder heruntergelassen hatte, fragte der Schultheiß, ob ich zu einer gewissen Zeit, die er nannte, mit sechs anderen von meinen Freunden in Leyden gewesen wäre; solches bekannte ich nicht. Da zog mich der Scharfrichter wieder in die Höhe; sie hatten übrigens meine Augen verbunden, nahmen Ruten und geißelten mich. Als sie mich wieder niederließen, sagte der Schultheiß: Sage solches oder ich will es dir sagen! Ich wollte niemanden in Ungelegenheit bringen. Da zogen sie mich wieder in die Höhe, zupften mich bei meinem Bart und meinen Haaren und schlugen und geißelten mich auf meinem Rücken; ich sah jedoch nicht, wer es tat, denn meine Augen waren verbunden. Sie hätten auch wohl fragen mögen: Wer hat dich geschlagen? Dieses hielt so lange an, bis ich mit sieben oder acht Ruten geschlagen war. Sie ließen mich aber wieder nieder, und als ich lange nicht antwortete, begossen sie mich mit Wasser, denn sie besorgten, ich möchte in Ohnmacht fallen; in eben der Weise hatten sie mich auch begossen, als ich in die Höhe gewunden war. Als ich nun mich widersetzte und lange nichts redete, sagte der Schultheiß: Du willst es nicht sagen, ich will es dir sagen, du hast bei Steven Claeß geschlafen. **Adrian:** Das ist wahr. **Schultheiß:** Du bist mit sechs deiner Freunde vor dem Gefängnis gewesen und

hast die Gefangenen ermahnt, dass sie tapfer streiten und bei ihrem Glauben bleiben sollten; auch hast du für sechs Stüber ein Boot gedungen. Und wer war der Knecht, dem das Boot zugehörte, und der Knecht, der in dem andern Boot war, dem der Schiffer einen halben Stüber gab und ihm seine Kiste verdung, weil er mit dir fahren wollte? Auch wusste er des Knechtes Namen, ebenso was wir getan hatten, und dass eine Frau mit uns gewesen sei, dass wir gelesen hätten, und dass zwei mit bloßem Haupt dabei gewesen waren und wo wir ausgestiegen wären. Ich sagte hierauf, dem sei so, worauf sie diese Aussage niederschrieben; ich entschuldigte zwar zwei von denen, die in dem Boot gesessen hatten, aber es half ihnen nichts, es blieb dabei. Hierauf zeigten sie mir vier oder fünf Briefe; ja, sagte ich, ich habe sie geschrieben. Hierauf sagten sie: Dieser ist der Befehlschreiber; solches ziemt sich nicht, sagten die Ratsherrn, dass du den Kaiser so gering machst. Darauf sagte ich, ich mache den Kaiser nicht gering; wie groß aber der Kaiser ist, so ist doch der oberste Kaiser noch größer. Bringt mir eine Bibel und ich will euch zeigen, was ich geschrieben habe. Sie sagten darauf: Warum hast du diese Briefe geschrieben? Ich entgegnete: Ich habe sie geschrieben, weil es mich jammerte, und damit ihr eure Finger nicht mehr mit Blut besudeln, sondern Buße tun mögt, wie die von Ninive taten. Das wurde ebenfalls aufgezeichnet. Ferner fragten sie, was ich von dem Sakrament des Altars hielte. Ich sagte, dass es nichts nütze.

Frage: Wie lange bist du nicht dort gewesen? **Antwort:** In vier Jahren nicht. **Frage:** Hast du dich schon lange zu diesem Glauben bekannt? **Antwort:** Nein. **Frage:** Warum gingst du nicht dazu? **Antwort:** Aus Unverstand wusste ich wohl, dass es nichts taugt. Da machten sie sich davon. Sie waren mit mir von acht Uhr bis zu halb zwölf des Mittags beschäftigt.

Dieses habe ich davon geredet, liebe Freunde, verzagt nicht, obwohl es etwas scharf geschrieben ist; der Herr hilft den Seinen; hätte mir

der Herr nicht geholfen, es wäre mir nicht möglich gewesen, es zu ertragen; aber wir können alles durch den, der mich mächtig macht, welcher ist Christus. Und gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch viel Trost durch Christus.

Hiermit will ich schließen; ich trage die Malzeichen (wovon Paulus spricht) an meinem Leib.

Am Sonntagmorgen kamen sie und lasen mein Verhör ab und fragten, ob dem so wäre. Da fiel mir in den Sinn, dass der Prophet sagt: Es sind Wölfe am Abend, die bis an den Morgen nichts übrig lassen, ja, die mit Füßen schnell laufen, unschuldiges Blut zu vergießen. Ich sagte darauf zum Schultheiß, ob er noch nicht satt wäre vom unschuldigen Blut, weil er auf dem Weg der Ungerechtigkeit so fleißig war; er sagte darauf: Ich töte euch nicht. Ich erwiderte: Des Kaisers Befehl tötet uns, aber du solltest dann mit dem, das du hast, zufrieden sein und nicht nach mehr fragen. Womit willst du beweisen, dass du uns mit Recht tötest? Es steht geschrieben: Sündigt dein Bruder an dir, so bestrafe ihn zwischen dir und ihm allein; hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir; hört er dann noch nicht, so sage es der Gemeinde; will er auch die nicht hören, so halte ihn für einen Heiden und öffentlichen Sünder. Hier redet die Schrift nicht von Töten. **Schultheiß:** Wir haben eine andere Schrift, wenn Paulus sagt: Die Obrigkeit ist nicht umsonst eingesetzt, denn Gott hat sie selbst verordnet. **Adrian:** Ja, den Guten zum Schutz und den Bösen zur Strafe; aber es kommt mir vor, es werde das Gegenteil befolgt, dass sie den Guten zur Strafe, den Gottlosen aber zum Schutz sei. **Schultheiß:** Wir wollen dir wohl mit Schriften dartun, dass wir ein Recht haben, dich zu töten. **Adrian:** Solches könnt ihr mit dem Evangelium nicht tun. **Unterschultheiß:** Was weißt du, was das Evangelium sei? **Adrian:** Es steht geschrieben: Tue Buße und glaube an das Evangelium. **Unterschultheiß:** Es sind acht Evangelien geschrieben. **Adrian:** Ich bin mit vier dergleichen

wohl zufrieden; können die mich nicht belehren, so werden mich die vier andern auch nicht belehren.

Schultheiß: Adrian Cornelius, soll man Gelehrte zu dir schicken, dass sie dich mit dem Wort des Herrn unterrichten? **Adrian:** Ich will mich mit des Herrn Wort unterrichten lassen. **Schultheiß:** Das ist wohl geredet. **Adrian:** Ich will nicht mit ihnen reden, es sei denn, dass es in des Rates Gegenwart und im Beisein meiner Mitgefangenen geschehe; das gefiel ihnen nicht. Hierauf gingen sie davon und der Schultheiß fuhr sofort nach Delft.

Drei Wochen später kam der Schultheiß ins Gefängnis, wo wir zu dreien saßen, und fragte, ob wir nicht anfangen, überdrüssig zu werden. Wir sagten: Nein. Darauf sagte ich: Jakobus sagt: Nehmt das Leiden zum Vorbild. Sie verwunderten sich, dass wir solches so gering achteten.

Da sagte ich zum Schultheiß: Gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch des Trostes viel durch Christus. **Schultheiß:** Ich sollte denken, es würde euch solches beschwerlich fallen. **Adrian:** Fällt euch denn auch das Blutvergießen beschwerlich?

Er antwortete nichts; hierauf fragte er, ob man uns Gelehrte bestellen sollte. Wir sagten: Wir wollen uns allezeit mit des Herrn Wort unterweisen lassen. **Schultheiß:** Man wird euch mit sonst nichts unterweisen, als mit des Herrn Wort. **Antwort:** Wir wollen unseren Glauben allezeit um einen besseren dahingeben, damit man nicht sagen möge, wir seien halstarrig, und dasselbe sollten unsere Widersprecher auch tun. **Schultheiß:** Dem ist so; lasst euch unterweisen, denn ihr wisst nicht, wie lange ihr noch zu leben habt. **Adrian:** Weißt du doch nicht, wie lange du noch hier zu bleiben hast; wir sind nun schon verlassen, so wird uns doch der Herr gnädig sein; hierbei hatte es sein Bewenden. Er sagte hierauf: Man wird euch jemanden bestellen. Als er die Treppe hinunterging, riefen wir ihm nach, er sollte eine Bibel oder ein Testament mitbringen.

Den Nachmittag kam ein Pfaffe mit zwei Dienern, derselbe kam uns sehr schön vor; er legte seinen Kram aus und meinte etwas zu verkaufen, redete auch sehr angenehm, und als einer unter uns sich in Reden erging, brachte er vieles vor; darauf sagte ich: Der Herr hatte uns vor dem Sauerteig der Pharisäer und vor denen, die in langen Kleidern gehen, gewarnt. **Pfaffe:** Die Kleider machen es nicht aus. Darauf sagte ich, ihre Dinge wären nichts nütze; Kindertaufe, Glockenläuten, Messe und all ihr Lumpenwerk. Er antwortete, dass die heilige Taufe der Kinder Recht wäre. Ich fragte, wo dieses Recht geschrieben stände. **Pfaffe:** Im 1. Brief an die Korinther, Kap. 16. **Adrian:** Dasselbst steht: Das Hausgesinde des Stephanus seien die Erstlinge in Achaja gewesen, die sich zum Dienst der Heiligen begeben haben; diese konnten ja keine Kinder gewesen sein; die Kinder könnten sich ja nicht zum Dienst der Heiligen begeben, sondern man muss selbst den Kindern dienen.

Er fragte uns wegen des Stockmeisters und seines Hausgesindes, ob darunter keine Kinder wären. **Antwort:** Nein. **Pfaff:** Woher weißt du das? **Adrian:** Es steht geschrieben: Der Stockmeister freute sich, dass er mit seinem ganzen Hausgesinde an Christus gläubig geworden war. Die Kinder können sich nicht über den Glauben erfreuen, indem sie keinen Glauben haben; da war er hiermit auch am Ende. Auf solche Weise hat er auch Lydia, die Purpurkrämerin angeführt. **Pfaffe:** Als ich noch jung war, hatte ich meinen Glauben so vollkommen als wohl jetzt. **Adrian:** Was sagtest du denn damals? Darauf antwortete er mir nichts. Sodann sagte er: Als ich geboren war, hatte ich die Hand und wusste es nicht, ebenso auch meinen Glauben, der in mir verborgen war, und die Erbsünde, die ich hatte, wurde durch die Wiedergeburt des Wassers, welche auf dem Taufstein geschieht, hinweggenommen. Da fragte ich ihn, ob das Wasser oder Christus für ihn gekreuzigt wäre. **Pfaffe:** Christus. Gleichwohl suchst du die Seligkeit im Wasser; darauf schwieg er. Da fragte Dirk Janß, wo

es geschrieben stände, dass man die Glocken taufen sollte. **Pfaffe:** Das ist von der heiligen Kirche eingesetzt worden. Auch fragte ich ihn wegen des Messehaltens, worauf derselbe antwortete, dass er Gott in leiblicher Weise in Fleisch und Blut in der Messe hätte. Ich sagte, er wäre ein Verführer. **Pfaffe:** Hat denn Gott nicht gesagt: Nehmt, esst, das ist mein Fleisch, und trinkt, das ist mein Blut, und so oft ihr von diesem Brot esst, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen? Darüber hatten wir ein langes Gespräch.

Darauf fragte ich ihn, ob er auch wohl in *1Tim 4* gelesen hätte. **Pfaffe:** Ja. Ich fragte, ob er ein Testament mitgebracht hätte. **Pfaffe:** Ja, hier ist ein Testament in Latein. **Adrian:** Wir sind in keiner lateinischen hohen Schule, sondern in der hohen berühmten Schule des Evangeliums gewesen, deren Lehrmeister der Geist Gottes ist. Er sagte, er könnte es wohl in deutscher Sprache lesen; dann las er die Stelle vor, von dem Verbot ehelich zu werden und die Speise zu meiden. Ich fragte, von wem es gesprochen sei. Er entgegnete, er wüsste es nicht. **Adrian:** Wenn du ein Lehrer bist, so gebührt dir solches wohl zu wissen. **Pfaffe:** Ja, es steht von der Welt Ende. **Adrian:** Es wird von den letzten Zeiten gesagt, willst du nun sagen, dass solches die letzte Zeit nicht sei? Da schwieg er und sagte, er habe das Ehelichen nicht verboten, viel weniger die Speise. Wir sagten: Dein Vater hat es getan, nämlich der Papst; du aber bist mit Haman darauf aus gewesen, Befehle zu erlangen, um uns und die Unsrigen zu töten, auch hast du geholfen, dem Kaiser zehntausend Pfund Silber zu geben. **Pfaffe:** Ich habe es nicht getan. **Adrian:** Seid ihr Christen? Den Christen gebührt nicht, jemanden zu verfolgen. **Pfaffe:** Wir verfolgen euch nicht. Da fragte ich ihn, ob die Christengemeinde verfolge, oder ob sie Verfolgung litte? **Pfaffe:** Sie leidet Verfolgung. Darauf fragte ich, wo er Verfolgung litte, ob nicht wir diejenigen seien, die Verfolgung leiden. **Pfaffe:** Wir leiden Verfolgung vom Teufel. Da fragten wir, wo es geschrieben stände, dass man uns

um unseres Glaubens willen töten sollte. Er erwiderte, es sei um der bösen Sekten willen verordnet. Wir sagten, wir hingen keiner Sekte an. **Pfaffe:** Man mutmaßt, es möchte mit euch so gehen. Darauf entgegnete Dirk Janß: Hängt man auch wohl einen Mann, von welchem man mutmaßt, dass er gestohlen habe, obgleich er solches nicht getan hat? Ebenso sollte man uns auch nicht töten, ehe man uns überwiesen hätte. Endlich ging der Pfaffe davon und wir hatten ihn in vielen Dingen, wovon er nichts verstand, gefangen; auch sagte ich, er sei einer von denen, die Gott durch das Beichten seine Ehre rauben, indem sie Sünde vergeben wollen; darin wurde er auch geschlagen und ging hinweg. Ich hoffe, wir werden unser Opfer bald miteinander verrichten.

Ach, meine lieben Freunde!, seht doch zu, dass ihr füreinander Sorge tragt und vorsichtig handelt, denn die Menschen sind sehr ergrimmt und setzen unserem Bruder sehr nach, wo er ist. Deshalb handelt hierin etwas weiser, als einige unter euch tun; denn, liebe Freunde, wenn es der Herr zuließe, sie würden unbarmherzig mit ihm umgehen, wenn sie ihn hätten. Darum nehmt solches zum Besten auf, denn es sind so wenige Arbeiter in der Ernte; und sorgt für diejenigen, die nun in der Ernte sind. Und ferner, liebe Freunde, wenn ihr zusammenkommt, um von des Herrn Wort zu reden, so bringt eure Zeit nicht mit unnützem Geschwätz und albernen Gedichten zu, sondern übt euch in der Gottseligkeit, damit ihr Widerstand tun könnt, wenn das böse Stündlein kommt, und alles wohl ausrichten mögt, und seid allezeit fleißig, dass ihr den geistigen Tempel bis auf des Herrn Zukunft mit Ehren aufbaut. Wer heilig ist, werde noch heiliger, wer rein ist, werde noch reiner, gleichwie Paulus an die Thessalonicher schreibt, dass es nicht nötig sei, solches ihnen zu schreiben, sondern er sagte, sie sollten noch überfließender werden; so auch ihr, liebe Brüder. Lest die Ermahnung, die ich euch geschrieben habe, und die euch wohl gezeigt werden wird; grüßt mir alle Freunde

in dem Herrn, insbesondere unseren Bruder G., welcher ein treuer Diener ist; auch grüßen ihn alle, die in Banden liegen; sie grüßen auch zugleich alle, die die Wahrheit lieben. Seid dem Herrn befohlen und wisst, dass wir noch alle guten Mutes sind, der Herr sei allezeit gelobt.

Meine lieben Freunde, ich muss euch noch ein wenig schreiben; das Papier, das mir zuerst zu Gebot stand, war nicht groß genug, denn, geliebte Freunde, das Papier ist rar in unserer Gefangenschaft; weil aber Habakuk noch etwas Papier brachte, so schreibe ich noch etwas von einigen Sachen, die sich in unserer Gefangenschaft zugetragen haben, bis jetzt aber von mir vergessen worden sind. Als der Diener, der mich verraten hatte, uns Speise brachte, fragte ich ihn, ob ich ihm vielleicht in einigen Dingen etwas Leides getan hätte, dann bäte ich ihn um Vergebung; solches habe ich oft so freundlich zu ihm gesagt, als ich immer konnte, wie uns denn solches geboten ist; hierauf antwortete er: Du hast mir kein Leid getan, auch keiner von den Eurigen; um meiner freundlichen Anrede und Liebesbezeugung willen schämte er sich, dass er mich verraten hatte, und dass ich ihm so liebevoll zuredete.

Ferner will ich noch einige Reden von dem Pfaffen anführen, welcher uns zu unterrichten kam; ich fragte ihn, ob er auch Glauben hätte. Er antwortete: Ja. **Adrian:** Solltest du einen Monat mit uns hier im Stock sitzen müssen, ich denke, du würdest deinen Glauben verleugnen. **Pfaffe:** Vielleicht täte ich es nicht. Da fing er an, vom Glauben zu reden, und sagte, dass der Glaube unbegreiflich sei. Ich entgegnete: Ist der Glaube unbegreiflich, wie könnten wir denn selig werden? Da war er geschlagen. Darauf redeten wir ein wenig von der Berufung der Lehrer und wie Paulus gesagt habe: Ein Lehrer soll unsträflich sein; und im ferneren Verlauf der Reden, dass sie gastfrei sein sollen. Da sagte ich: Ihr wollt wohl lieber zu Gast gehen, als jemanden zu Gast haben und Fremde beherbergen, und, sagte ich,

wenn ich zu dir käme, wolltest du mich wohl aufnehmen? **Pfaffe:** Vielleicht wohl. Auch redeten wir von der Kindertaufe; diese wollte er mit den Hausgenossen beweisen. Ich fragte ihn darauf, zu wem die Schrift rede: Redet sie nicht zu denen, die Ohren haben zu hören und Herzen zu verstehen? **Pfaffe:** Ja. Dann fragte ich ihn, ob den Kindern einige Schrift gehöre. **Pfaffe:** Nein. **Adrian:** Gehört den Kindern keine Schrift, so gehört ihnen auch die Taufe nicht. Da war er verstrickt und mit seiner Kindertaufe geschlagen. Auch redete er noch von dem Essen des Fleisches Christi und von dem Trinken seines Blutes, wie Christus seinen Aposteln Fleisch von seinem Fleisch und sein Blut äußerlich zu trinken gegeben habe; ich erwiderte darauf, er wäre ärger als die Juden. **Pfaffe:** Warum? **Adrian:** Die Juden murrten darüber und sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Du aber kommst nun und willst es aufessen. Glaube gewiss, sagte ich zum Pfaffen, Christus hat diese Reden nicht in dem Sinn gesprochen, worin du sie nimmst. Summa: Er wäre gern mit Ehren fortgegangen, denn er konnte seinen Kram nicht anbringen.

2.4 Jaques d'Auchis Bekenntnis

Jaques d'Auchis Bekenntnis, welches er vor dem Commissarius und dem Inquisitor, den man Ketzermeister nennt, abgelegt hat.

Nachdem ich zehn Wochen gefangen gelegen hatte, wurde die erste Untersuchung mit mir angestellt. Den 3. Tag im Januar des Jahres 1558, den Anfang des Jahres vom Neujahrstag an gerechnet, kam nämlich nachmittags der Stockmeister zu mir und sagte, ich sollte vor den Verordneten erscheinen, um über meinen Glauben verhört zu werden. Da war ich mit freudigem Mut bald fertig und bin mit dem Stockmeister dahingegangen. Als ich in den Saal kam, wo der Verordnete saß, hatte ich ihn demütig begrüßt, worauf er mich auch wieder begrüßt und die Worte gesagt hat: Jaques, ist dein Name Jaques d'Auchi? **Jaques:** Ja, mein Herr. **Commissarius:** Jaques, ich bin im Namen des Königs und des Generalanwalts hierher verordnet, um dich wegen deiner Glaubensartikel zu hören. **Jaques:** Wohlan, mein Herr, im Namen des Herrn muss solches geschehen. Nach vielen Reden, die wir in Ansehung des Glaubens miteinander wechselten, fing er an, mich zu fragen, wo ich geboren wäre, und redete dann mit mir von meiner Wohnung, von meinem Aufenthalt und Umgang von meiner Jugend an bis auf die gegenwärtige Zeit, was ich ihm alles bekannte. Darauf hat mich der Stockmeister wieder ins Haus gebracht.

Des andern Tages, nämlich den 4. Januar desselben Jahres, wurde ich nachmittags abermals vor denselben Commissarius gebracht. Als ich nun vor ihm stand, fing er an, die Hirten und die Herde Christi zu lästern, zu schelten und zu schmähen und sagte: Ist es nicht ein jämmerliches Ding, dass wir uns so verführen lassen? **Jaques:** Ja, mein Herr. **Commissarius:** Ich sage von euch und anderen mehr, die unsere Mutter, die heilige Kirche, verlassen, und

sich von einem Haufen leichtfertiger Müßiggänger und Landläufer betrügen lassen. **Jaques:** Ich habe mich von solchen nicht betrügen lassen. **Commissarius:** Nicht? Als du den verfluchten, schändlichen Menschen und Bettlern, wie dem Menno, Leonhard, Henrich von Frieden, Franz von Kuyper, Jelis von Aachen und anderen dergleichen Bösewichter glaubtest, und uns und das wahrhaftige Wort Gottes verließest, hast du dich denn damals nicht betrügen lassen? **Jaques:** Ich habe das Wort Gottes nicht verlassen, denn mein Glaube ist auf das Wort Gottes, nicht auf Menschen oder Menschenlehre gegründet, indem der Prophet Jeremia ruft: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt und Fleisch für seinen Arm hält.

Kurz darauf rief der Commissarius: O die Bösen! Wie viele Menschen haben Menno und Leonhard verführt und zu allen Teufeln in die Verdammnis geführt. **Jaques:** Mein Herr, ich bitte dich, du wollest dergleichen Worte nicht reden, denn es würde dir zu hart und schwer fallen, es zu beweisen, dass sie solche sind, wie du sie nennst; sie haben nicht betrogen, sondern das Wort Gottes klar ausgelegt; ich glaube auch nicht, dass diejenigen, die dem Wort Gottes geglaubt haben, ins Verderben fallen werden. Der Herr aber wird alles wohl richten.

Commissarius: Ich will nicht disputieren, denn ich selbst lasse mich von denen unterrichten, die in der heiligen Kirche gelehrt sind; aber ich weiß wohl, was hinter euch und eurer Lehre steckt. Hättet ihr die Macht, ihr solltet uns wohl die Kehle abschneiden, wie man gesehen hat, dass von eurem Volk zu Münster, zu Amsterdam und anderen Orten geschehen ist. **Jaques:** O mein Herr, rede doch solche Worte nicht wider dein Gewissen; denn ich glaube, du weißt es viel besser, weil du schon, wie du sagst, zwanzig Jahre hier im Rat gewesen bist (dies hatte er mir zuvor gesagt), darum halte ich dafür, dass du uns besser kennst; hätten wir solche böse Herzen, dass wir die Leute ermorden wollten, wir würden uns selbst euch nicht in die

Hände geben; denn wenn wir gegen unser Herz handeln und euch die Wahrheit verbergen wollten, so hättest du keine Macht über uns, denn du würdest niemanden finden, der uns mit Wahrheit anklagen kann, dass wir jemandem Unrecht oder Schaden getan haben.

Commissarius: Woher kommen denn so viele Sekten und Ketzereien? Woher entspringt so viel Aufruhr und Meuterei? **Jaques:** Was die Sekten und Ketzereien betrifft, die auf Erden sind, die von Münster, Amsterdam oder anderswo ausgehen, so haben wir weder Gemeinschaft noch Teil an ihren Werken oder ihrer Lehre, sondern wir halten sie für teuflische Lehren; auch können alle solche Dinge die Wahrheit nicht hindern, dass sie nicht Wahrheit sei, und dass die Christen nicht die rechten Christen sein sollten, ebenso wenig, als zu den Zeiten der Apostel alle Sekten und Ketzereien, die rund um sie her waren und noch einige Spuren des Wortes Gottes behalten hatten.

Nach diesen und vielen anderen Worten, die wir zusammen wechselten, fing er an, sanfter zu werden und sagte zu mir: Du musst nicht so hoch studieren, sondern dich von denen unterrichten lassen, die gelehrter und weiser sind als du und an das Wort Gottes glauben. **Jaques:** O mein Herr! Sollte ich an das Wort Gottes nicht glauben? Um dieses Wortes willen bin ich hier gefangen und stehe gegenwärtig vor euch, um darüber Antwort zu geben. **Commissarius:** Du bist nicht um des Wortes Gottes, sondern um deiner vielen bösen Werke willen gefangen. **Jaques:** Mein Herr, hast du gehört, dass mich jemand angeklagt hat, dass ich ihm auf irgendeine Weise Unrecht oder Schaden zugefügt habe? **Commissarius:** Nein, ich habe nicht gehört, dass man irgendeine Klage wider dich vorgebracht hat. **Jaques:** Der Herr sei gelobt, dass es nicht um meiner Ungerechtigkeit, sondern um des Zeugnisses des wahren Glaubens willen geschehen ist.

Commissarius: Dem ist nicht so, sondern um deiner Missetat willen, weil du gegen die kaiserliche Majestät gehandelt und den

Befehl des Königs, unseres Herrn, übertreten hast. **Jaques:** Habe ich des Königs Befehl übertreten, so ist solches eine geringe Sache, weil ich, indem ich solches getan habe, den Befehl des Königs, welcher der wahre Gott und ewige König ist, erfüllt habe. **Commissarius:** Du hast auch den Befehl Gottes und unserer Mutter, der heiligen Kirche, übertreten. **Jaques:** Mein Herr, du so wenig als irgendein anderer Mensch kannst mir solches mit der Heiligen Schrift beweisen, dass ich nach derselben den Befehl Gottes übertreten habe. **Commissarius:** Man wird dir solches wohl beweisen. Wohlan, lass uns die Artikel, die mir zu untersuchen befohlen sind, ans Ende bringen.

Wir redeten sonst noch vieles, welches hier zu erzählen zu weitläufig sein würde; überdies sind mir diese Reden auch größtenteils aus dem Gedächtnis entfallen. Der Commissarius war etwas verzagt und gab mir in allem Gehör, was ich auch reden wollte. Dann fragte er mich, wann ich nach Emden gekommen wäre, wo ich mich niedergelassen, und ob ich Nachricht erhalten hätte, zu solchem Volk zu kommen. Ich antwortete: Ja. **Commissarius:** Von wem hast du Nachricht erhalten? **Jaques:** Von einem guten Freund.

Commissarius: In welchem Haus warst du? **Jaques:** Ich kenne das Haus nicht, worin ich war. **Commissarius:** Wer war es, der dich zu dem Leonhard führte? **Jaques:** Es waren Männer und junge Gesellen, Frauen und Jungfrauen. **Commissarius:** Wie heißen sie? **Jaques:** Was ihre Zunamen betrifft, so hätte ich viel zu tun gehabt, wenn ich sie nach ihrem Namen und Zunamen hätte erkennen wollen, weil ich nicht Zeit genug hatte, sie kennen zu lernen. **Commissarius:** Wo war der Leonhard, als du ins Haus kamst? Wovon predigte er? **Jaques:** Er predigte das reine Wort Gottes. **Commissarius:** Wovon und von welchen Artikeln predigte er? **Jaques:** Er predigte von der Besserung des Lebens und wie man den alten Menschen aus- und den neuen Menschen anziehen müsse; er bewies es auch kräftig mit der Schrift, dass diejenigen, die nach dem Fleisch und nach

ihren Wollüsten wandeln, an dem Reich Gottes keinen Teil haben.

Commissarius: Redete er nichts von anderen Dingen? **Jaques:** Mein Herr, ich hätte viel zu tun, wenn ich alles behalten wollte, wie ich denn denke, dass du mit Not und Mühe eine Rede, die vor anderthalb oder zwei Jahren gehalten ist, im Gedächtnis bewahren würdest.

Commissarius: Bist du damals zum zweiten Mal getauft worden?

Jaques: Ich bin nur einmal getauft worden, und zwar nach der Ordnung Christi. **Commissarius:** Hast du nicht auch in deiner Kindheit eine Taufe empfangen.

Jaques: Ich weiß nichts davon, was man mit mir in meiner Kindheit getan hat; ich habe kein Gedächtnis dafür.

Commissarius: Hat dir dein Vater oder deine Mutter nicht gesagt, dass du getauft worden bist, und hast du nicht auch Gevatterleute gehabt? **Jaques:** Ich glaube, dass sie es mir gesagt haben, ich habe auch einige Leute, Vetter und Götger genannt, aber das war nicht nach der Schrift.

Commissarius: War denn das nicht genug? Hast du denn außerdem von dem Leonhard noch etwas empfangen, nämlich Wasser oder die Taufe nach deiner Meinung? **Jaques:** Ich habe von ihm die Taufe nach dem Wort Gottes empfangen.

Commissarius: Hältst du die Taufe, die du in deiner Jugend empfangen hast, nicht für gut? **Jaques:** Hätte ich sie für gut und für eine Taufe gehalten, ich hätte keine andere angenommen; denn es steht geschrieben: Es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, und nicht viele Taufen.

Commissarius: Als du von dem Leonhard getauft worden bist, ist das in dem Haus geschehen, wo ihr versammelt ward? **Jaques:** Ja.

Commissarius: War es vor oder nach der Predigt? **Jaques:** Nach der Predigt. **Commissarius:** Redete er nicht von der Taufe? **Jaques:**

Ja, denn er bewies aus der Heiligen Schrift, was die Taufe wäre und bedeute, und ermahnte diejenigen, die die Taufe beehrten, demütig sich wohl zu bedenken und auf dasjenige Achtung zu geben, was sie annehmen, bewies auch, dass bei denen, die so weit gekommen

wären, Kreuz und Verfolgung darauf folge, und führte noch mehrere andere Beweisgründe aus der Heiligen Schrift an. **Commissarius:** Habt ihr euch nicht vor des Kaisers Befehle gefürchtet? **Jaques:** Nein, ebenso wenig als jetzt. **Commissarius:** Jaques, es wird dir nicht wohlgehen, es sei denn, dass du um deiner Missetat willen dich der Gnade unterwirfst. **Jaques:** Mein Herr, ich erwarte wohl Gnade von dem Herrn, aber ich weiß nicht, dass ich gegen den Kaiser oder König gehandelt haben sollte, weshalb ich auf Gnade zu warten hätte; ist nun der Befehl gegen das Wort Gottes, so halte ich dafür, ich vergriffe mich (wenn ich den Befehl Gottes vollbringe) an keinem Menschen, wer er auch ist.

Commissarius: Jaques, überlege den Inhalt des Befehls. **Jaques:** Mein Herr, ich weiß wohl, dass er in dieser Welt die Herrschaft über das Wort Gottes hat, um diejenigen zu töten, die an seinen Namen glauben und von der Ungerechtigkeit abweichen, wie geschrieben steht, dass es so ergehen sollte. Aber was ist es denn, wenn ihr mit mir nach dem Befehl handeln und mich töten werdet? Ihr werdet nichts weiter haben, als einen schnöden und sterblichen Leib, welcher der Verwesung unterworfen ist; aber was die Seele betrifft, diese könnt ihr nicht berühren, und wenn ihr vor das Gericht Gottes kommt, werdet ihr innewerden, was ihr getan habt. **Commissarius:** Jaques, ich suche deinen Tod nicht, Gott weiß es; es wäre mir auch leid, wenn du auch nur an deiner Fingerspitze Schmerzen hättest. **Jaques:** Mein Herr, man wird es zuletzt wohl sehen. Woher kommt es denn, dass ihr hier das unschuldige Blut vergießt, weil ihr, wie du mir selbst gesagt hast, von diesem Glauben keine Einsicht habt? Warum verordnet ihr denn nicht, dass diejenigen, welche nicht einsehen können, dass euer Glaube recht und gut sei, Leib und Güter behalten und nur des Landes verwiesen werden, gleichwie man überall in Deutschland und auch im Morgenland verfährt, welche um des Wortes Gottes willen kein Blutgericht halten wollen?

Nachdem sonst noch viel geredet worden ist, fragte er: Was hältst und glaubst du von dem Sakrament des Altars? **Jaques:** Verstehst du darunter das Brotbrechen? **Commissarius:** Ja. **Jaques:** Ich bekenne und glaube, wie Christus verordnet hat und die Apostel im Gebrauch gehabt haben und wie Paulus davon an die Korinther schreibt. **Commissarius:** Wie verstehst du das? **Jaques:** Wie es geschrieben steht. Ich will über das Wort Gottes keine Auslegung machen. Damit war er zufrieden und schrieb es so nieder. **Commissarius:** Was hältst du von der Messe, Beichte und dem Ablass des Priesters? **Jaques:** Was die Messe betrifft, so ist sie mir und selbst der Schrift unbekannt; ich habe diesen Namen auch niemals im Wort Gottes gelesen. **Commissarius:** Was soll ich denn hiervon niederschreiben? **Jaques:** Ich weiß es nicht; was dir gefällt, mein Herr. **Commissarius:** Willst du nicht geradezu bekennen, dass du an die Verordnung der wahren und heiligen Kirche glaubst, wie die Schrift lehrt, und wie ein guter Christ zu glauben schuldig ist? Ja, mein Herr, von ganzem Herzen. Er schrieb dieses so nieder.

Commissarius: Wer sind deine Lehrer in diesen Lehren? Mit wem hast du anfänglich Umgang gehabt und an welchem Ort? **Jaques:** Ich habe mich zu Antwerpen aufgehalten und habe mit vielen von der Schrift geredet, insbesondere aber bin ich aus dem heiligen Wort des Herrn unterrichtet worden und habe durch das Lesen desselben meine Grundsätze daraus genommen; dieses schrieb er ebenfalls so nieder.

Commissarius: Aber nun vernimm hier einen richtigen Artikel, nämlich, ob du nicht ein Diener oder ein Diakon der Armen oder ein Ermahner gewesen bist, oder ob du nicht sonst ein Amt in der Versammlung unter den Brüdern gehabt hast. Wie ich merken und sehen konnte, stand diese Frage bereits auf seinem Papier, und ich wusste zuerst nicht, was er mit einem so wichtigen Artikel sagen wollte; ich antwortete darauf: Nein, ich befinde mich hierzu nicht

tüchtig, sondern ich bin ein kleines Glied in der Versammlung. **Commissarius:** Warst du nicht in der Versammlung, ehe du die Taufe empfangst? **Jaques:** Ja, wenigstens zwei oder drei Mal. **Commissarius:** In welcher Gegend ist es gewesen und in welchen Häusern? **Jaques:** Was die Häuser betrifft, so weiß ich nicht, wem sie zugehören. **Commissarius:** Was für Häuser waren es, große oder kleine? **Jaques:** Wir versammeln uns, wo wir am besten können und wie es gerade fällt; ich erinnere mich, in sehr ärmlichen Häuslein gewesen zu sein, welche einem Stall ähnlicher waren als einem Haus; dies schrieb er ebenfalls nieder.

Commissarius: Bist du auch unter den Brüdern in der Versammlung gewesen, nachdem du die Taufe empfangen hast? **Jaques:** Mein Herr, das beantwortet sich von selbst; du kannst wohl denken, bin ich früher dort gewesen, so werde ich nachher um desto mehr dort gewesen sein. **Commissarius:** Ist dein Weib der Lehre, welche du hast, zugetan? Ist sie auch wiedergeboren? **Jaques:** Ich habe genug zu tun für mich selbst zu antworten, und habe nicht auch für mein Weib zu antworten; wenn sie hier wäre, so könnte sie für sich selbst antworten; doch halte ich sie für eine Frau, die den Herrn fürchtet; damit war er zufrieden.

Den achten Tag des Januar im gedachten Jahr 1538, auf einen Samstagmorgen, wurde ich vor den Inquisitor oder Ketzervermeister, welcher kurz zuvor von dem König in Spanien hier eingesetzt worden ist und von ihm alle Gewalt, zu binden und zu lösen, freizusprechen oder zu töten empfangen hatte, in denselben Saal gebracht. Als ich nun vor denselben kam, grüßte ich ihn demütig; er grüßte mich auch und sagte zu mir: Jaques, ich bin über eine Sache sehr froh, ich meine über dasjenige, was mir der General-Anwalt gesagt hat, du wollest deine Schuld bekennen, wenn man dir mit der Schrift beweisen könne, dass du das Gebot Gottes übertreten hast und im Irrtum wandelst; bist du dies noch Willens und willst du die Schrift

annehmen? **Jaques:** Ja, ebenso bin ich auch bereit, jede gute Unterweisung nach dem Wort Gottes anzuhören; er hatte mein Bekenntnis, das ich vor dem Commissarius getan hatte, und fragte mich: Willst du noch bekennen, dass du die Taufe von Leonhard empfangen hast?

Jaques: Mein Wort ist nicht ja und nein, sondern: ja, ja; und wie ich bekannt habe, so bekenne ich noch öffentlich. **Ketzermeister:** War dir die Taufe, die du in deiner Kindheit empfangen hattest, nicht genug, dass du noch eine andere annehmen musstest? **Jaques:** Ich halte die Taufe, die ich in meiner Kindheit empfangen habe, für keine Taufe nach dem Wort und der Ordnung Gottes. **Ketzermeister:**

Ich will es dir beweisen, aber glaubst du auch, dass die Kinder in der Erbsünde geboren seien? **Jaques:** David sagte zwar, er sei in Sünden empfangen worden, gleichwie alle Kinder, aber die Sünde wird ihnen nicht zugerechnet, weil Christus gestorben ist, die Sünde hinwegzunehmen, wie Paulus überall in seinen Briefen bezeugt: *»Gleichwie die Sünde durch einen Menschen in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, so ist die Gnade durch Jesus Christus überfließend geworden.«* **Ketzermeister:** Wie werden die

Kindlein gereinigt? Geschieht solches nicht durch die Taufe? **Jaques:** Sie sind durch das Blut Christi gereinigt, weil er das Lamm ist, das der Welt Sünde hinwegnimmt. **Ketzermeister:** Wie geht das zu, dass sie von der Erbsünde gereinigt werden? **Jaques:** Mein Herr, ich habe es dir schon gesagt, durch das Blut des Sohnes Gottes, der für uns gestorben ist, als wir noch Feinde und ungläubig waren.

Ketzermeister: Glaubst du nicht, dass die Kinder ihre Sünde von Adam an tragen bis auf die Zeit, wo sie durch die Taufe gereinigt werden? **Jaques:** Man müsste mir solches mit der Schrift beweisen; ich glaube an das Wort des Propheten, der da sagt: *»Der Sohn soll die Missetat des Vaters und der Vater die Missetat des Sohnes nicht tragen, sondern welche Seele sündigt, die soll des Todes sterben.«*

Ketzermeister: Es ist nicht so zu verstehen, sondern das Kind ist

unrein, bis es die Taufe empfangen hat. **Jaques:** Werden die Kinder durch das äußere Zeichen des Wassers gereinigt? **Ketzermeister:** Nein, sondern sie müssen zunächst mit dem Wasser und dann mit dem Heiligen Geist gereinigt werden. **Jaques:** Welche Reinigung hat den Vorzug, die auswendige oder die inwendige? **Ketzermeister:** Die Reinigung von außen, und wenn die Worte gesprochen worden sind: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, so werden sie dadurch von innen gereinigt. **Jaques:** Mein Herr, du redest solches ohne die Schrift, denn Christus sagt, dass solche Heuchler seien, die zuerst das Auswendige reinigen; man soll also zuerst das Inwendige reinigen, dann würde das Auswendige auch rein werden. **Ketzermeister:** Du irrst und verstehst die Schrift nicht und hast dich von einem Haufen Landläufer verführen lassen. **Jaques:** Mein Herr, ich verlasse mich nicht auf Menschen, aber es ist mir hiervon noch keine andere Einsicht gegeben worden; auch können mir die Menschen den Glauben nicht geben, denn es steht in den Propheten geschrieben: Sie werden alle von Gott gelehrt sein. Und Jesus Christus sagt, es könne niemand zu ihm kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben. Aber nun, mein Herr, beweise es mir allein aus der Schrift, dass die Taufe der kleinen Kinder eine Einsetzung und Verordnung der kleinen Kinder sei, welche die Apostel in der Übung gehabt haben, dann will ich es glauben. **Ketzermeister:** Die Verordnung ist von Jesus Christus gemacht, indem er sagt: *»Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen.«* **Jaques:** Christus spricht nicht zu den Kindern, sondern zu einem Lehrer des Gesetzes, auch redet er nicht von kleinen Kindern, die erst geboren werden, denn er sagt im Verlauf desselben Kapitels: *»Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Verwundert euch nicht, dass ich euch gesagt habe, ihr müsst von Neuem geboren werden. Der Wind bläst, wohin er will, und du hörst*

sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wo er kommt und wohin er fährt; so ist auch ein jeder, der aus dem Geist geboren ist.» Als ich in seinem Testament gelesen hatte, welches zu Zürich in hochdeutsch gedruckt war, sagte ich: Mein Herr, wenn die äußere Taufe der Kinder eine neue Geburt ist, so weiß man ja wohl, woher sie kommt, denn man sieht sie mit Augen. **Ketzermeister:** Wie verstehst du denn dieses? **Jaques:** Ich verstehe eine neue Geburt von demjenigen, was in dem alten Adam war, in dem Fleisch der Sünden, dass man solches ausziehen und das Fleisch der Sünden samt allen seinen Lüsten und Begierden töten und kreuzigen müsse, damit man wiedergeboren werde in einem neuen Leben nach dem neuen Menschen Christus Jesus, wie Paulus deutlich und ausführlich bezeugt. **Ketzermeister:** Das ist von großen und alten Leuten zu verstehen, aber die kleinen Kinder, die unrein sind, muss man mit Wasser reinigen, dass sie die Seligkeit erlangen. **Jaques:** Was glaubst du von den Kindern, die hier keine Taufe nach dem Glauben empfangen, welchen ihr habt, nämlich von dem Papst? **Ketzermeister:** Sie gehen zu allen tausend Teufeln. **Jaques:** O mein Herr! Es steht geschrieben: *»Wenn du richtest, so richte ein rechtes Gericht.«* Auch sagt Christus: *»Mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.«* Du verdammt die unschuldigen Kinder, da doch Christus sagt, dass solchen das Himmelreich sei. **Ketzermeister:** Diese waren getauft oder hatten doch wenigstens die Beschneidung empfangen, welche ihnen statt der Taufe diente. **Jaques:** Die Schrift meldet nichts davon, dass sie beschnitten gewesen sind; auch kannst du nicht erweisen, ob es jüdische oder heidnische gewesen sind. **Ketzermeister:** Es waren lauter Juden, die in Jerusalem oder dort herum im jüdischen Land waren. **Jaques:** Lukas bezeugt anderes, *Apg 2*, dass in Jerusalem, im jüdischen Land, alle Gattungen von Sprachen gewesen seien, die unter dem Himmel sind. **Ketzermeister:** Ist es nicht ein armer Handel von dir, dass du so in der Schrift irrst? Sagt

nicht Paulus, dass er seine Gemeinde im Wasserbad gereinigt habe?

Jaques: Paulus sagt: Im Wasserbad durchs Wort. Wohlan, kannst du nun Kinder reinigen durchs Wort oder allein durch das Wasserbad?

Denn sie können nicht glauben an das Wort. **Ketzermeister:** So sind sie denn verdammt, weil sie nicht glauben. **Jaques:** Rede doch nicht so, denn sie sind unschuldig und arm an Geist, und solcher ist das Himmelreich. **Ketzermeister:** Man muss sie vor allen Dingen durch die Wassertaufe reinigen, damit sie selig werden. **Jaques:**

Der Apostel Petrus bezeugt klar: Gleichwie die Arche, die Noah gemacht hatte, alle diejenigen vor dem Tod und dem Zorn Gottes bewahrte, die die Gesellschaft der Bösen und die Welt verlassen hatten und da hineingegangen waren, auf gleiche Weise ist auch die Taufe zur Seligkeit; aber der Apostel hält die Taufe nicht hoch, welche nur des Leibes Unreinigkeit wegnimmt, es sei denn, dass ein gutes Zeugnis eines guten Gewissens vor Gott daran sei. Ich glaube nicht, dass die Kinder das Zeugnis eines guten Gewissens haben, weil sie nicht wissen, was gut oder böse ist. Auf diese Sache hat er mir nicht geantwortet, sondern mich scharf angesehen und kurz darauf zu mir gesagt: Calvinus hat geschrieben Attestat (das ist Zeugnis)

des guten Gewissens; das sind die falschen Propheten, die euch verführen, aber der wahre Text sagt nicht so. **Jaques:** Ich bin nicht um Calvins Lehre gefangen genommen. Ich habe den Ketzermeister oft gebeten, er wolle mich in seinem Buch lesen lassen, wie es der Apostel geschrieben habe, nämlich in seinem eigenen Testament, das er vor sich hatte, oder in seiner lateinischen Bibel, welche ein sehr kleines Buch war, übersetzt und gedruckt zu Paris von Robertus Stephanus; aber er wollte es mich nicht lesen lassen, wie sehr ich ihn auch bat, worauf ich ihm sagte: Mein Herr, weil du ja doch dem Wort widersprichst, so solltest du mich doch nicht hindern, es zu beweisen. Unter anderem sagte er mir auch: Weil du nun nicht an die heiligen Lehrer wie St. Ambrosius und St. Augustinus (und noch

einen Haufen anderer Heiliger, die er nannte) und an die Ordnungen, welche die heilige Kirche eingeführt hat, glauben willst, was willst du denn glauben? **Jaques:** Ich glaube einzig und allein an die Ordnung Christi; wenn ihr mir beweist, dass die Apostel kleine Kinder getauft haben, so will ich's glauben. Solches wollte er nun mit dem Hausgesinde, welches getauft wurde, beweisen, worunter, wie er meinte, wohl kleine Kinder gewesen sein könnten; ich antwortete: Hiervon tut die Schrift keine Erwähnung, dass Kinder daselbst gewesen seien; sie stellt es aber klar vor, dass solches Hausgesinde das Wort Gottes angehört und geglaubt habe, wie vom Stockmeister geschrieben steht, gleichwie auch vom Hauptmann Cornelius, samt allen denen, die in seinem Haus waren, welche den Heiligen Geist empfangen, wie auch die Apostel, nämlich, die das Wort hörten; deshalb, mein Herr, kannst du nicht beweisen, dass daselbst kleine Kinder gewesen seien. **Ketzermeister:** Ich will es nicht behaupten, es seien Kinder dabei gewesen, denn solches ist zweifelhaft, sondern du musst glauben, was die Alten und die heiligen Lehrer hiervon in der Kirche verordnet und bisher unterhalten haben. **Jaques:** Haben diese Lehrer solches in einer guten Absicht eingesetzt oder haben sie es eingesetzt, weil es eine in der Schrift enthaltene Ordnung Gottes war? **Ketzermeister:** Sie haben es nach dem Wort Gottes in guter Meinung getan. **Jaques:** Mein Herr, du weißt wohl, wie scharf es dem Volk Israel verboten gewesen ist, etwas nach ihrem eigenen Gutdünken zu tun, denn sie sollten allein dasjenige tun, was der Herr ihnen befahl und verordnete; denn Saul ist von Gott verworfen worden, weil er nach dem Wort des Herrn, das ihm befohlen war, nicht recht getan hatte, sondern nach seinem eigenen Gutdünken gehandelt hat. Nachdem wir nun mehr dergleichen Reden gewechselt hatten, ging er von mir weg und sagte: Jaques, ich bitte dich, bedenke dich hierüber, denn du bist im Irrtum und verführt. **Jaques:** Ich bin weder im Irrtum, noch verführt, sondern wohl beraten; weil du mir aber aus der Schrift nicht beweisen

kannst, dass die Taufe der kleinen Kinder eine Ordnung Gottes sei, darum glaube ich auch nicht daran. **Ketzermeister:** Was willst du, dass ich dir beweisen soll, da du nicht an die Lehren der katholischen Kirche oder die Verordnung glaubst. **Jaques:** Mein Herr, es steht geschrieben: *»Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, soll ausgerottet werden.«* Und nachdem wir dergleichen Worte noch viel mehr gewechselt hatten, ist er weggegangen und hat zu mir gesagt: Lebe wohl, Jaques, berate dich wohl und bitte Gott ernstlich; ich entgegnete: Lebe wohl, meine Hoffnung besteht darin, den Namen des Herrn zu meiner Hilfe allezeit anzurufen.

Außer dem Erzählten redeten wir übrigens noch viel mehr miteinander, was ich aber nicht aufschrieb, weil ich es vergessen habe und weil mich das Fieber ankam. Unter anderem habe ich vergessen, seine Beweisgründe aufzuschreiben, womit er beweisen wollte, dass die Beschneidung ein Vorbild der Taufe gewesen sei, und dass man sie auch auf gleiche Weise brauchen müsse, worauf ich ihm aus der Schrift bewies, dass die Beschneidung ein Vorbild auf den Bund gewesen sei, und dass dieselbe nichts weiter vorgestellt habe, als dass sie zu erkennen gegeben hat, dass sie in dem Bund begriffen und Kinder seien, welchen die Verheißungen zuständen. Aber Paulus beweist es uns, dass der nicht ein Jude, nicht ein Kind Abrahams ist, der es von außen oder von seinem Samen ist, nach dem Fleisch, sondern, die es im Herzen sind, wie Christus sagt, dass solche Abrahams Kinder sind, die Abrahams Werke tun, wenn sie auch, dem Fleisch nach, von dem Samen der Heiden sind. Ich bewies ihm, dass die Taufe die wahrhafte Wiedergeburt vorstelle, wie solches Christus Nikodemus bewiesen hat, und die Ablegung des alten Menschen in ein neues Leben, und dass man darum wiedergeboren und nicht ein neugeborenes Kind sein müsse, gleichwie sie sagen wollen; und wo keine Wiedergeburt sei, da diene auch kein Zeichen, sondern es heiße nur mit Gott Scherz getrieben. Er sagte zu mir: Sollten die

Kinder denn keinen Teil an diesem Sakrament haben? Ich entgegnete ihm: Die Sakramente sind uns zu dem Ende zurückgelassen, um sie in der heiligen Gemeinde zu gebrauchen, und zwar denjenigen, die Ohren haben zu hören, Herzen zu begreifen und einen Unterschied in den Sakramenten machen, nicht aber für die Unwissenden. Wir hatten noch mehr dergleichen Redensarten über diesen Artikel, und ich bewies ihm den Missbrauch, den sie in ihrer Taufe haben, dass er gegen die Schrift sei; auch redete ich von der Taufe der verständigen Hebammen, wie sie dieselbe für gut erkennen und dessen ungeachtet noch einmal taufen; darum, sagte ich, seien sie Wiedertäufer.

Am Montag, den zehnten Januar desselben Jahres, wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister geführt; nach einigen Reden fragte er mich: Wie hast du dich wegen der Taufe beraten? **Jaques:** Ich weiß keine andere Auskunft dir zu erteilen, als die ich dir gegeben habe, indem du es mir nicht aus der Schrift beweisen kannst, dass es eine Einsetzung Christi sei, dass man die kleinen Kinder taufen soll; ich glaube auch nicht daran, sondern halte mich an die Taufe, welche Jesus Christus eingesetzt und seinen Aposteln befohlen hat.

Ketzermeister: In solcher Weise haben dich die falschen Propheten unterrichtet, von welchen die Schrift sagt, dass sie kommen werden, und die von uns ausgegangen sind. **Jaques:** Der Herr sagt, man soll solche falsche Propheten an ihren Früchten erkennen; und wenn du auch nun sagst, dass sie von euch ausgegangen seien, so bezeugte doch auch Paulus, als er zu Milet war, den Ältesten zu Ephesus, dass unter ihnen und aus der Herde böse Menschen aufstehen würden, welche böse Dinge lehren würden; ist dem nicht so, mein Herr?

Ketzermeister: Ja. **Jaques:** Ist denn nun, mein Herr, die Taufe, die ihr gebraucht, nicht eine verkehrte und widrige Sache? Denn Christus hat diejenigen zu taufen befohlen, die da glaubten, unterrichtet und gelehrt waren. So haben auch die Apostel nur diejenigen getauft, die das Wort aufnahmen; und ihr tauft nur diejenigen, die nicht glauben

und die weder unterwiesen noch gelehrt werden können, die auch das Wort nicht aufnehmen können, weil sie unwissend sind; solches halte ich für ganz verkehrt; es heißt die Pferde hinter den Wagen gespannt. **Ketzermeister:** Das kommt daher, mein Kind, weil du in der Ketzerei steckst und den heiligen Lehrern nicht glaubst; sieh wie es dir ergehen wird; wohlan nun, lass uns von einem andern Artikel reden. Nachdem er nun mein Bekenntnis, das ich vor dem Commissarius tat, gesehen und gelesen hatte, wie ich zuvor gesagt habe, so fragte er mich: Was glaubst du denn von der Eucharistie? **Jaques:** Was ist das? **Ketzermeister:** Von dem Sakrament des Altars. **Jaques:** Willst du sagen, von des Herrn Abendmahl oder dem Brotbrechen? **Ketzermeister:** Ja, es ist ein Ding, Eucharistie, Sacramentum oder Abendmahl. **Jaques:** Mein Herr, es ist nicht ein Name, denn siehe, wie es die Apostel genannt haben. Lukas sagt: Sie brachen das Brot hin und her in den Häusern, und nicht den Leib Christi. **Ketzermeister:** Was hier Lukas sagt, das ist von dem Wort Gottes geredet, welches sie einem jeden austeilen. **Jaques:** Mein Herr, so sagt auch David Joris und andere Ketzer, die das Brotbrechen vernichten; aber merke, als Paulus zu Troas war und die Versammlung des Nachts gehalten wurde, sodass ein Jüngling durch ein Fenster fiel, und als ihn Paulus aufgehoben hatte und sie wieder hinaufgestiegen waren, haben sie das Brot gebrochen und gegessen; sie haben nicht das Wort gegessen; nachher redete Paulus bis zur Morgenröte und ging davon. Als er solches hörte, sah er mich scharf an und wusste nicht, was er sagen sollte. Glaubst du nicht, sagte er, dass wenn der Priester die Worte gesprochen hat, unser Herr daselbst im Brot sei mit Fleisch und Blut, eben wie ihn die Juden in ihren Händen gehabt und gekreuzigt haben? Dieses hat er mich sehr oft gefragt, und weil ich mich mit ihm in keinen Wortstreit einlassen wollte, so sagte ich: Mein Herr, wenn man mir solches mit der Schrift beweisen kann, so will ich es glauben; er setzte mir scharf

zu und sagte: Sage nein oder ja, was du davon glaubst. **Jaques:** Was hiervon die Schrift bezeugt. **Ketzermeister:** Ich frage dich, ob du nicht glaubst, dass er im Sakrament sei mit Fleisch und Blut, wie er am Kreuz war. Als ich nun sah, dass er sich erzürnte, hielt ich mit der Antwort ein wenig zurück. **Ketzermeister:** Wohl, was sagst du? **Jaques:** Nichts, mein Herr. **Ketzermeister:** Das höre ich wohl, aber warum zögerst du so lange, ja oder nein zu antworten? **Jaques:** Mein Herr, es steht geschrieben: Sei schnell zu hören und langsam zu reden. **Ketzermeister:** Wohlan denn, Jaques, sage nur ja oder nein; wenn du glaubst, dass er im Brot sei mit Fleisch und Blut, so sage ja. **Jaques:** Mein Herr, würde ich ja zu dir sagen, wie würde ich es dir mit der Schrift beweisen können, dass er mit Fleisch und Blut darin sei, wenn der Priester die Worte geredet hat? Denn ich habe es niemals in der Schrift gelesen, und weil ich es nicht beweisen kann, so will ich auch nicht sagen, dass dem so sei. **Ketzermeister:** So glaubst du es denn nicht, höre ich wohl, nicht wahr? **Jaques:** Ich glaube hiervon nicht weiter, als die Schrift bezeugt; und wie sollte er im Brot sein, mein Herr, da doch geschrieben steht, dass er in den Himmel aufgefahren sei und zur Rechten seines Vaters sitze, und dass er seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt habe. **Ketzermeister:** Glaubst du nicht, dass er mächtig genug sei, zur Rechten seines Vaters zu sitzen und auch im Brot zu sein? **Jaques:** Mein Herr, ich glaube, dass er allmächtig ist; aber er kann nichts gegen sein Wort, denn er muss wahrhaftig sein und er selbst ist die selbstständige Wahrheit. **Ketzermeister:** Willst du dem nicht glauben, wie es in der Schrift geschrieben ist: »*Nehmt, esst, das ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird.*« Glaubst du denn nicht, dass es sein Leib sei? **Jaques:** Was hältst du für seinen Leib, den, der für uns dahingegeben worden ist, der gelitten hat und an der Tafel saß und redete, oder das, was er in seiner Hand hielt, nämlich Brot? Wurde dieses für uns dahingegeben? Ist das Brot am Kreuz für unsere

Sünden gestorben, oder hat das Brot nicht seinen Leib vorgestellt?

Ketzermeister: Beides. **Jaques:** Ich habe niemals gelesen, dass

zwei Christusse sind, sondern allein der einige Sohn Gottes. Dieses

hatte ich ihm zuvor oft gesagt. **Ketzermeister:** Diese zwei sind

nur einer; auch ist der Wein sein Blut, wenn der Priester die Worte

gesprochen hat. **Jaques:** Wird der Wein sein Blut, wenn der Priester

die Worte gesprochen hat, und bleibt er allezeit Blut und nicht Wein?

Ketzermeister: Wenn das Wort ausgesprochen ist, so ist das Brot

sein wahres Fleisch und der Wein das wahre Blut Christi, und so

bleiben sie Fleisch und Blut. **Jaques:** Was wollte denn Christus

seinen Jüngern zu erkennen geben, wenn er sagte: »*Dieses ist mein*

Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur

Vergebung der Sünden, und ich sage euch: Ich werde von nun an

nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken.« Mein

Herr, Christus nennt es sein Blut des Testaments, und gleichwohl

gibt er seinen Aposteln zu erkennen, dass es noch eine Frucht des

Weinstocks sei; denn er nennt ihn noch so, als er schon gesagt hatte,

dass es sein Blut sei. **Ketzermeister:** Wo steht das geschrieben?

Da nahm ich sein deutsches Testament, welches er vor sich hatte,

und las es ihm, und als ich es ihm gezeigt und gelesen hatte, sagte

er mir: Du musst dich nicht nach deinem Verstand, sondern nach der

Auslegung der heiligen Lehrer, als St. Augustinus, Ambrosius und

mehreren anderen von der alten Kirche richten. **Jaques:** Ich bin mit

der Auslegung von Paulus wohl zufrieden, ohne andere Auslegungen

zu suchen. **Ketzermeister:** Wo hat Paulus eine Auslegung über

das Sakrament des Altars gemacht? **Jaques:** Paulus hat an die

Korinther es ausgelegt und an den Tag gegeben, was das Abendmahl

des Herrn und das Brotbrechen sei. **Ketzermeister:** Zeige es mir!

Ich hatte sein Testament noch und las ihm das zehnte Kapitel des

ersten Briefes an die Korinther vor, wo Paulus sagt: »*Als mit den*

Klugen rede ich, richtet ihr selbst, was ich sage: Der gesegnete Kelch,

welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, welches wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?»

Ich hatte es kaum ausgelesen, so antwortete er mir darauf in Eile: Das ist wider dich, denn hier beweist es der Apostel klar, dass das Fleisch und Blut im Brot und Wein sei, und dass man des Leibes Christi teilhaftig werde. **Jaques:** Mein Herr, wenn es dir so beliebt, so lass mich weiterlesen, du wirst bald merken, dass Paulus nicht von dem Leib Christi im Fleisch und Blut rede, wie er am Kreuz hing, sondern von seiner Gemeinde, welche sein Leib ist; denn wenn er sagt, dass wir Gemeinschaft und Teil haben an dem Leib Christi, so setzt er hinzu: Denn so sind unserer viele ein Brot und ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. **Ketzermeister:** Der Apostel redet daselbst von einem andern Leib, nämlich von seiner Gemeinde. **Jaques:** Ich finde nicht, dass Paulus einen Unterschied zwischen zwei Leibern macht, sondern er redet nur von einem Leib Christi. **Ketzermeister:** Wie verstehst du denn das: seinen Leib essen und sein Blut trinken? **Jaques:** Wie es Paulus selbst zu verstehen gibt, dass es eine Gemeinschaft und Mitteilung des Leibes Christi sei. **Ketzermeister:** Mein Kind, wie bist du so verführt! Meinst du denn, dass du durch die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi teilhaftig werden mögest, ohne dass man davon isst und trinkt? **Jaques:** Mein Herr, ich bin nicht verführt, sondern ich gründe mich auf das Wort Gottes. **Ketzermeister:** Wohlan, was verstehst du denn unter dieser Gemeinschaft? **Jaques:** Der Apostel gibt uns zu verstehen, wenn er in demselben Kapitel sagt: *»Seht Israel an nach dem Fleisch, welche die Opfer essen, sind sie nicht in der Gemeinschaft des Altars?«* Sieh mein Herr, das ist das Gleichnis, welches Paulus zum Unterricht der Korinther gegeben hat; verstehst du es nicht auch so, mein Herr? **Ketzermeister:** Ja. **Jaques:** Mein Herr, ich denke nicht, dass es deine Meinung sei,

dass diejenigen, die des Altars teilhaftig geworden sind, darum den Altar gegessen haben, sondern allein die Opfer, die auf dem Altar lagen. **Ketzermeister:** So hältst du dafür, dass es auch mit dem Sakrament solche Beschaffenheit habe? **Jaques:** Mein Herr, ich halte dafür, dass, wenn wir das Brot essen, wir damit anzeigen, Teil zu haben an dem Leib Christi, und gleichwohl essen wir das Brot allein und nicht Christus, gleichwie auch Israel den Altar nicht aß, sondern allein die Opfer; und dennoch gaben sie mit dem Essen der Opfer zu verstehen, dass sie des Altars teilhaftig wären. Da sah er mich scharf an und sagte: Welch ein Irrtum! Glaubst du nicht, dass man in dem geweihten Brot den Leib Christi isst? **Jaques:** Paulus gibt es nicht so zu verstehen und ich verstehe es auch nicht so. **Ketzermeister:** Ist es nicht eine jämmerliche Sache von euch Leuten, Jaques, dass ihr dem Wort Gottes nicht glaubt, welches sagt: *»Das ist mein Leib, das ist mein Blut, solches tut zu meinem Gedächtnis.«* **Jaques:** Ich glaube dem Wort Gottes. Christus hat damit zu verstehen gegeben, dass er leiblicher Weise nicht da sein werde, weil er sagt, dass man es zu seinem Gedächtnis tun solle. Paulus sagt auch: *»So oft ihr dieses esst und aus diesem Kelch trinkt, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis dass er kommt.«* So ist er nun nicht leiblicher Weise da, weil er noch nicht gekommen ist.

Ketzermeister: Er ist ja leiblicherweise da nach dem Wort Jesu Christi, auch legen es alle heiligen Lehrer so aus. **Jaques:** Ich halte mehr von Paulus allein, als von allen anderen Lehrern, und halte mich allein an die Auslegung des Paulus. **Ketzermeister:** Du musst auch an die heiligen Lehrer der katholischen Kirche glauben. **Jaques:** Ich glaube an die Heilige Schrift und an das Wort Gottes allein. **Ketzermeister:** Glaubst du an das Wort Gottes, so musst du glauben, dass, wer solches leiblicher Weise empfängt, wenn das Brot geweiht ist und die Worte gesprochen sind, der empfängt den Leib und das Blut Christi, weil Christus selbst so sagt, der nicht

lügt, sondern der Mund der Wahrheit selbst ist. **Jaques:** Ich weiß wohl, dass Christus die Wahrheit sei, aber man muss darauf achten, wie er redet; wenn er zum Beispiel sagt: *»Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist, und das Brot, das ich geben werde ist mein Fleisch.«* Glaubst du dieses wohl? **Ketzermeister:** Nein, glaubst du das? **Jaques:** Das sage ich dir nicht, auch führen wir jetzt keinen Wortstreit darüber; es ist nur um deswillen, weil du sagst, man müsse so glauben, wie Christus spricht; siehe er sagt: Ich bin ein Weinstock und mein Vater ist ein Weingärtner. So sagt auch Paulus: Der Fels, von welchem die Kinder Israel getrunken haben, war Christus. **Ketzermeister:** Nein, nein, solche Worte muss man nicht so annehmen, sondern allein als ein Zeichen auf Christus. **Jaques:** So verhält es sich auch mit derselben Redensart. **Ketzermeister:** Ja, das ist ein Sakrament, welches uns zum Gedächtnis des Leibes Christi hinterlassen ist. **Jaques:** Mein Herr, sieh an Israel nach dem Fleisch, das Lämmlein, das sie aßen, wurde der Durchgang und ein ewiges Gedächtnis genannt, dass sie durch die starke Hand Gottes aus Ägypten und der Dienstbarkeit gezogen waren; so ist auch das Brot, das wir brechen, ein Gedächtnis von Christus, der uns von den Sünden und dem ewigen Tod erlöst und aus der Dienstbarkeit des Teufels und des Feindes gezogen hat. **Ketzermeister:** Ja, nach der Meinung eures Hirten Calvinus und Zwinglius und solcher Ketzer, die neue Lehren aufgebracht haben; wir aber haben in diesem Glauben über 1500 Jahre gestanden, warum glaubt man uns nicht? **Jaques:** Mein Herr, sollte ich um der langen Zeit willen so glauben? Damals sind viele Ketzer gewesen, wie Sadduzäer, Nicolaiten, Heiden und viele andere die noch länger geirrt haben; wende dich allein zu der Schrift nach dem Exempel des guten Königs Josua. **Ketzermeister:** Meinst du das, mein Sohn? Nein, nein. **Jaques:** Mein Herr, so sagten die Kinder Israel zu Jeremia und waren doch verirrt; du weißt auch wohl, wie sie die Gnade Gottes missbraucht, ein goldenes Kalb

gemacht, auch dasselbe gelobt und gesagt haben: »*Dieser Gott ist es, der uns aus Ägypten geführt und erlöst hat!*« So sagen auch jetzt die Eurigen vom Brot: Es ist Christus, der für uns gestorben ist.

Er wurde zornig und fragte mich: Treiben wir Abgötterei, weil wir Christus anbeten? **Jaques:** Nicht, wenn er im Brot ist; ist er aber nicht darin, was ist es anderes, was ihr tut? **Ketzermeister:** Wohlan, was glaubst du denn davon? Sprich nur ein Wort, ja oder nein. **Jaques:** Mein Herr, du hast wohl gehört, dass ich glaube, dass er zur Rechten seines Vaters im Himmel sitzt. **Ketzermeister:** Aber im Brot? **Jaques:** Mein Herr, ich habe es dir gesagt, dass ich davon glaube, wie Paulus davon bezeugt hat. **Ketzermeister:** So höre ich denn wohl, dass du nicht glaubst, dass man das heilige Fleisch Christi auf eine sakramentalische Weise esse. **Jaques:** Empfangen alle diejenigen, die das Brot empfangen, auch den Leib Christi? **Ketzermeister:** Ja, allerdings, wer sie auch sind. **Jaques:** Empfängt denn wohl ein Räuber, Mörder, Bösewicht oder anderer, der voll Verrätere, Betrug und Bosheit ist, und weder Leid noch Reue über sein Böses empfindet, sofern er den Vorsatz hat, ein solches boshafte Leben zu führen, den Leib und das Blut Christi? **Ketzermeister:** Wäre er der ärgste Mensch von dieser Welt, ja, wäre es ein Türke oder ein Heide, wenn er nur zum Sakrament kommt, so empfängt er den Leib und das Blut Christi ebenso gut wie ein anderer, ja, was noch mehr ist, wäre er selbst ein Tier. **Jaques:** Wie kann das, mein Herr, möglich sein, dass Ungläubige, Gottlose und Ungerechte, welchen die ewige Verdammnis angedroht ist, den Leib und das Blut Christi empfangen sollten? Es müsste denn gegen alle Schrift notwendig folgen, Gott möge wollen oder nicht, dass sie das ewige Leben hätten, und zwar sowohl die Tiere, als wir, weil der Herr verheißen hat, dass wer sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, das ewige Leben habe; und so hätten die gottlosen Menschen Teil an dem Leib Christi und an Belial, am Licht und an der Finsternis; das

ist unmöglich, wie Paulus sagt.

Ketzermeister: Wie? Verstehst du nicht, was Paulus sagt, dass, wer den Leib isst, sein Urteil empfangt? **Jaques:** Halt mein Herr, brich die Schrift nicht, denn Paulus sagt: Das Brot, und nicht der Leib. **Ketzermeister:** Wohl, wer diesen Leib isst oder dies Brot, und trinkt diesen Kelch unwürdig, der empfängt seine Verdammnis. **Jaques:** Mein Herr, wer sein Gericht empfängt, der ist weit davon entfernt, dass er den Leib Christi empfangen sollte, sondern es ist sein Todesurteil, das er empfängt. **Ketzermeister:** Wohlan, so bekennt du ja die Worte Jesu Christi, der gesagt hat: *»Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.«* So glaubst du ja, dass man ihn essen und trinken könne, wie er sagt. **Jaques:** Ich glaube die Worte Jesu Christi, aber nicht auf solche Weise, wie die Juden, die sich an ihm ärgerten und sagten: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben? Auch selbst nicht, wie sie seine Jünger verstanden. **Ketzermeister:** Das kam daher, weil sie es nicht verstanden. **Jaques:** Das glaube ich wohl, denn hätten sie es wohl verstanden, sie hätten das nicht gesagt, auch hätten ihn um dieser Worte willen seine Jünger nicht verlassen, wie sie getan haben. **Ketzermeister:** Merke wohl, mein Sohn, das geschah, weil sie verstanden, man müsse sein Fleisch gesotten oder gebraten essen, gleichwie ein anderes Fleisch; aber er redete von dem sakramentalischen Essen, das andere Essen würde sonst wenig geholfen haben. Glaubst du aber nun nicht, dass man sein Fleisch sakramentalisch esse, was ein Sakrament ist, das er uns unter der Gestalt von Brot und Wein hinterlassen hat und in welches er sich verwandelt hat? **Jaques:** So hat er denn Dinge hinterlassen, die uns nichts nütze sind. **Ketzermeister:** Wieso? **Jaques:** Darum, mein Herr, weil es seine Jünger so grob verstanden, wie auch ihr tut und andere, denn er sagt zu ihnen: *»Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze, und meine Worte (sagt er) sind Geist*

und Leben.« Wenn man also sein Fleisch isst, welchen Nutzen hat man davon? **Ketzermeister:** Das war darum, weil sie es nicht recht verstanden, wie ich dir gesagt habe. **Jaques:** Mein Herr, ich glaube das wohl, denn wenn sie es verstanden hätten, so hätte er nicht nötig gehabt, es ihnen zu erkennen zu geben, dass es sein Wort sei, was er sagen wollte. **Ketzermeister:** Wie verstehst du aber das, dass er von seinem Wort redet? **Jaques:** Mein Herr, ich verstehe, dass die Rede von seinem Wort war, gleichwie geschrieben steht, dass der Mensch nicht allein von dem Brot lebe, sondern von dem Wort, das aus dem Mund Gottes geht, welches uns allein in Gott lebendig macht zum ewigen Leben. **Ketzermeister:** Siehe da, wie eure Verführer euch in ihrer neuen Lehre unterwiesen haben! **Jaques:** Ich bin nicht auf Menschen gegründet, sondern auf das Wort Gottes. **Ketzermeister:** Warum willst du denn nicht glauben, wie deine Mutter, die heilige Kirche, dass, wenn die Worte gesprochen worden sind, das Brot und der Wein verändert sei? **Jaques:** Mein Herr, ich habe dir schon gesagt, weil in der Schrift von solchen Sachen nichts geschrieben ist, denn es ist weder Brot noch Wein verändert worden, das Christus gegeben hat. **Ketzermeister:** Es ist aber doch geschehen. **Jaques:** Mein Herr, ich habe es dir bewiesen, dass er es eine Frucht des Weinstocks nenne, nachdem schon die Worte gesprochen waren. **Ketzermeister:** Glaubst du denn nicht, Jaques, dass Jesus Christus allmächtig sei, und dass er auch allmächtig war, sein Blut seinen Jüngern zu trinken zu geben? **Jaques:** Ich weiß, mein Herr, dass er allmächtig ist, und dass er auch mächtig genug war, solches zu tun; wenn er es aber nun getan hätte, mein Herr, hat er euch denn verheißen, dass ihr solche Werke auch tun sollt? **Ketzermeister:** Ist aber Jesus Christus nicht mächtig genug, uns solches in seinem Sakrament zu einem Testament zu hinterlassen? **Jaques:** Ja, mein Herr, wenn er es gesagt hätte; denn er hatte Gewalt über den Wind und über die Teufel, das Wasser in Wein zu verwandeln, und sich

selbst unsichtbar zu machen. Summa, ich glaube, dass er in allen Dingen allmächtig sei; aber ein sündhafter Mensch hat solche Gewalt nicht. **Ketzermeister:** Nicht?, wenn er dieselben Worte Christi ausspricht? **Jaques:** In den Worten liegt nicht die Kraft, solches wäre Zauberei, und wenn auch jemand zu einem Kranken sagen würde: »Sei gesund!« auf solche Weise wie Christus sagte, so wäre er es um deswillen nicht. **Ketzermeister:** So glaubst du denn nicht, dass Jesus im Brot sei? **Jaques:** Mein Herr, ich denke, du hast meine Meinung wohl gehört. Christus hat gesagt, wir sollen es zu seinem Gedächtnis tun; wäre er nun gegenwärtig, wie könnte man es zu seinem Gedächtnis tun? **Ketzermeister:** O wie haben dich die Buben Zwingli und Calvin verführt, solche Sakramentschänder, die alle Schriften verdrehen. **Jaques:** Mein Glaube ist nicht auf die Lehre des Zwingli oder Calvin gegründet. **Ketzermeister:** Worauf denn? **Jaques:** Auf das Wort Gottes und auf den Grund der Apostel. **Ketzermeister:** Wie? Du glaubst ja nicht an das Wort Gottes? **Jaques:** Mein Herr, sollte ich nicht an das Wort Gottes glauben? Nur deshalb bin ich hier gefangen und stehe in Banden vor dir, um davon Zeugnis zu geben.

Ketzermeister: Mein Sohn, es ist aber um des Wortes des Satans und nicht um des Wortes Gottes willen. **Jaques:** Mein Herr, sieh dich vor, was du redest, damit du nicht lästerst, denn ich habe des Satans Wort für meine Lehre und meinen Glauben nicht benutzt, sondern das reine Wort Gottes; du aber bringst mir das Wort und die Auslegung der Menschen vor. **Ketzermeister:** Es ist das Wort der heiligen Kirchenlehrer, welches du verworfen hast; darin suche ich den Grund deiner Verführung. **Jaques:** Ich verwerfe sie nicht, sondern lasse sie in ihrem Werk, wie sie sind; denn ich finde in dem Wort Gottes Materie genug, einen guten Grund zu legen, und in der reinen Quelle Wasser des Lebens genug, um zu trinken, weshalb ich nicht nötig habe, zu den Bächlein und Pfützen zu laufen, die

größtenteils faul und trübe sind. **Ketzermeister:** Wohlan, dieses führt uns nicht zum Ziel; es bleibt dir nicht viel Zeit mehr, es ist nun schon spät, weil du nicht glauben willst, wie dich unsere Mutter, die heilige Kirche, unterweist; sieh zu, berate dich wohl, denn du bist in solchem Irrtum, dass, wenn du so stirbst, du in den Grund der Hölle verdammt bist. **Jaques:** Mein Herr, es steht geschrieben, dass das Urteil Gott allein zukomme, wie setzt du dich so vermessen an Gottes Stelle? Gott wird mich wohl richten. **Ketzermeister:** Jaques, es ist klar, denn du glaubst nicht; wer nun nicht glaubt, der ist verdammt, sagt Christus. **Jaques:** Es steht geschrieben: »*Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein rechtes Gericht.*« Wenn ich es nicht glaubte, so würde ich das Wort Gottes zu meinem Schutz nicht anführen. **Ketzermeister:** Solches tun auch alle Ketzer; so bitte nun Gott ernstlich, dass du zu der heiligen Kirche wiederkehren mögest. **Jaques:** Durch die Gnade Gottes hoffe ich, sei ich ein Glied der wahren und heiligen Kirche geworden, welche durch das Blut Jesu Christi gereinigt und erkauft ist. Nach diesem Gespräch stand er auf und sagte zu mir: Lebe wohl, Jaques; sieh wohl zu, dass du dich wohl berätst, denn deine Zeit ist kurz, darum überlege deine Sache. Ich sagte ihm ebenfalls ein Lebewohl und dass ich bereit sei, allezeit dem Besten nachzufolgen, in demjenigen, was man mir mit der heiligen Schrift beweisen würde, aber sonst nicht.

Unser Gespräch währte beinahe zwei Stunden und umfasst noch manches andere, aber ich habe es vergessen. Er gab gutes Gehör und erzürnte nicht leicht; wir redeten bisweilen Flämisch, bisweilen Französisch, wiewohl ich meistens Flämisch redete, und das der Zuhörer wegen, die ich vor der Tür hörte.

Seht hier die zwei Artikel, womit man von ihnen am meisten gequält wird. So oft er wieder zu mir kam, brachte er einige spitzfindige Schriftstellen mit, um mich zu fangen, aber der Herr müsse gepriesen sein, ich habe allezeit den Sieg davon getragen; ich bin

wohl achtzehn oder zwanzig Mal vor ihm gewesen, und wenn ich alle Reden niederschreiben sollte, die ich mit ihm von diesen beiden Artikeln hatte, so müsste ich wohl ein Buch Papier damit anfüllen, so viele Gleichnisse brachte er vor, die in der Schrift nicht enthalten sind; aber ich verwies ihn allezeit auf die Schrift. Ist nun etwas in meinem Lied, das mit dieser Schrift nicht übereinkommt, so soll man sich darüber nicht verwundern, denn wenn ich auch noch so viel schreibe, so könnte ich doch alle Reden nicht erzählen, die ich mit ihm hatte; so sehr hat er mich gequält.

Den vierzehnten Tag im Januar des Jahres 1558, auf einen Freitag Nachmittag, wurde ich abermals vor den Ketzermeister gebracht; ich trat vor ihn und er grüßte mich freundlich; denn so viel ich merken konnte, hatte der Wein ihn sehr lustig gemacht. Er brachte auch keine Bücher mit sich. Nach einigen Worten, die wir miteinander wechselten, sagte er zu mir: Jaques, die Ursache, warum ich hierher gekommen bin, ist allein die, dass ich deinen Entschluss wissen möchte, denn ich will mit dir nicht mehr von den Glaubensartikeln, als von der Messe, der Beichte, dem Ablass, Fegefeuer und der Anrufung der Heiligen und anderen Satzungen unserer Mutter, der heiligen Kirche, disputieren. **Jaques:** Mein Herr, ich bin wohl zufrieden; ich suche auch nicht zu disputieren, sondern allein dasjenige einfältig zu glauben, was wir in Ansehung der Glaubensartikel zu glauben verbunden sind. **Ketzermeister:** Ja, wir haben mit dem Disputieren nicht viel zu tun, denn Paulus sagt: *»Einen ketzerischen Menschen, wenn er einmal oder abermals ermahnt ist, meide.«* **Jaques:** Mein Herr, wie könntest du mich der Ketzerei wegen ermahnen, da du mich noch nicht überwiesen hast, dass ich ein Ketzer sei? **Ketzermeister:** Nicht? Bist du nicht ein Ketzer, da du doch dem christlichen Glauben widersprichst? **Jaques:** Ich widerspreche diesem Glauben nicht, denn mein ganzer Sinn ist darauf gerichtet; aber du holst deine Meinung auf die eine Weise aus der Schrift und ich auf eine andere, und niemand

kann urteilen, wer Recht oder Unrecht habe, als nur die geistigen Menschen durch den Geist Gottes. Er lachte und fragte mich: Hast du den Geist Gottes? **Jaques:** Mein Herr, frage mich dieses nicht aus Scherz, denn ich rühme mich dessen nicht; gleichwohl hoffe ich durch die Gnade Gottes, dass ich nicht von dem Geist des Satans getrieben werde. **Ketzermeister:** Gleichwohl bist du verführt und im Irrtum und Paulus sagt: Man meide solche, wenn sie einmal oder zweimal ermahnt sind. **Jaques:** Weil ihr uns denn nun für Ketzer haltet, so wollte Gott, dass ihr wenigstens den Rat Pauli beobachten möchtet, nämlich, dass ihr uns meidet und euch von uns absondert, nicht aber uns bis auf den Tod verfolgt und in allen Winkeln unser Blut vergießt. **Ketzermeister:** Jaques, ich suche nicht deinen Tod, das weiß Gott. **Jaques:** Mein Herr, mein Gott weiß es in Wahrheit wohl, und man wird es am Ende auch wohl sehen. **Ketzermeister:** Ja, wir verrichten allein unser Amt und was uns befohlen ist. **Jaques:** Von wem, mein Herr, von Gott oder von den Menschen? **Ketzermeister:** Es ist uns von Gott befohlen, die falschen Propheten zu meiden. **Jaques:** Es ist wahr, mein Herr, Christus hat uns ermahnt, uns vor den falschen Propheten zu hüten; aber er gibt uns ein Zeichen, woran wir sie erkennen sollen, nämlich gleichwie einen Baum an seinen Früchten; welche Frucht habt ihr an uns gesehen, woraus ihr urteilen könnt, dass wir falsche Propheten sind? **Ketzermeister:** Täglich genug. **Jaques:** Worin? **Ketzermeister:** Darin, dass ihr eine falsche Lehre habt, wodurch die Menschen übel unterrichtet und in Verdammnis geführt werden. **Jaques:** Mein Herr, dass unsere Lehre falsch sei, das ist nach deinem Gutdünken gesprochen. Gleichwohl könnt ihr nicht erkennen, dass wir falsche Propheten sind, als nur aus der Frucht der Werke; denn Christus sagt: *»An ihren Werken sollt ihr sie erkennen.«* Er sagt nicht: an ihrem Glauben. **Ketzermeister:** Ihr rechtfertigt euch selbst wegen eurer Werke. **Jaques:** Nein, sondern es ist unmöglich, Trauben zu lesen von den Dornen oder Feigen von

den Disteln oder dass ein böser Baum gute Früchte hervorbringen könne, wie der Herr selbst bezeugt hat. **Ketzermeister:** Wohlan, Jaques, wie ich dir gesagt habe, ich bin nicht hierher gekommen, um zu disputieren, sondern deine Meinung zu vernehmen. **Jaques:** Ich frage auch nach keinem Wortstreit, sondern ich will dir nur darauf antworten, dass ihr uns mit Unrecht der Ketzerei und Verführung beschuldigt. **Ketzermeister:** Wohlan, lass das fahren; was hast du wegen deines Bekenntnisses bei dir beschlossen; bist du noch so gesinnt, wie du vor dem Commissarius bekannt hast? **Jaques:** Ja. **Ketzermeister:** Willst du dich denn nicht unterrichten lassen? **Jaques:** Ich suche sonst nichts, als stets dem Besten, Gerechtesten und Tugendhaftesten nachzukommen, bin auch nicht so hartnäckig in meinem Glauben; wenn ich einen besseren Weg zum ewigen Leben erkennen sollte, als denjenigen, auf welchem ich nun wandle, so würde ich ihn annehmen. **Ketzermeister:** Wohlan denn, was die Taufe und das Sakrament betrifft, wovon wir miteinander geredet haben, was hältst du davon? **Jaques:** Mein Herr, was mir mit der Schrift wird bewiesen werden können, das will ich glauben und sonst nichts. **Ketzermeister:** So höre ich denn wohl, dass du an die heilige Lehre der katholischen Kirche nicht glaubst; ist es nicht so? **Jaques:** Ich glaube nur an die heilige Schrift. **Ketzermeister:** Darum bist du der Ketzerei schuldig, weil du mehr von dir selbst, als von den heiligen Lehrern hältst. **Jaques:** Ich rühme mich selbst nicht, als nur in dem Kreuz Christi; aber ich will mein Vertrauen nicht auf Menschen setzen, denn es steht geschrieben: »*Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt.*« **Ketzermeister:** Das weiß ich wohl; aber du glaubst auch nicht an das Wort Gottes. **Jaques:** Mein Herr, sage doch das nicht, denn dem ist nicht so. **Ketzermeister:** Nicht? Als unser Heiland das Brot nahm und sagte: Das ist mein Leib, und von dem Kelch, den er nahm: Das ist mein Blut; warum glaubst du denn das nicht? Warum zweifelst du daran? **Jaques:** Mein Herr, ich

glaube den Worten Christi und zweifle nicht daran. **Ketzermeister:** Ja, nach deinem Begriff und mit irriger Meinung. **Jaques:** Mein Herr, ich hoffe, dass ich es auf keine andere Weise verstehe, als wie es die Apostel verstanden haben und wie es Paulus *1Kor 10* auslegt. **Ketzermeister:** Du sagst es. Über diesen Artikel wurde noch viel hin und her gesprochen und auch von der Taufe, und kurz darauf vom Fegefeuer und der Berufung. Das Gespräch dauerte fast anderthalb Stunden; hierauf ging er fort und zeigte mir ein sehr freundliches Gesicht; ob es von Herzen ging, weiß ich nicht.

Den zwanzigsten Tag des Monats Januar des vorgenannten Jahres wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister geführt; er fragte mich: Wie hast du dich wegen desjenigen beraten, was ich dir in Ansehung der Taufe und des Sakramentes vorgelegt habe, und was ist deine Meinung hierin? **Jaques:** Ich weiß keine andere Antwort zu erteilen, als die du von mir zuvor gehört hast. **Ketzermeister:** So bleibst du denn, wie ich höre, halsstarrig und bei deiner Meinung? **Jaques:** Mein Herr, es wäre mir leid, dass ich gegen mein Gewissen halsstarrig sein sollte; du kannst mir aber dasjenige, was du glaubst, mit der Schrift nicht beweisen, nämlich, dass die Taufe der jungen Kinder eine Ordnung Gottes und ein Gebrauch der Apostel sei, auch, dass Brot in Fleisch und Wein in Blut verändert werde, wenn der Priester die Worte über das Brot gesprochen hat; solches ist meiner Meinung nach Zauberei und ich kann es nicht so verstehen. **Ketzermeister:** Du sollst an der Veränderung durch die Kraft Gottes ja nicht zweifeln, denn ich habe es dir aus der Schrift Gottes genug bewiesen, aber du willst nicht glauben. **Jaques:** Mein Herr, sage das doch nicht; hättest du mir es aus der Schrift bewiesen, so wollte ich gerne glauben, denn meine Seligkeit liegt in diesem heiligen Wort Gottes. **Ketzermeister:** Ich habe dir das Wort Gottes beigebracht, aber du glaubst niemandem, als nur deiner Einbildung und Meinung. **Jaques:** Ich bitte dich, du wollest doch das nicht denken; würde ich

es besser erkennen oder verstände es anders, ich wollte gewiss gegen mein Gewissen dem Wort Gottes nicht widerstehen, der ich mich in der Lage befinde, auf den Tod angeklagt zu sein, und mich alle Tage des Todes versehen muss; man könnte wohl sagen, dass ich der jämmerlichste und unglücklichste Mensch wäre, der jemals auf Erden gewesen ist, indem ich mit freiem Willen und vorbedachter Tat hier zu leiden und bis an den Tod gepeinigt zu werden suchte, um dadurch die ewige Verdammnis zu erlangen. **Ketzermeister:** Ja, mein Kind, sieh wohl zu, was du tust; denn wenn du in solchem bösen Glauben und solcher Lehre, die du jetzt hast, stirbst, so bist du vor allen Teufeln verdammt. **Jaques:** O mein Herr! Wie darfst du doch so reden? Es steht geschrieben: *»Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welchem Gericht ihr richtet, sagt der Herr, sollt ihr wieder gerichtet werden.«* **Ketzermeister:** Ich richte dich nach der Wahrheit. **Jaques:** Mein Herr, sage doch das nicht, denn du weißt nicht, was du urteilst. **Ketzermeister:** Ich weiß es wohl. Darauf nahm er ein Tintenfass, das auf der Tafel stand, und sagte zu mir: So gewiss, als ich weiß, dass ich dieses Gefäß halte, so gewiss weiß ich auch, dass, wenn du in dieser Lehre bleibst und so stirbst, du nimmermehr das Angesicht Gottes sehen, sondern ewiglich verdammt werden wirst. **Jaques:** Mein Herr, urteile nicht so, denn du setzt dich an Gottes Stelle und nimmst ihm seine Ehre; denn ihm allein kommt das Gericht zu. **Ketzermeister:** Meinst du, ich weiß nicht was ich sage, und sehe nicht, dass du verführt bist? Die Ketzer sollen nicht ins Paradies kommen. **Jaques:** Mein Herr, es kommt dir nur so vor, als ob wir im Irrtum wären; und wie du solches von uns meinst, so meinen wir solches auch von euch. **Ketzermeister:** Ach! Es ist durch das Wort Gottes leicht zu erkennen, welche im Irrtum und Ketzerei sind. **Jaques:** Dem ist so. Demjenigen wird es leicht zu erkennen, dem der Herr Gnade und Weisheit gegeben hat; darum bitte ich dich, mein Herr, du wollest mir nicht übel nehmen, wenn ich etwas freier

mit dir rede und mein Herz dir offenbare. **Ketzermeister:** Nein, auf meine Treue. **Jaques:** Mein Herr, gleichwie es euch vorkommt, dass wir falsche Propheten und Verführer seien, so kommt es uns von euch vor, und wie es euch dünkt, wir irren, so dünkt es auch uns von euch, dass ihr irrt; wie ihr meint, dass wir das Volk verführen, so meinen wir, dass ihr es verführt, und für diese Ansicht lassen wir das Leben und alles, was wir in der Welt haben, um euch den Glauben, welchen wir an Gott haben, zu bezeugen und mit unserem Blut zu versiegeln. **Ketzermeister:** Gleichwohl dient euch solches zu nichts anderem, als zur Verdammnis. **Jaques:** Wenn uns dieses zur Verdammnis dient, so sind wir die Elendesten, die unter dem Himmel sind; denn wir sind verstoßen, verachtet, verworfen als ein Gräuel vor der ganzen Welt, die von einem Ort zum andern flüchten, sodass wir allezeit keine Ruhe haben, und wie du sagst, so müssten wir auch nach diesem Leben noch leiden; nein, nein, mein Herr, wir haben ein ganz anderes Zeugnis und Verheißung durch das Wort Gottes. **Ketzermeister:** Das kommt daher, weil ihr verführt seid, aber es wird euch zu nichts dienen. **Jaques:** Wo ist aber das Volk, welches in Leiden und Widerwärtigkeiten seinem Meister bis ins ewige Leben nachfolgen soll, wie Christus gesagt hat, dass sie um seines Namens willen gehasst werden? **Ketzermeister:** Das war allein zu den Aposteln gesagt.

Jaques: Woher kommt es denn, dass Paulus sagt, dass alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, Verfolgung leiden müssen? Und der Prophet sagt: *»Die Gerechten müssen viel leiden, aber der Herr erlöst sie von allem Übel.«* **Ketzermeister:** Das ist so zu verstehen, dass der Teufel ihnen viel Versuchung und Widerwärtigkeit verursachen werde. **Jaques:** Paulus redet von Verfolgung und nicht von Versuchung; ich kann es auch nicht verstehen, dass Christus von Versuchungen gesprochen haben soll, wenn er sagt: *»Sie werden euch geißeln in ihren Schulen und euch bis zum Tod verfolgen und*

werden meinen, sie tun Gott einen Dienst damit; auch sollt ihr gehasst werden von Vater und Mutter, Brüdern und Freunden, und sie werden einige unter euch töten.»

Ketzermeister: Er redet allein zu den Aposteln. **Jaques:** Spricht Christus da nicht von allen, die an seinen Namen glauben? **Ketzermeister:** Er redete allein zu den Aposteln, denn diese mussten leiden, als sie das Wort verkündigten, nachher aber würde man aufhören, sie zu verfolgen. **Jaques:** Woher kam es denn, dass die Gemeinde und die Versammlung solche grausame Verfolgung erlitten hat? Und gleichwohl waren es nicht alle Apostel. **Ketzermeister:** Wieso? **Jaques:** Gleichwie Lukas bezeugt *Apg 8,1* und Paulus *2Th 1,4*. Ja, du selbst, mein Herr, weißt wohl, was einer von den alten Lehrern (genannt Eusebius) in seinem vierten Buch in dem achten Kapitel schreibt. Sagt er nicht, als er von der ersten Kirche schrieb, wie sie verfolgt und verachtet worden sei; dass sie das Volk für Räuber, Totschläger, Kindermörder, abscheuliche Menschen gehalten habe, und dass sie Menschenblut vergössen in ihrem Gottesdienst, und dass sie ihre Kinder den Götzen opferten? Ebenso sind sie auch für aufrührerische, verfluchte Buben, Feinde Gottes und aller Kreaturen gehalten worden, und man hat ihnen außerdem andere Bosheiten aufgebürdet; ist dem nicht so, mein Herr? Gleichwie auch die alten Lehrer Cyprianus und Tertullianus solches melden. **Ketzermeister:** Es ist dem so, wie du sagst, aber das geschah von denen, die keine Erkenntnis des Evangeliums hatten. **Jaques:** Ich glaube, hätten sie an das Evangelium geglaubt, sie hätten dieselben nicht verfolgt oder ihnen solche erlogenen Dinge vorgeworfen; aber es ist allezeit so ergangen, dass selbst diejenigen, die sich des Wortes Gottes rühmten, diejenigen verfolgt haben, die den Herrn zu fürchten und Gott von ganzem Herzen zu dienen suchten, wie du an dem Volk Israel siehst, welches, als es für Gottes Ehre und sein Gesetz hätte stehen sollen, die Propheten, die zu ihm gesandt waren, und die den Herrn aus

reinem Herzen kannten, getötet hat. **Ketzermeister:** Darum sind allezeit Böse unter den Guten, und die Spreu wird unter dem guten Getreide bis ans Ende sein.

Hierüber wechselten wir noch manche dergleichen Reden; zuletzt fragte er mich um meinen Entschluss wegen der Taufe und des Sakramentes, worauf ich ihm antwortete, wie ich zu andern Zeiten getan hatte. Er ging darauf von mir weg und befahl mir, ich sollte Gott bitten, dass er mir Verstand geben wolle, um (wie er sagte) zu der heiligen katholischen Kirche zurückzukehren.

Den 27. Tag des Monats Januar im vorgenannten Jahr wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gebracht. Nachdem er ein wenig geredet hatte, fragte er mich, wie ich mich in Ansehung der Taufe und des Sakramentes beraten hätte; darauf gab ich ihm zur Antwort, wie zu andern Zeiten, dass ich keinen andern Rat wüsste, als mich an mein erstes Bekenntnis zu halten, denn ich fände das nicht in der Schrift, was er mir vor Augen legte und mich zwingen wollte zu glauben.

Ketzermeister: Bleibst du denn halsstarrig darin und willst du sonst nichts glauben? **Jaques:** Ich bin nicht halsstarrig, sondern ich finde es nicht in der Weise in der Schrift, wie du mir sagst, dass ich glauben müsse. **Ketzermeister:** Nicht? Findest du nicht in der Heiligen Schrift, was du von dem Sakrament glauben sollst? **Jaques:** Ja, aber nicht auf solche Weise, wie du glaubst, denn so konnte ich es nicht verstehen. **Ketzermeister:** Die Ursache ist, weil du es nicht so verstehen willst. **Jaques:** Wie, mein Herr, meinst du, dass ich Gott wider mein Gewissen widerstehen wolle, dann wäre ich ärger als ein unvernünftiges Tier. **Ketzermeister:** Warum verstehst du es denn nicht? **Jaques:** Weil es mir nicht anders gegeben worden ist zu verstehen; darüber darfst du dich nicht wundern, denn es steht geschrieben, dass der Herr sagt: Sie werden alle von Gott gelehrt sein. **Ketzermeister:** Gleichwohl halte ich dafür, wenn ich dir solches

mit der heiligen Schrift vor Augen lege, dass es nicht anders sei, als dein eigener Wahn und deine Halsstarrigkeit, wenn du nicht so glauben willst. **Jaques:** Ich könnte es nicht so verstehen; denke auch nicht, dass ich, wenn ich es anders verstünde, mein Vergnügen und Zeitvertreib darin suchen würde, dass ich hier gefangen und gefesselt bin und mein Weib und Haushaltung zu meinem großen Schaden verlassen habe und jeden Tag den Tod erwarte; denn es ist eine Sache, die wider die menschliche Natur streitet. **Ketzermeister:** Wohlan, glaube allein an das Wort Gottes, wie in der Heiligen Schrift geschrieben steht, so bin ich zufrieden, nämlich, dass wenn man das Brot isst, man des Leibes Christi teilhaftig werde und wenn man den Wein trinkt, man des Blutes Christi teilhaftig werde, wie Paulus an die Korinther bezeugt. **Jaques:** Sei damit zufrieden, ich glaube es, wie es Paulus daselbst bezeugt. **Ketzermeister:** Glaubst du denn, dass eine Gemeinschaft des Leibes Christi sei? **Jaques:** Ja. **Ketzermeister:** Wohlan nun, du kannst des Leibes nicht teilhaftig werden, ohne davon zu essen, also kannst du ja sagen, dass es der Leib Christi sei, was du isst. **Jaques:** Paulus sagt das nicht. **Ketzermeister:** Wie kannst du des Leibes teilhaftig werden ohne davon zu essen? **Jaques:** Wie wurde Israel des Altars teilhaftig und aß doch den Altar nicht, sondern nur die Opfer? **Ketzermeister:** Ha, ha, siehe, wie dich Calvin oder Zwingli unterwiesen haben. **Jaques:** Meine Lehre und mein Glaube ist nicht auf Menschen, sondern auf das Wort Gottes gegründet. **Ketzermeister:** Wer ist denn euer Haupt und Führer? **Jaques:** Christus. **Ketzermeister:** Aber wer unterrichtet euch hier auf Erden, wer ist euer Lehrer? **Jaques:** Das Wort Gottes. Als ich vernahm, dass er nicht wusste, von welcher Gemeinde ich wäre, so wollte ich es ihm auch nicht sagen. **Ketzermeister:** Gleichwohl aber musst du hierin von einigen Menschen unterrichtet sein. **Jaques:** Wir sind nicht auf Menschen gegründet, sondern auf den lebendigen Felsen. **Ketzermeister:** Habt ihr denn keine Hirten oder Bischöfe? **Jaques:**

Ja, wir haben. **Ketzermeister:** Wer ist es? **Jaques:** Christus, der Sohn Gottes. **Ketzermeister:** Du verstehst wohl, was ich sagen will, aber du willst nicht antworten; gleichwohl hast du einige Anhänger des Calvin oder Zwingli. Bist du denn wider Menno Simons? **Jaques:** Ich glaube, dass zwischen Menno Simons und meinem Glauben kein großer Unterschied sei. **Ketzermeister:** Glaubst du denn wie Menno Simons, dass Christus in der Jungfrau Maria von unserem Fleisch nichts an sich genommen habe? **Jaques:** Mein Herr, du hast gesagt, dass du über die Sache nicht disputieren willst; redest du nun anders? **Ketzermeister:** Wohlan, sage mir nur, was du davon glaubst. **Jaques:** Ich glaube, dass er der Sohn Gottes im Fleisch und Geist sei, woher er aber sein Fleisch genommen habe, überlasse ich dem Geheimnis Gottes; die Apostel haben nicht darüber disputiert. **Ketzermeister:** Ja, ja. Wir redeten noch viel miteinander, was ich aber hier nicht niedergeschrieben habe.

Den ersten Tag im Februar desselben Jahres 1558, auf einen Montag, wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gebracht. Nachdem wir einige Worte miteinander gewechselt hatten, fragte er mich: Hast du den Herrn nicht um Weisheit gebeten? **Jaques:** Ja, ich habe auch nötig, ihn täglich zu bitten. **Ketzermeister:** Findest du dich ruhig in deinem Gewissen? **Jaques:** Sehr wohl, der Herr sei dafür gelobt. **Ketzermeister:** Was glaubst du denn nun von der Taufe und dem Sakrament, wovon wir geredet haben? **Jaques:** Ich glaube eben dasselbe, wie ich mich zuvor deutlich erklärt habe. **Ketzermeister:** Willst du nichts anderes glauben? **Jaques:** Ich wollte wohl anders glauben, wenn es mir nur gegeben wäre, anders zu verstehen; aber ich will nicht heucheln und wider mein Herz und Gewissen reden, denn es steht geschrieben: *»Der Geist Gottes flieht vor den Heuchlern.«* **Ketzermeister:** So bist du denn hierin, wie ich höre, zum vollen Entschluss gekommen? **Jaques:** Ja, bis zu der Zeit, dass ich anders unterrichtet werde. Mein Herr, meinst

du wohl, dass außerdem nichts sei, was mir in eurer Versammlung im Weg steht, als die Taufe und das Sakrament? **Ketzermeister:** Wohlan, was ist dir denn noch im Weg? **Jaques:** Noch viele andere Ordnungen und Satzungen in eurer Gemeinde, von denen ich nicht ein Wort in der Heiligen Schrift finde. **Ketzermeister:** Dennoch haben wir keine Verordnung oder Satzung, die ich dir nicht mit der Schrift beweisen könnte. **Jaques:** Wo steht denn das Wort **Messe** geschrieben, oder **Fegefeuer**, oder dass man für die Toten bitten soll? **Ketzermeister:** Ich will dir wohl beweisen, dass in der Heiligen Schrift von dem Fegefeuer und dass man für die Toten bitten müsse die Rede ist. **Jaques:** Wo steht das geschrieben in der Heiligen Schrift?

Ketzermeister: Willst du auch wohl die Bücher der Makkabäer gelten lassen? **Jaques:** Ja, gewiss, für apokryphe Bücher. **Ketzermeister:** Was will apokryph sagen? **Jaques:** Die Alten haben diesen Namen gebraucht, um damit anzuzeigen, dass es keine gültigen Bücher seien, aus welchen man eine Regel oder einen Gebrauch hernehmen möge. **Ketzermeister:** Es ist zwar war, dass die Lehrer einige Schwierigkeit darin gehabt haben, aber um deswillen kannst du sie nicht verwerfen. **Jaques:** Ja, mein Herr, die Ursache, warum ich sie nicht annehmen will, besteht nicht nur darin, weil ich mein Vertrauen nicht auf dasjenige setzen will, was Menschen gesagt haben, sondern auch, weil ich nicht finde, dass Christus oder seine Apostel dieselben angenommen oder irgendein Zeugnis daraus angeführt haben. **Ketzermeister:** Ja, ja; wo hast du aber gefunden, dass Christus oder seine Apostel einige Worte aus den Büchern der Könige angeführt haben? **Jaques:** Genug. **Ketzermeister:** Wo? **Jaques:** Mein Herr, zunächst steht im Matthäus geschrieben, dass die Pharisäer Christus bestrafte, weil seine Jünger auf den Sabbat die Kornähren ausraufte, welchen Christus antwortete: *»Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als ihn hungerte, und die mit ihm waren;*

wie er in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, welche ihm doch nicht erlaubt waren zu essen.« Darum, sage ich, weil Christus auf dasselbige verweist, was in den Büchern der Könige geschrieben ist, so zeigt er dadurch an, dass er sie für gut erkenne. **Ketzermeister:** Findest du denn auch etwas in dem Buch Josua? **Jaques:** Ja, mein Herr. **Ketzermeister:** Was ist doch das? **Jaques:** Mein Herr, du weißt wohl, was Jakobus in seinem Sendbrief sagt, wo er ein Zeugnis oder Exempel aus dem Buch Josua, nämlich das zweite Kapitel, anführt, wenn er von der Hure Rahab redet, welche durch ihre Werke im Glauben selig wurde. **Ketzermeister:** So willst du denn die Bücher der Makkabäer nicht annehmen, weil Christus und seine Apostel kein Zeugnis aus denselben genommen haben. **Jaques:** Nein, sondern um deswillen, weil darin eine Lehre enthalten ist, die gegen alle Schrift läuft, nämlich vom Opfer und vom Bitten für die Toten. **Ketzermeister:** Wenn ich mir die Mühe geben wollte, so wollte ich alle unsere Ordnungen, als Messe, Beichte, Anbetung der Bilder, Anrufung der Heiligen und andere, mit der Schrift beweisen. **Jaques:** Ich denke das nicht und wenn wir auch, mein Herr, in allen Artikeln übereinkämen, so wollte ich mich doch nicht mit euch vereinigen, es wäre denn, dass du mir aus der Schrift bewiesest, dass es ein christlich Ding sei, das unschuldige Blut, um des Glaubens willen, zu vergießen, wie ihr tut. **Ketzermeister:** Das geschieht um der Verführung willen. **Jaques:** Und wenn es auch um deswillen geschähe, weil man die Schrift übel versteht, so finde ich dennoch nicht in der Schrift, dass man jemanden um seines Glaubens willen töten solle. **Ketzermeister:** O das kann ich wohl beweisen, dass man die Ketzer töten möge, denn es steht geschrieben: Wenn ein Ketzer oder falscher Prophet aufstehen würde, so sollte man sie töten. **Jaques:** Im 13. Kap., 5. Mose, steht nur geschrieben: Wenn ein falscher Prophet oder sonst jemand von ihrem Geschlecht aufstehen würde, der sie lehren wollte, andern Göttern nachzuwandeln, als sie

erkannt hatten, so sollte der falsche Prophet getötet und gesteinigt werden. **Ketzermeister:** Wohlan, so sieh ein Zeugnis, dass man die Ketzer töten möge. **Jaques:** Mein Herr, wir sind nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter dem Evangelium, und wenn wir auch unter dem Gesetz wären, so wollten wir euch doch nicht lehren, andern Göttern nachzufolgen, sondern dem, der Himmel und Erde erschaffen hat und seinem Sohn Jesus Christus. **Ketzermeister:** Ihr tut es ja durch eure Verordnungen. **Jaques:** Die Kinder Israel durften niemanden um der abgewichenen Kirchengebräuche willen zum Tod verurteilen, wenn sie nur an denselben Gott glaubten; aber solches alles dient uns nichts; denn was im Gesetz befohlen war, das ist im Evangelium Christi nicht befohlen. **Ketzermeister:** Nicht, wieso? **Jaques:** Darum, mein Herr, im Gesetz war befohlen: Auge um Auge, Zahn um Zahn; auch dass man seinen Nächsten lieben und seinen Feind hassen soll; durch Christus aber ist uns das Gegenteil befohlen, dem Übel nicht zu widerstehen und unsere Feinde zu lieben. **Ketzermeister:** Das ist wahr; aber von den Ketzern hat er nicht befohlen, dass man sie nicht töten soll. **Jaques:** Was bedeutet denn das, mein Herr, was Christus sagen will, wenn er lehrt, dass man das Unkraut nicht ausrotten soll, welches unter dem guten Getreide steht, aus Furcht, wenn man das Unkraut oder das böse Kraut ausrottet, es möchte auch zugleich der Weizen ausgerottet werden? Darum befiehlt er, dass man es bis zur Ernte lassen soll; die Ernte aber ist noch nicht gekommen. **Ketzermeister:** Du verstehst das nicht recht; denn man kann es leicht erkennen, was Unkraut oder Weizen sei. **Jaques:** Ja, nämlich der, welcher des Samens kundig ist. **Ketzermeister:** Ja, das ist wahr. **Jaques:** Mein Herr, es steht geschrieben, dass die fleischlichen Menschen allein fleischliche Dinge erkennen, die aber geistig sind, erkennt niemand als der Geist Gottes. **Ketzermeister:** Das ist wohl wahr. **Jaques:** Darum, mein Herr, wollte ich dich gern etwas fragen. **Ketzermeister:** Was ist

das? **Jaques:** Hast du den Geist Gottes oder hat der Rat den Geist Gottes empfangen? **Ketzermeister:** Nein, ich wollte das nicht beantworten. **Jaques:** Wie willst denn du oder der Rat geistige Dinge beurteilen können? Denn die Sache, von der wir reden, ist geistig, welche man durch den Geist Gottes beurteilen muss. **Ketzermeister:** Man urteilt euch um deswillen, weil ihr des Kaisers Befehl übertreten habt. **Jaques:** Wäre sein Befehl nicht wider den Befehl Gottes gewesen, so hätte ich ihn nicht übertreten. **Ketzermeister:** Er ist nicht wider den Befehl Gottes. **Jaques:** Ich wollte wohl von dir mit der Schrift bewiesen haben, dass der Befehl des Kaisers oder Königs wahrhaftig und gerecht sei. **Ketzermeister:** Ich glaube, du denkst, es seien alle unsere Väter betrogen gewesen und deine Sekte sei allein selig. Was willst du sagen; es ist bereits 1200 oder 1300 Jahre, dass der Kaiser Theodosius einen Befehl oder ein Gebot ergehen ließ, um die Ketzer zu töten, nämlich, die damals wiedergetauft worden sind, wie eure Sekte. **Jaques:** Ja, mein Herr; du sagst, unsere Sekte habe nur zwanzig oder dreißig Jahre bestanden; aber es ist allezeit so ergangen, dass diejenigen, die in Christus Jesus haben gottselig leben wollen, haben Verfolgung leiden müssen, nach den Worten von Paulus. **Ketzermeister:** So sagen alle Ketzer. **Jaques:** Paulus hat es zuerst gesagt; gleichwohl war er kein Ketzer. **Ketzermeister:** Ich weiß wohl, dass er kein Ketzer war, doch gebrauchen sie insgesamt das Wort von Paulus; aber ich sage dir, es ist dir nicht erst jetzt aufgekommen, dass man Befehle und Gebote erlassen hat, die Ketzer zu töten; solches ist schon länger als vor 1400 Jahren der Fall gewesen. **Jaques:** Aber es ist zu berücksichtigen, ob der Kaiser Theodosius, den du gemeldet hast, wohlgetan und ein gutes und Gott wohlgefälliges Werk verrichtet habe, indem er einen solchen Befehl erlassen hat. **Ketzermeister:** Ja, in Wahrheit, denn er wusste wohl, dass sie Ketzer waren. **Jaques:** Mein Herr, nach seiner Meinung waren sie Ketzer, aber nach der Meinung derjenigen, die ihr Leben

für das Zeugnis ihres Glaubens ließen, war er selbst ein Ketzer und Tyrann. **Ketzermeister:** Wie weißt du das? **Jaques:** Das weist sich von selbst aus; denn diejenigen, die uns um unseres Glaubens willen töten, achten wir nicht höher, als Ketzer und Tyrannen, wie man auch wohl denken kann, dass diejenigen getan haben werden, die von dem Kaiser Theodosius getötet worden sind. Darum kann man eine solche Sache nur durch den Geist Gottes beurteilen. **Ketzermeister:** Nein, nein, du darfst nicht denken, dass so viele gelehrte Lehrer, die damals in der katholischen Kirche waren, wenn es unrecht wäre, die Ketzer zu töten, dies zugelassen haben würden. **Jaques:** Ich will mich nicht auf die Verordnungen oder die Weisheit der Menschen stützen, denn ich halte mich an den Unterricht Christi und seiner Apostel, die uns allezeit ermahnen, uns von den falschen Propheten abzusondern und die Ketzer zu meiden, und nicht ihnen nachzusetzen oder sie bis zum Tod zu verfolgen. **Ketzermeister:** Mein Sohn, weißt du wohl, warum sie dieselben nicht getötet haben? **Jaques:** Ich glaube, es sei um deswillen geschehen, weil es Gott nicht wohlgefällig war. **Ketzermeister:** Nein, nein, Jaques, es kam daher, weil sie nicht mächtig genug waren, und weil sie weder König, noch Fürsten, noch Obrigkeiten hatten. **Jaques:** Christus war mächtig genug, zu seinem Dienst mehr als zwölf Legionen Engel zu haben; ebenso hatten auch die Apostel durch den Heiligen Geist Gewalt genug; aber ihr Ruf ging dahin, dass sie eine Herde Schafe und Lämmer, ohne Falsch wie die Tauben und gerade wie Kinder sein sollten. **Ketzermeister:** Es ist wahr, damals war es so. **Jaques:** Sollten denn nun, mein Herr, die Kinder Gottes von einer anderen Art sein, als diejenigen, die damals waren? Sollten sie eine Wolfsart haben? **Ketzermeister:** O nein, das sage ich nicht. **Jaques:** Dennoch kommt es mir vor, mein Herr, dass diejenigen, die sich jetzt rühmen, Kinder Gottes zu sein, die Art der reißenden Wölfe in der Tat an sich haben. Er sah mich scharf an und sagte zu mir: Warum dünkt dich das so? **Jaques:** Darum, mein

Herr, weil Christus sein Volk Schafe und Lämmer nennt; nun aber hat es eine Herde Schafe in der Art, dass sie, wenn sie einige Tiere kommen sehen und merken, dass ein Wolf darunter ist, sämtlich entfliehen; ja, wenn ihrer auch tausend wären gegen einen Wolf, sie würden nicht dem Wolf nachsetzen, um ihn zu verschlingen und sein Blut zu vergießen; die aber, die sich rühmen, die Herde Christi zu sein, tun ganz das Gegenteil; woher haben sie doch diese Art?

Ketzermeister: Dieses Gleichnis ist nicht zulänglich, es sind nur unnütze Beweisgründe; es verhält sich nicht mit der Herde Christi wie mit einer Herde Schafe. Als ich nun sah, dass er dieses verwarf, fragte ich ihn: Ist es nicht nötig, dass die Kinder Gottes von Gott geboren werden müssen, wie Johannes bezeugt; müssen sie nicht solche Art und Zuneigung an sich haben, wie ihr Vater und Herr?

Ketzermeister: Ja, aber warum? **Jaques:** Darum, weil geschrieben steht, dass der Sohn Gottes wie ein Lamm oder Schaf zur Schlachtbank geführt worden sei und gleichwohl seinen Mund nicht aufgetan hat; darum müssen seine Kinder solche Art und Natur auch an sich haben, weil sie von Gott geboren sind. **Ketzermeister:** Solches musste so geschehen. **Jaques:** Warum? **Ketzermeister:** Um die Schrift zu erfüllen. **Jaques:** Ebenso muss es auch mit seinen Kindern gehen, dass die Schrift erfüllt werde. **Ketzermeister:** Welche Schrift? **Jaques:** Diejenige, wo geschrieben steht: »*Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen, gedenkt, dass ich es euch gesagt habe; der Knecht ist nicht besser als sein Herr.*« **Ketzer-**

meister: Das sagte er zu seinen Aposteln. **Jaques:** Ich halte dafür, dass er von allen seinen Kindern geredet habe und dass solches uns zur Lehre geschrieben sei. **Ketzermeister:** Nein, nein, mein Sohn, du sollst wissen, dass die Apostel ausgesandt worden seien, allen Kreaturen das Evangelium zu predigen und zu verkündigen, und dass der Herr vorhergesagt habe, dass ihnen viel Leiden begegnen würde und dass sie getötet werden sollten; als sie aber einen Kaiser zum

Glauben gebracht hatten, so hatten sie Ruhe und durften wohl die Ketzer in ihrem Land töten. **Jaques:** Mein Herr, das sagt die Schrift nicht, auch kann ich es nicht begreifen, dass es eines Schafes Natur sein sollte, einen Wolf zu töten und ihn zu verschlingen; nun aber sagt ihr, dass ihr die Herde Christi seid, wir aber reißende Wölfe, und dennoch tötet ihr uns; mich dünkt, das sei nicht recht getan. Hierauf lachte er und fragte mich: Jaques, war Petrus nicht auch ein Schaf Christi? **Jaques:** Mein Herr, er war von Gott erwählt, so gehörte er auch zu der Herde Christi. **Ketzermeister:** Antworte ja oder nein. **Jaques:** Ich glaube nicht nur, dass er ein Schaf der Herde Christi war, sondern auch selbst ein Hirte. **Ketzermeister:** Wohl, nun derjenige, der ein Schaf war, hat auch zwei Menschen getötet. **Jaques:** Welche? **Ketzermeister:** Ananias und sein Weib Saphira. **Jaques:** Wie hat er sie getötet, hat er doch weder Stock noch Schwert, ist das nicht durch den Geist des Herrn geschehen? **Ketzermeister:** Gleichwohl hat er das getan. **Jaques:** Mein Herr, gib doch nicht den Menschen die Ehre, als ob sie das durch ihre eigene Kraft tun könnten; denn dass sie getötet worden sind, ist durch den Geist des Herrn geschehen; auch ist es nicht um solcher Ursache willen geschehen, um deretwillen ihr jetzt tötet, sondern die Ursache war, weil sie wider den Heiligen Geist logen. **Ketzermeister:** Wohlan, Jaques, mein Sohn, dieses bringt uns einander nicht näher; sieh zu, dass du dich wohl berätst, dich besserst und zu dem Glauben bekehrst, den deine Eltern gehabt haben, denn du lebst im Irrtum. Darum glaube, wie einem guten Christen zu glauben geziemt, und erkühne dich nicht so vieler Dinge. **Jaques:** Der Glaube ist eine Gabe Gottes, sagt Paulus. **Ketzermeister:** Er ist in Wahrheit Gottes Gabe. **Jaques:** So können die Menschen solche nicht geben. **Ketzermeister:** Gewiss nicht, man muss Gott darum bitten. **Jaques:** Woher kommt es denn, dass man mich mit Bedrohungen des Todes zum Glauben zwingen will? **Ketzermeister:**

Man gibt dir Zeit, dich zu bekehren. **Jaques:** Mein Herr, welche Zeit? Sechs, sieben oder acht Tage, wie ich in Brabant gesehen habe? Ist das eine Zeit, sich so schnell im Glauben zu verändern?

Ketzermeister: Von Brabant weiß ich nichts, aber hier gibt man den Leuten wenigstens dreimal vierzehn Tage, um sich zu bedenken, ob sie glauben wollen, wenn man ihnen das Wort Gottes vorgehalten hat. **Jaques:** Wie sagst du aber nun, mein Herr, wenn sie glauben wollen? Du redest, als ob sie aus eigenen Kräften glauben können, und gleichwohl sagst du, dass der Glaube eine Gabe Gottes sei. Die Apostel hatten den Herrn Jesus, der voller Weisheit und Wahrheit war, zwei oder drei Jahre lang gehört und gleichwohl fehlte es ihnen noch am Begriff, wie du an den zwei Jüngern abnehmen kannst, die nach Emmaus gingen. Paulus hatte auch die Apostel und Jünger gehört, gleichwohl konnte er es nicht begreifen, sondern stieß sie ins Gefängnis. Als es aber Gott gefiel, hat er ihnen seinen Willen offenbart, zu solcher Zeit, die er dazu ersehen hat, und nicht die Menschen verordnet hatten. **Ketzermeister:** Das geschah darum, weil sie solche Lehre noch nicht hatten, und weil es noch der Anfang war, darum konnte sie es nicht begreifen. **Jaques:** Es kam daher, weil es ihnen nicht gegeben war, oder weil sie vom Vater nicht gezogen waren; warum erwartet ihr nicht auch die Zeit, wo Gott an uns seinen Willen tue? **Ketzermeister:** Du hast solches neulich schon gehört, auch gibt man dir noch Zeit, dich zu beraten. Du hast von diesem Tag an noch drei Wochen Zeit, dich zu bedenken. **Jaques:** Mein Herr, ist es deine Meinung, dass man mich nach drei Wochen töten wird? **Ketzermeister:** Du kannst dich unter der Zeit noch bekehren. **Jaques:** Wenn mir es aber nicht gegeben ist, es anders zu verstehen, und ich es auch nicht anders begreifen könnte, wie kann ich mich bekehren? **Ketzermeister:** Darum gibt man dir Zeit, um zu sehen, ob Gott nicht seine Barmherzigkeit erweisen und dich bekehren wolle. **Jaques:** Mein Herr, ich denke nun an die Kinder Israel, die in der

Stadt Bethulien belagert waren und Mangel an Wasser hatten, sodass ihre Weiber und Kinder vor Durst umkamen und deshalb sagten: *»Es ist keine Hoffnung mehr zu Gott für uns; lasst uns die Stadt in der Feinde Hände übergeben.«* Ebenso sagt ihr auch: Es ist keine Hoffnung mehr, dass er sich bekehren werde, lasst uns ihn dem Tod überantworten. Und gleichwie Oseas, der Stadtoberste, einen guten Rat zu geben gedachte, und zu den Einwohnern sagte: Lasst uns noch fünf Tage warten, und wenn innerhalb dieser fünf Tage keine Hilfe kommt vom Herrn, so wollen wir die Stadt unsern Feinden übergeben. Mein Herr, hat es ihnen nicht eine Witwe, genannt Judith, scharf verwiesen, welche zu ihnen sagte: Wer seid ihr, die ihr heute den Herrn versucht und an Gottes Stelle unter die Menschen tretet und seinen Rat begreifen wollt. **Ketzermeister:** Das kann man mit eurer Sache nicht vergleichen. **Jaques:** Mein Herr, es scheint mir ganz dasselbe zu sein, denn ihr sagt, wenn innerhalb der Zeit, die ihr uns gesetzt habt, von Gott keine Hilfe kommt, so soll man uns dem Tod überantworten, dann sind wir auch, wie ihr sagt, vor allen Teufeln verdammt. **Ketzermeister:** Jaques, daran ist kein Zweifel. **Jaques:** Wie gedenkt ihr aber, mein Herr, dem Gericht Gottes zu entfliehen, da ihr uns zur Verdammnis hinsendet? Warum lasst ihr uns nicht in der Hand Gottes bis an unser Ende? Denn so lange als wir hier leben, hat man immer Hoffnung zur Besserung; weil wir aber nach deiner Meinung verdammt sind, so ist auch nach dem Tod keine Hoffnung mehr! **Ketzermeister:** Ich jage euch nicht zur Verdammnis, denn ich bin es nicht, der euch verurteilt, auch will ich unschuldig sein an eurem Tod. **Jaques:** Mein Herr, als Susanna so unrechtmäßig zum Tod verurteilt wurde, wer war Schuld daran, die Richter oder die Zeugen? **Ketzermeister:** Diejenigen, die daran Schuld hatten. **Jaques:** Mein Herr, die Richter erhielten einen Verweis von Daniel; aber die Zeugen bekamen nicht allein einen Verweis, sondern wurden auch gestraft. **Ketzermeister:** Meinst du, dass ich

Zeuge sei in deiner Sache? Ich bin nur hierhergekommen, um dich zu unterrichten. **Jaques:** Mein Herr, gleichwohl halte ich dich für einen Hauptzeugen; auf dein Zeugnis werden mich die Richter zum Tod verurteilen oder freisprechen, denn aus diesem Grund bist du hierher gesandt und von dem König eingesetzt.

Ketzermeister: Ich will nicht, dass sie dich auf mein Zeugnis verurteilen, auch will ich nicht urteilen. **Jaques:** Mein Herr, wenn dich die Richter meinetwegen fragen werden, was willst du antworten? Wirst du nicht sagen, dass ich ein Ketzer sei und dass ich den Tod verdient hätte? **Ketzermeister:** Nein. **Jaques:** Mein Herr, ich bitte dich, was wollest du wohl sagen? **Ketzermeister:** Du seist betrogen und vom rechten Weg abgeirrt. **Jaques:** Verführt zu sein, zu irren oder ein Ketzer zu sein, mein Herr, scheint mir von gleicher Bedeutung. **Ketzermeister:** Wohlan, mein Sohn, denke ja nicht, dass ich um deswillen hierher gekommen sei, dass ich ein Todesurteil über dich fällen und dich verdammen wolle, denn du wirst allein auf dein Bekenntnis, das du vor dem Commissarius getan hast, verurteilt werden; was meine Person betrifft, so will ich nicht, dass sie dich auf mein Wort verurteilen; ich möchte auch nichts damit zu schaffen haben. **Jaques:** Mein Herr, ich habe so lange Zeit die Hinterlist (Partique) nicht getrieben und sieben oder acht Jahre im Rat gesessen, dass ich wissen sollte, was dieses zu bedeuten hat; dass ich aber dir dieses sage, geschieht, um dich zu unterrichten, damit du dich an meinem Blut nicht besudelst; denn ich weiß wohl, warum du hierher gesandt worden bist. Da stand er auf und ging fort; die oben angeführten Worte haben wir nachher noch oft miteinander verhandelt.

Den siebten Tag desselben Monats Februar im Jahr 1558, auf einen Montag, wurde ich abermals vor denselben Ketzermeister gefordert. Als ich vor ihn kam, grüßte er mich und fragte: Wie geht

es dir; hast du noch das Fieber? **Jaques:** Es steht wohl mit mir; der Herr sei dafür gelobt; auch hat mich das Fieber vor ungefähr drei Wochen verlassen. **Ketzermeister:** Wie befindest du dich in deinem Gewissen? **Jaques:** Sehr wohl, dem Herrn sei Dank dafür. Nachher machte er ein langes Geschwätz, welches zu lang ist, als dass ich es in der Kürze anführen könnte; es bestand seinem Hauptinhalt nach darin, dass er mich sehr bat, ich sollte zu der heiligen katholischen Kirche zurückkehren und glauben, wie einem guten Christen zu glauben zukommt, auch hohen Dingen nicht nachforschen und nicht selbst weise sein wollen. Hierauf habe ich geantwortet: Ich untersuche nichts, als was mir zu glauben erlaubt ist; ich bin auch wohl zufrieden, dasjenige einfältig zu glauben, was einem guten Christen zu glauben zukommt. **Ketzermeister:** Du sagst wohl, du wollest glauben wie ein guter Christ, und dennoch hast du einen ketzerischen Glauben. **Jaques:** Ich habe keinen solchen, sondern mein Glaube ist allein auf das reine Wort Gottes gegründet, und wenn du mit dem Wort Gottes zufrieden sein wolltest, so solltest du auch mit meinem Glauben wohl zufrieden sein. **Ketzermeister:** Du führst das Wort Gottes wohl an, aber du redest eine andere Meinung in deinem Herzen. **Jaques:** Wir reden, wie wir glauben, und weil wir euch die Schrift, welche das Wort Gottes ist, als ein Zeugnis unseres Glaubens vorhalten, warum seid ihr damit nicht zufrieden? Denn das Herz zu durchforschen kommt Gott allein zu und nicht den Menschen.

Ketzermeister: Was glaubst du denn von Jesus Christus, woher hat er denn sein Fleisch genommen? **Jaques:** Lehrt dich die Schrift, mich solches zu fragen? **Ketzermeister:** Darum, weil Menno gesagt hat, er habe sein Fleisch vom Himmel gebracht. **Jaques:** Ich habe es ihn nicht sagen gehört. **Ketzermeister:** Gleichwohl glaubt er es so. **Jaques:** Des Menno's Glaube ist, dass das Wort zu Fleisch geworden sei, nach dem Zeugnis *Joh 1* oder wie der Text in deinem Testament lautet: Fleisch geworden sei. **Ketzermeister:** Was glaubst du davon?

Jaques: Ich glaube, dass Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist. **Ketzermeister:** Woher hat er sein Fleisch genommen? **Jaques:** Ich weiß es nicht, ausgenommen, dass er vom Vater geboren ist. **Ketzermeister:** Glaubst du denn nicht, dass er sein Fleisch in dem Leib der Jungfrau Maria angenommen habe? **Jaques:** Mein Herr, kannst du mir beweisen, dass Jesus Christus und seine Apostel jemanden gezwungen haben, solches zu bekennen, so will ich es euch auch bekennen; denn als Petrus Christus bekannte, dass er der Sohn des lebendigen Gottes sei, so fragte ihn Christus nicht von wem er gemacht sei, sondern sagte, dass er auf diesen Felsen seine Gemeinde bauen wolle; auch als der Kämmerer von Candaces zu Philippus sagte, er glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes sei und dass er begehre, auf diesen Glauben sich taufen zu lassen, ist Philippus zufrieden gewesen und hat nicht untersucht, woher er sein Fleisch angenommen habe. **Ketzermeister:** Damals war es noch nicht nötig, danach zu fragen, weil noch kein Streit darüber war. **Jaques:** Wie sollte es denn jetzt nötig sein? **Ketzermeister:** Um deswillen, weil so viele Ketzer da sind. **Jaques:** Es waren auch Ketzer genug zu der Apostel Zeit, aber die Ursache, warum der Satan allezeit eitlen Wortstreit hervorbringt, ist die, um den Verstand der Menschen zu verderben und denselben in Irrtum zu ziehen. **Ketzermeister:** So willst du denn nicht bekennen, dass er sein Fleisch und Blut in der Jungfrau angenommen habe? **Jaques:** Ich will dasjenige nicht untersuchen, was meinen Verstand übersteigt, nämlich, wovon der Sohn Gottes gemacht worden sei, denn das war ein wunderbares Werk; damit du aber nicht denken mögest, dass ich ein Ketzer sei, so bekenne ich, dass er ein Sohn Gottes sei, in Kraft und Macht, in Geist, in Fleisch und Blut, gezeugt von der selbstständigen Wesenheit des eineinigen Vaters, nämlich des ewigen Gottes, wie uns auch die Schrift bezeugt, welcher von Ewigkeit beim Vater war; und als die Zeit der Verheißung erfüllt war, so ist

das ewige Wort Fleisch geworden und in einer Jungfrau von dem Heiligen Geist empfangen und von derselben Jungfrau Maria geboren worden. **Ketzermeister:** Er hat sein Fleisch angenommen und ist von unserem Fleisch gemacht worden; darüber willst du nichts sagen, nichts? **Jaques:** Es ist mir genug, dass ich davon nach der Schrift glaube, ohne weiteres Untersuchen. **Ketzermeister:** Sagt nicht die Schrift, dass er unser Fleisch angenommen habe? **Jaques:** Ich habe es niemals gelesen und begehre auch nicht, weiter zu disputieren; auch hast du gesagt, du wollest nicht darüber disputieren; warum fragst du mich denn so oft darüber? **Ketzermeister:** Die Ursache ist, dass ich wissen möchte, ob dein Glaube nicht mit Menno Simons Glaube übereinkomme. **Jaques:** Du hast gehört, dass ich der Menschen Zeugnis nicht annehme, um meinen Glauben darauf zu gründen. Als er nun sah, dass er von mir nichts erlangen konnte, fragte er mich: Was ist dein Entschluss? **Jaques:** Ich habe dir meinen Glauben erklärt und darüber meinen Entschluss bis dahin gefasst, bis mir das Gegenteil bewiesen werden wird. **Ketzermeister:** Ich habe es dir genug bewiesen, aber du willst nichts glauben als deiner Einbildung und Hartnäckigkeit und hast die heilige Kirche verlassen. **Jaques:** Mein Herr, ich habe die heilige Kirche nicht verlassen, denn hätte ich eure Kirche für die heilige Kirche erkannt, so hätte ich sie nicht verlassen und mich zu einer anderen begeben. **Ketzermeister:** Obgleich dich nun der Satan so betrogen hat und du meinst, dass wir die heilige Kirche nicht seien, so ist es gleichwohl eben dieselbe, die allezeit gewesen ist von der Apostel Zeit an, und durch die heiligen Lehrer bis hierher unterhalten worden ist. **Jaques:** Wenn sie nun dieselbe Kirche ist, die zu den Zeiten der Apostel war, so muss sie auch eben dieselben und doch dergleichen Bischöfe und Hirten haben, als damals waren. **Ketzermeister:** Ja, das haben wir auch. **Jaques:** Wohlan denn, mein Herr, zeige mir in deiner ganzen Gemeinde nur einen Bischof oder Hirten, der in Lehre und Leben unsträflich sei, wie

Paulus oder Timotheus, oder auch wie Titus; dann will ich ihm von ganzem Herzen nachfolgen. **Ketzermeister:** Habt ihr unter euch solche Hirten? **Jaques:** Du sagst, dass wir des Satans Versammlung seien und dass eure Kirche oder Gemeinde eben dieselbe sei, die zu den Zeiten der Apostel war; zeige mir denn dasselbe Volk, woran ich es erkennen möge. **Ketzermeister:** Wo meinst du solche zu finden? Denn sie hatten den Heiligen Geist und nun empfängt man ihn nicht. **Jaques:** Nicht? Warum sagt denn Paulus: »*Wer Gottes Geist nicht hat, der ist nicht sein.*«? **Ketzermeister:** Das hat einen andern Sinn. **Jaques:** Mein Herr, welche Bedeutung denn? **Ketzermeister:** Er redet daselbst von denen, die nicht nach dem Geist wandeln. **Jaques:** Wohl, wonach fragte ich dich sonst, als nach Bischöfen und Hirten, die durch den Geist Gottes wandeln und getrieben werden, die heilig, gerecht, bedachtsam, unsträflich in Lehre und Wandel sind, wie Paulus lehrt, dass sie sein müssen. **Ketzermeister:** Ich wollte wohl solche Bischöfe oder Hirten nennen, die unsträflich sind, aber du kennst sie nicht. **Jaques:** Wo sind sie? **Ketzermeister:** In Italien und Spanien. **Jaques:** Ist die Gemeinde Gottes dort und nicht hier? **Ketzermeister:** Es ist auch ein Kardinal oder Bischof in England, welcher in Wahrheit ein Mann ist, unsträflich in Lehre und Umgang. **Jaques:** Mein Herr, befreie mich doch von diesen Ketten und lass mich gehen; ich will alle Mühe anwenden zu ihm zu kommen, um zu sehen, ob dem auch so sei; er lachte und antwortete: Nein, nein, du musst dasjenige glauben, was man dir sagt. **Jaques:** Mein Herr, es steht geschrieben: Verflucht ist der Mensch, der sich auf Menschen verlässt; soll ich mich denn allein auf dein Wort verlassen? **Ketzermeister:** Meinst du, dass ich lüge? **Jaques:** Das sage ich nicht, aber ich wollte es gerne zuerst sehen, ehe ich es glaubte. **Ketzermeister:** Ja, ja, du kannst es jetzt nicht sehen. **Jaques:** Weil ich es nun jetzt nicht sehen kann, so kann ich es auch nicht glauben. **Ketzermeister:** Warum willst du auf ihren Wandel so

genau Achtung geben, da sie doch die Lehre der Apostel haben?

Jaques: Das muss mir noch bewiesen werden; auch wird es dir schwer fallen, mit der Schrift zu beweisen, dass sie eben dieselbe Lehre der Apostel haben. **Ketzermeister:** Freilich haben sie dieselbe, aber

du bist verhärtet und kannst es nicht fassen. **Jaques:** Das kommt daher, weil der Schriftbeweis mangelt; sind sie aber Bäume von der Wurzel der Apostel, so zeige mir die Früchte, damit ich sie erkennen möge. **Ketzermeister:** Kannst du denn den Glauben an

den Werken erkennen, ob er gut oder böse sei? **Jaques:** Mein Herr, unser Meister hat uns unterrichtet, dass wir die falschen Propheten an ihren Früchten erkennen sollen; denn wenn wir Trauben an einem Weinstock finden, so dürfen wir nicht sagen, wie ihr tut, dass wir sie an den Dornen abgebrochen hätten; er lachte und sagte zu mir: Sagen wir das?

Jaques: Sagt ihr es nicht? Sagt ihr nicht, dass wir böse, arge, unnütze Bäume seien, die man ins Feuer werfen müsse? Und gleichwohl hast du mir bekannt, dass unsere Werke gut seien, wäre unser Glaube nicht. **Ketzermeister:** Es ist zwar

wahr, ihr bringt gute Früchte für den Menschen, aber das Inwendige taugt nichts, denn euer Glaube ist nicht gut. **Jaques:** Unsere Werke entspringen aus unserem Glauben, das Fass kann nichts anderes von sich geben, als was darin ist, und darum nennt der Herr diejenigen ein Otterngeschlecht, die da bekennen, dass die Frucht gut sei, der Baum aber böse, indem er sagt: *»Pflanzt einen guten Baum, so wird seine Frucht gut sein, oder einen bösen Baum, so wird seine Frucht böse sein.«*

Ketzermeister: Du willst also sagen, dass unsere Bischöfe und Hirten keinen guten Glauben haben können, es sei denn, dass ihre Werke gut sind. **Jaques:** Mein Herr, ich mag

wohl mit Paulus antworten: *»Sie sagen, dass sie Gott erkennen, aber mit den Werken verleugnen sie ihn, denn sie sind abscheulich ungehorsam und untüchtig zu allen guten Werken.«* Solchen nun will ich nicht nachfolgen als Hirten. **Ketzermeister:** Nein, nein, Jaques;

sie sind nicht so abscheulich, wie du meinst, wiewohl sie auch Sünder sind, gleichwie wir alle. **Jaques:** Mein Herr, du weißt es besser, als du sagst, denn ich schäme mich, die Schandflecken dieses Volkes aufzudecken, die sich doch rühmen, das Licht und das Salz der Erde und die Leiter der Blinden und Unwissenden zu sein. **Ketzermeister:** Welche Schande ist es denn? Sage es frei heraus. **Jaques:** Mein Herr, du begehrst von mir, dass ich es dir sage, während du doch selbst wohl weißt, welche unmenschliche Hurerei, die schändlich zu erzählen ist, gleichwie die von Sodom und Gomorrha, man zu Rom begeht, insbesondere der Papst, der sich doch rühmt, ein heiliger Mensch und Gott auf Erden zu sein, auch die Kardinäle und Bischöfe, die dort sind; ich will jetzt nicht der Hoffart, der Pracht und Gottlosigkeit gedenken, welche solche heiligen Leute begehen. **Ketzermeister:** Es ist wahr, es sind einige, die abscheuliche Dinge vor Gott tun, sodass es ein Gräuel ist; aber, Jaques, um der Bösen willen darf man die Guten nicht verdammen, sie sind nicht alle böse; es sind auch Gerechte darunter. **Jaques:** Ich glaube, dass die Gerechten dünn gesät sind, denn ich habe von meiner Jugend an mich die meiste Zeit unter Priestern, Ordensleuten und Mönchen aufgehhalten, aber die unbeschreibliche Bosheit, die ich daselbst gesehen habe, ist schändlich zu erzählen. **Ketzermeister:** Mein Sohn, nicht alle. **Jaques:** Mein Herr, ich weiß nicht, dass ich unter allen, die ich jemals gesehen und gekannt habe, nur einen nach der Regel, die einem Bischof oder Hirten anbefohlen ist, habe wandeln gesehen; du selbst weißt es recht gut, was vor ungefähr vierzehn Tagen oder drei Wochen hier in dieser Stadt A. in dem Jakobinerkloster geschehen ist; denn es hat sich zugetragen, dass die Mönche oder Jakobiner ihren Vorsteher aus dem Kloster jagten, weil er ihnen wegen ihrer Hurerei und Bosheit einen Verweis gab. **Ketzermeister:** Jaques, obschon gottlose Päpste, Kardinäle, Bischöfe, Priester, Mönche da gewesen sind, so sind doch auch dagegen gute gewesen; weißt du nicht, dass

das gute Körnlein nicht ohne Spreu ist? Nein, nein, es gibt gute Körnlein und gute Hirten, wenngleich du sie nicht kennst. **Jaques:** Zeige mir denn einmal einen rechtschaffenen Hirten, so will ich ihm nachfolgen. **Ketzermeister:** Wenn ich sie dir auch nennen würde, so kennst du sie ja doch nicht und willst mir nicht glauben; und wenn dem auch so wäre, dass sie böse wären, so haben sie doch den wahren Glauben. **Jaques:** Ich halte mich an das Zeugnis des Paulus, dass das Licht keine Gemeinschaft mit der Finsternis hat. **Ketzermeister:** Willst du denn sagen, dass ein Mensch, der böse Werte tut, den wahren Glauben nicht haben könne? **Jaques:** Wenn ein Mensch, der die Erkenntnis empfangen hat, sich dazu hergibt Böses zu tun, so wird sein Glaube nicht lange währen, sondern bald verfinstert werden. **Ketzermeister:** Wer hat dir das gesagt? **Jaques:** Paulus schreibt an die Römer, dass einige die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten; denn dass man weiß, dass Gott ist, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbart; weil sie wussten, dass ein Gott sei, und haben ihn nicht gepriesen wie einen Gott, noch ihm gedankt, darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihrer Herzen Gelüste, erfüllt mit Finsternis. **Ketzermeister:** Paulus spricht daselbst von den Weltweisen, die auf die Zeichen des Himmels, der Sterne und Planeten Achtung gaben. **Jaques:** Es ist mir gleichgültig, wovon er redet, es mögen Weltweise oder andere gewesen sein, aber Paulus beweist es, dass ihre Herzen durch ihre Werke und Undankbarkeit mit Finsternis erfüllt gewesen seien; und dazu sagt er, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, dass sie selig würden; darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, und so ist es auch geschehen. **Ketzermeister:** Hat nicht Judas Ischarioth ein böses Werk getan, dass er den Sohn Gottes überantwortet hat? **Jaques:** Die Schrift sagt, es wäre besser gewesen, er wäre nie geboren worden. **Ketzermeister:** Gleichwohl hatte er einen wahren Glauben, was sagst du dazu? **Jaques:** Hatte er den wahren Glauben vorher oder

nachher? **Ketzermeister:** Vorher und nachher, obgleich er ein Dieb war. **Jaques:** Obwohl sein Herz böse war, so führte er doch (zum Schein) einen guten Wandel, sodass sie nicht denken durften, dass er es sei, der das Werk tun würde, sondern alle fragten: Bin ich es, bin ich es? **Ketzermeister:** Sieh auch den Demas an, hatte er nicht den wahren Glauben? Gleichwohl hing sein Herz an den Dingen dieser Welt, wiewohl ihn dennoch Paulus für einen Bruder hielt. **Jaques:** Es ist wahr, dass ihn Paulus eine Zeit lang für einen Bruder und Mithelfer in dem Werk des Herrn gehalten hat, aber nachdem er gesagt hatte, Demas habe ihn verlassen und diese gegenwärtige Welt lieb gewonnen, nennt er ihn nicht mehr einen Bruder oder Mithelfer. **Ketzermeister:** Das weißt du nicht. **Jaques:** Die Schrift gibt davon keine Nachricht. **Ketzermeister:** Das gibt und nimmt der Sache nichts; du musst glauben, dass ein sündhafter Mensch dennoch den Glauben und das Evangelium haben kann; meinst du, man müsse ihn darum nicht hören und seinem Wort nicht glauben? **Jaques:** Mein Herr, worin rückst du doch Paulus die Sünde vor, nachdem er die Erkenntnis der Wahrheit empfangen hatte? **Ketzermeister:** Steht nicht geschrieben: *»Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner.«?* **Jaques:** Dem ist so, aber in eben demselben Brief steht auch geschrieben: *»Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde, denn sein Same bleibt in ihm und er kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren.«* Auch sagt Paulus: *»Wie sollten wir in der Sünde leben, die wir der Sünde abgestorben sind?«* **Ketzermeister:** Es ist eine Frage, die Paulus dort aufwirft, aber meinst du darum, er habe nicht gesündigt? **Jaques:** Du weißt, was Paulus sagte, dass Christus in ihm lebe; hat denn nun Christus die Sünde getan? Auch hat er die Korinther ermahnt, dass sie seine Nachfolger sein sollten, gleichwie er Christi Nachfolger sei, und nimmt Gott und Menschen zu Zeugen, wie heilig, gerecht und untadelhaft er unter ihnen gewandelt sei. Welcher Sünde willst du denn Paulus

beschuldigen?

Ketzermeister: Gleichwohl war er ein Sünder, das kann man keineswegs leugnen. **Jaques:** Ich will es nicht leugnen, denn er selbst sagt, dass er der vornehmste Sünder, Lästere und Verfolger, während er im Unglauben befunden wurde, gewesen sei, nicht aber, nachdem er Erkenntnis erlangt habe. Wohlan nun, diejenigen, wonach ich dich frage, sind es Hirten, welche in Sitte, Lehre und Leben unsträflich sind? Ich weiß zwar wohl, dass alle Menschen in Sünden geboren sind; wer aber in der Sünde bleibt, der hat Gott nicht erkannt.

Ketzermeister: Du musst den Spruch nicht so verstehen, denn ein sündhafter Mensch hat auch Erkenntnis Gottes. **Jaques:** Ja, mit dem Mund, sonst müsste es nicht wahr sein, was der Apostel Petrus gesagt hat, dass derjenige, welcher nicht die Furcht Gottes und die brüderliche und lebendige Liebe hat, blind sei und mit der Hand nach dem Weg tappe. **Ketzermeister:** Nein, er sagt, dass er dem Blinden gleich sei. **Jaques:** Mein Herr, mit Erlaubnis, er sagt, dass ein solcher Blinder nach dem Weg tappe; es ist ein Zeichen, dass er ihn nicht gefunden hat; soll ich nun solchen Leuten nachfolgen?

Ketzermeister: Ist euer Menno so gerecht, heilig und unsträflich?

Jaques: Ich habe so viel Umgang mit ihm nicht gehabt, dass ich etwas Tadelhaftes an ihm bemerkt hätte. **Ketzermeister:** Mit wem hast du denn deinen Umgang gehabt? Kann man eurem Lehrer nichts nachsagen? Ist er untadelhaft?

Jaques: Mein Herr, kannst du ihm etwas nachweisen oder ihn in irgendeinem Stück tadeln? **Ketzermeister:** Ich kenne den Bösewicht nicht. **Jaques:** So lästere ihn denn auch nicht, denn es wird dir schwer fallen, zu beweisen, dass er ein solcher sei, wie du ihn nennst. **Ketzermeister:** Das würde mir nicht schwer fallen, denn er mag wohl so genannt werden, weil er Leute genug verführt hat. **Jaques:** Mein Herr, sieh wohl zu, dass du nicht selbst einer bist, der das Volk verführt. **Ketzermeister:** Ist er nicht in Seeland geboren, in dem Dorf? Er nannte mir das Dorf,

aber ich habe es vergessen. **Jaques:** Ich weiß nicht, wo er geboren ist. **Ketzermeister:** Wie war er gestaltet, welchen Bart und Kleider hatte er? **Jaques:** Du fragst sehr genau nach ihm, ich denke, du willst ihn gerne verraten, weißt du denn sonst keinen Weg, mein Herr? **Ketzermeister:** Ich wollte ihm kein Leid antun. **Jaques:** Ich höre wohl, dass du solches sagst, gleichwohl möchtest du ihn gerne an dem Ort haben wollen, wo ich bin, möchtest du nicht, mein Herr? **Ketzermeister:** Ja, oder er würde sich bekehren. **Jaques:** Wenn er sich aber nicht nach eurem Sinn bekehren würde, würdet ihr ihn nicht ins Feuer stellen? **Ketzermeister:** Dann würde ich den Richter gewähren lassen. **Jaques:** Würdest du ihm aber nichts Übles wünschen? Würdest du wollen, dass man dir solches täte? Als er dann aber sah, dass er mir nicht antworten konnte und dass zwei oder drei Personen vor der Türe zuhörten, den Stockmeister ausgenommen, welcher allezeit bei den Gefangenen ist, fing er ein langes Geschwätz an und sagte, dass ich nicht so tief in der Schrift forschen, sondern mich von denen, die gelehrter wären als ich, unterrichten lassen sollte; auch dass ich glauben möchte, ein sündhafter Mensch, der böse im Leben ist, könne ebenso gut den Glauben haben als ein anderer, und dass ich sein Wort hören, aber nicht nach seinen Werken tun sollte. **Jaques:** Muss ich das durch die Schrift oder ohne die Schrift glauben? **Ketzermeister:** Ich habe es dir durch die Schrift bewiesen. **Jaques:** Durch welche Schriftstelle? **Ketzermeister:** Mit Judas und Demas, welche den Glauben hatten und doch in ihrem Leben böse waren.

Jaques: Mein Herr, es dünkt mich, unsere Worte seien ein Kinderspiel; habe ich dir nicht darauf geantwortet und bewiesen, dass es sich nicht gezieme, diejenigen Führer und Hirten zu nennen, die vom Glauben abgefallen sind? **Ketzermeister:** Ja, wo denkst du solche unsträflichen Hirten zu finden, wie du sie haben willst? Siehst du nicht, dass die Welt mit Büberei angefüllt ist? **Jaques:** Wiewohl

du keinen kennst, so kenne ich doch einige, und solchen will ich nachfolgen. **Ketzermeister:** Wo sind sie? **Jaques:** Sie sind dir unbekannt? Weißt du nicht, dass, als der Prophet meinte, es seien alle Gerechten in Israel durch Ahab und Isabel getötet worden, der Herr sagte, dass ihrer noch siebentausend übriggeblieben seien, die ihre Knie vor dem Götzen Baal nicht gebeugt hätten? **Ketzermeister:** Das geschah damals um der Verfolgung willen, dass sie so zerstreut waren. **Jaques:** So geschieht es auch noch heutzutage um der Verfolgung willen, dass sie so zerstreut und der Welt unbekannt sind. **Ketzermeister:** Musst du aber einem einzigen Menno oder einem anderen Menschen, der einen guten Wandel zu führen scheint, nachfolgen, und um deswillen alle übrigen Bischöfe und Pastoren, die nicht ebenso richtig wandeln, verlassen? **Jaques:** Mein Herr, meinst du, Ahab, der König Israels, hätte übel getan, wenn er den Rat der vierhundert Propheten verlassen hätte und dem Rat des armen Micha allein nachgefolgt wäre? **Ketzermeister:** Gewiss nicht, denn Micha war ein Prophet Gottes. **Jaques:** Sagten nicht die anderen, sie wären es auch? Und gaben dem armen Micha einen Backenstreich, weil er wider sie weissagte und sagten zu ihm: *»Meinst du, dass der Geist Gottes von uns gewichen sei?«* **Ketzermeister:** Sie rühmten sich des Heiligen Geistes, aber mit Unrecht, denn sie waren solche nicht. **Jaques:** Ahab wusste das nicht, denn weil Micha allein wider die vierhundert Propheten geweissagt hatte, wurde der arme Mann Gottes sehr hart bei Wasser und Brot ins Gefängnis gelegt, bis Ahab aus dem Streit von Ramoth in Gilead zurückkehren würde; aber er hat erfahren, dass der Rat der vierhundert Propheten ihn das Leben kostete, wie Micha ihm zuvor gesagt hatte. **Ketzermeister:** Das sind Schriftstellen, die sich nur auf vergangene Zeiten beziehen. **Jaques:** Paulus sagt, dass es zu unserer Lehre geschrieben sei; und so geschieht es noch heutzutage. **Ketzermeister:** Wohlan, so willst du denn keinen Lehrern gehorchen und ihnen nicht nachfolgen, es sei

denn, dass sie tun, was sie lehren, ist dem nicht so? **Jaques:** Dem ist so; denn es steht geschrieben: *»Das Auge ist des Leibes Licht, ist nun dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein.«*

Ketzermeister: So willst du denn nicht nach dem Rat Jesu Christi verfahren, nämlich nach ihren Worten, und nicht nach ihren Werken zu tun? **Jaques:** Zu wem hat er dieses geredet? **Ketzermeister:**

zu seinen Jüngern. **Jaques:** Von wem redete er es? **Ketzermeister:** Jesus Christus sagt: *»Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; was sie euch befehlen, das tut; aber tut nicht nach ihren Werken.«* **Jaques:** Welch ein Stuhl war es, von Holz oder von Stein? **Ketzermeister:** Es war der Stuhl, welcher daselbst war.

Jaques: Wie konnte so viel Volk auf einem Stuhl sitzen? War er denn groß, oder war es nicht das Gesetz, wovon Christus redete? **Ketzermeister:** Von dem Gesetz, das sie verkündigten. **Jaques:**

Das Gesetz war ein Befehl Gottes und nicht der Menschen, und da Christus solches sagte, hat er sie nicht erwählt, seine Herde zu weiden und zu leiten. **Ketzermeister:** Setzte er sie nicht zu Hirten,

wenn er ihnen sagt: Tut nach ihren Worten, aber nicht nach ihren Werken? **Jaques:** Hast du nicht gelesen, was der Herr sagt: *»Es sei denn, dass eure Gerechtigkeit besser sei, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.«*? Siehe,

sie sind ja schon draußen, wie sollten sie denn einen anderen führen? **Ketzermeister:** Tut allein nach ihren Worten. **Jaques:** Habt ihr keine anderen Hirten unter euch, das Wort Gottes zu verkündigen,

als solche Schriftgelehrten und Pharisäer, welchen Gott mit so vielen Flüchen gedroht hat? Sagt nicht der Prophet: *»Selig ist der Mensch, der nicht gegessen hat bei den Gottlosen.«*? Und Christus ermahnt uns, vor ihrem Sauerteig uns zu hüten. **Ketzermeister:** Du musst

dieses nicht so verstehen, sondern glauben, ein Gottloser könne wohl Gutes reden. **Jaques:** Es steht geschrieben: *»Das Lob ist nicht schön in dem Mund der Gottlosen,«* weil sie von Gott nicht gesandt sind.

Und wie sollte er predigen, wenn er nicht gesandt ist? **Ketzermeister:** Es ist wahr, es ist nicht schön, aber er sagt nicht, dass es nicht gut sei. **Jaques:** Ist es nicht schön, so ist es auch nicht angenehm, denn was kann ein unbußfertiger Mensch für Buße verkündigen? Dann soll auch wohl das Wort eines Diebes, der seine Mitgesellen ermahnt, nicht mehr zu stehlen, Frucht bringen? Wird nicht sein Mitgeselle sagen: Ist es übel getan, warum tust du es selbst? Du Heuchler, tue erst den Balken aus deinem Auge, dann wirst du auch den Stab in meinen Augen sehen!

Ketzermeister: Du verdrehest jede Schriftstelle nach deinem Sinn und Verstand; du mußt dir selbst nicht so viel zutrauen, sondern deinen Verstand unter den Verstand derer gefangen geben, die weiser sind als du. **Jaques:** Mein Herr, ich rede immer mit dem Vorbehalt, dass wenn mir ein Besseres bewiesen wird, ich demselben nachfolgen wolle. Dann stand er auf und sagte: Es ist Zeit, dass ich gehe, sieh zu, dass du dich wohl bedenkst und rufe Gott ernstlich an. **Jaques:** Ich weiß von keinem Bedenken, weil du mir gar nichts beweisen kannst.

Ketzermeister: Was sollte ich dir beweisen? **Jaques:** Ich habe dich gebeten, du wollest mir sagen, welchen Hirten ich nachfolgen sollte, und ob sie solche seien, wie die Schrift verordnet hat, dass sie im Leben, in der Lehre und im Wandel sein sollten. **Ketzermeister:** Folge denen nach, welchen deine Eltern nachgefolgt sind; und damit ging er fort.

Hier endigte das Schreiben, weil ich am Ende von einer Menge Volks und Widersprechern gestört wurde.

Dieses, des Jaques Bekenntnis, ist aus dem Französischen ins Niederländische und Hochdeutsche übersetzt worden.

Verrat des Jaques d'Auchi.

Außer dem Obigen wollen wir dem Leser berichten, wie dieser gemeldete Jaques d'Auchi verraten, gefangen worden und in der Tyrannen

Hände gefallen sei; desgleichen auch, welche Strafe der gerechte Gott an diesem Tyrannen und Verräter ausgeübt hat, allen Tyrannen und Verrätern zur Lehre und denkwürdigem Exempel.

Es hat zu Harlingen ein Ratsherr, namens Herr von der Waal, gelebt; dieser hat nach dem Jaques scharfe Nachsuchung gehalten, hat ihn mit freundlichen Worten angeredet und ihn in sein Haus genötigt unter dem Vorwand, dass er einen Brief an ihn hätte. Als Jaques dahin kam, hieß er ihn freundlich willkommen, nötigte ihn auch sehr, bei ihm zu Gast zu bleiben (denn um der alten Bekanntschaft willen schien er große Liebe für ihn zu empfinden). Als er aber merkte, dass Jaques nicht bleiben wollte, hat er mit freundlichen Worten, doch aus einem Judasherzen, von ihm begehrt, er sollte zu ihm kommen und von seiner Ware und Arbeit mitbringen (denn Jaques trieb die Krämerei und es schien, als hätte er von ihm etwas kaufen wollen); unterdessen hat er heimlich einen Boten nach Leeuwarden an den Rat gesandt und sich einen Commissarius und Türwächter erbeten. Als nun Jaques wieder zu ihm kam, hat er ihn freundlich begrüßt und unterdessen nach dem Türwächter geschickt; als nun derselbe ankam, hat der Verräter mit spitzigen Worten gesagt: Fange ihn, siehe, dies ist der Mann. Darauf haben sie unbarmherzig Hand an ihn gelegt und gesagt: Halte fest!, und haben ihn genau untersucht. Da sprach Jaques: O mein Herr! Was hast du nun getan, dass du mich so verraten hast, denn ich habe dir mein Leben mit all meinem Gut anvertraut; warum trachtest du mir nach dem Leben und dürstest so nach meinem Blut? Er erwiderte: Sei zufrieden und lass dich binden, denn du musst mit mir auf das Haus gehen; auch sagte er, dass er solches tun müsste, um seinem Eid Genüge zu tun, darum hat er auch ihm, dem Jaques, seinen grausamen, tyrannischen Befehl vorlesen lassen, außerdem auch sehr scharf nach vier andern Männern gefragt. Jaques antwortete, er wolle niemanden verraten oder betrügen; hätte er aber über ihn oder sonst

jemanden klagen gehört, das könnte er offenbaren. Der Verräter gab zur Antwort, er habe solches nicht gehört, und dass er nicht wegen einer Missetat gefangen sei, sondern nur darum, weil er der Ketzerei angehangen hätte; er hat ihn auch gefragt, ob er nicht ein Wiedertäufer wäre. Jaques hat sowohl verneint, dass er der Ketzerei angehangen habe, als auch dass er ein Wiedertäufer sei, sondern gesagt, dass er, nach des Herrn Wort, auf seinen Glauben nur einmal getauft worden sei. Als er ihn wegen der römischen Kirche fragte, hat Jaques geantwortet, dass dieselbe nicht aus Gott sei. Da hörte man diesen Verräter betrübten Blicks zum Schein tief aufseufzen und sagen: Ach Jaques, musst du in meine Hände fallen? Jaques antwortete: Mein Herr, ich hatte auf dich all mein Vertrauen gesetzt, um der alten guten Bekanntschaft willen und weil ich so lange mit dir Umgang hatte; aber ich will es dir von Herzen vergeben; und es ist mein ernstliches Begehren, dass dir der Herr gnädig sein wolle. Er dankte Jaques für diese Gunst und meinte, er hätte vor Gott keine Schuld, weil er nach seinem Eid getan hätte. Jaques sagte: Dünkt dieser Handel dich vor Gott und Menschen recht zu sein? Die Zeit wird kommen, dass du es anders finden wirst. Da sandte er Jaques in die Kammer und sagte zu ihm: Man wird dich zu Leeuwarden wegen deines Glaubens und deiner Lehre untersuchen.

Als Jaques dort gefangen saß, ist sein Weib zu ihm gekommen, worüber sich dieser Freund Gottes sehr gegrämt und betrübt hat, dass er sie in großer Betrübniß gesehen hat, denn sie war schwanger. Der Türhüter hatte sie mit großer Respektlosigkeit von sich gestoßen, viele der umstehenden Menschen aber haben bitterlich mit ihr geweint und den Türhüter gebeten: Ei, lasse sie doch zu ihm kommen; aber es konnte nicht lange währen. Jaques hat zu ihr gesagt: O meine Geliebte!, geh nach Hause und tröste dich in dem Herrn, denn ich bin hier gefangen um des Wortes Gottes willen; solches wird dir nicht zur Schande und Unehre gereichen, denn ich habe

niemanden beleidigt; sie entgegnete: Der Herr wolle dich stärken in der Wahrheit, denn nach diesem Streit ist dir die Krone in der Ewigkeit bereitet. Ach, möchte ich mit dir sterben und mit dir das selige Leben erben, dann wäre mein Herz erfreut. Jaques sagte: Ach, Schwester in dem Herrn, lass dich dieses nicht bekümmern, wenn ich auch ein wenig vorausgehen muss, das geschieht nach des Herrn Willen. Der Türhüter konnte solches nicht leiden, sondern sprach: Mache dich eilends davon. Jaques sagte ihm hierauf in bittendem Ton: Ach, lass doch Gott eine kleine Zeit mit uns machen. So sind diese zwei lieben Schäflein voneinander geschieden, hofften aber in der Auferstehung der Gerechten wieder zusammenzukommen, wo in Ewigkeit keine Klage oder Scheidung vernommen werden wird. Er ist aber, nachdem er durch die Gnade Gottes mancherlei Anstoß, viel Untersuchungen und Bedrohungen der Blutgierigen ausgestanden und ertragen hat, um des Zeugnisses Jesu Christi willen in großer Standhaftigkeit gestorben, jedoch nicht auf dem Richtplatz, sondern er ist während der Nacht heimlich ermordet worden. In jener Zeit sind noch glaubwürdige Personen am Leben gewesen, welche, als er vor Mitternacht ermordet worden ist, ihn des Morgens früh in seinen ledernen Kleidern erwürgt und erstickt in seinem Blut liegend gesehen haben; derselbe ruht nun unter dem Altar Jesu und erwartet mit Gottes Auserwählten eine selige Auferstehung und das ewige Leben.

Dieser vorgenannte Verräter (Herr von der Waal) ist nicht lange nach dieser Tat zur Strafe für seine mörderische Verräterei von Gott sehr hart getroffen worden, wodurch es herbeigeführt wurde, dass er ein schreckliches Ende in dieser Welt genommen hat, zum warnenden Vorbild und zur ernstlichen Berücksichtigung für alle diejenigen, die gleiche Gesinnungen mit ihm haben und solche etwa zur Ausführung bringen möchten, denn er ist aus Leeuwarden unter großer Schmach und unter dem Gespött des gemeinen Volkes in größter Schnelligkeit

vertrieben worden, sodass sowohl der Schiffer, der ihn fortschaffen sollte, als auch er selbst sich in der größten Lebensgefahr befanden und nur durch Bitten und Flehen ihr Leben retten konnten; denn dieser Verräter ist von dem gemeinen Volk und selbst von den Kindern sehr unbarmherzig gesteinigt und seine Verrätereie ihm unter Schimpfreden vorgeworfen worden. Sie schimpften ihn einen Schelm, Judas, Bösewicht und Erzketzer; auch sangen sie über ihn unter großen Beschimpfungen und Vorwürfen die nachfolgenden Verse, welche von Jaques gedichtet worden sind:

*Er sprach: Ich habe dich gefunden,
Mein Eid hat nun sein Ziel erseh'n;
Ergib dich d'rein und wird' gebunden,
Du musst mit mir auf's Haus hingeh'n.*

Und ferner:

*Sollt' wohl dieser Handel frommen
Vor Gott und der Menschen Schaar;
Wenn die Zeit wird endlich kommen,
Wird dies werden offenbar.*

Auch hat ihn Gott mit einem bösen Aussatz gestraft, welche Krankheit ihm in sehr beleidigenden Ausdrücken vorgeworfen worden ist; denn wenn sie einen Vers des obigen Liedes gesungen hatten, so riefen sie wieder schmäher Weise: Du aussätziger Judas und verräterischer Schelm, wird es dir jetzt nicht offenbar? Die Steinwürfe haben immer überhand genommen, sodass der Schiffer, der ihn fortschaffen sollte, in Lebensgefahr ausrief, dass er auf Befehl des Herrn ihn wegführen müsse. So ist er mit großer Schmach und Unehre aus Leeuwarden vertrieben worden und ist mit großer Schande und Verachtung hie und da von einem Ort zum andern geflüchtet, bis ihn endlich der Aussatz verzehrt und aufgerieben hat, sodass er, wie Antiochus und Herodes, ein schreckliches und unzeitiges Ende genommen hat, allen seinen Nachfolgern zum Spiegel. Die Sage über diesen Vorfall unter dem gemeinen Volk lautet noch bei weitem schrecklicher, als wir ihn hier geschildert haben.

2.5 Bekenntnis einer Frau, genannt Claesken, im Jahr 1559

Fragen und Antworten zwischen dem Commissarius und Claesken.

Der Commissarius hat mich zuerst nach meinem Namen, wo ich geboren wäre, nach meinem Alter und nach mehreren anderen dergleichen

Dinge gefragt; dann fragte er mich: Bist du getauft? **Claesken:** Ja. **Commissarius:** Wer hat dich getauft? **Claesken:** Jelis von Aachen. **Commissarius:** Der Verführer; er ist selbst von seinem Glauben abgefallen. Wie machte er es, als er dich taufte? **Claesken:** Er taufte mich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. **Commissarius:** Wo hast du die Taufe empfangen? **Claesken:** Zu Workum im Feld. **Commissarius:** War mehr Volk dabei? **Claesken:** Ja. **Commissarius:** Was für Volk war es? **Claesken:** Ich habe es vergessen. **Commissarius:** Durch welche Gelegenheit bist du dahin gekommen? **Claesken:** Ich habe es vergessen; beides konnte ich mit Wahrheit wohl sagen. **Commissarius:** Sind deine Kinder nicht getauft? **Claesken:** Meine beiden jüngsten Kinder nicht. **Commissarius:** Warum hast du deine Kinder nicht taufen lassen? **Claesken:** Weil ich so viel Wohlgefallen daran hatte, dass der Herr sie mir gegeben hat. **Commissarius:** Warum hattest du so viel Liebe für Abraham und Sicke, und nicht auch für Douwe; du hast ja Douwe taufen lassen? **Claesken:** Damals wusste ich es nicht. **Commissarius:** Was wusstest du damals nicht? **Claesken:** Was ich jetzt weiß. **Commissarius:** Was weißt du jetzt? **Claesken:** Was mir der Herr zu erkennen gegeben hat. **Commissarius:** Was hat dir der Herr zu erkennen gegeben? **Claesken:** Dass ich es in der Schrift nicht verstehen kann, dass solches geschehen müsse. **Commissarius:** Wie lange bist du nicht in der Kirche gewesen? **Claesken:** In neun oder zehn Jahren nicht.

Dieses sind die Fragen, worüber er mich verhört hat, wiewohl er viel mehr Worte machte; und wenn ich ihm nicht sofort antwortete, so sagte er, ich hätte einen stummen Teufel in mir; der Teufel verstelle sich in uns in einen Engel des Lichts, und so wären wir wie die Ketzer alle. Dann las er mir die Artikel vor, wie ich bekannt hatte, und sagte mir, sie würden vor die Herren kommen; wenn ich es haben wollte, so wollte er noch etwas anders niederschreiben. Ich erwiderte:

Es ist nicht nötig, etwas anders niederzuschreiben.

Fragen und Antworten zwischen dem Ketzermeister und Claesken.

Ketzermeister: Warum hast du dich taufen lassen? **Claesken:** Die Schrift zeugt von einem neuen Leben. Johannes ruft zuerst von der Buße, desgleichen auch Christus selbst, und nach ihm die Apostel; sie lehrten das Volk Buße tun, sich bekehren und dann sich taufen lassen; in gleicher Weise habe ich auch Buße getan und mich bekehrt und habe mich taufen lassen; hierauf erwiderte er nicht viel.

Ketzermeister: Warum hast du deine Kinder nicht taufen lassen?

Claesken: Ich kann es in der Heiligen Schrift nicht finden, dass solches nötig sei. **Ketzermeister:** David sagt ja: *»Ich bin in Sünden geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.«* Da nun die Kinder in der Erbsünde geboren sind, so müssen sie auch getauft werden, sollen sie anders selig werden. **Claesken:** Kann ein Mensch durch ein auswendiges Zeichen selig werden, so ist Christus umsonst gestorben.

Ketzermeister: Es steht *Joh 3,5:* Man muss wiedergeboren werden aus Wasser und Geist; darum müssen die Kinder auch getauft werden.

Claesken: Das hat Christus nicht zu den Kindern, sondern zu Verständigen geredet; darum habe ich mich zur Wiedergeburt begeben; wir wissen es, dass die Kindlein in des Herrn Hand sind, denn er sagt: *»Lasst die Kindlein zu mir kommen, solcher ist das Reich der Himmel.«*

Ketzermeister: Des Stephanus Hausgesinde wurde getauft, dabei sind auch zufälligerweise Kinder gewesen.

Claesken: Wir verlassen uns nicht auf den Zufall, denn wir haben eine große Gewissheit; dagegen sagte er auch nicht viel.

Ketzermeister: Was hältst du von der heiligen Kirche. **Claesken:**

Davon halte ich sehr viel. **Ketzermeister:** Warum gehst du denn nicht in die Kirche?

Claesken: Von euren Kirchenbesuchen halte ich nichts. **Ketzermeister:** Glaubst du wohl, dass Gott allmächtig

sei? **Claesken:** Ja, das glaube ich. **Ketzermeister:** Glaubst du denn auch wohl, dass Christus sich geheiligt habe und in das Brot komme? Paulus sagt: *»Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi, und der Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?«* **Claesken:** Ich weiß wohl, wie Paulus sagt, und so glaube ich auch. **Ketzermeister:** Christus sagte: *»Nehmt, esst, das ist mein Leib,«* desgleichen auch Paulus. **Claesken:** Ich weiß wohl, wie Christus und Paulus sagen, und dasselbe glaube ich auch. **Ketzermeister:** Glaubst du denn auch, dass Christus sich heilige und ins Brot komme? **Claesken:** Christus ist zur Rechten seines Vaters; er kommt nicht unter der Menschen Zähne. **Ketzermeister:** Bleibst du bei diesem Glauben, so musst du ewig in den Abgrund der Hölle fahren; in gleicher Weise reden alle Ketzer; es hat sie Jelis von Aachen verführt, welcher doch selber von seinem Glauben abgefallen ist, weil er erkannte, dass er geirrt habe. **Claesken:** Ich beruhe weder auf Jelis, noch auf einem anderen Menschen, sondern allein auf Christus; derselbe ist unser Grund, darauf haben wir uns erbaut, wie uns Christus in seinem Evangelium lehrt: *»Wer meine Worte hört und tut sie, den will ich einem weisen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute, und wenn schon Stürme entstehen und auf das Haus stoßen, so fällt es doch nicht ein.«* Dies sind nun die Stürme, die auf unser Haus zustürmen; aber Christus ist unsere Feste, er wird uns wohl bewahren. **Ketzermeister:** Du verstehst es nicht, und es sind viele andere Schriften, von denen du nicht weißt. **Claesken:** Wir bedürfen keiner anderen Schriften als des heiligen Evangeliums, welches Christus selbst mit seinem gesegneten Mund zu uns geredet und mit seinem Blut versiegelt hat; können wir dieses halten, so werden wir die Seligkeit erlangen. **Ketzermeister:** Du solltest dich unterrichten lassen; die heiligen Väter haben vor 1500 Jahren den Gebrauch, in die Kirche zu gehen, eingeführt. **Claesken:** Die heiligen

Vater hatten solche Heiligkeit nicht; das sind Menschengebote und Satzungen; auch haben die Apostel solche Heiligkeit nicht gebraucht; ich habe nichts davon gelesen. **Ketzermeister:** Willst du weiser sein als die heilige Kirche? **Claesken:** Ich begehre nichts wider die heilige Kirche zu tun; ich habe mich unter den Gehorsam der heiligen Kirche begeben. **Ketzermeister:** Du solltest denken: Sollte ich es besser wissen, als die heiligen Väter vor 1500 Jahren? Du solltest denken, du seist einfältig. **Claesken:** Bin ich auch schlicht und einfältig vor den Menschen, so bin ich doch nicht schlicht in der Erkenntnis des Herrn. Weißt du nicht, dass der Herr seinem Vater dankte, dass er solches vor den Weisen und Verständigen verborgen und es den Einfältigen und Unschuldigen offenbart hätte?

Einmal waren zwei Mönche bei ihm, die mich auch unterrichten sollten. Sie wussten aber nicht viel zu sagen, und meinten, dass wir Menschen von zerrütteten Sinnen und untüchtig zum Glauben wären. Wir lernten allezeit und könnten doch nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Ich erwiderte: Wenn der Tag des Herrn kommt, werdet ihr es wohl anders erfahren; seht euch vor, damit ihr nicht solche sein werdet, die da sagen werden: Diese sind es, die wir für einen Spott hielten; siehe, wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gerechnet, und ihr Teil ist unter den Heiligen. Darauf sagten sie: Siehe, sie richtet uns. Ich sagte: Ich richte euch nicht, sondern ich sage, ihr sollt euch vorsehen; jetzt wird unser Leben für unsinnig gehalten und unser Ende für eine Schande; wenn aber des Herrn Tag kommen wird, so wird man es wohl anders finden. Der Anfang und das Ende war, dass ich den Teufel hätte und verführt wäre. Ich sagte: Ist denn Christus ein Verführer? Er sagte: Nein, Christus ist kein Verführer. Ich sagte: So bin ich auch nicht verführt; ich suche und begehre nichts anderes, als den Herrn von ganzem Herzen zu fürchten, und meines Wissens nicht ein Pünktlein von seinen Geboten zu übertreten; als er mir nun länger vorgeredet hatte, so sagte er

endlich: Ich kann dir nichts anderes sagen; du kannst dich bedenken. Ich erwiderte: Ich darf mich nicht anders bedenken; ich weiß wohl, dass die Wahrheit auf meiner Seite ist.

Als ich nun abermals vor ihn kam, so sagte er: Nun, Claesken, wie hast du dich bedacht? **Claesken:** Ich habe mich bedacht, dass ich dabei bleiben will, wozu mich der Herr berufen hat. **Ketzermeister:** Der Teufel hat dich berufen; derselbe verstellt sich in euch in einen Engel des Lichts. Als er mich das sechste Mal verhörte, fragte er mich: Als Christus sein Abendmahl mit seinen Aposteln hielt, gab er ihnen nicht sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken? **Claesken:** Er gab ihnen Brot und Wein; seinen Leib aber gab er dahin zu ihrer Erlösung. **Ketzermeister:** Christus sagt ja klar: *»Nehmt, esst, das ist mein Fleisch.«* Dem kannst du ja nicht widersprechen. **Claesken:** Paulus sagt: *»Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, als er verraten wurde, nahm das Brot, dankte und brach es, gab es seinen Aposteln und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis; desgleichen auch nach dem Abendmahl nahm er den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist ein Neues Testament in meinem Blut; so oft ihr solches trinkt, so tut es zu meinem Gedächtnis, und so oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.«* Darum hat uns Christus sein Abendmahl hinterlassen, dass wir uns seines Todes dabei erinnern sollen, dass er seinen Leib für uns dahingegeben und sein Blut für uns vergossen habe. Solches Abendmahl wollte ich wohl mit Gottes Volk halten, aber kein anderes. Er blieb bei seiner Redeweise, man müsste das Fleisch Christi essen und sein Blut trinken; die Worte von Christus und Paulus brächten solches klar mit sich. **Claesken:** Weil die Worte so deutlich sind, kann ich sie so wohl verstehen, doch pflegt es zu gehen, wie Paulus sagt, dass diejenigen, die sich nicht zum Herrn bekehren, eine Decke vor

ihrem Herzen haben; diejenigen aber, die sich zum Herrn bekehren, denen ist die Decke von ihrem Herzen hinweggetan. Wir haben uns zum Herrn begeben; es ist vor uns nichts verborgen. **Ketzermeister:** Bei *Joh 6* sagt Christus auch deutlich, dass man sein Fleisch essen und sein Blut trinken müsse. **Claesken:** Dasselbst steht auch, als die Juden murrend sagten: *»Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben?«* sagte Christus: *»Es sei denn, dass ihr das Fleisch des Menschensohnes esst, so habt ihr kein Leben in euch.«* Auch sagt er: *»Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.«* Er sagte auch: *»Fleisch und Blut ist nichts nütze, die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben.«* Wer an Gott glaubt und in aller Gerechtigkeit wandelt, der ist ein Tempel Gottes, worin Gott wohnen und wandeln will, wie Paulus bezeugt.

Als er mich das siebte Mal verhörte, sagte er: Glaubst du nicht, dass die Apostel Christi Fleisch gegessen haben? **Claesken:** Christus nahm das Brot und dankte, brach es und gab es seinen Jüngern; seinen Leib aber hat er für sie hingegeben zur Erlösung. **Ketzermeister:** Glaubst du nichts anderes? **Claesken:** Ich glaube nichts anderes, als was Christus geredet hat. **Ketzermeister:** So bezeuge ich über dir, dass ich rein sei von deinem Blut. Dein Blut komme auf deinen eigenen Kopf. **Claesken:** Damit bin ich wohl zufrieden. **Ketzermeister:** Hiermit übergebe ich dich dem Herrn.

Darauf hat er mich noch einmal verhört und mich gefragt: Glaubst du noch nicht, dass die Apostel Christi Fleisch gegessen haben? **Claesken:** Ich habe es dir gesagt. **Ketzermeister:** Sage es jetzt. **Claesken:** Ich sage es nun nicht mehr. **Ketzermeister:** Glaubst du noch ebenso bei der Taufe? **Claesken:** Du weißt es ja wohl, dass man die Bußfertigen taufen müsse. **Ketzermeister:** Das ist freilich wahr. Wenn ein Jude kommt, der noch nicht getauft ist. Bist du auch noch ebenso in der Kindertaufe gesinnt? **Claesken:** Ja. **Ketzermeister:** Glaubst du denn nichts anderes? **Claesken:** Ich

glaube nichts anderes, als was Christus befohlen hat. **Ketzermeister:** So bezeuge ich über dir, dass du ewiglich in dem Abgrund der Hölle gequält werden wirst. **Claesken:** Wie darfst du mich so abscheulich richten, da doch dem Herrn allein das Gericht zukommt? Ich bin deswegen nicht erschrocken; ich weiß es besser, nämlich, dass man es anders finden wird, wenn des Herrn Tag kommt. Dann fragte ich ihn: Was sagt mein Mann? **Ketzermeister:** Dein Mann ist eben auch so gesinnt; der Herr muss euch erleuchten. **Claesken:** Wir sind schon erleuchtet; der Herr sei gelobt. Von meiner Taufe redete er nicht viel, auch nicht von der Kindertaufe, sondern alle seine Reden gingen dahin, dass man Christi Fleisch essen und sein Blut trinken müsse; auch redete er von der vor 1500 Jahren geschehenen Einsetzung, meinte, dass ich einfältig sei und das Testament kaum einmal durchgelesen hätte. Ich erwiderte: Was? Meinst du, dass wir aufs Ungewisse laufen? Es ist uns nicht unbekannt, was im Neuen Testament steht; wir verlassen unsere lieben Kinder, die ich um die ganze Welt nicht verlassen wollte; auch wagen wir alles daran, was wir haben; sollten wir denn auf das Ungewisse hinlaufen? Wir suchen sonst nichts, als unsere Seligkeit; du kannst es uns in mit der Heiligen Schrift nicht beweisen, dass wir auch ein Pünktlein gegen des Herrn Wort brauchen oder glauben. Es war bei ihm ausgemacht, dass wir alles vom Teufel hätten, und dass wir mit dem Hochmutsteufel besessen wären. Ich sagte: Wir wissen, dass die Hochmütigen vom Stuhl gestoßen sind. Er redete so viel, weil er dachte, dass er mich vielleicht überreden könnte, darum musste ich bisweilen auch reden, weil ich nicht haben wollte, dass er solches mutmaßen sollte.

2.6 Hans von Oberdam wird zu Gent im Jahr 1550 getötet

Sein Bekenntnis, welches er im Gefängnis geschrieben und nachher mit seinem Tod bezeugt hat, im Jahr 1550

Hans von Oberdam, nebst seinen Mitgefangenen, um des Zeugnisses Jesu Christi willen, wünscht allen Brüdern und Schwestern in dem Herrn Gnade, Frieden und eine feurige Liebe von Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus, welchem sei Preis, Ehre und Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Meine Herzallerliebsten! Seid meiner wegen unbekümmert, sondern lobt den Herrn, dass er mir ein solch guter Vater ist, dass ich um des Zeugnisses Christi willen Bande und Gefängnis leiden darf, wie ich denn auch hoffe, darum ins Feuer zu gehen. Der Herr gebe mir Kraft durch seinen Heiligen Geist, Amen. Wandelt in der Furcht des Herrn, wie ihr berufen seid. Und wenn wir einander hier im Fleisch nicht mehr sehen, so hoffen wir einander in der Ewigkeit anzuschauen in unsers Vaters Reich, in welchem ich in kurzem zu sein hoffe. Der Friede des Herrn sei mit euch. Amen.

Meines Herzens Wünschen und Begehren von dem ganzen Grund meiner Seele ist, o liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass ihr immer mehr und mehr Fleiß anwendet, euren Beruf wahrzunehmen, wozu ihr von Gott dem Vater durch Christus zur Majestät und Herrlichkeit des Reiches seines geliebten Sohnes berufen seid, welcher seine Gemeinde durch sein eigenes Blut erkaufte und sich selbst für sie dahingegeben hat, damit er sie herrlich mache, und der sie durch das Wasserbad im Wort gereinigt hat, damit er sie sich selbst als eine Gemeinde darstelle, die herrlich sei, die weder Flecken noch Runzeln oder etwas dem Ähnliches habe, sondern dass sie heilig und

unsträflich sei. Darum, o liebe Freunde, merkt hier auf, welche große Liebe uns der Vater bewiesen hat, weil er seinen eingeborenen Sohn nicht verschont hat, wie Christus sich selbst so willig übergeben und den allerschmählichsten und schändlichsten Tod des Kreuzes für uns erlitten und sein teures Blut für uns vergossen hat, um uns von unseren Sünden zu waschen und zu reinigen. Ach liebe Brüder und Schwestern, lasst uns aufmerken, ernstlich bitten und wachen, damit wir die seligmachende Gnade Gottes und die unaussprechliche Liebe des Vaters und Christi über zeitliche Sorgen oder Bekümmernisse dieser Welt, oder durch die Lüste und Begierden, welche die Seele töten, nicht versäumen oder vergessen, und dass wir nicht als Flecken und Runzeln aus der herrlichen Gemeinde Christi gewaschen und gefegt, ja, als eine unfruchtbare Rebe abgeschnitten und ins Feuer geworfen werden mögen. Denn, meine Allerliebsten, es ist nicht genug, dass wir die Taufe auf unseren Glauben empfangen haben und durch diesen Glauben in Christus eingepfropft sind, wenn wir den Anfang seines Wesens nicht fest bis ans Ende behalten. Darum, wenn jemand ist, der da fühlt, dass er ein Flecken oder Runzel geworden sei, der sehe zu und eile, ehe ihn der Tag überfalle, wie ein Fallstrick den Vogel; er bekehre sich und trage wahre Reue und Leid; er richte wieder auf die lässigen Hände und müden Knie und laufe mit vollem Lauf in der Bahn des Kampfes, die ihm verordnet ist, damit das Lahme nicht aus dem Weg gestoßen, sondern vielmehr gesund und stark werde und wir die Zeit unserer Pilgerschaft in der Furcht Gottes vollenden, auch uns von dieser argen bösen Welt unbefleckt halten mögen, die doch voller Betrug, Stricke und Netze ist, welche der Teufel stellt, um der Menschen Seelen zu verführen und durch mancherlei Lüste und Betrug zu fangen. Ach Herr, bewahre deine Pilger vor diesen Mördern, die wir in deiner Hoffnung wandeln und unsere Hilfe und Trost von dir, o himmlischer Vater, durch Jesus Christus, unsern Herrn, erwarten, und führe das gute Werk in uns aus,

das du zum Preis und Lob deines heiligen Namens in uns angefangen hast. O du allmächtiger und ewiger Gott, wie gar unbegreiflich ist deine Gnade und väterliche Barmherzigkeit über diejenigen, die dich fürchten und lieben. O Vater, wer sollte solchen Gott nicht fürchten, welcher die Seinen zu erlösen weiß und obgleich sie hier eine kleine Zeit verlassen, von allen Menschen verachtet, verworfen und auf dieser Erde verflucht zu sein scheinen, so verlässt er doch die Seinen nicht, durch den Trost seines Heiligen Geistes in unseren Herzen, der uns wohlgemut und fröhlich macht, dass wir um seines Namens willen Schmach leiden können. Auch hoffen wir, durch die Güte Gottes, dass unsere Pilgerschaft bald ihr Ende erreichen werde und dass wir von dieser elenden Welt und aus dem Tränental bald erlöst werden, und dass dieses irdische Haus unserer Wohnung werde zerbrochen werden, damit wir nach Hause zu unserem himmlischen Vater kommen und die Krone des ewigen Lebens, welche uns nun vorgehalten wird, davontragen mögen! Wir hoffen auch, dass uns dieselbe von keiner Kreatur werde genommen werden. Dazu wolle uns der allmächtige und ewige Gott, der barmherzige Vater, stärken durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Wisst, liebe Freunde, wie es mir vor und nachher in meiner Gefangenschaft ergangen ist und wie man mit uns umgegangen sei.

Zur Zeit, als die vier Freunde aufgeopfert waren, von welchen ich das Lied gemacht hatte, welche ich auch hatte verbrennen sehen, hörte ich sagen, dass sie die anderen Freunde, welche noch im Gefängnis geblieben waren, auf den Rat der falschen Propheten, deren Gemüt mit des Teufels Schalkheit angefüllt ist, gleichwie sie sich denn auch rühmten, das sie tun wollten, mit großer List und Betrug versucht haben. Unsere Freunde, die daselbst zurückgeblieben sind, waren zwei Jünglinge und ein junges Mägdlein; für diese baten wir den Herrn alle Tage eifrig, denn wir fürchteten, sie möchten in etwas zu Schaden kommen, warteten auch täglich darauf, dass sie getötet

werden würden; ich aber wurde in meinem Gemüt um ihrer Jugend willen getrieben, dass ich vorn an die Schaubühne trat, wo sie getötet werden sollten, dass ich sie trösten möchte, wenn sie etwa durch Betrübnis niedergebeugt wären, auch die Mönche bestrafen möchte, welche unseren Freunden Not und Qual verursachen, wenn sie zum Tod geführt werden. Aber leider, die armen Kinder sind nicht so weit gekommen, sondern haben sich mit den falschen Propheten unvorsichtig in einen Wortstreit eingelassen, obgleich man sie deswegen genug gewarnt hatte, dass sie sich davor in acht nehmen sollten, so lieb sie ihre Seele hätten; denn es hat nicht jedermann die Gabe, einen Wortstreit zu führen; aber den Glauben getrost zu bekennen, wie man solches von dem Herrn empfangen hat, solches passt wohl für jeden Christen.

Aber diese armen Schäflein, als sie sich in einen Wortstreit einließen, sind in ihrem Gewissen verwirrt worden und sind so von der Wahrheit abgefallen, wovon die falschen Propheten viel Rühmens machten, weil sie ihre Seelen gewonnen und zu der heiligen Kirche zurückgebracht hatten. Als ich dieses gehört hatte, ist meine Seele und mein Geist sehr betrübt worden, um dieses Verlustes der armen Schafe willen, und weil die falschen Propheten und die Ratsherrn über den Fall und das Verderben der armen Lämmer und Säuglinge, welche sie durch ihr Beschweren dazu gebracht hatten, wie ihr nachher hören werdet, so sehr frohlockten.

Als ich nun betrübt war und die Gewalt und Kraft des Teufels, welche er durch seine Kinder des Unglaubens bewirkt hatte, seufzend Gott klagte, so ist es mir in den Sinn gekommen, dass ich einige Brieflein schreiben und sie an einigen Orten anheften sollte, worin ich sie wegen ihrer eitlen Freude über den Verlust der armen Schäflein, deren Seelen sie ermordet hatten, bestrafen sollte. Also fing ich an zu schreiben und unter dem Schreiben ist mein Gemüt so eifrig geworden, dass, während ich meinte, ein kleines Brieflein zu schreiben, daraus

ein Brief von einem ganzen Blatt geworden ist und der Herr hat mir den Verstand geöffnet, dass ich den Herren, nach Anweisung der Schrift, ihre Strafe und dem ganzen Römischen Reich den Untergang wunderbar erwiesen habe; in dem Brief schrieb ich, dass ich mich mit allen ihren Gelehrten in einen öffentlichen Wortstreit einzulassen begehrte und zwar in der Nähe eines großen Feuers, und stellte dabei die Bedingung, dass derjenige, welcher in dem Streit erliegen würde, ins Feuer geworfen werden sollte; auch schrieb ich ihnen, dass sie die armen Lämmer zufrieden lassen, das obrigkeitliche Schwert beiseite legen und mit dem Wort Gottes streiten sollten. Als dieser Brief fertig war, habe ich ihn den Brüdern gezeigt, welchen er sehr gefallen hat; darum habe ich durch einen Bruder, welcher besser schreiben konnte als ich, sechs andere Briefe abschreiben lassen. Unterdessen sind die armen gefangenen Schäflein aus dem Gefängnis gelassen worden und haben alles widerrufen; es ist aber ein Jüngling an eben demselben Tag, als er das Gefängnis verlassen hatte, eine Meile außerhalb der Stadt gestorben und ist denjenigen, die ihr Leben erhalten wollten, zum Exempel und Spiegel geworden. Als dieses geschah, bin ich mit Hansken Käskauer von Antwerpen gekommen und wir haben alles vorbereitet, dass wir unsere Briefe verschicken wollten, haben sie auch des Samstags abends an die Herren der Stadt gesandt und mitten in der Stadt zwei offene Briefe angeschlagen, damit sie jedermann lesen möchte. Wir loben und danken Gott sehr dafür, dass wir solches ausgerichtet haben, ehe wir gefangen genommen wurden, denn wir waren bereits von einem Judas verraten, der unter uns war und der frommste Bruder unter allen denen, die daselbst waren, zu sein schien; seine Verstellungskunst geht aus dem Gesagten hervor. Er ist aber auch, wie wir nun wissen, lange Zeit darauf aus gewesen, einen Haufen Freunde zu verraten. Dieser Verräter war auch dabei, als die Briefe angeheftet wurden, auch hatten wir verabredet, des Sonntags morgens zusammen zu kommen, um von des Herrn Wort

zu handeln; denn ich wollte von den Brüdern Abschied nehmen und des andern Tags verreisen, aber der Herr sei gelobt, der es anders verordnet hat. Hierauf ist Hansken des Morgens früh mit mir zu dem Wald gegangen, wo wir uns versammeln sollten; wir haben aber unsere Freunde an dem Ort, wo wir sie erwarteten, nicht gefunden; wir suchten wohl eine halbe Stunde lang und dachten, dass sie noch nicht gekommen wären, weil es den vorhergehenden Abend so sehr geregnet hatte; als wir wieder umkehren wollten, sagte ich: Lass uns gehen; vielleicht sind sie etwas dort vor uns, und fing an leise zu singen, sodass sie es, wenn sie daselbst wären, hören möchten. Da hörte ich etwas in dem Busch rauschen und sagte zu Hansken: Hier sind unsere Freunde; wir standen still und merkten darauf, wer herkommen würde, es kamen aber drei mit Waffen und Stöcken. Ich sagte: Wohlan, Gesellen, habt ihr einen Hasen gesucht und nicht gefangen? Da erblassten sie wie Tote, traten vor uns, ergriffen mich beim Arm und sagten: Gebt euch gefangen. Sie fingen uns dann und sagten: Wir haben noch einen großen Haufen gefangen. Wir sahen sodann einen Wagen, der mit Leuten angefüllt war, in welchem wir unsere Brüder erkannten und in ihrer Begleitung drei Richter und einen großen Haufen ihrer Knechte, die sie bewachten. Als wir dahin kamen, grüßten wir unsere Brüder mit dem Frieden des Herrn und trösteten sie mit des Herrn Wort, dass sie um seines Namens willen nun tapfer streiten sollten. Hiernächst bestrafte wir die Richter, dass sie so begierig wären, unschuldig Blut zu vergießen. Darauf haben sie Hansken und mich mit eisernen Banden zusammengeschlossen; desgleichen auch unsere Daumen.

Wir dachten nun zwar, sie würden uns nach der Stadt führen, aber weil der Ort, wo wir gefangen wurden, unter einer anderen Herrschaft stand, so mussten wir eine halbe Meile weit gehen. Wir hielten solches für eine besondere Fügung, dass wir noch so lange beieinander sein durften und uns unterwegs untereinander mit des

Herrn Wort trösten konnten, ehe sie uns voneinander absonderten. Hierauf wurden wir eine Meile von der Stadt in ein Schloss gebracht, in welchem wir drei Tage sämtlich in einer Kammer verwahrt wurden; denn so lautete das Recht der Herrschaft, wo wir gefangen wurden. Wir lobten hier den Herrn, unsern Gott, und dankten ihm, dass er es gefügt hatte, dass wir so viel Zeit hatten, uns untereinander getrost zu ermahnen. Auch kam viel Volks aus der Stadt, uns zu hören und zu sehen; zuletzt aber wurde niemand mehr zu uns in die Kammer gelassen. Hierauf untersuchte uns der Oberamtmann des Landes Aelst wegen unseres Glaubens, welchen wir ihm ohne Scheu bekannten. Wir dachten, wir würden nach Aelst geführt werden, weil aber der Amtmann von Gent, als wir gefangen genommen wurden, uns auf einen Wagen hatte setzen lassen, um uns nach Gent zu bringen, so mussten wir auch sämtlich wieder nach Gent geführt werden; auch war unser Verräter mit uns gefangen genommen, damit wir nicht merken sollten, dass er uns verraten hatte; sie setzten ihn und verschiedene von uns in eine andere Kammer, was uns sehr schmerzte, indem er nicht bei uns sein konnte; denn wir wussten es damals noch nicht, dass er unser Verräter war. Erst als er mit uns auf dem Wagen in das Gefängnis nach Gent geführt wurde, erfuhren wir dort, dass er uns verraten hatte.

Als man uns nun aus dem Schloss brachte, um uns in die Stadt zu führen, kam daselbst viel Volk aus der Stadt zusammen, um uns zu sehen; bei dieser Gelegenheit wurde meines Bruders Frau, welche auch eine Schwester war, gefangen genommen und auf den Wagen gesetzt, weil sie mit mir redete und so auch noch ein Mann, welcher uns Glück wünschte. Wir redeten daselbst frei zum Volk, welches dahin gekommen war, dass diejenigen, die sich vom Bösen abkehren und Christus nachfolgen wollten, jedermanns Raub sein müssten. Viele beehrten damals mit uns zu reden, aber des bösen Richters wegen durften sie nicht. Es waren unserer zehn Bundesgenossen; zwei davon

waren zur Taufe bereit und vier Ankömmlinge, die beiden andern aber waren gefangen genommen, weil sie uns anredeten. Demnach haben sie zwei Wagen voll in die Stadt bei hohem Sonnenschein geführt; sie nahmen unterwegs noch eine Frau gefangen, nur weil sie zu uns sagte: Gott bewahre euch; dieselbe musste auch auf den Wagen sitzen. Aber hätten sie alle diejenigen gefangen nehmen wollen, die, als wir in die Stadt kamen, uns angeredet und zu denen wir aus dem Wort Gottes redeten, sie hätten dieselben wohl auf zwanzig Wägen nicht führen können, denn wo wir vorbeikamen, strömte das Volk haufenweise von allen Orten herzu, gleich dem Wasser, welches von den Bergen läuft und zu einem Strom wird; solches währte wohl eine Stunde Wegs und zwar in der Zeit, bis wir von dem einen Stadttor bis in des Grafen Schloss, welches am anderen Ende der Stadt steht, geführt wurden. Dann wurden wir auf das Schloss geführt und der Richter des Landes Aelst überantwortete uns den Händen der Herren des kaiserlichen Rates, worauf wir voneinander abgesondert wurden; einige von uns wurden in die oberen Kammern gesetzt, auch blieben die Weiber oben, aber unserer elf wurden in ein dunkles und tiefes Gewölbe geführt; in diesem befanden sich verschiedene gemauerte dunkle Gefängnisse, in welche wir zu drei und drei gebracht wurden; aber Hansken und ich wurden in das allerdunkelste geführt; in demselben war etwas zerlegenes Stroh, so viel als man in einer Schürze tragen konnte, damit konnten wir uns behelfen. Ich sagte: Es kommt mir vor, als ob wir mit Jona in dem Bauch des Walfisches wären, so dunkel ist es hier; wir mögen wohl mit Jona den Herrn anrufen, dass er unser Tröster und Erretter sein wolle, denn wir sind nun jedes menschlichen Trostes und Beistandes beraubt, worüber wir uns jedoch nicht betrübten, sondern Gott Lob und Dank sagten, dass wir um seines Namens willen leiden durften; auch redeten wir unsere anderen Brüder an, welche in den anliegenden Höhlen lagen, denn wir konnten einander wohl reden hören. Als wir hier drei oder vier

Tage gesessen hatten, wurden wir beide, Hansken und ich, hinauf zu den Herren entboten; dieselben untersuchten und fragten uns nach unserem Glaubensgrund und wann wir getauft worden wären.

Da hat uns der Herr nach seiner Verheißung den Mund geöffnet, um ohne Scheu zu reden. Wir begehrten, uns mit dem Wort Gottes öffentlich zu verteidigen; sie antworteten uns aber, sie wollten uns gelehrte Männer zuschicken, die uns unterrichten sollten, worauf wir wieder hinuntergebracht worden sind. Kurz darauf wurde ich wieder in eine andere Kammer zu zwei Ratsherren und einem Schreiber hinaufgebracht; dort haben sie mich scharf untersucht, wo ich gewesen wäre, und ob ich auch wohl wüsste, dass ich vor sechs Jahren zu Martin Huerblocks Zeit des Landes verwiesen worden sei, und wo wir unsere Versammlung gehalten hätten. Das Letztere wussten sie wohl, denn der Verräter hatte es ihnen gesagt. Ich sagte: Was wollt ihr mich fragen, der ich aus fremden Ländern komme? (Denn ich habe mich mit Bedacht nicht erkundigen wollen, damit, wenn ich etwa gefangen genommen würde, ich nicht viel zu verantworten hätte.) Warum fragt ihr aber so scharf, habt ihr noch nicht genug unschuldiges Blut zu vergießen? Dürstet euch noch nach mehr? Fragt nur genau, sagte ich, ihr werdet von dem gerechten Richter auch wieder gefragt werden, wenn ihr euch nicht bekehrt. Hierauf fragten sie mich noch mehr und beschworen mich bei meiner Taufe, dass ich es sagen sollte; denn, sagten sie, wir wissen, dass ihr nicht lügt, darum sage es uns. Ich sagte: Dass ihr wisst, dass wir nicht lügen, dies ist uns ein Zeugnis zur Seligkeit, euch aber zur Verdammnis, weil ihr uns tötet; aber eure Beschwörung hat keine Macht wider die Wahrheit. Es wurde aber alles, was ich sagte, aufgeschrieben. Auch drohten sie mir, mich zu foltern, wenn ich ihnen nicht alles sagen würde. Ich sagte: Was ich nicht weiß, kann ich euch nicht sagen; auf solche Weise quälten sie mich sehr lange. Darauf wurde ich wieder hinuntergeführt. In derselben Weise haben sie mit allen

unsern Freunden gehandelt, und zwar mit jedem derselben besonders.

An einem Samstag wurde ich wieder auf dieselbe Kammer geführt. Hier waren vier Mönche, der Vorsteher der Minderbrüder, nebst noch einem, und der Vater der Jakobinen, eben mit noch einem; mit mir aber kam ein junger Bruder, der die Taufe noch nicht empfangen hatte, wiewohl er dazu bereit war.

Als ich mich niedersetzte und fragte, was ihr Begehren wäre, sagten sie, sie seien von den Herren angewiesen worden, uns zu unterrichten und mit uns von dem Grund und den Artikeln des Glaubens zu reden. Hierauf gab ich ihnen zur Antwort, dass ich bereit sei, mich mit Gottes Wort unterrichten zu lassen und nicht abgeneigt wäre, mit ihnen eine Unterredung von dem Grund und den Artikeln des Glaubens, und zwar öffentlich, in Gegenwart der Richter, die uns richten sollten, und unserer Brüder und Schwestern, die mit uns gefangen sind, zu halten. **Antwort:** Solches werden sie keineswegs erlauben. **Hans von Oberdam:** Wohlan, so können sie tun, was sie wollen; wir aber wollen nicht im Winkel allein mit euch uns in Unterredung einlassen, damit man hinter unserem Rücken unsere Worte verdrehe. **Antwort:** Wir wollen eure Worte nicht verdrehen. **Hans von Oberdam:** Nein, wir kennen euch wohl. **Frage:** Wofür haltet ihr uns denn? Was haben wir euch denn Böses getan? Sage es uns doch, wenn du etwas Böses von uns weißt! **Hans von Oberdam:** Wenn ihr es doch wissen wollt, ich halte euch für falsche Propheten und Verführer.

Dann kamen wir mit ihnen in einen Wortstreit wegen ihres geistlichen Scheines und von des Papstes Gebot wegen der Reinigkeit der Pfaffen und Mönche, und warum sie Geistliche, die andern aber Weltliche genannt werden, während sie doch alle Geistliche sein sollten. Sie meinten aber, solches sei nicht erbaulich, und sie wollten daher lieber eine Unterredung von den Glaubensartikeln halten. Darauf sagte ich: Wohlan, wie ich gesagt habe; worauf sie erwiderten, sie

wollten es den Herren sagen. In dieser Weise sind wir voneinander geschieden, nachdem wir wohl zwei Stunden in der Unterredung zugebracht hatten. Zwei Tage darauf wurden Hansken und ich zu den Herren entboten, wobei die vier Mönche abermals zugegen waren und sich mit uns in eine Unterredung einzulassen begehrt. Ich sprach zu den Herren: Meine Herren, ich frage euch, in welchem Haus sind wir, in einem Haus des Rechtes oder der Gewalt? **Antwort:** In einem Haus des Rechtes. **Hans von Oberdam:** Gott gebe, dass es so sein möge; aber, meine Herren, wessen beschuldigt ihr uns, da ihr uns wie Diebe und Mörder gefangen und geschlossen haltet? Haben wir jemanden übervorteilt, oder beschuldigt ihr uns einer Gewalttätigkeit, eines Mordes oder sonstiger Schelmenstücke? **Antwort:** Nein, wir wissen nichts dergleichen von euch. **Hans von Oberdam:** Wohl-an, meine Herren, warum habt ihr uns denn gefangen genommen? **Antwort:** Das werden euch eure Ankläger wohl sagen. **Hans von Oberdam:** Seid ihr denn unsere Ankläger? **Antwort:** Nein, sondern wir sind Richter.

Darauf sagte ich zu den Mönchen: Seid ihr denn unsere Ankläger? **Antwort:** Nein. **Hans von Oberdam:** Wohlan, ist niemand unser Ankläger, warum sind wir denn gefangen genommen? Hierauf sagte ein Ratsherr: Der Kaiser ist euer Ankläger. **Hans von Oberdam:** Wir haben uns an der Kaiserlichen Majestät nicht vergriffen, nach der Gewalt, die er von Gott empfangen hat; wir wollen ihm auch in allen Verordnungen gehorsam sein, soweit es mit der Wahrheit bestehen kann. **Der Ratsherr:** Ihr habt in Beziehung auf diese neue Lehre Versammlung gehalten; der Kaiser aber hat geboten, dass man solches nicht tun sollte. **Hans von Oberdam:** Es ist ihm von Gott nicht erlaubt, solche Gebote zu machen; hierin übertritt er die Gewalt, die ihm von Gott gegeben ist; darin erkennen wir ihn nicht als einen Obersten, denn unserer Seelen Seligkeit liegt uns näher, nämlich, dass wir Gott Gehorsam erweisen. Hierauf sagten die

Mönche: Wir sind eure Ankläger darin, dass ihr eine falsche Lehre habt; denn wäre sie gut, ihr würdet nicht in Büschen und Winkeln, sondern öffentlich lehren. Da sagte Hansken: Gebt uns einen freien Platz auf dem Markt oder in euren Klöstern oder Kirchen, und seht, ob wir alsdann in das Gebüsch gehen werden; aber nein, ihr müsstet fürchten, man möchte euch bestrafen, darum habt ihr es dahin gebracht, dass man euch nicht bestrafen darf und habt uns aus Städten und Ländern getrieben. **Die Mönche:** Ei, Lieber, solches haben wir nicht getan, das tut der Kaiser. **Hansken:** Dazu habt ihr ihn angereizt. **Die Mönche:** Wir haben dies nicht getan.

Dann fingen die Herren auch an, wider uns zu reden, warum wir mit unserer Eltern Glauben und mit unserer Taufe nicht zufrieden wären. Wir sagten: Wir wissen von keiner Kindertaufe, sondern nur von einer Taufe des Glaubens, welche uns Gottes Wort lehrt. Hierauf hatten wir noch verschiedene Gespräche und bestrafte sie, weil sie über Glaubenssachen Richter sein wollten, während sie doch die Schrift nicht verstünden. Wollt ihr aber Richter sein, so seid unparteiisch und sorgt, dass es ordentlich zugeht, und lasst beide Parteien zugleich beisammen sein; lasst auch unsere Brüder und Schwestern, die mit uns hierher gefänglich gebracht worden sind, bei uns sein; alsdann soll einer unter uns reden, welchem der Herr den Mund öffnen wird solange dieser redet; und auf gleiche Weise sollen unsere Widersacher auch verfahren. **Die Herren:** Wir wollen euch nicht zusammenkommen lassen; wir wollen, dass ihr hier allein den Wortstreit haltet.

Da sagten wir: Meine Herren, solches wäre euch am bequemsten und könnte auch mit einem Wortstreit ans Ende gebracht werden; sonst müsst ihr den Wortstreit mit einem oder zweien immer wieder aufs Neue anfangen. **Die Herren:** Was ist daran gelegen, wir wollen es nicht so haben. Da sagte ein Ratsherr: Sie wollen sie beisammen haben, damit sie einander noch mehr verführen können, darum darf

man sie nicht dazukommen lassen. **Hans von Oberdam:** Meine Herren, ihr sagt, dass ihr Richter seid; wir aber halten euch für unsere Widersacher, denn ihr sucht uns auf allerlei Weise zu beleidigen und uns, sowie unsere Mitgenossen, mit Gewalt und List von unserm Glauben abzubringen. **Antwort:** Warum sollten wir das nicht tun und nicht versuchen, euch wieder auf den rechten Weg zu bringen? Wohlan meine Herren, so hört dies, weil wir sehen, dass ihr keine Richter, sondern unsere Widersacher seid, und Gewalt und List gebraucht, wo ihr nur Gelegenheit dazu findet, euch zum Vorteil und uns zum Nachteil. Erstens habt ihr uns unsere Testamente, worin wir unsern Trost finden, mit Gewalt genommen und geraubt; zweitens habt ihr uns an verschiedene Orte gefangen gelegt, den einen in ein tiefes und dunkles Gewölbe, den andern in eine hohe Kammer; und drittens sucht ihr uns durch Wortstreite auf mannigfache Weise zu überlisten und zu betrügen, wobei ihr dann hinter unserem Rücken zu unseren Brüdern sagt, ihr habt uns überwunden; ebenso sprecht ihr auch zu uns von unsern Brüdern und Schwestern. Um deswillen, meine Herren, wollen wir uns hier nicht in einen Wortstreit mit euch einlassen, es sei denn, dass unsere Brüder und Schwestern dabei seien.

Als sie hörten, dass ihr Anschlag wider uns nach ihrem Willen nicht gelang, so wurden sowohl sie, als auch die Mönche, sehr zornig; wir sahen wohl, um was es ihnen zu tun war, und dass es lauter Schalkheit war, womit sie umgingen; denn obgleich man sie mit der Heiligen Schrift überwiesen hatte, dass sie in einigen Stücken Unrecht hatten, so wollten sie doch nicht bekennen, sondern entschuldigten sich mit dem Kaiser und seinem Befehl, die Mönche mit der langen Gewohnheit der Römischen Kirche und mit dem großen Haufen unserer Vorfahren; und obgleich man ihnen aus der Heiligen Schrift das Gegenteil erwiesen hatte, so war doch nichts ausgerichtet, ja, nicht mehr, als ob man den Ofen angegriffen hätte.

Da sagten wir: Wohlan, meine Herren, wollt ihr uns denn nicht erlauben, in guter Ordnung den Wortstreit zu führen, wie wir solches begehrt haben? **Antwort:** Nein. Wohlan denn, sagten wir, ihr wisst unseren Glaubensgrund, welchen wir euch offenherzig bekannt haben; nun könnt ihr mit uns tun, was ihr wollt, und so viel euch Gott zulässt, doch nehmt euch wohl in acht, was ihr tut und handelt, denn es ist noch ein Richter über euch. Der Herr wolle euch die Augen des Verstandes öffnen, damit ihr sehen mögt, wie erbärmlich ihr von den falschen Propheten verführt und betrogen seid, die ihr wider Gott und das Lamm streitet, welches euch, wenn ihr euch nicht bekehrt, schwer fallen wird. Als wir uns nun nicht wieder in den Wortstreit einlassen wollten, sind wir wieder abgeführt worden, denn diesen Entschluss hatten wir miteinander gefasst, als wir noch beieinander auf dem Schloss außerhalb der Stadt waren, damit sie nicht die Einfältigen mit dem Wortstreit überfallen möchten und hinterher sagen könnten, sie hätten sie durch den Wortstreit überwunden, indem es uns allen bekannt war, dass niemand von uns sich in einen Wortstreit einlassen würde, außer in unserer aller Gegenwart, und so der Wortstreit zum Trost und zur Ermahnung unserer Brüder und Schwestern, die solches hören, gereichen würde; denn weil wir sahen, dass sie ihr Bestes taten, wollten wir auf unserer Seite auch nichts mangeln lassen, indem wir wohl sahen, dass es die Not so forderte. Als sie sahen, dass es ihnen hierin nicht glücken wollte, haben sie einen andern Plan erdacht und einen Ratsherrn und zwei Mönche, einen grauen und einen schwarzen, in eine Kammer beordert; diese ließen jedes Mal einen Bruder oder eine Schwester vorführen, dass sie mit ihnen sich in einen Wortstreit einlassen und wider die Mönche ihren Glaubensgrund behaupten sollten; sie, die Gefangenen, sagten aber, dass sie nicht allein in einer Kammer, sondern öffentlich den Wortstreit führen wollten, wenn wir alle vor dem Herrn versammelt wären. Da sagten sie: Wir beschwören euch bei eurem Glauben und

bei eurer Taufe, dass ihr den Wortstreit hier führt. Hierauf sagte der Bruder: Meinen Glauben und meine Taufe kenne ich, aber mit eurem Beschwören habe ich nichts zu schaffen, sondern es ist unser ernstliches Begehren, dass wir zusammenkommen und den Wortstreit öffentlich mit euch führen mögen, nicht aber in einer Kammer allein. So ließen sie einen nach dem andern vorführen, bis sie dieselben alle vorgenommen hatten; es wollte sich aber niemand auf solche Weise in einen Wortstreit einlassen. Hierauf musste ich allein in einer Kammer vor einem Ratsherrn und zwei Mönchen erscheinen; dieselben fingen auch an, mich zu beschwören; ich antwortete ihnen aber darauf: Was wollt ihr mich noch beschwören, dass ich die Rosen vor die Hunde und Perlen vor die Schweine werfen soll, damit ihr sie zertretet? Nein, das hat mir der Herr verboten; nein, ich achte das Wort Gottes würdiger, als dass ich hier das Licht umsonst scheinen lassen wolle, wodurch doch niemand erleuchtet, sondern nur gelästert und verspottet wird, wie ihr tut, wenn man euch die Wahrheit sagt; sie haben mich aber darauf nur noch mehr beschworen. Hierauf antwortete ich ihnen: Was wollt ihr mich viel beschwören, ich achte eure Beschwörung nicht, denn dergleichen tun die Zauberer, welche mit ihren Beschwörungen sich der Wahrheit widersetzen; aber nun sehe ich wohl, dass unserer beiden Brüder und der Schwester Seelen ermordet und durch eure zauberische Beschwörung verführt worden seien, weil sie sich vor dem Betrug des Teufels nicht gehütet haben, auch die Gaben nicht hatten, sich in einen Wortstreit einzulassen. Hierauf sagte der Vorsteher: Du hast dich in deinem Brief gerühmt, dass du dich öffentlich in einen Wortstreit einlassen wollest, warum willst du dich aber jetzt nicht einlassen? **Hans von Oberdam:** Du Mönch, ich begehre noch von ganzem Herzen meinen Glauben mit Gottes Wort öffentlich vor allen Menschen zu verteidigen; aber gewiss, deine Kappe würde beben, wenn du dich auf die Gefahr des Feuers mit mir in einen Wortstreit einlassen würdest, und wenn dich die Obrigkeit nicht beschützen

würde. **Der Ratsherr:** Nein, es gefällt uns nicht, dass du dich in einen öffentlichen Wortstreit einlässt, du bist nun in unseren Händen. **Hans von Oberdam:** Ich habe solches begehrt, ehe ich wusste, dass ich in eure Hände fallen würde; aber ich sehe wohl, dass wir dem Adler in die Klauen gekommen sind, und wer in diese gerät, wird ohne Verlust des Leibes oder der Seele nicht wieder frei. **Der Ratsherr:** Wer ist der Adler? Der Kaiser? **Hans von Oberdam:** Nein, es ist das Römische Reich oder die Gewalt, lest den Brief, den ich euch geschrieben habe, der kann euch den Unterschied zeigen. Hierauf wechselten wir noch viele Worte miteinander; die Mönche aber wurden mir feind und stießen aufgeblasene Worte gegen mich aus. Da sagte ich, dass Paulus von ihnen recht geweissagt hätte, dass sie Lästere, stolz und aufgeblasen wären. Hierauf wurde der Bruder Jan de Crook so zornig, dass er zu rufen anfang: Narren, Narren, Ketzer, Ketzer seid ihr. **Hans von Oberdam:** Seht, ist das nicht ein feiner Lehrer? Sagt nicht Paulus, ein Lehrer solle nicht zänkisch oder zornig sein? Der Ratsherr schämte sich selbst, dass sich der Mönch so unbesonnen aufführte und ermahnte ihn still zu schweigen.

Dann auf eine andere Zeit kamen zwei weltliche Pfaffen (Secular-Priester), Meister Willem von dem neuen Lande und der Pfarrherr von St. Michael; ich fragte sie, was sie beehrten. Sie sagten, wir sind gekommen, deine Seele zu suchen. Damals hielt ich mit meinen Reden so viel an mich, als ich konnte, indem wir hofften, dass wir öffentlich vor den Herren einen Wortstreit halten würden, denn sie sagten, sie wollten allen Fleiß darauf verwenden; als ich aber hörte, dass es nicht anders sein könnte, dachte ich, als sie mit dem Schreiber wieder zu mir kamen, wir müssen nun mit diesen anders zu Werke gehen, als wir neulich getan hatten. Hierauf fragte ich: Was verlangt ihr denn? **Antwort:** Unser Begehren ist, dass du dich unterrichten lassen wollest, denn siehe, wir suchen doch deine Seele.

Hans von Oberdam: Wendet ihr denn so viel Fleiß an, Seelen zu suchen? **Antwort:** Ja. **Hans von Oberdam:** Wohlan, so geht in die Stadt an alle Plätze zu den Trunkenbolden, Hurenjägern, Fluchern, Lästerern, Geizigen, Hoffärtigen, Götzendienern, Schlemmern, Prassern und Mördern, welche unschuldiges Blut vergießen; diese sind alle eure Brüder. Geht hin und sucht ihre Seelen, die Meinige hat Christus gefunden. **Antwort:** Wir ermahnen sie, dann haben wir ihre Seele errettet. **Hans von Oberdam:** Damit ist es nicht genug, ihr müsst auch zu ihnen gehen und sie bestrafen, und wenn sie euch nicht hören wollen, so müsst ihr sie vor die Gemeinde bringen und sie öffentlich strafen; hören sie alsdann nicht, so sondert sie von der Gemeinde ab und haltet sie als Heiden und offenbare Sünder, gleichwie Christus lehrt und Paulus an die Korinther; und bestraft auch eure Richter, welche Gewalt und Unrecht tun, ja, welche unschuldiges Blut vergießen. Hierauf sagte ein Pfaff: Sollten wir die Obrigkeit bestrafen? Ich fragte, ob bei Gott ein Ansehen der Person wäre. **Antwort:** Nein. **Hans von Oberdam:** Wollt ihr Gottes Diener sein und seht die Person an? **Antwort:** Solches würde einen Aufruhr in der Stadt erregen und den Betreffenden das Leben kosten. **Hans von Oberdam:** So leidet ihr um der Gerechtigkeit willen? Aber es kam mir vor, als hätten sie keine große Lust, darum zu leiden. Summa, wir handelten so viel vom Bann, dass, wenn man demselben nach den Worten Christi und Paulus nachfolgen wollte, ihr Papst, ihre vornehmen Geistlichen, ihre Kaiser und ihre Könige, ja, auch sie selbst mit ihrem ganzen Haufen, ausgeschlossen werden müssten und ihr Haufen sicherlich sehr klein geworden sein würde. Hierauf sagte ich ihnen, dass ihr Haus ganz in Brand stände und durch das höllische Feuer entzündet sei; sie sollten zuerst dasselbe auslöschen und dann kommen und sehen, ob in unserem Haus Feuersnot wäre. Hiermit gingen sie weg, und der eine Pfaffe kam nicht wieder. So handelte ich auch mit Meister Antonis von Hille; derselbe quälte die

andern sehr, mich aber ließ er in Ruhe.

Hiermit befehle ich meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn in die Hände des allmächtigen Gottes und Vaters, durch Jesus Christus, unsern Herrn, Amen. Geschrieben in meiner Gefangenschaft um des Zeugnisses Christi willen. In dem dunklen Gefängnis habe ich einen Monat gelegen; nun liege ich in einem tiefen runden Loch, in welchem sich etwas mehr Licht befindet, hier habe ich diesen Brief geschrieben. Ich hoffe, diese Woche mein Opfer zu vollenden, wenn es dem Herrn gefällt und denen, welche der Herr dazu hat ausersehen; denn wenn es diese Woche nicht geschieht, so wird es sich wohl noch zwei Monate verziehen, weil sie nachher in sechs Wochen kein Gericht mehr halten. Wisst, dass, Gott sei Dank, unsere Brüder und Schwestern durch die Gnade des Herrn getrost und wohlgemut sind; ich bitte euch um der brüderlichen Liebe willen, die ihr zu mir tragt, dass ihr diesen Brief nach Friesland bestellt, insbesondere nach Emderland, ich meine den eigentlichen Brief, sobald als ihr könnt; ihr könnt ihn wohl abschreiben, aber tut es ohne Verzug. Übrigens begehre ich freundlich, dass man ihn verwahre, damit er nicht zerrissen oder beschmutzt werde. Die Brüder, welche bei mir im Gefängnis liegen, lassen euch sämtlich grüßen mit dem Frieden des Herrn. Wir bitten täglich den Herrn für euch, tut auch dasselbe für uns. Wandelt im Frieden des Herrn, so wird es euch wohlgehen. Wenn dieser Brief gelesen ist, so schickt ihn nach Antwerpen, dass er zur Gemeinde nach Emden geschickt werde, damit er einem jeden vorgelesen werde; dies begehre ich von meinen lieben Brüdern, um der brüderlichen Liebe willen, die ihr zu mir tragt.

2.7 Disputation zw. Jacob Kerzengießer und Bruder Cornelius

Disputation zwischen Jacob Kerzengießer und M. Bruder Cornelius, Predigermönch von den grauen Brüdern, in Gegenwart des M. Jan von Damme, Notarius, und M. Michael Houwaart, Schreiber des Blutgerichts, den 9. Mai 1569.

Bruder Cornelius: Wohlan, ich komme hierher, um zu sehen, ob ich dich (ist nicht dein Name Jacob) von deinem falschen, bösen Glauben belehren könne, worin du verirrt bist, und ob ich dich zu dem katholischen Glauben, unserer Mutter, der heiligen römischen Kirche, wovon du zu der verdamnten Wiedertaufe abgefallen bist, zurückführen könne; was sagst du denn nun hierzu?

Jacob: Mit Erlaubnis, dass ich einen bösen, falschen Glauben haben soll, dazu sage ich nein; dass ich aber durch Gottes Gnade von eurer babylonischen Mutter, der Römischen Kirche, abgefallen und zu den Gliedern oder der wahren Gemeinde Christi übergetreten bin, das erkenne ich und danke Gott dafür, der gesagt hat:

*»Geht aus von ihr, mein Volk, damit ihr ihrer Sünden nicht teilhaftig werdet und ihre Plagen nicht empfangt!«
(Offb 18)*

Bruder Cornelius: Ja, ist das wahr? Ei, ei, nennst du denn unsere Mutter, die heilige römische Kirche, die babylonische Hure? Ja, nennst du die höllische, teuflische Sekte der Wiedertäufer die Glieder oder die wahre Gemeinde Christi? Ei, hört doch einmal diesen braven Gesellen. Ei, welcher Teufel hat dich dieses gelehrt? Dein verdamnter Menno Simons, denke ich; ja, laufe und betrüge dich selbst. Ei, seht doch.

Jacob: Mit Erlaubnis, du redest sehr verkehrt; es war ja dem Menno Simons nicht nötig, zu lehren, dass die babylonische Hure deine Mutter, die Römische Kirche, bedeute, denn Johannes in seiner Apokalypsis oder Offenbarung lehrt uns das zur Genüge im 14., 16., 17. und 18. Kapitel.

Bruder Cornelius: Ei, welche Begriffe hast du denn von St. Joh. Offenbarung, auf welcher hohen Schule hast du denn wohl studiert? Auf dem Webstuhl, denk ich wohl, denn wie ich höre, so bist du ja nur ein armer Weber und Kerzengießer gewesen, ehe du so umhergelaufen bist, draußen im Grützhausbusch zu predigen und wiederzutaufen; ich aber bin so lange zu Leuven in der Schule gewesen und habe so lange die Gottesgelehrtheit studiert, und gleichwohl verstehe ich die Offenbarung Johannes ganz und gar nicht, das ist wahr.

Jacob: Darum hat Christus seinem himmlischen Vater gedankt, weil er es den Einfältigen offenbart und zu erkennen gegeben, vor den Klugen dieser Welt es aber verborgen gehalten hat, wie bei *Mt 11* steht.

Bruder Cornelius: Ei, jawohl, Gott hat solches den Webern auf dem Webstuhl, den Schuhflickern auf ihrem Schuhflickerstuhl, den Blasbalgflickern, den Laternenflickern, Scherenschleifern, Besenmachern, Strohdeckern und allerlei Lumpenpack und armem lausigem Heckengesindel offenbart, aber uns geistlichen Klosterleuten, die von Jugend auf Tag und Nacht studiert haben, hat er es verborgen; seht doch einmal, wie man uns quält; ja, ihr Wiedertäufer seid gewiss die rechten Gesellen, die Heilige Schrift zu verstehen, denn ehe ihr euch wiedertaufen lasst, kennt ihr kein A vor einem B, sobald ihr aber getauft seid, könnt ihr lesen und schreiben; ei, hat nicht der Teufel und seine Mutter sein Spiel mit euch, so verstehe ich solches nicht.

Jacob: Ich höre wohl, dass du unsere Art und Weise nicht verstehst, denn die Gnade, die Gott der Herr unseren einfältigen Neugetauften verleiht, wenn wir sie mit allem Fleiß lesen lehren, schreibst du dem

Teufel zu.

Bruder Cornelius: Ei, seht doch einmal, diese Ketzer sind so verwegen, dass sie sich die Gnade Gottes zuschreiben; unsere Mutter aber, die heilige katholische römische Kirche, halten sie für die babylonische Hure; ist das nicht eine seltsame Gnade Gottes? Ei ja, ihr habt die Gnade von dem leibhaftigen höllischen Teufel; aber was soll ich hiervon sagen? Hältst du unsere Mutter, die heilige katholische Römische Kirche für die babylonische Hure, so kann ich wohl denken, was ihr von unserm heiligen Vater, dem Papst, als Gottes Statthalter haltet; wohlan, lass es uns einmal hören.

Jacob: Ich halte den Papst für Gottes Statthalter, denn er hat Gottes Stätte inne, gleichwie Paulus von ihm im zweiten Brief an die Thessalonicher schreibt:

»Lasst euch von niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn, dass zuvor der Abfall komme und offenbar werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich erhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, sodass er sich selbst in den Tempel Gottes setzt als ein Gott, und vorgibt, er sei Gott. Gedenkt ihr nicht daran, dass ich euch solches sagte, als ich noch bei euch war?« (2Thess 2)

Bruder Cornelius: Still, still, es ist genug gepredigt, du bist hier nicht in dem Grützhausbusch, auch sitze ich nicht hier, eine Predigt anzuhören; ei du vermaledeiter Wiedertäufer! Willst du so die Weissagung von St. Paulus auf unsern heiligen Vater, den Papst, beziehen; ja, einen Dreck in dein Maul, ei, hört doch diesen verfluchten Ketzer einmal, wie er St. Paulus versteht; darunter versteht St. Paulus den Antichrist, das ist wahr.

Jacob: Ich glaube es auch, dass Paulus den Antichrist darunter versteht; aber tut nicht der Papst zu Rom in der Tat die Werke des Antichristen? Gebietet er euch nicht, dass ihr nicht heiraten sollt? Gebietet er nicht, die Speise zu meiden, die Gott erschaffen hat, damit sie die Gläubigen mit Danksagung nehmen, wie Paulus *1Tim 4* schreibt?

Bruder Cornelius: Ei, der Teufel sitzt dir im Hals, ja, der Teufel und seine Mutter spielt mit deinem Maul, der du alle heiligen Schriften so auf deinen ketzerischen Sinn zu beziehen und auf deinem Daumen zu drehen weißt; aber warte nur eine Weile, ich will dir wohl beweisen, dass unser heiliger Vater, der Papst, Gottes Statthalter sei, denn sagt nicht Christus zu St. Peter: Nähre, weide oder speise meine Schafe; und dass er auf ihn seine Kirche bauen wolle? Gab er nicht auch St. Peter den Schlüssel des Himmels und alle priesterliche Macht, die Sünden zu lösen, zu binden, oder zu vergeben und zu behalten? Ei, sitzen nun nicht auf demselben Stuhl die heiligen Päpste, als St. Peters Nachfolger oder Nachkömmlinge, und haben auch denselben Befehl und die priesterliche Macht der Schlüssel des Himmels, die Sünde durch die Erlassung nach der Beichte zu vergeben oder zu behalten? Lass hören.

Jacob: Christus sagt, dass er auf diesen Stein (das ist gesagt, auf denselben Glauben, den Petrus bekannt hat) jene Gemeinde bauen wolle; auch sagt er nichts von einem Stuhl oder Statthalter oder von Nachfolgern oder Päpsten oder von ihrer priesterlichen Macht.

Bruder Cornelius: Sagt er denn nichts von den Schlüsseln des Himmels und von dem Lösen und Binden? Ei, wäre nun kein Papst oder Hohepriester oder Unterpriester, wer sollte denn wohl die Vollmacht haben, Beichte zu hören, zu absolvieren oder die Sünde zu vergeben? Ich gedenke Bierhändler, Straßenfeger oder Dreckkärner.

Jacob: Christus ist unser eigener, wahrer Hohepriester, wie Paulus an die Hebräer im 2., 3., 5., 6., 7., 8. und 9. Kapitel schreibt.

Bruder Cornelius: Ei, ja, da kommst du mir eben recht, denn wenn das St. Paulus Meinung gewesen wäre, dass nach Christus kein anderer hoher noch gemeiner Priester sein sollte, ei, warum sagt er denn im ersten Brief an die Korinther, Kap. 4: Ich will, dass ein jeder uns für Christi Priester über Gottes Sakramente halte? Das ist, das Sakrament des Altars zu bedienen, gleichwie auch das Sakrament der Taufe, das Sakrament der Firmung, das Sakrament der Ölung, das Sakrament des Ehestandes, das Sakrament der Beichte, Absolution und Buße, und das Sakrament der Priesterweihe, der Salbung und Heiligung. Wohlan, was hältst du nun von dem Priesterorden oder von dem Sakrament des Priesterstandes? Lass es uns hören.

Jacob: Nebst Christus sind wir Gläubige in Christus sämtlich Priester, nach den Worten von Petrus, im ersten Brief, wo er zu den Gläubigen in Christus sagt:

»Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk.« (1Pt 2)

Ferner, *Offb 1*, Christus der uns liebt und uns von den Sünden mit seinem Blut gewaschen hat, hat uns zu Königen und Priestern gemacht, vor Gott, seinem Vater. Ferner:

»Denn du bist erwürgt und hast uns Gott mit deinem Blut erkaufte aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht.« (Offb 5)

Bruder Cornelius: Ei, halt, halt! Nun fängst du wieder an zu predigen, tust du nicht? Ja, schweige, oder antworte auf dasjenige, was St. Paulus, *1Kor 4*, schreibt: »So will ich nun, dass jedermann uns für Priester Christi über Gottes Sakramente halte.« Ei, ja, antworte mir nun einmal darauf und betrüge dich selbst; ei, sieh doch.

Jacob: Mit Erlaubnis, Paulus schreibt solches nicht so, wie du sagst, deshalb kann man auch nicht darauf antworten.

Bruder Cornelius: O du verdammter und vermaledeiter Wiedertäufer, der du bist, ich sollte ja wohl bei den Heiligen schwören dürfen, dass St. Paulus solches so schreibt, wie ich sage; ei, wohlan, was sagt ihr mir nun von diesem verfluchten höllischen, teuflischen Ketzler?

Jacob: Gott der Herr vergebe dir solches Richten und Verfluchen, und rechne dir solches nicht zu zu deinem eigenen Gericht. Auch sagt Christus:

»Du sollst durchaus nicht schwören, sondern deine Worte sollen sein: Ja, ja; nein, nein.« (Mt 5)

Bruder Cornelius: Ei, das ist so zu verstehen, dass man keinen falschen Eid schwören soll; dasjenige, worüber ich schwören wollte, ist wahr; aber ihr Wiedertäufer habt auch solchen Wahn, wie ich höre, dass ihr unter keinen Umständen einen Eid schwören wollt. Ei, welch ein lausiger Wahn ist das? Ich wollte ja gern hören, warum man keinen guten Eid sollte schwören dürfen.

Jacob: Weil Christus sagt:

»Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist, du sollst keinen falschen Eid tun, und sollst Gott deinen Eid halten; ich aber sage euch, dass ihr allerdings nicht schwören sollt; weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein, was darüber ist, das ist vom Bösen.« (Mt 5)

Desgleichen sagt auch Jakobus:

»Vor allen Dingen schwört nicht, meine Brüder, weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch mit einem andern Eid; es sei aber euer Wort ja, das ja ist, und nein, das nein ist, damit ihr nicht ins Gericht fallt.« (Jak 5)

Bruder Cornelius: Ist das wahr? So willst du denn hierin St. Jakobus folgen? Aber was er in demselben Kapitel von dem Sakrament der Ölung sagt, wenn er spricht: *»Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde und lasse sich salben.«* Und ferner, was er in demselben Kapitel von dem Sakrament der Beichte sagt, darin wollt ihr Ketzer ihm nicht folgen. Ich habe dich ja ein- oder zweimal gefragt, was du von der Beichte und von der Macht der Absolution oder dem Vergeben und Behalten der Sünden hältst, aber du antwortest mir nichts darauf.

Jacob: Du antwortest dir selbst, wenn du sagst: Wer sollte denn die Macht haben, Beichte zu hören, zu absolvieren und die Sünde zu vergeben? Ich denke die Straßenfeger und Dreckkärner; denn weil du solches dachtest, ließ ich es dich beantworten.

Bruder Cornelius: Wohlan, so antworte mir nun, was du von dem Sakrament der Beichte und Sündenvergebung hältst?

Jacob: Meine Antwort ist, wenn du die Beichte (wie sie gegenwärtig unter euch Papisten gebräuchlich ist) aus dem fünften Kapitel Jakobus herleiten willst, da musst du dann auch dem deine Sünden beichten, der seine Sünden dir beichtet, denn Jakobus sagt: *»Bekenne einer dem andern seine Sünden.«* Wenn ich denn nun alle meine Sünden dir beichten würde, wolltest du mir dann auch deine Sünden beichten? Mich dünkt, nein, du würdest viel lieber leugnen und sagen, Jakobus hätte dergleichen Beichte nicht gemeint, wie sie bei euch Papisten nun im Gebrauch ist.

Bruder Cornelius: Papiste deinen Glauben und betrüge dich, du verfluchter Wiedertäufer, der du bist. Du suchst ja nichts als

Verwirrung in allem, das man dir vorbringt; der Teufel spielt, ja, der Teufel spielt mit deinem Maul, aber lass hören, was du darauf antworten kannst, wenn Christus spricht: »*Geh hin und zeige dich den Priestern.*«

Jacob: Das hat Christus zu denen gesagt, welche er gesund gemacht und von dem Aussatz gereinigt hatte, dass sie ihre Leiber den Priestern zeigen und sehen lassen sollten, dass sie nun wieder rein und sauber wären, damit sie wieder unter das Volk gehen dürften (von welchem sie um des Aussatzes willen abgesondert waren).

Bruder Cornelius: Ja, einen Dreck in dein Maul, es ist ja rund herausgesagt: Geht hin und beichtet dem Priester, denn so versteht es unsere Mutter, die heilige katholische römische Kirche. Darum hat ja Christus seinem Statthalter St. Petrus die Schlüssel gegeben, damit er auch die Macht haben möchte, die Sünden zu binden und zu lösen, oder zu vergeben und zu behalten, je nach der Beichte, wie ich gesagt habe; darum antworte mir einmal darauf mit kurzen Worten ohne eine lange Predigt, ei, seht doch.

Jacob: Aus dieser Macht der Schlüssel, die Christus Petrus gegeben hatte, kann man nicht folgern, dass ihr Priester in dem Papsttum Gewalt habt, die Sünden zu vergeben oder zu behalten.

Bruder Cornelius: Ei, ei, ist das wahr? So willst du vermaledeiter Ketzler denn sagen, dass die Macht, die Christus seinem Nachfolger oder Statthalter St. Peter gegeben hat, uns Priester nichts angehe? Jawohl, haben denn die Päpste als St. Peters Nachfolger oder Nachkömmlinge, die auf seinem Stuhl sitzen, gleichwie auch wir Priester jetzt noch, nicht ebenso gut die Macht, als dort die Pharisäer und Schriftgelehrten, als Moses Nachfolger oder Nachkömmlinge, welche zu Christi Zeit noch auf Moses Stuhl saßen, von welchen Christus sagt:

»Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; was sie euch nun gebieten, das ihr halten sollt, das haltet und tut es.« (Mt 23)

Was sagst du nun dazu? He, ei, lass hören!

Jacob: Mit Erlaubnis, blähe dich nur nicht auf; denn ich fürchtete deine wüsten übelartigen Reden, wenn ich euch mit den Schriftgelehrten und Pharisäern hätte vergleichen sollen, aber weil du es nun selbst tust, so will ich dir darauf antworten; die Meinung Christi ist die: Alles, was sie euch gebieten, nach dem Gesetz Moses zu tun, das tut; aber nachher, *Mt 16*, hat er seinen Jüngern befohlen, dass sie sich vor dem Sauerteig der Pharisäer hüten sollten, und wenn nun auch die Pharisäer und Schriftgelehrten sich hätten rühmen wollen, die Gewalt zu haben, die Mose hatte (gleichwie ihr Pfaffen euch rühmt, die Macht zu haben, die Petrus von Christus empfangen hatte, nämlich die Sünde zu vergeben), wer hätte wohl denselben geglaubt? Über welche doch Christus so oft das Wehe ausruft:

»Wehe, euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich vor den Menschen zuschließt; ihr kommt nicht hinein, und die, die hinein wollen, lasst ihr nicht hineingehen. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Witwen Häuser fresset und lange Gebete vorwendet. Wehe euch, ihr. . . « (Mt 23)

Bruder Cornelius: Pfui, still, still, hört doch, was hier zu predigen ist; ich weiß es ja schon selbst, dass Christus »wehe, wehe« daselbst ruft; aber meinst du, dass ich hierher gekommen sei, um eine Predigt zu hören, ich kann ja selbst wohl predigen; ja, das kann ich.

Jacob: Gleichwohl hast du begehrt, dass ich dir einmal auf das Gleichnis zwischen euch Pharisäern und eurer priesterlichen Macht antworten sollte.

Bruder Cornelius: Ei, meinst du mir denn mit solcher kahlen Antwort etwas weiß zu machen? Gewiss keineswegs. Wir Priester fragen nichts danach, und obschon an den Schriftgelehrten und Pharisäern wenig Gutes war, so war doch darum ihre Macht nicht geringer; und ebenso verhält es sich auch mit unserer priesterlichen Macht, nämlich, nach der Beichte, die Sünden zu absolvieren und zu vergeben, oder sie zu behalten.

Jacob: Welche Gewalt hat ein Mensch, einem andern in den Himmel zu helfen, wovon er doch selbst ausgeschlossen ist, denn Christus sagt:

»Es sei denn, dass eure Gerechtigkeit besser sei, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen.« (Mt 5)

Wie kann denn ein ungerechter Mensch einem andern, der doch mehr Gerechtigkeit hat als er selbst, die Sünde vergeben?

Bruder Cornelius: Ja, mein Herr, der Ketzermeister wusste mir dieses wohl von Kortryck zu schreiben, wo du geboren bist, dass du so ein gutes Mundstück hättest, und dass es eine verlorene Arbeit sei, sich mit dir in einen Wortstreit einzulassen. Aber wahrlich, wenn du alle priesterliche Macht so hässlich herunter machst und sagst, dass alle Menschen, die glauben, selbst Weiber und Kinder, Priester seien, warum hast du denn mehr von bischöflicher Macht in Händen, als die andern Wiedertäufer? Denn du bist ihr Bischof, Lehrer und Prediger, ja, du taufst sie wieder, legst ihnen die Hände aufs Haupt und teilst ihnen zugleich den Heiligen Geist mit, wie sie meinen.

So lass uns denn hören, was du selbst von deiner bischöflichen Macht hältst, denn niemand darf das Sakrament der Firmung bedienen, er sei denn ein Bischof oder wenigstens ein Weihbischof. Darum lass hören, wie es bei dem Sakrament der Firmung unter euch zugeht und was du davon hältst.

Jacob: Ich weiß nichts, weder von einer bischöflichen Macht, noch von einer Firmung zu reden, wie sollte ich also damit umgehen, oder was sollte ich davon halten? Denn die Firmung ist ein Gespenst, das ich nicht kenne.

Bruder Cornelius: Ist das wahr, nennt ihr Wiedertäufer also das Sakrament der Firmung einen Spuk? Du verfluchter Ketzler, dass dich der Teufel ins höllische Feuer hole, um dich ewig zu brennen.

Jacob: Ergrimme und entrüste dich nicht so sehr; ich nenne es ein fremdes Gespenst, weil es mir unbekannt ist; aber sage mir, was es ist, und was du davon hältst, so kann ich dir dann desto besser antworten, was ich davon halte.

Bruder Cornelius: Ei, dieses ungeschliffene Maul will ein Bischof der Wiedertäufer sein und weiß noch nicht einmal, was das Sakrament der Firmung sei. Bist du ein Bischof, so kommt dir ja das Firmen zu. Aber seht doch einmal, meine Herren, welch einen braven Bischof die Wiedertäufer draußen in dem Grützhausbusch gehabt haben, der so viele Predigten gehalten hat; ist er nicht ein braver Bischof, Lehrer und Prediger? Seht doch einmal, womit wir so gequält und geplagt worden sind, davon weiß der nichts.

Jacob: Ich bin kein Bischof, auch halte ich mich für keinen Lehrer; aber ich habe den Brüdern und Schwestern, wie auch den Ankömmlingen unserer Gemeinde, bisweilen nach meinem geringen Vermögen mit Ermahnen aus dem Wort Gottes und der Heiligen Schrift gedient.

Bruder Cornelius: Du magst wohl ein rechter Lehrer sein, der du doch nicht einmal weißt, was das Sakrament der Firmung ist; die Firmung ist nichts anderes, als wenn der Bischof oder die Weihbischöfe die erwachsenen Kinder, bisweilen auch wohl große und alte Leute, die noch nie gefirmt waren, an ihren Stirnen mit der heiligen Salbe bestreicht und ihnen dabei einen Backenstreich gibt, zum Zeichen, dass sie ihrer Firmung gedenken sollen, welche die Bestätigung der Taufe bedeutet. Nun denke ich, du wirst es wohl

wissen und verstehen.

Jacob: Ebenso wenig wie zuvor, zumal ich auch nicht einmal weiß, was die Salbung und Bestätigung der Taufe sei.

Bruder Cornelius: Es scheint ja, dass du gar nichts von dem weißt, was die christliche Religion betrifft; also hat dich der Teufel bei der Gurgel; gleichwohl bist du unter den Wiedertäufern ein Lehrer und Prediger gewesen. Ei sieh, ist das nicht Schande, dass man dich noch selbst lehren muss, wie man die Kinder firmt, und wie die Grisem eine vermengte Sache sei von heiligen geweihten Dingen, die man dir nicht nennen darf? Ei, pfui, ja, dass man dich auch noch lehren muss, dass die Bestätigung die Auflegung der Hände des Priesters bedeute, gleichwie die Apostel die Hände auf diejenigen gelegt hatten, die getauft waren. Verstehst du es denn noch nicht, du Lumpenflegel, der du bist?

Jacob: *Apg 19* steht, dass, als Paulus zu Ephesus einige gläubige Christen getauft und nachher seine Hände auf sie gelegt hatte, der Heilige Geist auf sie gekommen sei, sodass sie mit Zungen redeten und weissagten; aber ich glaube nicht, dass eure Firmung oder Grisem eine Bestätigung sei, und dass euer Backenstreich eine Ähnlichkeit mit der Weise habe, wie die Apostel die Hände auflegten.

Bruder Cornelius: Ist das wahr, so platt heraus? Du verdammter, vermaledeiter Wiedertäufer, denn obgleich du es nicht glaubst, so ist doch das Sakrament der Firmung um deswillen nicht ein Haar schlimmer; denn wir Katholischen glauben es um desto mehr. Was sagt ihr aber, meine Herren, von diesem verfluchten Wiedertäufer, denn er glaubt ja gar nichts.

Der Notarius: Lass dich doch unterrichten, Jacob, und glaube, wie einem Christenmenschen zu glauben zukommt, und mache doch nicht so viele Einwürfe.

Jacob: Mit Erlaubnis, meine Herren, ich antworte nur auf alle seine Fragen und glaube dem allein, was in der Heiligen Schrift steht.

Bruder Cornelius: Ei, tust du? Das mag deiner Mutter Hemd (glauben), denn du tust doch nicht, was St. Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther im Anfang des 4. Kapitels schreibt: »So will ich nun, dass ein jeder uns dafür halte, dass wir Priester Christi über Gottes Sakramente sind.« Und wie ich gesagt habe, schreibt auch St. Jakob:

»Wenn jemand krank ist, so hole man die Priester der Kirche, und lasse sie über ihn beten und ihn mit Öl im Namen des Herrn salben.« (Jak 5)

Ei, sind wir Priester denn nicht Austeiler oder Diener der Sakramente Gottes? Nun aber sagst du, dass du allem dem glaubst, was in der Heiligen Schrift geschrieben steht; deshalb muss man nun hören und betrachten, was du von dem Sakrament der heiligen Ölung glaubst, von welcher Jakobus schreibt, wie ich dir sage; wohlan, lass hören.

Jacob: Ich glaube nicht, dass die Ölsalbung, von der Jakobus schreibt, dem Öl ähnlich sei, womit ihr eure Kranken salbt; denn das Öl, wovon Jakobus schreibt, machte die Kranken gesund, wie auch solches das Öl tat, wovon Markus, Kap. 6, schreibt, dass die Apostel viele Kranke gesalbt und gesund gemacht hätten; aber, wiewohl ihr Paffen euer Öl beschwört und bezaubert, so kann es doch die Kranken nicht gesund machen; deshalb ist denn auch dasselbe ein anderes Öl gewesen als das Eurige, das ihr ein Sakrament nennt.

Bruder Cornelius: Ei, was tausend Teufel (Gott segne uns) macht nun dieser höllische Ketzler, dass er aus unserer Beschwörung, Weihung, Segnung und Heiligsprechung des Sakramentes des Öls Zauberei macht. Ei du bezauberter, verteufelter und besessener Wiedertäufer, hast mich einmal bestraft, weil ich dich verflucht und gerichtet habe; aber ich sollte wohl noch anders mit dir zu Werke gehen, um dich zu verfluchen, verdammen und zu vermaledeien; doch bist du nicht so viel wert, dass ich mich über dich erzürne

und beunruhige. Darum sage ich dir ja, wir Katholischen nennen die heilige Ölung ein Sakrament und halten es für ein Sakrament, denn es ist auch ein Sakrament, trotz deines Mauls, verstehst du das wohl, du bezauberter und vermaledeiter Wiedertäufer, der du bist?

Jacob: Wollt ihr denn alle Dinge nachmachen, welche die Apostel getan haben und sie alle für Sakramente halten, warum haltet ihr eure Schweiß- oder Schnupftücher nicht auch für ein Sakrament, und legt sie auf die Kranken, wie Paulus tat? Denn worin war das Öl heiliger, wovon Jakobus schreibt, als in Paulus Schweißtüchern, womit er auch die Kranken gesund machte, wie *Apg 19* geschrieben steht?

Br. Cornelius: Ei, spielt der Teufel nicht mit deinem Maul, so verstehe ich es nicht; ja, ihr vermaledeiten Wiedertäufer mögt wohl aus euren schmutzigen Schnupf- oder Schweißtüchern ein Sakrament machen, denn ihr habt kein Sakrament; aber wir Katholischen haben wohl sieben Sakramente, ist das nicht genug?

Jacob: Ja, in der Tat, denn weil der Name Sakrament in der Heiligen Schrift nicht einmal genannt wird, so sind euch auch sieben zu viel.

Bruder Cornelius: Ei, nennt St. Paulus den Ehestand nicht ein Sakrament? Ja, damit tut er demselben keineswegs zu viel Ehre an, weil er *Eph 5* sagt: »Das Sakrament ist groß.« Willst du denn diese Ehre noch verschmähen, dieselbe von dir treiben oder mit Füßen von dir stoßen, frage ich?

Jacob: Paulus sagt: »*Die Zwei werden ein Fleisch sein; dieses Geheimnis ist groß.*« Willst du nun aus allen Geheimnissen Sakramente machen, so wundert es mich sehr, dass ihr nur sieben Sakramente habt.

Bruder Cornelius: Ei, da kann man wohl hören, dass ihr Wiedertäufer den Ehestand nicht hoch achtet, denn wenn wir Priester sagen würden, das Priesteramt sei mir ein Sakrament, der Ehestand

aber nicht, so würdest du wohl antworten, wie ich denke: Beweise uns, wo das Priesteramt ein Sakrament genannt wird, wie man vom Ehestand findet; aber wenn ich der Sache genau nachdenke, so haltet ihr Wiedertäufer nichts vom Ehestand, weil ihr die Weiber und Jungfrauen gemein macht und untereinander wie die Hunde und Zaupen lauft; der Vater mit seiner Tochter, die Mutter mit ihrem Sohn, der Bruder mit seiner Schwester, wie das Vieh, ist das nicht hübsch?

Jacob: Mit Erlaubnis, erzürne dich nicht; hierin wird fälschlich über uns gelogen.

Bruder Cornelius: Ei, willst du denn das leugnen; wie darfst du das tun?

Jacob: Wenn es wahr wäre, ich wollte es nicht leugnen, aber man wird das nimmermehr mit Wahrheit bei uns sagen können.

Bruder Cornelius: Jawohl, das ist ja das trotzigste Gespenst von allem; ich dachte, du würdest mir nun das alles mit der Heiligen Schrift bezeugen und dartun, dass man die Weiber allgemein haben möge; ei, willst du es nun leugnen?

Jacob: Ja, sollte ich das nicht leugnen, was doch Lügen sind?

Br. Cornelius: Ja, dieser elende Wiedertäufer will mich über die Nase hauen, denke ich; solltest du glauben, mir eine Sache aus dem Kopf zu reden, von welcher ich doch so gewiss weiß, dass sie wahr ist? Ei, was willst du noch leugnen, denn du hast ja bereits die fünf Sakramente geradezu verleugnet, was hunderttausendmal ärger und verdammlicher ist, als alle Weiber und Jungfrauen in der ganzen Welt allgemein zu machen; das ist wahr.

Jacob: Du tust großes Unrecht, dass du uns dessen beschuldigst; denn es ist eine Sache, woran wir unschuldig sind.

Bruder Cornelius: Ei, du treibst ja gar Narrenwerk mit diesem Leugnen; ich sollte wohl vor Wut und Zorn aus meiner Haut fahren, weil dieser verfluchte Wiedertäufer nun hier eine bekannte Sache

leugnen will, welche doch aller Welt bekannt ist. Gewiss, ich setze meinen Hals zum Pfand, dass ich selbst wohl mehr als hundertmal gepredigt habe, dass ihr Wiedertäufer die Weiber und Jungfrauen allgemein macht, dass ihr auch das Ehelichen meidet, und dass ihr einem Mann, wenn er seines Weibes müde geworden ist, eines andern Mannes Weib gebt, und ebenso auch einem Weib, wenn sie ihres Mannes müde ist, eines andern Weibes Mann; sollte ich denn hiervon nicht Bescheid wissen?

Jacob: Ich habe bisweilen sagen gehört, dass hier Bruder Cornelius oft dergleichen Dinge von uns predigt; mit Erlaubnis, bist du es?

Bruder Cornelius: Ja, ich bin Br. Cornelius, der solche Dinge von euch predigt; besieh mich recht; ich weiß es wohl, dass ich es bin; ich will es dir auch klar beweisen, dass ich die Wahrheit predige; denn waren es keine Wiedertäufer, die zu Amsterdam und an andern Orten in Holland mutternackt auf den Straßen umherliefen, Männer und Weiber, junge Mägdlein und junge Knaben, und zueinander sagten: Mein Geist begehrt dein Fleisch, he?

Jacob: Diese waren nicht von unsern Brüdern; ich weiß, dass es früher dergleichen schlechte Brüder gegeben hat; wie zum Beispiel David Joris und Henrich Niclaus. Diese lehrten solches heimlich und sagten, es gebühre niemandem, etwas Eigenes zu haben, darum sei es auch niemandem erlaubt, für sich selbst ein Weib zu ehelichen, sondern man müsse die Weiber gemeinschaftlich halten. Andere wollten auch aus der Schrift beweisen, dass man die Weiber, die ungeschickt und unehrlich sind, wohl verlassen möchte.

Bruder Cornelius: Ist das möglich?! Wie willst du doch das leugnen, dass ihr Wiedertäufer die Weiber gemeinschaftlich habt? Waren es denn nicht Wiedertäufer, die zu Amsterdam das Stadthaus mit Gewalt einnahmen, auch die Stadt Münster überwältigten und einnahmen, nachher aber belagert, beschossen, bestürmt, überwunden, gefangen und getötet wurden, und unter ihnen ihr König, Jan

Beukelß, ein Schneider von Leiden? Hatten denn diese nicht auch die Weibergemeinschaft, ja, nicht allein die Weiber, sondern auch die Güter? Haben sie nicht Kirchen und Klöster in Holland, Friesland und Gelderland beraubt? Willst du nun auch sagen, diese wären nicht von deinen Brüdern gewesen? Ich denke ja, du wirst nicht so töricht sein.

Jacob: Diese alle waren von denselben (fremden) falschen Brüdern, denn wie sie lehrten, dass man die Weiber nicht ausschließlich haben sollte, so lehrten sie auch, dass man die Güter nicht eigentlich besitzen sollte, sondern eine Gemeinschaft derselben eintreten lassen sollte, und dass der Papisten Güter den Christen zugehören; dass sie dieselben wegnehmen möchten, wo sie könnten, um sie zur Ausrottung der Gottlosen mit dem auswendigen Schwert, und um alle Obrigkeit aus dem Weg zu räumen, anzuwenden, damit auf solche Weise ein neues Reich Christi in dieser Welt aufgerichtet werde. Durch solche sind wir mit Unrecht in solch ein unchristliches Geschrei gekommen.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Das wäre allerdings zu berücksichtigen, ob ihr mit Unrecht in ein solch böses Geschrei gekommen seid. Hättet ihr Wiedertäufer auch ein Haupt, wie die Calvinischen, ich beschwöre dir, ihr würdet uns Katholische ebenso verfolgen, quälen, peinigen und martern, wie sie tun. Doch genug hiervon; aber dass du leugnen willst, dass ihr Wiedertäufer die Weiber nicht gemeinschaftlich habt, kann ich weder verschlucken noch verdauen; aber du magst Ausflucht suchen, wie du willst, du wirst mir das nicht aus dem Kopf schwatzen.

Jacob: Wir müssen nicht allein solches von dir leiden, denn wie ich höre, so predigst du auch oft, dass die Calvinischen die Weiber gemeinschaftlich haben.

Bruder Cornelius: Das haben sie auch, denn darin, dass sie die Weiber in Gemeinschaft haben, sind sie mit den Wiedertäufern einig.

Es ist mir wohl bewusst, was die Calvinischen beiderlei Geschlechts treiben, wenn sie die Kerzen ausblasen, nachdem sie ihr verfluchtes, teuflisches Nachtmahl gehalten haben; ja, sieh doch nun, solltest du mich wohl predigen lehren wollen!

Jacob: Wenn solches wahr wäre, so wäre es ja aller Welt bekannt; denn die Calvinischen haben doch öffentliche Kirchen gehabt, worin sie gepredigt und das Nachtmahl gehalten haben. Hätten sie nun dergleichen Dinge, wie die Gemeinschaft der Weiber, gehandhabt, wie du sagst, was würde dieser fremde Handel für ein Geschrei durch alle Länder gemacht haben!

Bruder Cornelius: Ei, du verdammter Wiedertäufer! Willst du es mir nun beweisen, als ob ich über die verfluchten Kälberschwänze (Calvinischen) gelogen hätte? Sage ich nicht, dass sie solches miteinander treiben, wenn sie ihr teuflisches Nachtmahl miteinander gehalten haben und die Lichter ausgeblasen sind, wie soll man denn von einer Sache etwas Seltsames sagen, die niemand sehen kann? Aber, ihr Wiedertäufer, sagt uns einmal etwas von eurem Nachtmahl; ich denke ihr haltet keines, weil ihr von keinem Sakrament etwas zu sagen wisst. Darum sage und lass uns hören, was du von dem Sakrament des Altars hältst?

Jacob: Ich kann davon nichts sagen, denn ich habe diesen Namen in der Heiligen Schrift weder gesehen noch gelesen.

Bruder Cornelius: Da ist der Teufel und seine Mutter schon wieder zu kaufte! Wie willst du denn das Nachtmahl genannt haben? Ich denke, wie die Reformierten?

Jacob: Ich habe zwar in der Heiligen Schrift von dem Brotbrechen und Gedächtnis des gebrochenen Leibes Christi viel gelesen, *Mt 26, Mk 14, Lk 22, Apg 2, 1Kor 11*, aber von dem Sakrament des Altars habe ich nichts gelesen.

Bruder Cornelius: Du hast ja die Schrift immer auf dem Dauen; denn weil ihr Wiedertäufer nichts lesen wollt, als nur die Heilige

Schrift, so folgt daraus, dass ihr nichts von einem Sakrament des Altars lest. Wie ich von meinem Herrn, dem Oberaufseher der Augustiner, höre, wollt ihr durchaus nichts zur Ermahnung aufnehmen, was die Altväter oder die Lehrer der heiligen Katholischen Kirche schreiben, wie St. Ambrosius, St. Hieronymus, St. Augustinus, St. Gregorius, St. Chrysostomos, St. Bernhardus, St. Anselmus, St. Beda, die heiligen Lehrer, und sehr viele andere, ja, die noch älter sind, wie Irenäus, Cyprianus, Basilius, Cyrillus, Tertullianus. Wenn du diese lesen würdest, so würdest du finden, dass das Sakrament des Altars oft unter verschiedenen Namen, wie zum Beispiel Eucharistia, Holocaustum, Sacrificium, Oblatio usw. angeführt wird; aber ihr Wiedertäufer wollt lieber zweifeln und in den verfluchten und verdamnten Büchern eures Erzketzers Menno Simons grübeln. Darum wisst ihr auch nichts von einem Sakrament des Altars; ist das nicht was Schönes?

Jacob: Uns genügt einfältig an der heiligen Schrift, denn wir finden alles darin, was uns zur Seligkeit zu wissen nötig ist, und haben es nicht nötig, der Menschen Lehren zu durchforschen.

Bruder Cornelius: So, so! Aber sage mir und lass hören, ob du auch glaubst, dass Christus mit seinem natürlichen Fleisch und Blut wahrhaftig in der geweihten Hostie sei, wenn du doch alles besser verstehst!

Jacob: Dies verstehe ich ebenso wenig, weil die Heilige Schrift nichts von einer geweihten Hostie sagt; deshalb bemühen wir uns auch nicht mit dergleichen Dingen, sondern wir bedienen uns in unserer Gemeinde der Gedenkezeichen von des Herrn Leib, wie ich gesagt habe.

Bruder Cornelius: Was sind denn diese Gedenkezeichen wohl für Gespenster? Das fängt ja an, recht zwinglianisch und calvinisch zu lauten! Ich denke, ihr Wiedertäufer werdet doch keine Sakramentierer sein? Aber lass doch uns einmal hören, wie es mit diesen

Gedenkzeichen bestellt sei.

Jacob: Diese Gedenkzeichen sind Brot und Wein, deren wir uns zum Andenken des Leibes und Blutes Christi bedienen, weil uns Christus in seinem letzten Abendmahl befohlen hat, dass wir zum Gedächtnis seines Leibes, der am Kreuz zerbrochen wurde, das Brot brechen und essen, und dass wir den Kelch mit Wein austeilen und alle daraus trinken sollen zum Gedächtnis seines Blutes, das für viele, zur Vergebung der Sünden, vergossen wurde.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Ihr seid wohl brave Gesellen mit euren Gedenkzeichen! Ja, meine Herren, was haltet ihr von diesem verfluchten, höllischen Teufelspackvolk? Sie sind Wiedertäufer und Sakramentierer. Ja, Jesus! Jesus! Werte Mutter Gottes, beschütze uns! Das ist eine abscheuliche Sache. Ei, ei, ei! Ach, ach, ach! Nun hört ihr ja, meine Herren, welch Teufelsgeschmeiß und höllische Brut ihr hier in Flandern und in der Stadt Brügge habt, und dennoch habt ihr bisweilen euer Gespött mit meinen Predigten, wenn ich wider diese verdammten Ketzler predige und sagt: Das lausige Närrchen, der wahnsinnige Bruder Cornelius, hat immer auf der Kanzel mit den Ketzern zu schaffen. Nun hört ihr ja selbst, ob ich hierzu billige Veranlassung habe! Nun aber höre zu, du Sakramentierer! Warum sagt denn Christus nicht: »Nehmt und esst, dies Brot ist ein Gedenkzeichen meines Leibes, und dieser Wein ist ein Gedenkzeichen meines Blutes,« sondern er sagte rund heraus: »*Nehmt, esst, das ist mein Leib.*« Ferner: »*Trinkt alle aus diesem Kelch, dies ist mein Blut.*«? Nun antworte mir einmal darauf und benarre dich selbst.

Jacob: Es ist mir von Herzen leid, dass du dich über meine Antwort so sehr erzürnst und ereiferst und nicht bedenkst, was Paulus, *Tit 1*, sagt, dass ein Bischof nicht zornig, beißig oder zänkisch sein soll.

Bruder Cornelius: Ei, ei, halte das Maul und antworte mir ohne viel Geschwätz und Geschnatter.

Jacob: Es ist nicht Christi Meinung gewesen, dass die Apostel seinen Leib essen sollten, der den folgenden Tag gekreuzigt wurde, oder dass sie sein Blut trinken sollten, das den andern Tag vergossen wurde, sondern seine Meinung war, dass sein Leib eine Seelenspeise und sein Blut ein Seelentrunk sei, gleichwie Brot und Wein die Speise und der Trunk des Leibes ist, darum sagt er: »*Nehmt und esst, das ist mein Leib,*« oder mein Leib ist das, was das Brot ist, nämlich Speise.

Bruder Cornelius: Ei, was eine tolle Raserei ist dieses; nun sollte ich wohl vor Zorn aus der Haut fahren, ja, sollte ich nicht? Denn Christus sagte nicht: Mein Leib ist das, oder mein Leib ist solches; wie verkehrt und verdreht nicht ihr Ketzler die nackten, platten Worte (dies ist mein Leib)!

Jacob: Die Worte haben dieselbe Bedeutung: Das ist mein Leib, oder mein Leib ist das, wenn man anders auf den rechten Sinn Christi Achtung geben will, denn weil sein Leib eine Speise war, darum nahm er Brot und sagte: Mein Leib ist dies, oder dies ist mein Leib, nämlich eine Speise.

Bruder Cornelius: Ei, sollte einen dieses nicht unsinnig und rasend machen! Ja, Gott segne uns noch einmal und die werte Mutter Gottes. Sagt denn Christus nicht: »*Nehmt und esst, dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird.*«? War es nun derselbe Leib, der für sie gegeben wurde, ei, so war es kein Brot, was er seinen Aposteln zu essen gab. Nun, lass hören, was willst du darauf antworten?

Jacob: Wie ich geantwortet habe, dass Christus sagt, dass derselbe Leib, der für uns dahin gegeben wurde, eine Speise der Seele sei, gleichwie das Brot eine Speise für den Leib des Menschen ist.

Bruder Cornelius: Ei, was ein Unglück ist das; sollte ich denn nichts vorbringen können, um dir dein verfluchtes Maul einmal zu stopfen? Ei, sagte nicht St. Paulus im ersten Brief an die Korinther:

*»Wer dies Brot isst oder den Kelch des Herrn unwürdig trinkt, der ist an dem Leib und Blut des Herrn schuldig.«
(1Kor 11)*

Sollte denn das nur ein bisschen gemeines schlechtes Brot und ein Schluck saurer Wein sein? Warum macht denn Paulus eine so außerordentlich große Sache daraus und sagt:

»Der Mensch aber prüfe sich selbst und esse würdig von diesem Brot und trinke würdig aus diesem Kelch, denn, wer unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.« (?)

Aber sollte das nun, du verdammter Sakramentierer, nicht mehr sein, als ein bisschen gemeines Brot oder ein Gedenkzeichen?

Jacob: Das unwürdige Essen des Brotes und das unwürdige Trinken des Kelches, wovon Paulus schreibt, findet sich in unserm Gewissen, denn wenn ich mich in dem Leib Christi vereinigen und ein Brot mit vielen Brüdern werden will, bin dabei aber uneins oder mit einigen Brüdern im Streit, so esse ich unwürdig von diesem Brot, und trinke unwürdig aus dem Kelch des Herrn, und dadurch werde ich an dem Leib und Blut des Herrn schuldig. Darum prüfe sich der Mensch selbst, wie er mit seinem Bruder steht, denn wer in Heuchelei kommt, und hat in seinem Gewissen Anklage oder Unruhe, isst und trinkt aber gleichwohl unwürdig, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er nicht unterscheidet, dass der Leib des Herrn (in der Brechung des Brotes das wir brechen) sich uns gemeinschaftlich mitteilt, und der Kelch der Danksagung (welchen wir segnen) mit uns eine Gemeinschaft oder Mitteilung in dem Blut Christi wird, gleichwie Paulus im ersten Brief an die Korinther, Kap 10, schreibt.

Bruder Cornelius: Ei, nun bist du in der Schlinge, denn wenn es eine Gemeinschaft oder Mitteilung des Leibes und Blutes Christi ist, so ist es ja nicht mehr Brot und Wein, wie ich dafür halte.

Jacob: Kannst du es nicht verstehen, dass wir durch die Mitteilung des gebrochenen Brotes nur zu verstehen geben und uns erinnern, dass wir durch das Brechen des Leibes Christi an dem Kreuz und durch die Mitteilung des Kelches seines Blutes teilhaftig geworden sind, und dadurch mit seinem Leib Gemeinschaft erlangt haben? Gleichwie wir alle Gemeinschaft an einem Brot empfangen, das wir brechen und essen, und dessen teilhaftig werden, so sind wir auch viele ein Leib mit dem Leib Christi, weil wir alle mit seinem Leib Gemeinschaft erlangen und dessen teilhaftig geworden sind, was wir dadurch zu erkennen geben, wenn wir uns mit einem Brot in Gemeinschaft bringen und dessen teilhaftig werden. Dies ist die Meinung von Paulus im 1. Brief an die Korinther, Kap 10.

Bruder Cornelius: Ei, so, nun merke ich ja recht, dass ihr Wiedertäufer kurzum ebenso arge, falsche, schnöde und durchtriebene Sakramentierer seid, als wohl die besudelten und dreckigen Kälberschwänze sein mögen, denn bei euch ist das Sakrament nichts anderes, als nur eine Bedeutung, Vorstellung und Gedächtnis des Leibes und Blutes Christi, und so nur ein Bissen Brot und ein Kelch mit Wein; aber ich lache über euren Bissen Brotes und euren Kelch, womit ihr eine Bedeutung und Gedächtnis des Leibes Christi vorstellen wollt.

Jacob: Mit Erlaubnis, das ist ja wunderlich von der Einsetzung Christi geredet, denn er hat uns gleichwohl das Brechen des Brotes und das Trinken des Kelches zu seinem Gedächtnis eingesetzt. Wenn aber das Brot Christus selbst ist (wie du sagst), wie soll uns denn dasselbe ein Gedächtnis Christi sein, der doch selbst (wie du sagst) gegenwärtig ist? Und weil du dich so sehr über mich erzürnst, der ich die Mitteilung nur Brot und den Kelch nenne, so solltest du dich

auch über Paulus erzürnen, weil er im ersten Brief an die Korinther schreibt:

»So oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt. . . « (1Kor 11,26)

Bruder Cornelius: Schweige, halt das Maul und lass das Geschwätz, denn obschon St. Paulus das Sakrament des Altars so nennt, so war es doch Christus selbst, wie er von seiner gesegneten Mutter geboren und am Kreuz gestorben ist.

Jacob: Das ist eine irrige Ansicht von dir, denn wenn es Christus selbst ist, wie er am Kreuz gestorben ist, so muss es auch Christus selbst sein, wie er von den Toten auferstanden und aufwärts gen Himmel gefahren ist.

Bruder Cornelius: Ja, in Wahrheit, und auch so, wie er zur Rechten seines Vaters sitzt.

Jacob: Warum sagt denn Paulus an die Korinther: *»So oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.«*? Wäre das Brot aber Christus selbst gewesen, so hätten die Korinther damals wohl sagen können: *»Es ist nicht mehr nötig, des Herrn Tod zu verkündigen, denn er ist schon gekommen; er ist hier, das Brot, das wir brechen und essen, ist Christus selbst.«*

Bruder Cornelius: Ja, schwätze und plaudere, wie du willst; ich sage rund heraus, dass die Korinther Christus mit Haut und Haar gegessen haben, wie wir Katholischen auch tun.

Jacob: Gleichwohl sagt Christus, *Joh 16:* *»Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater.«* Ferner, in demselben Kapitel: *»Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat.«* Ferner, in demselben Kapitel sagt Christus weiter: *»Aber ich sage die Wahrheit, es ist euch gut, dass ich hingehe, denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.«*

Ferner, in eben demselben Kapitel: *»dass ich zum Vater gehe und ihr mich fortan nicht seht.«* Endlich, *Joh 12*, sagt Christus: *»Mich werdet ihr nicht allezeit haben.«*

Br. Cornelius: So fängst du wieder an zu predigen, tust du nicht? Und meinst du mir alles zu verwirren, zu verkehren und zu verdrehen; aber warte eine Weile, ich will dir wohl anders begegnen; es ist nichts bei dir, als Johannes hier, Johannes da; aber warum sagst du nichts von dem, was Johannes im Kapitel 6 schreibt, wo Christus sagt: *»Das Brot, das ich geben will, ist mein Fleisch.«*

Jacob: Christus sagt in demselben Kapitel, dass er das Brot sei, das vom Himmel gekommen ist; damit meint er kein Brot, das aus der Erde wächst.

Bruder Cornelius: Ist das nicht ein arger, schnöder, durchtriebener und schalkhafter Ketzler? Hört doch nur, wie der Teufel mit seinem verfluchten Maul spielt; ei, ei, ei.

Jacob: Ich sage doch nichts anderes, als was Christus selbst sagt und meint, denn dies sind seine eigenen Worte durch das ganze Kapitel: *»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Mose hat euch kein Brot vom Himmel gegeben; aber mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel, denn das ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt.«* Ferner: *»Ich bin das Brot des Lebens.«* Ferner: *»Eure Väter haben in der Wüste Manna gegessen und sind gestorben; dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf dass, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist, wer von diesem Brot essen wird, wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt dahingebe.«* Ferner: *»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.«* Ferner: *»Als Jesus bei sich selbst merkte, dass seine Jünger*

hierüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr dann sehen werdet des Menschen Sohn auffahren, wo er zuvor war? Der Geist ist's der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben.«

Aus all diesen Worten Christi kann man verstehen, dass er mit diesem seinem Fleischessen anders nichts meinte, als sein Wort oder seine Lehre, wodurch wir zum Glauben kommen, ohne welchen Glauben an ihn wir nicht selig werden und nicht ewig leben können.

Bruder Cornelius: Hast du nun ausgepredigt? Kam es dir nicht vor, als ob du in dem Grützhausebusch ständest und predigst? Aber, du verwegener Ketzer, beweise mir das umständlicher, dass Christus mit diesem Fleischessen nichts anderes verstehe, als sein Wort oder seine Lehre. Ei, wie ich denke, so willst du dich wider das heilige Konzilium zu Trident aufwerfen, denn dort haben doch alle Kardinäle, Bischöfe und Väter diese Worte Christi auf das würdige Sakrament des Altars bezogen; darum lass dich nun hören, wie du es anders beweisen willst, du verfluchter Wiedertäufer und Sakramentierer, der du bist.

Jacob: Du hast gehört, dass Christus in seiner Rede an die Juden gesagt hat: *»Dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt. Ich bin das Brot des Lebens, wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit; wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.«* Nun magst du wissen, wenn Christus mit diesem Brot oder mit diesem Fleisch seinen natürlichen Leib verstände, wie du sagst, so würden alle Menschen, denen ihr das (nach deinen Worten) zu essen gebt, ewiglich leben, und keiner verdammt werden; denn wenn sie einmal gegessen hätten, so würden sie in Christus bleiben und Christus würde in ihnen bleiben.

Br. Cornelius: Ei, hört doch einmal, meine Herren, soll man sich nicht wundern, wie dieser lumpige Weber, dieser Kerzengießer, zu solcher großen Weisheit gekommen sei? Ja, dieser unreine

und schmutzige Bischof Jacob will weiser sein, als unsere heiligen Kardinäle, Bischöfe und Gottesgelehrten oder Doktores in der Gottesgelehrtheit, die in der heiligen Versammlung zu Trident durch des Heiligen Geistes Eingeben einstimmig beschlossen haben, dass alle Worte Christi (St. Joh., Kap. 6) sich auf das heilige, würdige Sakrament des Altars beziehen; jetzt aber will uns dieser garstige Bischof, der Weber Jacob, gern weismachen, dass Christus mit seinem Blut nichts anderes als sein Wort und predigen verstanden habe, ist das nicht was Eigenes?

Der Blutschreiber: Lass dich doch unterweisen, Jacob, und disputiere nicht so viel.

Der Notarius: Das begehre ich auch von dir, Jacob, und versteife dich nicht so sehr auf deine eigene Weisheit.

Jacob: Mit Erlaubnis, meine Herren, ich versteife mich nicht auf meine eigene Weisheit, sondern auf die Worte Christi.

Bruder Cornelius: Ei, tust du? Ich mag nicht sagen, was du tust, du schalkhafter, loser, durchtriebener Ketzer, du hast ja in der Erzählung der Worte Christi so schalkhaft ausgelassen und verschwiegen, dass er in demselben Kapitel sagt: *»Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank.«* Ja, meinst du uns so mit Schalkheit zu betrügen?

Jacob: Die Worte Christi habe ich nicht loser und schalkhafter Weise verschwiegen, sondern sie kamen mir nicht in meinen Sinn; es ist auch nicht nötig solche Worte zu verschweigen, denn sie dienen nur dazu, die Antwort zu bestätigen, die ich dir gegeben habe, nämlich, wenn Christus mit dem Essen und Trinken sein natürliches Fleisch und Blut versteht (wie du sagst), so werden sie alle ewig leben und nicht sterben, oder nicht verdammt sein, die in eurer Kirche einmal davon gegessen und getrunken haben, es mögen auch Missetäter sein, wie sie wollen, denn ihr versagt niemandem euer Sakrament des Altars; wer dazu kommt, der genießt es mit; es kommen dazu

auch Trunkenbolde, Prasser, Geizhalse, Tauscher, Flucher, Zänkische, Neidische und ungerechte Menschen, Huren und Buben, Ehebrecher, Mörder und viele böse Menschen, von welchen Paulus im ersten Brief an die Korinther, Kap. 6, und im fünften Kapitel an die Galater sagt, dass sie das Himmelreich nicht erben werden.

Bruder Cornelius: Ja, diejenigen, die zuerst beichten und von den Priestern freigesprochen werden, empfangen dann darauf das heilige Sakrament würdig und werden ewig leben.

Jacob: Christus sagt hier nicht von würdig oder unwürdig essen oder trinken, sondern er sagt, sie sollen alle leben, die von diesem Fleisch essen oder von diesem Blut trinken.

Bruder Cornelius: Aber St. Paulus sagt, *1Kor 11*, von einem unwürdigen Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi; sieh es doch einmal an.

Jacob: Darum ist das Brotbrechen, wovon Paulus schreibt, auch eine andere Einsetzung als dieses.

Bruder Cornelius: Ei, du lumpiger Bischof! Christus setzt ja hier mit diesen Worten, *Joh 6*, das Sakrament des Altars noch nicht ein, sondern er verheißt es einzusetzen, indem er sagt: Das Brot, das ich geben werde (das ist zu verstehen, das er geben würde, als er die Messe in seinem letzten Abendmahl einsetzte), ist mein Fleisch, und der Kelch mit dem Wein, den ich geben werde, ist mein Blut, kein Wein, noch etwas, das zum Wein gehört; also ist das Brot auch kein wesentliches Brot, sondern mein Fleisch, welche ich für das Leben der Welt geben werde. Wo willst du nun hiermit bleiben, was kannst du nun hierauf antworten?

Jacob: Hierauf antworte ich noch einmal: Wenn Christus solches Fleisch meint, wie ihr (nach deiner Aussage) den Menschen zu essen gebt, so wird auch, nach Anweisung der Worte Christi, niemand von denen sterben noch verdammt werden, sondern sie werden alle ewig leben.

Bruder Cornelius: Ja, darum frage ich auch noch einmal, für wen denn die Beichte und die Lossprechung eingesetzt sei, ich denke doch nicht für die Ferkel oder Schweine?

Jacob: Das magst du freilich wohl denken; das Blut Christi ist für die Menschen zur Vergebung der Sünden ausgegossen, wie er auch in seinem letzten Abendmahl sagt, welches ihr nun eine Einsetzung der Messe nennt.

Bruder Cornelius: Ja, das Abendmahl war die Einsetzung der Messe, trotz deines Mauls; aber lass einmal hören, was du von der Messe hältst.

Jacob: Ist eure Messe denn noch etwas anderes, als euer Sakrament des Altars?

Bruder Cornelius: Ja, du bist ein Prädikant, ein Lehrer, ja, ein Bischof der Wiedertäufer, wiewohl du solches leugnest, und gleichwohl weißt du nicht, dass die Messe etwas anderes sei, als das Sakrament des Altars. Ei, pfui, schäme dich doch bis ins Innerste deiner Seele.

Jacob: Ja, freilich, weil es lauter Sachen sind, die in der Heiligen Schrift nicht bekannt sind oder genannt werden, so verstehe ich mich auch nicht darauf.

Bruder Cornelius: Ja, einen Dreck in dein Maul. Sind es auch Dinge, die in der Heiligen Schrift nicht so genannt werden, so sind sie doch in der Heiligen Schrift so bekannt; denn die Messe ist ein Sacrificium oder ein Opfer, worin der Priester das wahre Fleisch und Blut Christi für Lebendige und Tote oder für die Seelen aufopfert, die im Fegefeuer liegen, verstehst du es nun, was die Messe sei?

Jacob: Ich glaube nicht, dass ihr Christus noch einmal aufopfern könnt, sondern ich glaube, dass Christus selbst ein Opfer am Kreuz für die Lebendigen und Toten gewesen sei, denn Paulus schreibt an die Hebräer, Kap 9, dass Christus durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen sei und eine ewige Erlösung gefunden habe; denn, wenn der Ochsen und Böcke Blut die Unreinen zur Reinigung

des Lebens heilt, um wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst unbefleckt durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen von den toten Werken reinigen, dem lebendigen Gott zu dienen.

Bruder Cornelius: Ei, nun ist es genug gepredigt, denn der Kopf tut mir weh davon; darum lass uns jetzt etwas von der Wiedertaufe und der Kindertaufe disputieren und dann genug. Sag an und lass hören, warum das Sakrament der Taufe den Kindern zur Seligkeit nicht nötig sei, wie ihr Wiedertäufer predigt und lehrt, und solltet ihr dadurch in Gefahr laufen.

Jacob: Christus sagt:

»Wer glaubt und getauft wird, soll selig werden, wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden.« (Mk 16)

Wenn nun eins von beiden den Kindern zur Seligkeit nötig wäre, so ist ihnen der Glaube nötiger als die Taufe.

Bruder Cornelius: Ist das wahr? Aber, ei, willst du denn alle armen unschuldigen Kindlein, die in der Erbsünde ohne Taufe sterben, dadurch vom Himmel ausschließen und eine Menge von vielen hunderttausend Millionen zur Hölle jagen, in die ewige Verdammnis?

Jacob: Nein, das wollen wir nicht, denn unser Glaube ist, dass die Kindlein gleichwohl selig sind, wenn sie auch ohne Taufe sterben, denn sie sind in dem Blut Jesu Christi getauft und gereinigt, wie Johannes in dem ersten Brief sagt:

»Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden.« (1Joh 1)

Auch sagt Christus:

»Denn solcher ist das Himmelreich.« (Mt 19)

Br. Cornelius: Ja, wenn sie erst durch die Taufe gewaschen und von der Erbsünde, die sie von Adam geerbt haben, gereinigt sind, denn sonst fahren sie alle zum Teufel in die Verdammnis.

Jacob: Paulus schreibt:

»Gleichwie sie alle in Adam sterben, so werden sie in Christus lebendig gemacht werden.« (1Kor 15)

Ferner:

»Gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, so ist die Gnade vielen reichlich widerfahren durch Christus.« (Röm 5)

Bruder Cornelius: Still, still, still, viel Geschwätz und wenig Antwort. Das sind lauter Dinge, die die ungetauften und unbeschnittenen Kinder nichts angehen; darum sage ich rund heraus, dass alle Kinder, die im Alten Testament ohne Beschneidung und nun im Neuen Testament ohne Taufe gestorben sind und noch sterben, verdammt sind, und wer eine andere Behauptung aufstellt, der ist ein Ketzer. Aber ihr Wiedertäufer achtet die Taufe so gering, dass ihr die Kinder ohne Taufe sterben lasst, in der Meinung, dass sie gleichwohl selig seien; warum lasst ihr euch denn, die ihr schon einmal getauft seid, wiedertauften und lehrt andere Leute, dass sie sich auch wiedertauften lassen müssen, wenn sie selig werden wollen? Ei, ei, seid ihr denn nicht von einer höllischen und teuflischen Raserei, Unsinnigkeit und Bezauberung besessen? Ei, laufe und betrüge dich mit deiner Wiedertäuferei.

Jacob: Wir taufen die Gläubigen nach Christi Befehl und ihr tauft die Ungläubigen wider seinen Befehl.

Bruder Cornelius: Ist das wahr, Wiedertäufer? Aber obgleich die Kinder ungläubig sind, so müssen sie dennoch getauft werden, wenn

sie die Seligkeit erlangen sollen, denn im Evangelium St. Johannes steht, dass Christus zu Nikodemus gesagt hat:

»Wahrlich, wahrlich, es sei denn, dass jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.« (Joh 3)

Ist nun das nicht geradezu gesagt, dass man die Kinder taufen müsse, obgleich sie noch ungläubig sind? Was wollt ihr Wiedertäufer es uns Katholischen denn vorwerfen, dass wir die Ungläubigen taufen und dass ihr die Gläubigen tauft? Du vermaledeiter Ketzer, der du bist. Wohlan, antworte mir darauf, und betrüge dich selbst.

Jacob: Die Wassertaufe stellt das Bad der Wiedergeburt vor, welche Christus in dem Geist tauft, wie Johannes der Täufer sagt:

»Ich habe euch mit Wasser getauft, der aber nach mir kommt, wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.« (Mk 1)

Mt 3 und Lk 3 steht: *»Der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.«* Ferner:

»Aber der mich gesandt hat mit Wasser zu taufen, der hat zu mir gesagt: Auf welchen du den Geist herabfahren und auf ihm bleiben sehen wirst, der ist es, der in dem Heiligen Geist tauft,« (Joh 1)

woraus sich mit Sicherheit schließen lässt, dass die Wassertaufe nichts dazu beiträgt, ins Reich Gottes zu kommen, sondern allein die Taufe durch den Heiligen Geist, womit Christus tauft.

Br. Cornelius: Daran lügst du, Wiedertäufer, mit deinem vermaledeiten Maul, denn Christus sagte: Aus Wasser und Geist; so

schaft denn die Taufe des Heiligen Geistes nicht allein den Eingang ins Reich Gottes, sondern das Wasser und der Geist.

Jacob: In dieser Beziehung muss ich dir die Frage stellen, ob niemals einige von Gott und Christus in den Heiligen Geist ohne Wasser getauft worden seien?

Br. Cornelius: Welche teuflische Frage ist doch das, wer sollte dir auf solche verfluchte Frage antworten können? Ja, seht doch nun einmal, womit uns dieser elende Dreckbischof, Jacob der Weber, zu quälen und zu plagen sucht. Antworte du dir selbst darauf.

Jacob: Wohlan denn, als Christus sah und hörte, dass sich Nikodemus so sehr über die Worte wunderte, die er zu ihm redete, und dass Nikodemus seine Worte nicht verstehen konnte und fragte, wie solches zugehen möchte, so hat ihm Christus geantwortet: *»Bist du ein Meister in Israel und weißt dieses nicht?«* Aus diesen Worten Christi kann man verstehen, dass Christus nicht von der Taufe redete, sondern er redete mit ihm von Dingen, die in dem Gesetz der Israeliten enthalten waren, nämlich von der Wiedergeburt oder Wiederherstellung durch den Heiligen Geist, in welchem alle heiligen Väter und alle Auserwählten Gottes vor der Zukunft Christi wiedergeboren oder getauft worden sind; denn hätte Christus von der Wassertaufe geredet, wie ihr Papisten meint, so hätte ja Nikodemus zu Christus sagen können: *»Ich habe in allen Gesetzen niemals etwas von einer Wassertaufe gelesen;«* aber nun hat Christus zu ihm von Dingen geredet, die im Gesetz oder in der Heiligen Schrift des Alten Testaments geschrieben standen, obgleich er sie anders nannte, nämlich eine Wiedergeburt aus Wasser und Geist, wiewohl freilich darin der Heilige Geist und das Wasser genannt wird; aber Christus wollte Nikodemus damit prüfen, um ihn über eine Sache in Verwunderung zu setzen, die er sehr wohl wissen und verstehen musste, weil er ein Meister in Israel war. Siehe, darum wird die Wiedergeburt, wo Christus in den Heiligen Geist tauft, nur mit der

auswendigen Wassertaufe vorgestellt.

Bruder Cornelius: Ei, Jesus, Jesus, wie kannst du plaudern, wie ist dir die Zunge gelöst; so wunderbar habe ich niemals die Schrift auslegen gehört; ganz wider den Sinn unserer Mutter, der heiligen katholischen römischen Kirche, wie auch der alten Lehrer und Väter; ich wundere mich nicht, dass dich die Wiedertäufer zu ihrem Lehrer, Prädikanten und Bischof gemacht haben, denn um dergleichen Reden oder Predigten zu hören, ist das Volk zu Brügge so abscheulich nach dem Grützhausbusch gelaufen; aber ich muss noch eine Frage an dich richten: Wenn ihr Wiedertäufer Kinder habt, welche einfältig, simpel oder töricht bleiben, und in solcher Weise zwanzig, dreißig, vierzig, ja, achtzig oder neunzig Jahre alt werden, lasst ihr dann diese ohne Taufe sterben, weil sie euren Glauben und eure Lehre nicht begreifen können? Denn einen Einfältigen, der lebenslang einfältig oder töricht bleibt, kann man ja nicht lehren. Ei, wie macht ihr es doch mit ihnen; lass es mich doch mit kurzen Worten hören, denn dein langes Geschwätz wird diesen guten Herren so unangenehm wie mir; überdies wird es auch spät, und ich bin müde, das kann ich sagen.

Jacob: Solchen unschuldigen, einfältigen, kindischen Menschen gehört das Himmelreich, wie Christus sagt, *Mt 19*.

Bruder Cornelius: Ei, sacht, sacht, eben recht, so sage ich denn, dass es nicht nötig ist, dass man die Menschen ihr Glaubensbekenntnis lehre, ehe man sie tauft, wie ihr Wiedertäufer lehrt und tut, wenn ihr tauft oder wiedertauft, denn obschon die Kinderlein im christlichen Glauben nicht unterrichtet sind, so taufen wir Katholischen sie doch auf den Glauben der heiligen Kirche, und weil sie gläubige Eltern haben; ei, darum ist es ja nicht nötig, dass man sie zuvor lehre.

Jacob: Gleichwohl sagt Christus:

»Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Kreaturen, wer glaubt und getauft wird, soll selig werden.« (Mk 16)

Da steht ja, dass Lehre und Glaube der Taufe vorangehen sollen. Ferner sagt Christus:

»Geht hin und lehrt alle Völker und tauft sie.« (Mt 28)

Hier wird das Lehren vor das Taufen gesetzt.

Bruder Cornelius: Still, still, fängst du wieder an zu predigen, tust du nicht? Darum noch eine Frage und damit hallo. Wenn denn nun ein Ungetaufter unter eurer Wiedertäufergemeinde in eurem teuflischen Glauben genug unterrichtet wäre, um sich taufen lassen, und sich zur Taufe anmeldete, aber so schwach und krank wäre, dass er von sich selbst nichts wüsste, und deshalb seinen Glauben vor oder während der Taufe nicht bekennen könnte, ei, solltet ihr ihn denn auch ohne Taufe sterben lassen? Darum soll man ja deine Märlein und Spötterei weder achten noch ansehen.

Jacob: Und wenn er auch in seiner Schwachheit ohne Taufe stürbe, so würde er doch durch seinen Glauben selig werden, denn Christus sagt:

»Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.« (Mk 16)

Bruder Cornelius: Nun wohl, es gelüstet mich nicht länger mit dir zu disputieren, sondern ich will meines Weges gehen und den Schinder wider dich disputieren lassen mit brennenden Reisern unter deine Blößen, dann aber den leibhaftigen Teufel aus der Hölle mit brennendem Pech, Schwefel und Teer, ei, seht doch.

Jacob: Mitnichten, denn Paulus schreibt:

»Wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, so wissen wir, dass wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, sondern das ewig ist im Himmel.« (2Kor 5)

Bruder Cornelius: Ei, fort in die Hölle, in die Hölle, und erwarte nichts anderes, als durch dies zeitliche Feuer ins ewige Feuer zu fahren; ja, die Hölle gafft und schnappt nach deiner Seele, du vermaledeiter und verdammter Widertäufer, der du bist.

2.8 Bekenntnis von Joos Kind, im Jahr 1553

Ein Brief oder ein Bekenntnis des Joos Kind, welcher in Kortryk gefangen war und daselbst, um des Zeugnisses Jesu willen, sein Leben an einem Pfahl geendigt hat, im Jahr 1553, den Anfang des Jahres vom Neujahrstag an gerechnet.

Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus sei mit euch; er wolle uns trösten und stärken mit seinem Heiligen Geist, damit wir gegen den Anlauf des Teufels bestehen mögen, der, wie Petrus sagt, wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, welchen er verschlinge; ihm sollen wir mit festem Glauben Widerstand leisten. Darum wisset, liebe Freunde, dass ich einen solchen Streit gegen die Herren des Fleisches führe, denn sie setzen mir mit ihren Vernunftgründen zu und wollen mich von dem Gehorsam unseres lieben Herrn abziehen, obgleich ich nicht zweifle, dass mir der Herr beistehen wird; denn Gott, als er die Seinen tröstete, spricht durch den Propheten Jesaja: *»Und ob auch eine Mutter ihr Kindlein verliese, so will ich dich doch nicht verlassen,«* was der Herr an

mir wunderbar erweist (ihn müssen alle Zungen loben); und wenn ich auch so viel Papier hätte, als ich jemals beschrieben habe, und mir auch die Zeit zum Schreiben zu Gebot stände, so könnte ich doch die Freude und den Trost, den ich in mir finde, damit nicht beschreiben, ja, meine Freude ist unaussprechlich.

Aber N. ist krank; er bittet, ihr wollt den Herrn ernstlich für ihn bitten, denn er ist bereit, ins Feuer zu gehen, aber den Feinden des Kreuzes kann er nicht Widerstand leisten, denn sie setzen ihm mit Vernunftschlüssen zu, gleichwie der Teufel, ihr Lehrmeister, viel Vernunft hat, was er auch an unserem Seligmacher bewiesen hat, als er ihm in der Wüste mit der Versuchung zusetzte, wie in dem Evangelium geschrieben steht; hat er nun aber an unserm Seligmacher seinen Verstand gebraucht, so bin ich nicht betrübt, obgleich es mich einen geringen Kampf kostet; denn, meine lieben Freunde, es wäre uns leicht, ihnen zu widerstehen, wenn sie nur Vernunftgründe gebrauchten, aber sie setzen einem mit Lügen zu, denn ihr Vater ist ein Lügner, gleichwie ihnen unser Seligmacher sagte; darum haben sie auch ihres Vaters Art an sich; dies haben sie zum Teil auch an mir erwiesen, was ich euch aber nicht erzählen kann, doch hoffe ich, der Herr wird mir so viel Gnade geben, dass ich ein wenig von dem Handel wider diese Fleischlichen schreiben kann.

Wisst deshalb, dass Ronse und Polet des Samstags Nachmittag zu mir in das Gefängnis kamen und mich zu sich entboten. Als ich zu ihnen kam, fragte ich, was ihr Begehren wäre. Sie sagten: Man wird dir dies sagen. Sie fragten mich nach meinem Alter. Ich antwortete: Das weiß ich nicht; wollt ihr sichere Nachricht darüber haben, so müsst ihr meine Mutter fragen. **Ronse:** Sage es uns so genau, als du es weißt. **Joos:** Zwischen zwanzig und dreißig Jahren; da schrieb ihr Schreiber nieder: zwischen dreißig und vierzig Jahren. **Ronse:** Wann hast du das letzte Mal gebeichtet? **Joos:** Warum fragst du

danach? **Ronse:** Ich wollte es gerne wissen. **Joos:** Ihr habt mich nicht gefangen nehmen lassen; ihr wisst wohl, wie es um mich steht. **Antwort:** Wir wissen es. **Joos:** Von wem seid ihr, oder in wessen Namen seid ihr zu mir gekommen? **Antwort:** von Gottes wegen. **Joos:** Das glaube ich nicht. **Frage:** Warum? **Joos:** Weil ihr mich gefangen habt, um zu erfahren, wie es mit mir bestellt sei; alle aber, die der Herr ausgesandt hat, um zu predigen, haben niemanden ins Gefängnis werfen lassen, denn als er sie aussandte, befahl er ihnen, sie sollten, wohin sie kämen und man sie nicht aufnehmen wollte, den Staub von ihren Füßen schütteln und davon gehen. **Polet:** Du hast ja gelesen, dass Paulus einige dem Teufel übergeben habe. **Joos:** Beweist mir, wo sie Paulus habe ins Gefängnis geführt. **Polet:** Ich weiß es nicht. **Joos:** Warum untersteht ihr euch denn, jemandem die Schriften anzuführen, die ihr selbst nicht versteht? Ja, überdies jemanden zu fangen, um ihn zu eurem Glauben zu bringen, wenn auch euer Glaube gut wäre; wiewohl ich nicht dafür halte, dass er gut sei, denn ich bin nicht der Meinung, dass ihr von Gott seid. **Frage:** Warum? **Joos:** Weil der Herr sagt: Ich will Gehorsam und kein Opfer, und weil ihr ihm nicht gehorsam seid. **Frage:** Worin? **Joos:** Weil Christus befohlen hat, dass man den Verirrten den rechten Weg zeigen soll; nun sagt ihr, ich sei verirrt; warum habt ihr mich denn nicht zurechtgewiesen, während ich doch nichts anderes suche als das Recht? **Antwort:** Darum sind wir gekommen. **Joos:** Dann hättet ihr dahin kommen sollen, wo ich wohnte. **Antwort:** Wir wussten nicht, wo du wohntest. **Joos:** Ihr wusstet aber doch den Amtmann zu senden. **Antwort:** Wärest du ein gutes Schaf gewesen, so wäre dies nicht nötig gewesen. **Joos:** Jesus verließ die neunundneunzig und ging hin, das Verlorene zu suchen. Darauf sagte Ronse: Hältst du nicht dafür, dass ich von unserm heiligen Vater, dem Papst, eingesetzt und unser gnädiger Herr, der Kaiser, zu deinem Obersten verordnet sei? **Joos:** Ich erkenne keinen Obersten als Christus. **Frage:**

Hältst du denn den Kaiser für nichts? Ich sagte: Ich wäre damit wohl zufrieden, dass er mein Oberster wäre nach dem Fleisch. Hierauf schrieben sie nieder, dass ich keinen Obersten erkennen würde nach dem Geist als Christus, den Kaiser aber nach dem Fleisch. Dann sagte Ronse: Wann hast du zuletzt gebeichtet, sage mir doch das? **Joos:** Hierüber begehre ich nichts mit euch zu reden. **Frage:** Warum? **Joos:** Vor den Herren im ganzen Rat will ich reden. Da wird es dich, sagten sie, das Leben kosten, wenn du dergleichen Reden vorbringen wirst. Sage mir, sagte er, was hältst du von der Kindertaufe? Da wurde ich getrieben zu reden und sagte ihnen: Nichts. **Ronse:** Ja, was hältst du denn für eine Taufe? **Joos:** Ich weiß nur von meinem Glauben und einer Taufe. **Ronse:** Wie lange ist es, dass du getauft worden bist? **Joos:** Ungefähr ein halbes Jahr; solches schrieben sie auf. **Frage:** Was hältst du von der römischen Kirche? **Joos:** Ich halte ganz und gar nichts von alledem, was sie hält; solches wurde auch aufgeschrieben. Sie fragten mich viel, dass ich ihnen sagte: Ich habe meinen Glauben ohne Scheu bekannt, und bin bereit, für denselben lebendig ins Feuer zu gehen; darum seid ihr damit zufrieden, dass ihr meinen Glauben wisst. Hiernach fragten sie noch sehr vieles. Ich sagte: Geht von mir, ich halte euch für Feinde des Kreuzes Christi; darum geht von mir, denn ihr wisst meinen Glaubensgrund, welchen ich euch offenherzig bekannt habe; darum tut mit nur wie es euch wohlgefällt, denn diese Glieder besitze ich durch des Herrn Gnade und bin auch bereit, dieselben durch des Herrn Gnade abzulegen, ja, sie für seine heilige Ehre dahinzugeben. Sie redeten vieles; aber ich sagte: Geht von mir und kommt nicht wieder zu mir, denn ihr widersteht Gott. Fürchtet ihr den Herrn nicht? Betrachtet was da steht, *Mt 13*, von dem Unkraut des Ackers; weil ihr nun sagt, dass ich böse sei, so hat der Herr geboten, dass man es bis zur Ernte aufwachsen lassen soll. **Antwort:** Sollten wir es aufwachsen lassen, ihr würdet uns alle verderben. **Polet:** Sagt nicht Augustinus. . . **Joos:** Redet nicht von

Augustinus, denn ich kenne ihn nicht; ich halte keine Lehre, als die der Apostel, Propheten und die Worte, welcher unser Seligmacher von dem hohen Himmel aus dem Mund seines himmlischen Vaters mitgebracht und mit seinem teuren Blut versiegelt hat; für diese begehre ich ins Feuer zu gehen; Augustinus aber, Gregorius und Ambrosius kenne ich nicht. **Ronse:** Glaubst du aber nicht, dass unser gesegneter Seligmacher unter dem heiligen Sakrament ruht? **Joos:** Das glaube ich nicht. **Ronse:** Wo ist er denn? **Joos:** Zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, und er wird endlich in der Herrlichkeit seines Vaters herabkommen, die Lebendigen und die Toten zu richten; fürchtet dieses strenge Gericht; bessert euch und tut Säcke an und härene Kleider. Tut Buße und geht zu dem Volk, das ihr eurem falschen Gottesdienst nachlaufen macht; warnt es, denn ihr ermordet ihre Seele und sagt doch, ihr habt den Schlüssel des Himmelreichs von Petri Zeit an, und dass derselbe allezeit bei euch geblieben sei. Christus sagt wohl recht, dass ihr den Schlüssel habt, und dass ihr selbst nicht hineinkommt und auch diejenigen hindert, die gerne hinein wollen. **Ronse:** Wer hat dich getauft? Hat dich Gelis, der Täufer, getauft? **Joos:** Ihr wisst meine Umstände, seid damit zufrieden. **Polet:** Es war Adam Pastor. **Ronse:** oder David Joris. Ich schwieg. **Ronse:** Joos, sage mir, welche waren deine Gevatter? **Joos:** Ich weiß von keinen Gevattern. **Ronse:** Deine Zeugen? **Joos:** Ich habe euch gesagt, dass es geschehen sei; darum seid damit zufrieden, denn ich habe ein solches Vertrauen zum Herrn, dass ich hoffe, er werde die Türe meines Mundes bewahren, dass ich euch nichts sagen werde, wenn ihr mich auch in Stücke zerreißen würdet; sie fragten mich außerdem noch um sehr vieles; ich sagte: Geht von mir, denn ihr seid nicht von Gott. **Antwort:** Wir sind es. **Joos:** Hinweg, hinweg, geht von mir, geht von mir und kommt nicht wieder zu mir. Es hat sich dort noch mehr zugetragen, was aber zu weitläufig ist zu beschreiben. Zuletzt gingen sie fort und ich wurde

wieder in mein voriges Gefängnis gebracht.

Den Sonntag wurde ich auf das Rathaus gebracht, wo der Rat (de Wet) versammelt war; außer diesem waren Salome und Meister Cornelius, der Diakon von Kestenne, Ronse und Polet gegenwärtig; ich wurde in die Mitte gesetzt, wohl gebunden und von zwei Bütteln gehalten. Ich sagte: Meine Herren, was ist euer Begehren? **Ronse:** Das wird man dir sagen. Da las man mein Glaubensbekenntnis vor, das sie im Gefängnis geschrieben hatten, und fragten mich, ob ich noch so gesinnt wäre; ich erwiderte: Ja, ich bin noch bereit, dafür ins Feuer zu gehen. Ronse fragte, ob ich nicht glaubte, dass Christus von Maria sein Fleisch angenommen hätte. Ich sagte: Nein. Da schien es, als wollte Meister Cornelius in Ohnmacht fallen, er redete und quälte sich sehr; auch waren sie alle sehr entrüstet, und es wurde ein wenig davon gehandelt, aber sie bliesen den Ratsherren ihr Gift gleichwie die Drachen ein; ein jeder unterrichtete einen Ratsherrn und sie sagten: Es steht wohl so geschrieben, aber er hat den Verstand nicht, die Schrift will verstanden sein; sie brachten auch von Weitem viele vernünftige Schlussreden bei, steckten den Herren die Ohren voll und richteten viele vernünftige Fragen an mich. Ich sagte: Ich habe meinen Glauben bekannt, seid damit zufrieden, und ich bitte euch, nicht als ob ich dessen würdig wäre, sondern durch das rote Blut unseres lieben Herrn, lasst mich in Ruhe; ihr habt meinen Glauben und auch mich hier in euren Händen, seid damit zufrieden, tut, was euch gefällt. Da fragte Ronse, ob ich niemals dabei gewesen wäre und beschwor mich dreimal bei meiner Taufe, dass ich sagen sollte, wer dabei gewesen wäre. Ich entgegnete, dass ich ihm nicht ein Wort sagen würde. **Ronse:** Du hast deine Taufe verleugnet, solches wird dir Menno nicht wohl aufnehmen. **Joos:** Ich kenne meinen Glauben und meine Taufe, aber mit deiner Beschwörung habe ich nichts zu tun, daran erkenne ich, dass ihr Zauberer seid. Da sagte Polet: Man mag wohl schwören. **Joos:** Lies *Mt 5*, ob er nicht verbietet,

auf irgendeine Weise zu schwören; sie sagten: Nein. Ich sagte: Ja. Da sah Polet in eine Bibel, die sie mitgebracht hatten; es war ein großes Buch, und es stand darin, wie ich gesagt hatte. Da sagte Cornelius: Diese Bibel ist falsch, in unserer lateinischen Bibel steht es anders. **Joos:** Bringt euer Falsches zu mir; warum sagt ihr, dass sie verfälscht sei, sie ist doch für gültig erklärt, lasst sie denn für gültig erklärt sein und durchsucht sie. **Antwort:** Ich habe sie nicht durchsucht. **Joos:** Jemand von den Gelehrten zu Löwen? Da sagte Ronse Cornelius Roose etwas leise und sodann laut ins Ohr: Es ist wahr, sie sind durchsucht worden und waren gut, aber der Drucker hatte einen Knaben, der sie in der Zeit falsch druckte, als Meister in der Stadt war. Ronse fragte mich, woher es käme, dass ich so leicht jemandem glaubte, den ich vielleicht nicht mehr sehen würde, und mich von ihm taufen ließe, und warum ich ihnen nicht glauben wollte, die ich täglich sähe, ja, ihnen, die gegenwärtig wären und mich dieses Mal und auch schon früher, wie sie sagten, unterrichtet hätten; warum ich ihm, meinem Pfarrer nicht glauben wollte, der täglich das Evangelium predigte. Hierauf antwortete ich: Weil er ein Lügner ist, und weil ich ihn predigen hörte, dass man nirgends geschrieben finde, dass Maria eine Mutter und Jungfrau gewesen sei; aber (sagte er), weil es die Kirche lehrte, darum müsse man es glauben. So (sagte ich) will ich ihm nicht glauben, denn ich habe beim Matthäus, Jesaja und an mehreren anderen Stellen das Gegenteil gelesen. Da ich nun die Lügen aus deinem Mund gehört habe, so habe ich nachher weder dich noch einen andern gehört, hoffe auch durch des Herrn Gnade euch nicht mehr zu hören. Er sagte: Nein; ich entgegnete: Ja, und ich biete meinen Leib zur Folter gegen den deinen an; aber hierzu hatte er keine Lust und sagte: Sollte man nicht auf der Folter? **Ronse:** Du bekennst, dass unsere Kirche nicht gut sei, weil wir nicht unsträflich sind, bist du denn unsträflich? Es sind unter deinem Volk Totschläger, weil man ihnen

nicht hat glauben, ja, ihrer Lehre nicht hat anhängen wollen. **Joos:** Hast du solches an mir gesehen oder sonst etwas wahrgenommen, das sich nicht geziemt? Ich bin hier in der Richter Hände, dass sie mich darüber strafen. **Ronse:** Wir wissen dergleichen von dir nicht. **Joos:** Darum sagt mir nicht, was ein anderer tut und haltet mich (um dessen willen, was ein anderer tut) nicht für böse; der eine soll des anderen Last nicht tragen, ihr nicht die meine und ich nicht die eure; die Seele, die sündigt, soll sterben. Sie sagten auch noch viel mehr, das nicht der Mühe wert ist, niederzuschreiben. Ferner sagten sie, dass Christus gesagt habe: »Auf Moses Stuhl sitzen die Pharisäer und Schriftgelehrten,« und uns geboten habe, nach ihrem Gebot, aber nicht nach ihren Werken zu tun; darum (sagten sie) tue, was wir dir raten, aber nicht nach unsern Werken, denn Christus lehrt solches. **Joos:** Von welchen sagt Christus, dass sie auf Moses Stuhl gesessen hätten? **Antwort:** von den Pharisäern. **Joos:** Redet diese Schrift von euch? **Antwort:** Ja. **Joos:** So bekennet ihr, dass ihr von ihrem Geschlecht seid? Da fragte mich Cornelius, der Pfarrpfaffe, warum ich nicht an ein einziges Stück der Römischen Kirche glaubte. Ich sagte ja, Christus sei gekreuzigt worden, solches glaubte die Römische Kirche auch, und solches sei ja ein Punkt, warum ich glaubte, dass das Evangelium des Matthäus ein Evangelium sei, solches stände nirgends geschrieben, und er wollte mir beweisen, Paulus habe vor den Evangelisten geschrieben. Hierauf entgegnete ich: Beweist es mir, dass Paulus vor Matthäus geschrieben habe. **Cornelius:** Was hast du damit zu schaffen? **Joos:** Sollte ich nichts damit zu schaffen haben? Es gilt mir ja, wie ihr sagt, Leib und Seele. **Cornelius:** Er ist überwunden. **Joos:** Schweigt, denn ihr seid nicht wert, dass man mit euch redet und seht zu, dass ihr mir nicht nachsagt, ihr hättet mich überwunden oder ich hätte den Teufel in mir, oder verdammt mich unter dem einfältigen Volk und verführt damit noch mehr. Da sagte Ronse: Du bist verdammt, wenn du so bleibst. **Joos:** Warum?

Ronse: weil du nicht glaubst. **Joos:** Ich glaube und stehe so fest auf meinem Glauben, dass ich lieber ins Feuer gehen, als einen Punkt übertreten wollte; es kam noch manches vor, was ich, um nicht weitläufig zu werden, übergehen will. Zuletzt wurde ich wieder ins Gefängnis geführt und es wurden mir zwei Bande angelegt. Ich sagte: Ich bin nicht nur bereit mich in Bande schließen zu lassen, sondern auch des schmachlichsten Todes um des Herrn Namen willen zu sterben. Polet kam mittags mit dem Fettverkäufer und fragte, wie es um mich stände; ich entgegnete: Es hat noch niemals so wohl gestanden, und ich habe deshalb den Herrn gelobt. Sie sagten, dass sie darüber sehr erfreut wären. Dann sagte Polet: Joos, sollte wohl eure Kirche und eure Sache gut sein? Die Deutschen haben eine Gemeinde und die Englischen haben eine Gemeinde, aber wo sind die Glieder eurer Gemeinde, ihr seid keine besondere Kirche? Lass hören, ob ihr auch ein Häuflein seid und wer eure Mitglieder sind; worauf ich fünf oder sechs Mal ausrief: Weicht, ihr Teufel, hinter mich, worauf sie beide fortliefen. Ich rief ihnen nach: Jetzt redet ihr, aber im Gericht wird ein anderer reden; nach einer Zeit habe ich sie nicht wieder gesehen. Ich habe vernommen, dass ich sehr gepeinigt werden soll, denn sie hoffen von mir alle Umstände zu erfahren; aber ich habe das Vertrauen zu Gott, er werde meinen Mund bewahren. Darum bittet den Herrn für mich, dass er mir beistehen wolle, denn sie dürsten nach vielem Blut; doch können sie nicht mehr tun, als ihnen der Herr zulässt. Darum befehle ich mich in des Herrn Hände, und was ihr im Widerspruch mit diesem Brief sagen hört, haltet für Lügen. Zum Zeichen der Wahrheit hoffe ich diesen Brief mit meinem Blut zu versiegeln. Dazu gebe Gott seine Gnade, damit sein Name dadurch gepriesen werden möge.

2.9 Noch ein Bekenntnis von Joos Kind zum Preis des Vaters

Ich, Joos Kind, um des Zeugnisses in Christus Jesus gefangen genommen, bitte und ermahne alle lieben Freunde und alle lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn mit der Gnade des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, und bitte durch deren Gnade, dass sie nicht nur meine Bitte oder Ermahnung beherzigen oder danach leben, sondern dass sich ein jeder (wie ich hoffe, durch die Hilfe Gottes) befließen wolle, die Warnung des Herrn zu beobachten und sich die Besserung des sündhaften Lebens angelegen sein zu lassen, gleichwie ich auch nicht zweifle, es werde ein jeder solches tun, der den Herrn von ganzem Herzen fürchtet; denn die Schrift sagt: Wer den Herrn fürchtet, wird Gutes tun; ja, die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang. Weil uns nun die Furcht Gottes zu den Tugenden leitet, so lasst uns den Herrn fürchten, denn Christus Jesus fordert uns solches mit seinem gesegneten Mund ab, indem er sagt: *»Fürchtet nicht, die den Leib töten, aber die Seele nicht töten können, sondern fürchtet den, welcher, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, Seele und Leib in die ewige Verdammnis zu werfen.«* Darum ermahne ich euch mit diesen Worten, und nicht nur mit diesen Worten, sondern auch mit dem ganzen Inhalt der Schrift, dass ein jeder Fleiß anlegen wolle, um solches zu bewahren, denn Christus sagt: *»Wer meine Worte hört und bewahrt sie, den will ich mit einem weisen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen gebaut hat; und als ein Platzregen fiel und Stürme kamen, und die Winde wehten und gegen das Haus stürmten, so ist es doch nicht umgefallen, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Worte hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf Sand gebaut hat, und als ein Platzregen*

fiel und die Stürme kamen und die Winde wehten und auf das Haus stürmten, so fiel es, und sein Fall war groß. «

Darum bemühe sich ein jeder, Fleiß anzulegen und seiner selbst wohl wahrzunehmen, und sich von dieser gefährlichen Zeit zu befreien, denn Paulus sagt: »*Kauft die Zeit aus, denn es ist böse Zeit.*« Darum nehmt die Zeit wahr und ermahnt euch untereinander, denn die Not erfordert es; und waffne sich ein jeder wohl, gleichwie uns Paulus ermahnt, denn wir haben nicht allein mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Solches hat Paulus recht gelehrt; solches will ich nun euch anbefohlen haben, dem Herrn sei Lob, der mir mit diesen Waffen so treulich beisteht, und mir auch nun, wie er verheißen hat (wenn wir vor solche geführt werden sollten, dass er uns einen Mund zu reden geben wolle), den Mund geöffnet hat; ihm müsse Lob gesagt sein; darum streite ich tapfer durch des Herrn Wort, und habe meinen Feinden schon fünfmal tapfer widerstanden; aber nicht nur meinen Feinden, sondern den Feinden des Kreuzes Christi, wie ihr ferner vernehmen werdet.

Wisst deshalb, dass ich auf denselben Tag, den man in Babel St. Thomas nennt, als ich in dem Gefängnis lag, in welchem ich allezeit zu liegen pflegte, nachmittags gesehen und gehört habe, dass fleischliche und weltliche Herren ins Gefängnis gekommen sind, bei welchem auch der Oberamtmann gewesen ist. Da kamen die Diener und sagten: Joos, komm heraus; ich sagte dann in meinem Herzen: Herr, öffne meine Lippen; mein Mund soll dein Lob verkündigen. Unterdessen kam ich hinein vor dieselben. Da zogen Ronse und Polet ihre Kappen ab und sagten: Joos, Gott grüße dich, und neigten ihre Häupter vor mir. Ich nahm auch meine Kappe (Bonnet) ab und sagte: Gott ist mir wohl solches Grußes würdig, und wohl noch mehreres; ich bin bereit, um seines Namens willen diese Glieder, welche er mir durch seine Gnade gegeben hat, wieder zu seinem Preis abzulegen; der Herr ist mir wohl so viel wert, denn er hat uns auch so hoch

geachtet, dass er für uns des bitteren Todes gestorben ist. Da sagten die Kellermeister: Joos, hast du dich noch nicht bedacht? Willst du noch nicht abstehen? Ich entgegnete: Ja, allezeit, von Übeltaten; warum aber fragt ihr mich das nicht, als ob ich noch in der Bosheit herumliefe und allerlei Ungerechtigkeit ausübte? Sie sagten: Du hättest in die Predigt gehen sollen. Auch fragten sie nach meinem Glauben, welchen ich ihnen ohne Scheu bekannte. Sie sagten: Rede mit uns und sage uns, ob du dich noch nicht bedacht hast. **Joos:** Mit euch lasse ich mich nicht ein, denn ihr seid nicht von Gott, wie sollte ich an euch glauben? Christus ist für mich gestorben, an ihn glaube ich, ihr aber solltet wohl nicht für mich sterben, ebenso wenig dieser oder jener Diakon (denn es waren zwei Diakone gegenwärtig, Ronse und Olymacher), auch würde wohl der Pfarrpfaffe oder ein anderer nicht für mich sterben; ich bin auf den Tod eingesperrt worden; lasst mich los und sterbt ihr für mich. **Frage:** Wer lehrt solches? **Joos:** Christus, wenn er sagt: »*Ein guter Hirte liebt seine Schafe und lässt seine Leben für seine Schafe.*« Ihr sagt, dass ich verdammt sei, wenn ich in diesem verharren würde. **Ronse:** Ja. **Joos:** Es ist aber ein Wunder, dass ihr mich töten wollt, weil ich einen Entschluss gefasst habe, um welchen ich verdammt sein soll; lasst mich gehen, bis ich einen besseren Entschluss gefasst habe. **Antwort:** Wir wollen von dir scheiden. **Joos:** Jawohl, und mich übergeben. **Polet:** Paulus hat auch einige in die Hände des Teufels übergeben. **Joos:** Dasselbe tut ihr auch; ihr habt mich verdammt, seid damit zufrieden und überantwortet mich nicht in der Richter Hände; dies hat Paulus nicht getan, und auch Christus hat nicht so gelehrt, *Mt 28 und Mk 16*, wo er sagt: »*Geht hin und predigt das Evangelium allen Kreaturen.*« Aber Christus sagt nicht, dass ihr diejenigen, die euch nicht glauben wollen, in Gefängnisse sperren oder ihnen schwere Fesseln an die Beine legen sollt. Haben sie alle Christus geglaubt, die ihn predigen hörten? Haben sie alle den Aposteln geglaubt, die sie gehört haben?

Antwort: Nein. **Joos:** Sind denn diejenigen getötet worden, welche den Aposteln nicht geglaubt haben? **Antwort:** Nein. **Joos:** Woher kommt es denn, dass die Apostel solches nicht getan haben, und dass ihr, die ihr sagt, ihr seid der Apostel Statthalter, euch untersteht uns zu töten, wenn wir auch wirklich, wie ihr sagt, böse wären? Aber ihr habt eine bessere Meinung von uns als ihr sagt. **Polet:** Das will ich dir sagen; hast du nicht gelesen, wie Elia die Baalspaffen getötet habe? **Joos:** Ja, ich habe, und eben das mangelt noch, um euch zu überwinden, denn ihr dient dem Baal noch mehr, als sie taten; auch prasst und schlemmt ihr viel mehr mit Isabel als sie taten. **Antwort:** Was geht dich das an? Du siehst allezeit unsere Werke. **Joos:** Christus hat mich gelehrt, den Baum an den Früchten zu erkennen und sagt, dass ein böser Baum keine guten Früchte tragen kann, noch ein guter Baum böse, und wie er weiter von dieser Sache redet; und ich sagte: Weil eure Werke nicht gut sind, so halte ich euch nicht für gut. **Frage:** Bist du denn gut? **Joos:** Das habt ihr mich noch nicht sagen gehört; es ist niemand gut als Gott, und wenn wir auch sagten, dass wir gut wären, was wir doch nicht tun, so sagt ihr dagegen, dass wir böse seien, und das um der Ursache willen, die du anführtest, als wir im Rathaus waren, nämlich, dass wir, was man uns noch nicht zumuten wird, diejenigen töten, die unsere Lehre nicht annehmen wollen. **Ronse:** Das sage ich noch. **Joos:** Wo hast du solches an mir gesehen? Habe ich auch jemanden erstochen oder totgeschlagen, oder auch nur ein Haar gekrümmt, um meiner Lehre willen, welche ich, nach eurer Behauptung, als eine Meinung ausbreite, weil ihr doch sagt, dass ich das Volk gelehrt habe? **Antwort:** Wir wissen dergleichen von dir nicht. **Joos:** Ich aber weiß dergleichen von euch, denn ihr verbrennt und ermordet diejenigen, die eurem falschen Gottesdienst nicht anhängen wollen; in dieser Sache habt ihr euch das Urteil selbst mit Recht gefällt. **Antwort:** Dieses nützt zu nichts, lasst uns über den Glauben den

Wortstreit führen. **Joos:** Ich will hier allein den Wortstreit nicht führen. Da sagten sie: Gibst du denn dein Spiel verloren? Und wenn ich ja gesagt hätte, so gedachten sie mich den Richtern zu übergeben; aber ich sagte: Nein, worin habt ihr mich überwunden? Ich habe es nicht einmal, sondern wohl fünfzigmal gesagt: Belehrt mich eines Besseren mit diesem evangelischen Wort, dann will ich zurücktreten. **Antwort:** Lasst uns den Anfang machen. **Joos:** Wohlan, vor dem Rathaus in Gegenwart eines großen Feuers, und derjenige, welcher verspielen wird, den soll man hineinwerfen. **Antwort:** Dies wird dir nicht bewilligt werden. Darauf sagte der Unteramtmann: Du suchst einen Aufruhr zu machen. **Joos:** Ihr habt es veranlasst, indem ihr mich gefangen habt; hättet ihr mich arbeiten lassen, Kortryk stände nicht, wo es jetzt steht; so stände es nicht in sieben Jahren. **Polet:** Man wird dich nicht dorthin bringen, dass du dein Gift nicht dort ausbreitest. **Joos:** Ihr sollt wohl vor das Rathaus kommen, und je mehr vom Volk es hören würden, desto besser würde es sein, wenn die Lügen auf meiner, die Wahrheit aber auf eurer Seite ist. Schämt ihr euch denn der Wahrheit vor dem Volk? Bringt mich dahin und beweist mir, dass ich Unrecht habe, so werdet ihr dem Volk den Mund stopfen, und wenn ihr mich überwunden habt, so sagt: »Dieses ist der Mann, der gegen den christlichen Glauben gelehrt hat; nun beweisen wir ihm mit der Heiligen Schrift, dass er Unrecht hat.« Und werft ihr mich dann ins Feuer, so wird das Volk erbaut werden; wollt ihr das aber nicht tun, so ist es euch nicht darum zu tun, dass das Volk die Wahrheit erkenne. **Ronse:** Man wird dich nicht dahin bringen, dass du dort redest; wenn man dich dahin bringt, so wird man dir das Reden wohl verbieten. **Joos:** Warum? Das Volk hat fünf Sinne, und wer fünf Sinne hat, wird wohl hören, ob ich gut oder böse rede. **Ronse:** Man wird dir dort das Reden wohl verwehren. **Joos:** Wie es euch gefällt; steckt mich kecklich in einen Sack und ersäuft mich nachts, dass es kein Mensch sieht; sieht es der, welcher die

Herzen und Nieren durchschaut, so sieht es Volks genug; derselbe wird es wohl sehen und sich rächen. Ich lasse es auf ihm beruhen, denn ich bin doch bereit, dieses Fleisch abzulegen, es sei im Feuer oder Wasser, vor dem Rathaus oder hier in diesem Feuer (das war das Feuer auf dem Herd); ist es nicht groß genug, so macht es größer. Da schlugen sie mir abermals das Disputieren vor und sagten, sie seien von Gott, als dessen Statthalter, gesandt und gesetzt. Ich erwiderte hierauf: Mitnichten, denn ihr habt eure Ämter gekauft oder sie sind euch gegeben oder habt sie durch euern Dienst erhalten; diejenigen aber, welche Gott gesandt hat, sind von Anfang der Welt her anders ausgesandt worden. Sie sagten, sie wollten es mir mit der Schrift erweisen, dass sie gesandt wären. Ich erwiderte: Beweist es. **Antwort:** Wir beweisen es dadurch, dass dem Petrus, welcher Papst gewesen ist, der Schlüssel gegeben worden ist, er ist aber ihm und seinen Nachkömmlingen gegeben worden. **Joos:** Beweist mir, dass da von Nachkömmlingen die Rede ist. **Antwort:** Das wird man dir wohl beweisen. **Joos:** Wohlan denn. Da las Ronse in einem Testament von dem, wo Christus fragte:

*»Wer sagen die Leute, dass des Menschen Sohn sei?«
(Mt 16)*

wo Christus sagt: *»Ich gebe euch die Schlüssel. . . «* Aber daselbst wird keiner Nachkömmlinge gedacht. Da sagte er: Du hast es wohl gehört, hast du nicht, Joos? Es ist zu lang, ich wollte wohl fortlesen, aber es ist zu viel Arbeit. **Joos:** Ich will, dass du fortliest. **Ronse:** Wie weit? **Joos:** Bis von Nachkömmlingen die Rede ist. **Ronse:** Du hast wohl gehört, dass er sagt: *»Auf diesen Stein will ich meine Kirche bauen.«* Also ist sie auf St. Peter gegründet, und er ist Papst gewesen. **Joos:** Christus ist Fundament, gleichwie Paulus spricht, wenn er sagt:

»Kein anderer Grund kann gelegt werden außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus.« (1Kor 3,11)

Petrus aber ist der Grund nicht, auch hat er die Kirche nicht auf Petrus, sondern auf sein Glaubensbekenntnis gegründet, worin er bekannt hat: Ich bekenne, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes; deshalb ist Christus der Grund. Aber lasst uns, sage ich, von dem Schlüssel reden; ihr fallt von dem Schlüssel auf die Kirche; ihr sagt: Ich falle von einem auf das andere, bleibt ihr bei einem und beweist mir, wie ihr versprochen habt, dass Christus gesagt habe, ich gebe euch den Schlüssel und euren Nachkömmlingen. Sie sagten: Das wollen wir dir wohl beweisen, wobei Polet einen Vernunftschluss anführte; ich antwortete: Ich bin mit keinen Schlüssen zu befriedigen; beweist es mir in dem Buch; da sagte Ronse: Wir wissen es auswendig und so auch du; höre uns auswendig reden. Ich sagte: Lest es; sie erwiderten: Ist es nicht dasselbe, ob wir es lesen oder reden? Joos, höre was ich dir sagen will. Ich sagte: Ich bin mit keinem Sagen zufrieden. Als sie es nicht lesen wollten, redete ich den Oberhauptmann und den Roegaergys mit folgenden Worten an: Meine Herren, ich begehre, dass ihr mir in dieser Sache beisteht; macht sie solches lesen, oder ich sage, dass ihr gewaltig und keine Richter seid. Dann sagten sie: Lest es ihm vor. Sie lasen darauf *Mt 16*. Ronse las (da er es nun nicht fand, wurde er so weiß wie Schnee), darauf sagte er: Es steht nicht da. **Polet:** Dieselben Worte stehen nicht daselbst, doch aber steht der Sinn, *Mt 28*, und er las: Ich bleibe bei euch bis an der Welt Ende. **Joos:** Das ist es nicht, was er gesagt hat: Ich gebe dir den Schlüssel und deinen Nachkömmlingen. **Polet:** Willst du eben dieselben Worte haben, die stehen nicht dort, warum machst du davon so viel Aufhebens? **Joos:** Nein, sondern nur, weil ihr sagt, ihr wollt es mir zeigen. **Ronse:** Schweige, du bist nicht wert, dass du redest. **Joos:** Warum sollte ich schweigen, da ihr

es doch mit euren falschen Befehlen dahin gebracht habt, dass weder Anwalt noch Advokat für uns reden darf, noch Freunde für uns reden dürfen; wollt ihr nicht, dass ich rede, so hättet ihr mich unten im Loch liegen lassen sollen; aber ich werde nicht schweigen, weder um euretwillen, noch um sonst jemandes willen; ich bin weder Dieb, noch Mörder, noch Frauenschänder, warum sollte ich aufhören zu reden? Ich will mich verteidigen, weil es mein Leben betrifft, werde auch nicht schweigen, solange sich meine Zunge im Munde bewegt; aber ihr schweigt R., ihr seid nicht wert, dass ihr redet, ihr Seelenmörder, ihr Feinde des Kreuzes Christi.

Da wollten sie weiter mit mir disputieren; ich sagte: Vor dem Rathaus, aber nicht hier. **Antwort:** Dahin wird man dich nicht bringen. **Joos:** Wohlan, so tut, was euch gefällt; ich habe euch meinen Glauben bekannt, als ich zuerst hierher kam, und habe es zuvor mehr als fünfzig Mal gesagt und sage es euch noch, dass ich nichts von all eurer Krämerei, oder nur von einem einzigen Punkt halte, den die Römische Kirche lehrt. **Ronse:** Hältst du nichts von dem Sakrament? Lass uns hören, was du davon hältst. **Joos:** Ein Abgott, ein wenig Blumen, und wenn ich euer Öl hätte, ich wollte damit meine Schuhe schmieren. **Ronse:** Wir hören es, dass du verwegen genug bist.

Da entstand ein Streit, und sie gedachten, mich zu überfallen; aber ich wehrte mich tapfer mit dem Wort des Herrn, wie es einem Knecht gebührt, der seinen Meister lieb hat. Der Herr gab mir so gute Worte ein, dass ich innerhalb drei Stunden nicht eine einzige Rede vorbrachte, worin sie nicht zu kurz kamen. Darauf wurde von der Menschwerdung gehandelt, welche sie mit dem stummen Buchstaben beweisen wollten:

»Dieses ist das Buch der Geburt Jesu Christi, des Sohnes Davids.« (Mt 1)

Darauf sagte ich, es steht bei Mt 22:

»Da fragte Jesus die Schriftgelehrten und Pharisäer, und sprach: Wie dünkt euch um Christus, wessen Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sagte zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn, wenn er sagt: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis dass ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege? Wenn nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?, und niemand konnte ihm auf sein Wort antworten.« (Mt 22,41–46)

Auch meldete ich ihnen von dem Vorbild Melchisedeks und von dem letzten Kapitel in der Offenbarung, dass er die Wurzel Davids sei; solches wollten sie nicht hören, sondern blieben auf ihrem stummen Text. Als ich nun hörte, dass sie ihr Unrecht nicht bekennen wollten, sagte ich: Wollt ihr von der Menschwerdung oder von einigen Glaubenssachen reden, so kommt vor das Stadthaus. Da sagte Polet: Wer sollte dort urteilen, wer Recht oder Unrecht habe? **Joos:** Diese guten Herren. **Polet:** Sie verstehen die Schrift nicht. **Joos:** Sie verstehen sie gut genug für euch, um hier oder in dem Rathaus zu disputieren, so müssen sie dieselbe auch genug verstehen, wenn vor dem Rathaus disputiert werden soll. Verstehen sie aber die Schrift nicht, so sollten sie sich billig schämen, dass sie Richter über diese Sache sind. Es trug sich viel zu, dass ich ihre Vernunftgründe in eine Handvoll Papier nicht schreiben könnte. Ich befehle alle lieben Freunde und alle Brüder und Schwestern in dem Herrn in die Hände des Herrn, und bitte sie alle, dass sie sich vorsichtig waffnen wollen, denn es ist nötig, und wenn sie dahinkommen, wo ich bin, dass sie sich nicht ins Disputieren wagen, denn wenn es möglich wäre, sie würden uns von der Wahrheit abziehen. Ich berichte euch, dass ich wohlgemut bin, da ich die Freude und den Trost, den ich habe, nicht

beschreiben könnte; ich hoffe, dass das Ablegen meines Leibes das Siegel dieses Briefes sein wird. Dazu wolle mir der Herr seine Gnade geben, damit sein Name dadurch gepriesen werden möge, denn ich suche sonst nichts als des Herrn Ehre. Mehr nicht, bleibt dem Herrn befohlen und dem Wort seiner Gnade. Bittet den Herrn für mich, ich will den Herrn gerne für euch bitten.

*Ist Christus Davids Sohn, ursprünglich zu verstehen,
Wie wird ursprünglich er denn Gottes Sohn genannt?
Zwei Väter eines Sohnes hat man niemals gesehen;
Drum wird für Gottes Sohn (wie billig) er erkannt.*

2.10 Weynken von Monickendam, im Jahr 1527

Weynken, Nicolaus' Tochter, von Monickendam, eine Witwe, wird in Haag, am 20. November im Jahr 1527, getötet und verbrannt.

Am 15. November 1527 ist Weynken, Nicolai Tochter, von dem Schloss zu Worden nach den Haag gefänglich gebracht worden, wohin auch der Graf von Hochstraßen, Statthalter in Holland, den 17. Tag desselben Monats gekommen ist. Den 18. Tag ist die vorgenannte Weynken vor den Statthalter und den ganzen Rat von Holland gestellt worden. Dort fragte sie eine Frau: Hast du diese Nacht bei dir beratschlagt und dich über die Dinge bedacht, welche meine Herren dir vorgelegt haben? **Antwort:** Was ich geredet habe, dabei bleibe ich fest. **Frage:** Wenn du nicht anders redest und dich von der Verführung abwendest, so wird man dir einen unerträglichen Tod bereiten. **Antwort:** Ist euch diese Gewalt von oben gegeben, so bin ich bereit zu leiden (*Joh 19,11*). **Frage:** Fürchtest du denn nicht den

Tod, welchen du nicht geschmeckt hast? **Antwort:** Das ist wahr; aber ich werde niemals den Tod schmecken, denn Christus spricht:

»So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken in Ewigkeit.« (Joh 8,51)

Der reiche Mann hat den Tod geschmeckt und wird ihn schmecken in Ewigkeit (*Lk 16,23*). **Frage:** Was hältst du von dem Sakrament?

Antwort: Ich halte euer Sakrament für Brot und Mehl, und wenn ihr solches für einen Gott haltet, so sage ich, dass es euer Teufel sei.

Frage: Was hältst du von den Heiligen? **Antwort:** Ich kenne keinen andern Mittler als Christus (*1Joh 2,1*). **Frage:** Wenn du hierbei bleibst, so musst du sterben.

Antwort: Ich bin schon gestorben (*Gal 2,20*). **Frage:** Wie kannst du denn reden, wenn du gestorben bist?

Antwort: Der Geist lebt in mir, der Herr ist in mir, ich bin in ihm (*Joh 14,20*). **Frage:** Willst du einen Beichtvater haben oder nicht?

Antwort: Ich habe Christus, diesem beichte ich; wenn ich noch jemand erzürnt habe, so will ich denselben gern um Verzeihung bitten.

Frage: Wie hast du diese Meinung erlernt und wie bist du dazu gekommen? **Antwort:** Der Herr ruft alle Menschen zu sich; so bin ich auch eins von seinen Schafen, darum höre ich seine Stimme (*Joh 10,27*).

Frage: Bist du denn allein berufen? **Antwort:** Nein, denn der Herr ruft alle zu sich, die beladen sind (*Mt 11,28*).

Nach vielen andern dergleichen Reden hat man Weynken abermals ins Gefängnis geführt, wo sie in den beiden folgenden Tagen von vielen Personen versucht und angefochten worden ist, nämlich von Mönchen, Pfaffen, Frauen und ihren nächsten Freunden. Unter anderem ist auch eine Frau aus Einfalt zu ihr gekommen und hat sie in folgender Weise beklagt: Liebe Mutter, kannst du nicht denken, was du willst und stillschweigen, so wirst du nicht getötet werden. Hierauf antwortete Weynken: Liebe Schwester! Es ist mir befohlen zu reden und ich fühle mich dazu gedrungen, darum kann ich nicht schweigen.

Frage: So bin ich besorgt, sie werden dich töten. **Antwort:** Ob sie mich morgen verbrennen oder in einen Sack stecken werden, achte ich nicht; wie es der Herr verordnet hat, so muss es geschehen, und nicht anders (*Mt 6,10*). Ich will bei dem Herrn bleiben. **Frage:** Wenn du nichts anderes getan hast, so hoffe ich, du werdest nicht sterben. **Antwort:** An mir ist nichts gelegen; aber, wenn ich von dem Saal herunterkomme, so kann ich mich des Weinens nicht enthalten, denn es jammert mich, dass ich sehen muss, wie alle solche klugen Männer so verblendet sind; ich will aber den Herrn für sie bitten.

Auch sind zwei schwarze oder Dominikanermönche zu ihr gekommen, von denen der eine ein Beichtvater, der andere aber ein Lehrer gewesen ist. Einer derselben hat ihr das Kreuz gezeigt und gesagt: Siehe, hier ist dein Herr und Gott. Sie antwortete: Das ist nicht mein Gott; es ist ein anderes Kreuz, wodurch ich erlöst worden bin, dieses ist ein hölzerner Gott, werft ihn ins Feuer und wärmt euch dabei. Der andere fragte sie am frühen Morgen ihres Todestages, ob sie nicht das Sakrament empfangen wollte, er wolle es ihr gerne darreichen. Sie sagte: Welchen Gott willst du mir geben, den, der vergänglich ist, welchen man um einen Heller oder Deut verkauft. Desgleichen sagte sie auch zu dem Paffen oder Mönch (welcher sich freute, dass er auf diesen Tag Messe gehalten hatte), dass er Gott aufs Neue gekreuzigt hätte. Hierauf sagte er: Es kommt mir vor, dass du ganz verirrt bist. Weynken antwortete: Dafür kann ich nichts, mein Herr, mein Gott, welchem Ehre, Lob und Dank in Ewigkeit sei, hat mir es so gegeben. **Frage:** Was hältst du von dem heiligen Öl? **Antwort:** Öl ist gut auf dem Salat, auch deine Schuhe damit zu schmieren (*1Tim 4,4*).

In der Mitte der Woche brachte man sie vor Gericht, und als sie nun in den Saal kam, trat der Mönch zu ihr, hielt ihr das Kreuz vor das Angesicht und sagte: Widerrufe doch, ehe das Urteil gefällt wird! Aber Weynken kehrte sich vom Kreuz ab und sagte: Ich bleibe bei

meinem Herrn, bei meinem Gott; es wird mich weder Tod noch Leben von ihm scheiden (*Röm 8,38*). Als sie vor dem Richter stand, sagte der Mönch ihr ins Ohr: Fall auf deine Knie und bitte den Herrn um Gnade! Sie antwortete: Schweige nur, habe ich dir nicht gesagt, dass du mich von meinem Herrn nicht abziehen wirst? Der Diakon von Naaldwyk, welcher Unterkommissarius und Ketzermeister war, hat das Urteil in Latein vorgelesen, und als er solches ins Deutsche verdolmetschte, sagte er mit kurzen Worten, dass sie in ihrem Glauben in Ansehung des Sakramentes irrig zu sein befunden worden sei, und da sie unbeweglich dabei bliebe, so habe er beschlossen, dass sie eine Ketzerin sei, worauf er die Weynken den weltlichen Händen übergab, mit der Erklärung, dass er in ihren Tod nicht einwillige. Hierauf ist er mit seinen beiden Beisitzern, welches gleichfalls geistliche Männer gewesen sind, aus dem Rat gegangen.

Sodann wurde vom Gerichtsdienner abgelesen, dass sie, wie man sagt, halsstarrig befunden worden sei, was nicht ungestraft bleiben könne, dass sie daher zu Asche verbrannt und alle ihre Güter aber dem gemeinen Schatz heimgeschlagen werden sollen. Hierauf sagte Weynken: Ist nun alles geschehen? Ich bitte euch alle, falls ich jemanden misshandelt oder erzürnt habe, dass ihr mir dieses vergeben wollt. Hierauf sprach der Mönch zu ihr: Küsse nun deinen Herrn und Gott einmal. Sie antwortete: Dieses ist nicht mein Herr. Als sie die Ratskammer verließ, sprach der Mönch zu ihr, sie sollte unsere liebe Frau um ihre Fürbitte anrufen. Sie antwortete: Unsere Frau ist in Gott wohl zufrieden. **Mönch:** Rufe sie an! **Weynken:** Wir haben Christus, welcher zur rechten Hand des Vaters sitzt, dieser bittet für uns. Als sie nun vom Saal kam und zum Galgen oder Gericht ging, sagte der Mönch: Sieh einmal deinen Herrn an, der für dich gestorben ist! **Weynken:** Das ist nicht mein Herr, mein Gott; mein Herr Gott ist in mir und ich bin in ihm. **Mönch:** Sieh dich um, willst du alle diese Schäflein verurteilen und sind sie alle verdammt? **Weynken:**

Nicht alle, das Gericht kommt Gott zu. **Mönch:** Fürchtest du dich denn nicht vor dem strengen Urteil Gottes? **Weynken:** Gott kommt nicht, um die Sünder zu verdammen, sondern um ihnen Frieden zu geben. **Mönch:** Fürchtest du nicht das Urteil Gottes, welches du im Feuer wirst leiden müssen? **Weynken:** Nein, denn ich weiß, wie ich mit meinem Herrn daran bin. Auf dem Gerüst oder Schafott stand eine Person neben Weynken, die sprach zu ihr: Mutter, wende dich zum Volk und bitte dasselbe, dass es dir vergibt, wenn du jemanden beleidigt hast; dieses tat sie. Hierauf hat sie dem Scharfrichter geholfen, das Pulver in den Busen zu stecken. Auch hier versuchte sie der Mönch mit dem Kreuz, welches sie aber mit der Hand von sich stieß, sich umwandte und sagte: Was versuchst du mich? Mein Herr, mein Gott ist hier oben. Dann ging sie fröhlich wie zu einer Hochzeit; auch hat sich ihr Angesicht keineswegs vor dem Feuer entsetzt. Der Mönch sagte ferner zu ihr: Willst du nicht standhaft bei Gott bleiben? **Weynken:** Ja, gewiss! **Mönch:** Nun musst du ohne Verzug ins Feuer gehen, widerrufe jetzt noch! **Weynken:** Ich bin wohl zufrieden; des Herrn Wille muss geschehen. **Mönch:** Das ist nicht des Herrn Wille; Gottes Wille ist deine Heiligung. Der Scharfrichter sprach: Mutter, bleibe bei Gott und lass dich nicht von Gott ziehen. Unterdessen ging die fromme Heldin allein und unerschrocken zur Bank und begab sich zum Pfahl, an welchem sie verbrannt werden sollte und sagte: Steht auch die Bank fest, werde ich nicht fallen? Hierauf hat der Scharfrichter die Stricke zubereitet, womit sie erwürgt werden sollte; die Frau band ihr Halstuch oder Schleier ab und legte den Strang um ihren Hals. Hierauf rief der Mönch: Liebe Weynken, willst du auch gerne als eine Christin sterben? **Antwort:** Ja, ich will. **Frage:** Entsagst du aller Ketzerei? **Antwort:** Ja. **Mönch:** Das ist gut; ist es dir auch leid, dass du geirrt hast? **Weynken:** Ich habe zwar früher geirrt, solches ist mir leid; dieses aber ist kein Irrtum, sondern der rechte Weg, und ich bleibe bei Gott. Als sie nun so geredet hatte,

hat der Scharfrichter angefangen, sie zu erwürgen und als sie dieses fühlte, schlug sie die Augen nieder und schloss sie zu, als ob sie in einen Schlaf gesunken wäre. Sie hat den Geist am 20. November des Jahres 1527 aufgegeben.

2.11 Andreas Samuel und Dirk Pieterß, im Jahr 1546

Die Verantwortung und das Glaubensbekenntnis von Andreas Samuel und Dirk Pieterß, welches sie zu Amsterdam vor den Verordneten abgelegt und im Jahr 1546 mit ihrem Tod befestigt haben.

Gesegnet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, in Ewigkeit, Amen. Hört mein Bekenntnis an, ihr Fürsten dieser Welt. Zuerst haben sie mich nach meinem Glauben gefragt, worauf ich ihnen geantwortet habe: *»Es kam ein Schriftgelehrter zum Herrn und fragte ihn: Meister, welches ist das größte Gebot? Und der Herr sagte zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften und deinen Nächsten wie dich selbst lieben, das ist das größte Gebot, und außer diesem ist kein anderes Gebot; und der Schriftgelehrte antwortete: Du hast in der Tat wohl geantwortet, dass ein Gott sei und dass denselben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften lieben, den Nächsten aber wie uns selbst lieben, mehr sei als Brandopfer oder irgendein anderes Opfer.«* Sie sagten darauf, wir wissen, dass ein Gott sei; glaubst du aber auch, wenn der Priester vor dem Altar steht, dass Gott unter seinen Händen sei? Hierauf habe ich mit nein geantwortet. Stephanus sagte: *»Siehe, ich sehe den Himmel offen und*

des Menschen Sohn zur Rechten des allmächtigen Vaters stehen. «
 Darauf haben sie abermals gesagt: So glaubst du also nicht, dass er darin sei? Ich habe geantwortet: Ich glaube es nicht. **Frage:** Uns ist gesagt, dass, als euer Prediger an der einen Seite der Straße, ihr aber zu dreien an der andern Seite gewesen seid, ihr weder ihm noch dem Sakrament einige Ehre erwiesen hattet; ist dem so? **Antwort:** Ja. **Frage:** Warum habt ihr das getan? **Antwort:** Ich will es sagen, meine Herren! Der Herr sagte durch den Propheten Jesaja:

*»Sie haben ihrer Hände Werk angebetet, welche ihre Finger gemacht haben; da bückt sich das Volk, da demütigen sich die Junker, das wirst du ihnen nicht vergeben.«
 (Jes 2)*

Frage: Hast du es um deswillen getan, weil es von Menschenhänden gemacht ist? **Antwort:** Ja, um deswillen, meine Herren! Damit ich dadurch meinen Herrn und meinen Gott nicht erzürnen möchte. **Frage:** Wie lange ist es, dass du das letzte Mal zur Beichte gegangen bist? **Antwort:** Wohl zwei oder drei Jahre. **Frage:** Warum das? **Antwort:** Weil der Herr gesagt hat: *»Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.«* **Frage:** Hast du solches um deswillen getan? **Antwort:** Ja, um deswillen. **Frage:** Wohlan, wie lange bist du nicht zum Sakrament gegangen? **Antwort:** Auch wohl in zwei oder drei Jahren nicht. **Frage:** Warum das? **Antwort:** Weil Paulus, *Eph 5,27*, sagt: Christus hat ihm eine Gemeinde dargestellt, die weder Flecken noch Runzeln habe, sondern dass sie heilig und unsträflich sein sollte. **Frage:** Tatest du solches um deswillen, weil du dessen nicht würdig bist? **Antwort:** Ja, denn ich habe Runzeln und Flecken. **Frage:** Was hältst du von der heiligen Kirche? **Antwort:** Ich weiß von keiner heiligen Kirche, als von der Gemeinde der Apostel, von der Christus der Eckstein ist. **Frage:** Das wissen wir wohl, dass es damals eine heilige Kirche war. **Antwort:**

Kann denn auch ein anderer Grund gelegt werden, als der gelegt ist? Paulus sagte im Brief an die Galater:

»Es wundert mich, dass ihr euch so bald abwenden lasst von dem, der euch berufen hat in die Gnade Jesu Christi, zu einem anderen Evangelium, so doch kein anderes ist, ohne dass etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verdrehen. Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch das Evangelium würde anders predigen, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht. Predige ich denn jetzt Menschen oder Gott zu Dienst? Oder gedenke ich Menschen gefällig zu sein? Wenn ich Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht; denn das Evangelium das ich predige, ist nicht menschlich, denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernt.« (Gal 1)

Ferner sagte er zu den Korinthern: *»Ich hielt mich nicht dafür, dass ich etwas wüsste unter euch, als allein Jesus Christus den Gekreuzigten.«* **Frage:** Wohl, was hältst du von Maria, der Mutter Gottes? **Antwort:** Viel, denn sie hat sich vor dem Herrn gedemütigt und ist durch ihre Demuterhoben worden. **Frage:** Du hast wohl geantwortet. Was hältst du von dem Fegefeuer? **Antwort:** Ich weiß sonst von keinem Weg, als von zwei Wegen. **Frage:** Kennst du auch wohl euren Prediger? **Antwort:** Ich kenne ihn wohl vom Sehen, aber ich habe ihn niemals angeredet, und er auch mich nicht. **Frage:** Warum hast du ihn nicht gehört? **Antwort:** Weil Jakobus sagt:

*»Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.«
(Jak 1)*

Frage: Wohl, was hat er denn gesagt? **Antwort:** Ich habe sagen gehört, dass er gesagt haben soll, dass der Mensch allein durch den

Tod Christi nicht selig werden könne. **Frage:** Hat er denn daran übel geredet? **Antwort:** Ja, denn Paulus sagt: *»Durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Moses gerecht werden, wer aber an diesen glaubt, der ist gerecht.«* **Frage:** Man weiß das wohl, dass man durch das Gesetz nicht selig werden könne. **Antwort:** Petrus sagt, dass den Menschen kein anderer Name gegeben sei, wodurch sie selig werden können, als nur der Name Jesus Christus. **Frage:** Wohl, wie lange ist es, dass du getauft worden bist? **Antwort:** Als ich zu meinen Jahren gekommen bin. **Frage:** Bist du denn mit dieser Taufe zufrieden, dass du dadurch selig werden kannst? **Antwort:** Ja, ich glaube durch den Tod Jesu Christi selig zu werden. **Frage:** Wir müssen dennoch wissen, ob du glaubst, dabei selig zu werden. **Antwort:** Ich glaube, durch den Tod Christi selig zu werden. **Frage:** Wenn du dazu kommen könntest, würdest du dich nicht mehr taufen lassen? **Antwort:** Das weiß ich nicht, denn Gott weiß beides, das Wollen und das Vollbringen. **Frage:** Wir wollen aber doch wissen, ob du die Taufe, die du in der Kindheit empfangen hast, für die rechte Taufe hältst, oder die, welche auf den Glauben geschieht. **Antwort:** Willst du solches deutlich wissen? Es steht geschrieben, dass der Herr zu seinen Aposteln gesagt hat: *»Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Kreaturen, wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, soll verdammt werden.«* Ferner sagten die Männer zu Petrus und den Aposteln: *»Was sollen wir tun, dass wir selig werden? Tut Buße, sagt er, und es lasse sich ein jeglicher taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, welche euch und euren Kindern verheißen ist und allen denen, die ferne sind, welche Gott unser Herr hinzurufen wird. Ferner bezeugt er mit vielen andern Worten und sagt: Lasst euch helfen von diesen unartigen Leuten. Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen und wurden auf diesen Tag an dreitausend Seelen dazu*

getan; sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und in dem Brotbrechen und im Gebet, und es kam auf alle Seelen eine Furcht und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hielten alle Dinge gemeinschaftlich. Ihre Güter und Habe verkauften sie und teilten sie unter alle, je nachdem jedermann Not hatte, und sie waren täglich und stets beieinander einmütig im Tempel und brachen das Brot hin und her in den Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit demütigem Herzen und hatten Gnade bei allem Volk.»

Frage: Hier sagst du selbst, dass die Apostel in den Tempel gegangen seien? **Antwort:** Ja, das ist wahr, das war ein Tempel, den Gott zu bauen befohlen hat.

Frage: Die Apostel gingen aber aus zu lehren, wohin gingen sie denn zu lehren? **Antwort:**

Wo sie hinkamen, da gingen sie in die Schulen und predigten das Evangelium Christi. **Frage:** Wir haben gehört, dass du auch lehrst, wo du hinkommst.

Antwort: O Herr! Was sollte ich predigen? Es kann wohl sein, dass wir das Evangelium untereinander gelesen haben.

Frage: Wo habt ihr dasselbe miteinander gelesen? **Antwort:** Das weiß ich nicht. **Frage:** Wie sollst du das nicht wissen, mit welchen

du es gelesen hast? **Antwort:** Wie sollte ich das wissen, bald mit dem einen, bald mit dem andern. Hierauf haben sie viele genannt und gesagt.

Frage: Kennst du diese und jene wohl? **Antwort:** Ja, ich kenne sie wohl. **Frage:** Hast du keine Bücher von Menno Simons und David Joris?

Antwort: Nein, ich habe keine Bücher zu Hause, als eine Bibel, ein Testament und ein Büchlein vom Glauben. Darauf haben sie mancherlei gefragt und gesagt, es sei so viel gesagt worden,

dass wir hier und da gepredigt hätten; es wäre auch keine Stadt, wo wir gewesen sind, oder sie wüssten es besser, als ich es selbst wüsste.

Nun, meine lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, die mächtig ist, euch zu stärken und zu bewahren und euch das Erbe aller Heiligen zu geben; darum sehe jeder zu, dass

er nicht so vermessen und stolz sei und Wasser in den Brunnen des Lebens gieße, denn der Herr sagt:

»Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater, der mich gesandt hat, ziehe, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag.« (Joh 6,44)

Es steht geschrieben in den Propheten: Sie werden alle von Gott gelehrt sein; wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir. Nicht, dass jemand den Vater gesehen hätte; darum, liebe Brüder und Schwestern, lasst uns Gott einmütig um Weisheit bitten, gleichwie der Apostel Jakobus uns lehrt, und uns vor dem Sauer Teig der Pharisäer und Sadduzäer hüten, welcher Heuchelei oder Scheinheiligkeit ist; darum lasst uns dem obersten Herrn und Hirten Christus nachfolgen, und ihm, vor Gott dem Vater, Lob und Dank sagen, welchem allezeit Preis und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit sei. Amen.

2.12 Jannyn Bueskyn, im Jahr 1550

Ein Brief von Jannyn Bueskyn (welchen man Hans Käs-Kaufer nannte), in Berwicke geboren, welchen er zu Gent in seiner Gefangenschaft im Jahr 1550 geschrieben hat

Einen seligen Wandel, einen lebendigen und geistlichen Glauben, Hoffnung und ein wahrhaftiges evangelisches Vertrauen zu Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus, unserem einigen Helfer und Seligmacher, wünsche ich meinen geliebten Freunden zu einer fröhlichen Botschaft und zum freundlichen Gruß, damit ihr durch diesen Glauben und durch dieses Vertrauen zu Gott in einem neuen reinen Leben aufwachsen mögt, welches Leben man in dem heiligen

Evangelium verspürt und in reichem Maß antrifft. O wie selig sind diejenigen, die sich nach dem Inhalt des Evangeliums reinigen und heiligen, ohne welche Reinigung oder Heiligung niemand weder Gott noch den Herrn sehen wird. Folgt dem Rat Jesu, welcher sagt: Forscht in der Schrift; ich habe auch sonst nichts getan, gleichwie ich und meine Mitgefangenen vor den Herren des kaiserlichen Rates bekannt haben; darum können sie uns mit Gründen der Wahrheit nicht beschuldigen. Sie haben uns, einen nach dem andern, gefragt, und zwar mich zuerst, ob ich getauft wäre. Ich sagte: Ja, meine Herren. **Frage:** Wie lange ist es? **Antwort:** Vier Jahre, meine Herren. **Frage:** Was hältst du von der Taufe in deiner Kindheit? **Antwort:** Gar nichts, meine Herren. **Frage:** Von den Sakramenten der Priester? Glaubst du nicht, dass Fleisch und Blut darin sei und dass es Gott sei? **Antwort:** Nein, meine Herren; wie sollte solches Fleisch und Blut Gott sein? (sagte ich zu den Priestern Isabels) Legt davon diese Tafel voll, ich will sie alle wegblasen, dass es stäubt; deshalb sind es keine Götter; man kann Gott nicht betasten oder auf eine leibliche Weise essen. Hierauf fragten sie mich, ob ich dabei bliebe. Ich sagte: Ja, meine Herren, bis man mich mit der Schrift eines Besseren überzeugt. So hat man mich von dem Rat hinweggeführt und einen anderen zur Stelle gebracht; es haben aber ihrer zehn dasselbe Bekenntnis abgelegt, unter welchen einer nicht getauft ist, der aber gleichwohl bekannt hat, dass es recht und gut sei; er sagte auch, dass er einmal bei einem Lehrer gewesen sei, um getauft zu werden. Hierauf fragten ihn die Herren: Warum taufte er dich denn nicht? Da antwortete die Person, die noch ein junger Geselle und ein freundliches Kind war: Meine Herren, als mir der Lehrer den Glauben vorlegte und mich untersuchte, merkte er wohl, dass ich noch jung an Verstand wäre und befahl mir, ich sollte die Heilige Schrift noch mehr untersuchen; aber ich beehrte, dass es geschehen möchte. Da fragte er mich, ob ich auch wüsste, dass die Welt solche

Menschen töte und verbrenne. Ich sagte: Ich weiß es wohl. Er aber sagte zu mir: Darum bitte ich dich, dass du noch Geduld hast, bis ich wiederkomme; durchforsche die Schrift und bitte den Herrn um Weisheit, denn du bist noch jung an Jahren; so sind wir voneinander geschieden. Es fragten hierauf die Herren: Es ist dir denn leid, dass du nicht getauft bist? Er sagte: Ja, meine Herren. Da fragten sie ferner: Wenn du aber nicht gefangen genommen wärst, würdest du dich taufen lassen? Er sagte: Ja, meine Herren. Da wurde er aus dem Rat geführt. Nun seht, liebe Freunde, dies sind schöne Zeichen und Wunder; tut eure Augen auf, da solche junge Menschen für die Wahrheit ins Gefängnis, ja, in den Tod gehen. Wir haben den Herren gesagt, sie sollten alle ihre Gelehrten herbeibringen, wir wollten ihnen mit der Wahrheit beweisen, dass sie alle falsche Propheten seien, und dass sie die Welt fast 1300 Jahre mit ihrer Falschheit betrogen hätten, wollten auch lieber öffentlich auf einer Schaubühne mitten auf dem Markt mit ihnen handeln als im Winkel; aber die Pfaffen wenden alle Mühe an, solches zu verhindern. Also haben wir alle Gelehrten in ihrer Ratsversammlung, vor allen Herren des Rates, zum Wortstreit aufgefordert, wobei auch vier der vornehmsten, gelehrtesten Pfaffen von Gent zugegen waren; solches alles habe ich angehört, denn ich bin mit dabei gewesen.

Darum forschet in der Schrift, welche der Herr euch zu untersuchen gebietet und euch befiehlt, danach zu tun bei Strafe der Verdammnis eurer Seelen und in das ewige Feuer geworfen zu werden, wo ewiges Weinen der Augen und Knirschen der Zähne sein wird. Solche Schriften verbieten euch die Pfaffen zu lesen, und haben darauf die Strafe gesetzt, dass ihr hier euer Leben lang von allen Menschen gehasst und euer Leib an einem Pfahl verbrannt werden soll, was bald geschehen ist, wie man sieht. Darum folgen wir lieber dem nach, was der Herr gebietet, obgleich wir eine kleine Zeit Schmach tragen und von den Menschen aus dieser armseligen Welt verstoßen sind;

wir ruhen aber lieber in dem Herrn, als dass wir tun sollten, was die Menschen gebieten, und nachher in Ewigkeit in der abscheulichen Hölle Gottes Feind zu sein. Darum forschet in der Schrift mit lauterem Herzen nach Gott; der Herr wolle euch Verstand geben. Der Herr sei mit euch; meine Liebe wünsche ich euch.

Von mir, Jannyn Bueskyn, um des Zeugnisses Christi willen zu Gent gefangen. Ich wünsche die Seligkeit allen denen, welche den Herrn mit ungeheucheltem Herzen suchen. Geschrieben im Dunkeln mit schlechten Gerätschaften.

2.13 Jakobus Dosie zu Leeuwarden

Auch ist es geschehen, dass zu einer gewissen Zeit, von welcher wir keine bestimmte Nachricht haben finden können, ein Jüngling namens Jakobus Dosie, von welchem berichtet wird, dass er ungefähr 15 Jahre alt gewesen ist, zu Leeuwarden in Friesland um der Wahrheit des heiligen Evangeliums willen in Verhaft genommen worden sei; der wundertätige Gott aber hat durch den Heiligen Geist seine Kraft an diesem Jüngling bewiesen, und aus dem Mund dieses jungen Kindes sich sein Lob zubereitet; denn als zu einer gewissen Zeit der Herr und die Frau von Friesland mit vielen Herren und Edelfrauen zu Leeuwarden versammelt waren, so haben sie diesen gemeldeten Jakobus vor sich rufen lassen, haben mit ihm geredet und ihn untersucht, ob er mit irgendeiner Ketzerei besudelt wäre; aber der getreue Gott hat ihm nach seiner Verheißung solche Sprache und Weisheit gegeben, welcher sie nicht widerstehen noch sie dämpfen konnten. Nach wenigen Worten ist der Herr von Friesland seines Wegs gegangen (weil das Volk auf ihn wartete), die Frau von Friesland aber ist durch ihn, wie es scheint, bewegt worden, hat mit ihm geredet und ihn gefragt, warum er in seinen jungen Jahren so hart

gefangen und gebunden sei. Jakobus antwortete: Dieses ist allein darum geschehen, weil ich an Christus glaube, ihm allein anhängen und ihn nicht verleugne. Die Frau fragte ihn: Gehörst du nicht zu dem Volk, welches sich wiedertauften lässt und in unserm Land so viel Übles tut, Aufruhr erweckt, zusammenläuft und sagt, dass es um des Glaubens willen vertrieben sei, welches sich selbst rühmt, die Gemeinde Gottes zu sein, und doch ein arger Haufen ist, der unter dem Volk großen Aufruhr macht? Jakobus: Meine Frau, ich kenne keinen von diesem aufrührischen Volk, auch gehöre ich solchem nicht zu, sondern wir wollen vielmehr, nach Unterweisung der Schrift, unseren Feinden behilflich sein und dieselben, wenn sie hungrig und durstig sind, mit Speise und Trank sättigen, auch dieselben keineswegs mit Rache oder Gewalt beleidigen. Eine andere sprach: Hättet ihr nur die Gewalt, man würde es wohl sehen. Jakobus sprach: Ach nein, meine Frau, glaube mir, wäre es unter uns erlaubt, den Bösen mit dem Schwert zu widerstehen, so sollst du wissen, dass mich keine sieben Männer hätten hierher bringen mögen, und dass ihr mich nicht in eure Hände gebracht haben solltet; denn hierzu sollte sich noch wohl Gewalt gefunden haben. **Die Frau:** Ich weiß, dass dergleichen Sekten sind, welche sehr boshaft sind, das Volk verführen, auch ihre Güter und ihre Weiber gemeinschaftlich haben. **Jakobus:** Ach nein, meine Frau, solche bösen Dinge werden uns ohne unsere Schuld beigelegt, und daraus sucht man Veranlassung zu nehmen, uns zu verfolgen; aber wir müssen solches alles leiden und mit Geduld ertragen. **Die Frau:** Waren es nicht eure Leute, welche zu Amsterdam und Münster, zur großen Schande und Unehre, das Schwert gegen die Obrigkeit ergriffen haben? **Jakobus:** Ach nein, meine Frau, denn jene haben sehr geirrt, wir aber halten solches für eine teuflische Lehre, wenn man sich der Obrigkeit mit dem äußerlichen Schwert und mit Gewalt zu widersetzen sucht, und wollen lieber von derselben Verfolgung und den Tod, mit allem, was

uns auferlegt wird, ertragen. **Die Frau:** Gleichwohl wird solches euch zugeschrieben, und diejenigen, welche Aufruhr erwecken, tun sehr übel; wiewohl ich das, was du hierüber sagst, gern glaube.

Jakobus: Meine Frau, findet man nicht viele dergleichen Nachrichten, wie die bösen Menschen selbst von den Aposteln und der ganzen Christenschar übel geredet und die Obrigkeit mit vielen bösen Dingen zur Rache gegen sie zu bewegen gesucht haben, und gleichwohl nur alles erlogen. **Die Frau:** Glaubst du denn nicht, dass sie alle verdammt sind, welche nicht auf eure Weise getauft sind? **Jakobus:** Ach nein, meine Frau; denn es kommt Gott allein zu, sie zu richten; er wird auch einem jeden nach seinen Werken lohnen, wie solches in vielen Stellen der Schrift deutlich zu ersehen ist; auch ist das Wasser nicht kräftig genug, uns von Sünden zu reinigen, gleichwie Petrus sagt, sondern es ist allein ein Zeichen allen Gehorsams. **Die Frau:** Sage mir, könnt ihr auch noch sündigen, nachdem ihr getauft seid? **Jakobus:** Ja, meine Frau, denn solches ist deutlich aus den Worten von Paulus zu ersehen, indem wir noch mit einem schwachen, sündhaften Leib umgeben sind und auf mancherlei Weise sündigen; aber wir müssen denselben beständig kreuzigen und töten, und die Werke des Fleisches nicht ausüben oder vollbringen, sonst verdammt uns die Gerechtigkeit Gottes zum ewigen Tod. **Die Frau:** Worin bist du denn nicht einig mit dem Ketzermeister? Lass es mich einmal hören. **Jakobus:** Meine Frau, weil ich seiner Lehre nicht beistimmen will, es sei denn, dass er mir deutlich beweise, dass dieselbe mit Gottes Wort in allen Stücken wohl übereinstimme, sonst wird seine Arbeit verloren sein; denn mein Glaube ist allein auf das reine Wort Gottes gegründet. Was aber den Gebrauch der Kindertaufe betrifft, so widersprechen wir derselben mit Grund, weil es kein Befehl des allmächtigen Gottes, sondern nur eine menschliche Erfindung ist, indem die jungen Kinder von den Umständen der Taufe, und was darin erfordert wird, keine Erkenntnis haben noch den Unterschied wissen,

sondern Christus, welcher diesen Unschuldigen günstig gewesen ist, hat ihnen, ohne dass sie es selbst begehrten, das Reich Gottes aus Gnaden zugesagt. Meine Frau, ich finde, dass außerdem das Papsttum mit vielen Irrtümern behaftet ist, denn ihre Meinung ist auch, dass Christus in das Brot komme oder dass er dasselbe in sein Fleisch und Blut verwandle, was wir keineswegs glauben, sondern für einen groben Irrtum und Unverstand halten. Wir glauben dagegen, dass Christus wahrhaftig gen Himmel aufgefahren sei und zur Rechten seines Vaters sitze; also glauben wir nicht, halten auch nicht dafür, dass irgendeine Seligkeit in ihrem Mehl, in ihrer Messe, in dem Fegefeuer oder allem ihrem Totendienst, und was dergleichen Menschengedichte mehr sind, enthalten sei, deren es sehr viele gibt, die alle in der Heiligen Schrift nicht bekannt sind, sondern von derselben ausgeschlossen werden. Im Gegenteil rufen wir Gott allein an und suchen unsere Seligkeit in ihm und nicht in irgendeiner Kreatur, damit wir Gott diese Ehre, die ihm gebührt, nicht rauben, und dieselbe irgendeiner seiner Kreaturen oder Geschöpfe geben.

Als er zu dem Vorsteher der Klöster kam, hat dieser ihm gesagt: Willst du denn nicht an das Sakrament glauben, welches doch Christus selbst eingesetzt hat? **Jakobus:** Paulus sagt, dass das Brot zu seinem Gedächtnis gebrochen werde, und der gesegnete Kelch die Gemeinschaft des Blutes Christi sei. Damit hat er seine Reden geendigt.

Die Frau: Das halte ich an dir für das Ärgste, dass du nicht zugehen willst, dass man die Kinder taufen soll, denn ganz Deutschland und alle Königreiche halten euer Tun für Ketzerei. **Jakobus:** Meine Frau! Solches ist ja die Wahrheit, dass wir überall verachtet sind und uns (gleichwie der apostolischen Schar) von aller Welt widersprochen wird, aber denkt nicht, dass um deswillen alle solche am Jüngsten Tag verdammt werden. **Die Frau:** Mein liebes Kind, ich bitte dich, tritt doch auf unsere Seite und bekehre dich, so wirst du dieser Last

entledigt, und ich verheiße dir, dich wieder auf freien Fuß zu stellen. **Jakobus:** Meine Frau, ich bin sehr dankbar, dass du solche Gunst und Gewogenheit für mich hegst, aber ich will meinen Glauben nicht mit der Gunst eines sterblichen Menschen vertauschen, oder man müsste mir mit der Schrift beweisen, dass ich irrte, denn ich habe mich Gott (um sein Freund zu sein) ganz übergeben, worin ich zu leben und zu sterben hoffe. **Die Frau:** Mein Sohn, sieh einmal alle diese Menschen an, es jammert mich deiner und ich bitte dich sehr, lass dich doch deine Taufe gereuen und verharre nicht in deiner Verstocktheit. Solltest du (als ein so junges Kind) um deswillen sterben, so würde solches mir in meinem Herzen ein schweres Kreuz sein; darum Sorge, dass du wieder frei wirst und nach Hause ziehen kannst. **Jakobus:** Meine Frau, ich kann nicht finden, dass in meiner Taufe eine Missetat liegt, denn ich bin hierin nicht meiner eigenen, sondern der heiligen Einsetzung Jesu Christi nachgefolgt, und hätte ich einen andern und bessern Weg zum Reich Gottes finden können, so wäre solches nicht geschehen, denn ich war von ganzem Herzen geneigt, den Herrn, meinen Gott, zu suchen. **Die Frau:** Sollten sie denn alle irren, so viel gelehrte Männer, die vor dir gewesen sind, solltest du wohl so vermessen sein dürfen? **Jakobus:** Meine Frau, in Israel waren 400 Propheten gegen den einzigen Micha, welcher allein die Wahrheit geredet hat, und bei Wasser und Brot gefangen gesetzt war, aber solches hat der König Ahab, wiewohl zu spät, in seiner Not erfahren. Die Frau hat endlich gesprochen: Ich finde zwar bei dir viele gute Dinge, aber ich halte dafür, dass dein Hauptirrtum in der Taufe bestehe, und solches ist meiner Meinung nach nicht von Gott.

Auf solche Weise hat sie ihn oft zu sich kommen lassen; weil aber derselbe, der zwar jung an Jahren aber alt in der Bekenntnis Jesu Christi war, seinen Bau auf den Fels Jesus Christus gegründet hatte, so hat er alle listigen Anschläge des Satans (welche ihm

von dem Reich dieser Welt durch Strafe, Bedrohungen oder schöne Verheißungen widerfahren sind) mit dem Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist, tapfer abgewiesen. Als er nun Christus keineswegs verleugnen wollte, so ist er von den Herren der Finsternis vom Leben zum Tod verurteilt worden, und hat so den ungefärbten Glauben an die Wahrheit mit seinem Tod und Blut bezeugt und versiegelt, und so die Krone der ewigen Herrlichkeit aus Gnaden erlangt.

Siehe hiervon ein Liedlein in der goldenen Harfe, welches anfängt: Zu Leeuwarden auf einen Tag. . .

2.14 Bekenntnis des Claes de Praet, im Jahr 1556

Das Bekenntnis des Claes von Praet, als er zu Gent im Gefängnis lag, wo er um des Wortes des Herrn willen sein Leben ließ, zum Brandopfer vor dem Herrn, 1556.

Gnade und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus sei mit euch allen, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Gesegnet sei Gott und der Vater Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistigem Segen im himmlischen Wesen durch Christus, gleichwie er uns durch denselben auserwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, damit wir vor ihm heilig und unsträflich in der Liebe sein sollten. Ein jeder unter euch nehme seines Berufes wahr, womit er berufen ist, dass euch der Satan damit in eurer Prüfung nicht plage, und ermahne einer den andern ernstlich in der Liebe. Ich wollte euch wohl eine Ermahnung schreiben, aber ich habe dazu keine passende Zeit, denn der Stockmeister, welcher sich sehr vor

dem Diakon fürchtet, hält scharfe Wache bei mir; gleichwohl bin ich sehr geneigt, euch etwas von meinem Verhör und von den Bosheiten und erdichteten Lügen der Pfaffen zu schreiben, wodurch sie mich zu verdammen beabsichtigten; aber Gott sei Lob, dass er mir das Feld erhalten hilft. Dieses schreibe ich euch zu dem Ende, ob etwa dadurch jemand von denen, die noch jung sind, aufgemuntert werden möchte.

Als ich gefangen war, saß ich am fünften Tag sehr betrübt, bekümmert und schwermütig in meinem Herzen; das Fleisch war in großer Furcht; nun hatte ich an einen ganz andern Streit wegen Weib und Kinder; auch mit dem Satan hatte ich zu kämpfen, welcher mich umkreiste, um mich unter wunderlichen Anfechtungen zu verschlingen, was ich der Kürze wegen übergehen will. Den sechsten Tag vormittags aber kam der Stockmeister, befahl mir aus dem Gefängnis zu kommen und sagte: »Claes, komm herunter und folge mir,« und er ging voran. Mein Herz aber war mit Freude zu dem Herrn, meinem Gott, erfüllt, sodass all mein Druck und Drangsal von mir getrieben wurde, gleichwie der Staub mit Macht von der Straße getrieben wird. Da dachte ich: O gnädigster Gott! Nun merke ich, dass du treu bist in deinen Verheißungen. Herr, regiere meinen Mund nach deinen Verheißungen. Darauf führte er mich in eine Kammer, wo der Richter und zwei Gerichtsverwandte, nebst dem Amtmann und einem Mann mit einem großen Bart saßen, welcher ein großes Buch, um zu schreiben, hatte; sie sahen mich verwundert an, als ich in die Kammer kam; ich erwies ihnen große Ehrerbietung und grüßte sie sämtlich mit dem Frieden. Der Stockmeister stellte nur einen Stuhl hin und sagte: Claes, setze dich, so ist's gebräuchlich. Ich setzte mich also mit einem fröhlichen Gemüt und Herzen zu dem Herrn, meinem Gott, und dachte nicht an mich selbst, noch an etwas, das auf dieser Welt ist; da sagten sie: Bedecke dein Haupt. Ich entgegnete: Solches ziemt sich nicht wohl. Der Amtmann fragte mich:

Wie heißt du? Ich sagte: Claes de Praet. Da sagte er: Schreib dieses, und in dieser Stadt geboren. Darauf fragte mich der Schreiber: Bist du hier geboren? Ich erwiderte: Ich weiß es nicht anders. **Amtmann:** Wo hast du dich so lange aufgehalten, Claes, das letzte Mal, als du so lange von zu Hause warst? **Claes:** In Emderland. **Amtmann:** Was war deine Verrichtung daselbst? **Claes:** Ich erkundigte mich daselbst im Land, ob ich nicht einige Waren kaufen oder verkaufen, oder sonst etwas tun könnte, womit ich mein täglich Brot hätte verdienen können. **Amtmann:** Ja, die Brüder zu besehen, das höre ich wohl. **Claes:** Ja, Herr. **Amtmann:** Ja, Claes, hast du eine andere Taufe empfangen, als die du in deiner Kindheit empfangst, da du zum Christen gemacht wurdest? **Claes:** Ich erinnere mich dessen nicht, was in meiner Kindheit geschehen ist. **Amtmann:** Hast du keine Taufe empfangen, deren du dich erinnern kannst, Claes? **Claes:** Ja, Herr Amtmann. **Amtmann:** Wie lange ist es, dass solches geschehen ist? **Claes:** Ungefähr vier Jahre.

Da verwunderten sie sich alle sehr. Der Amtmann fragte mich noch einmal: Wie lange, sagst du? Der andere Ratsherr sagte: Ungefähr vier Jahre. Da sah mich der Amtmann sehr an und fragte, woher sie gewesen seien, die mit mir Umgang gehabt haben, und welche von meinen Brüdern auch getauft worden seien; ich erwiderte: Es ist nicht unsere Weise, einander zu fragen: »Woher bist du?« oder: »Wo wohnst du?« oder: »Wie heißt du?« oder: »Was tust du?« **Amtmann:** Ihr wollt es nicht wissen. **Claes:** Nein, Herr Amtmann. **Amtmann:** Das tut ihr, damit ihr niemanden in Ungelegenheiten bringt. **Claes:** Es ist wahr, Herr Amtmann; denn wir wissen wohl, dass man unserm Blut sehr nachstellt; deshalb hat uns der Herr erlaubt, vorsichtig zu sein wie die Schlangen. Da murrte der Amtmann über mich; sie redeten auch viel Latein untereinander. Danach fragte der Amtmann: Wo war es, wo du deine Taufe empfangen hast? **Claes:** zu Antwerpen. **Amtmann:** Wo daselbst? **Claes:** Zwischen St. Joris-

Pforte und der Koeper-Pforte. **Amtmann:** In welchem Haus? **Claes:** In einem kleinen neuen Häuslein. **Amtmann:** Welche Hantierung trieb man darin? **Claes:** Ich sah, dass man darin ein Handwerk trieb. **Amtmann:** Ja, Claes, wer war dabei? Es mussten Zeugen dabei sein, die Zeugnis gaben, dass du ein Bruder geworden bist. **Claes:** Es waren drei oder vier Personen dabei, die im Haus wohnten, und einer, der mich hineinführte. **Amtmann:** Wer war es, der dich hineinführte? **Claes:** Es war ein junger Mensch. **Amtmann:** Woher war er? **Claes:** Ich fragte ihn nicht. **Amtmann:** Wie viele sind dort mit dir getauft worden? **Claes:** Unserer drei. **Amtmann:** Woher waren sie? **Claes:** Ich fragte sie nicht. **Amtmann:** Welch Handwerk trieben sie? **Claes:** Wie es mir vorkam, so war der eine ein Maurergeselle. **Amtmann:** Wo wusste er dich zu finden, der dich dahin führte. **Claes:** Er hatte mir einen Tag bestimmt in der Koeper-Pforte. **Amtmann:** Wie wusstest du, ob der Täufer in der Stadt wäre? **Claes:** Ich habe, als ich meiner Kaufmannschaft nachging, zu verschiedenen Zeiten nach ihm gefragt, und da vernahm ich, dass er da wäre. **Amtmann:** Wo hast du gehört, dass er da wäre? Da sagte der Obrichter: Sie kennen sich alle untereinander. **Amtmann:** Wohnen sie noch in dem Häuslein, wo du getauft worden bist, oder weißt du es nicht? **Claes:** Bald darauf hat man sie alle verjagt. **Amtmann:** So weißt du nichts davon zu sagen, ist's nicht so? **Claes:** Der eine zog nach England, der andere wurde verbrannt; wo die andern hingekommen sind, weiß ich nicht. **Amtmann:** Wie war der Mann beschaffen, der dich taufte? **Claes:** Er schien mir ein unsträflicher Mann zu sein. **Amtmann:** Ja, Claes, wie weißt du von dem Mann, der dich taufte, ob er unsträflich gewesen sei? Darauf sagte einer von den Ratsherren: Er hat gesagt, er sei ihm wie ein unsträflicher Mann vorgekommen. Da sagte der Obrichter: Diese Leute predigen auch, ist es nicht so? Der Amtmann sagte zu ihm: Wir pflegten solches alles zu fragen, aber wir tun es nicht mehr. Darauf mutete die Glocke, dass der

Stockmeister kommen und mich abholen sollte. Das Obige schrieben sie auf. Der Schreiber fragte, welche Menschen von Gent ich zu Emden gelassen hätte. Darauf wollte ich ihm nicht antworten, weil es ihm nicht gehörte zu fragen. Da sagten die Ratsherren zu mir: Claes, wir wollen dir Männer senden, die dir den rechten Glauben lehren sollen. Claes: Ich hoffe den rechten Glauben zu haben; wollen sie mich nun darin stärken, so sollen sie mir angenehm sein; wollen sie mich aber davon abziehen, so begehre ich ihrer nicht. Sie sagten darauf im Ernst: Claes, höre sie, höre sie allezeit; ich dankte darauf den Ratsherren und dem Amtmann herzlich, weil sie Mühe mit mir hatten. Des Stockmeisters Diener sagten mir dann, ich sollte hinaufgehen, was ich auch tat; ich war aber nicht wenig bekümmert, weil sie mich nicht nach meinem Glauben gefragt hatten. Zwei Diener standen an der Tür und hörten mir zu; sie kamen hinauf und quälten mich mit mancherlei Dingen und sagten: So ein armes Blut, wie du bist, der du dein Leben dafür lassen willst; dein Weib und Kinder aber lässt du in der Not; es ist nicht wohlgetan, dass du den Stand der Ehe zerbrichst; denn Gott hat ihn selbst eingesetzt. Ich erwiderte: Ich breche meinen Ehestand nicht, beleidige auch nicht meine Frau, aber diejenigen sind schuld daran, welche mich von meinem Weib nehmen; diese sollten zusehen, was sie tun. Sie sagten: Ich sollte reden, sie wollten zuhören. Ich sagte: Solches hat mich Gott nicht gelehrt; ich ermahnte sie, sie sollten sich hüten und solches Blut nicht antasten oder sich daran beteiligen. Ich redete auch scharf mit ihnen, worauf sie weggingen und Gott baten, dass er mir verleihen wolle, was mir am Seligsten wäre.

Da saß ich nun allein im Gefängnis und der Satan kam, mich zu versuchen und setzte mir inwendig zu: Du armer Mensch! Bist du hier um deines Glaubens willen? Die Herren fragen dich nicht nach dem Glauben, sondern nach der Taufe, die du von einem solchen Mann empfangen hast, wie du wohl weißt; er quälte mich mit allem, was er

vorbringen konnte und sparte keine Mühe, um mich niederzuwerfen. Da dachte ich: O du böser Versucher! Du Mörder! Ich fühle wohl, dass du derselbe bist, der auch Petrus quälte, vor dem er auch uns gewarnt hat. Darum flüchtete ich zu Gott, fing ein geistliches Liedlein an, sang mit Freuden und wurde fröhlich und guten Mutes, weil ich mich durch diesen Sturm hindurch geschlagen hatte. In diesem Gefängnis brachte ich ungefähr zehn Wochen zu.

Darauf kam der Stockmeister und sagte: Claes, komm hierher, hier sind zwei bunte Krähen, und befahl mir nachdrücklichst, ich sollte mein Weib und meine Kinder bedenken; ich erwiderte: Darauf bin ich genug bedacht; aber Christus hat gesagt: *»Wer Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Weib und Kinder, ja, sein eigenes Leben um meines Namens willen nicht verlässt, der ist meiner nicht wert.«* Er sagte: Es ist wahr, wer es tun kann. Darauf führte er mich in eine Kammer, wo zwei Jakobiner waren; diese zogen ihre Kappe ab, und ich entblöbte auch mein Haupt. Sie boten mir einen guten Abend, und ich ihnen auch. Der eine fragte mich: Wie heißt du, mein Freund? Ich sagte: Claes, und fügte hinzu: Wie heißt du? Er erwiderte: Bruder Peter de Bäcker, und sagte mir, er sei beim Richter gewesen; derselbe habe begehrt, dass er kommen und mich im rechten Glauben unterweisen sollte. Ich sagte: Solchen habe ich von Gott empfangen. **Frage:** Was ist dein Glaube? **Claes:** Ich glaube allein an Jesus Christus, dass er der lebendige wahrhaftige Sohn Gottes sei, und dass weder im Himmel, noch auf Erden eine andere Seligkeit sei. **Frage:** Soll man sonst nichts glauben? Wo bleibt denn die Mutter, die heilige Kirche, an welche wir glauben müssen? **Claes:** Weißt du wohl, welches die heilige Kirche sei? **Frage:** Weißt du solches, so lass es mich hören. **Claes:** Ich frage dich, denn du redest davon. **Antwort:** Dieselbe, die von Christus und der Apostel Zeiten an da gewesen ist, und welche die Apostel unterhalten haben und noch erhalten. **Claes:** Welche ist es? **Antwort:** Die Mutter, die heilige römische

Kirche. **Claes:** Ist das die apostolische Kirche? **Antwort:** Ja. **Claes:** Haben sie die Apostel so unterhalten? **Antwort:** Ja. **Claes:** Haben die Apostel Messe gehalten? **Antwort:** Ja. **Claes:** Wo steht das geschrieben? **Antwort:** Ich will es dir zeigen, und er zeigte mir die Korinther, wo Paulus vom Abendmahl redet; ich sagte: Dort redet er vom Brotbrechen, hat er dort Messe gehalten, wie ihr tut? **Antwort:** Ja, er hat nicht weniger oder mehr getan, als wir tun. **Claes:** Haben die Apostel verfolgt und ihre Kirche mit Feuer und Schwert erhalten, wie ihr tut? **Antwort:** Ja, sie haben Blut vergossen, verraten und totgeschlagen. **Claes:** Petrus hat des Malchus Blut vergossen, Judas hat verraten; wo aber haben sie jemanden totgeschlagen? **Antwort:** Petrus schlug Ananias und Saphira mit dem Schwert seines Mundes, dass sie tot niederfielen; dabei lachte er und streckte seine Finger aus. Da sagte ich: Es kommt mir vor, dass ihr von denen seid, von welchen Paulus spricht, *2Tim 3,3*, vor welchen wir fliehen sollen, denn eure Torheit bleibt nicht verborgen, sondern wird vor den Menschen offenbar, denn ihr sitzt und spottet und zaudert und erweist wohl, dass ihr Menschen von zerrütteten Sinnen seid, die allezeit lernen und nimmermehr zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Ich bestrafte ihn sehr. Sie wollten auch noch viel reden und mich von der Taufe, der Menschwerdung Christi und andern Glaubensartikeln ausfragen, aber ich hatte mir vorgenommen, mich mit ihnen ohne der Ratsherren Gegenwart in keinen weiteren Wortstreit einzulassen, sondern nur Bekenntnis zu tun, wie ich droben ein Bekenntnis vor ihnen abgelegt hatte.

Als sie hörten, dass ich nicht mehr hören wollte, und aufstanden, um fortzugehen, sagte einer derselben: Ach Claes, wie jämmerlich bist du verirrt, und gleichwohl habe ich dich so lieb, ich wollte, dass du meines Sinnes wärest und dass ich meinen Leib verbrennen lassen möchte. Ach, armer Mensch, ich will für dich bitten und bitten lassen, wenn ich predige. **Claes:** Ich begehre nicht, dass ihr für mich

bittet oder bitten lasst, denn euer Gebet ist nichtig und wird von Gott nicht erhört, solange als ihr in eurer Bosheit bleibt. **Antwort:** Vielleicht ist doch unter dem ganzen Haufen einer oder zwei, die gut sind. **Claes:** Geht eures Wegs, denn ihr sucht nur zu plaudern. Da ging er lachend hinweg und sagte: Ich will für dich bitten lassen, du magst wollen oder nicht, denn ich habe an dir einen Wohlgefallen, und ich will wiederkommen.

Ungefähr zwei Wochen später kamen zwei von demselben Orden; der eine war ein dicker, fatter Mann, der viel plauderte, der andere war sehr grimmig und zänkisch in Worten; er wollte mir hart zusetzen, um mit mir zu disputieren, aber ich wollte nicht daran und beschränkte mich auf manche Fragen, die ich ihnen aufwarf, gleichwie ich den andern getan hatte, und ließ sie auf diese Weise selbst ihre Bosheit entdecken; denn es waren viele Gefangene da, die, um zu horchen, unter dem Kammerfenster und unter der Kammertür standen. Solches wusste ich wohl; darum tat ich um desto mehr Fragen, denn der eine machte so viel Geschwätz, und das kam vom vielen Trinken her.

Als ich ungefähr sieben Wochen gesessen hatte, wurde ich hinabgerufen und in eine Kammer geführt, wo ich den Diakon von Ronse mit seinem Schreiber und noch einer Person antraf.

Der Diakon hieß mich sitzen und ich setzte mich vorn an die Tafel zu ihm; er hielt mir eine lange Rede, welche ich anhörte. Er erzählte, dass es unmöglich wäre, ohne Glauben Gott zu gefallen, und sagte, dass der, welcher nicht glaubt, verdammt sei. Zuletzt fragte er mich: Warum hast du dich so verführen und in Irrtum bringen lassen und bist von der heiligen Kirche abgefallen? Hierauf erwiderte ich: Weil es geschrieben steht, dass es unmöglich ist, ohne Glauben Gott zu gefallen, so habe ich Fleiß angewandt, um diesen Glauben zu untersuchen, und habe zu Gott gebetet, dass er mich durch seine Gnade und Barmherzigkeit darin stärken wolle; solches hat er in überfließendem Maß getan, was ich auch zu seinem Preis treulich

bewahren, und ihn um keines Leidens oder sonst etwas willen, das in der Welt ist, verleugnen will. **Diakon:** Du meinst, du hättest den Glauben, aber du bist davon abgewichen; und dass du so wohlgemut und getrost zum Tod bist, das ist der Teufel, der sich in einen Engel des Lichts verstellen kann, denn, als du die Schrift last, hast du dich von einem andern geringen Handwerksmann unterrichten lassen, der dich nach seiner Vernunft sie gelehrt hat; darum bist du nun betrogen; du hättest dich von denen unterrichten lassen sollen, welche die rechte Lehre empfangen haben, von den Dienern der heiligen Kirche, nämlich den Pastoren oder Hirten. **Claes:** Sind sie es, welche die rechte Lehre empfangen haben? **Diakon:** Ja, sie sind es. **Claes:** Warum führen sie denn ein teuflisches Leben, wie man sieht? **Diakon:** Was geht dich das an? Es steht *Mt 23*: Tut nach ihren Geboten, aber nicht nach ihren Werken. **Claes:** Seid ihr denn die Schriftgelehrten und Pharisäer, von welchen Matthäus geschrieben hat? **Diakon:** Ja, wir sind. **Claes:** So kommen denn auch alle Wehen auf euch, die nachher in demselben Kapitel folgen. **Diakon:** Mitnichten. Hierüber wurde noch manches gesprochen. Er hätte gern gehabt, dass ich mich mit ihm in einen Wortstreit über die Glaubensartikel eingelassen hätte; aber ich wollte nicht daran. Der Mann war gütig im Reden und sehr sanft, und begehrte, dass man seinen Reden Gehör geben sollte, wie er auch wohl zuhörte; ich dachte: Ich habe schon lange von diesem Mann gehört, dass er die Gemeinde so sehr verfolgt und geängstigt habe. Ich muss wissen, wie er es mit der Schrift beweisen will, wenn ich mit ihm rede, denn ich weiß nicht, dass ich ihn jemals gesehen hatte.

Ich fragte ihn, wo er es geschrieben fände, dass er so blutgierig nach unschuldigem Blut laufen sollte, welche doch niemand irgendeiner Missetat beschuldigen könne. **Diakon:** Mein Freund, ich laufe und stelle niemandes Blut nach. **Claes:** Du sendest deshalb deine Diener aus. **Diakon:** Ich tue es nicht, mein Freund. **Claes:** Verfolgst du denn

niemanden? **Diakon:** Nein, mein Freund. **Claes:** Hast du auch keine Befehle, womit du es tun lässt? **Diakon:** Nein, mein Freund. **Claes:** Du hast aber doch meine Mitbrüder, die in deine Hände geraten und im Glauben standhaft geblieben sind, der Obrigkeit überantwortet. Solches hat man ja öffentlich vor aller Welt gesehen. **Diakon:** Ich tue solches nicht, mein Freund. **Claes:** Warum sitzt du denn bei den Herren des Gerichtes und redest so viel, wenn du dich darum nicht bemühst? Wer dich hört, sollte denken, du hättest keine Schuld daran. **Diakon:** Nein, mein Freund, und schlug die Hände ineinander. **Claes:** Wer tut es denn? **Diakon:** Die Weltlichen, oder der Herr, der das Schwert empfangen hat. Wir hatten noch viele Reden davon, sodass er keinen Ausweg wusste. Er fragte aus der Schrift, *5Mo 17,17*, damit wollte er beweisen, dass die Priester die Macht hätten; ich sagte: Das war unter dem Gesetz des Zornes, aber nun sind wir unter dem Gesetz der Gnade. Ich fragte ihn, wie er sich unterstehen dürfte, das beizubringen, was der Herr verboten hätte, nämlich vom Unkraut, *Mt 13,30*, dass man sowohl das gute Kraut und das böse Kraut miteinander aufwachsen lassen sollte; ich fragte ihn ferner, welches von beiden ich wäre; ich muss ja ein böses oder ein gutes Kraut sein. **Diakon:** Du bist ein böses Kraut. **Claes:** Warum lässt man mich nicht aufwachsen bis zur Ernte? **Diakon:** Dass der Herr des Ackers solches seinen Dienern befohlen hat, ist darum geschehen, damit, wenn sie das Böse ausrotten, sie das Gute nicht verderben möchten. Ich aber kann wohl an den Enden herumgehen und hie und da ein oder zwei Unkräuter, ja, zu Zeiten sechs oder acht, zehn oder zwölf, ja, zu Zeiten ein- oder zweihundert ausrupfen, ohne dem Guten Schaden zu tun. **Claes:** So bist du denn weiser als des Herrn Diener. **Diakon:** Das kann ich ja wohl tun. **Claes:** Als ich es mit den Pfaffen hielt und nach eurem Willen wandelte, war ich denn damals ein gutes Kraut? **Diakon:** Ja. **Claes:** Bin ich denn nun ein böses? **Diakon:** Ja. **Claes:** Wohlan denn, bin ich ein böses Kraut, wie du

selbst sagst, so hast du mich und mehrere andere mit mir, die vor mir hingefahren sind, selbst mit deinen Predigten verdorben, und du sagst doch, dass du es so wohl verständest, ei du armer Diener; als du vor fünf Jahren auf dem Verleplatz die vier Kräutchen von Liere ausrupftest, während du auf der Schaubühne standest und predigtest, und die Leute sagten: Der Antichrist predigt, der Antichrist predigt, da fing ich an zu untersuchen, was das für ein Glauben wäre, für welchen die Leute so getrost dahinsterben, und ich untersuchte die Schrift, die du damals aus *2Tim 2; 3* angeführt hast. Da fand ich, dass ich mich von solchem Volk absondern müsste; wie daselbst deutlich genug steht, dass es auf euch zu beziehen ist; deshalb wandte ich mich von solchem Haufen und tue es noch. Wo willst du nun hinaus mit deinem Predigen, du armer Diener, je mehr du predigst, desto mehr verdirbst du, nach deinem eigenen Bekenntnis; besser wäre es, du hieltest dich stille. Ich sagte ihm sehr viel aus der Schrift, sodass er beschämt wurde und nichts zu antworten wusste. Zuletzt sagte er: Das waren nicht meine Leute, mein Freund; ich glaube, dass du die Schrift wohl durchsucht hast. Wo habt ihr eure Versammlungen gehalten? **Claes:** Wo sie Christus und seine Apostel gehalten haben, hinter den Zäunen, in den Büschen, in dem Feld, auf den Bergen, an den Wasserufern, bisweilen in den Häusern, oder wo sie Gelegenheit fanden. **Diakon:** Christus predigte öffentlich, aber man kann nicht ausfinden, wo ihr seid oder wer ihr seid. **Claes:** Das wird euch gewiss sehr verdrießen, dass ihr sie nicht finden könnt, auch sie nicht kennt, und dass man euch so wohl kennt. Ich hoffe, Gott werde es nicht zulassen, dass ihr sie findet, und obgleich ihr zuweilen die Reben beschneidet, so hoffe ich doch, ihr werdet den Weinstock nicht abschneiden. Christus Jesus, der lebendige Sohn Gottes, wird seine Reben wohl bewahren und erhalten, dass sie Frucht bringen, obgleich ihr allen Fleiß anwendet und euer Bestes tut, sie zu zerreißen und zugrunde zu richten. Wir redeten auch noch vieles

von unserer Kirche und von der seinigen. Er spricht die Seine sehr heraus; ich fragte ihn viel davon, ob die jungen Kinder, die ohne Taufe sterben, verdammt seien. Er erwiderte: Ja. Ich fragte, ob die Apostel Messe gehalten und verfolgt hätten. Er sagte immer: Ja. Es kam mir vor, dass, je mehr ich ihn fragte, desto mehr löge er; ich bestrafte ihn wegen seiner Lügen, auf welchen ich ihn ertappte. Er sagte, es sind keine Lügen, sondern es ist die Wahrheit, aber ihr glaubt dem nicht, was man euch sagt; ihr bleibt immer verstockt und ungläubig. Es scheint, dass die Apostel ebenso wie die Pfaffen gelebt haben, nicht besser oder schlechter, sagte er, und fuhr fort, was euer Leben betrifft, so führt ihr wohl einen guten Wandel oder Umgang mit allen Menschen und tut eurem Nächsten, was ihr wollt, das euch selbst geschieht; lebt auch miteinander in Frieden, Liebe und Eintracht, was sehr gut ist, gleichwie ihr auch einander in eurer Not und Trübsal beisteht, und (wollt) dass man das Leben füreinander lassen soll, was auch sehr gut ist. Dagegen kann ich nichts sagen; und dass ihr die, welche unordentlich wandeln, aus der Gemeinde ausbannt, wie ihr an Gelis von Aachen getan habt, der ein böses Leben geführt hat, wie mir wohl bekannt ist. Dagegen kann ich nichts einwenden; es ist wohlgetan; aber, was hilft es, dass ihr den Wandel habt, wenn ihr den Glauben nicht habt? Solches kann euch nicht selig machen. Ich sagte: Wir haben den Glauben auch, aber ihr versteht es nicht, oder wollt es nicht verstehen; doch wird es euch endlich noch am Jüngsten Tag des Herrn offenbart werden, wem ihr gedient habt; ich redete noch scharf mit ihm.

Hierauf zog er das Glöcklein, damit der Stockmeister ihn hinauslassen möchte. Als nun der Stockmeister in die Kammer kam und er aufstand, um zu gehen, dankte ich ihm sehr, dass er um meinetwillen hierher gekommen wäre. Er wandte sich aber um und sagte: Ich sähe es gern, wenn du dich auf den rechten Weg bringen ließest, aber du bist in deinem Unglauben verhärtet und bist deinem Herrn gleich;

wer ist denn mein Herr? Er erwiderte: Der Teufel. Darauf setzte ich ihm zu mit viel Schriftstellen, dass er nicht mehr kommen sollte, und er ging beschämt fort, weil der Stockmeister da war, und auch die anderen Gefangenen an die Türe liefen. Ich beehrte auch Nachricht von ihm wegen Gelis, da sagte er mir solche Dinge, worüber ich mich sehr verwunderte. Den dritten Tag darauf wurde ich noch einmal von dem Stockmeister abgeholt, und ich ging gutwillig hinunter; er sagte mir, ich sollte in eine Kammer gehen; als ich hineinging, saß daselbst der Präsident mit einem Ratsherrn und einem Pastor oder Pfaffen. Dieser war sehr abgerichtet, unsere Freunde zu durchsuchen, auch sehr beißend in seinen Worten, und konnte keine Rede anhören, ohne sie zu unterbrechen; aber der eine Ratsherr, welcher zuvor noch niemals Ratsherr gewesen war, verbot es ihm beständig, denn er merkte wohl auf und hörte scharf zu. Als ich in die Kammer kam, erwies ich ihnen große Ehrerbietung und sie taten dasselbe. Darauf setzte ich mich zur Tafel und der Pfaffe machte ein langes Geschwätz, wie auch der Diakon getan hatte; ich aber schwieg, bis man mich fragte. Als er seine Rede geendigt hatte, fragte er mich: Warum hast du dich so jämmerlich von dem Glauben in die Irrtümer verführen lassen? **Claes:** Ich bin in keinem Irrtum, sondern ich bin aus dem Irrtum in den rechten christlichen Glauben geführt worden. **Pfaffe:** Was ist denn dein Glaube? Lass es uns hören. **Claes:** Ich glaube, dass Jesus Christus der wahrhaftige, lebendige Sohn Gottes sei, und dass keine andere Seligkeit sei, weder im Himmel noch auf Erden, noch unter oder über derselben. **Präsident:** Das glauben wir auch alle in unserer Kirche. Der Pfaffe lachte und sagte: Solches predige ich ja auch, sage uns etwas anderes und rede frei heraus, denn Christus sagte: *»Wenn ihr vor Könige, Fürsten und Obrigkeiten gebracht werdet, so sorgt nicht, was ihr reden sollt, denn in derselben Stunde soll es euch gegeben werden von meinem himmlischen Vater, ja, mein Geist soll durch euren Mund reden.«* Hast du nun den Heiligen

Geist empfangen, so rede frei heraus durch den Heiligen Geist. Der Präsident aber saß beständig, nickte mit dem Haupt, lächelte und sagte: Ja, ja, Claes, ja, sodass ich ja kein Wort davon reden konnte. Der Pfaffe sagte darauf: Christus hat seiner Kirche verheißen, dass er bis an der Welt Ende bei ihr sein wolle, aber ich finde niemanden unter euch, der mehr zu sagen weiß, als vor ungefähr 30 Jahren, denn zuvor ist nichts davon dagewesen, oder weißt du einige von den Büchern deines Volks, die älter sind, so zeige sie uns. **Claes:** Weil Christus seiner Kirche verheißen hat, dass er bis an der Welt Ende bei ihr sein wolle, so bin ich versichert, dass er der Erhalter seines Leibes gewesen ist und noch sei, und nach seinen Verheißungen sein wird, solange wie die Welt steht, *Mt 28,21; Eph 5,23*. Und obgleich sie bisweilen in einigen Ländern durch das Blutvergießen und die Trübsal der Verfolgung, und durch die falsche Lehre des Römischen Reichs, oder auf andere Weise, ausgerottet worden ist, so ist sie doch um deswillen nicht in der ganzen Welt zugrunde gegangen, denn die Welt ist groß. Sie hat sich wohl in einigen Winkeln der Welt kümmerlich erhalten können, bald hier bald da, ohne dass sie ausgerottet worden wäre; und weil du mich nach einigen Büchern unserer Kirche fragst, so antworte ich dir, dass die Bibel unser Buch ist, das in der Kirche von alten Zeiten her regiert hat. **Pfaffe:** Ist das Buch euch groß genug und habt ihr genug an einem? **Claes:** Ja, es ist uns noch zu groß. Der Pfaffe lachte und sagte: Wo bleiben denn alle Bücher, welche von der Apostel Zeit an die gelehrten Männer geschrieben haben, welche ja den Geist Gottes auch eben so gut als die Apostel empfangen hatten? Haben sie etwa umsonst geschrieben, wie Hieronymus, Gregorius, Augustinus und Ambrosius? Das waren ja gute, tugendhafte Männer; ist dem nicht so? **Claes:** Waren das die vier Pfeiler, worauf eure Kirche gegründet steht? **Pfaffe:** Ja. **Claes:** Ich habe sie nur vom Hörensagen gekannt; wenn sie eure Kirche gestiftet haben, so wie sie jetzt ist, wie man sieht, so waren

sie fromme Küchenjungen. Der Pfaffe fuhr zurück und sagte: Ei, ei! Ich sagte: Christus hat seine Kirche nicht so gegründet, auch nicht Petrus, Paulus, Stephanus und Johannes, sie bekamen vielmehr Ruten auf den Rücken, Steine aufs Haupt und das Schwert an den Nacken. Der Pfaffe wurde sehr unruhig und sagte: Gib uns doch rechten Bescheid von eurer Kirche, denn man weiß sie nirgends zu finden; wäre sie gut, so würde sie ja zum Vorschein kommen. Ihr habt weder Haupt noch Obrigkeit, auch kennt ihr einander nicht, das ist nicht wohl zu begreifen. **Claes:** Paulus gibt Nachricht an die Epheser, welches die rechte Kirche ist, welche sich Christus gepflanzt hat, die da herrlich, heilig und unsträflich, ohne Flecken und Runzel ist; die insgesamt getauft sind in einem Geist, zu einem Leib, deren Haupt Christus ist, und sie sind zusammengefügt als Glieder eines Leibes. Diese haben einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Gott, einen Vater unser aller und durch uns alle und in uns allen. Dieser ist der rechte Tempel Gottes, worin Gottes Geist wohnt. Diese Kirche hat Christus erkaufte und mit seinem Blut erlöst. **Pfaffe:** Hat Christus nicht alle Menschen erlöst, sondern nur diese? **Claes:** Es steht an verschiedenen Stellen geschrieben, dass die Ungläubigen verdammt sein sollen; was kann ihnen denn der Tod Christi nützen? Was wird es ihnen helfen, dass Christus gestorben ist? Es ist zu fürchten, sie werden es beklagen, dass Christus gestorben sei; aber diejenigen, die an des Herrn Wort geglaubt haben und demselben nachgefolgt sind, die sind es, die das Himmelreich erben und mit dem Herrn auf dem Berg Zion triumphieren werden. Diese sind es, die den Tod, den Teufel, die Hölle und die Welt unter den Füßen haben, obschon die Welt in ihrer Unsinnigkeit mit Blutvergießen läuft, um sie zu zerreißen, zu verschlingen und zu vernichten. Wären sie von der Welt, so würde die Welt sie lieben; nun aber sind sie nicht von der Welt, deshalb hasst sie die Welt, wie Christus gesagt hat. **Pfaffe:** Ihr glaubt nicht, dass Christus Gott und Mensch sei. **Claes:** Ich glaube,

dass Christus wahrhaftig Gott und Mensch sei. **Pfaffe:** Glaubst du nicht, dass Christus von dem Fleisch der Maria Mensch geworden sei? **Claes:** Nein, denn wenn er von Marias natürlichem Fleisch und Blut ein Mensch geworden wäre, so müsste er von Maria seinen Anfang genommen haben; nun aber steht, dass er ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens sei; und hätte er Fleisch von Maria angenommen, so wäre das Wort nicht Fleisch geworden. Er wäre auch, nach dem Zeugnis des Johannes, nicht ins Fleisch gekommen, sondern er wäre vom Fleisch gekommen, wenn er es von der Maria angenommen hatte. Es steht geschrieben: Wer nicht bekennt, dass Christus ins Fleisch gekommen ist, das ist der Geist des Antichristen. Und wenn er ein solcher fleischlicher Mensch wäre, so hätte er nicht gen Himmel fahren können, denn es steht *1Kor 15,50*, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben werde. **Pfaffe:** Sagt aber gleichwohl der Engel Gabriel nicht zu Maria: Du wirst empfangen und einen Sohn gebären? **Claes:** Wohlan, verstehe das Wörtlein recht, denn er sagt: Du wirst empfangen und gebären; was nun Maria empfang, konnte nicht von ihr wachsen. **Pfaffe:** Welches Wort ist Fleisch geworden? **Claes:** Dasselbe Wort, wovon uns Johannes im ersten Kapitel bezeugt, wenn er sagt: *»Das da von Anfang war, das wir gehört und mit unseren Augen gesehen haben, das wir beschaut und mit unseren Händen betastet haben, vom Wort des Lebens, und das Leben ist offenbart.«* Willst du nun noch mehr Nachricht haben? **Pfaffe:** Wo hat Christus sein Fleisch angenommen, im Himmel oder auf Erden? **Claes:** Was ich dir nicht mit Schriftstellen beweisen kann, will ich dir nicht sagen. **Pfaffe:** Glaubst du sonst nichts, als was geschrieben ist? **Claes:** Nein. **Pfaffe:** Du glaubst ja doch, dass du eine Seele hast; was weißt du aber, was deine Seele sei, wie groß, wie lang, wie breit und von welcher Farbe sie sei? **Claes:** Was geht das mich an, meine Seligkeit ist nicht darauf gegründet. **Pfaffe:** Du glaubst, dass die Toten auferstehen werden; wie aber kann es jemand

begreifen, dass das auferstehen und wieder lebendig werden soll, was vernichtet worden ist? **Claes:** Ich lasse mir mit der Nachricht genügen, die uns Paulus *1Kor 15* gegeben hat. **Pfaffe:** Glaubst du nicht, dass Maria eine Mutter und Jungfrau sei? **Claes:** Ja. Der Pfaffe schlug mit seiner Hand auf die Tafel, entrüstete sich sehr und sagte: Das kannst du mir nicht beweisen, man findet nirgends etwas davon in der Heiligen Schrift geschrieben. **Claes:** Der Prophet Jesaja hat davon geweissagt, dass er von einer Jungfrau geboren werden sollte; und abermals, als Gabriel zu Maria sagte: *»Du wirst empfangen und einen Sohn gebären. Maria antwortete: Ich erkenne keinen Mann, wie soll das zugehen?«* **Pfaffe:** Ja, so kannst du es hier und da schließen; aber dass sie eine Jungfrau bis an ihren Tod geblieben sei? **Claes:** Das sage ich nicht. **Pfaffe:** Das ist meine Meinung. Was hältst du denn von dem Abendmahl, als Christus das Brot nahm, dankte und es brach und sagte: *»Nehmt, esst, das ist mein Leib«* – glaubst du nicht, dass er ihnen sein natürliches Fleisch und Blut gegeben hat? **Claes:** Nein. **Pfaffe:** Sagt er nicht: Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschensohnes und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch? Er sagte auch: Das war das rechte Himmelsbrot, das vom Himmel gekommen ist. **Claes:** Das Brot, wovon Christus spricht, *Joh 6*, ist es das Brot, das ihr dem Volk zu essen gebt, nämlich welches ihr das Sakrament nennt? **Pfaffe:** Ja, dasselbe ist es, das er uns hinterlassen hat. **Claes:** So wird denn niemand von allen denen verdammt, die davon essen, denn Christus sagt: *»Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit;«* nun aber erlangen es alle, Huren und Buben, Diebe und Mörder, von welchen geschrieben steht, dass sie das Himmelreich nicht erben werden. **Pfaffe:** Sie haben Reue über ihre Sünde, ehe sie es empfangen; so sagt auch der Herr: *»Wenn ein Sünder wegen seiner Missetat bittet, will ich derselben in Ewigkeit nicht gedenken.«* Davon redeten wir viel, aber es ist zu weitläufig, es niederzuschreiben. Zuletzt fragte

ich den Pfaffen, ob er glaubte, wenn er seine Hostie in den Mund nimmt, dass er Christi Leib empfangen in Fleisch und Blut, so groß, als er am Holz des Kreuzes hing. **Pfaffe:** Ja. **Claes:** Wenn du ihn hinunterschluckst, wohin fährt er denn dann? Der Pfaffe war sehr entrüstet. Der Präsident fragte mich: Ja, warum kannst du nicht sowohl mit deiner ersten Taufe zufrieden sein, sondern musst dich noch einmal taufen lassen? **Claes:** Ich weiß nur von einer Taufe. **Präsident:** Deine Taufzeugen wissen wohl, dass du einmal getauft worden bist, du kannst sie darum fragen. **Claes:** Obgleich ich es wohl wusste, dass ich getauft worden bin, so weiß ich doch nun, dass es ohne Glauben geschehen ist; nun aber steht *Röm 14,24:* »*Alles, was nicht aus Glauben geschieht, das ist Sünde.*« **Präsident:** Deine Taufzeugen waren gläubig. **Claes:** Ich weiß nicht, dass die Apostel jemand getauft haben, es sei denn, dass er selbst geglaubt und seinen Glauben bekannt hat; was habe ich aber bekannt, wie ich in meiner Kindheit getauft worden bin? **Pfaffe:** Frage solches deine Taufzeugen. Was hältst du aber von unserem Vater, dem Papst, und seinem Reich? **Claes:** Der Papst taugt nichts samt seinem ganzen Kram, der Messe und allem, was darin ist; weder der Sack noch Samen. Ihr verkauft und gebt dem Volk die Messen dutzendweise, ja, bei zwanzig und dreißig auf einmal; sie aber haben weder Schneide noch Spitze und taugen nichts, weder zum Schneiden noch Stechen, und dennoch preist ihr sie dem Volk als gut und wahrhaftig an; ist das nicht Betrug? Ihr predigt dem Volk, man soll sich nicht betrinken, und dennoch geht ihr so betrunken auf den Gassen umher wie Schweine. Ihr lehrt, man soll nicht geizig sein, wer aber ist geiziger, als die Pfaffen und Mönche? Ihr lehrt, man soll nicht müßig sein, wo aber findet man mehr Müßiggang als unter euch? Ihr wollt lieber mit dem Sack oder Korb von Tür zu Tür umhergehen und betteln, als arbeiten, wie man sieht. Der Pfaffe wurde zornig, stand auf und sagte: Das ist das Erste, was ihr einander lehrt, eures Nächsten

Mängel zu offenbaren. **Claes:** Warum sollten wir das Bekenntnis nicht beobachten, das uns Christus gegeben hat, wenn er sagt, dass man die Bäume an ihren Früchten erkennen soll? **Pfaffe:** Solches ist geistig zu verstehen. Darauf ging er zur Kammer hinaus. Der Präsident fragte mich, ob ich meine zweite Taufe und alles, was ich geredet hätte, widerrufen wollte. Ich entgegnete: Nein, meine Herren; keineswegs will ich verleugnen, was in dem Namen des Herrn über mir geschehen ist. Als der Präsident das hörte, stand er auf. Als sie nun sämtlich aufstanden und sich entfernen wollten, bedankte ich mich gegen sie, dass ich ihnen Mühe gemacht hatte. Der Präsident kehrte sich um und fragte mich noch einmal, ob ich widerrufen oder zusehen wollte, was mir begegnen würde. Da entbrannte ich in meinem Herzen, um ihnen und den anderen Gerichtsverwandten zu sagen, sie sollten zusehen, was sie täten, und sagte: Meine Herren, widerrufen will ich keineswegs; ich weiß auch wohl, was mir nach des Kaisers Befehl begegnen wird; aber es sind zwei Befehle, der eine von dem obersten König, der andere aber von dem sterblichen Kaiser, und diese beiden Befehle streiten gegeneinander; der eine sagt, dass man beides aufwachsen lassen soll, das Gute mit dem Bösen; der andere aber, dass man es ausrotten soll. Darum, meine Herren, bitte ich euch, ihr wollt die andern Ratsherren warnen, dass sie überlegen, was das Beste sei; denn ihr habt das Schwert nicht empfangen, die Unschuldigen zu strafen. Ich sagte noch sehr vieles, das mir der Herr zu reden eingab; er stand mit seinem Hut in der Hand, desgleichen auch die andern und der Stockmeister und schwiegen still; zuletzt baten sie Gott, dass er mir geben wolle, was mir am seligsten wäre, worauf sie sich entfernten.

Ich grüße die ganze Gemeinde, welche in allen Landen zerstreut ist, mit dem Frieden des Herrn, denn ich warte nun von Tag zu Tag darauf, dass ich mein Opfer tun soll. Bittet Gott, dass er mich bis ans Ende erhalten wolle; ich bitte täglich für euch. Geschrieben in

Banden.

2.15 Bekenntnis des Hans de Vette, im Jahr 1559

Ein Bekenntnis, geschrieben von Hans de Vette zu Gent, als er mit elf andern in Banden lag, im Jahr 1559, seine Verhöre betreffend.

Den ersten Freitag nach Pfingsten sind einige um des Wortes des Herrn willen zu Gent ins Gefängnis gelegt worden, deren Namen nachfolgende sind: Peter Coerten von Menene, Carl Tanckreet von Nipkerke samt Proentken, seinem Weib von Belle, Jakob Spillebaut, Abraham Tanckreet, Maeyken Floris von Nipkerke, Anthonis von Cassele, Hans de Smit, Markus, sein Bruder, Hans de Vette samt Maritgen, seinem Weib von Waestene, und Tanneken, des J. de S. Weib. Diese sind durch Verrätereï dem Oberanwalt übergeben worden, welcher sie mit drei Bütteln des Abends aus ihrer Herberge gefangen abgeführt hat.

Des andern Tages wurden wir von der Obrigkeit besucht, die einen jeden von uns sowohl nach seinem Namen als auch woher wir wären gefragt hat, was wir ihnen auch gesagt haben; dann fragten sie uns, ob wir eine andere Taufe bekannten als die Kindertaufe, und ob wir auch eine andere empfangen hätten. Darauf haben wir alle der abgöttischen Kindertaufe abgesagt und bekannt, dass wir eine christliche Taufe empfangen hätten, ausgenommen Markus de Smit, welcher bekannte, dass er dieselbe noch nicht empfangen hätte, aber von ganzem Herzen geneigt wäre, dieselbe zu empfangen, wenn er nur dazu Gelegenheit haben könnte. Dann fragten sie uns, ob wir einige Gelehrte begehrt, die uns unterweisen sollten; sie wollten sie

uns senden und zwar, wie wir sie beehrten, geistliche oder weltliche Männer; sie sagten auch, sie wollten uns nicht übereilen; weil aber fast alle von uns um dasselbe fragten, so sagte ich, der ich dieses geschrieben habe, dass ich durch des Herrn Gnade keine andere Unterweisung begehrte, als die ich empfangen hätte, und wenn auch ein Engel vom Himmel kommen würde.

Gleichwohl haben sie acht Tage darauf den Bruder Peter de Bäcker, der uns zum Teil ausgekundschaftet hatte, und noch einen andern seiner Mitgesellen gesandt, welche zwei falsche Propheten waren, die man, wie ich meine, Jakobiner nennt. Als wir nun vor dieselben kamen, sind wir nach wenigen Worten auf die Kindertaufe gekommen, von welcher er bekannte, dass sie eine von Gott eingeführte Lehre sei, und sagte, dass die Beschneidung ein Vorbild derselben gewesen sei, auch dass die Apostel ganze Häuser getauft hätten, was auch Christus befohlen hatte, *Joh 3*. Als ich ihm aber bewiesen hatte, dass er nicht recht geredet hätte, wie man klar in der Geschichte der Apostel findet, so fing er an, von einem andern Artikel zu reden, wiewohl er sagte, wir werden wohl nicht miteinander übereinkommen können. Ich aber sagte, dass ich zuerst das Ende des ersten Artikels begehrte; ich bat ihn auch, dass er sich bessern wolle, denn ich bewies ihm, dass ihr Dienst eine unflätige stinkende Abgötterei und ein Menschengepflanz wider alle Gebote Gottes sei, und dass man an Gottes Geboten genug habe; es sei nicht nötig, Lügen hinzuzusetzen, es nütze auch nichts auf dasjenige zu sehen, was Gott nicht befohlen hat. Darauf sagte er, ich sei verführt und hätte zu viel auf ihre Missbräuche gesehen, dass zwar in ihrer Kirche einige Missbräuche wären, doch sei, sagte er, das Hauptwerk, das man daselbst beobachtete, gut. So sind wir nach vielen und mancherlei Gesprächen voneinander geschieden.

Nach einigen Tagen ist der Diakon von Ronse, welcher ein Ketzermeister ist, in die Landschaft Flandern gekommen, und mit ihm Peter de Bäcker, der zuvor bei uns gewesen war, mit mehreren andern

falschen Propheten. Nachdem ich nun vor dieselben kam, fragte der Diakon nach meinem Namen. Ich erwiderte, dass ich Hans de Vette heiße; darauf fragte er mich, ob ich verheiratet wäre. Ich erwiderte: Ja. Weiter fragte er mich, ob mein Weib auch von Waestene wäre; ich erwiderte: Ja. Er fragte, wie lange ich schon verheiratet sei; ich erwiderte: Nicht sehr lange. Er fragte mich, in welcher Kirche und bei welchem Pfarrherrn es geschehen wäre; ich antwortete ihm, ob man denn in der Schrift finde, dass hierzu ein Pfarrherr nötig sei. Da sagte er, dass Huren und Buben in der Welt ohne Pfarrherrn zusammen liefen; ich entgegnete darauf, ich hätte solches nach Anweisung der Schrift getan, indem solches von Paulus zugelassen worden sei, um Hurerei zu vermeiden, weil es besser sei zu freien, als Brunst leiden. Huren und Buben dagegen wollen lieber Brunst leiden als freien, gleichwie man solches häufig in der bösen Welt an vielen Tausenden sieht und hört. Da sagte er, dass dieses eine geringe Sache wäre; wenn ich nichts Ärgeres getan hätte, so wäre dies wohl gut zu machen gewesen; ich sollte ihm nur sagen, wo es geschehen wäre. Ich erwiderte, dass ich nicht im Sinn hätte, es ihm zu sagen. Da beschwor er mich bei dem lebendigen Gott, dass ich es ihm sagen sollte, aber ich schwieg dazu. Da fragte er mich, warum ich nicht in dem Glauben der Römischen Kirche und in ihrem Dienst geblieben wäre. Ich antwortete darauf, dass ich mich von ihr geschieden hätte, damit ich ihrer Plagen nicht teilhaftig werden möge; denn die Finsternis kann keine Gemeinschaft haben mit dem Licht, noch Christus mit Belial, noch der Gerechte mit den Ungerechten; darum muss man von ihr ausgehen. Darauf fragte er mich, was ich von den sieben Sakramenten hielte, welche er mir zum Teil nannte. Ich antwortete ihm hierauf, dass ich gar nichts darauf hielte, um ihres abscheulichen Götzendienstes willen, den sie unterhielten; weil es uns aber von dem Herrn befohlen ist, seinen Namen vor den Menschen zu bekennen, so sagte ich, dass ich ihm wohl meinen Glauben bekennen wollte. Er

sagte, ich sollte das tun. Da habe ich angefangen, mein Bekenntnis zu tun, nämlich, dass ich an einen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, des Meeres und der Wasser, samt allem, was darin ist, und der den Menschen nach seinem Bild erschaffen hat, glaube; demselben müssen wir allein dienen, ihn ehren und anbeten, auch ihn lieben von ganzer Seele, aus allen unsern Kräften und mit allen unsern Gedanken, denn er ist allein gut. Ich entsage hiermit allen Abgöttern, sie seien aus Gold, Silber, Stein, Erz, Holz, Brot, oder von welchem Machwerk oder Wesen es sein möchte, gleichwie sie in der Heiligen Schrift verachtet und verboten sind; denn wir wissen, dass ein Götze nichts ist in der Welt. Als ich nun noch redete, sagte der Diakon Ronse zu mir, dass ich es zu lang machte, um alles niederschreiben zu können; du würdest uns, sagte er, sehr viel Arbeit machen, wenn du deinen Glauben so bekennen solltest, von dem Anfang der Bibel an. Ich glaube es auch, sagte er, was du gesagt hast; aber was sagst du, fuhr er fort, von dem Sakrament der Taufe, wie es in unserer Kirche bedient wird, zu welchem ein jeder, der selig zu werden begehrt, kommen muss? Hierauf erwiderte ich, dass ich von der Kindertaufe nichts hielte, weil sie nicht von Gott befohlen ist; er sagte, die Beschneidung sei ein Vorbild auf dieselbe gewesen, und dass alle Kinder, die weder im Alten Testament beschnitten, noch im Neuen Testament getauft worden sind, verdammt seien. Darauf sagte ich, folge aus seinen Worten, dass die Mägdlein im Alten Testament auch verdammt worden sein müssten. Er entrüstete sich aber und sagte, es wäre nur eine Philosophie, womit ich angezogen käme; ich antwortete: Er sollte sich schämen zu sagen, dass die Kinder verdammt wären, von welchen doch der Herr sagt, dass solcher das Himmelreich sei; er sagte, ich löge daran.

Ein anderer Pfaffe sagte mir, es habe einer von Paulus Jüngern geschrieben, dass er die Kindertaufe von Paulus, seinem Meister, erlernt habe. Da sagte ich, dass Paulus schrieb, dass wir uns nicht

von unserem Sinn bewegen lassen sollten, weder durch Geist, noch durch Engel, noch durch Brief, als von ihnen gesandt. Und wenn auch ein Engel aus dem Himmel käme, der uns anders lehren wollte, als in dem heiligen Evangelium geschrieben ist, der sei verflucht; auch sagte ich ihm, er sollte mir beweisen, wo der Herr befohlen habe, die Kinder zu taufen, oder er sollte es dartun, dass die Apostel die Kinder getauft hatten, was er nicht tun konnte. Ferner fragte er mich, wie lange ich schon getauft wäre; ich erwiderte: Noch kein Jahr; er fragte, wo und von wem ich getauft worden wäre, aber ich sagte es ihm nicht. Da beschwor er mich dreimal bei dem lebendigen Gott und bei der Taufe, die ich empfangen hatte, dass ich es sagen sollte; ich antwortete darauf: Ebenso hat Kaiphas Christus beschworen; er sagte, dass Christus geredet habe. Ich sagte darauf, dass Christus für sich selbst geredet habe, als er ihn aber wegen seiner Jünger fragte, redete er nichts.

Dann fragte er mich, was ich von ihrem Sakrament des Altars hielte; ich erwiderte, dass ich solches für nichts anderes hielte, als für eine unflätige, unreine und stinkende Abgötterei und ein Gräuel vor Gott; er sagte: Wie? Glaubst du nicht, dass er daselbst in Fleisch und Blut sei, gleichwie er auf Erden gewandelt ist, oder wie er an des Kreuzes Stamm hing? Das sei ferne, sagte ich, dass ich glauben sollte, dass Christi Fleisch und Blut hier auf Erden sei, denn Christus hat selbst zu seinen Aposteln gesagt, dass wir Arme allezeit bei uns haben werden, aber ihn nicht allezeit.

Darauf sagte er zu mir, dass er auf solche Weise nicht in dem Sakrament sei, sondern dass es in einer geistigen Wesenheit sei, und dass ich mich gar nicht darauf verstünde, sondern es sei dieser Beweisgrund manche hundert Jahre vor meiner Zeit erfunden worden. Denn als Christus, sagte er, sein Abendmahl hielt, nahm er das Brot und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmt, esst, das ist mein Leib; ich erwiderte, dass Christus das Brot, das er seinen

Jüngern gab, ihnen als ein Gleichnis seines Leibes gegeben habe, der für sie zerbrochen werden sollte, gleichwie er sich selbst in vielen Schriftstellen durch Gleichnisse abgebildet hat, nämlich, bei dem Johannes sagte er: *»Ich bin ein rechter Weinstock.«* In der Tat aber war er kein Weinstock, sondern er verglich sich nur mit einem Weinstock; ebenso war auch das Brot, das Christus seinen Jüngern brach, geistig und eine Abbildung seines Leibes, denn er sagt *Joh 6: »Fleisch und Blut ist nichts nütze, aber die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben.«* Er sagte, es sei dort nichts von diesem gesprochen worden; denn, sagte er, wäre Christus nicht darin, wie könnte man daran die Verdammnis essen? Aber ich sagte: Wäre dies Christi Fleisch und Blut, man würde daran nicht die Verdammnis essen, denn Christus spricht selbst: *»Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.«* Darum kann man diese Worte nicht dem Buchstaben nach verstehen, sondern muss dieselben geistig nehmen, nämlich: Wenn jemand mit der Gemeinde Christi zu des Herrn Abendmahl ginge, deren Haupt Christus ist, und er wäre noch ein Trunkenbold oder ein Geiziger oder ein Götzendiener oder dergleichen, so sollte ein solcher untüchtig sein, mit Christi Mitgliedern das Brot zu brechen, weil sie den Leib Christi nicht unterscheiden. Darauf sagte er, es wären viele dergleichen unter uns, als Trunkenbolde, Ehebrecher, und dass er solche wohl kenne; ich fragte ihn: Wer? Er erwiderte: J. de R.; ich fragte, wo er wohnte; er antwortete: Ich will es dir nicht sagen; ich sagte, dass ich wohl wüsste, wenn solche in unserer Gemeinde wären, und würde man sie kennen, so würde man sie nach Inhalt der Schrift absondern und hinaustun. Darauf fragte er mich abermals, wer mich getauft hätte; als er aber solches von mir nicht erfahren konnte, beschwor er mich, aber ich sagte es ihm nicht. Darauf sagte sein Schreiber: Ich will mit dir um eine Kanne Wein wetten, dass du es wohl sagen sollst, ehe vierzehn Tage vergehen; aber ich wollte nicht wetten. Sodann verhörte er

mich, wie oft ich das Abendmahl gehalten hätte; ich erwiderte, ich hätte es bisweilen bei Gelegenheit mit vielen lieben Brüdern und Schwestern gehalten; er fragte: Mit wem? Wie heißen sie? Darauf nannte ich ihm einen, um den er mich mit Namen gefragt hatte; er fragte auch nach einigen, ob ich sie für meine Brüder hielte, oder ob es nur Freunde oder Ankömmlinge wären; denn all dieses Flämische, sagte er, habe ich von Ankömmlingen, Freunden und Brüdern gelernt; ich sagte: Ich meinte, du wärest ein Brabanter, kannst du denn auch so gut Flämisches? Ich weiß kaum, sagte er, vielleicht bin ich ein Findling; ja, sagte ich, es steht in der Offenbarung Johannes von einem Tier geschrieben, das aus der See herausgestiegen ist; du magst wohl von seinem Geschlecht sein. Dann fragte er mich, ob ich nicht glaubte, dass Jesus Christus von Maria Fleisch und Blut angenommen habe; ich erwiderte, dass ich glaube, dass das Wort, welches im Anfang bei Gott war (wodurch die Welt erschaffen worden ist), Fleisch geworden sei. Darauf sagte er, dass er dem Fleisch nach Davids Sohn sei; ich antwortete: Ist er Davids Sohn (wie Christus selbst spricht), wie nennt ihn denn David einen Herrn? Er sagte, Christus habe solches nur für die Pharisäer vorgebracht, um daraus einen Beweisgrund zu nehmen, aber Matthäus, sagte er, beschreibt sein Geschlecht von Abraham bis Maria; ich sagte, dass Matthäus die Geburt Christi allein auf Joseph, den Mann der Maria bringe, von welcher Christus geboren ist, und Lukas sagt: Jesus sei für einen Sohn Josephs gehalten worden. Ja, sagte er, glaubst du nicht, dass Maria Christi Mutter sei? Ich antwortete: Ja, Christus spricht, wer den Willen meines Vaters tut, der ist meine Mutter, Schwester und Bruder. Darauf sagte er, dass Christus von des Weibes Samen sei; ich aber sagte, dass die Weiber selbst keinen Samen haben, denn gleichwie das Weib von dem Mann, so ist der Mann durch das Weib; hierauf sagte er, dass er von dem Wesen der Maria und von ihrem Blut wäre, aber ich antwortete, dass Christus zu den Juden sagte, er

sei von oben, sie aber von unten; ihr seid, sagte er, von der Welt, ich bin nicht von der Welt. Überdies sagt noch der Apostel, dass der erste Mensch von der Erde sei und irdisch, der zweite Mensch aber sei der Herr selbst vom Himmel und himmlisch. Ferner sagte ich zu ihnen, sie sollten sich doch bessern von ihrer Ungerechtigkeit, Verfolgung und falschen, abgöttischen Lehre. Sie erwiderten: Wir haben die rechte Lehre; ich sagte, dass Paulus dennoch solche zu meiden befehle, die die Speise zu gebrauchen verbieten, die Gott zum Gebrauch der Gläubigen geschaffen hat, und die da verbieten zu ehelichen, und die ein Brandmahl in ihrem Gewissen haben; denn es ist besser zu freien, als Brunst zu leiden. Ihr aber verbietet, ganz gegen die Schrift, die Speise zu gebrauchen, und verbietet zu freien, und wollt lieber Brunst leiden als freien. **Diakon:** Wir verbieten nicht zu freien. **Hans:** Es ist dennoch so, du weißt, dass man in den Fasten und an mehreren anderen Tagen um eures Gebotes willen weder Fleisch essen, noch auch trauen darf; auch habt ihr einen solchen Bund aufgerichtet, dass ihr euch nicht verehelichen dürft; dennoch treibt ihr solche Unkeuschheit, dass es eine Schande ist zu sagen, wie man täglich an den Hurenkindern sieht, die man euch ins Haus bringt, wovon doch Paulus sagt, dass man mit solchen (nämlich Unkeuschen, Trunkenbolden usw.) nicht essen sollte, sondern man sollte sie dem Teufel zum Verderben ihres Fleisches übergeben. **Diakon:** Wir sind nicht so arg, wir wollen sie dem Teufel nicht übergeben; so viel besser sind wir. **Hans:** Ja, armer Mensch, willst du besser sein als Paulus? Aber es hilft alles nichts, was man euch sagt, denn ihr wollt euch nicht bessern; wollt ihr aber auf dem Markt oder auf andern öffentlichen Plätzen mit uns reden, so sind wir dazu bereit, in der Hoffnung, es möchte jemand von den Unwissenden dadurch bewegt werden. **Diakon:** Das wird nicht geschehen. Wer sollte alsdann Richter sein? Schiffsleute, Fischhändler oder dergleichen Menschen? Das wäre eben das Mittel, einen Aufruhr zu erwecken; aber wir sind

töricht, dass wir so viel mit euch reden; man sollte euch nur ohne Umschweife unsern Glauben erzählen, und wenn ihr denselben nicht annehmen wollt, nach dem Recht zu Werke gehen.

Wir redeten auch noch viel mehr, namentlich von der Anbetung der Heiligen, von dem Papst zu Rom, von der Beichte, dem Fasten, dem Fegefeuer und dem Schlafen der Heiligen, welches zu weitläufig sein würde, niederzuschreiben; das Vorstehende habe ich aus meinem Gedächtnis aufgesetzt, aber weil vieles vorgefallen ist, was schon vor langer Zeit geschehen war, so kann ich es von Wort zu Wort nicht aufsetzen. Inzwischen aber, weil ich wohl weiß, dass es nicht bessert, was man ihnen auch sagt, und dass sie vermessen und unverschämt sind, so fasse ich es zu Zeiten aufs Kürzeste zusammen und erbiere mich zu einem öffentlichen Gespräch, welches sie mir aber abschlugen. Viele Dinge haben sie oft in ihren Fragen an unsere Brüder und Schwestern, welche samt uns in Banden sind, wiederholt; alle sind bis jetzt, dem Herrn sei Lob, noch getrost, denn wir hielten von den falschen Propheten viel mehr, ehe wir mit ihnen redeten, als nachher; aber der Herr weiß seinen Auserwählten in solcher Stunde den Mund zu öffnen, wie er verheißen hat, und das bei weitem mehr, als wir denken können; denn, die außer den Banden schwach zu sein schienen, sind so beherzt, dass man sich darüber verwundert, wenn man sie sieht und hört. Dem Herrn müsse allein der Preis sein von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Der Diakon fragte mich auch, ob wir nicht für ihn beten. Ich antwortete: Ja. Wie nennen mich, sagte er, eure Leute; heißt ihr mich Saulus? Ich erwiderte: Ich habe dich bisweilen den Ketzermeister (da lachten sie alle), bisweilen aber den Diakon von Ronse nennen gehört. Darauf sagte er: Das ist mein Name. Wir hatten noch mehrere andere Gespräche, aber wegen Mangel an Papier muss ich mein Schreiben abkürzen; doch bitte ich alle, die dieses sehen, dass sie es mir zum Besten aufnehmen; und wenn es möglich ist, so lasst hiervon eine

Abschrift nach Antwerpen an unsere Bekannten gelangen; sendet auch eine solche westwärts an unsere Bekannten.

Darauf haben diese zwölf Freunde (deren Namen im Anfang des Briefes von Hans de Vette gemeldet sind) sämtlich ihr Leben freimütig für die Wahrheit gelassen. Zuerst haben sich vier derselben tapfer durchgestritten, die ihr Brandopfer im Namen unseres Herrn Jesu Christi getan haben, und kurz darauf noch sechs andere. Dieselben sind nach einem standhaften Bekenntnis ihres Glauben auch vorgeführt worden und haben auf Befragen, ob sie noch nicht abfallen wollten, mit nein geantwortet; dass man aber, wenn sie irgendeine Missetat begangen hätten, mit ihnen demgemäß verfahren möge. Nichtsdestoweniger wurden sie sofort als Ketzler zum Tode verurteilt, und als sie nun auf zwei Wagen zum Richtplatz hinausgeführt wurden, haben sich zwei Mönche zu ihnen gesetzt, die sie verhinderten, dass sie nicht viel reden konnten, sodass sie mit genauer Not noch einige Worte sprachen, nämlich: Fürchtet diejenigen nicht, die den Leib töten, denn sie haben nachher keine Macht mehr, sondern, o Menschen, bekehrt euch, denn der Apostel sagt: *»Wer nach dem Fleisch lebt, der muss sterben.«*

Als sie nun in das Häuslein geführt wurden, das von Holz und Stroh gemacht war, und in welchem sie verbrannt werden sollten, haben sie eine große Freude bezeugt, und als sie ihre Seelen in die Hände Gottes befohlen hatten, haben sie, um das Unvergängliche anzuziehen, das Vergängliche abgelegt.

Es waren noch zwei Frauen übrig, welche schwanger waren, diese sind, nachdem sie geboren und ihr Kindbett gehalten hatten, beide auf des Grafen Schloss heimlich enthauptet worden. So sind demnach diese alle, als sie bis ans Ende standhaft blieben, mit dem Herrn in die Ruhe eingegangen, und werden auch mit ihm zu allen lieben Kindern Gottes in die ewige Freude kommen.

2.16 Zeugnis des Henrich Alewynß an der Folterbank

Sehr werthe Beamte, Rechtsverwalter und alle meine Herren, die ihr, in des Königs Namen und Gewalt, meine Richter, Gerichtsherren, Verhörer hier zugegen seid, hört mich verurteilten Henrich Alewynß, welcher hier gegenwärtig bereit ist, sich nach eurem Urteil foltern zu lassen; seht, ich finde mich dazu gedrungen und werde dazu angetrieben, es nicht zu versäumen, euch Nachricht und Botschaft von allem zu geben, worin ihr euch an mir und meinesgleichen vergriffen habt, die wir böser Taten unschuldig sind und keine Strafe verdient haben.

Zunächst sei euch klar, heilig und schriftgemäß bewiesen, angekündigt und erklärt, dass unsere oder meine Sachen weder Missetat noch strafbare Dinge sind, sondern ein Recht Gottes und Sachen des Glaubens und des Geistes; darum müssen sie auch allein geistig und im Geist verhört und beurteilt werden, denn ein natürlicher Mensch kann es nicht begreifen, es ist ihm eine Torheit. Diesem denkt frei und gründlich nach.

Ferner lasse ich euch wissen, dass ein Christ mit den Stücken des Glaubens und der Schrift ausgerüstet sein muss; darum soll er weder wegen Aufruhrs, noch wegen fleischlicher Werke berüchtigt sein, wie ich denn auch nicht bin; darum sei Gott gelobt, dass ich nicht unter der Strafe der Gerechtigkeit, sondern unter ihrem Schutz, Schirm und Preis stehe; auch sei euch gesagt, dass der Mensch Gottes, der so einfältig nach Gottes Reich, Ehre und Lob strebt, eurer Gerechtigkeit nicht unterworfen ist in Sachen, welche die Lehre und den Gottesdienst betreffen; hiervon habt ihr Unterricht und Beispiele genug, aber in guten Werken muss die Obrigkeit bereit stehen. Den Richtern ist die Macht von Gott gegeben, allein den

Bösen zur Strafe, zum Lob den Guten und zum Schutz denen, die Gutes tun; den Unschuldigen und Frommen sollst du nicht töten.

Endlich sei euch kund und zu wissen getan, mit dem Zeugnis der heiligen Schrift, und das in Liebe und sanftmütigem Geist, die große Missetat der Tyrannen, die sich in diesem Stück an den Unschuldigen Gottes in seinem Volk vergreifen, in Gottes Augapfel tasten, ja, wider Gott streiten, und wider den Stachel Gottes löcken; desgleichen euer gewisses Wehe, und welche Beschwernis euch in der zukünftigen Zeit treffen wird, wenn unser Herr und gerechter Fürst zu Gericht sitzen und alle eure Gewalt von euch nehmen wird, wie Judith geschrieben steht: *»Wehe den Heiden, die mein Volk verfolgen, denn der allmächtige Herr rächt sie, und sucht sie heim zur Zeit der Rache. Er wird ihren Leib plagen mit Feuer und Würmern, und sie werden brennen und heulen in Ewigkeit; sie werden nicht auferstehen zum ewigen Leben; Gott wird ihrer nicht schonen. Sie werden seufzen, erschrecken und sich verwundern über die Kinder Gottes, wenn sie in ihrer Herrlichkeit erscheinen und sagen werden: Diese sind es, die wir geängstigt, unterdrückt, und als rasende Irrgeister ihrer Ehre, Güter und Lebens beraubt haben.«* Und ferner: *»Der Gottlose drängt den Gerechten; er zieht sein Schwert aus, er spannt seinen Bogen; aber der Herr lacht über ihn, denn er sieht, dass sein Tag kommt; er hilft dem Elenden und Armen. Er schlägt den Frommen; aber sein Schwert wird in sein Herz gehen und sein Bogen wird zerbrechen.«*

Christus selbst bedroht, straft und verdammt solche, die sich am Blut verschuldet haben, und sagt: *»Wie werdet ihr der höllischen Verdammnis entfliehen?«*

Desgleichen straft sie auch der heilige Jakobus und wehklagt jämmerlich, dass sie den Gerechten verurteilt und getötet haben, der ihnen doch nicht widerstand. Es steht im Jesaja nicht umsonst geschrieben: *»Wehe aber dir, du Zerstörer! Meinst du, du werdest nicht verstört werden? Und du, Verächter! Meinst du, man werde dich*

nicht verachten? Wenn du des Verstörens und Verachtens ein Ende gemacht hast, dann wirst du auch verstört und verachtet werden, spricht der Herr.« Darum, meine Herren, denkt der Sache gründlich im Herzen nach (denn ich habe es nicht geschrieben). Seid mit Gamaliel freundlich gewarnt, von mir schwachem Menschen, wiewohl ich doch ein Zeuge bin von Gottes Wort und Wahrheit. Diese Rache Gottes hat der grausame König und großmächtige Tyrann verstanden und gefühlt, dass es schwer sei, dem Volk Gottes beizukommen, um der Hilfe ihres Gottes willen, dessen Rache niemand entgehen kann oder mag, der seinem Volk irgendein Unrecht antut. Diesen Sinn ließ er eilends allen seinen Landvögten kundtun: Lasst ab von diesem Volk. Diesen Unterricht und diese Warnung des weisen Achior wollte Holofernes weder verstehen, noch glauben.

Meine Herren, haltet mir diese meine Zugeneigtheit zu euch zugute; ich habe euch dies nicht geschrieben, um mich dadurch von dem gefällten Urteil zu befreien, was bei euch nicht gebräuchlich ist, auch nicht in eurer Macht steht, solange ihr der Welt und des Königs Freunde bleibt, die ihr doch bleiben wollt; ich bitte demnach, gnädig mit mir zu verfahren, doch so, dass euer Urteil seinen vollen Lauf haben möge und ihr es bei Hofe verantworten könnt; es ist doch besser, dass ich leide, als ihr; denn ich weiß, warum ich leide, ich leide um des guten Gewissens willen zu Gott, und bin gewiss, dass ich Gnade bei Gott finde, und bin des Leidens Christi teilhaftig; man peinigt mich, dass ich wider das hohe Gebot der Liebe reden soll; aber die Liebe tut nichts Arges; die Liebe leidet alles, sie erträgt alles, sie lässt sich nichts verdrießen. Ach, meine Herren! Überlegt, ob dem nicht so sei. Der Böse kann und mag euch wohl was weismachen mit Lügen und nein sagen, wenn es ja ist, oder ja sagen, wenn es nein ist; wir aber sagen im Leiden und mit wahren Worten: Erbarmt euch über diese, wie ihr wollt, dass auch euch geschehe, wenn mein Richter kommen wird, da es euch dann bange werden und Hilfe nötig

sein wird. Gott vergebe euch alles Leid, das ihr mir angetan habt, wie ich es euch vergebe, und wie ich will, dass mir geschehe, um aller meiner Sünden willen, Amen.

O du weiser Rat Gamaliels! Wo hört man dich jetzt? Daran erkennt man, welches die Kinder Gottes und welche des Teufels sind; wer nicht recht tut, ist nicht von Gott. Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind es, die darauf wandeln.

2.17 Brief von Joost Verkindert

Ein Brief von Joost Verkindert, in welchem einige Streitworte erzählt werden, die er mit des Bischofs Bevollmächtigten über den Glauben gehalten hat, geschrieben an seine liebe Hausfrau und überhaupt an alle Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Gnade, Freude, Friede sei von Gott, dem himmlischen Vater, und unserm Herrn Jesus Christus, der uns geliebt und uns in seinem Blut von unsern Sünden gewaschen und uns einen hellen Strahl in unser Herz gegeben hat, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt hat, samt dem Tröster, dem Heiligen Geist, der von dem Vater und dem Sohn ausgeht, um alle diejenigen zu trösten, die in Druck und Trübsal sind, demselben sei Preis, Ehre, Herrlichkeit, das Reich, Kraft, Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Dieses alles wünsche ich euch zum freundlichen Gruß, mein lieber und werter H. und S. in dem Herrn, und allen Mitgenossen unseres allerheiligsten Glaubens. Ich berichte euch, dass unser Gemüt noch entschlossen sei, bei der ewigen Wahrheit zu bleiben und bei dem Glauben, welcher den Heiligen einmal übergeben worden ist; ich hoffe durch denselben das ewige Leben zu erlangen, nicht aus unsern

Verdiensten, sondern aus reiner Gnade und um der Hoffnung willen, weil Christus mit seinem wahrhaften Mund spricht: *»Wer sein Leben um meinet- und des Evangeliums willen verliert, der wird es endlich im ewigen Leben wieder finden.«* Ach, meine lieben Brüder und Schwestern, ein jeder folge dem Rat Christi und untersuche die Heilige Schrift, denn diese ist es, die von ihm zeugt; auch sagt Paulus: *»Alles, was zuvor geschrieben ist, das ist zur Lehre geschrieben.«* Lasst uns doch nicht die Menschen fürchten, die wie Heu vergehen müssen, sondern lasst uns den fürchten, welcher, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, Leib und Seele in die Hölle zu verdammen; denn Himmel und Erde werden vergehen, aber sein Wort wird bleiben in Ewigkeit. Ferner berichte ich euch, dass wir beide den 17. August hinuntergerufen worden sind, um mit des Bischofs Verordneten zu reden; als wir hinunter kamen, haben wir ihn höflich begrüßt und ihm einen guten Abend geboten; ein Gleiches hat er auch getan und gefragt: Joost, wie hast du dich bedacht? Ich antwortete: Ich bitte den Herrn Tag und Nacht, dass er mir verleihen wolle, was mir am seligsten ist; je mehr ich nun bitte, desto gewisser werde ich, dass ich die Wahrheit habe; er sagte, ich suchte wohl die Seligkeit, aber mit Unverstand, gleichwie die Juden, die durch das Gesetz gerecht werden wollten. Dabei hielt er ein langes Geschwätz mit gefalteten Händen, dankte und pries den Namen Gottes und Christi Jesu aufs Höchste, dass er alles so wohl gemacht, der heiligen Kirche so viele gute Ordnungen mitgeteilt und verheißen habe, bei derselben zu bleiben bis an der Welt Ende. Da fragte Lorenz, wo seine Kirche Verfolgung litte; er antwortete: Das hat man wohl vor drei Jahren gesehen, wo einige von den Unsrigen von den Geusen getötet worden sind; ich sagte: Mein Herr, würde nicht die Obrigkeit eure Kirche mit dem Schwert beschützen, sie würde bald zugrunde gehen, denn sie hat keine Kraft; er erwiderte, dass sie von Gott wäre und von den Zeiten der Apostel an auf Timotheus und Titus und

ferner auf alle heiligen Lehrer bis auf diesen Tag gewährt hätte; ich fragte, ob sie denn so von den Aposteln eingesetzt und unterhalten worden wäre, wie man sie jetzt bei ihnen gebrauche. Er erwiderte: Ja, was den Glauben betrifft. Ich sagte, dass sie weit von dem rechten Weg abgeirrt wären, denn ich hätte ihm zuvor bewiesen, dass ihre Ordnungen nur Menschengebote wären. Christus aber sage: *»Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, soll ausgerottet werden;«* denn sie sind blind und Blindenleiter; wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen beide in die Grube; auch bewies ich ihm, dass es den Kindern Israel verboten gewesen sei, ihrem eigenen Gutdünken zu folgen, sondern sich allein an dasjenige zu halten, was der Herr geboten hat, und erzählte ihm dabei, wie hart Saul von dem Herrn gestraft worden sei, weil er nach eigenem Gutdünken den König der Amalekiter und die besten Rinder und Schafe am Leben erhalten habe. Er antwortete, dass Saul solches wider den Befehl des Herrn getan habe; aber bei ihnen verhielte es sich anders, denn es sei, sagte er, alles verordnet worden wegen einiger Missbräuche, die in der Kirche aufkamen, wie es denn auch zu den Zeiten der Apostel geschah, dass eine Zusammenkunft und ein Konzilium gehalten wurde, als einige Streit erregten. Desgleichen, dass Paulus Titus geboten hat, es vollends auszurichten, wie er es gelassen hätte, und andere Reden mehr.

Darauf erzählte ich ihm von dem frommen König Josia, welcher nicht auf die langen Gewohnheiten und Zeremonien seiner Voreltern sah, sondern alles ausrottete, was wider das Gesetz eingeführt worden war, und den Befehl gab, das Gesetz recht zu halten. Darauf wusste er nicht viel zu antworten; ich sagte ihm auch: Mein Herr, es verwundert mich sehr von euch, dass ihr uns nicht ausbannt, gleichwie man in Deutschland, an der Ostsee und in England tut; er erwiderte: Wohin wollt ihr gehen? Denn wo ihr hinkommt, da verderbt und verführt ihr das Volk; ich sagte ihm, dass der Glaube

eine Gabe Gottes sei, und dass derselbe nicht jedermanns Ding wäre; er antwortete: Ihr habt den Glauben gehabt, nun aber habt ihr einen andern angenommen, wobei er ein Gleichnis anführte, nämlich, dass wir den Kriegsknechten gleich seien, die ihren Herren ohne Pass entlaufen wären, und nun nirgends Freiheit hätten. Ich fragte ihn, ob die Kindertaufe eine Annehmung in seine Kirche sei. Er antwortete: Ja; ich fragte abermals, warum sie nicht auch in die Türkei gingen, um die Kinder anzunehmen. Er antwortete: Nein, das kommt ihnen nicht zu, denn sie sind ein verworfenes Volk. Ferner sagte ich, mit welcher Schrift sie uns beweisen könnten, dass man uns töten möge; solches wollte er mit dem Gesetz beweisen, aber ich sagte, dass wir unter dem Gesetz der Gnade wären, nämlich unter dem Evangelium, und dass auch Christus sagte, dass man das Unkraut mit dem Weizen bis zur Ernte aufwachsen lassen sollte. Er sagte: Wir haben auch Schriftstellen, dass die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst empfangen habe; ich bewies es ihm, dass die Obrigkeit das Schwert zur Strafe der Bösen und zum Schutz der Guten gegeben ist, und dass ich auch der Obrigkeit nicht ungehorsam, sondern ihr nach der Macht, die sie von Gott empfangen hat, zu Willen gewesen sei. Als er gefragt wurde, ob er keine andere Schriftstelle anzuführen hätte, sagte er: Petrus schlug Ananias und Saphira tot; ich fragte: Womit und warum? Er antwortete: Weil sie Lügen redeten. Das ist wahr, sagte ich, denn sie logen den Heiligen Geist an und hatten von dem Geld des gekauften Ackers etwas zurückbehalten und verschwiegen; er sagte: Gleichwohl hat er sie mit dem Schwert seines Mundes getötet. Was ich ihm nun sagte, dass es um ihrer Übeltat willen ohne Schwert geschehen sei, das half alles nichts; er wollte seine Behauptung damit beweisen, dass man uns töten möge, wobei er noch hinzufügte, was Paulus sagt: *»Wollte Gott, dass sie ausgerottet würden, die euch verstören.«* Ich sagte: Paulus hätte damit nicht ein solches Ausrotten verstanden, wie sie es jetzt ausrichteten. Er

antwortete: Paulus hatte damals noch keine Obrigkeit zur Seite. Nachher haben wir auch von der Kindertaufe geredet, von welcher er beweisen wollte, dass es ein Befehl Christi sei, indem er sagte: *»Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.«* In diesem Spruch wollte er auch die Kinder mit einschließen, nämlich in das Wörtlein **jemand**. Da las ich ihm das Kapitel aus der Bibel vor, die ich dort fand, wo es heißt: *»Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, namens Nikodemus, ein Oberster unter den Juden, der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.«*

Da fragte ich ihn, ob er wohl wüsste und verstünde, was es sei, von neuem geboren werden, und sagte ihm, dass ein Kind nicht von neuem geboren werden könne, denn Christus verstünde darunter Menschen, die Verstand hätten. Ja, sagte er, und auch die Kinder. Er kam also auf seine frühere Behauptung zurück und beharrte dabei, nämlich: Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren werde. Er führte auch Paulus und Titus an, dass Christus seine Gemeinde durch das Wasserbad im Wort gereinigt habe. Darauf antwortete ich, dass Paulus damit keine Kinder gemeint hätte. Auch wollte er mit dem Brief des Johannes beweisen, dass drei seien, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese Drei sind eins; und drei sind es, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut, und diese Drei sind eins; wobei er sagte, dass die Kinder von der Erbsünde durch die Taufe gereinigt werden müssten. Ich erwiderte ihm, dass die Kinder durch das Blut unseres Herrn Jesu Christi von ihrer Erbsünde gereinigt würden, denn Paulus sagt: *»Wie durch eines Menschen*

Ungerechtigkeit der Tod in die Welt gekommen ist, so ist die Gnade noch reichlicher durch Jesus Christus geworden, und wie sie in Adam alle sterben, so werden sie auch durch Christus wieder lebendig gemacht.« Desgleichen, dass der Prophet sagt: »*Der Sohn soll die Missetat seines Vaters nicht tragen.*« Er erwiderte: Es ist wahr, diese Gnade ist allen Menschen widerfahren; gleichwohl muss man die Kinder taufen, wenn sie selig werden sollen, wobei er vieles redete, was einen schönen Anstrich hatte. Darauf fragte ich ihn, ob die Kinder durch das Wasser selig würden; er antwortete: Wenn man sie mit Wasser tauft, so empfangen sie den Heiligen Geist, und werden dann durch das Blut Christi erlöst, was er mit drei Zeugen auf Erden zu beweisen suchte, nämlich: Geist, Wasser und Blut, und wobei er fest stehen blieb. Ich sagte ihm, dass er mit seiner Kindertaufe das Blut Christi verwerfe und gering mache, womit er nicht zufrieden war. Darauf fragte ich ihn, ob die Taufe nicht eine Begrabung der Sünden sei. Er antwortete: Ja. Ich sagte weiter, dass die Kinder keine Sünden begangen hätten, und dass sie einfältig und unschuldig wären, aber es half alles nichts; er meinte, die Kinder müssten getauft sein, es sei solches von der Apostel Zeit her im Gebrauch gewesen. Ich fragte ihn abermals, ob die Apostel Kinder getauft hätten; er antwortete, dass sie ganze Häuser getauft hätten, worunter auch wohl Kinder gewesen sein möchten. Ich sagte, dass sich das Hausgesinde zum Dienst der Heiligen begeben hatte, was die Kinder nicht tun könnten, sondern bedürften, dass man ihnen diene; aber gleichwohl bestand er auf seiner Meinung. Ich fragte ihn, wenn ein Weib zwei Kinder hätte, von denen das eine getauft wäre, das andere aber ohne Taufe stürbe, was er davon hielte. Er antwortete, das getaufte wäre selig, das ungetaufte aber nicht; ich entgegnete, das Blut Christi wäre kräftiger als ihre Taufe, überdies taufen sie auch diejenigen, denen es nicht zukäme, denn Christus hat befohlen, die Gläubigen, nicht aber die Kinder zu taufen, und hat auch den

Getauften befohlen, seine Gebote zu halten; desgleichen, dass sie viel aus der Taufe machten, aber ohne Kraft. Darüber machte er viele Worte, denn er wollte die Kindertaufe mit der Beschneidung befestigen; aber ich bewies ihm, dass das Vorbild sich hierauf nicht anwenden lasse, auch dass allein die Knäblein und nicht die Mädlein beschnitten worden seien. Aber es half alles nichts, es musste ein Vorbild der Taufe sein, und gleichwie die Seele eines Unbeschnittenen aus dem Volk Israel ausgerottet werden musste, so, sagte er, wären auch die Ungetauften verdammt. Solches widerlegte ich ihm mit verschiedenen Schriftstellen; er aber sagte: Joost, mich dünkt, du verstehst es besser, als du es an den Tag gibst, denn ich habe es ja klar genug bewiesen, dass man die Kinder taufen müsse. Ich antwortete: Mein Herr, glaube das nicht, dass ich wider besser Wissen und Gewissen widersprechen sollte, da ich doch hart gefangen liege; überdies wären wir ja auch arme und elende Menschen. Wir redeten über die Taufe noch manches hin und her, konnten jedoch nicht einig werden. Nach einem kurzen Stillschweigen sagte er: Joost, du hast dich jämmerlich verführen lassen; ich erwiderte ihm, ich hätte mich nicht verführen lassen, sondern hätte die Wahrheit auf meiner Seite, fragte ihn auch, ob das nicht seine Meinung wäre, dass wir aus diesem Feuer in das ewige Feuer kommen würden. Ach, sagte er, daran ist kein Zweifel; ich habe, sagte ich, eine bessere Hoffnung, und wollte dir auch wohl gönnen, dass du eine bessere Erkenntnis erlangen möchtest. Als er das hörte, war er eine Weile still, als wäre er erschrocken und furchtsam gewesen; er bejammerte uns auch sehr, sodass ich wohl merkte, dass er es von Herzen meinte. Auch hatten wir ein Gespräch von der Menschwerdung Christi, von der er behauptete, dass er sie von Maria Fleisch und Blut angenommen habe. Als ich ihn zum Beweis dieser Behauptung aufforderte, führte er *Röm 1* an, dass er Davids Sohn nach dem Fleisch sei; ich sagte, das bekenne ich auch. Er brachte bei, was Paulus an die Hebräer

sagte: *»Er nimmt nicht die Engel an, sondern den Samen Abrahams nimmt er an.«* Auch brachte er *Mt 1*, von dem Geschlechtsregister, bei. Darauf fragte ich ihn, ob er nicht glaubte, dass das Wort Fleisch geworden wäre; er antwortete: Ja, denn Christus hätte Fleisch und Blut von Maria angenommen; ich brachte ihm *Lk 1* bei, dass der Engel zu Maria gekommen sei, sie begrüßt und gesagt habe, dass sie schwanger werden und einen Sohn gebären sollte, der Jesus und ein Sohn der Allerhöchsten genannt werden sollte. *»Maria sprach zu dem Engel: Wie soll das zugehen, indem ich von keinem Mann weiß? Der Engel antwortete: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, weshalb auch das Heilige, das geboren werden soll, Gottes Sohn genannt werden wird.«* Außerdem führte ich *Mt 1* an, was der Engel Joseph im Traum offenbarte, wenn er sagt: *»Joseph, Davids Sohn, fürchte dich nicht, Maria, dein Weib, zu dir zu nehmen, denn was in ihr empfangen ist, das ist vom Heiligen Geist.«* Ich führte auch Paulus an, wo er sagt: *»Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel;«* auch dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben möge. Aber was ich ihm auch beibrachte, er blieb dabei, dass Christus von der Natur der Maria sei; wir konnten deshalb nicht einig werden, wiewohl wir noch viel über die Menschwerdung Christi miteinander redeten. Darauf wandte er sich zum Nachtmahl und sagte, dass es wahres Fleisch und Blut wäre, was er damit beweisen wollte, weil Christus sagt: Wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohnes nicht esst, und sein Blut nicht trinkt, so habt ihr kein Leben in euch; denn wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Ich antwortete ihm, dass Christus dieses nicht auf das Nachtmahl bezogen habe. Er sagte abermals: Steht dort nicht: *»Nehmt, esst, das ist mein Leib?«* Ich sagte, dass es seinen Leib bedeute, denn es steht auch: *»Ich bin ein rechter Weinstock,«* wiewohl er doch kein wirklicher Weinstock war;

auch erzählt und bezeugt es Paulus klar, wenn er sagt: *»Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe, denn der Herr Jesus Christus in der Nacht, in welcher er verraten wurde, nahm das Brot, dankte, brach es und sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. So oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.«* Merkt: bis dass er kommt. So ist er denn, sagte ich, mein Herr, nicht leiblicher Weise dort, wie du sagst. Ich führte ihm auch das Osterlamm an und bewies, dass es ein rechtes Vorbild auf das Nachtmahl wäre; aber wir konnten in keinem Punkt einig werden. Ferner wurde auch der Klöster erwähnt, welche ich Sekten nannte, und ihn fragte, ob Gottes Kinder alle geistlich sein müssten. Er antwortete: Ja; ich fragte ihn abermals, warum sie denn nicht einstimmig wären, denn es gäbe ja viele Klöster, die in Kappen und Zeremonien verschieden wären. Er antwortete, dass der Heilige Geist verschiedene Gaben wirke, und damit wollte er die Klöster verteidigen; auch fragte ich ihn, ob er nicht den Propheten Baruch gelesen hätte. Es kann wohl sein, sagte er. Da erzählte ich ihm, dass der Prophet dort die Kinder Israel warnt, als sie in Babel waren, dass sie in ihren Herzen denken sollten, wenn sie die Götzen auf den Achseln würden tragen sehen und viel Volk vor- und nachlaufen würde: Ach, Herr, dich allein soll man ehren. Ich fragte ihn, ob man denn solches auf den Sonntag nicht auch tun möchte. Er antwortete, das wäre ja nur ein Bild; ich sagte, dass diejenigen, welche Bilder machen, verflucht seien. Er erwiderte, es sind die Bücher der Einfältigen, und er hielt dafür, dass sie, die Bilder, dem Buchstaben gleich seien; wollte auch beweisen, dass man wohl Bilder machen möchte, und das zwar mit den Cherubim, die auf der Arche waren. Auch redeten wir viel miteinander von der Anbetung der Heiligen, aber wir konnten nicht eins werden; ich bin gewiss drei Stunden vor ihm gewesen. Ach, liebe Brüder

und Schwestern, halte ein jeder stark an, und bittet den Herrn für uns herzlich, dass wir wider alle Pforten der Hölle bestehen mögen, denn unser Streit ist nicht gering, wir sind mitten unter unsern Feinden. Lebt sämtlich wohl zum Abschied, bis auf eine bessere Zeit. Geschrieben von mir, Joost Verkindert, unwürdig gefangen in dem Herrn, in meinen Banden.

2.18 Hans Brael, im Jahr 1557

Der Bruder Hans Brael ist im Jahr 1557, einige Tage vor dem Himmelfahrtstag, im Pustertal um des Glaubens und des Zeugnisses Jesu Christi willen gefangen worden. Als er nämlich seines Weges zog, ist ihm der Richter fast eine Meile vom Schloss begegnet; dieser ritt an ihm vorbei und grüßte ihn, denn er kannte ihn nicht. Hans Brael dankte ihm, aber der Gerichtsschreiber ritt auf ihn zu und fragte: Wo willst du hin und was hast du hier getan? Er antwortete, er sei bei seinen Brüdern gewesen. Der Schreiber fragte, ob die Taufgesinnten seine Brüder wären; er antwortete: Ja. Hierauf nahm er ihn gefangen. Der Richter aber wandte sich um, stieg vom Pferd, nahm des Bruders eigenen Gürtel, band ihn damit, und ließ ihn neben seinem Pferd wie einen Hund durch Kot und Schlamm eine ganze Meile Wegs laufen, bis sie ins Schloss kamen. Er war durch das Laufen und weil er so fest gebunden war so ermüdet, dass er kaum mehr stehen konnte und im Feld nieder fiel, sodass der Herr vom Schloss den Richter bestrafte und schalt, dass er ihn so hart gebunden hatte; im Schloss haben sie ihn untersucht und ihm, was er hatte, abgenommen, dann aber ihn ins Gefängnis gebracht. Des andern Tags wurde er sofort vorgeführt und von dem Herrn des Schlosses selbst verhört und über seinen Glauben, seine Taufe und die Sakramente befragt. Als er von seinem Glauben und der Wahrheit Gottes sein Bekenntnis ablegte, ließen

sie alle Diener fahren und drangen hart darauf, dass er widerrufen sollte; als er ihnen aber mit deutlichen Worten sagte, sie sollten sich darauf nicht verlassen, dass er von der erkannten Wahrheit abweichen würde, so haben sie ihn wieder ins Gefängnis gebracht. Acht Tage darauf ist er abermals vorgeführt worden, wo ihn der Herr nebst sechs andern verhört hat; als sie aber nichts ausrichten konnten, schickten sie ihn abermals ins Gefängnis. Acht Tage darauf haben sie ihn wieder vorgenommen und ihn vor dem ganzen Rat verhört; bei dieser Gelegenheit nannte der Richter seinen Glauben eine Verführung und seine Gemeinde eine Sekte. Hans aber sagte: Es ist keine Sekte oder Verführung, sondern es ist die Gemeinde Gottes. Der Richter sagte: Sie mag wohl des Teufels Gemeinde, wie aber sollte sie Gottes Gemeinde sein? Derselbe wurde auch darüber sehr zornig und wiederholte: Woher sollte man sie doch eine Gemeinde Gottes nennen? Aber der Bruder Hans bestand herzlich darauf, dass es die Gemeinde Gottes wäre. Da sprach der Richter: Weil dieser weiß, welche aus der Herrschaft von Innsbruck gekommen sind, so müssen wir nun auch wissen, wo diese Leute seien, die sie in diese Gegend ausgeschickt haben, wie sie mit Namen heißen, wer ihnen zu essen gegeben und sie beherbergt hat. Aber Hans antwortete ihnen: Wir werden nicht ausgesandt zu jemandes Schaden oder Nachteil, sondern unser Beruf weist uns an, dass wir der Menschen Seligkeit suchen sollen und sie zur Buße und Besserung ermahnen; was aber hier gefragt wird, sind keine Glaubensartikel noch sonst Dinge, die notwendig zu wissen sind; darum will ich es nicht sagen oder jemanden beschuldigen. Der Richter ermahnte ihn sehr, er solle doch sich selbst schonen, denn man würde Hand an seinen Leib legen, wenn er die Leute nicht nennen und offenbaren würde, die ihn beherbergt hätten. Hans fragte den Richter und den ganzen Rat, wenn er den Vorschlag annehmen und diejenigen, die ihm mit Speise und Herberge Gutes getan, verraten und verschwatzen würde,

ob er dann auch für gut gehalten werden könnte. Es sah einer den andern im Rat an und sie sagten selbst, sie selbst würden solches nicht für gut erkennen, wenn es an ihnen geschähe. Aber der Richter wurde zornig und fragte, ob er den ehrsamem Rat beschuldigen wollte, dass derselbe Verrätere von ihm forderte; er ermahnte ihn auch wiederholt und scharf, er sollte sich selbst verschonen oder sie würden sehr streng mit ihm umgehen. Als er aber nichts bekennen wollte, schickten sie ihn wieder ins Gefängnis, um zu sehen, wie er sich bedenken würde. Nachher haben sie ihn wieder vorgeführt und auf die Folter gelegt; hierbei hat er seine Kleider selbst ausgezogen, sich vor ihnen niedergelegt und sich geduldig unter die Folterstricke begeben, sodass den Umstehenden die Augen überliefen und sie sich des Weinens nicht enthalten konnten. Der Scharfrichter hing ihn in den Strick; aber der Richter ermahnte ihn auf das Eindringlichste, er solle sich selbst verschonen und diejenigen, die man von ihm begehrte, anzeigen; aber er sagte, er wollte niemand verraten, sondern erwarten, was ihnen Gott zulassen würde; darauf haben sie ihm einen großen Stein an die Füße gebunden. Als der Richter merkte, dass er nichts ausrichten konnte, wurde er zornig und sagte: Ihr schwört einander, dass ihr einander nicht verraten wollt. Hans antwortete: Wir schwören nicht, uns einander nicht zu verraten, sondern weil es Unrecht ist, verraten wir niemanden. Da sprach der Richter: Du bist ein Schelm, ich habe dich auf einer Lüge ertappt; was willst du dich martern lassen? Der Bruder erwiderte: Ich bin kein Schelm; auf welcher Lüge hast du mich ertappt? Der Richter sagte: Du hast gesagt, du seist kein Lehrer; nun aber finden wir, dass du gleichwohl einer bist. Er antwortete: Ich bin kein Lehrer, und wenn ich einer wäre, ich wollte mich dessen nicht schämen, denn es ist vor Gott eine ehrliche Sache. Da haben sie ihn am Strick hängen lassen und sind von ihm gegangen; der Scharfrichter aber blieb bei ihm. Unterdessen kam das Gericht zusammen; er wurde ermahnt, dass er doch Nachricht geben

möchte oder sie würden nicht nachlassen, bis sie seine Glieder wohl ausgestreckt haben würden. Er antwortete, er wollte erwarten, was ihnen Gott seinetwegen zulassen würde, denn sie könnten nicht mehr tun, als ihnen Gott zuliebe. Der Scharfrichter sprach: Bist du nicht ein Narr, dass du meinst, Gott werde heruntersehen auf das, was wir hier in dieser Höhle tun? Das wäre ja eine schämliche Sache. Dann kam der Rat wieder und sagte, dass die Frau vom Schloss ihn von der Pein losgebetet hätte, darum wollten sie es dabei bewenden lassen, worauf sie ihn wieder ins Gefängnis geschickt haben. Sodann ritt der Herr sehr freudig nach Innsbruck zur Regierung, und als er wiederkam, hat er zwei Tage nacheinander, nämlich den Samstag und Sonntag, die Pfaffen mit ihm handeln, reden und ihn untersuchen lassen, wobei der Herr selbst zugegen gewesen ist. Als sie aber mit ihren mancherlei Handlungen und ihrer falschen, betrüglichen Lehre, welche wir der Kürze wegen nicht mitteilen wollen, nichts ausrichten konnten, sondern er standhaft verharrte und allezeit bekannte, dass es die Wahrheit sei, worin er stände, und dass er durch den Schutz und die Hilfe Gottes dabei Stand halten wolle, so wurde zuletzt der Herr sehr über ihn erzürnt und sprach: O du verstockter Hund! Ich habe es mit dir auf alle Art und Weise versucht, will es auch noch tun und dich auf einen scharfen Haufen setzen und sehen, wie du Gott auch in dieser Versuchung vertrauen wirst. Hans aber antwortete: Ich werde um keines Unrechts, sondern allein um des Glaubens und der Wahrheit willen leiden, und Gott wird das Unrecht nicht übersehen. Nach drei Tagen haben sie ihn in einen tiefen, dunklen, unflätigen Turm gesetzt, worin er weder Sonne noch Mond, noch das geringste Tageslicht sehen konnte, sodass er nicht wusste, ob es Tag oder Nacht wäre; bisweilen aber hat er es daran gemerkt, dass es Nacht wäre, wenn es im Turm etwas kälter war als sonst. Auch war es so feucht und sumpfig im Turm, dass ihm die Kleider am Leib verfaulten, sodass er fast nackt wurde. Er saß lange Zeit ohne Kleid

und hatte nur eine grobe Decke, welche man ihm gab; diese schlug er um seinen Leib und saß so im Elend und in der Finsternis; das Hemd an seinem Leib war so verfault, dass nichts weiter davon übrig geblieben war, als der Halskragen, welchen er an die Mauer hing. Wenn ihn nun diese Pilatuskinder bisweilen heraufholen ließen, um ihn zu versuchen, ob er abfallen wollte, so tat ihm der Schein und das Licht so weh, dass er froh war, wenn sie ihn wieder in den dunklen Turm hinabließen; auch entstand solch ein unflätiger Gestank von der Unreinigkeit, die in der dunklen Höhle war, dass niemand bei ihm bleiben konnte, sondern wenn sie ihn hineinbrachten, mussten sie sogleich wieder fortgehen, sodass die Ratsherren selbst sagten, sie hätten niemals solch einen bösen Gestank gerochen.

In solcher Verfassung lag er nun in diesem unflätigen Turm, worin auch viele Würmer und anderes Ungeziefer sich aufhielten, sodass er im Anfang sein Haupt lange mit einem alten Hut bedeckte, der ihm aus Barmherzigkeit zugeworfen wurde. Und weil auch eine Zeit lang niemand im Turm gelegen hatte, so war des Ungeziefers um desto mehr und verursachte ihm viel Schrecken, bis er es gewohnt wurde; die Würmer verzehrten auch oft sein Essen, sodass er dasselbe, wenn man es hinunter ließ, aufessen musste, ehe er es niedersetzte, sonst setzten sich so viele Würmer darauf, dass er es nicht essen konnte; bekam er nun eine Schüssel gekochter Speise und setzte sie nur einmal nieder, so verzehrten sie dieselbe sofort. Kurz, er konnte kein Brot oder sonst etwas bewahren, denn sobald es die Würmer rochen, machten sie sich daran; doch hatte er hierbei keine große Sorge, denn er wurde durch Hunger sehr gezüchtigt, indem man ihm nichts Überflüssiges gab, sondern was man ihm gab, das konnte er bald aufessen, wenn er nur gesund war. Auch war das Ungeziefer oft in seinem Trinken und ersoff darin, bis er zuletzt einen großen Stein erlangte, welchen er auf seinen Trinkkrug legte. Seine größte Not in dieser Versuchung aber war, dass er von der

Gemeinde oder von den Brüdern keine Nachricht bekommen konnte. Damals war daselbst im Oberlande Hans Mein, ein Diener des Herrn; derselbe hatte auch ein großes Verlangen, einige Nachricht von ihm zu erlangen und ließ ihm in den Turm sagen, er sollte ihm doch ein Kennzeichen zuschicken, wenn es noch wohl um ihn stände und sein Herz noch fest an Gott und seiner Gemeinde hinge, und wenn er nichts anderes hätte, so solle er ihm doch ein kleines Büschlein Stroh, wie klein es auch wäre, zusenden; aber er konnte so viel nicht im Turm zusammenbringen, in solchem Elend und solcher Armut saß er; da erinnerte er sich seines verfaulten Halskragens, welchen er an die Mauer gehängt hatte; dessen war er froh. Er nahm denselben und sandte ihn seinem Bruder aus dem Turm, zum Zeichen, dass er in seinem Glauben an Gott noch unverändert wäre und mit der Gemeinde im Frieden stände. Als dieser den Kragen empfing und daran sein Elend und seine Armut erkannte, hat er, samt der ganzen Gemeinde, ein herzliches Mitleiden mit ihm gehabt, und nachdem sie vor Betrübniß bitterlich geweint hatten, haben sie ihm wieder sagen lassen, sie wollten ihm gerne einige Kleider oder sonst etwas in seiner großen Armut zuschicken; aber er wollte es um deswillen nicht haben, damit, wenn es offenbar werden würde, man ihn nicht abermals auf die Folterbank werfen und peinigen möchte, um von ihm Mitteilungen zu erpressen. Darum entbot er ihnen, er wollte sich nun mit dem Kleid der Geduld behelfen; so lag er in diesem unflätigen Turm den ganzen Sommer bis in den Herbst, nach Michaelistag; da sie aber nun sahen, dass es anfang, kalt zu werden, haben sie ihn herausgezogen und in ein anderes Gefängnis gelegt, welches auch nicht beschwerlicher hätte sein können. Hier musste er mit einer Hand und einem Fuß an 37 Wochen im Stock geschlossen sitzen, sodass er nicht liegen oder recht sitzen, wohl aber stehen konnte; auch musste er von den Gottlosen viel Schmach und Spott leiden, welche sagten: Da liegt ein heiliger Mann; niemand ist so verständig als er; da sitzt

er als ein Licht der Welt und als ein Zeuge des Volkes Gottes und seiner Gemeinde und dergleichen Schmachreden mehr. Da er gar keine tröstliche Botschaft von der Gemeinde erlangen konnte, so schickte es Gott, dass er von den Ungläubigen getröstet wurde; denn einst kam einer vom Adel, ihn zu trösten, und sprach, er solle tapfer sein und sich nicht abschrecken lassen, denn er wüsste wohl, dass die Wahrheit auf seiner Seite und sein Glaube der rechte wäre; aber man könnte dem nicht folgen, viel weniger das leiden, was er litte; darüber hat ihm der Bruder ernstlich zugesprochen. Auch hat es sich einmal zugetragen, dass er in göttlichem Eifer entzündet wurde und dem Schreiber, der ihn gefangen hatte, sagen ließ, er möchte doch einmal zu ihm ins Gefängnis kommen. Als nun derselbe eilend in das Gefängnis kam, sich niedersetzte und fragte, was er begehrte, weil er ihn zu sich gefordert hätte, so sagte der Bruder: Aus der alleinigen Ursache, weil ich nicht unterlassen kann, dir zu bezeugen, dass du, wie du wohl weißt, die Hauptursache dieser meiner Gefangenschaft und elendigen Leiden bist, während ich dir doch mein Leben lang niemals irgendein Leid zugefügt habe. Der Schreiber saß da, ganz erschrocken und stumm, und sagte nur, er hätte es tun müssen. Der Bruder sagte: Ja, das Gericht Gottes hat dich dazu getrieben; weil du so blutdürstig über die Frommen gewesen bist, so hast du es auch zum Teil erlangt, dass du hiermit dein Gericht hast erfüllen müssen; du hast dir ein schweres Gericht über den Hals gezogen. Gott wird dich gewiss deswegen finden, solches von dir fordern und dich um deiner Sünden willen strafen. Der Schreiber schwieg still und konnte nichts sagen, so erschrocken und verstummt war er, und ging so wieder von ihm. Ungefähr 14 Jahre darauf starb er plötzlich in der Nacht; in einer Viertelstunde war er gesund und tot; Gott hatte ihn mit großer Angst heimgesucht, dass er auch schrecklich rief, wehklagte und es bejammerte, dass er Unrecht getan und sich versündigt hatte. So muss es denen ergehen, die dem Teufel und

seinem Gesinde dienen wollen. Ich will jetzt nicht melden, dass er von seinem Herrn darüber sehr gescholten worden ist und bei den Seinen damit einen Teufelsdank damit verdient hat; denn sie sagten zu ihm so laut, dass es auch der Bruder selbst hörte: Wie hatte der Teufel dich so besessen, dass du den Mann nicht hast gehen lassen wollen, da du doch wohl solches hättest tun können, und wünschtest, dass ihn der Teufel hätte holen mögen, weil er diese böse Tat begangen hatte, die er endlich so teuer bezahlen musste. In derselben Nacht, als er starb, kam dem Bruder eine große Freude an, sodass er mit Bitten und Danksagen Gott nicht genug loben und danken konnte, denn in dieser Nacht fiel ihm ein, er sollte noch zu den Brüdern und der Gemeinde kommen. Des Morgens kam ein Diener zu ihm und erzählte ihm, dass der Schreiber dieselbe Nacht eines schrecklichen und jähen Todes gestorben sei. Als nun dieses dem Schreiber widerfuhr, so ist der Herr nicht wenig darüber erschrocken.

Ungefähr acht Tage darauf ist der Knecht, der den Ackerbau besorgte, ins Schloss gekommen und hat sich gegen Abend mit den Schlüsseln zum Bruder gemacht und ihn gefragt, ob er hoffe, frei zu werden; er antwortete: Ich will sehen, was du mit mir tun willst. Der Knecht wollte den Stock aufschließen, konnte aber den rechten Schlüssel nicht finden. Der Bruder sagte, er sollte es nicht tun, es möchte ihm sonst übel belohnt werden. Als aber der Knecht den rechten Schlüssel nicht finden konnte, sagte er, er wolle ihn freilassen, aber es würde wohl dieses Mal nicht geschehen. Die Frau vom Schloss schickte auch einen Diener vor das Gefängnis, der dem Bruder zurief: Die gnädige Frau lässt dir sagen, sie will den Richter und einen Geschworenen kommen lassen, und wenn du nur zwei Worte sagen willst, dass du dich unterweisen und bekennen wollest, dass du geirrt hast, so sollst du frei werden und ich will die Sünden tragen, die du damit begehst, sodass du deshalb keine Schuld tragen

sollst. Er antwortete: Sie hat schon Sünden genug, von denen sie abstehen sollte; sie bedarf keiner fremden Sünden mehr. Also musste er noch einen Winter in großer Betrübniß gefangen liegen.

Nach dieser Zeit ist von der Regierung von Innsbruck ein Befehl gekommen, welchem ihm die Herren vorlasen. Der Inhalt war dieser: Weil er so verstockt wäre, dass er keinen Unterricht aufnehmen wollte, so sollte man ihn auf die See senden; dahin sollte er den nächsten Morgen gesandt werden, um zu erfahren, wie man die Missetäter nackt ausziehe und mit Geiseln schlage; aber er antwortete, er wolle Gott, seinem Herrn, vertrauen, der sei sowohl auf der See, als auf dem Land, um ihm zu helfen und Geduld zu geben. Da haben sie ihn aus dem Gefängnis gelassen und zwei Tage im Schloss umhergehen lassen, damit er das Gehen wieder lernen sollte, denn er war durch Gefangenschaft, Stock, Schloss und Bande, worin er zwei Jahre weniger fünf Wochen zugebracht hatte, und dadurch, dass er in ungefähr anderthalb Jahren die Sonne nicht gesehen hatte, so sehr geschwächt, dass er nicht wohl gehen konnte. Deshalb wurde aus den Dienern ein Mann verordnet, dem sie ihn überantwortet haben, um ihn auf die See zu führen; darum nahm er im Schloss von einem jeden Abschied und ermahnte sie zur Buße. Die Frau vom Schloss ließ ihm sagen, er sollte zu ihr kommen, welches er auch tat; sie rief ihn in ihre Schreibstube; hier nahm er von ihr Abschied, ermahnte sie auch zur Buße und bat, sie wolle die Frommen in ihrem Tun gehen lassen und sie nicht hindern, auch keine Frommen mehr gefangen nehmen, was sie ihm auch zusagte und wobei sie zu weinen anfang, dass ihr die Tränen über die Backen liefen und sprach: Es soll mir mein Leben lang keiner mehr in die Hände kommen; sie schenkte ihm einen Zehrfennig und ließ ihn gehen.

Dann führte ihn dieser Knecht fort. Derselbe war ein gottloser Mensch. Der Bruder musste überall sein Schelm heißen oder er gab ihm andere Scheltnamen.

Als er ihn nun zwei Tage geführt hatte, so hat sich dieser Knecht zu Nieder-Dorff in einem Wirtshaus mit Wein so angefüllt, denn die Anwesenden hatten ihm so stark zugetrunken, dass er, anstatt sich ins Bett schlafen zu legen, sich über die Tafel ausgestreckt hat und dann im Schlaf wie ein Tier herabgefallen ist.

Als dieser Bruder solches sah, hat er die Kammertür und Haustür geöffnet, hat beide wieder zugeschlossen und ist davon gegangen.

Auf diese Weise hat ihm Gott in dieser Nacht davon geholfen, welches im Jahr 1559 geschehen ist; derselbe ist hiernächst mit Frieden und Freude zu der Gemeinde des Herrn und seinen Brüdern gekommen. Er ist nachher noch einige Male ins Land hinaufgezogen, als ihm das Amt des göttlichen Wortes aufgelegt worden ist.

Hierauf kann man abnehmen, wie Gott den Seinen beisteht und hilft, und wie er denjenigen, der mit ganzem Herzen ihm anhängt, viel Kraft und Geduld im Leiden geben kann, um seines starken Glaubens willen, welches sonst unmöglich wäre; auch sieht man, wie er seine Feinde und Widersprecher hinausstößt, und sie wohl zu finden weiß, denn der Schreiber ist nicht allein eines schrecklichen Todes gestorben, wie zuvor beschrieben worden ist, sondern es ist auch unter der Zeit, als dieser Hans Brael noch gefangen lag, der Herr vom Schloss plötzlich gestorben, und der Knecht, der den Hans auf die See bringen sollte, starb auch eines elenden Todes, ehe der Bruder aus dem Land zog; und ungefähr zwei Jahre darauf ist der Richter auch gestorben, doch nicht eines ordentlichen, sondern eines sehr jämmerlichen Todes.

3 Abschiedsbriefe, Testamente

3.1 Brief von Janneken Munstdorps eigener Hand

Abschrift eines Briefes von Janneken Munstdorps eigener Hand, geschrieben an ihren Vater und ihre Mutter, zu Antwerpen auf dem Stein, den 19. September 1573.

Einen rechten Verstand und ein zerschlagenes Gemüt in euer Herz, um Gott zu fürchten, wünsche ich euch, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, zum freundlichen Gruß.

Nebst einem herzlichen und geziemenden Gruß verlasse ich euch nun, mein sehr werter und herzgründlich geliebter Vater, wie auch liebe und werte Mutter, ohne meine lieben Brüder und Schwestern zu vergessen, die ich, um des Herrn willen, nun alle verlassen muss; ich darf nicht hoffen, euer Angesicht auf dieser Welt wiederzusehen, weil ich hier sitze, gefangen und gebunden, und das um des Herrn willen, und jeden Tag gewärtig bin, dass mir das Todesurteil gefällt werde.

Ferner, mein lieber Vater, da mir der Herr durch seine große Gnade noch Zeit gegeben hat, euch ein wenig zu schreiben, so treibt es mich, euch von meines Leibes Gesundheit Nachricht zu geben. Darum schreibe ich euch, dass es mit mir, dem Fleisch nach, noch ziemlich wohl stehe, und dem Geist nach ist mein Gemüt noch Willens, bei dem lebendigen, allmächtigen und ewigen Gott zu

bleiben und um keiner Marter willen, die sie mir auch antun werden, von ihm abzufallen, denn es steht geschrieben: *»Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist.«* Ich weiß, dass derselbe Gott mich aus dieser Trübsal erlösen wird, wenn ich ihm nur getreu bleibe, und neben ihm keinen andern Gott suche; darum hoffe ich auch, dass er das gute Werk, das er in mir angefangen hat, mir wird ausführen helfen, damit sein Name durch mich gepriesen werde.

Deshalb, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, wünsche ich von Herzen, dass es mit euch, dem Geist nach, auch so wäre, wie es gegenwärtig mit mir bestellt ist, solches würde mir eine große Freude sein, wenn ihr nur einmal den Herrn fürchten würdet. Ach möchtet ihr noch in der letzten Stunde in des Herrn Weinberg arbeiten, denn obgleich ihr frei und nicht in Haft seid, so seid ihr doch keine Stunde versichert, wie lange ihr leben werdet.

Darum, meine Geliebten, ist euch das Wachen auch anbefohlen, denn an dem letzten Tag werdet ihr keine Entschuldigung machen können, dass ihr nicht gewusst hättet, welches der enge Weg ist, der, wie Esra sagt, zum ewigen Leben führt, wo auf der einen Seite Wasser und auf der andern Seite Feuer ist, welchen Weg zwar viele wissen, aber nur wenige gehen.

Darum, lieber Vater und liebe Mutter, ist uns Wasser und Feuer vorgestellt; wir mögen erwählen, was wir wollen, das Leben oder den Tod. So haben wir denn, lieber Vater, hier im Leben durch dieses Sterben die Seligkeit gesucht, um ewig zu leben, dieses Vergängliche zu vertauschen, um das Unvergängliche zu erlangen; denn das Leiden dieser Welt ist doch nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll. Werden wir hier auch von allen Menschen unterdrückt und vor aller Welt als ein Spott und Schauspiel geachtet, so werden sie dennoch am Jüngsten Tag bekennen müssen, dass sie unschuldiges Blut vergossen haben; dann werden sie sehen, in wen

sie gestochen haben; sind wir hier auch arm geachtet, so werden wir doch noch viele Güter erben, wenn wir Gott fürchten und die Sünde meiden.

Darum, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, müsst ihr auch bisweilen hören, dass ich um einer schändlichen Sekte oder ketzerischen Lehre willen gefangen sitze, wie ich vermute, dass man sagt und gesagt hat; man sagt uns aber viel nach, was doch die Wahrheit nicht ist. Ihr wisst es ja wohl, dass es nicht wegen irgendeiner bösen Tat geschieht, sondern es geschieht um unserer Seelen Seligkeit willen. Werden wir auch verachtet, so geschieht es doch um der rechten Wahrheit willen; es wird auch in Ewigkeit keine andere gefunden werden, ich habe ja doch auch nichts anderes darin gesucht.

Wenn ich nicht gerne selig wäre, so hätte ich auch gerne das gemächliche Leben gesucht, wie andere; aber wer Gott fürchten will, der muss Druck, Leiden, Bande und Gefängnis erwarten; wir mögen doch nirgends einen sichern Ort haben, denn uns ist es nicht allein gegeben, an Gott zu glauben, sondern auch um seines Namens willen zu leiden. So betrübt euch denn nicht darüber, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, wenn ich hier um Christi willen des Todes sterben muss und die Menschen allerlei Übles von mir sagen, denn haben sie den Herrn Beelzebub genannt, wie viel mehr diejenigen, die an ihn glauben? Darum verwundert euch nicht; unterlasst auch nicht, meinem kleinen Kind wohlzutun, welches ich in großer Betrübniß während meiner Bande getragen und geboren habe, und welches ich wie meine Seele liebe, sodass ich nicht ohne Tränen davon schreiben kann, wenn ich an meinen lieben Mann denke, von welchem ich es empfangen habe, und welches ich nun hier lassen muss; aber der Herr weiß, warum er es so gefügt hat, dass ich noch ein Waislein hier zurücklassen muss. Ich befehle es euch und dem, der es erschaffen und gemacht hat, und hoffe, dass er ihm nichts Böses widerfahren

lassen wird, obgleich es hier seines Vaters und seiner Mutter beraubt worden ist; der Herr weiß wohl, wie ich es getragen habe, und warum es geschehen ist. Darum trägt väterliche Sorge für dasselbe, mein lieber Vater, und du, liebe Mutter, solange ihr lebt; erweist die Liebe, die ihr zu mir tragt, meinem lieben Kind. Wer den Baum liebt, der soll auch die Zweige lieben.

Ach, ach, wenn es der Herr hinweg nehmen möchte, welche große Freude würde mir das sein, weil ich sterben muss. Ach, wäre es des Herrn Wille gewesen, dass ich es noch hätte aufziehen mögen, wie würde ich es in Ehren gehalten haben um meines lieben Mannes willen, und hätte ich auch Mangel leiden müssen, so würde ich es doch nicht von mir gelassen haben; doch des Herrn Wille müsse geschehen. Vielleicht bin ich nicht tüchtig dazu, dass ich dem Herrn ein Opfer tue; er hat vielleicht etwas in mir gefunden, dass er mich noch hier sitzen lässt; ich dachte nicht, dass ich hier so lange sitzen würde, denn, lieber Vater, ich habe mich sehr vor einer langen Gefangenschaft gefürchtet, jetzt aber ist es mir doch begegnet, was mich sehr betrübt hat, indem ich weiß, dass es hier sehr viel kostet, und weil ich meiner Schwester hier so beschwerlich falle, denn sie hat hier viel Mühe und Unkosten, wiewohl ich weiß, dass sie es herzlich gern tut. Aber, mein lieber Vater, ich weiß wohl, dass ihr Vermögen nicht groß ist, und deswegen weiß ich es ihr nicht genug zu danken; ich habe es auch niemals an ihr verdient, was sie mir erwiesen und angeboten hat, denn sie hat die Liebe in der Not bewiesen; man hat bisweilen viele Freunde, jedoch nur so lange, bis man sie nötig hat. In der Not soll man die Freunde kennen. Ach, wäre ich im Anfang hinweggenommen worden, dann hättet ihr nicht nötig gehabt, um meinetwillen Kosten zu haben. Aber, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, ich hoffe, dass ihr mich in der Not nicht verlassen werdet; ich hoffe, ihr werdet meiner Schwester die Kost bezahlen helfen und was noch übrig bleibt, wie ich in dem Brief geschrieben

habe, das sollt ihr für mein Kind aufbewahren. Mein Vater, du kannst wohl denken, dass wir nicht viel zu verzehren hatten, denn wir hatten nicht viel, als wir einander heirateten; ebenso waren wir auch noch nicht lange getraut, darum dachte ich, das was da wäre, wiewohl es nicht viel ist, solltest du für mein Kind behalten; und weil ihr schreibt, dass meine Schwester für mich Sorge tragen würde, so dachte ich, ihr werdet mir darin helfen. Meine Schwester hat ihr Bestes getan, mir zu helfen, ich weiß auch wohl, dass es ihr schwer fällt; sie haben auch viel daran gesetzt, dass ich nicht ins Loch gehen musste, was ich gern hätte tun wollen, weil es so lange währt, und es hier so viel kostet, wiewohl man im Loch auch nicht ohne Kosten sitzt; auch kann man dort nichts sehen. Sie wollen mich in keiner Not verlassen und lieber Geldopfer bringen, als mich ins Loch gehen lassen. Weiter, lieber Vater, wisse, dass ich mit Hans von der Dam Briefe gesandt habe, ich habe aber noch keine Antwort erhalten; wenn ich ausgekämpft haben werde, so forsche nach, ob es noch etwas ist, es würde meinem Kind wohltun. Ich habe auch meinem Kind ein Testament geschrieben, wobei es sich meiner und seines Vaters erinnern kann; wenn es zu seinem Verstand gekommen sein wird, und du noch am Leben bist, so lass es ihm vorlesen, damit es wissen möge, warum sein Vater und seine Mutter gestorben sind.

Weiter, lieber Vater, weiß ich dir nichts Besonderes zu schreiben; sollte ich dir aber nicht wieder schreiben, sondern meine Reise bald antreten müssen, ja, wenn es schnell vor sich gehen würde, so schreibe mir bald ein Brieflein, wie es mit euch und mit meinem Kind steht, und wenn ihr etwas von Hans vernehmt, so lasst doch meinen Bruder Passchier einen Brief schreiben und denselben seinem Vater senden.

Für dieses Mal nichts weiter. Hiermit noch einmal gute Nacht, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, und alle meine Brüder und Schwestern. Vergesst meines lieben Kindes nicht um meinetwillen, und gedenkt dabei meiner allezeit. Grüße meine Schwester

sehr herzlich, und sage ihr in meinem Namen für alle Gunst, die sie mir erwiesen hat, herzlichen Dank; der Herr wird es nicht unbelohnt lassen. Gehabt euch wohl, küsst mein Kind statt meiner und besucht es bisweilen. Grüßt Pleuntjen und Lieven herzlich, und sagt ihnen, dass ich sie bitte, an dem Kind das Beste zu tun und es um meinetwillen zu lieben, denn es kommt von einem lieben Pfände her, welches ich über alles, was auf Erden ist, liebe; ich hoffe nun bald meinem Mann zu folgen, wenn es des Herrn Wille ist. Ach, hätte ich mit ihm sterben und das Reich Gottes mit ihm erben mögen. Gehabt euch wohl; hiermit, mein lieber Vater und meine liebe Mutter, bleibt Gott befohlen.

Von mir, eurer lieben Tochter, Janneken Munstdorp, gefangen um des Zeugnisses Jesu Christi willen zu Antwerpen.

3.2 Esaja, empfangе dein Testament

Höre, mein Sohn, die Unterweisung deiner Mutter, öffne deine Ohren, um die Reden meines Mundes zu hören. Siehe, heute gehe ich den Weg der Propheten, Apostel und Märtyrer, um den Kelch zu trinken, den sie alle getrunken haben; ich gehe den Weg, sage ich, den Christus Jesus, das ewige Wort des Vaters, voller Gnade und Wahrheit, der Hirte der Schafe, der das Leben selbst ist, in seiner eigenen Person und nicht durch einen andern gewandelt ist, und diesen Kelch auch hat trinken müssen, gleichwie er sagte: *»Ich muss einen Kelch trinken und mich noch taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis die Stunde vollendet ist.«* Nachdem er nun durchgegangen ist, ruft er seine Schafe, und seine Schafe hören seine Stimme und folgen ihm nach, wo er hingehet; denn dieses ist der Weg zu der rechten Quelle. Diesen Weg sind die königlichen Priester durchgegangen, welche vom Aufgang der Sonne kamen, wie in der Offenbarung steht,

und in die ewigen Zeiten eingegangen sind, und auch diesen Kelch haben trinken müssen.

Diesen Weg haben die Toten betreten, welche unter dem Altar liegen, rufen und sagen: *»Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger! Wie lange richtest du und rächst nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurde einem jeden ein weißes Kleid gegeben, und es wurde zu ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhten, bis dass ihre Mitknechte und Brüder noch hinzukämen, die auch noch um des Zeugnisses Jesu willen getötet werden sollten.«* Diese haben auch den Kelch getrunken und sind hinaufgewandert, um den ewigen heiligen Sabbat des Herrn zu halten. Dieses ist der Weg, welchen die vierundzwanzig Ältesten gewandelt sind, die vor dem Stuhl Gottes stehen und ihre Kronen und Harfen vor den Stuhl des Lammes werfen, auf ihr Angesicht fallen und sagen: *»Herr! Dir allein sei Preis, Herrlichkeit, Kraft und Stärke, der du das Blut deiner Knechte und Diener rächen und selbst den Sieg davon tragen wirst. Groß sei dein Name, Allmächtiger, der du warst, bist und kommen wirst.«*

Diesen Weg sind auch die Gezeichneten des Herrn gewandelt, welche das Zeichen »Thaw« an ihrer Stirn empfangen haben, die aus allen Geschlechtern der Menschen erwählt sind, die mit Weibern nicht befleckt sind (verstehe dieses) und dem Lamm nachfolgen, wohin es auch geht.

Siehe, alle diese haben den Kelch der Bitterkeit trinken müssen, gleichwie auch alle diejenigen, die noch mangeln an der Zahl und der Erfüllung Zions, als der Braut des Lammes, welche das neue Jerusalem ist, die von oben vom Himmel herabsteigt, eine Wohnstätte und ein Thron Gottes, in welchem die Herrlichkeit des großen Königs gesehen werden wird, zur Zeit wenn man das hochzeitliche Laubhüttenfest halten und feiern wird, in den Tagen der ewigen Ruhe und Freude.

Siehe, diese alle haben nicht dazu gelangen können, ohne dass sie zuerst das Gericht und die Strafe an ihrem Fleisch ertragen hätten; denn Christus Jesus, die ewige Wahrheit, ist der Erste gewesen, wie geschrieben steht: Das Lamm, das da von Anfang erwürgt war. Hierauf kommt Paulus und sagt: *»So hat es dem Vater gefallen, dass alle, welche er von Ewigkeit ersehen hat, die hat er auch berufen, erwählt, gerechtfertigt und sie dem Bild seines Sohnes gleichförmig gemacht.«* Auch spricht unser gesegneter Seligmacher: *»Der Knecht ist nicht besser als sein Herr, sondern es ist ihm genug, dass er seinem Herrn und Meister gleich sei.«* So bezeugt auch Petrus, wenn er sagt: *»Es ist Zeit, dass das Gericht anfange am Haus Gottes; wenn aber zuerst an uns, was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?«* Ferner steht *Spr 11,31*: *»Wenn der Gerechte auf Erden leiden muss, wie viel mehr der Gottlose und Sünder?«* Siehe, mein Sohn, hier hörst du, dass niemand zum Leben kommt, als durch diesen Weg. Darum gehe ein durch die enge Pforte, und nimm des Herrn Züchtigung und Unterweisung an, und beuge deine Schultern unter sein Joch und trage es wohlgenut von deiner Jugend an, und danke darum mit großer Ehre und Freude; denn er empfängt und nimmt keinen Sohn auf, den er nicht züchtigt. Ferner sagt Paulus: *»Wenn ihr ohne Züchtigung seid, welcher sie alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder, und sollt aus dem Erbteil der Kinder Gottes ausgestoßen werden.«*

Wenn du nun Lust und Begierde hast, in die heilige Welt und in das Erbteil der Heiligen einzugehen, so umgürte deine Lenden und wandle ihnen nach; forsche in der Schrift, und sie wird dir Unterricht von ihren Gängen geben. Als der Engel mit dem Propheten redete, hat er gesagt: *»Es ist eine Stadt, voll von allerlei Gütern, ihr Eingang aber ist eines Menschen Fußsteig breit, auf der einen Seite steht*

ein Feuer, und an der andern Seite ein großes Wasser.« Wie kannst du nun die Stadt zum Erbteil empfangen? Du musst erst die Enge durchwandeln. Siehe, mein Sohn! Dieser Weg leidet keinen Weichen, da sind keine krummen Abwege, welche zur Linken oder zur Rechten abweichen, deren Erbteil ist der Tod. Siehe, dieses ist der Weg, welchen wenig Menschen finden und noch viel weniger wandeln, denn es sind einige, welche noch wohl erkennen, dass dieses der Weg zum Leben sei, aber er ist ihnen zu scharf und verursacht ihrem Fleisch Schmerzen.

Darum, mein Kind, sieh nicht auf die große Menge und wandle nicht auf ihren Wegen; wehre deinem Fuß vor ihrem Pfad, denn sie gehen der Hölle zu, gleichwie Schafe zum Tode; gleichwie Jesaja berichtet, wenn er sagt: *»Die Hölle hat den Rachen weit aufgetan, dass beide hinunterfahren, ihre Herrlichen und Pöbel. Es ist ein unverständiges Volk, darum wird sich auch der ihrer nicht erbarmen, der sie geschaffen hat.*« Wenn du aber hörst, wo ein armes, schlechtes und verstoßenes Häuflein sei, welches von der Welt verachtet und verworfen ist, zu demselben halte dich. Und wo du vom Kreuz hörst, da ist Christus; demselben entzieh dich nicht. Fliehe den Schatten dieser Welt, halte dich zu Gott und fürchte ihn allein; bewahre seine Gebote, behalte alle seine Worte, dass du danach tust; schreibe sie auf die Tafel deines Herzens, binde sie auf deine Stirn, rede von seinen Rechten Tag und Nacht, so wirst du ein lieblicher Baum und ein Zweig im Garten deines Herrn und eine angenehme Pflanze sein, welche in Zion aufwächst; nenne die Furcht des Herrn deinen Vater, so wird die Weisheit die Mutter deines Verstandes sein. Wenn du dieses weißt, mein Sohn, so bist du selig, wenn du es tust. Halte das, was dir der Herr gebietet, und heilige deinen Leib zu seinem Dienst, damit sein Name in dir geheiligt, gepriesen, verherrlicht und groß gemacht werde. Schäme dich nicht, ihn vor den Menschen zu bekennen, fürchte dich nicht vor den Menschen, lasse lieber dein

Leben, ehe du von der Wahrheit weichen wolltest, und wenn du deinen Leib, der aus Erde gemacht ist, verlieren wirst, so hat der Herr, dein Gott, dir einen besseren im Himmel bereitet.

Darum, mein Kind, streite für die Gerechtigkeit bis an den Tod; waffne dich mit der Waffenrüstung Gottes. Sei ein frommer Israelit, tritt alle Ungerechtigkeit, die Welt und alles, was darinnen ist, mit Füßen, und liebe das allein, was droben ist; bedenke, dass du nicht von dieser Welt bist, gleichwie dein Herr und Meister auch nicht davon gewesen ist; sei ein treuer Jünger Christi, denn es ist niemand tüchtig zu bitten, als der sein Jünger geworden ist, und eher nicht. Diejenigen, welche gesagt haben, wir haben alles verlassen, sagten auch, lehre uns beten; sie sind es auch gewesen, für welche der Herr gebetet hat, und nicht für die Welt; denn wenn die Welt betet, so ruft sie ihren Vater, den Teufel, an und begehrt, dass sein Wille geschehe, wie sie auch tut. Darum, mein Sohn, werde ihr nicht gleich, sondern scheue dich vor ihr und fliehe sie, und habe mit ihr weder Teil noch Gemeinschaft; achte dasjenige nicht, was vor Augen ist, suche allein was droben ist. O mein Kind, sei meiner Ermahnung eingedenk und verlasse dieselbe nicht. Der Herr lasse dich in seiner Furcht aufwachsen und erfülle deinen Verstand mit seinem Geist; heilige dich dem Herrn, mein Sohn! Heilige deinen ganzen Wandel mit der Furcht deines Gottes. In allem, was du tust, verherrliche seinen Namen. Ehre den Herrn mit den Werken deiner Hände, lass das Licht des Evangeliums an dir hervorleuchten. Liebe deinen Nächsten; brich dem Hungrigen dein Brot mit brünstigem und feurigem Herzen; kleide die Nackten und zögere nicht, damit nicht etwas zweifach bei dir ist; denn es gibt immer solche, welche daran Mangel haben. Alles, was dir der Herr von dem Schweiß deines Angesichts über deine Notdurft beschert, teile denen aus, von welchen du weißt, dass sie den Herrn fürchten, und lass nichts bei dir bleiben bis an den Morgen, so wird der Herr deiner Hände Werk segnen und seinen

Segen dir zum Erbe geben. O mein Sohn! Führe deinen Wandel dem Evangelium gemäß, und der Gott des Friedens heilige dich an Seele und Leib zu seinem Preis. Amen.

O heiliger Vater, heilige den Sohn deiner Dienstmagd in deiner Wahrheit und bewahre ihn vor dem Argen, um deines Namens willen, o Herr!

Nachher hat sie dieses mit ihrem Blut versiegelt und ist so als eine fromme Heldin und Nachfolgerin Jesu Christi auch mit unter die Zahl der aufgeopferten Zeugen Gottes gekommen.

3.3 Dirk Pieterß Samuel an seine Hausfrau

Hier beginnt das Testament, welches Dirk Pieterß Samuel sel. And. im Gefängnis an seine Hausfrau geschrieben hat, als er sich zubereitete, um des Namens und Zeugnisses Jesu willen zu sterben, worin er sie getröstet und ermahnt hat, dass sie Fleiß anwenden und seine und ihre Kinder von Jugend auf in der Gottesfurcht unterrichten soll

Gnade und Friede von Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, Amen. Ich ermahne dich, meine allerliebste Schwester und Weib, Wellemoet Claes, dass du deinen Leib zu einem lebendigen Opfer darbietest, das heilig und Gott wohlgefällig und dein vernünftiger Gottesdienst sei, und dass du dich dieser Welt nicht gleichstellst. Jakobus sagt: »Wer der Welt Freund sein will, muss Gottes Feind sein;« denn der Herr Jesus sagt, Joh 16,20: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, und die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit

soll in Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn sie aber das Kind geboren hat, so gedenkt sie nicht mehr der Angst, um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.» Darum sollen wir mit dem heiligen Apostel Paulus sagen: »Wer kann uns scheiden von der Liebe Gottes, Trübsal oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?, gleichwie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag getötet; wir sind wie Schlachtschafe geachtet, die zum Tode geführt werden, aber in allem überwinden wir weit, um dessentwillen, der uns geliebt hat.«

»Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.« So bitte ich dich nun, meine Allerliebste, dass du vorsichtig wandeln wollest, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen, und kaufe die Zeit aus, denn es ist böse Zeit; und sei nicht unverständig, sondern verständig und tue, was des Herrn Wille sei, denn es ist genug, dass wir die vergangene Zeit des Lebens nach heidnischem Willen zugebracht haben, wo wir in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräulichen Abgöttereien wandelten. *»Darum, wer sich dünken lässt, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle. Es hat euch bis jetzt nur menschliche Versuchung beschlichen; denn Gott ist getreu, er lässt euch nicht über Vermögen versucht werden, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es tragen könnt.«*

Darum, meine Liebsten, flieht vor dem Götzendienst, und wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold von dem eiteln Wandeln nach väterlicher Weise erlöst seid, sondern mit dem teuren

Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, das zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt wurde; aber in den letzten Zeiten um euretwillen offenbart worden ist, die ihr durch ihn an Gott glaubt, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben mögt; denn die Hauptsumme und das Ende des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbter Liebe oder Glauben. *»Dieses sagte Jesus und hob seine Augen gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist hier, dass Du deinen Sohn verklärst, auf dass Dich dein Sohn auch verkläre. Gleichwie Du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, damit er das ewige Leben gebe allen, die Du ihm gegeben hast. Das ist das ewige Leben, dass sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesus Christus, recht erkennen.«*
»Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert und höher denn der Himmel ist; dem nicht täglich Not wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünden Opfer zu tun, danach für des Volkes Sünde; denn das hat er einmal getan, da er sich selbst opferte. Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben. Dies Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist, setzt den Sohn ewig und vollkommen.«

Deshalb ermahne ich dich, meine Allerliebste, da wir einen solchen Hohenpriester über das Haus Gottes haben: *»Lasst uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben.«* Johannes sagt: *»Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt, und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist; dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden.«* Nun befehle ich dich Gott und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, dich zu erbauen und dir das

Erbe unter allen zu geben, die geheiligt werden.

Die Gnade unseres Herrn sei mit dir nun und zu ewigen Zeiten, Amen. So ermahne ich dich nun, meine allerliebste Mutter, dass du fleißig Sorge trägst und die Kinder von Jugend auf Gott fürchten lehrst.

3.4 Testament von Georg Simonß an seinen Sohn Simon

Ein Testament, welches Georg Simonß seinem Sohn Simon hinterlassen hat, als er um des Herrn Wortes willen in Haarlem gefangen saß; derselbe ist nachher, den 26. April 1557, getötet worden.

Gott, durch seine große Barmherzigkeit, wolle meinem Sohn Simon verleihen, in Tugenden aufzuwachsen und ihn, wenn der Herr ihn zu seinem Verstand kommen lässt, zu erkennen, und wenn er seinen Willen erkannt haben wird, sein Leben danach einzurichten, um ewig selig zu werden durch seinen geliebten Sohn Jesus Christus samt dem Heiligen Geist, Amen.

Mein Kind und lieber Sohn, neige dein Ohr zu deines Vaters Ermahnung und merke auf seine Reden und Erzählung, wie er sein Leben angefangen und geendigt habe!

Der Anfang meines Lebens ist unnütz, hoffärtig, aufgeblasen, dem Saufen ergeben, eigennützig, lügenhaft und voll aller Abgötterei gewesen. Als ich nun zu meinen Jahren kam und mein männliches Alter erreichte, suchte ich nichts anderes, als was meinem Fleisch wohlgefiel: ein faules, üppiges Leben; ich war nach schändlichem Gewinn begierig, ich suchte meines Nachbarn Tochter zu Fall zu

bringen, wie solches leider an der Tat, die von mir geschehen ist, zu erkennen ist; auch ist es schändlich zu sagen, was ich im Verborgenen getan habe, ja, ich war eben ein Gefäß voller Untugend. Aber mein liebes Kind! Als ich mich zur Schrift wandte, diese durchsuchte und durchlas, fand ich, dass mein Leben den ewigen Tod zu erwarten hätte, ja, dass mir das ewige Wehe über dem Haupt hing, und der feurige Pfuhl, der von Schwefel und Pech brennt, mir zubereitet sei. Solches, sage ich, hatte ich zu erwarten, laut der Worte von Paulus, wenn er sagt: *»Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.«*

Als ich solches zu Herzen nahm, erschrak ich sehr und fürchtete mich; ich habe daher das Wort Gottes zu meinem Ratgeber angenommen, wie mir wohl am besten zu raten wäre. Hier eine geringe Zeit ein wollüstiges Leben zu führen und die ewige höllische Pein zu erwarten, oder hier ein geringes Elend, wenn man es anders Elend nennen mag, zu dulden, und nachher die ewige Freude zu genießen; ich fand in der Schrift: *»Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele;«* denn er hat nichts, um sie zu erlösen. Darum, mein geliebter Sohn, habe ich es für besser erachtet, mit den Kindern Gottes, wie Mose, eine geringe Zeit Ungemach zu leiden, als mit der Welt, die doch vergehen wird, in aller Wollust zu leben. Darum habe ich mein Gemach freiwillig und ungezwungen verlassen, und habe mich auf den engen Weg begeben, um Christus, meinem Haupt, nachzufolgen, wohl wissend, dass, wenn ich ihm bis ans Ende nachfolge, ich nicht im Finsternen wandeln werde. Als ich nun das alte Verdammliche zum Teil abgelegt und verworfen hatte und eine neue göttliche Kreatur zu sein begehrte, sowie ein frommes, bußfertiges, gottseliges Leben zu führen, so wurde ich sogleich, wie alle Frommen, die vor mir gewesen sind, gehasst, ja, in Haarlem auf St. Jans-Pforte gefangen gesetzt.

Dieses, mein lieber Sohn, ist mein Leben gewesen bis zur Zeit, als mich der Herr erleuchtete. Vor allen Dingen, mein liebes Kind, will ich dich herzlich gewarnt, ermahnt und gebeten haben, dass du dich hüten wollest, alle Bosheit zu meiden, und dass du von deiner Kindheit an in der Furcht des Herrn wandeln wollest, welches der Weisheit Anfang ist; und wenn dir Gott seine Weisheit offenbaren wird, so zögere nicht, darin zu wandeln, denn der Tod geht sowohl den Jungen als den Alten nach. Nimm doch die Zeit wahr, die dir von Gott zur Besserung vergönnt ist, habe deinen Umgang mit den Guten und hüte dich vor den Verkehrten; wenn dich die Sünder locken, so falle ihnen nicht zu, und geselle dich nicht zu ihnen, wehre deinen Füßen vor ihren Pfaden, ihre Gänge führen zur Verdammnis. Darum rühre kein Pech an, damit du nicht besudelt werdest, denn auf den Bösen wartet ein böses Ende, welches überall die Last tragen soll. Hüte dich, mein Sohn, vor diesem und vor allem Argen, und denke daran, was Paulus sagt, dass wir alle vor Christi Richterstuhl dargestellt werden müssen, damit ein jeder an seinem Leib empfangen, nachdem er getan hat – es sei gut oder böse; das Fleisch wird dir keinen guten Rat geben. Darum darf Paulus wohl sagen: *»Fleischlich gesinnt sein ist der Tod,«* ja, die fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. Darum töte deine fleischlichen Glieder, die auf Erden sind. Lies Paulus oder lass ihn lesen, er wird dir wohl sagen, welche die Werke des Fleisches sind. Hast du Zeit und Gelegenheit, so wende Ernst und Fleiß an, lesen und schreiben zu lernen, damit du besser lernen und wissen kannst, was der Herr von dir fordert.

Geliebter Sohn! Meines Herzens Wunsch und Bitte zum Herrn ist für dich, dass deine Seele vor der Sündflut des Zornes Gottes geschützt werden möchte, welche über alle Gottlosen kommen wird, die nicht nach dem Herrn gefragt haben und in seinen Geboten nicht gewandelt sind. Diesem zukünftigen Zorn kannst du nicht besser entgehen, als wenn du auf Jesus Christus, den Sohn des allmächtigen

und ewigen Vaters, siehst, welcher aller Gläubigen Haupt und Vorbild, ja, der Herzog des Glaubens und der Vollender ist. Frage ihn um Rat, was für dich das Beste und Nötigste zu tun sei; er wird es dir sagen. Klopfe an die Tür seiner heiligen Dreifaltigkeit und bete ihn an, er wird dir auf tun und dir dasjenige geben, was dir nötig ist. Habe Lust und Hunger nach der Weisheit, so wirst du gesättigt werden. Trachte nicht nach hohen zeitlichen Dingen, denn obgleich diejenigen, die sie erlangen, von dem gemeinen Volk selig genannt und gepriesen werden, so sind sie doch vor Gott unselig und verwerflich. Darum demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes, damit du in Ewigkeit erfreut werden wirst.

Sieh, wie es ihm und allen Frommen vor und nach ihm ergangen ist; seine Geburt war arm und voller Elend, er musste vor Herodes flüchten, denn er trachtete ihm nach dem Leben; er hatte, als er litt, nichts, worauf sein Haupt ruhen konnte. Und für alle diese großen und herrlichen Wohltaten hatte er das zum Dank, dass er ein Verführer, Weinsäufer, Samariter und von dem Teufel besessen heißen musste. Überdies musste er sich noch vor ihren Steinen hüten, bis sie ihn (als die Zeit erfüllt war) zum allerschändlichsten Tod verdammten. Und ehe das Gesetz offenbar war, musste auch der fromme Abel von seinem Bruder Kain leiden, welcher ihn aus lauter Hass und Neid (weil seines Bruders Werke gut und Gott angenehm, die seinen aber böse und verwerflich waren) getötet hat; auch haben alle lieben Propheten, die das Wort Gottes verstanden und danach lebten, ohne Ansehen der Person vieles leiden müssen. Micha, der zu des Königs Ahabs Zeiten unter vierhundert falschen Propheten allein wahrhaftig erfunden wurde, musste von Zedekia geschlagen und nachher in einen Kerker geworfen werden. Elia, der unter 450 falschen Priestern der Isabel allein wahrhaftig war, hatte auch vieles zu leiden; daher darf Paulus wohl sagen (denn er hatte es selbst erfahren), dass alle, die in Christus gottselig leben wollen, Verfolgung

leiden müssen.

Dieses haben auch alle anderen frommen Zeugen Christi versucht und sind bis ans Ende standhaft geblieben; darum ist ihnen auch (nach der Schrift) die Krone zubereitet; denn solches bezeugt der Mund Christi selbst, dass, wer standhaft bleibt bis ans Ende, selig werden soll. »*Wer überwindet, soll alles besitzen, mit weißen Kleidern angetan werden und vom Baum des Lebens essen, welcher mitten im Paradies steht.*«

Mein geliebter Sohn! Überlege dieses, darauf richte Tag und Nacht deine Gedanken, nämlich, der Welt zu sterben und Christi Willen zu vollbringen. Vor allem hüte dich vor allen falschen Propheten, Heuchlern und Scheinheiligen, welche zu meiner Zeit Pfaffen und Mönche waren, und die, wie ich besorge, zu deiner Zeit nicht mangeln werden, solange ihnen fette Suppen folgen; glaube ihnen nicht, denn sie sind Betrüger und töten der Leute Seelen. Mein Sohn, der dieses schreibt, hat es durch Erfahrung und Untersuchung gelernt, denn er hat selbst aus diesem Kelch getrunken. Halte dich auch zu keiner Sekte, deren es zu meiner Zeit viele gab, wie Lutherische, Zwinglische und andere mehr, welche, obgleich sie den Schein des Guten haben, dennoch im Grund böse und ein tödliches Gift sind. Sieh dich um nach einem kleinen Häuflein, dessen Lebensregel mit den Geboten Gottes genau übereinkommt, und deren Kirchengebräuche oder Sakramente mit dem Befehl Christi und dem Gebrauch der Apostel übereinstimmen; das ist die rechte Gemeinde Christi, die ohne Runzel oder Flecken ist; diese ist Fleisch von seinem Fleisch und Gebein von seinem Gebein; diese haben auch Lehrer, die, nach der Lehre von Paulus, unsträflich sind in allem; die gehorsame Kinder und gläubige Weiber haben; die nichts wissen von Rechten und Prozessen, vom Fluchen und Schwören, von Hass und Neid, von Lügen und Betrügen, von Unkeuschheit und Ehebruch; wo lauter Liebe, Friede, Einigkeit und Wahrheit zu finden ist, welches die Früchte des Geistes sind, wie

Paulus lehrt.

Mein lieber Sohn und geliebtes Kind, dieses ist mein ernstlicher und letzter Wille, mein Testament an dich; ich begehre von dir, du wollest solches mit Fleiß durchlesen, wohl überlegen, und es neben die Schrift legen, um deinen Wandel danach einzurichten. Merke wohl, mein Sohn, was ich schreibe: Es werden sich viele, meistens unter dem Schein des Guten, offenbaren, und sagen, sie hätten eine Arznei für deine kranke Seele; aber die, welche die Wahrheit haben, sind von welchen du Nutzen schöpfen kannst; zu diesen halte dich. Wasser und Feuer wird dir vor Augen gestellt; du kannst deine Hand ausstrecken, wonach es dir gefällt, es sei Tod oder Leben. Dieses wird dir, mein lieber Sohn, im Anfang hart fallen zu hören, denn es ist deiner ersten Geburt zuwider, welche aus dem Fleisch ist. Du aber musst von neuem geboren und verändert werden, wenn du anders ins Reich Gottes eingehen willst; solange du fleischlich gesinnt bist, ja, solange du der Welt Narr und Feind nicht wirst, kannst du solches nicht verstehen. Herzinnigst geliebter Sohn! Ich bitte dich nochmals, wie zuvor, du wollest darauf bedacht sein und dich danach richten; ich habe dir dieses aus meinem treuen Vaterherzen hinterlassen, als ich von dieser Welt scheiden und um des Wortes des Herrn willen getötet werden sollte. Der Herr verleihe dir und allen, die es lesen oder lesen hören, dass sie es sich zu Herzen nehmen, danach tun und ewig selig werden.

Meines Sohnes Testament, geschrieben im Jahr 1557, den ersten Montag im April und den 26. Tag des Monats mit dem Tod befestigt.

3.5 Testament des Leonhard Ploviere an seine Kinder

Ein Testament des Leonhard Ploviere, welches er seinen Kindern hinterlassen hat, als er um des Herrn Worts willen zu Antwerpen gefangen lag, wo er im Anfang des Jahres 1560 sein Leben gelassen hat.

Liebe und werthe Kinder N. deines Alters, indem (ich) euer Vater von euch genommen wurde, nicht um einer Übeltat, sondern um des Zeugnisses Jesu willen und euch bis in den Tod liebte, auch wollte, dass ihr, wenn ihr euren Verstand erlangt haben würdet, eure Seligkeit suchen möchtet, wie uns Christus gelehrt hat, so habe ich euch eine kleine Ermahnung geschrieben, damit, wenn ihr zu eurem Verstand kommt, ihr euch dessen erinnern und eure Seligkeit suchen könnt.

Darum, liebe Kinder, seht, dass ihr eurer Mutter gehorsam seid und sie in Ehren haltet; denn es steht geschrieben: *»Ehre Vater und Mutter, damit du lange lebst auf Erden und es dir wohl gehe; denn wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben.«* Widerstrebt oder widerspricht nicht, seid auch nicht zänkisch, sondern freundlich; lügt auch nicht, denn es steht geschrieben: *»Der Mund, der lügt, tötet die Seele;«* indem ein Lügner keinen Teil am Reich Gottes hat, ja, sein Teil wird sein in dem feurigen Pfuhl. Auch müsst ihr fleißig die Hand anlegen und eurer Mutter die Kost verdienen helfen. Übt euch auch ein Buch in der Hand zu haben, damit ihr, wenn ihr euren Verstand erreicht habt, eure Seligkeit suchen mögt. Seid auch allezeit vorsichtig mit euren Worten, wie es Kindern zusteht, und wenn ihr zu eurem Verstand gekommen seid, so nehmt ein Testament in die Hand und seht, was uns Christus darin hinterlassen und geboten hat. *»Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist gut zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, dass ein Mensch Gottes vollkommen und zu allen guten Werken geschickt sei, denn die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen*

und züchtigt uns, dass wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben sollen. « *»Denn der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.* « Seht, liebe Kinder, dass des Herrn Wort eine Speise der Seelen sei, wovon die Seele leben muss, und wer sein Leben nach diesen Worten nicht einrichtet, dem ist die ewige Verdammnis zugesagt, wie Christus sagt: *»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.* « Darum sagt Christus: *»Tut Buße, und glaubt dem Evangelium, denn die Axt ist schon den Bäumen an die Wurzel gelegt; ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.* « Darum, meine lieben Kinder, seht doch zu, damit ihr der Strafe entflieht, denn welche dem Evangelium nicht gehorsam sind, die sollen Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn.

Ach, liebe Kinder, seht doch, welche Strafe über denjenigen kommen, der dem Evangelium nicht gehorsam ist, nämlich: ewiglich des Angesichts Gottes zu ermangeln und ewiglich Pein zu leiden. Darum, liebe Kinder, macht euch doch fertig, weil ihr gute Zeit habt, und obgleich denen etwas Leiden und Trübsal begegnet, die dem Evangelium gehorsam zu sein suchen, so wird es doch gegen dasjenige, das ewig ist, nicht lange dauern, *»denn wir müssen durch viel Leiden und Trübsal ins Reich Gottes eingehen.* « Darum sagt Petrus: *»Lasst euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, dass ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freut euch, dass ihr mit Christus leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt.* « Auch musste Christus, unser Lehrer und Meister, selbst durch Leiden und Trübsal in das Reich Gottes eingehen; deshalb ist auch der Knecht nicht besser als sein Meister,

sondern es soll dem Knecht genug sein, dass er ist wie sein Meister. Darum sagte er, dass er nicht gekommen sei, Frieden zu bringen, sondern das Schwert; denn er hat vorhergesehen, dass die Welt denselben nicht hat ertragen können, gleichwie sie von Anfang her denselben nicht hat ertragen können, denn sie haben von Anfang her die Propheten verfolgt, obgleich sie sich rühmten, dass Gott ihr Vater sei. Gleichwohl konnten sie das Gute nicht ertragen, was ihnen die Propheten, nebst ihren Warnungen, gesagt haben; darum haben sie dieselben auch verfolgt, ja, gesteinigt und getötet, gleichwie sie auch Christus nicht erkannt haben, obwohl er doch so viele Zeichen und kräftige Taten unter ihnen getan hatte, sondern sie haben ihn gekreuzigt. Ach liebe Kinder! Nehmt es doch zu Herzen, was Paulus sagt: *»Diejenigen, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden.«* Unterlasst doch darum nicht, eure Seligkeit zu suchen, denn dieses Leiden ist doch nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbar werden soll; und wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus, denn es steht geschrieben: *»Sieh, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen und ihr werdet Trübsal haben zehn Tage, aber sei getreu bis in den Tod, dann will ich dir die Krone des Lebens geben; denn weil du das Wort meiner Geduld behalten hast, so will ich dich auch vor der Stunde der Versuchung bewahren, die über den ganzen Weltkreis kommen wird, um diejenigen zu versuchen, die auf Erden wohnen.«*

»Sieh, ich komme bald; halte, was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme. Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler machen in dem Tempel meines Gottes; er wird nicht mehr heraus gehen; ich will den Namen meines Gottes auf ihn schreiben, ja, den Überwindern will ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, welcher im Paradies Gottes ist; denselben soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tod. Wer überwindet, soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich

werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht tilgen, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, gleichwie ich überwunden habe und mit meinem Vater auf seinem Thron gesessen habe.»

Ja, liebe Kinder, seht doch, welche schöne Verheißungen den Überwindern zugesagt sind. Darum fürchtet doch nicht die Menschen, die uns hier eine kurze Zeit Leiden antun, denn nach dieser Trübsal werden wir doch unter dem Altar von all unserer Arbeit samt denen ruhen, die auch um des Wortes Gottes willen getötet worden sind und werden mit vielen tausend Heiligen erscheinen, die mit weißen Kleidern angetan sind und Palmen in ihren Händen halten und mit lauter Stimme rufen werden: *»Heil sei dem, der auf dem Thron unseres Gottes sitzt und dem Lamm. Sie wird nicht mehr hungern oder dürsten; es wird auch nicht die Sonne auf sie fallen oder irgendeine Hitze, denn der Herr wird ihr Licht sein und wird alle Tränen von ihren Augen abwischen, dort wird keine Nacht sein, auch bedürfen sie keines Kerzenlichts noch des Lichtes der Sonne, denn Gott, der Herr, wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.«*

Darum, liebe Kinder, nehmt doch dieses zu Herzen, seht auf diese schönen Verheißungen, die den Überwindern gegeben sind, und nicht denen, die abfallen; denn diese sind in die Erde geschrieben. So hütet euch denn, liebe Kinder, dass ihr ja den Herrn fürchtet, weil euch der Herr Zeit gibt; denn er wird kommen, wenn man sich dessen nicht versieht. Darum wacht und wartet auf ihn, weil seine Zukunft nahe ist.

Dieses ist das Testament, das ich euch hinterlasse. Geschrieben zu Antwerpen auf dem Stein, wo ich um des Zeugnisses Jesu willen gefangen lag. Von mir, eurem Vater, Leonhard Plovier.

3.6 Testament von Soetgen von der Houte an ihre Kinder

Ein Testament von Soetgen von der Houte, welches sie ihren Kindern David, Betgen und Tanneken zum Andenken und als das beste Gut hinterlassen hat, welches sie mit ihrem Tod zu Gent in Flandern befestigt hat, im Namen des Herrn.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus wünsche ich euch, meinen lieben Kindern, zum angenehmen Gruß, David, Betgen und Tanneken, geschrieben in Banden von eurer Mutter, auch zu einem Andenken der Wahrheit; ich hoffe ihr sowohl mit Worten, als mit dem Tod durch des Höchsten Hilfe Zeugnis zu geben, euch zu einem Beispiel. Die Weisheit des Heiligen Geistes wolle euch darin unterrichten und stärken, damit ihr in des Herrn Wegen auferzogen werden mögt, Amen.

Ferner, meine lieben Kindlein, weil es dem Herrn so gefällt, mich aus dieser Welt zu nehmen, so will ich euch ein Andenken zurücklassen, nicht von Silber oder Gold, denn solche Juwelen sind vergänglich; aber ich wollte gern ein Juwel in euer Herz schreiben, wenn es möglich wäre, welches das Wort der Wahrheit ist. Darin will ich euch ein wenig Unterricht erteilen mit dem Wort des Herrn, nach der geringen Gabe, die ich nach meiner Einfalt vom Herrn empfangen habe.

Zuerst ermahne ich euch, meine Geliebtesten, dass ihr euch allezeit von denen unterrichten lassen wollt, die den Herrn fürchten, dann werdet ihr Gott gefallen, und er wird euer Vater sein und euch nicht als Waisen lassen, solange ihr der guten Ermahnung und Unterwerfung gehorcht und den Herrn fürchtet. Denn David sagt: »Wer ist, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg.« Ferner sagt er: »Siehe, des Herrn Auge sieht auf die, die ihn fürchten, die

auf seine Güte hoffen, damit er ihre Seele vom Tod errette. Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten.» Fürchtet den Herrn, ihr, seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel; die Furcht des Herrn ist der Anfang aller Weisheit.

Darum, liebe Kindlein, lernt doch den Herrn fürchten, dann werdet ihr Weisheit empfangen. Der weise Mann sagt: *»Ein weiser Sohn lässt sich unterweisen; wer die Züchtigung und Unterweisung liebt, der wird verständig werden; ein weiser Sohn fürchtet und scheut das Arge. Ein weiser Sohn erfreut den Vater, aber ein törichter Sohn beschämt seine Mutter; wer mit den Weisen umgeht, der wird weise, aber wer der Narren Gesell ist, der wird ihnen gleich. Wer die Züchtigung und Unterweisung fahren lässt, der verwirft seine eigene Seele; aber wer die Bestrafung hören will, der wird klug.«*

Ach, meine Geliebtesten, ihr wollt nicht weichen von der Züchtigung! Der weise Mann sagt: *»Züchtige deinen Sohn, weil noch Hoffnung zu ihm ist.«*

Darum, meine Geliebtesten, betrübt euch nicht, wenn ihr gezüchtigt werdet, und redet nicht unfreundlich wider diejenigen, die euch strafen. *»Eine gelinde Antwort stillt den Zorn, aber ein hartes Wort richtet Grimm an.«* Wenn man euch unfreundlich anredet, so lernt freundlich antworten, dann werden euch alle Menschen lieben, denn Sanftmut und Demut ist Gott und den Menschen angenehm.

Ferner, meine lieben Kindlein, ermahne ich euch, dass ihr euch vor den Lügen hütet, denn die Lügner haben keinen Teil im Reich Gottes; auch steht geschrieben: *»Lügende Lippen sind vor Gott ein Gräuel und wessen Mund lügt, dessen Seele soll sterben.«* Darum, meine vielgeliebten Kindlein, hütet euch doch davor, denn wer mit Lüge umgeht, wird von niemandem geliebt.

Meine lieben Kindlein, bewahrt dieses in euren Herzen, meine lieben Schäflein, bewahrt eure Zunge, dass sie nichts Übles rede; begeht auch keinen Betrug mit euren Lippen, verleumdet auch nicht

hinterwärts, denn dadurch kommt Streit und Uneinigkeit. Paulus aber lehrt uns, mit allen Menschen, wenn es möglich ist, Frieden zu halten.

Meine Geliebtesten, behaltet dieses von eurer Mutter, dass ihr euren Eltern und denen gehorsam seid, deren Brot ihr esst, auch allen, die euch in der Tugend unterrichten; seid allezeit fleißig euer Werk zu tun, wo ihr seid, denn Paulus sagt: *»Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.«*

Ferner steht geschrieben: *»Schafft mit euren Händen etwas Gutes, damit ihr dem Bedürftigen etwas zu geben habt.«* Darum kehrt oder wendet euer Angesicht nicht von dem Armen; wer seine Ohren vor dem Geschrei der Armen verstopft, der wird rufen und nicht erhört werden. Tobias aber lehrt seinen Sohn: *»Sohn, hast du viel, so gib reichlich, hast du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen; ein Almosen von seiner Arbeit ist Gott angenehm.«* Der weise Mann sagt: *»Almosen treibt Sünde aus.«* Ferner liest man von Cornelius und Tobias, dass der Engel sagte: *»Dein Gebet und Almosen sind ins Andenken vor den Herrn gekommen, den du mit Tränen batest, und verließest deine Mahlzeiten, um die Toten zu begraben.«*

Darum seid ernstlich im Gebet und liebt den Armen, denn Christus ist um unseretwillen auch arm gewesen. Darum seid auch barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist, denn solche sind selig und werden Barmherzigkeit erlangen; lernt auch von Herzen sanftmütig und demütig sein, denn solche sind selig und werden das Erdreich besitzen. *»Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.«*

Darum, meine lieben Kindlein, lasst keine unreinen Gedanken in eurem Herzen bleiben, sondern seid mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern beschäftigt, dann werden die bösen Gedanken keinen Raum haben. Lasst auch kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, denn von all dergleichen muss man Rechenschaft geben.

Ferner, meine Geliebtesten, wo ihr auch seid, haltet euch zu den Geringen und achtet euch selbst nicht für weise, sondern lasst euch allezeit von denen unterrichten, die über euch sind, und wenn andere reden, so schweigt allezeit. Demütigt euch unter alle Menschen, *»denn wer sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden; wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden.«* So hat auch Christus, der der Größte ist, sich selbst zum Geringsten gemacht, uns zum Vorbild, desgleichen steht auch geschrieben: Je größer du bist, desto mehr demütige dich, dann wirst du Gott angenehm, denn die große Herrlichkeit Gottes wird von den Demütigen geehrt.

Meine Kindlein, seid auch in allen Geschäften gerecht, denn auf dem Weg der Gerechtigkeit ist das Leben, und auf dem gebahnten Pfad ist kein Tod. Es ist den Gerechten eine Freude, zu tun, was recht ist, aber eine Furcht den Übeltätern; ferner, erwählt euch, mit eurer Hände Arbeit euch zu ernähren und euer Brot in Frieden zu essen. Trachtet nicht nach dem Handel, bekümmert euch auch nicht um großen Gewinn. *»Es ist besser wenig mit der Furcht Gottes, als große Schätze mit Unfrieden; ein trockener Bissen Brot in Ruhe ist besser, als viel geschlachtete Tiere in Unruhe.«*

Meine lieben Kindlein, liebt auch weder üppige Speisen, noch den Wein; wer köstliche Mahlzeiten begehrt, wird nicht reich; sondern seid mit der Arbeit eurer Hände zufrieden. Übervorteilt auch niemanden, sondern seid zufrieden mit dem, was billig ist, wie ihr an mir gesehen habt, solange ihr eure Notdurft erwerben könnt; seid niemandem beschwerlich, es ist besser zu geben, als zu nehmen. Paulus sagt auch: *»Wenn ihr Nahrung und Kleidung habt, so lasst euch begnügen.«*

Deshalb, meine lieben Kindlein, nehmt hieran ein Beispiel und wandelt allezeit auf des Herrn Wegen in Mäßigkeit und Dankbarkeit, wie ihr mich oft von Daniel, von Sadrach, Mesach und Abednego lesen gehört habt; diese waren von dem König von Babel erwählt, dass sie von demselben Wein und von derselben Speise, die der König

an seiner Tafel aß, auferzogen werden sollten, dass sie schön sein möchten, um dem König zu dienen; aber sie beehrten nichts als Gemüse und Wasser; sie wollten mit Mäßigkeit und Dankbarkeit ihres Vaters Gebot und Gesetz unterhalten in der Furcht Gottes; sie waren auch schöner und fetter als diejenigen, die von des König üppigen Speisen aßen. Sie wandelten so treulich in des Herrn Wegen und gefielen in ihrem Bitten und Flehen dem Herrn so gut, dass Gott durch sie große Dinge getan hat und sie aus der Löwengrube und aus dem feurigen Ofen errettet hat. So hat auch Joseph, als er in Ägypten verkauft wurde, weder üppige Speise noch Wein begehrt, als ihn die ägyptischen Weiber zu verführen suchten, sondern er fürchtete Gott, und der bewahrte ihn. Er war mit seiner Mäßigkeit und mit seinem Gebet bei Gott angenehm, sodass er zum Obersten in ganz Ägypten gesetzt wurde.

Meine lieben Kindlein, nehmt hieran ein Beispiel von eurer Jugend an, dann werdet ihr Gott gefallen, und er wird euch vor aller Verführung bewahren.

Ach meine Schäflein! Ihr seid noch in eurer Jugend, in eurer Kindheit; ihr habt noch euren Teil in eures Vaters Reich; seht zu, dass ihr es wohl verwahrt, dass ihr nicht wie Esau handelt, der das Erbteil seiner ersten Geburt für eine Schüssel Mus hingab und den Segen seines Vaters nicht achtete; er gab es hin für eine vergängliche Speise; aber Jakob hat das bessere Teil erwählt und war Gott und seinem Vater gehorsam und wandelte in des Herrn Wegen mit aller Gerechtigkeit.

Meine Geliebtesten, trachtet nach Unterricht, damit ihr unterwiesen werden mögt, welches der rechte Weg sei; denn nun steht euch bevor, das Leben oder den Tod, Gutes oder Böses zu erwählen. Was ihr nun erwählen werdet, das wird euch gegeben werden, nämlich, habt ihr eure Lust an dem Bösen, sodass ihr die Ergötzlichkeit der Welt erwählt, wovon alle Ungerechtigkeit herkommt, nämlich Lügen

und Betrügen, Spielen, Tauschen, Schwören, Fluchen, Verleumden, Hass, Neid, Saufen, Fressen, Geschwätz, Tanzen, so erwählt ihr den Tod, denn obgleich solches vor der Welt nicht als Sünde geachtet ist, sondern für eine Ergötzlichkeit, so ist es gleichwohl ein Gräuel vor des Herrn Augen.

Darum, sage ich, meine lieben Kindlein, seht zu; habt ihr eure Lust an allen solchen Werken, so verkauft ihr eure erste Geburt oder eures Vaters Erbteil für eine Schüssel Mus, nämlich für ein wenig zeitliche Wollüste, und diese führen euch zur Verdammnis. Merkt darauf, ob nicht der große Haufen diesen Weg zu gehen erwählt; darum hat Esra wohl recht gesagt, dass man viel mehr Erde fände, irdene Gefäße zu machen, als Gold, um goldene Gefäße zu machen; und wie der großen Wellen im Meer mehr sind als der Tropfen, so werden derer mehr sein, die verdammt werden sollen; viele sind berufen, aber wenige auserwählt, weil sie ihres Rufes nicht wahrnehmen; denn Christus sagt: *»Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir nach;«* diese aber folgen dem großen Haufen der Gottlosen und der falschen Propheten.

Darum sagt Jesaja: *»Die Hölle hat ihren Rachen weit aufgetan, um die Hochmütigen und alle diejenigen zu verschlingen, die die Ungerechtigkeit tun, samt allen, die sich nicht bessern wollen.«*

Deshalb seht, meine Geliebtesten, wenn ihr euch zur Tugend unterrichten lasst, so werdet ihr der Stimme des Herrn gehorchen, wie von Abels Zeiten an bis hierher viele getan haben, welche gelitten haben, verschmäht, verachtet, verfolgt und getötet worden sind, weil sie der bösen Welt und ihrer falschen Propheten nicht folgen wollten.

Seht, meine Geliebtesten, erwählt lieber, mit den Kindern Gottes Ungemach zu leiden, damit ihr mit ihnen belohnt werden mögt; denn diese sind es, welchen alle schönen Verheißungen zukommen; aber sie müssen viel leiden, denn das Himmelreich leidet Gewalt, und die ihm Gewalt antun, reißen es an sich. Auch steht geschrieben: *»Durch viel*

Trübsal müsst ihr ins Reich der Himmel eingehen. « Denn David sagt: *»Wir werden als Schlachtschafe zum Tod geführt;«* und Paulus sagt: *»Wir, die wir leben, werden alle Tage zum Tod übergeben.«* Ferner steht geschrieben: *»Ihr werdet weinen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden; ihr werdet ein wenig Trübsal haben, aber seid getrost, und seid getreu bis zum Tod, dann will ich euch die Krone des Lebens geben. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden; Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.«* Ferner steht noch: *»Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, sein Weib hat sich bereitet, und es wurde ihr gegeben, sich mit reiner und schöner Seide anzutun; die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.«* *»Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.«*

Seht, Geliebte, dieses ist der beste Teil und der Lohn all derer, die den Herrn fürchten, in seinen Wegen wandeln und seine Gebote bewahren. Diese sind es, zu welchen der Herr sagt: *»Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufen, fürchtet euch nicht; ich will euch nicht als Waisen lassen, sondern ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein, und ich will euch bewahren gleichwie meinen Augapfel; und wenn ihr meine Gebote bewahrt, so will ich euch wieder holen, wenn ihr auch hinweggeführt wärt, bis an das Ende des Himmels, und will euch an den Ort bringen, den ich erwählt habe.«*

Ach, wer sollte einen solchen Herrn und Vater nicht lieben, der uns erwählt hat, gleichwie er Israel dort erwählt und uns seine Gebote und Gesetze, nämlich sein Evangelium, gegeben hat, welches uns lehrt, seinen Willen und sein Wohlgefallen zu tun, und solche hat er zu Erben aller Reichtümer des Himmels gemacht.

Ach, meine lieben Kindlein, dieses habe ich mit Tränen geschrieben und ermahne euch aus Liebe, mit einem eifrigen Herzen, und bitte für

euch, dass ihr, wenn es möglich wäre, von derselben Zahl erfunden werden mögt; denn als euer Vater mir genommen wurde, so habe ich meiner selbst nicht geschont, weder Tag noch Nacht, um euch aufzuziehen und mein Gebet und meine Sorge war allezeit für eure Seligkeit bedacht, und noch jetzt, wo ich in Banden bin, ist dieses allezeit meine größte Sorge gewesen, weil ich euch nach meiner Umsicht nicht besser bewahren konnte, denn als mir gesagt wurde, dass man euch nach Oudenaerde und von da nach Brügge geführt habe, so ist mir solches so schwer gefallen, dass ich keine größere Betrübniß gehabt habe; als ich aber dachte, dass meine Sorgen und Anordnungen nichts helfen möchten, und dass man um Christi willen von allem, was man in der Welt lieb hat, scheiden müsste, so habe ich solches alles dem Willen des Herrn anheimgestellt, hoffe und bitte auch allezeit, dass er euch in seiner Barmherzigkeit bewahren wolle, gleichwie er Joseph, Mose und Daniel unter den gottlosen Menschen bewahrt hat, und so wird es euch auch wohl gelingen; werdet ihr euch mit Ernst nach der Wahrheit richten, so wird der Engel des Herrn mit euch sein, gleichwie er mit Tobias gewesen ist, welchen er geführt hat, bis er ihn in seines Vaters Haus gebracht hatte, wo er sich mit seinem Vater und seinen Freunden erfreute und Gott für seine große Güte dankte.

Deshalb, wenn ihr der guten Unterweisung folgen werdet, so wird sie euch durch alle Gefahren führen und zu eures Vaters Haus bringen, wo solche Freude bereitet ist, die kein Ohr gehört, auch kein Auge gesehen hat, noch in keines Menschen Herz gekommen ist, welche Freude für die Auserwählten zubereitet ist; aber den Auserwählten hat es Gott durch seinen Heiligen Geist offenbart. Dazu wolle euch das Wort des Vaters bringen, durch die Barmherzigkeit des Sohnes; und die Weisheit des Heiligen Geistes müsse euch stärken, dass ihr es angreifen mögt, Amen.

David, mein liebes Kind, ich will dich hiermit dem Herrn anbefehlen; du bist der Älteste, lerne Weisheit, damit du deinen Schwestern ein gutes Beispiel gibst, und hüte dich vor aller bösen Gesellschaft; spiele auch nicht mit den bösen Knaben auf der Straße, sondern lerne wohl lesen und schreiben, damit du Verstand erlangst; und habt einander lieb, ohne Streit und Zank. Es sei vielmehr der eine gegen den andern freundlich. Der Verständigste soll den Geringeren tragen und mit Freundlichkeit ermahnen. Der Gesunde soll mit dem Kranken Mitleiden haben und ihm aus Liebe helfen worin er kann. Der Reiche soll dem Armen aus brüderlicher Liebe Beistand leisten. Die Jüngsten sollen den Ältesten gehorsam sein im Guten; ermahne einer den andern zum Fleiß in der Arbeit, damit ihr wert sein mögt; ermahnt einander zu guten Werken, zur Sittsamkeit, Ehrbarkeit und Stille; trage allezeit der eine für den andern Sorge, denn jetzt ist die Zeit, wo die Liebe erkalten wird, ja, wäre es möglich, es würden die Auserwählten verführt werden. Darum seht zu und lernt fleißig die Schrift durchsuchen, damit ihr nicht verführt werdet; haltet euch allezeit an die erste und zweite Tafel, sie wird euch Unterricht genug geben, und glaubt es nicht gleich, wenn man Böses voneinander redet, sondern untersucht es, und macht kein großes Geschrei, wenn man euch belügt, sondern tragt es um Christi willen.

Liebt eure Feinde, und bittet für die, welche Böses von euch sagen und die euch Leiden zufügen; auch leidet lieber Unrecht, ehe ihr andern Unrecht tun solltet; ertragt lieber Verdruss, ehe ihr andern Verdruss bereitet solltet; leidet lieber Verschmutzung, ehe ihr einen andern schmähen solltet; lasst euch lieber belügen, ehe ihr einen andern belügen solltet; lasst euch lieber das Eurige nehmen, ehe ihr einem andern das Seine nehmen solltet; werdet lieber geschlagen, ehe ihr einen andern schlagen solltet, und so weiter.

Seht, meine Liebsten, dieses alles wird durch die brüderliche Liebe bewirkt, und ist in der zweiten Tafel begriffen; darum müsst

ihr allezeit zusehen, dass ihr niemals euren eigenen Gewinn allein sucht, sondern tragt allezeit Sorge für diejenigen, mit welchen ihr Gemeinschaft in der Hantierung habt, es sei jung oder alt.

Ferner, meine lieben Kinder, Betgen und Tanneken, meine lieben Schäflein, ich ermahne euch in all diesem, dass ihr den Geboten des Herrn gehorsam sein sollt, dass ihr ferner auch eurem Vetter und eurer Base, auch euern Eltern und allen, die euch zur Tugend anweisen, gehorsam sein wollt; demjenigen, dessen Brot ihr esst, müsst ihr untertan sein in allem, was nicht gegen Gott ist; seid auch fleißig und ermahnt euch untereinander allezeit zur Verrichtung eurer Arbeit, dann wird man euch wert halten, wo ihr auch wohnt, und seid nicht zänkisch, schwatzhaft oder leichtfertig, auch nicht frech oder mürrisch im Reden, sondern freundlich, ehrbar und still, wie es den jungen Mägdlein gebührt. Bittet den Herrn um Weisheit, welche euch mitgeteilt wird; lernt gut lesen und schreiben; lasst solches eure Ergötzlichkeit sein, dann werdet ihr weise werden; erlustigt und beschäftigt euch mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern; ihren Freuden trachtet allein nach. Lernt von eurer Jugend an dem Herrn gefallen, wie die heiligen Frauen und Jungfrauen getan haben, gleichwie Judith.

Auch war Esther eine Jungfrau, die Gott fürchtete, geziert mit Demut, lieblich, ehrbar, freundlich und eines niedrigen Herzens; darum hat sie dem König Ahasverus vor allen andern Jungfrauen wohl gefallen; aber sie war nicht hoffärtig in ihrem Stand, und wiewohl sie in königlichen Kleidern glänzte, so hat sie sich doch mit Fasten und Bitten zu dem Herrn für ihre Brüder erniedrigt, damit sie aus ihrer Feinde Hände erlöst würden, und hat sich selbst nicht höher geachtet als einer der Geringsten ihrer Brüder.

Seht, meine Geliebten, wenn ihr euren Verstand erreicht habt, so seht doch zu, dass ihr euch mit guten Werken ziert, nämlich mit Werken des Geistes, das ist mit allerlei Gütigkeit, Freundlichkeit,

Sanftmut, Demut, Gehorsam, Geduld, Gerechtigkeit, Tüchtigkeit, Ehrbarkeit, Reinigkeit, Friedfertigkeit, Standhaftigkeit, Barmherzigkeit, Weisheit, Ernst zu guten Werken, Glauben, Hoffnung und Liebe. Gott über alles lieben, was in der Welt ist, und eurem Nächsten tun, was ihr wollt, dass man euch tun soll, daran hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Seht, meine lieben Kindlein, dieses ist der Schmuck der Heiligen.

Ach, meine Geliebtesten, bestrebt euch doch um dasselbe Hochzeitskleid, damit ihr mit der Zahl der Kinder Gottes zur Hochzeit des Lammes eingehen mögt, wo sie in ihres Vaters Reich wie die Sonne scheinen werden.

Dazu wolle euch die starke Hand des Herrn bringen; sie wolle euch geleiten, gleichwie sie Israel aus Ägypten begleitet hat, und euch in das neue Jerusalem bringen, damit wir am Tag der Auferstehung einander mit Freuden sehen mögen.

Hiermit will ich euch dem Herrn befehlen; der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs wolle euch bis ans Ende des Lebens bewahren, Amen.

Meine lieben Kindlein, dieses lasse ich euch zum Andenken oder Testament; wenn ihr damit wuchert, so werdet ihr damit einen größeren Schatz sammeln, als wenn ich euch viele Reichtümer hinterlassen hätte, welche doch vergänglich sind, denn die Güter dieser Welt kann man durch Brand, Krieg oder Unglück verlieren.

Darum ist derjenige nicht weise, der sein Herz an etwas hängt, das vergänglich ist; denn wir haben auch keine Stunde Sicherheit. Wir müssen alles zurücklassen, darum seid nicht betrübt, obschon das, was wir hatten, zerstreut und verloren ist, wie der Prophet sagt: *»Wir müssen jedermanns Raub sein.«* Darum sollt ihr noch dem Herrn danken, dass er euch uns gelassen hat, bis ich euch so weit auferzogen habe, und wenn ihr in aller Gerechtigkeit wandelt, so wird euch der Herr genug verleihen. Nehmt ein Exempel an Tobias,

und David sagt: *»Der Gerechte soll keinen Mangel haben, noch sein Samen nach Brot gehen.«*

Darum seid auch nicht begierig nach jemandes Gut oder Kleinodien, und missgönnt es auch niemandem, dass er mehr hat als ihr; seht auch niemanden um seiner Gabe willen an, sondern folgt dem kleinen Häuflein nach, welche in der Liebe und der Wahrheit wandeln; denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, und das Gebot der Liebe übertrifft alle andern Gebote. Darum sucht allezeit denen nachzufolgen, die am meisten in der Liebe wandeln, denn an den Früchten erkennt man den Baum, obschon dieselben vor allen Menschen verborgen sind, denn so ist Christus auch gewesen; auch ist der Knecht nicht besser als sein Herr.

Hiermit will ich euch gute Nacht sagen, gute Nacht, meine lieben Kindlein, gute Nacht, meine lieben Freunde insgesamt.

Meine Geliebtesten, obschon unsere Widersacher zu euch sagen, euer Vater und ich seien im Glauben nicht einig gewesen, so glaubt es doch nicht, denn er hat von der Taufe und der Menschwerdung Christi die Wahrheit bekannt, so weit sich sein Begriff erstreckte; er hat auch tapfer für die Gerechtigkeit gestanden und sein Leben dafür gelassen, und hat so, euch zu einem Exempel, denselben Weg angewiesen, den die Propheten, die Apostel und Christus selbst gewandelt sind; er musste mit viel Trübsal und Leiden vorher streiten und um Christi willen seine Kinder zurücklassen; darum tut desgleichen, denn es ist kein anderer Weg, lest fleißig in dem Testament, Amen.

3.7 Testament der Maeyken Boosers an ihre Kinder

Ein herzlicher und zugeneigter Gruß sei an euch geschrieben, meine herzlich geliebten Kinder; hört doch eure Mutter, die nun um der

rechten Wahrheit willen in Banden ist; denn es hat Gott so gefallen, dass alle, die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen. Darum bin ich getrost und wohl zufrieden, dass der Knecht seinem Herrn nachfolgt. Sein gesegneter Wille müsse an mir geschehen; hätte es ihm gefallen, er hätte mich vor diesen Banden wohl bewahren können.

Meine lieben Kinder, es ist von Anfang her so gewesen, dass die Gerechten haben leiden müssen und dass die Ungerechten allezeit die Oberhand hatten; aber es wird ihr Tag bald kommen, wo sie klagen und vor Elend rufen werden: *»Ihr Berge, fallt über uns, und ihr Hügel bedeckt uns vor dem Angesicht des Herrn.«* Ach wehe!, wenn die Gerechten wie die Sonne scheinen werden, dann werden die Gottlosen ins ewige Feuer gehen. Ach, geliebte Kinder, forschet in der Schrift; richtet euch danach, dass ihr das angenehme Wort vernehmen mögt. *»Kommt, ihr Gesegneten, ererbt das Reich meines Vaters.«* Bittet den Herrn um Weisheit und lernt Gott fürchten, so erlangt ihr rechten Verstand, und stellt euch nicht der Welt gleich, in Hoffart, im Tanzen, im Springen und eitlem Geschwätz, sondern stellt in eurem Wandel ein gottseliges Leben dar; schmückt euch mit den heiligen Weibern, schafft euch die Schrift an und lebt danach, damit eure Seelen selig werden und wir nach dieser Zeit zusammenkommen mögen. Der allmächtige Gott, der König aller Könige, verleihe euch seine Gnade nach dem Reichtum seiner Güte, stark zu werden an dem inwendigen Menschen, und gebe euch Christus zu wohnen in euren Herzen, welcher euch in alle Wahrheit leiten wolle.

Ich bitte euch, meine lieben Kinder, seid doch untereinander friedsam, das ist eine Frucht des Geistes; helft einander gerne, ohne irgendeinen Widerspruch, und seid allezeit der Armen eingedenk; seid freigebig in allem, was ihr habt; macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; liebt das, was ewig ist, und nicht was zeitlich ist; sucht, was himmlisch und nicht was irdisch ist, denn alles Fleisch

ist wie Gras und die Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume, welches heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird. Die Herrlichkeit des Menschen vergeht, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Liebt nicht die Welt, noch die Dinge, die darin sind, nämlich Augenlust und Hoffart des Lebens, welche nicht von Gott, sondern von der Welt sind, die Welt aber wird vergehen mit allem, was darin ist; wer aber den Willen des Vaters tut, bleibt in Ewigkeit.

Meine Kinder, tut nach des Herrn Willen, ich, eure Mutter, hoffe, euch den Weg vorzugehen; merkt aber darauf, worin und wie ich vorgehe; seht doch nicht auf die Ehre der Welt, sondern achtet es für eine Ehre, um des Namens unseres Gottes willen zu leiden. Denn er, welcher der oberste König war, hat sich nicht geschämt, seine Herrlichkeit zu verlassen, ist in die Welt gekommen und hat den allerschmählichsten Tod für uns erlitten, ist auch unschuldig geschlagen und misshandelt worden, dass auch nichts Ganzes an seinem gesegneten Leib war; so lieb hatte er uns, womit er uns ein Beispiel hinterlassen hat, dass wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten. Er ist das Licht, welches in die Welt gekommen ist, damit alle, die ihm nachfolgen, nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben möchten; der Herr gebe, dass euch dasselbe Licht auch umscheinen möge, und dass ihr darin wandeln mögt, Amen.

3.8 Testament von Jan Gerritß

Ein Testament, gemacht von Jan Gerritß, als er in Grafen Haag um des Zeugnisses Christi willen gefangen lag, im Dezember 1564.

Gnade und Friede von Gott, dem himmlischen Vater, und seinem Sohn Jesus Christus sei mit euch, Amen.

Meine herzlich und sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich lasse euch wissen, dass ich euer Schreiben empfangen und mit großer Freude durchgelesen habe, denn euer Schreiben dient erstlich zur Standhaftigkeit des Glaubens und zu einem vollkommenen Ende, und das durch Jesus Christus, weshalb ich auch von ganzem Herzen und Gemüt bei dem himmlischen Vater anhalte, dass nicht allein ich, sondern alle Gottesfürchtigen das rechte Ziel nach dem Willen Gottes erlangen möchten, denn Schläge und große Schmerzen habe ich erlitten, und das, nach den Worten des Johannes, um der Brüder willen; das begehre nicht allein ich, sondern es ist auch Gottes Wille, dass man um seines Namens, Wortes und seiner Wahrheit willen sterbe, es sei auch, welchen Todes es wolle; aber ich hätte nicht gedacht, dass es so lange währen sollte; da mir aber ohne des Herrn Willen nicht ein Haar gekrümmt werden kann, so will ich mit ihm, wie einem Christen gebührt, das Ende in Geduld und Ausdauer erwarten.

Darum, meine sehr geliebten Brüder und Schwestern, ist meine herzliche Bitte an euch und alle Gottesfürchtigen, dass ihr doch den Herrn für mich, euren schwachen Bruder, bitten wollt, dass ich das Ende meines Glaubens erreichen möge, denn das Gebet der Gerechten vermag viel und ist kräftig; sie wenden auch alle List an, um mich um den schönen Schatz zu bringen, welchen ich von Gott empfangen habe, aber ich habe das Vertrauen zu dem Herrn, er werde mich wohl bewahren.

Zweitens, liebe Brüder, freue ich mich sehr im Herrn, weil ich höre, dass der Weinberg des Herrn zunimmt und dass seine Reben sich zu rechtschaffenen Früchten des höchsten Gottes ausbreiten, wonach mich so lange verlangt hat; darum danke ich meinem und eurem Gott, dass ich solches aus eurem Schreiben vernommen habe und freue mich auch, dass das Licht in allen Orten und Winkeln aufgeht und über alle Berge scheint, wie ich von vielen Freunden höre, die zu

mir kommen, um mich in meinen Banden zu trösten. Darum, meine lieben Freunde, seid emsig, ein jeder nach seiner Gabe, die er von Gott empfangen hat, und legt doch fleißig auf Wucher, damit ihr viel gewinnen und das Wort hören mögt, das der Herr sagt: *»Du guter und getreuer Knecht, über wenig bist du getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu des Herrn Hochzeit.«*

Darum baue ein jeder an dem Haus mit lebendigen Steinen, damit es ein herrliches Priestertum werde, wo man Gott geistige Opfer opfern möge, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus. Darum sollen wir allezeit getrost sein im Herrn, denn seine Kraft ist so groß bei denen, die den Herrn fürchten, dass doch alles, Tod, Teufel, Hölle, Feuer und Schwert, vor ihm weichen muss; solches alles kann diejenigen nicht hindern, die auf Christus gegründet sind, denn wir vermögen alles durch den, der uns tüchtig macht, und durch seine Liebe wird alles überwunden; dieselbe treibt die Furcht aus, wie ich wohl sagen kann, denn, als ich in des Königs Saal gebracht wurde und daselbst fast eine Stunde stand, ehe die Herren kamen, und alle Dinge vorbereitet sah, um mich zu peinigen, da dachte ich oft in meinem Gemüt: O Herr! Wenn du mir nicht beistehst, so ist es um mich geschehen, bat ihn auch, er wolle mir den Mund öffnen, zu seinem Lob und Preis zu reden, und denselben in allem zu schließen, was zur Lästerung seines heiligen Namens und des Nächsten gereichen möchte. Als ich so sprach, und sie im Begriff waren, mich zu peinigen, war weder Furcht noch Nachdenken in mir, aber sie setzten mir scharf und grausam zu, sodass der Präsident sprach: Warum willst du die Wahrheit nicht sagen? Antwort: Weil Christus nichts anderes redete, als was die Ehre seines Vaters und seine Gottheit betraf; sonst aber hat er geschwiegen. Solches will ich auch tun; denn was seine Ehre und die Lehre seiner Gebote betrifft, so begehre ich nicht zu schweigen, weder vor Kaiser noch König, weder vor Herzog noch Grafen. Da hieß es sofort: Greift ihn ohne

Scheu an, ein ertrunkenes Kalb ist gut zu wagen. Seht, meine lieben Brüder und Schwestern, wie ungnädig sie mit mir umgingen, dennoch war der Herr mit mir; er müsse gesegnet sein. Ich war nicht meiner selbst, sondern der Herr regierte meinen Mund, sodass sie nach ihrem Willen nichts von mir erhalten konnten. Seht, meine lieben Freunde, wie getreu der Herr ist; er lässt den nicht zu Schanden werden, der auf ihn hofft.

Darum schreibe ich noch einmal, damit ihr allezeit in dem Herrn wohlgemut sein mögt und euch untereinander stets ermahnt. Denn Petrus hält es für förderlich und nützlich, dass einer des andern Last tragen helfe und das in der Liebe, denn, wenn ein Glied leidet, so leiden sie alle, und wenn ein Glied herrlich ist, so freuen sich alle anderen Glieder.

Drittens lasse ich euch wissen, dass mein Weib hier bei mir gewesen ist und mir euren freundlichen Gruß überbracht hat, was mir sehr lieb zu hören war, und auch, dass sie dem Besten, nach ihrem schwachen Vermögen, nachkommen wolle; sie bekennt, dass das Leben, welches sie bisher geführt hat, böse sei, wie wir denn wohl alle bekennen mögen, dass wir in den früheren Zeiten auch nichts taugten; darum gelangt meine Bitte an euch, meine lieben Brüder, dass ihr doch eine Aufsicht über sie führen wollt; ermahnt sie zu einem besseren Leben, und das in der Liebe; und wenn ihr einen Nutzen an ihr schaffen könntet, so wäre mir das eine große Freude, wenn ihr mir solches schreiben wolltet, und wenn ihr mir etwas schreibt, ehe ich mein Opfer Gott darbringe, so schickt dasselbe an meine alte Mutter, oder an N., dann werde ich es wohl erlangen. Überdies habe ich derselben etwas Gewürz gesandt, nämlich eine Muskatnuss und drei oder vier Ingwerzehen und etwas Gewürznelken, dass sie solches I. C. oder einem andern gebe, damit man es in Stücke zerschneide und zu einem ewigen Gruß ordentlich austeile, und das in dem Herrn, als hier auf Erden zu einem ewigen Abschied, Adieu und Frieden

in Christus, bis wir bei Christus zusammenkommen und daselbst in seiner Herrlichkeit einander sehen werden, Amen.

Meine sehr geliebten Brüder! Ich habe bei euch gewohnt und freue mich auch, dass ihr so klug seid in Auferbauung der Stadt und des Tempels zu Jerusalem, welche so viele Jahre verdarben und verfallen gewesen ist; darum Brüder, lasst den Mut nicht sinken, werdet ihr auch verspottet und beschimpft, wie Israel. Denn merkt, als sie die Mauern wieder aufbauten, nahm ihre Stärke und Kraft in der Arbeit zu, obwohl die Feinde murrten, damit das Werk nicht fortschreiten möchte; doch haben sie solches nicht unterlassen, sondern haben desto fleißiger Wache gehalten. Sie hielten in der einen Hand die Spieße oder das Schwert, und in der andern die Maurerkelle, und waren wohlgenut, denn Gott war mit ihnen und stritt für sie. Seht, meine lieben Freunde, lasst uns ein Exempel an diesen Helden nehmen, wie tapfer und unverzagt sie vor ihren Feinden waren; lasst uns ein Gleiches tun, wie sehr sie auch rufen oder schreien, ja, schmähen und sagen: Seht, dieses Volk kommt und will einen neuen Grund an der Stadt legen, und sie können nicht ein A von einem B unterscheiden; woher haben sie dieses? Wo haben sie das gelernt? Wir sind auf hohen Schulen gewesen und haben unser Geld darüber verzehrt, sollten nun diese Esel kommen und uns lehren? Der eine ist ein Schuhflicker, der andere ein Weber oder Kürschner, und diese wollen die Schrift auslegen? Lasst sie bei ihrem Handwerk bleiben; solches kommt uns zu; wir wollen es auch nicht zugeben, man muss sich mit Feuer, Wasser und Schwert dagegen setzen. Wir aber wollen uns weder fürchten noch erschrecken, wie sehr auch die Hunde bellen und die Löwen brüllen; denn Gott, der mit uns ist, ist ein starker Gott; er wird die Seinen wohl bewahren und das Feld erhalten helfen. Sie können und dürfen nichts weiter tun, als was ihnen der Herr zulässt. Meine lieben Brüder! Haltet mir dieses einfältige Schreiben zugute, ich habe es den folgenden Tag, nach dem Empfang eures Briefes, größtenteils

in Eile aufgesetzt. Hiermit will ich euch nochmals dem Herrn und dem Wort seiner Gnade anbefehlen. Entbietet den Freunden in Flieland, dass ich sie mit dem Frieden des Herrn herzlich grüße, und dass sie für das Gesetz des Herrn tapfer streiten wollen. Bittet den Herrn für mich; ich begehre, dass ihr meiner wieder eingedenk sein wollt; vergesst meiner nicht in eurem Gebet; denkt, als ob ihr auch mit gefangen wärt. Lebt wohl. Die Furcht des Herrn bewahre euch alle, Amen.

3.9 Väterlicher Abschied von Henrich Alewynß an seine Kinder

Der erste Grund der Tugenden oder Anweisung von dem Anfang der Weisheit in den Kinderjahren.

Hört mich, euern Vater, o meine leibeigenen, zugeneigten, lieben und sehr betrübt gemachten Waisen! Meine drei mutterlosen und auch bald vaterlosen Kindlein von zehn, acht und sechs Jahren alt, die ihr meiner beraubt und dabei ohne Güter seid! Ach Gott! Noch einmal sage ich euch: Ach meine lieben Kinder! Von einer lieben Mutter habe ich euch alle erlangt und erhalten; dieselbe hat auch euch mir treulich anbefohlen in ihrer letzten Stunde, gleichwie mich auch die Heilige Schrift lehrt und mir befiehlt, wie ich euch in göttlicher Unterweisung zu guten, geschickten Kindern und Menschen Gottes väterlich auferziehen soll, was ich mit guter Sorgfalt, wie mir gebührt, angefangen, bisher mit Ernst nachgestrebt und auch noch nicht geendigt habe; seht aber, nun ist mir meine Arbeit abgenommen, und ich kann unter diesen Umständen euch fernerhin meine väterliche Liebe und schuldige Zucht nicht länger erweisen; darum habe ich euch nun für die Folge dem Gott des Himmels und

meinen Glaubensgenossen und Freunden treulich anbefohlen; ja, ich bin auch versichert, dass euch aus Liebe um Gottes und meinewillen sehr wohl getan werden wird.

Unterwerft euch doch den Freunden in Gehorsam, als liebe Kinder, dann werdet ihr unter allen Freunden lieb und angenehm werden. Ich habe ihnen die Aufsicht über euch anbefohlen, als ob sie euer Vater und Mutter wären; so seid denn recht gehorsam, fürchtet euch vor Worten, so bedürft ihr keiner Schläge, sonst aber müsset ihr sehr geschlagen und gezüchtigt werden, wie solches die Heilige Schrift will und lehrt, wie ich nachher für euch abschreiben und anführen will.

Meine lieben Kindlein, es ist wahr, sage ich, ihr seid noch zu kindisch, das älteste sowohl als das jüngste, um die heilige Bibel und auch dasjenige zu verstehen, was ich hier lehren werde, wiewohl ich hoffe, ihr werdet Lust haben oft hierin zu lesen und dem Verstand gemäß zu leben, wie ich denn auch hoffe, dass euer Verstand von Tag zu Tag zunehmen wird, dass ihr selbst Gutes und Böses verstehen und klüglich unterscheiden lernen werdet, welche die rechten Gläubigen und welche die Ungläubigen sind, welche Kinder Gottes und welche Kinder des Teufels und der Welt sind, wer den Namen Christi mit Recht, und wer ihn mit Unrecht trägt. Darum schreibe ich in solcher Hoffnung, damit ich durch solche Unterweisung meine väterliche Pflicht erfülle, welche euch noch mangelt, denn ich werde euch zu früh entnommen und kann eure Erziehung nicht vollenden, und gleichwohl kann ich es nicht versäumen, euch, meinen lieben Kindern, aus Liebe dieses aus der Ferne darzureichen und zu senden; müsste ich etwa, mit David, in kurzem den Weg der ganzen sterblichen Welt gehen, so unterrichte, gebiete und rate ich euch, nach meinem Abschied, wie viele Patriarchen und heilige Väter ihren Kindern geraten haben, dass ihr wohlgemut und getrost sein wollt in Geduld, dass ihr den Weg des Herrn, seinen Geboten, Rechten, Sitten und dem ganzen

Willen Gottes nachfolgt und alles haltet und tut, was recht und gut ist. Liebt Ehrbarkeit, Sittsamkeit, Bescheidenheit, Schamhaftigkeit, Tugend und Lob; und alles, was christlich ist und wohl lautet, das tut, und dem denkt nach; dann werdet ihr heilig und christlich sein; dann werdet ihr das ewige Leben und den schönen Himmel haben und werdet bei Gott und seinen himmlischen Scharen sein, mit allen Auserwählten Gottes in ewiger Ruhe und Freude eurer Seelen; dann werdet ihr euch auch nicht vor dem zweiten Tod, feurigen Pfuhl, ewigen Feuer, Lohn der Sünden, vor der Enterbung aus dem Reich Christi oder Ausschließung Christi zu fürchten haben.

Meine lieben Kinder, nehmt dieses zu Herzen. Sobald als es euer geringer Verstand begreifen kann, seid darauf bedacht, wie ihr aus dem alten widerspenstigen Menschen in den neuen wieder umkehren mögt, damit ihr die himmlische Wiedergeburt aus Wasser und Geist, die Gnade Gottes und rechte Wahrnehmung der Zeit und den Frieden mit allen Menschen erlangt, wenn ihr solches mit Recht vermögt, gleichwie auch die Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen oder in das Reich Christi kommen wird. Das ist mein sorgfältiger Rat und Befehl an euch, nach meinem Leben, meine lieben Kinder.

Der zweite Punkt, die Kinderzucht.

Seht, meine lieben Kinder, weil ihr noch kindisch an Verstand und jung an Jahren seid und zur Erkenntnis Gottes noch wenig Fähigkeit habt, so gebe ich euch vorläufig eine Anweisung, wie ihr zum Grund der Tugend und der Weisheit Anfang gelangen mögt, das ist: Seid fein gehorsam, wenn ihr anders mit Ernst nach der Weisheit ruft und darum bittet, und wenn ihr allen guten Unterricht von denen mit Lust annehmt, die euch das Beste raten. Denn seht, Sirach lehrt: *»Halte dich allein zu gottesfürchtigen Leuten, von denen du weißt, dass sie Gottes Gebote halten, die gesinnt sind wie du, die Mitleiden*

mit dir haben, wenn du strauchelst; bleibe bei ihrem Rat (er sagt, bleibe bei ihrem Rat), denn du wirst keinen treueren Rat finden, und ein solcher kann oft etwas besser sehen, als sieben Wächter, die oben auf der Warte stehen.« Ferner: *»Wer sich gern unterweisen lässt, bei dem ist gewiss der Weisheit Anfang.«* Ferner: *»Wer sich gern strafen lässt, der wird verständig werden; wer aber ungestraft sein will, der bleibt ein Narr.«* Ferner: *»Das Ohr, das die Bestrafung des Lebens hört, wird unter den Weisen wohnen.«* *»Wer sich nicht züchtigen lässt, der macht sich selbst zunichte; wer aber die Bestrafung hört, der wird klug.«* Und ferner: *»Zucht halten ist der Weg zum Leben; wer aber die Strafe verlässt, der bleibt irrig.«* Ferner: *»Schelten schreckt mehr an dem Verständigen, als hundert Schläge an dem Narren.«* Seht, meine lieben Kinder, öffnet eure Ohren und nehmt Lehre an, so werdet ihr weise und ehrbar werden, wenn nicht, so werdet ihr unverständlich, gottlos, weltlich und im Irrtum bleiben, wie gleich folgt: *»Wer Zucht oder Lehre fahren lässt, der hat Armut und Schande; wer sich aber gern unterweisen und bestrafen lässt, der wird zu Ehren kommen.«*

Ferner: *»Wer sich nichts sagen lässt, der ist schon auf der Bahn der Gottlosen; denn ein Gottloser lässt sich nicht bestrafen, sondern weiß sich mit anderer Leute Exempel zu behelfen in seinem Vornehmen.«*

Seht, meine lieben Kinder, welch schöne Lehren sind dieses; hier hört ihr den guten Rat, wie ihr zu Tugenden gelangen mögt; solches könnt ihr wohl tun ohne viele Rutenschläge, wenn ihr nur auf Worte achtet und euer Volk in allem fürchtet, was sie euch gebieten. Seid denen sehr gehorsam, bei welchen ihr wohnt; hütet euch vor eurer bösen angeborenen und wilden Art, vor eurer Torheit und Kinderei; unterlasst das, worüber ihr gestraft werdet, sonst müsst ihr immer hart geschlagen werden, denn das gebührt den törichten, stolzen und ungehorsamen Kindern, wie gleich folgt.

»Torheit steckt den Knaben im Herzen, aber die Rute der Zucht wird sie von ihm treiben.« Ferner: *»Rute und Strafe gibt Weisheit, aber ein Knabe, sich selbst überlassen, schändet seine Mutter.«* Dann: *»Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird.«* Ferner: *»Lass nicht ab, den Knaben zu züchtigen, denn, wenn du ihn mit Ruten schlägst, so darf man ihn nicht töten; du haust ihn mit der Rute, aber du errettest seine Seele von der Hölle.«* Ferner: *»Hast du Kinder, so erziehe sie und beuge ihren Hals von Jugend auf. Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib und verwöhne sie nicht.«* Ferner: *»Wer sein Kind lieb hat, der hält es beständig unter der Rute, damit er nachher Freude an ihm erlebe. Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sich seiner freuen und darf sich seiner nicht schämen bei den Bekannten.«*

Seht, meine Kinder, solche Bewandnis hat es mit ungehorsamen Kindern, auf solche Weise müssen sie von gottesfürchtigen Eltern auferzogen und unterrichtet werden, die guten mit Worten, die bösen mit der Rute; ebenso hat Tobias an seinem Sohn gehandelt; auf gleiche Weise ist Susanna von Jugend auf in der Furcht Gottes auferzogen worden. Abraham wurde es als eine Frömmigkeit zugeschrieben, dass er seine Kinder nach ihm zur Furcht Gottes ermahnen würde.

Summa, dies ist der Schluss: *»Ihr Kinder, seid euren Eltern in allen Dingen gehorsam, denn das ist dem Herrn gefällig; auch, ihr Eltern, seid nicht bitter gegen sie, damit sie nicht missmutig, scheu oder kleinmütig werden.«*

Seht, meine lieben Kinder, lernt hieraus, was euch geziemt; seht dabei, welche schwere Last und Schuld der Unterweisung und Züchtigung christliche Eltern wegen ihrer Kinder auf sich haben.

Diejenigen aber, die ihre Kinder in dieser Zucht versäumen und zu gelinde sind, können sich des schrecklichen Beispiels und des bösen Lohnes an dem Priester Eli erinnern, der um deswillen durch die Hand

Gottes von seinem Stuhl zurückfiel und den Hals brach. Deshalb ist es eine schwere Sache, die Kinder, die stolz von Natur sind, übelartig aufzuziehen, wovon auch Sirach sagt: *»Wer seinem Kind zu weich ist, der beklagt seine Striemen, und erschreckt, so oft es weint. Ein verwöhntes Kind wird mutwillig, wie ein wildes Pferd; zärtle mit deinem Kind, so musst du dich nachher vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird es dich nachher betrüben; scherze nicht mit ihm, damit du nachher nicht mit ihm trauern musst, und zuletzt deine Zähne kirren müssen. Lass ihm seinen Willen nicht in der Jugend und verschone oder entschuldige seine Torheiten nicht. Beuge ihm den Hals, weil es noch jung ist; bläue ihm den Rücken, weil es noch klein ist (er sagt: Bläue ihm den Rücken), damit es nicht halsstarrig und dir ungehorsam werde. Ziehe dein Kind und lass es nicht müßig gehen, dass du nicht durch dasselbe zuschanden wirst.«* Seht, welchen wichtigen Befehl hat der Gläubige über seine Kinder, und auch über die, die ihm wie seine eigenen Kinder anbefohlen sind. Darum, liebe Schäflein, erduldet die gute Züchtigung und fürchtet euch vor den Worten, so braucht ihr die harte Grausamkeit nicht auszustehen, sonst müsst ihr sie aber ausstehen, wie ihr gehört habt.

Seht hierin, meine Kinder, in dieser angeführten, heiligen Zuchtlehre habe ich mich meiner Pflicht gegen euch entledigt, ich ermahne euch überhaupt hierin, dass ihr nicht allein in eurer Jugend, sondern auch fernerhin in euren verständigen Jahren dem Rat der Weisen und Frommen gehorchen wollt und allezeit die Christen liebt, die lieben Kinder Gottes, die heilige Gemeinde, die von allen Völkern für eine Sekte gehalten werden, weil sie so fest auf den lebendigen Gott hoffen. Diesen lebendigen Gott der Gläubigen lernt früh kennen in der Schrift, denn wer zu Gott kommen will (sagt der Apostel Paulus), der muss glauben, dass er sei, und dass er auch ein Vergelter derer sei, die ihn durch die enge Pforte auf dem schmalen Trübsalsweg so sauer suchen.

Kurze Anweisung von Gott, um ihn an seinen beschriebenen Namen, seiner Herrlichkeit, seiner Hände Werk, seinen Wundertaten, seiner Stimme, Allmacht, Allwissenheit kennen zu lernen, dass er ein schrecklicher Feind seiner Feinde, aber auch eine treue Nothilfe der Frommen ist, und dergleichen mehr.

Merkt doch, meine einfältigen Kinder, dieser ist eures Vaters Gott, der Gott aller Gläubigen von Anfang der Welt bis hierher gewesen, der Gott Abels, der Gott Noahs, der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, Israels, der Gott Jesu Christi und aller Heiligen. Dieser ist der Gott, der nicht von jemandem oder von irgendeines Menschen Händen gemacht oder geehrt worden ist, sondern der Gott, der von Ewigkeit und vor allen Dingen war, und ewig sein wird, der Gott, von welchem und durch welchen alle Dinge geschaffen und gemacht sind; ja, Himmel, Erde, Meer und alle Werke, welche darin sind, durch sein Wort, seinen Geist und seine Allmacht. Dieser unser Gott ist gut den Guten und sehr schrecklich seinen Feinden. Derselbe ist gewaltig über alle Reiche und Königreiche, und ist ein Herr aller Herren. Dem Herrn ist niemand gleich. Du bist groß, und groß ist dein Name, und du kannst es mit der Tat beweisen. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden? Man sollte dir ja gehorsam sein. Sein Name ist Herrscher, Herr, Herr Zebaoth, Abrahams, Isaaks, Jakobs und der Väter Gott, das ist sein Name. Sein Name ist: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, ewiger Vater und Friedensfürst; seine Herrschaft ist auf ihm ewiglich. Sein Name heißt Immanuel, das ist, Gott mit uns. Man kann seinen Namen unmöglich ganz aussprechen, und darum wird er auch genannt: Jehova, Schaddai, Adonai, und auf andere Weise, damit sein unmöglicher, ungenannter und unaussprechlicher hoher Name desto vollkommener sei; außerdem wird er noch genannt: Gerecht, barmherzig guter Gott, Wahrheit, Licht, rechte Hand, heiliges verzehrendes Feuer.

Seht, meine lieben Kinder, hier habt ihr von eures Vaters Gott gehört, von seiner Ewigkeit, der ohne Anfang und Ende ist, von seinen herrlichen hohen Namen in der Heiligen Schrift; so wollen wir denn nun ferner reden von seiner herrlichen, unbegreiflichen, unermesslichen Größe, Herrlichkeit und Unsichtbarkeit, von seiner göttlichen Gestalt, Form und seinem Bild, denn Gott ist ein Geist. Denkt, wie groß der sein müsse, dessen Stuhl der Himmel, die Erde aber sein Fußschemel ist. Er sieht, er hört, und ist überall, denn so spricht er durch Jeremia: *»Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und auch fern? Meint ihr, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehen sollte? Bin ich es nicht, der alles erfüllt, den Himmel und die Erde, spricht der Herr.«* Und an einem andern Ort bezeugt die Schrift: *»Er umfasst die Himmel mit der Spanne. Als er wandelte, so regten sich die Berge und die Grundfesten der Erde bebten.«* Wenn er sich zeigt oder hören lässt, so erregt er Furcht und Schrecken unter allen Menschen, wie man 2Mo 3 liest, dass der Dornbusch wie eine Feuerflamme zu brennen schien, als er Mose zu sich rief und ihn zum Fürsten über Israel machte, um sie aus Ägypten zu führen. Und abermals: Als Mose auf dem Berg Sinai mit Gott redete, wo er das Gesetz empfing, so rauchte der Berg; denn der Herr war herniedergefahren auf den Berg mit Feuer, und sein Rauch ging auf, wie der Rauch von einem Ofen, dass der ganze Berg sehr bebte und der Posaunenklang wurde immer stärker mit Donner und Blitz, wovor das Volk erschrak. Selbst Mose erschrak und bebte; niemand durfte den Berg anrühren. Niemand konnte seine Stimme ertragen, ausgenommen Mose, und das doch mit Schrecken. In solcher Weise zeigt sich Gott (sagt Mose), damit ihr seine Furcht vor Augen haben und nicht sündigen mögt. So sagt denn Mose mit Recht: Der Herr euer Gott ist ein Gott aller Götter, ein Herr über alle Herren, ein großer Gott, mächtig und schrecklich, der keine Person ansieht, noch Geschenke annimmt.

Seht, meine lieben Kinder, dieser große Gott ist würdig, dass man ihn allein fürchte, der Leib und Seele töten kann. Sirach sagt: *»Sieh, der ganze Himmel allenthalben, das Meer und die Erde beben, Berg und Tal zittern, wenn er sie heimsucht; sollte er denn in dein Herz nicht sehen?«* Ferner: *»Gott ist ein Zeuge über alle Gedanken und erkennt alle Herzen gewiss, und hört alle Worte, denn der Weltkreis ist voll von dem Geist des Herrn (er sagt, der Weltkreis ist voll von dem Geist des Herrn), und der die Rede kennt, ist allenthalben; darum kann der nicht verborgen bleiben, der Unrecht redet.«* Ja, meine lieben Kinder, er weiß, wer ihm zum Schein und vor den Augen oder mit aufrichtigem Herzen dient, denn die Weisheit Gottes ist groß, und er ist mächtig (sagt Sirach) und sieht alle Dinge, und seine Augen sehen auf diejenigen, die ihn fürchten, und er weiß auch wohl, was Recht getan oder Heuchelei sei. Ich sage: Er ist würdig, dass man ihn fürchte, sein Gesetz wohl bewahre, seine Liebe ausübe und vor ihm sehr klein und demütig sei. Das ist es auch, was er von seinem Volk fordert; lest *Mi 6*, auch in Moses Gesetz und dem Evangelium Christi. Denn er will Gehorsam und nicht Pracht und Augenbetrug der Opfer, wie wir an Saul ein Exempel haben. *»Wollt ihr mich denn nicht fürchten (sagt der Herr), der ich dem Meer den Sand zum Ufer setze, davor es bleiben muss?«*

Ach, ach, liebe Kinder! Wie gut ist diese Furcht des Herrn, denn sie ist der Weisheit Anfang; sie ist die Wurzel der Weisheit, und ihre Zweige grünen ewiglich.

Diese Furcht des Herrn treibt die Sünde aus, denn wer ohne Furcht ist, der kann nicht gerechtfertigt werden; denn durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse. Den Herrn fürchten ist eine Quelle des Lebens, dadurch meidet man die Stricke des Todes, denn die den Herrn fürchten, meine Kinder, gehen auf der rechten Bahn; wer sich aber nicht fürchtet oder ihn verachtet, der weicht von seinem Weg.

Hieran, und so auch an dem eitlen Ruhm und Wahn der Furcht Gottes, könnt ihr die Furcht Gottes erkennen und wahrnehmen, und welche gottesfürchtig seien oder nicht.

Lest, welche die wahren Gottesfürchtigen sind: *Ps 1; 2; 119; 120; Sir 2,18; 15,1; 16,1; 32,24*. Darum ist die Furcht Gottes die Hauptsumme und der Inhalt aller Bücher. Lest *Pred 12,13*. Gleichwie ihr nun etwas von der hohen Herrlichkeit Gottes gehört habt, welche wohl wert ist, dass man sich davor fürchtet, so will ich nun auch darüber euch etwas mitteilen, dass er auch ein unsichtbarer, schrecklicher und unerbittlicher strenger Rächer und Feind seiner Feinde, dagegen aber auch ein treuer Nothelfer seinen bedrängten Freunden sei, wie geschrieben steht in *2Mo*: *»Ich bin der Herr dein Gott, ein eifriger Gott, der der Väter Missetat an ihren Kindern heimsucht bis ins dritte und vierte Glied derer, die mich hassen.«* Und abermals: *»Ich tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten,«* sagt er. Seht auch Gottes Wunderwerk in Ägypten an Pharao, der den Kindern Israel Leid antat, wie ihnen Gott um deswillen auch wieder Leid zufügte und ihr Land mit vielem Missgeschick plagte, wie Gott zuletzt seinem Volk daraus geholfen, ihnen einen trockenen Durchgang durchs Rote Meer verschafft und mit einer dunklen Wolkensäule sie von Pharao unterschieden und beschützt habe, den Pharao aber mit seiner Menge durch ein himmlisches Geräusch in der Luft erschreckt und sie alle im Roten Meer ertränkt habe, als ein Gott von großer Macht.

Als nun Israel durch das Rote Meer und in der Wüste war, kam der König Amalek, ihnen Leid anzutun, dem widerstand Gott selbst, doch durch Josua, sodass der Feind mit den Seinigen geschlagen und zugrunde gerichtet wurde. Desgleichen stritt Gott noch einmal zu Josuas Zeiten mit Hagelsteinen, Israel aber mit dem Schwert; Sonne und Mond standen still zum Dienst den ganzen Tag; der Streit währte lange; ja, Gott hat auch vom Himmel wider Sifera gestritten,

und die Sterne stritten in ihrem Lauf. Auch zu einer andern Zeit, als Samaria von den Syrern belagert wurde, stritt Gott für Samaria und erschreckte die Feinde durch ein Geräusch in der Luft während der Nacht, wie von Degen, Reitern und Scharen, sodass sie flohen und alles zurückließen.

Ebenso liest man auch von Serach, dem Mohren und den tausendmal Tausenden seines Volks, von denen nicht einer davon gekommen ist; ebenso auch die Kinder Ammon und Moab aus Syrien, die Israel verfolgten. Gott stritt für Israel, Israel aber stand still, und Gott bewirkte, dass sich die Feinde untereinander zugrunde richteten.

Ebenso liest man auch von Gideon: Gott bewirkte, dass der Feinde der Midianiten Schwerter gegeneinander stritten, wodurch sie sich, durch Gottes Schickung, selbst zugrunde richteten.

Seht, meine lieben Kinder, welch ein unsichtbarer schrecklicher Feind seiner Feinde und ein treuer siegreicher Verteidiger seiner Freunde er sei; denn, wenn sein Volk in den Streit zog, mit Gottes Bewilligung, selbst wenn sie weder Bogen, Pfeil, Schild noch Schwert hatten, so stritt Gott für sie und erhielt das Feld.

Niemand konnte diesem Volk Schaden tun, ausgenommen, wenn sie von den Geboten des Herrn ihres Gottes abwichen; alsdann übergab sie Gott den Händen des Feindes. Wir haben einen Gott der hilft und einen Herrn Zebaoth, der von dem Tod erlöst; auf solche Weise rühmen die Heiligen die Hilfe Gottes. Als das Volk Gottes vormals von bösen Völkern und Königen mit Krieg überzogen wurde und mit Vertrauen diesen ihren Gott um Beistand anrief, sieh, da sandte ihnen Gott nur einen Engel zu Hilfe, derselbe konnte alles bewirken und wich nicht vor Tausenden. Lest *2Kön 19,35*; *Jes 37,36*. Ferner lest *2Makk 11,10*. Auch liest man von den fünf Engeln Gottes, die mit goldenen Zäumen zu Pferde stritten, und welches große Werk sie ausrichteten, lest *2Makk 10,29*. Nach Sodom sandte Gott zwei Engel, die Bösen zu verderben und die Guten zu bewahren. Hiervon

lest *2Makk 12; Ri 7,22; 1Sam 14,20; 17,52; 2Chr 20,23*.

Seht, meine lieben Kinder, die Treue Gottes für sein Volk und seine Rache an den Bösen, wie ihr gehört habt, findet man in unzähligen Beispielen; auch findet man eine Menge Beispiele in der Heiligen Schrift, welche uns zur Stärkung hinterlassen sind, damit wir auf denselben Gott hoffen, um seinetwillen leiden und ihm gehorsam sein möchten. Doch muss man solches mit Berücksichtigung der Zeiten von den früheren Kriegshändeln Israels verstehen, denn die Rache wider die Feinde, das Kriegen und Töten zur Zeit des Gesetzes, und auch früher, ist damals im Alten Testament mit Gottes Willen, Gebot, Erlaubnis und auch mit seiner Hilfe geschehen; aber jetzt, unter dem Evangelium im Neuen Testament, darf es nicht so sein und ist von Christus klar mit Worten und Beispielen verboten, welcher Gott und Gottes Sohn selbst ist, dessen Wort man hören soll. Verboten ist es, sage ich, klar und deutlich genug, und zwar ist es nicht von Menschen verboten, sondern von Gott selbst; jede Rache ist den Seinen versagt und verboten; darum müssen sie Gott alle Rache übergeben und anbefehlen und dem Bösen nicht widerstehen, sondern müssen demjenigen, der ihnen den Mantel nimmt, auch den Rock geben, und dem, der sie auf den einen Backen schlägt, den andern auch darbiehen und dergleichen, ja, die Feinde lieben, für ihre Verfolger bitten, vor ihnen weichen, aus der einen Stadt in die andere fliehen. Solche nun, welche so bedrängt werden, sollen selig sein und von Gott reichen Trost des ewigen Lebens empfangen. Summa, gar nicht streiten und doch noch streiten, aber nicht mit Eisen, Stahl, Stein, Holz oder mit irgend körperlichen Handgewehren oder Waffen, sondern mit geistigen Waffen, die mächtig vor Gott sind. Lest, meine Kinder, ausdrücklich und klar *Eph 6*, welche Waffen und Krieg die Christen jetzt führen; jetzt haben die Christen einen andern Krieg, denn merkt, die Weissagung, die von dieser Zeit redete, ist nun erfüllt, dass nämlich solche Leute ihre Schwerter zu Pflugscharen

und ihre Spieße zu Sichel gemacht haben, von ihren Werken ruhen, den geistigen Sabbat recht feiern; darum sollen die Christen jetzt nicht kriegen. Ich weise euch nur die früheren Kriege und die Nothilfe Gottes an, um euch damit die schrecklichen Taten Gottes vorzustellen und zu erkennen zu geben, damit ihr ihn erkennen, fürchten und ihm gehorsam zu sein lernt; ihm, vor welchem die Erde bebt und die Berge zittern, denn es werden diejenigen, welche Worten, Willen und Geboten ungehorsam sind, vor seinem Angesicht keinen Schlupfwinkel finden können, wenn er mit seinen Engeln und seiner Feuerflamme erscheinen wird, um an allen Ungehorsamen Rache auszuüben.

Darum, meine Kinder, lernt doch die Sünde erkennen und meiden, denn um der Sünde willen müssen die Seelen in Ewigkeit verdammt werden.

Was die Sünde sei und wodurch die Sünde sündig geworden sei, was der Sünden Lohn vor Gott sei und sein werde, oder wie Gott die Sünder dermaleinst strafen werde.

Was die Sünde sei, solches weist die heilige Schrift klar nach. Der Prophet Samuel sprach zu Saul, als er des Herrn Gebot gebrochen hatte: *»Ungehorsam ist eine Zaubereisünde.«* Merkt: Sünde. Johannes sagt: *»Alle Ungerechtigkeit ist Sünde.«* Jakobus sagt: *»Wer Gutes zu tun weiß, und tut es nicht, dem ist es Sünde.«* Merkt, was Sünde sei. Paulus sagt: *»Was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde.«*

Aus diesem und dergleichen, meine Kinder, lernt die Sünde erkennen, wie Paulus sagt: *»Das Gesetz lehrt Erkenntnis der Sünden; ohne das Gesetz erkannte ich die Sünde nicht, das Gesetz macht, dass die Sünde über die Maßen sündig sei, denn wenn es sagt, lass dich nicht gelüsten, so nimmt daraus die Sünde ihre Entstehung und erweckt in uns allerlei Begierde.«* Daraus erkennt man denn, wodurch die Sünde sündig geworden sei, nämlich durch Gottes Gebot und Verbot.

Wer nun die Dinge übertritt, die er geboten hat, der tut Sünde; solches wird auch Sünde genannt und in beiden Testamenten als Sünde genugsam gestraft. Der Baum der Erkenntnis war Adam nicht unrein, ohne durch das Gebot, die Übertretung wurde ihm zur Sünde gerechnet. Von der Strafe der Sünden lest *1Mo 3,14*. Die heidnischen Jungfrauen und Weiber waren den Juden nicht unrein, als durch Gottes Gebot, welches das nicht haben wollte. Von der Strafe lest *Ri 3; 4Mo 25*. Das Heiligtum oder die Arche Gottes, die doch rein war; dazu war kein Geschlecht unrein, sie anzurühren oder zu tragen, als durch das Gebot Gottes. Die Götter der Heiden waren Israel nicht unrein, als durch das Verbot und das Verbannen Gottes und durch die Strafe, wie auch durch das Gebot und die Strafe.

Seht, so könnt ihr wahrnehmen, wodurch die Sünde zuerst zur Sünde geworden sei, nämlich durch das Gebot und die Übertretung des Gebotes. Worüber man kein Gebot hat, daran kann man nicht sündigen, denn ohne das Gesetz war die Sünde tot. Die Sünde oder das sündliche Treiben war wohl in der Welt, aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Nun, liebe Kinder, lernt die Sünde meiden wie das Feuer, sobald ihr sie erkennt, denn wenn ihr zur Sünde geht, so wird sie euch aufnehmen; aber ihre Bisse und Wunden sind böse und unheilbar.

So lernt denn ferner verstehen, was von der Sünde kommt und was ihr Lohn sei, nämlich die Verdammnis und der Tod. Sie ist eine Feindschaft wider Gott, weil sie dem Gesetz Gottes nicht untertan ist. Darum hört ferner die schreckliche und ungnädige, grausame Strafe Gottes über die Sünden und Sünder, welche geschehen ist und noch geschehen wird. Habt Acht darauf, meine lieben Kinder, habt doch Acht, rate ich euch, so lieb euch eure Seelen sind, auf diese sonderbare, ewige Strafe der Sünde und Sünder. So spricht der Herr: *»Ich schweige wohl eine Zeit lang und bin still und enthalte mich, aber nun will ich wie eine Gebälerin schreien; ich will sie verwüsten*

und alle verschlingen.« »Wer ist unter euch,« sagt er, »der es zu Ohren nehme, der aufmerke und höre, was nachher kommt?« »Des Herrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu zerstören und die Sünder daraus zu vertilgen, denn es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung, um Zion zu rächen; da werden ihre Bäche zu Pech werden und ihre Erde zu Schwefel, ja, ihr Land wird zu brennendem Pech werden, das weder Tag noch Nacht erlöschen wird.« Dieses zukünftige Unglück, Gottes Strafe und gerechtes Urteil ist auch vor sehr langer Zeit vorhergesagt und verkündigt worden, denn Enoch, welcher der Siebte von Adam auf Erden war, hat gesagt: »Siehe der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, um über alle Gericht zu halten, und alle ihre Gottlosen zu strafen, um aller Werke ihres gottlosen Wandels, wodurch sie gottlos gewesen sind, und um all des Harten, das die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben.«

Merkt, dass Gott droht und zuvor genug warnt, wie Assur geschehen ist: *»Wehe dir, Assur, der du die Ungerechten bei dir verbirgst; o arges Volk, sei eingedenk, was ich Sodom und Gomorrha getan habe, deren Land in Pech und Aschenhaufen liegt; ebenso will ich auch die strafen, welche mir nicht gehorcht haben, spricht der Herr, der allmächtig ist.« »Des Menschen Sohn wird seine Engel senden und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die da Unrecht tun und werden sie in den Feuerofen werfen.« »Dann wird der Herr zu denen zur Linken sagen: Geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt.«* Seht, meine lieben Kinder, so wird es dort denen ergehen, die solches hier nicht zeitlich achten, weil sie reich, satt und fröhlich sind, denn Christus sagt: *»Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin, wehe euch, die ihr voll seid, denn euch wird hungern, wehe euch,*

die ihr hier lacht, denn ihr werdet noch weinen und heulen; wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet.« »Als sie lebten,« sagt Esra, »und Gottes Wohltaten empfangen, erkannten sie dieselben nicht; sie verachteten seinen Rat und nahmen der Buße nicht wahr, als sie Zeit dazu hatten; darum müssen sie es nach dem Tod in der Pein erkennen; und als wir lebten, bedachten wir nicht, wenn wir Unrecht taten, dass wir nach dem Tod dafür leiden müssten, denn der Tod ist der Sünden Sold.« »Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufst dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher einem jeden nach seinen Werken geben wird, nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten; aber denen, die zänkisch sind und nicht der Wahrheit, sondern der Ungerechtigkeit gehorchen, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses tun.«

Merkt noch einmal darauf, meine lieben Kinder, in welche Gefahr unser böses Fleisch uns hier stürzt und die Seele tötet; von der Lust und den Fleischeswerken kommt ewiges Trauern und Verlust des Himmels, wie Paulus Gal 5,16 sagt: *»Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüftet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch, diese sind wider einander, damit ihr nicht tut, was ihr wollt. Die Werke des Fleisches aber sind diese: Ehebruch, Unkeuschheit, Unreinigkeit, Wollust, böse Begierden;«* er führt deren noch mehrere an und setzt hinzu, dass diejenigen, die solches tun, das Reich Gottes nicht besitzen noch erben werden. Alsdann wird niemand frei ausgehen vor der Rache Gottes, er erkenne Gott oder kenne Gott nicht; ist er dem Evangelium ungehorsam gewesen, so muss er Gottes Strenge ertragen. Denn Paulus sagt: *»Wenn der Herr Jesus sich samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen vom Himmel offenbaren wird, um Rache an*

*denen zu üben, die Gott nicht erkennen und dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorsam sind, (merkt) welche Pein leiden werden und das ewige Verderben, vor dem Angesicht des Herrn und vor seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, dass er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. «*fa

Dem Evangelium ungehorsam zu sein verdient keine geringe Strafe; denn wer das Gesetz Moses übertrat, welches doch in seiner seligmachenden Wirkung geringer ist als das Evangelium, der musste ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen sterben, wie Paulus sagt. *»Aber um wie viel ärgere Strafe wird wohl der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnaden schmät; diese erwartet ein schreckliches Gericht und der Feuereifer, der die Widerwärtigen verzehren wird. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, denn Gott ist ein verzehrendes Feuer. Wir kennen den, der sagt: Die Rache ist mein, ich will vergelten.«* Seht, weil nun das Evangelium so groß an Würde und reich in seiner seligmachenden Kraft ist, so verdient auch der eine größere Strafe wegen seiner Missetat und Undankbarkeit, der sich dessen weigert, es missbraucht und übertritt, wie Paulus von Christus sagt: *»Seht zu, dass ihr euch dessen nicht weigert, der da redet; denn wenn jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, als er auf Erden redete, wie viel weniger wir, wenn wir uns dessen weigern, der vom Himmel redet, dessen Stimme zu der Zeit die Erde bewegte.«*

O meine Kinder, diese evangelische Zeit, worin wir jetzt sind, ist eine sehr teure, wertvolle und angenehme Zeit, wie auch der Herr oft im Evangelium selbst bezeugt, zum Beispiel: *»Wären zu Tyrus und Sidon solche Taten geschehen. . . «* *»Warum urteilt ihr denn die angenehme Zeit nicht über euch?«* *»Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr seht.«* Jesus sagt: *»Jerusalem soll verwüstet werden (um der Sünde willen), weil es die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt hat.«*

O meine guten Kinder! Lernt doch Gutes und Böses voneinander unterscheiden; lernt doch die böse Welt kennen, die da meinen, dass sie heilige Menschen, Christen und Gläubige Gottes seien, und doch des Teufels Schule sind, davon gibt ihr ganzer Geist, Leben und ihre Bosheit Zeugnis und Beweis, welche um ihrer Bosheit willen den Glanz der Frommen nicht ertragen, noch an ihnen leiden können; aber der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Bösen aber und Ungerechten zu behalten, um sie auf den Tag des Gerichts zu peinigen, vorzüglich aber die, welche nach dem Fleisch in der unreinen Lust wandeln. Was nun Gott mit solchen im Sinn habe, hat er uns an den Sündern aus den früheren Zeiten bewiesen, indem Gott die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben hat, damit sie zum Gericht behalten würden, und die Vorwelt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, mit sieben andern bewahrte und die Sündflut über die Welt der Ungerechten führte, indem er die Städte Sodom und Gomorrha zu Asche machte, umgekehrt und verdammt hat und dadurch den Gottlosen, die nachher kommen würden, ein warnendes Beispiel gegeben hat.

Hieraus könnt ihr wahrnehmen, dass Gott weder der Engel noch der ganzen Welt schont, obschon ihrer so viele und sie hochgeachtet und erwählt waren; so ist es oft dem großen Haufen ergangen, denn die Gottlosen sind darum nicht besser, wenn ihrer auch viele sind, wie auch Sirach sagt: Verlass dich nicht darauf, dass der Haufen groß ist, mit denen du übel tust, sondern denke, dass dir die Strafe nicht fern sei. Darum demütige dich von Herzen, denn Feuer und Würmer ist die Rache über die Gottlosen; denn gleichwie einer, der mit wilden Tieren umgeht, von ihnen gerissen wird, so geht es auch dem, der den Gottlosen anhängt und sich in ihre Sünden mengt. Ein Kind, das den Herrn fürchtet, gefällt ihm besser als tausend Gottlose;

darum verlasse sich niemand darauf, dass er viele seinesgleichen hat im Bösen, rühme dich auch nicht der Barmherzigkeit Gottes vor deiner Bekehrung, denn wenn Gottes Feuer und Strafe anbrennt, so verzehrt es alle Bösen, Groß und Klein. Seht, das Feuer verbrannte den ganzen Haufen der Gottlosen, und der Zorn ging an über die Ungläubigen. Er verschonte der Riesen nicht, die mit ihrer Stärke zu Boden fielen; er verschonte auch nicht derer, bei welchen Lot ein Fremdling war, sondern verdammt sie um ihres Hochmuts willen, und verderbte das ganze Land ohne alle Barmherzigkeit, die es mit Sünden überzogen hatten. Auf solche Weise hat er wohl 600 000 hinweggerafft, weil sie ungehorsam waren; wie sollte also ein einziger Ungehorsamer ungestraft bleiben? Denn er ist wohl barmherzig, aber er ist auch zornig und lässt sich versöhnen, aber straft auch gräulich. So groß seine Barmherzigkeit ist, so groß ist auch seine Strafe, und richtet einen jeden, wie er es verdient. Der Gottlose wird mit seinem Unrecht nicht entgehen und des Frommen Hoffnung wird nicht ausbleiben. Seht, vor Gott gilt ein großer Haufen wenig; wer sündigt, muss sterben, denn ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Gräuel und wird nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich auch alle aneinander hängen. Ferner: *»Die Rotte der Gottlosen ist wie ein Haufen Hanffasern, der durch Feuer verzehrt wird.«* Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster, dessen Ende aber der Hölle Abgrund ist. *»Deshalb hat die Hölle ihren Rachen weit aufgesperrt, dass Groß und Klein, ihre Herrlichen und ihr Pöbel hinunterfahren.«* *»Viele sind berufen, aber wenige auserwählt.«* *»Die Pforte ist weit und der Weg breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind ihrer, die darauf wandeln.«* Dennoch sage ich: Der größte Haufen wird verdammt und verloren sein, dies ist klar und nicht zu leugnen.

Liebe Kinder, wer Gott weder fürchtet, noch an ihn glaubt, der achtet auch solche gewisse Zusage und grausame Bedrohung nicht; wie auch die Schrift sagt: *»Solch Drohen ist von den Augen zu*

sehr entfernt, und wenn ein ruchloser Mensch solches hört, so bleibt er doch bei seiner Torheit und seinem Irrtum.« Deshalb sagt auch Salomo ganz richtig: *»Weil über die bösen Werke nicht sofort ein Urteil gefällt wird, so wird das Herz der Menschen voll Böses zu tun, und wenn ein Mensch hundert Mal Böses tut und doch lange lebt, so weiß ich doch, dass es denen wohlgehen wird, die Gott fürchten.«* *»Ich schweige wohl eine Zeit lang, sagt der Herr, und bin still und enthalte mich; nun aber will ich wie eine Gebärende schreien; ich will sie verwüsten und alle verschlingen. Wenn das Kind zur Geburt kommt, dann werden die Schmerzen keinen Augenblick feiern; ebenso wird kein Unglück verziehen, auf Erden zu kommen, und die Welt wird seufzen und Leid wird sie umfassen.«*

Ach, ach, wohl dem, der sich allezeit fürchtet; wer aber eines harten Herzens ist, wird in Unglück fallen, wie zur Genüge gehört worden ist. Merkt hier auf die Langmut Gottes gegen die Sünder, doch hat er sie endlich noch gestraft. Paulus sagt ganz richtig: *»Gott lässt nicht mit sich spotten.«* *»Meinst du, dass ich allezeit schweigen werde, spricht der Herr, dass du mich so gar nicht fürchtest. Ich will aber deine Gerechtigkeit anzeigen und deine Werke, dass sie dir keinen Nutzen haben werden. Wenn du rufen wirst, so lass dir deine Haufen helfen; aber der Wind wird sie hinwegführen und Eitelkeit wird sie wegnehmen.«* Die heilige Schrift sagt mit Recht, dass unser Gott ein verzehrendes Feuer sei; was aber Feuer sei, davon lest *Jes 10,16*, *Joel 3,3*; *Nah 3,15*; *Sach 11,1*. Manasse sagt mit Recht: *»Gott, dein Zorn ist unerträglich, womit du den Sündern drohst.«* Ebenso sagt auch Nahum von dem schrecklichen Zorn Gottes: *»Die Berge zittern vor ihm und die Hügel zergehen; das Erdreich bebt vor ihm, dazu der Weltkreis und alle, die darin wohnen. Wer kann vor seinem Zorn bestehen (und wer kann vor seinem Grimm bleiben), sein Zorn brennt wie Feuer und die Felsen zerspringen vor ihm.«* Micha sagt: *»Der Herr wird ausgehen aus seinem Ort und herabfahren und auf die Höhen*

im Land treten, dass die Berge unter ihm schmelzen und die Täler zerreißen werden, gleichwie Wachs vor dem Feuer schmilzt, wie die Wasser, die unterwärts fließen. Das alles um der Übertretung willen Jakobs und um der Sünden willen des Hauses Israel.« O wer könnte genug von solchen Schriftermahnungen schreiben. Wahrlich, meine lieben Kinder, seht, wer die heilige Schrift, die Bibel, für das gewisse Zeugnis, Wort und den Ausspruch Gottes erkennt und alles dasjenige glaubwürdig achtet, was darin von Gott steht, und insbesondere von seiner treuen Warnung vor allen Sünden, von dem verheißenen Lohn der Übertretung, von den Beispielen seiner Sündenstrafe, die viele betroffen hat, und von allen strengen und teuren Eiden, worin er den Unbußfertigen sein Reich abgesagt hat, wie zuvor zum Teil gemeldet worden ist, und worüber im weiteren Verlauf ein kurzer Bericht gegeben werden soll, der, sag ich, mag sich wohl vor Gott entsetzen, Haut und Haar seines Hauptes mag ihm wohl schaudern mit David; sein Lachen mag und wird sich wohl in Weinen verwandeln, bis dass er Frieden mit Gott erlangt, wenn anders nur ein Tropfen von der Furcht Gottes und dem Glauben an sein Wort in dem Innersten seines Herzens ist. Zunächst werde ich von Gottes Warnung vor den Sünden reden.

Doch ja, meine lieben Schäflein, die Zeit wird mir nun benommen, um dieses ferner nach dem Vorsatz und Entwurf auszuführen, wiewohl es fast am Ende ist; aber ich dachte, dieses zu verbessern und mit trefflichen Buchstaben besser abzuschreiben; doch ist es nun getan; ich muss und will mich nun von allem scheiden und zum Sterben bereit machen, da mein Tod (wie mich dünkt) nach vier Tagen erfolgen wird. Seht, meine lieben Kinder, ich bin darüber fröhlich und guten Muts in dem Herrn und hoffe meines Leibes um der Wahrheit willen nicht zu schonen, sondern denselben zu einem Opfer zu geben, das lebendig, heilig und Gott zum Gottesdienst wohlgefällig ist, auch hoffe ich, durch Gottes Gnade, dass ich euch, meine lieben Kinder,

als ein Vater, sowohl in meinem Leben als im Sterben, mit einem guten Beispiel vorangegangen sei; wenn ihr zu Verstand kommt, so nehmt es wohl zu Herzen und folgt so Christus nach mit mir, wie er uns in allem Leiden und aller Helligkeit vorgegangen ist, dann werden wir wieder zusammenkommen, und das immer und ewiglich im Himmelreich, in den ewigen Freuden.

Meine lieben Kinder, wenn ihr auch nicht zusammen wohnt, so habt doch einander um desto lieber und erweist eure Liebe untereinander, worin ihr könnt; es sei durch Grüße oder lehrreiche Briefe; schreibt auch dieses Büchlein dreimal ab; für jedes von euch eins.

Zunächst sende ich es dir, mein lieber Sohn Alewyn Henrich, weil du der Älteste bist. Überlege es, was ich dir zur Lehre geschrieben habe; teile es auch deinen Schwestern mit. Nun, gute Nacht, zum ewigen Abschied, meine drei Waislein. Geschrieben von mir, Henrich Alewynß, eurem lieben Vater.

3.10 Testament von Bartholomäus Panten an sein Töchterlein

Ein Testament von Bartholomäus Panten an sein Töchterlein, welches nach des Vaters Tod von den Pfaffen ins Kloster getan worden ist; der Herr lasse es noch auf den rechten Weg kommen.

Mein liebes Kind, höre die Unterweisung deines Vaters und vergiss sie nicht, wenn dich Gott aufwachsen lässt und du zu deinem Verstand kommst; denke daran, wie ich dir vorgegangen bin, nach meinem geringen Vermögen, im Elend, welches Gott geklagt sei, um durch die enge Pforte einzugehen; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind es, die dadurch

eingehen; und die Pforte ist eng und der Weg schmal, der zum Leben führt, und es gibt nur wenige, die ihn finden. Hüte dich vor den falschen Propheten und denen, die in Schafskleidern zu dir kommen, aber inwendig sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollst du sie erkennen; man kann keine Trauben von den Dornen lesen, noch Feigen von den Disteln. Mein liebes Kind, ich sage, dass es unmöglich ist; darum gib doch Achtung auf ihre Früchte, denn es stimmt keineswegs mit der Heiligen Schrift überein, dass man jemanden um seines Glaubens willen fange, ihn seiner Güter beraube und töte; solches hat ja weder Christus getan, noch seine Jünger, sondern sie haben selbst von den Ungläubigen leiden müssen und sind von ihnen getötet worden, wie es klar am Tag liegt, dass Christus selbst unter die Übeltäter gerechnet wurde und wie ein Lamm zum Tode verstummt ist.

Darum, mein liebes Kind, befließige dich, diesem Hirten nachzufolgen, wenn du anders eins von seinen Schafen sein willst, denn Petrus zeugt von ihm: *»Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel hinterlassen, dass wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollten, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund kein Betrug erfunden worden ist, welcher nicht wieder schalt, als er gescholten wurde, nicht drohte, als er litt; er stellte es aber dem anheim, der recht richtet.«* So, mein liebes Kind, ist der Herzog des Glaubens vorangegangen, wie uns Paulus bezeugt; so sollen denn auch wir, weil wir solche Wolke der Zeugen um uns haben, alles von uns ablegen, was uns beschwert, und die Sünde, die uns anklebt; und lass uns auf den Herzog des Glaubens und den Vollender Jesus Christus sehen, welcher, da er wohl hätte Freude haben mögen, das Kreuz erduldet, und die Schande nicht achtete und zur Rechten auf dem Stuhl Gottes gesessen hat. *»Denkt an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, dass ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasst, denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut der Sünde widerstanden.«*

So nimm denn, mein liebes Kind, dieses zu Herzen; auch ist meine väterliche Bitte an dich, wenn du zu deinem Verstand kommst, dass du dich zu denen halten wollest, die Gott fürchten, die die Allgeringsten unter allen Völkern und dennoch die rechte Versammlung und Gemeinde Gottes sind, die ihre Regel nach der Ordnung des Herrn und dem Gebrauch der heiligen Apostel eingerichtet haben, nämlich eine Taufe, die auf den Glauben gegründet ist und empfangen werden muss, wie Christus befohlen hat und im Evangelium des Matthäus geschrieben steht: *»Geht hin und lehrt alle Völker und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe;«* auch im Evangelium von Markus: *»Geht hin in alle Welt, predigt das Evangelium allen Kreaturen; wer glaubt und getauft wird, soll selig werden.«* Desgleichen in den Geschichten der Apostel, wo Petrus dieselbe an vielen bedient hat, welches Glaubensbekenntnis nicht allein mit dem Mund geschehen soll, sondern auch mit dem Herzen begriffen und mit den Werken bewiesen werden muss, wie Johannes den Pharisäern und Sadduzäern bezeugt, als er sie zu seiner Taufe kommen sah, wenn er sagt: *»Ihr Ottergezücht, wer hat denn euch geweissagt, dass ihr dem zukünftigen Zorn Gottes entfliehen werdet? Tut rechtschaffene Früchte der Buße!«* Daraus kann man leicht einsehen, dass das Bekenntnis nicht genug sei, sondern dass auch die Reue des Herzens mit guten Werken bewiesen werden müsse, dass man den alten Menschen mit seinen bösen Werken zuerst ablegen und dass solches mit einem reinen Glauben geschehen müsse, wie Philippus zu dem Kämmerer sagt: *»Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen,«* denn alles auswendige Getön ohne Erneuerung des Geistes kann Gott nicht gefallen. Das Abendmahl aber halten wir zum Gedächtnis des bitteren Leidens und Todes des Herrn, wie an die Korinther ausgedrückt wird: *»Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch gegeben habe, denn in der Nacht,*

als der Herr verraten wurde, nahm er das Brot, dankte und gab es seinen Jüngern und sagte: Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches tut zu meinem Gedächtnis; so oft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt.» Soll man nun seinen Tod verkündigen, bis er kommt, so ist er nicht täglich in der Messe, noch in ihrem Götzendienst, noch in ihrem Abgott, mit welchem sie die Kranken in ihrer Not besuchen, wo er nach ihren Äußerungen sein soll; das ist fern von der Wahrheit.

Was nun die Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi betrifft, so glauben wir davon, wie die heilige Schrift bezeugt; ich bin mit dem Bekenntnis des Petrus zufrieden, denn als Christus seine Jünger fragte, was die Leute sagten, wer er wäre, so sagten einige: Jeremia, Elia oder einer von den Propheten. Christus aber fragte ferner: *»Was sagt denn ihr, wer ich sei? Da antwortete Petrus: Herr, du bist der Sohn des lebendigen Gottes.«* Desgleichen auch, wie Nathanael bezeugt: *»Du bist der König von Israel.«* Paulus sagt: *»Da wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, wie viel mehr sollen wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir versöhnt sind.«* Auch sagt Johannes: *»Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns von allen Sünden rein;«* und in den Geschichten der Apostel steht: *»Gott hat sein Kind Jesus auferweckt.«* Hat er nun sein Kind auferweckt, so muss es ja tot gewesen sein; auch steht im Jesaja geschrieben: *»Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären.«* Hat sie nun ihn empfangen, so ist das mein Glaube, dass sie nicht mehr empfangen hat, als sie gebar; ich bin auch mit dem Werk Gottes zufrieden, wie es zugegangen ist. Dass ich glauben sollte, dass er von ihrem Fleisch und Blut sei, davon habe ich kein Zeugnis in heiliger Schrift und bin daher mit dem zuvor angeführten Bekenntnis zufrieden. Ferner gebrauchen wir nach der Lehre Christi und der Apostel einen Bann, womit man die

Ungezogenen strafen soll, die ihren Glauben in ungebührliche Werke verwandeln (wie Christus und Paulus bezeugen), und zwar bei denen, die sich unter die Gemeinschaft der Heiligen begeben haben und mit ihnen zu einem Leib getauft, nachher aber wieder in fleischliche Werke verfallen sind, wie in Ehebruch, Hurerei, Totschlag, Völlerei, Abgötterei und dergleichen.

Darum, mein liebes Kind, wenn du zu Verstand kommst, so zögere nicht, das Kreuz aufzunehmen, so lieb dir deine Seele ist, denn es steht geschrieben: *»Wer zu mir kommt und hasst nicht Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Weib, Kind, ja, dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.«* Deshalb muss man alles um des Herrn willen verlassen, denn Christus sagt ferner in demselben Kapitel: *»Wer nicht alles verleugnet, was er hat, kann nicht mein Jünger sein.«*

Darum, mein liebes Kind, sieh nicht auf den großen Haufen, sondern denke an die Zeiten Noahs, wie wenig errettet worden sind, als die Welt durch die Sündflut unterging, und dass nur drei in den fünf Städten Sodom und Gomorra übriggeblieben seien.

So scheid dich denn, mein liebes Kind, von diesem geistigen Sodom, damit du auch ihrer Sünden nicht teilhaftig werden mögest und nichts von ihren Plagen empfängst; auch steht *2Kor 6*: *»Geht aus von ihnen und rührt nichts Unreines an, dann will ich euch aufnehmen und euer Vater sein, spricht der allmächtige Herr.«* Da wir nun solche Verheißungen haben, meine Geliebteste, so sollen wir uns von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes selbst reinigen und mit der Heiligung in der Furcht Gottes fortfahren, denn die Zeit wird kommen, dass diejenigen, die ihr Leben ungebührlich zugebracht haben, es beklagen werden, wenn sie sagen werden: *»Es ist Friede, es ist keine Gefahr; dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und sie werden*

nicht entfliehen.«

Darum, mein liebes Kind, sagt Paulus: *»Seid nicht in der Finsternis, damit euch der Tag nicht wie ein Dieb überfalle; ihr seid sämtlich Kinder des Lichts und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis, darum lass uns nicht schlafen wie die anderen, sondern lass uns wachsam und nüchtern sein; denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts betrunken; wir aber, die wir im Tag sind, sollen wachsam und nüchtern sein.«* Auch sagt Petrus: *»Seid nüchtern und wacht, denn der Teufel, euer Widersacher, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlingen kann; dem widersteht fest im Glauben, und wisst, dass eure Brüder, die in der Welt sind, dieselben Leiden auch ertragen müssen.«*

Ebenso glauben wir auch eine Auferstehung des Fleisches, einen Jüngsten Tag über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte, sodass alle, die im Grab liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und diejenigen, die Gutes getan haben, werden zur Auferstehung des ewigen Lebens hervorgehen, diejenigen aber, die Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Darum, mein liebes Kind, richte deine Gänge nach der Heiligen Schrift, sie wird dir die rechte Wahrheit zeigen, denn *»wer sucht, der findet, wer da klopft, dem wird aufgetan.«* Darum bitte den Herrn um Hilfe und Beistand, denn er ist ein Geber alles Guten, damit du nach diesem Leben die liebevolle Stimme hören möchtest: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch von Anfang der Welt bereitet ist; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt, ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt, ich bin gefangen gewesen, und ihr habt mich besucht.«*

So übe dich denn hierin, mein liebes Kind, und habe hierin deine Lust; folge dem Rat des Tobias: *»Hast du viel, so gib viel, hast du wenig, so gib wenig; und das mit treuem Herzen.«*

Ach mein liebes Kind, denke an das, was ich dir geschrieben habe, und sei den Leuten allezeit treu und gehorsam in allem, was nicht gegen die Wahrheit ist; sei fleißig in deiner Arbeit, bescheiden, freundlich und sanftmütig, denn die Frucht des Geistes ist allerlei Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Hiermit befehle ich mein liebes Kind dem Herrn und denen, die Gott fürchten.

Dieses ist geschrieben von mir, deinem Vater Bartholomäus Panten, auf denselben Tag, als ich um des Namens des Herrn willen gepeinigt wurde, sowohl vor als nach der Folter.

Alle, die ihr dieses lest oder lesen hört, bedenkt es und verwundert euch nicht, wenn dergleichen geschieht, denn der Apostel Petrus sagt: *»Meine Liebsten, verwundert euch nicht, als ob euch etwas Fremdartiges geschehe, sondern freut euch darin, dass ihr der Leiden Christi teilhaftig seid, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt, wenn ihr anders um des Namens Christi willen hier geschmäht werdet.«* Amen. Von mir, Bartholomäus Panten.

3.11 Testament von Joost Zöllner an seine Tochter

»Wenn du mit Fleiß nach der Wahrheit rufst und darum bittest; wenn du sie wie Silber suchst und nach ihren Schätzen forschst, dann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen und Gottes Erkenntnis finden.« (Spr 2,3–5)

»Willst du Gott dienen, so lass es dir ein Ernst sein, damit du Gott nicht versuchst.« (Sir 18,23)

»Seid nicht träge in eurem Vornehmen, sondern brünstig im Geist, fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, und haltet an im Gebet.« (Röm 12,11–12)

»Forscht in der Schrift, denn ihr meint das Leben darin zu haben, und sie ist es, die von mir zeugt.« (Joh 5,39)

»Verflucht sei, der des Herrn Werk nachlässig tut.« (Jer 48,10)

Ich, Joost Zöllner, dein Vater, wurde in Gent gefangen und in das Saucelet (das ist das Stadtgefängnis) gebracht, auf dem Kornmarkt, des Nachts nach zehn Uhr, den 13. Januar 1589, und um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu Christi willen. Der Herr wolle mich durch seinen Heiligen Geist bis ans Ende meines Lebens stärken, so wie auch alle diejenigen, die in Nöten sind, sowohl außer als in Banden.

Betgen, dies ist dein Alter und dient dir zum Andenken. Betgen Zöllner ist den 14. August im Jahre 1574 geboren. Gott stärke dich in Tugenden nach seinem Willen, und wenn ich um des Namens des Herrn willen sterbe, so dient dir der nachfolgende Brief, der an dich geschrieben ist, zu einem Testament und zum Andenken dein Leben lang; und wenn ich nicht sterbe, so dient er deinem Herzen zur Erquickung und Unterweisung, damit du dich dazu schicken mögest, den Herrn deinen Gott zu fürchten.

»Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das kommt allen Menschen zu.«

*Durch heiligen Glauben und kräftige Triebe,
Der reinen, von oben entzündeten Liebe,
Wie auch durch das Opfer am Kreuze geschlacht',
Wird Leben und Himmel herwieder gebracht.*

Der einige, barmherzige, allmächtige Gott, der reich an Barmherzigkeit und ein Vater der unterdrückten Witwen und Waisen und ein Herrscher aller derer ist, die auf ihn trauen, wolle dich, meine Tochter und mein Kind, in der Weisheit und Erkenntnis der Wahrheit aufwachsen lassen, damit du den allerhöchsten Gott erkennen und fürchten lernen möchtest, der Himmel, Erde, Meer und alle Wasserbrunnen erschaffen und gemacht hat. Das verleihe dir der ewige, allmächtige Vater durch Jesus Christus seinen eingebornen Sohn, unseren Herrn und Heiland, Amen.

Mein liebes Kind Betgen, höre und verstehe mein Wort, im Namen des Herrn an dich geschrieben, lass meine Reden dir zu Herzen gehen und nimm sie, als einen köstlichen Schatz, auf, das heißt, lerne von deiner Jugend auf den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allem Vermögen fürchten, wandle in allen seinen Wegen und diene dem Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele; halte die Gebote des Herrn deines Gottes, damit es dir wohlgehe im Land, dann wird dir der Herr seinen reichen Segen geben, nebst allerlei Segen im geistigen Wesen; denn die Gottesfurcht ist ein überfließender Brunnen des ewigen Lebens, der Herz und Geist lebendig macht; er gibt uns auch Lust und Begierde die Worte Gottes zu hören, denn sie stärken den inwendigen Menschen an Seele, Geist und Leib.

Darum, mein liebes Kind, richte dich danach, damit du von Jugend auf das Böse scheuen und meiden lernst, denn es wird nun bald Zeit sein aufzumerken und zu unterscheiden lernen, was gut und böse ist. Denn wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem

wird es zur Sünde gerechnet; auch sagt der weise Mann, dass der Geist Gottes nicht in einer boshafte Seele, noch in einem der Sünde unterworfenen Leib wohne. Darum lerne fernerhin die Sünde meiden, wie den Blick der Schlangen; so sei denn mäßig, männlich und ehrbar und meide alle eitle Gesellschaft, die fleischlich und weltlich gesinnt ist, denn die Welt wird vergehen mit all ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit. Deswegen habe deinen Umgang mit denen, die den Herrn fürchten und in den Wegen Gottes wandeln, dann wirst du als eine Tochter Sarahs aufwachsen, die dem Herrn angenehm sein wird. Darum, mein Kind, hast du Mangel an Weisheit, so erbitte sie von Gott, der sie allen Menschen im Überfluss gibt und niemanden abweist. Aber man muss im Glauben bitten und nicht zweifeln, dann wird sie ihm gegeben werden. Darum bitte den Herrn, deinen Gott, demütig mit gebogenen Knien, und das zwar oft und anhaltend. Wo du gehst, stehst und arbeitest, habe den Herrn allezeit vor Augen, rufe ihn an mit Bitten und Flehen und sage: »O Herr, mein Gott, leite mich doch auf deinem Weg, gib mir die Weisheit, die von dem Thron deiner Herrlichkeit kommt und reinige mich von allen meinen Sünden, damit ich würdig sein möge, ein heiliger Tempel zu werden. Gib mir Gnade, dass ich von Herzen sanftmütig und demütig und klein in meinen eigenen Augen sein möge, damit dein Heiliger Geist in mir wohne und ich aufwachsen möge in deiner heiligen göttlichen Furcht zu meiner Seelen ewigen Seligkeit und zum Lob, zum Preis und zur Ehre deines hohen und anbetungswürdigen Namens. O Herr, stärke mich Elenden, denn ich bin doch nur Staub und Asche. O Herr, erbarme dich meiner und hilf mir ewig, Amen.«

Wenn du nun, mein Kind, dich mit deinem Herzen so in aller Demut dem Herrn nahst und ihm unaufhörlich mit Bitten und Flehen anhängst, so wirst du ihm wohl gefallen, und er wird dir die Gottesfurcht und Erkenntnis der Weisheit im Überfluss geben; denn

die Furcht Gottes ist ein Baum des Lebens, seine Zweige grünen ewig und seine Früchte sind Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Seine Blätter dienen zur Gesundheit der Heiden, aber niemand isst von diesen Früchten, als diejenigen, die von Neuem aus Wasser und Geist geboren sind, die den alten Adam mit allen seinen fleischlichen Lüsten durch die Taufe in Christus Jesus begraben haben, die dem Teufel, der Hölle, dem Tod, der Welt mit all ihrem falschen Schein absagen und fortan nach dem heiligen Willen Gottes, des Herrn, wandeln, nebst allen auserwählten Kindern Gottes, deren Namen in das Buch des ewigen Lebens geschrieben sind. Darum fürchte Gott von Herzen, nicht, wie die Welt tut, die da sagen, dass sie Gott kennen, ihn aber mit den Werken verleugnen, denn sie sind von denen, an welchen Gott ein Gräuel hat, ungehorsam und zu allen guten Werken untüchtig und unbrauchbar. Aber Gott hat sich insbesondere ein heiliges Volk auserwählt, das fleißig ist zu guten Werken, seinen Willen zu tun. Darum muss man über alles, wie ich zuvor gemeldet habe, den Herrn ernstlich fürchten mit demütigem Herzen. Schlecht und recht war Hiob, fürchtete Gott und mied das Arge; denn das Arge meiden, ist Verstand. Darum diene dem Herrn mit Furcht und freue dich mit Zittern, denn die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Das ist eine schöne Klugheit, und wer danach tut, dessen Lob bleibt in Ewigkeit; auch sagte der weise Mann: *»Die Furcht des Herrn besteht darin, das Arge, die Hoffart, den Hochmut und bösen Weg zu hassen.«* Wer den Herrn fürchtet, der geht auf der rechten Bahn; wer ihn aber verachtet, der weicht von seinen Wegen und fällt in die Stricke des Todes, denn wo man in der Furcht Gottes um des Namens des Herrn willen leidet, da ist Reichtum und Ehre; die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang und ist allein bei den Gläubigen in des Herzens Grund; sie wohnt allein bei den auserwählten Frauen und man findet sie allein bei den Gerechten und Gläubigen. Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst; sie

bewahrt und macht das Herz fromm und gibt Freude und Wonne, denn, die den Herrn fürchten, denen wird es wohl gehen, und wenn er Trost bedarf, so wird er vom Herrn gesegnet werden. Die Furcht des Herrn wehrt der Sünde, denn wer ohne Furcht ist, kann Gott nicht gefallen. Darum, mein Kind, wenn es dir wohl geht, so sei wachsam und bleibe fest in der Furcht des Herrn; sei auch nicht stolz, denn stolzer Sinn kommt vor dem Fall.

Darum habe Gott den Herrn allezeit vor Augen in allen deinen Wegen und befeißige dich, Gott zu gefallen mit einem aufrichtigen Gemüt, dann wird Gott mit dir sein und mit deiner Schwachheit Mitleiden haben, auch den Sünden durch die Finger sehen, wenn sie durch Unwissenheit oder Übereilung dich überfallen; aber mutwillig sündigen und widerspenstig sein ist vor dem Herrn ein Gräuel; denjenigen wird er nicht ungestraft lassen, der seine Worte so gering achtet. Darum sieh dich vor, dass du kein Sklave der Sünden sein wirst und begib deinen Mund nicht aufs Lügen, denn *»der Mund, der lügt, tötet die Seele.«* *»Von einem Dieb sollte man wohl bessere Hoffnung haben, als von einem lügenhaften Menschen, denn diese werden jedermanns Feinde.«* *»Ein lügenhaftes Kind wird allezeit gehasst, und was sie auch reden, so gibt man ihren Reden kein Gehör, und sie sind ein Spott der Menschen.«* *»Der Teufel ist ein Lügner von Anfang und ist in der Wahrheit nicht bestanden;«* darum werden alle Gottlosen Teufelskinder genannt. Wenn sie Lügen reden, so tun sie nach der Art ihres Vaters, des Teufels, welcher allezeit ein Lügner gewesen ist; darum ist er auch aus dem Himmel gestoßen worden. Deshalb, mein Kind, rede allezeit die Wahrheit, denn dieselbe schämt sich nicht, es sei, dass sie für oder wider dich ist. Sage allezeit, wie es sich verhält, denn wenn du dich auch irgendwo vergehst, so wird es dir leichter übersehen, wenn du die Wahrheit redest, als wenn du es mit Lügen zuzudecken suchst, denn lügenhafte Reden kommen bald zum Vorschein und werden offenbar. Alsdann muss der Lügner

zur Schmach Schmähworte hören, was vor Gott und Menschen ein Gräuel ist. Darum sagt Paulus: *»Lügt nicht untereinander, sondern rede ein jeder die Wahrheit von Herzen mit seinem Nächsten, denn die Lügner werden keinen Teil am Reich Gottes haben.«*

Sieh, mein liebes Kind Betgen, ich habe dir viele schöne köstliche Schätze vorgestellt und das alles zu deiner Ermahnung. Ich bitte dich, du wollest sie doch zu Herzen nehmen und dieselben oft überlesen, damit du dadurch in der Gottesfurcht auferzogen werden wirst. Lass doch meinen Brief (welchen ich mit großer Mühe und Furcht in meiner Gefangenschaft geschrieben habe, fürchtend, es möchte mir unvermutet jemand über den Hals kommen) nicht wie ein totes Gedicht liegen, sondern nimm ihn zu Herzen, denn ein Kind, das seinen Vater liebt, wird auch das lieben, was von seinem Vater kommt, es mit großer Lust oft überlesen und dabei sich der herzlichen Gunst seines Vaters erinnern. Denn gleichwie ein Mann, der seine Lust an einem Geldschatz hat, welchen er in seinem Schrank verschlossen hat, denselben oft besieht, überzählt und Pläne mit demselben macht, ebenso sollst auch du diesen oft zur Hand nehmen und überlesen, denn er ist mehr wert, als viele Goldstücke, weil er dich zum Brunnen des Lebens weist, wodurch deine Seele ewig leben wird, wenn du anders der Wahrheit untertan sein willst. Du bist zwar mein Kind, noch jung, und deine Sinne können es noch nicht alles begreifen, aber ich hoffe, der Verstand werde noch kommen. Darum gib von Jugend auf gutes Gehör und gehorche den Worten Gottes, dann wird dir der Herr Weisheit geben; kaufe sie vom Herrn, er wird sie dir umsonst geben.

Darum nimm meine Reden zu Herzen, denn es sind nicht meine Worte oder Reden, sondern des Herrn heiliges Wort, welches uns Christus selbst gelehrt hat. Darum, willst du selig sein, so halte des Herrn Gebote; denn wer Christus liebt und sein Jünger sein will, der wird in seiner Lehre bleiben; mit demselben wird er sein Abendmahl halten in dem Reich Gottes, seines himmlischen Vaters,

und er wird vor ihnen hergehen und ihnen dienen und bei ihnen eine ewige Wohnung machen. Wer aber hier Gottes Diener sein will, der muss vielen Anfechtungen begegnen; er muss auch sein Kreuz auf sich nehmen und ihm täglich nachfolgen, denn Christus sagt: *»Ihr werdet weinen und traurig sein, aber die Welt wird sich freuen; doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden;«* wie es denn jetzt, mein Kind, am Tage liegt, denn weil ich Gott fürchte und nach meinem geringen Vermögen von der Welt scheid, darum hasst mich die Welt. Sie haben mich aus ihrem bösen Hass und Neid gefangen; es könnte auch wohl bald geschehen, dass sie mich um des Namens Jesu Christi und des Zeugnisses seines heiligen Wortes willen töten; aber auch hierin bin ich standhaft durch des Herrn Gnade, alles, was ich habe, dafür zu wagen; denn ich habe nichts, was ich nicht von dem Herrn empfangen habe; darum müssen wir es willig um seines heiligen Namens willen wieder übergeben, denn es ist uns nur geliehen, was wir hier in dieser Welt besitzen. Darum sind es auch törichte Menschen, die ihr Herz an zeitliche Dinge hängen; denn wer Gott fürchtet, der muss alle Dinge besitzen, als besäße er sie nicht, indem unsere Güter jedermanns Raub sind. Man stößt sie aus ihren Häusern; alle, die Gott fürchten, werden beraubt und zerstreut; daran wird erkannt, welche die auserwählten Kinder Gottes sind; dieselben werden geprüft, wie das Gold im Feuer.

Darum, mein Kind, untersuche die heilige Schrift, sie wird dir zeigen, dass die Gottesfürchtigen durch viel Trübsal und Leiden in das Reich Gottes eingehen müssen. Aber die gottlose Welt ist nicht wert, um des Namens des Herrn Willen zu leiden, denn sie kennen den Namen Christi nicht im Geist; hätten sie den erkannt, sie hätten in vergangenen Zeiten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Darum haben sie Christus, den Sohn Gottes, gehasst, verfolgt, beneidet und gesagt, dass er den Teufel hätte, um wie viel mehr seine Jünger? Aber (dem Herrn sei gedankt!) wie sie auch

schelten, lästern und beneiden, so geschieht solches um keiner andern Ursache, als um des Wortes Gottes willen, wie denn Christus sagt: *»Selig seid ihr, wenn die Menschen euch Übles nachreden, wenn sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.«* Petrus sagt: *»Der Heilige Geist Gottes ruht auf ihm; denn gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.«* Darum, mein Kind, wird es dir auch heute oder morgen von der Welt verwiesen, so darfst du dich dessen nicht schämen, denn ich leide nicht um irgendeiner Missetat willen, als ein Dieb, Mörder oder als einer, der nach anderer Leute Gut strebt, sondern es geschieht um des Bekenntnisses meines Glaubens an Jesus Christus willen, nämlich, dass er der wahre Sohn Gottes sei. Darum sagt Petrus, dass das Gnade bei Gott sei, wenn man um Wohltun willen leidet.

Ferner, mein liebes Kind Betgen, ist meine väterliche Bitte an dich, dass du, wenn ich dir entnommen werden sollte, zu deinem Vetter Lowys oder zu Tanneken oder Jacomyntje, deiner Base, gehen wollest, um bei ihnen zu wohnen; oder halten sie es für zweckmäßig, so mögen sie dich irgendwo bei ehrbaren Freunden verdingen; alsdann (bitte ich dich) sei deinen Vorgesetzten untertan, nicht mit dem Dienst vor Augen allein, den Menschen zu gefallen, sondern mit aller Bescheidenheit und Sittsamkeit, sowohl in ihrer Abwesenheit, als in ihrer Gegenwart, und bedenke, dass du nicht allein den Menschen dienst, sondern Gott. Sei allezeit fleißig, das zu tun, was sie dir befehlen und sei bescheiden und freundlich, dann wirst du von ihnen geliebt werden; mache dich allezeit zum Geringsten, so wirst du von ihnen erhoben und gepriesen werden; achte dich auch niemals für zu gut, und sieh wohl zu, dass du nicht mit deinen Vorgesetzten oder mit denen zankst, bei welchen du wohnst, denn es steht jungen Leuten sehr übel an, wenn sie Widerworte haben und schnippisch sind. Ebenso sei auch, mein Kind, in all deinem Handel gerecht und

entwende den Leuten nichts, denn das ist ein schändliches Ding, wenn man junge Mägdlein oder Knaben auf irgendeiner Ungerechtigkeit ertappt.

Darum sieh zu, dass du reine Hände behältst (bitte ich dich), wie ich denn auch hoffe, dass du tun wirst, und wenn du Speise und Trank siehst, lass es unberührt, sonst wirst du dir einen schlechten Namen machen. So erinnere dich denn an alles, was ich, dein Vater, von dir begehrt habe, und bewahre es zum ewigen Andenken in deinem Herzen, denn es ist mit sorgfältiger Liebe von mir zum ewigen Andenken geschrieben worden, damit du zu allen Zeiten einen guten Namen haben oder behalten mögest.

Weiter, mein geliebtes Kind, muss ich dir noch vorstellen, dass du dich allezeit bei allen Menschen, bei denen du wohnst, ehrlich halten sollst; führe dich sittsam auf und beweise, dass du von aller Unkeuschheit und Hurerei rein bist, was ja eine grausame Todsünde vor Gott und außerdem ein Spott vor allen Menschen ist, wodurch du nicht in einen ehrlichen Stand gelangen wirst. Darum hüte dich doch allezeit, dass du nicht mit den Jungen redest, scherzest oder spielst, oder viel eitles Geschwätz mit ihnen hast, damit du nicht durch Lust der Verführung in Sünde fällst. So rate ich dir denn aus väterlicher Liebe, dass du alles zu Herzen nehmen wollest, was ich von dir begehre, was dir vor Gott und allen Menschen eine Ehre sein wird. Darum siehe, mein Kind, wenn ich nun aufgeopfert werde und den Weg aller Welt gehen sollte (denn alle Menschen sind geboren, um einmal zu sterben), so sei wohlgenut; tröste dich in dem Herrn und sei stark; nimm die Ermahnung des Herrn unseres Gottes in Acht und zu Herzen, damit du in seinen Wegen wandelst. Halte seine Sitten, Zeugnisse, Rechte und Gebote, wie im Gesetz und den Propheten geschrieben steht. Wenn du nun, mein Kind, bei Leuten wohnst, die Gott fürchten, so sind sie schuldig, dich zu ermahnen und mit des Herrn Wort zu bestrafen, und solches wird dir ein Beweis

sein, dass sie dich lieben und deiner Seele Seligkeit suchen, wofür du auch dankbar sein sollst; denn wiewohl du noch jung bist, so wirst du es besser verstehen, wenn du zu größerem Verstand kommen wirst. Darum bitte den Herrn fleißig, dass er dich mit Weisheit und Verstand begaben wolle, damit du aufwachsen mögest wie eine grüne Pflanze in Zion und wie eine liebliche Rose in Jericho, und wie ein köstlicher Balsam, der auf dem Berg Hermon wächst. Siehe, mein liebes Kind Betgen, wenn du den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften fürchtest, so wird dein Name in das Buch des Lebens geschrieben werden, und du wirst an deiner Stirn mit dem Namen des lebendigen Gottes gezeichnet werden. Auch wirst du einen weißen glänzenden Stein empfangen, und darauf geschrieben einen neuen Namen, welchen niemand kennt, als der ihn empfängt. Du wirst mit Kleidern von reiner, weißer Seide angetan werden, welches die Gerechtigkeit der Heiligen ist. Dazu wirst du mit allen Engeln Gottes dem herrlichen Lamm Gottes in großer Herrlichkeit nachfolgen und von Ewigkeit zu Ewigkeit leben. Siehe, solche herrliche Belohnung werden sie empfangen; wer überwindet, wird alles besitzen, was Gott seinen Auserwählten bereitet hat; er wird sie zum Brunnen des lebendigen Wassers leiten und alle Tränen von ihren Augen abwischen. Darum fürchte Gott und suche allezeit von den Gottesfürchtigen unterrichtet zu werden. Nimm die Worte Gottes wohl zu Herzen und bewahre sie, wie Maria, des Herrn Mutter, tat; wandle auch allezeit in Sanftmut und Demut, denn Gott hat einen Gefallen an denen, die eines demütigen und niedrigen Herzens sind, indem Gott die Hochmütigen vom Stuhl gestoßen hat, aber die Demütigen hat er darauf gesetzt, denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Darum demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes, dann wird er dich zu seiner Zeit erhöhen, denn die Hochmütigen können Gott nicht gefallen.

In den Sprichwörtern steht geschrieben: *»Diese Stücke hasst der Herr, hohe Augen, falsche Zungen und Hände, die unschuldiges Blut vergießen, und wo Stolz ist, da ist Schmach; aber Weisheit ist bei den Demütigen. Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Gräuel und es wird nicht ungestraft bleiben.«* Darum sagte auch Tobias zu seinem Sohn: Hochmut lass weder in deinem Herzen noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist ein Anfang alles Verderbens. Das ist ein Anfang aller Hoffart, wenn ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer abweicht; Hochmut treibt zu jeder Sünde, und wer darin steckt, richtet viel Gräuel an. Darum hat der Herr allezeit den Hochmut gemieden und zuletzt niedergeworfen. Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl gestoßen und die Demütigen darauf gesetzt. Gott hat die Wurzel der stolzen Heiden ausgerottet und die Demütigen an ihre Stelle gesetzt und gepflanzt. Darum halte dich selbst nicht für klug, und vergilt niemandem Böses mit Bösem, sondern bezahle sie mit Gutem, wie Christus lehrt, wenn er sagt: *»Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn, aber ich sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen, sondern wenn dich jemand auf den rechten Backen schlägt, dem biete auch den andern dar; und wenn jemand mit dir rechten und den Rock nehmen will, dem lass auch den Mantel; und wenn dich jemand zwingt, eine Meile zu gehen, so gehe mit ihm zwei.«* Nicht, liebes Kind, als ob wir gern geschlagen sein oder gern verlieren wollten oder gern den Mantel hergeben wollten, wenn man uns den Rock nimmt, oder dass wir drei oder vier Meilen mit jemandem wider unsern Willen gehen wollten, und gleichwohl lehrt uns die Schrift, und will uns auch Christus damit lehren, dass wir ihn recht verstehen sollen, dass es den Gläubigen keineswegs erlaubt sei, sich an irgendeinem Menschen zu rächen, was man auch für Ursache haben möchte, sondern wir müssen Gott die Sache befehlen, der da recht richtet. Denn wenn uns jemand schlägt, so müssen wir uns lieber noch einmal schlagen

lassen, als wehren oder Widerstand leisten, und wenn uns jemand den Rock nimmt, ihm lieber den Mantel auch lassen, als ihn mit Gewalt oder mit Schlägen wieder nehmen. Überhaupt, wir müssen allezeit leiden und niemals jemandem Leiden zufügen, wie uns das Gesetz der Natur lehrt: Tue deinem Nächsten wie dir selbst, dann werden wir niemandem Böses wünschen, obgleich in dem Gesetz Moses das Gegenteil geschrieben steht: *»Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen;«* denn Christus hebt dieses auf. Es galt nur unter dem Gesetz der Rache, aber jetzt sind wir unter der Gnade. Darum müssen wir Gnade erweisen und nicht strafen, wie Christus sagt: *»Ihr habt gehört, dass gesagt ist, du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen; aber ich sage euch, liebt eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters seid, der im Himmel ist, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen lässt.«* Darum, liebes Kind, soll man seinem Feind nichts Böses wünschen, viel weniger soll man Böses tun; deshalb hasse nicht, und räche dich auch selbst nicht, sondern gib dem Zorn Raum, und werde nicht bald zornig, denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist; und wie du willst, dass dir die Menschen tun sollen, so tue du ihnen, dann wirst du das Gesetz Christi erfüllen.

Weiter, mein liebes Kind, bist du schuldig deine Mutter, die du jetzt noch hast, dein ganzes Leben hindurch lieb und wert zu haben, denn sie hat viele Mühe und Sorge mit dir gehabt, solange ich mit ihr in der Ehe gelebt habe. Darum bist du auch schuldig, sie zu lieben wie deine Mutter. Wenn du heute oder morgen von ihr gehst, so danke ihr herzlich für die mütterliche Liebe, die sie an dir bewiesen hat; ohne viele Tränen gebührt dir nicht von ihr zu gehen, denn sie ist dir eine gute Mutter gewesen. Darum, wenn du auch weit von ihr wohnst, so schreib ihr bisweilen ein angenehmes Brieflein, und wenn es dir wohl geht, so erweise deine Freundlichkeit gegen sie mit einem

Geschenk, wobei sie sich erinnern kann, dass du sie lieb und wert hast; das wird dir eine Ehre sein. So tue denn das Beste in allem, was ich dir befehle. Schreibe meinen Brief oft ab oder überlies ihn zum ewigen Andenken deines Vaters; folge ihm nach, und allem, was gut und Gott gefällig ist.

Weiter, mein Kind, begib dein Herz unter den Gehorsam der Wahrheit; sei allezeit begierig das Wort Gottes zu hören, und schicke dich dazu, dass du dich, wenn du zu Verstand kommst, unter die Gemeinde des lebendigen Gottes begebst und auf solche Weise in die Arche des Bundes eingehen mögest, damit du aller himmlischen Verheißungen mit Abraham, Isaak, Jakob, Mose, allen Propheten und heiligen Aposteln Gottes, unseres Herrn Jesu Christi, teilhaftig werden mögest, dann wirst du am letzten Tag (der wie ein feuriger Ofen brennen wird) frei ausgehen; denn die Gottlosen werden schrecklich gepeinigt werden; sie werden weinen und heulen in Ewigkeit, denn sie werden mit dem Drachen, Teufel und allen falschen Propheten in den feurigen Pfuhl geworfen werden, der mit Schwefel und Feuer brennen wird; darum sei wachsam in der Furcht Gottes, damit du ihrer Plage nicht teilhaftig wirst. Wenn du heute oder morgen zu deinem vollkommenen Alter kommst und es deine Hand vermag, so sei der armen Glieder Christi eingedenk und teile den Armen mit von dem, was dir der Herr verleiht. Was du gibst, das gib mit gutwilligem Herzen, und nicht aus Zwang, sondern aus einem zugeneigten Gemüt, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, sagt der Apostel Paulus.

So steht auch an die Hebräer: *»Wohlzutun und mitzuteilen vergesst nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl, und Almosen decken auch der Sünden Menge.«* Durch Fasten, Beten und Almosen war der heidnische Cornelius Gott angenehm und empfing die Verheißung der Seligkeit, denn gleichwie das Wasser das Feuer auslöscht, so tilgen die Almosen die Sünden aus; der Herr aber, der es ansieht, wird es in der zukünftigen Zeit vergelten und in der Not, wenn er

fällt, wird er Hilfe finden. Mein Kind, sagt Sirach, lass den Armen nicht Not leiden und sei nicht hart gegen den Bedürftigen, verachte den Hungrigen nicht und betrübe den Bedürftigen nicht in seiner Armut. Einem betrübten Herzen mache nicht mehr Leid und entziehe die Gabe dem Bedürftigen nicht. Die Bitte des Elenden schlage nicht ab und wende dein Angesicht nicht von dem Armen.

Darum tue dem Armen Handreichung, damit du von dem Herrn reichlich gesegnet wirst. Wenn du dieses zu Herzen nimmst und danach handelst, so wird dein Licht aufgehen wie die glänzenden Sterne der Morgenstunde in der schönen Morgenröte. Darum tue allezeit Gutes, und wenn du Gott lieb hast, so halte seine Gebote. Hiermit will ich meinem Schreiben ein Ende machen; ich habe dir das Beste aus des Herrn Wort vorgehalten; Wasser und Feuer wird den Menschen vorgestellt, nämlich Leben oder Tod; darum erwähle dir das Leben, damit du das Reich Gottes mit allen auserwählten Heiligen Gottes ewig erben mögest.

Hiermit nehme ich für diesmal, mein liebes Kind Betgen, einen ewigen Abschied und empfehle dich hiermit Gott, dem himmlischen Vater, der ein Vater aller Waisen ist und aller derer, die ihn fürchten und lieben. Vergiss und versäume niemals, ernstlich zu Gott dem Allmächtigen zu bitten, dann wirst du mehr von ihm erlangen, als du begehrt, wenn es nach seinem Willen geschieht.

Gute Nacht, mein Kind. Wenn wir einander nicht mehr sehen sollten, so bitte ich den allmächtigen Gott und König aller Könige, dass er dich durch seinen Heiligen Geist regieren wolle, damit ich dir in den Wolken des Himmels entgegenkommen möge, wo nimmermehr ein Scheiden sein wird; solches bitte ich von Gott durch seine unergründliche Gnade und Liebe mit gebogenen Knien, weinendem Herzen und emporgehobenen Händen. O Herr, erhöre meine Bitte und lass es so geschehen, dass durch die Frucht meiner Lenden dein heiliger, hoch- und anbetungswürdiger Name gepriesen werden möge,

von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Mein Kind Betgen, wenn ich sterben sollte, so will ich, dass dir deine Mutter zum ewigen Andenken ein Testament gebe, ein Fundamentbuch von Dirk Philips, wie auch ein Liederbuch und ein Büchlein von Jakob Kerzengießer; lies darin oft, denn es stehen darin viele schöne Ermahnungen. Von mir, Joost Zöllner, deinem Vater, der dir alles Gute wünscht.

3.12 Testament von Maeyken von Deventer für ihre Kinder

Meine Kinder nach dem Fleisch, und leider nicht nach dem Geist, hier ein Testament, das ich, eure Mutter, hinterlasse, nämlich euch, Albert, Johann, Egbert, Tryuken, meinen lieben Kindern; der Herr wolle euch segnen, wie Isaak seinen Sohn Jakob gesegnet hat, dass er über seine Brüder ein Oberster sein sollte. Meine Kinder, ich muss euch jung im Fleisch hinterlassen; der Allerhöchste wolle uns in der zukünftigen Welt wieder zusammenkommen lassen, was durch den Vater, der uns väterlich mit seinem allerheiligsten Namen segnen wird, bald geschehen wird. Von Tag zu Tag erwarte ich meinen Tod, damit, wenn es dem Herrn gefällt, ich mein Leben und meinen Leib um seines heiligen Namens willen aufopfern möge; ich hoffe auch, dass solches bald geschehen mag, und dass der gute Herr meiner länger nicht vergessen wird. Wenn ihr nun dieses hört, so betrübt euch nicht, wie die Welt tut, die keine Hoffnung hat, oder nicht weiß, wo sie bleiben wird, sondern dankt dem Allerhöchsten, dass ihr eine Mutter hattet, die würdig erfunden worden ist, ihr Blut um des Namens des Herrn willen zu vergießen, und welche durch seine große Gnade und Barmherzigkeit ein Zeuge oder eine Märtyrerin genannt werden mag. Darum, meine Kinder, haltet dieses

Testament, das ich euch hinterlasse, in Ehren; ich kann euch weder Gold noch Silber hinterlassen, kann euch auch keine weltlichen Schätze geben, wie die Welt ihren Kindern gibt, denn dergleichen habe ich nicht mitgenommen, sondern eurem fleischlichen Vater hinterlassen; ich habe sie auch nicht gesucht, sondern ich habe das ewige Gut gesucht, das unvergänglich ist. Sucht auch denselben Weg, so werdet ihr ewig leben; folgt diesem Testament nach und der Unterweisung, die ich euch hier schreibe, wie uns denn Christus Jesus, unser Vorgänger, dieses zu einem ewigen Testament hinterlassen und es mit seinem Blut versiegelt hat; solches Testament lasse ich euch auch zurück; dasselbe will ich auch mit meinem Blut versiegeln, wie der Hochgelobte getan hat.

Meine Kinder, schlagt dieses nicht in den Wind, achtet es auch nicht gering und seid nicht unachtsam; es ist besser als Gold, denn es wird eure Seele selig machen. Wenn ihr anders das tut, was ich euch schreibe, so werdet ihr mich wieder sehen in großer Herrlichkeit, und ihr werdet Könige und Königinnen sein; aber ihr müsst euch der verderblichen Welt enthalten, denn sie wird mit allen ihren Wollüsten vergehen.

Hört, meine Kinder, die Unterweisung eurer Mutter, neigt eure Herzen zum Verstand und öffnet eure Ohren, um die Reden meines Mundes zu hören, denn ich suche eurer Seelen Seligkeit. Glaubt mir und sonst niemandem, damit ihr zu mir kommen und ewig leben mögt. Seht, ich halte euch, meine Kinder, den Weg meines Bräutigams und unseres Vorgängers Jesus Christus vor, der mir vorgegangen ist; derselbe leitet zur Wahrheit, wie mir der Herr befohlen hat; und seht, ich nehme mein Kreuz auf und folge dem Heiland aller Welt nach; tut ein Gleiches, meine Kindlein. Ich will euch vorgehen, ohne mich umzusehen, denn dies ist der Weg der Propheten und Märtyrer, und seht, ich werde nun den Kelch trinken, den sie getrunken haben; ich gehe nun den Weg, den Jesus Christus,

der Herr voll aller Gnade und Wahrheit (der das Leben für seine Schafe gelassen hat), gewandelt ist; diesen Kelch muss ich trinken, wie Christus spricht: *»Ich muss einen Kelch trinken und mit einer Taufe mich taufen lassen, und wie ist mir so bange, bis die Stunde erfüllt ist.«* Und als er nun durchgegangen war, rief er seinen Schafen; seine Schafe aber hören seine Stimme und folgen ihm nach, wo er auch hinget; denn dieses ist der Weg zur lebendigen Quelle. Diesen Weg sind die priesterlichen Könige durchwandelt, die vom Aufgang der Sonne kamen, wie in der Offenbarung steht, und in die Zeit der Ewigkeit eingegangen sind; siehe, diese haben diesen Kelch trinken und diesen Weg durchwandeln müssen; diese liegen nun unter dem Altar, rufen und sagen: *»Herr, allmächtiger Vater, wie lange rächst Du unser Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen? Und es wurde ihnen einem jeden ein weißes Kleid gegeben, und es wurde zu ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen müssten, bis die Zahl ihrer Brüder erfüllt ist, die auch noch um des Zeugnisses Jesu Christi willen getötet werden sollen.«* Diese haben auch den Kelch getrunken und sind hinaufgestiegen, den ewigen Sabbat des Herrn zu halten; auch haben diejenigen diesen Kelch trinken müssen, die gekrönt worden sind und Palmzweige in ihren Händen haben und mit glänzenden Kleidern angetan worden sind. Dieses ist auch der Weg, den die vierundzwanzig Ältesten gewandelt sind, die vor dem Thron Gottes stehen und ihre Kronen von ihren Häuptern und ihre Harfen vor den Stuhl des Lammes werfen, auf ihre Angesichter fallen und sagen: *»O Gott, dir gebührt allein Preis, Ehre und Herrlichkeit, Kraft und Stärke, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Herr, allmächtiger Gott, der du das Blut deiner Knechte und Diener bald rächen wirst; du wirst den Sieg selbst davontragen; groß sei dein Name, der war, ist und kommen soll!«* Auch sind die Gezeichneten des Herrn auf diesem Weg gewandelt, die das Zeichen des Herrn an ihren Stirnen hatten, die aus allen Geschlechtern der Menschen erwählt waren, die

nicht mit Weibern befleckt waren, sondern dem Lamm nachfolgen, wo es hingeht. Seht, diese haben den Kelch der Bitterkeit trinken müssen, sowie auch alle diejenigen, die noch mangeln, bis die Zahl Zions erfüllt sein wird, welche die Braut des Lammes und das neue Jerusalem ist, das vom Himmel herabsteigen wird, in welcher Stadt der Thron der Herrlichkeit des großen Königs offenbart und gesehen werden soll, zu der Zeit, wenn man das hochzeitliche Fest halten und feiern wird, an dem Tag des hohen und heiligen Zebaoths, des Herrn, ihres Gottes; dieses ist der Tag ihrer Ruhe und Freude.

Seht, diese alle haben zuerst das Gericht an ihrem Fleisch erlitten und haben die Strafe dieser Welt ertragen müssen, von denen Jesus Christus der Erste gewesen ist, wie geschrieben steht: *»Das Lamm ist von Anfang erwürgt worden.«* Paulus sagt: *»Diejenigen, die er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie dem Bild seines Sohnes gleich sein sollten.«* Auch sagt Christus, unser Heiland, dass der Knecht nicht besser sei, als sein Herr, noch der Jünger über seinem Meister, sondern dass es dem Jünger genug sei, wenn er wie sein Meister ist. Dieses bezeugt uns Petrus auch, wenn er sagt: *»Es ist Zeit, dass das Gericht am Haus Gottes anfange; wenn es aber nun an Gottes Auserwählten anfängt, was wird es mit denen für ein Ende nehmen, die dem Evangelium Gottes nicht geglaubt haben, und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Ungerechte erscheinen?«*

Darum, meine lieben Kinder, dringt doch ein durch diese enge Pforte, denn der Weg ist eng und schmal, der zum Leben führt, und wenige sind derer, die ihn finden, und noch weniger, die ihn wandeln; aber der Weg ist weit und breit, der zur Verdammnis führt, und ihrer sind viele, die darauf wandeln.

Darum, meine Kinder, nehmt der Züchtigung des Herrn und seiner Unterweisung wahr und beugt eure Schultern unter sein Joch und seine leichte Last; tragt es von eurer Jugend an mit Geduld und

dankt ihm mit großen Ehren, denn er stüupt einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Wenn ihr nun die Züchtigung verlasst, deren wir doch alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr keine Kinder, sondern Bastarde, und werdet von eures Vaters Gut ausgestoßen werden.

Darum, meine lieben Kinder, umgürtet eure Lenden und folgt Christus nach; fürchtet euch nicht und ruht auch nicht, bis ihr diesen Weg gefunden habt. Forscht in der Schrift, sie wird euch den Weg des Lebens weisen, denn der Engel sagt zu Esra: *»Es ist eine Stadt voller Güter, die ist auf einem ebenen Feld erbaut und gesetzt; ihr Eingang aber ist eng, und an einem jähem Ort, sodass zur rechten Hand Feuer, zur linken aber ein tiefes Wasser ist; es ist aber dazwischen (das heißt zwischen Feuer und Wasser) ein enger Fußsteig, sodass auf demselben nur ein einziger Mensch gehen kann; wenn aber diese Stadt einem zum Erbe gegeben würde, wie würde er sein Erbe einnehmen können, wenn er sich nimmer durch die vorgesezte Gefahr wagen würde?«* Seht, meine Kinder, auf diesem Weg gilt kein Weichen; auch sind da keine Umwege, die zur linken und rechten Seite abgehen; dieses ist der Weg, der von wenigen gefunden, aber von noch wenigeren beschritten wird. Es sind zwar wohl einige, die recht gut wissen, dass dieses der Weg zum Leben sei, aber er ist ihnen zu steil; es wird ihnen viel zu schwer.

Deshalb, meine Kinder, achtet nicht auf die Masse und große Menge; tretet auch nicht auf ihre Weg; weicht mit euren Füßen von ihrem Pfad, denn sie gehen zur Hölle, wie die Schafe zum Tode, wie der Prophet Jesaja uns berichtet, wenn er sagt: *»Die Hölle hat ihren Rachen weit aufgetan, damit die Fürsten der Erde und das gemeine Volk da hineingehen, denn es ist ein unverständiges Volk; darum wird ihnen derjenige nicht gnädig sein, der sie erschaffen hat.«*

Aber, meine Kinder, denkt an das, was ich schreibe, und wenn ihr hört, dass ein schlechtes, verworfenes Häuflein sei, das von dieser Welt verworfen und verstoßen ist, so haltet euch zu demselben; und

wenn ihr hört, wo das Kreuz Christi sei, dort weicht nicht, sondern flieht den Schatten dieser Welt. Wendet euch zu Gott; lasst ihn allein eure Furcht sein; bewahrt seine Gebote; haltet alle seine Worte, dass ihr danach handelt; schreibt sie auf die Tafeln eurer Herzen und bindet sie auf eure Stirn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht, dann werdet ihr ein lieblicher Zweig in dem Garten des Herrn, ja, eine annehmliche Pflanze sein, die in Zion aufwächst.

Meine Kinder, nennt die Furcht des Herrn euren Vater, so wird die Weisheit und der Verstand eure Mutter sein; wenn ihr dieses tun werdet, meine Kinder, so wird euch der Herr segnen und euren Leib zu seinem Dienst heiligen, damit sein Name durch euch geheiligt und groß gemacht werden möge zu seinen Ehren. Bekennt ihn vor den Menschen, damit er auch euch vor seinem himmlischen Vater wieder bekennen möge; ja, verlasst lieber euer Leben, meine Kinder, ehe ihr von der Wahrheit weichen solltet, und folgt mir nach; ich gehe vor euch her, als eine tapfere Kriegerin, die zu des Herrn Krieg oder Streit bereit ist, um mein Leben für des Herrn Namen zu übergeben. Meine Kinder, ich, eure Mutter, die ich ein Werkzeug bin, durch welches ihr in diese betrübte Welt gebracht worden seid, mich verlangt nach eurer Seligkeit; glaubt dem, was ich euch schreibe und hinterlassen habe, und sonst niemandem, es sei denn, dass es mit der Heiligen Schrift übereinkomme. Wenn ihr das tut, so werdet ihr zu mir kommen und ich zu euch, und wenn ihr euren Leib verliert, der von der Erde ist, so hat euch der Herr einen besseren zubereitet im Himmel. Darum, meine Kinder, streitet tapfer für die Wahrheit und Gerechtigkeit bis auf den Tod und wappnet euch mit den Waffen Gottes, damit ihr als tapfere Israeliten erfunden werdet. Zertretet die Welt mit aller ihrer Ungerechtigkeit; liebt und sucht allein das, was droben ist, und bedenkt, dass ihr nicht von der Welt seid, gleichwie euer Herr und Meister auch nicht davon gewesen ist; und wendet allen Fleiß an, dass ihr als Jünger erfunden werdet, dann wird euch

alles widerfahren, worum ihr bittet; denn niemand kann Christus einen Herrn heißen, als durch den Heiligen Geist, denn die wahren Anbeter werden Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Für diese hat Christus gebeten, nicht aber für die Welt; denn wenn die Welt betet, so ruft sie den Teufel an und begehrt, dass sein Wille in ihr geschehen möge.

Darum, meine lieben Kinder, stellt euch ihr nicht gleich; flieht von ihr und habt keine Gemeinschaft mit ihr. Achtet doch nicht, was schön vor den Augen ist, denn es ist alles nichts; sucht allein das, was droben ist, sucht das, was himmlisch ist, und nicht, was irdisch ist, und lasst eure Augen allezeit auf den Herrn sehen. Arbeitet allezeit mit Beten und Flehen, damit ihr allezeit mit dem Herzen bei ihm sein mögt; euer Lachen verwandle sich in Weinen, denn wir sind hier Pilger auf Erden; darum lasst euch nichts hier auf dieser Welt erfreuen, denn es ist alles Eitelkeit und vergänglich. Hütet euch vor der Begierde nach irdischen Gütern, denn das ist das rechte Fundament des Verderbens. Seid meiner eingedenk; der Herr lasse euch in seiner Furcht wandeln und erfülle euch mit seinem Heiligen Geist und heilige euren Verstand und eure Sinne. Meine Kinder, seid vorsichtig in all eurem Wandel, und alles, was ihr tut, darin lasst den Namen des Herrn gepriesen und gesegnet sein. Bewahrt euren Mund, damit ihr den Namen Gottes nicht leichtfertig in euren Mund nehmt, denn es ist eine große, unerkannte Sünde; nennt auch den Namen Gottes nicht, es sei denn, dass ihr es mit großer Ehrerbietigkeit, mit gebeugten Knien und mit entblößtem Haupt tut, oder es wird euch übel aufgenommen. Bittet Gott, dass ihr ihn kennen lernen mögt, und schämt euch nicht, den zu bekennen und zu ehren, der eure Seelen selig machen kann; denn der Herr will solches nicht dulden von seinem Volk, dass es ihn verleugnet, indem es genug ist, dass die Welt ihn verunehrt. Darum lasst uns seinen heiligen Namen ehren, lo-

ben und preisen von ganzem Herzen, denn es steht geschrieben, dass der Herr den nicht ungestraft lassen werde, der seinen Namen missbraucht.

Darum, meine Kinder, habt euren Nächsten von Herzen lieb, und das mit einem ausgebreiteten Herzen. Lasst das Licht des Evangeliums in euch leuchten; gebt den Hungrigen euer Brot, kleidet die Nackten und leidet es nicht, dass ihr etwas doppelt habt, denn es sind deren genug, die es bedürfen. Alles, was euch der Herr vergönnt, das besitzt mit Dankbarkeit, nicht allein für euch, sondern auch für euren Nächsten, und sucht nicht euren eigenen Nutzen, sondern den eures Nächsten. Summa, meine Kinder, lasst euer Leben dem Evangelium Christi gleichförmig sein. Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments unseres Herrn Jesu Christi von den Toten auferweckt hat, der mache euch zu allen guten Werken tüchtig, seinen Willen zu erfüllen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, damit euer ganzer Geist, eure Seele und Leib auf die Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus unsträflich erfunden werden möge, welchem sei Preis, Kraft, Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

4 Hinrichtungen

4.1 Fye und Gelken zu Leeuwarden, im Jahr 1549

Im Jahr 1549, ungefähr drei Wochen vor Ostern, sind in Boon in Westfriesland zwei liebe Männer namens Fye und Gelken gefangen genommen worden. Diese wurden vor die Herren gebracht, wo sie ihren Glauben ohne Furcht bekannt haben. Zuerst fragten sie Gelken: Wer hat dir erlaubt, das Volk zu versammeln und zu lehren? **Antwort:** Gott hat es mir erlaubt. **Frage:** Was hast du denn gelehrt? **Antwort:** Frage diejenigen, die es gehört haben, was wir untereinander gelehrt haben, denn ihr habt ja eine Frau gefangen, die solches gehört hat. Hierauf haben sie die Frau gefragt, was sie von Gelken gehört hätte. **Antwort:** Er hat die vier Evangelien gelesen, die Sendbriefe des Paulus, Petrus, Johannes und die Geschichte der Apostel. Hierauf wurde Gelken abermals gefragt: Was hältst du von dem Sakrament? **Antwort:** Ich weiß nichts von eurem gebackenen Gott. **Frage:** Freund, sieh dich wohl vor, was du redest, denn solche Worte kosten den Hals. Was hältst du von der Mutter Gottes? **Antwort:** Vieles. **Frage:** Was sagst du, hat der Sohn Gottes kein Fleisch und Blut von Maria empfangen? **Antwort:** Nein, ich glaube das, was der Sohn Gottes hiervon selbst bezeugt. **Frage:** Was hältst du von unserer heiligen römischen Kirche? **Antwort:** Ich weiß nichts von deiner heiligen Kirche, auch kenne ich sie nicht, ich bin, solange ich lebe, noch in keiner heiligen Kirche gewesen. **Frage:** Du redest sehr

trotzig. Ich habe Mitleiden mit dir, sagte ein Ratsherr, und fürchte, es möchte dich den Hals kosten. Bist du getauft? **Antwort:** Ich bin nicht getauft, aber es verlangt mich sehr nach der Taufe. **Frage:** Was hältst du von den falschen Lehrern, die umherlaufen und das Volk taufen? **Antwort:** Von den falschen Lehrern halte ich nichts, aber mich hat sehr verlangt, einen Lehrer zu hören, welcher von Gott gesandt ist. Sie sagten: Wir haben aber doch gehört, dass du ein Lehrer gewesen seist. Gelken sagte: Wer hat mich zum Lehrer gesetzt? Sie sagten: Wir wissen es nicht. Gelken sagte: Fragt ihr mich, was ihr nicht wisst, wie sollte ich es wissen? Ich weiß niemand, der mich zum Lehrer verordnet hat. Gott aber hat mir alles gegeben, worum ich Ihn gebeten habe. Sie sagten: Nun haben wir alle Artikel aufgeschrieben, worüber wir dich für dieses Mal haben verhören wollen. Wenn nun etwas darin ist, was dich gereut, so wollen wir solches gerne auslöschen. **Antwort:** Meint ihr, dass ich Gott verleugnen werde? Darauf haben beide Gelken und Fye ihr Urteil empfangen und sind zusammengebracht worden, wo sie sich umarmt, ja, einander mit großer Liebe Hände und Füße geküsst haben, sodass alle Menschen, die solches sahen und hörten, sich darüber wunderten; die Büttel und Knechte liefen und sagten zu den Herren, es haben noch niemals Menschen einander so lieb gehabt wie diese. Gelken sagte zu Fye: Lieber Bruder! Nimm es mir nicht übel, dass du durch mich in dieses Leiden gekommen bist. Fye antwortete: Lieber Bruder, denke daran nicht, denn es ist eine Kraft Gottes.

Nach dem Urteil wurden sie noch bis an den dritten Tag verspart und hiernächst ist Gelken zuerst mit dem Schwert hingerichtet worden. Als dem Fye das Urteil vorgelesen wurde, hat er vor Freuden nicht darauf Achtung gegeben, wiewohl er dessen unkundig war, was mit Gelken geschehen war oder noch geschehen sollte, sondern er sang und sprang, lobte Gott, dankte ihm und sprach: Dies ist der einzige Weg. Darauf haben sie Fye in das Schiff geführt, in welchem

Gelken enthauptet lag und in welchem sich auch das Rad befand, worauf man Gelken setzen sollte, sowie auch der Pfahl, woran Fye stehen sollte, um verbrannt zu werden; auch wurden dem Fye im Schiff die Hände losgebunden, gleichwohl saß er still. Da sagten die Mönche: Bindet ihn wieder. Der Scharfrichter sagte: Bindet ihr ihn; aber der Schlossvogt gebot, dass er Fye wieder binden sollte. Einige Weiber, die solches ansahen, weinten sehr; da sprach Fye: Weint nicht über mich, sondern über eure Sünden.

Ferner sagte er zum Scharfrichter: Was willst du mir tun? **Antwort:** Das wirst du wohl sehen. Ja, ja, sprach Fye, tue was du willst, ich habe mich in meines Herrn Hände übergeben. Die Brüder und das gemeine Volk gingen neben ihm. Als nun Fye unter denselben einige seiner Bekannten sah, rief er: Freunde, freut euch mit mir über solche Hochzeit, die mir bereitet ist. Als er auf den Galgenberg kam, redeten ihn einige Brüder an, die sich mit ihm sehr freuten und sagten: Dies ist der enge Weg; dies ist des Herrn Weinkelter, hieran hängt die Krone. Als der Schlossvogt das Rufen hörte, rief er: Niemand lege Hand an diesen bei Verlust seines Lebens und seiner Güter. Der Scharfrichter hatte sein Werkzeug vergessen und lief in die Stadt, solches zu holen. Unterdessen hatten der Schlossvogt und die beiden Mönche den Fye im Beichthäuslein und quälten ihn sehr mit Brot und Wein; aber sie gewannen ihm nichts ab, denn Fye tat nichts anderes, als dass er sang, redete, Gott lobte und ihm dankte. Als sie ihm nichts abgewinnen konnten und der Scharfrichter wieder kam, sagten sie zu Fye: Wie bist du so hartnäckig, während du doch sagst, dass du ein Mitglied Jesu Christi seist? Warum willst du denn nicht die Werke der Barmherzigkeit tun und dieses Brot und diesen Wein um unseretwillen für Brot und Wein annehmen? **Antwort:** Mir verlangt nicht nach eurem Wein, denn mir ist eine Speise im Himmel zubereitet. Als sie ihm nichts abgewinnen konnten, sprachen sie: Fort mit dir, du Ketzer. Der Landvogt sagt: Ich habe zwar manchen

Ketzer gesehen, aber mein Leben lang keinen härteren als diesen. Als nun Fye zum Tod fertig stand, sprach er zum Scharfrichter: Meister, hast du dein Werk verrichtet? Er antwortete: Noch nicht. Fye sprach: Ja, hier ist das Schaf, womit ihr umgeht. Hierauf ging der Scharfrichter zu ihm, riss ihm das Hemd auf, nahm die Kappe von seinem Haupt und füllte sie mit Schießpulver. Als nun Fye an dem Pfahl stand, woran er erwürgt werden sollte, rief er: O Herr, nimm deinen Knecht auf! Darauf ist er erwürgt und verbrannt worden, und ist so im Herrn entschlafen. Das gemeine Volk rief: Dieser war ein frommer Mann; ist er kein Christ, so gibt es keinen in der ganzen Welt.

4.2 Thomas Han, im Jahr 1592

Im Jahr 1592, den zwölften Mai, ist auch Thomas Han von Niktsberg zu Freiburg im Baierlande um des Glaubens willen gefangen genommen worden; er ist auch sehr hart gepeinigt und ausgespannt worden, und damit er auf das, was sie beehrten, antworten und von seinem Glauben abfallen möchte, so haben sie ihn von acht bis elf Uhr an Stricken hängen lassen; aber er hat ihnen geantwortet: Ihr habt meinen Leib, tut damit, was ihr wollt; die Seele werdet ihr mir nicht nehmen; ich werde euch auch das, was ihr begehrt, nicht sagen, noch jemanden verraten. Solltet ihr mir auch eine Ader nach der anderen aus dem Leib ziehen und alle Tage von meiner Haut einen Riemen schneiden, so will ich doch nicht abfallen, noch von der Wahrheit weichen. Sie haben ihn mit vielen Schmähworten gescholten, zum Beispiel dass er ein Verführer wäre und viele Leute zu der Wiedertäufersekte verführt hätte. Aber er sagte ihnen: Es ist die rechte, christliche Taufe und keine Wiedertaufe; und wenn er die ganze Welt bekehren könnte, so wollte er gern dreimal sterben, wenn es möglich wäre.

Als er nun etwa sieben Wochen gefangen gelegen hatte, so hat man ihn (weil man ihn nicht zum Abfall bringen konnte) den 8. Juli in das Rathaus gebracht, um das Urteil über ihn zu fällen; als dieses geschah, hat er sich zum Volk gewandt und dreimal mit lauter Stimme gerufen: Gott sei Ehre und Dank, dass es dazu gekommen ist und dass dieses sein Wille ist. Da band ihn der Scharfrichter und wollte ihn auf einen Wagen setzen; aber er sagte: Ich will zum Tod gehen, gleichwie auch Christus, unser Herr, zum Tod gegangen ist. Darauf hat er angefangen zu singen. Der Diener befahl ihm zu schweigen; aber der Scharfrichter sagte: Lass ihn reden. Unterwegs hat sich ein Pfaffe an ihn gemacht und es sind auch noch mehrere andere Leute mitgegangen. Der Pfaffe fragte (als er sich nicht unterrichten lassen wollte), ob er meinte, dass er und seinesgleichen allein gerecht sei, die andern alle aber verdammt wären. Der Bruder Thomas antwortete hierauf: Wir befeleißigen uns eines frommen Lebens und meiden die Sünden; aber diejenigen, die in Sünden leben wollen, stoßen wir von uns aus und leiden sie nicht; doch verdammen wir niemanden, sondern ein jeder, der Sünde tut, wird um seiner bösen Werke willen verdammt, und solches verkündigen wir ihm. Darauf sagte der Pfaffe: Wir strafen auch die Sünde. Der Bruder fragte: Was wollt ihr strafen? Wenn der Hirte nicht gut ist, wie sollten denn die Schafe gut sein? Ihr seid falsche Propheten, wie wollt ihr denn die Falschheit strafen? Weiter sagte er zu dem Pfaffen: Gehe von mir, du falscher Prophet, ich mag dich nicht länger ansehen. Hiernächst fing der Pfaffe an, sein Sakrament zu erheben, dass es Christi wahrer Leib und wahres Blut sei, und dass der, welcher es gebraucht, keine Sünde habe. Der Bruder sagte: Ihr geht mit eurem Sakrament um und verkauft es ums Geld, wie Judas den Herrn verkauft und verraten hatte; wir aber halten das Abendmahl des Herrn zu seinem Gedächtnis, nach seinem Befehl. Darauf fragte er den Pfaffen, wo von dem Sakrament geschrieben stände. Der Pfaffe verstummte und wusste nichts zu

antworten, als dass er sagte: Es steht in der Bibel. Thomas fragte: Wo? Der Pfaffe sagte: Paulus schreibt im fünfzehnten Kapitel. . . Der Bruder sagte: Dem ist nicht so; und setzte hinzu: Geh doch von mir, du falscher Prophet. Als sie auf den Richtplatz kamen, fragte der Scharfrichter, ob er beten wollte. Das tat er und sagte darauf: Ich habe mein Gebet schon verrichtet; fahre nun fort, denn ich wünsche aus dieser Welt zu sein. Dann ist er niedergekniet und der Scharfrichter hat das Schwert rasch entblößt, um ihn zu erschrecken, und hat ihn dabei dreimal um Gottes willen gebeten, er wolle doch widerrufen, so wolle er ihn gehen lassen. Aber der Bruder sagte: Ich widerrufe nicht, darum fahre fort mit deinem Werk, denn es muss sein. Hiernächst hat ihn der Scharfrichter enthauptet und er hat seinen Geist im Frieden Gott befohlen. Darauf hat der Scharfrichter den Leichnam aufs Holz gelegt, ihn ein wenig versengt und dann den abgehauenen Kopf mit dem übrigen Körper begraben; und obgleich es an jenem Tag sehr windig war, so ist doch, als man ihn brannte, der Rauch gerade auf gen Himmel gestiegen, wie solches alle, die es gesehen haben, bezeugen können. Dieses ist zu Freiburg in Baiern den 8. Juli 1592 geschehen.

4.3 Hans Blietel, im Jahr 1545

In eben demselben Jahr 1545 ist gleichfalls der Bruder Hans Blietel, welcher von der Gemeinde ausgesandt worden ist, zu Ried im Baierlande gefangen genommen worden. Als nämlich die von Ried Geld darauf setzten, wer ihn auskundschaften könnte, hat sich ein Verräter gefunden; dieser gab ihm gute Worte, stellte sich an, als wäre er sehr eifrig und verlangte um ihn zu sein, nahm ihn auch mit sich in sein Haus. Der Bruder, welcher meinte, es sei ihm um das Heil seiner Seele zu tun, ging mit ihm; als er aber in sein Haus kam,

schloss er ihn ein und sagte: Hans, du bist ein gefangener Mann. Er aber sagte zu ihm: Davor behüte dich Gott; ich bin ja um des Guten willen zu dir gekommen.

Der Verräter forderte Geld von ihm und wollte ihn, wenn er ihm solches geben würde, loslassen; als aber der Bruder solches nicht tun wollte, ging er zur Obrigkeit und verriet ihn. Als er von ihnen gehen sollte, begehrte auch des Verräters Weib Geld von ihm, denn (sagte sie) die Obrigkeit würde ihn doch mitnehmen; sie wollte, wenn er ihr 15 Gulden geben wollte, ihn aus dem Haus entwischen lassen. Der Bruder Hans Blietel aber wollte ihr nicht einen Heller zugestehen, sondern wollte lieber mit Gottes Hilfe jede Trübsal erwarten. Unterdessen kam die Obrigkeit mit einem großen Haufen bewaffneter Männer und nahm den Bruder samt dem Verräter, sowie auch dessen Weib, gefangen und verwahrte sie wohl mit Stricken, Banden und Seilen.

Als sie nun nach Ried in die Markt kamen, nahmen sie dieselben und peinigten sie grausam, sowohl den Verräter als den Bruder; denn da sie so wenig Geld bei dem Bruder fanden, meinte die Obrigkeit, dass ihm der Verräter solches abgenommen hätte; auch haben sie dem Weib des Verräters die Hände so übel zugerichtet, dass das Blut herauslief, und solches zu wissen verlangt; und obwohl dieselben nichts empfangen hatten, so kam ihnen doch ihre Verrätereit teuer zu stehen. Als der Bruder Hans vier oder fünf Wochen gefangen gelegen hatte, so hat es sich ungefähr um St. Johannestag zugetragen, dass man ihn verurteilt hat, lebendig verbrannt zu werden. Darauf haben sie ihn hinaus nach dem Richtplatz geführt; hier unterstanden sich die Pfaffen, ihn dahin zu bewegen, dass er von seinem Glauben abfiele und denselben verlasse. Aber er sagte zu ihnen: Ihr mögt von eurer gottlosen Verführung abstehen; ich will eure falsche Lehre nicht hören, noch derselben beistimmen; ich habe wohl jetzt eine andere Arbeit, als euch, ihr falschen Propheten, zu hören; ich muss dem

Herrn, meinem Gott, in Christus nachfolgen und das vollenden, was ich angelobt habe; darum blieben die Pfaffen zurück und ließen ihn in Ruhe. Es begegnete ihm aber im Hinausführen auf dem Weg nach dem Richtplatz einer seiner Bekannten, namens Mich. Dirks oder Krämer; als sie nun einander antrafen, hat Hans Blietel den Michael mit lachendem Mund angesehen und nach dem Himmel gewiesen; dieser wunderte sich, dass er lachen könnte, indem er ja zum Tod und Feuer ginge; ja, solches hat Michael in seinem Herzen sehr gedemütigt, gleichwie auch sein Weib, welche in drei Tagen nichts gegessen hat; sie hat sich auch, nebst mehreren andern, bemüht zur Gemeinde zu kommen und fromm zu werden.

Als der liebe Bruder Hans hinaus auf den Richtplatz kam, dachte er an die Gemeinde und rief mit lauter Stimme unter das Volk, ob etwa jemand vorhanden wäre, der es wagen wollte, der Gemeinde Gottes in Mähren zu verkündigen, dass er, Hans Blietel, um des Evangeliums willen zu Ried im Bayerlande verbrannt worden sei. Sofort trat ein eifriger Mann voll Frömmigkeit hervor; derselbe war durch dessen Standhaftigkeit aufgemuntert, und obgleich er nicht zu ihm kommen konnte, so rief er ihm doch zu, er wolle es der Gemeinde in Mähren sagen und bekanntmachen, dass er zu Ried um des Glaubens willen verbrannt worden sei. Dies machte den Bruder Hans so wohlgenut, dass er abermals zum Volk sprach: Dieser mein Glaube ist die göttliche Wahrheit; solches will ich euch bezeugen, und ich sage euch: Tut Buße, bessert euch, und lasst ab von eurer Ungerechtigkeit und eurem bösen und lasterhaften Leben; werdet ihr solches nicht tun, so wird euch Gott um eurer Sünden willen heimsuchen und euch mit ewiger Pein strafen, welche auf alle Sünder wartet, ja, er wird auch das unschuldige Blut von euren Händen fordern und um deswillen an euch Strafe ausüben. Als nun das Feuer angezündet und bereitet war, band man ihn auf eine Leiter; unterdessen erklärte er wiederholt, dass dies die Wahrheit und der

Weg zum ewigen Leben, ja, die rechte Gemeinde Gottes sei; dessen seien Himmel und Erde seine Zeugen. Auch soll Gott, sprach er, heute ein Zeichen am Himmel geben als Beweis, dass dies der Weg zum ewigen Leben sei. Solches ist auch geschehen; denn die Sonne am Himmel verfinsterte sich und wurde so unklar, dass sie auch keinen Schatten mehr warf; ja, obgleich der Himmel klar und hell war, so gab doch die Sonne auf Erden einen bleichen und gelben Schein von sich; denn mit solchen Zeichen wollte Gott die Wahrheit bekräftigen. Dieser Freund Gottes hat auch im Feuer gesungen, indem er noch eine Zeit lang darin gelebt hat; er hat Gott mit seinem Gesang gelobt und für alle Menschen, die dessen wert waren, gebetet, dass Gott sie erleuchten wolle. Und so ist er in der Feuerprobe gleich dem köstlichen und reinen Gold beständig und im Glauben standhaft erfunden worden; er hat auch das, als ein gewisses Zeichen, vorher verkündigt, dass der Rauch seines Scheiterhaufens schnell über ihm in die Höhe steigen und dass seine Seele in demselben nach dem Himmel fahren würde; solches ist auch geschehen, sodass der Rauch in gerader Richtung gen Himmel gefahren ist. Einige sagen, es habe eine schöne weiße Taube im Feuer geschwebt und sei über ihm gen Himmel geflogen. So ist ihm Gott sehr kräftig zur Seite gewesen.

4.4 Johann Nicolaus und Lucas Lambertß von Beveren

Bericht des Todesurteils über Johann Nicolaus und einen alten Mann, Lucas Lambertß von Beveren, auch Großvater genannt, desgleichen wie sie gestorben sind.

Als Johann Nicolaus und Lucas Lambertß, ein alter Mann von 87 Jahren, welchen man den Großvater nannte, vor Gericht kamen,

haben sie einander mit dem Kuss begrüßt, worauf Johann Nicolaus zu dem Großvater sagte: Mein lieber Bruder, wie ist dir zu Mute? Der Großvater antwortete liebevoll und sagte mit fröhlichem Angesicht: Sehr wohl, mein lieber Bruder. Darauf sagte Johann Nicolaus: Lass dich weder durch Feuer noch durch das Schwert furchtsam machen; o welche fröhliche Mahlzeit wartet auf uns, ehe die Glocke zwölf schlägt; worauf sie voneinander abgesondert worden sind. Nachher sprach der Schultheiß: Du bist wiedergetauft? Johann Nicolaus sagte: Ja, ich bin auf meinen Glauben getauft, wie man alle Christen, nach Anweisung der Schrift, taufen soll; lest diese. Hierauf haben sie abermals zu ihm gesagt: Du gehörst zu den verfluchten Wiedertäufern, welche fremde Sekten, Meinungen, Irrtümer und Streit unter dem Volk anrichten. Johann Nicolaus: Wir sind keineswegs ein solches Volk; wir begehren sonst nichts als das rechte Wort Gottes, und wenn wir darum leiden müssen, so berufe ich mich auf die sieben Rats Herrn. Darauf wurde er gefragt, ob er nicht bekenne, dass er ungefähr vor vier Jahren wiedergetauft worden sei. Johann Nicolaus antwortete: Ungefähr vor drei Jahren wurde ich getauft, wie man alle Christen taufen soll. Der Rat sagte: So bekennt du es denn? Johann Nicolaus: Ja. Der Rat: Wohl, wenn du nun solches bekennt, so haben wir Vollmacht von allen sieben Rats Herren. Johann Nicolaus: Kann ich nicht vor den vollen Rat kommen? Man lässt es ja Dieben und Mördern zu, warum sollte es mir nicht auch erlaubt sein? Hierauf gingen die vier Rats Herrn hinaus, das Urteil zu fällen. Johann Nicolaus aber erhob seine Stimme und sprach: O barmherziger Vater, du weißt, dass wir keine Rache verlangen. Er schlug auch seine Hände ineinander und sagte: Gib ihnen deinen Geist und rechne ihnen dieses nicht als Bosheit an. Dann kamen die vier Rats Herrn wieder ins Gericht und setzten sich nieder, um das Urteil bekannt zu machen und sagten: Johann Nicolaus, gebürtig zu Alkmaar, welcher das Volk falsche Lehren, Irrtümer und neue Meinungen gelehrt hat, worauf Johann

Nicolaus antwortete und sagte: Dem ist nicht so. Die Herren des Gerichts aber haben ihm hierauf das Reden verboten, weshalb der gute Johannes Nicolaus still geschwiegen hat, damit er sein Urteil anhören möchte; darauf fuhren sie in ihrem Urteil fort und sagten zum Schreiber: Lies ab seine Missetat. Derselbe hat nun vorgelesen, dass Johann Nicolaus zu Antwerpen 600 Bücher, die er mit Menno Simons aufgesetzt haben soll, hätte drucken lassen, welche er in ihrem Land ausgestreut und wobei er falsche Meinungen gelehrt, fremde Sekten aufgerichtet, auch Schule gehalten und Versammlungen aufgerichtet hätte, um Irrtümer unter das Volk zu bringen, was gegen den Befehl des Kaisers und unsere Mutter, die heilige Kirche, ist, und was die Herren des Gerichts nicht dulden, sondern vielmehr strafen sollen. Hierüber hat sie, wie zuvor, Johann Nicolaus gestraft und gesagt, es seien keine Sekten, sondern es sei Gottes Wort. Die Herren des Gerichts antworteten hierauf: Wir verurteilen dich, dass du mit dem Schwert vom Leben zum Tod hingerichtet werden sollst. Der Leib soll aufs Rad gelegt, dein Haupt aber auf einen Pfahl gesteckt werden; und solches Urteil fällen nicht wir über dich, sondern der Hof. Als nun Johann Nicolaus aus dem Gericht ging, hat er gesagt: Ihr Bürger sollt Zeugen sein, dass wir aus keiner anderen Ursache, als um des lauterer Wortes Gottes willen sterben; dieses ist vor Gericht geschehen. Als Johann Nicolaus auf die errichtete Schaubühne kam, hat er eine sehr verständige Anrede des Inhalts an das Volk gehalten: Hört, ihr Bürger zu Amsterdam! Wisst, dass ich nicht als Dieb oder Mörder leide, oder als hätten wir nach anderer Leute Gut oder Blut getrachtet; auch seht mich nicht an, als ob ich mich selbst rechtfertigen oder erheben wollte, sondern ich komme mit dem verlorenen Sohn und gründe mich allein auf das reine Wort Gottes. Der Scharfrichter stieß ihn hierauf auf seine Brust. Johann Nicolaus aber wandte sich um und rief mit lauter Stimme: O Herr, verlass mich weder jetzt noch in der Ewigkeit! Herr, du Sohn Davids, nimm meine Seele auf!

Hierauf hat der liebe Bruder Johannes Nicolaus das Wort Gottes mit seinem Blut befestigt, worauf sein Haupt auf einen Pfahl gesetzt, sein Leib aber aufs Rad den Vögeln und wilden Tieren zum Raub gelegt wurde; der alte 87-jährige Großvater aber hat gleichfalls sein altes graues Haupt um der Wahrheit Jesu Christi willen gutwillig dem Schwert dieser Tyrannen übergeben; und somit ruhen also beide unter dem Altar.

4.5 Hans Misel, im Jahr 1571

Auch ist Hans Misel, ein Weber, und noch ein junger Mann, im Jahr 1571, als er zu Langensmer im Schwabenland von einigen Leuten gebeten worden ist, über des Herrn Wort zu lesen und zu reden, und er diesen Weg der Wahrheit auslegte, verraten und zu Warthausen zur Anzeige gebracht worden. Die Frau, welche damals dort wohnte, schickte ihren Schreiber dahin; derselbe kam mit den Dienern, überfiel den Bruder, zog sein Schwert aus der Scheide und stieß mit dessen Knopf den Bruder einige Male auf das Herz oder auf die Brust; schalt denselben auch abscheulich und sagte, er hätte Macht dazu und noch zu Mehrerem; auch hat er ihn mit der Degenklinge geschlagen und gesagt, er hätte Macht, ihn damit zu durchstechen. Der Bruder ließ sich dadurch nicht in Furcht jagen, sondern sagte zu dem Schreiber in einem sanften Ton, er solle still sein und nicht so rasen. Der Schreiber band ihn selbst, worauf sie mit ihm nach Warthausen marschierten und ihn die Nacht in einem Haus bewahrten, wo sie miteinander prassten und zechten und dem Bruder die ganze Nacht hindurch allerlei Spott und Schmach antaten.

Als es nun Tag wurde, führten sie ihn in das Schloss und legten ihn in einen Turm; hier kamen viele Pfaffen zu ihm, die mit ihm viel zu schaffen und zu handeln hatten und ihn versuchten; aber

es sind keine zu ihm gekommen, die nicht mit Schanden von ihm haben wieder abziehen müssen. Auch hat der Scharfrichter das Seine tun müssen, um ihn auf die Probe zu stellen; sie haben ihn sehr angespannt und gepeinigt, aber sie konnten ihn nicht bewegen, von der Wahrheit abzufallen oder etwas zu tun, was dem Glauben zuwider gewesen wäre. Als sie nun mit allen Versuchungen am Ende waren und er gleichwohl standhaft blieb und nicht einen Tritt von dem Weg des Glaubens und der göttlichen Wahrheit abweichen wollte, hat die Frau des Schlosses den Pfaffen kommen lassen und zu ihm gesagt, sie wäre ein Weib und hätte wenig Einsicht, wie man mit ihm handeln müsste; sie sollten ihr doch raten, was man ihm tun sollte. Da hatte die Frau die rechten Ratgeber getroffen, eben als ob man den Wolf fragen wollte, wie man mit den Schafen handeln sollte; denn sie hielten ihr sofort des Kaisers Rechte und Befehle vor und haben ihm so, nach der Weise ihrer Väter, den Tod zuerkannt, welche auch über Christus den Rat gaben und riefen: »*Hinweg mit ihm, er ist des Todes schuldig; wir haben ein Gesetz, und nach demselben muss er sterben.*« So ist es geschehen, dass er zum Tod verurteilt worden ist; einige im Rat wollten nicht mit einstimmen, aber das half nichts; der Teufel (der in den Kindern des Unglaubens wirkt) war Meister in diesem Spiel.

Als man ihn nun des Morgens richten wollte, kamen des Nachts seine Freunde und wollten ihn aus dem Turm befreien; sie gruben, bis sie ganz in seine Nähe gelangten, sodass er sie hörte; da hat er sie gewarnt, sie sollten sich nicht unterstehen das zu tun, denn er würde durch dieses Loch doch nicht zu ihnen herauskommen; deshalb haben sie es anstehen lassen müssen. Als nun das Urteil bekannt gemacht war, dass er hingerichtet werden sollte, so wollten sie ihm zuvor noch gar zu essen geben; aber er wollte nicht essen, sondern als er vernahm, dass seine letzte Stunde nun nahe wäre, begehrte er, dass man ihm vergönnen möchte, ein wenig

allein zu sein, was sie ihm gestatteten, ohne zu wissen, warum er es begehrte, wiewohl sie sich erkundigten und ihm nachforschten, was er tun würde und vorhätte. In seiner Einsamkeit hat er seine Hände gen Himmel erhoben, auch Gott gelobt, dass er ihn diese Stunde hat erleben lassen und ihn dazu tüchtig erkannt hätte, hat ihn auch gebeten, dass er ihm Kraft und Mut geben wolle, den Tod der aufrichtigen und öffentlichen Zeugen Gottes zu sterben. Darauf hat er auch Gott für alle Wohltaten treulich gedankt, die er ihm zu jeder Zeit erwiesen hatte, auch gebetet, dass ihm Gott in dieser letzten Stunde, in der er war, beistehen wolle, und hat sich auf solche Weise dem Herrn, seinem Gott, anbefohlen. Der Scharfrichter sagte: Dieser Mann ist freimütiger als wir alle.

Als er nun ausgebetet hatte, zeigte er sich dem Volk mit lachendem Mund und war bereit zu sterben. Der Beichtvater zu Warthausen begleitete ihn, als man ihn hinausführte, und setzte ihm zu, dass er widerrufen und sich selbst gnädig sein sollte; aber er sagte, sie sollten widerrufen und sich von ihrer Hurerei, Büberei und ihrem abgöttischen, gottlosen Leben, worin sie versunken wären, bekehren.

Als ihn der Scharfrichter auf den Platz brachte, wo er gerichtet werden sollte, sagte er noch zu ihm, wenn er widerrufen wollte, so hätte er noch Macht, ihn in Freiheit zu setzen; aber er war hierzu nicht geneigt, sondern wollte seinen Glauben mit dem Blut bezeugen und sagte, dass der Scharfrichter in seinem Amt fortfahren möchte. So ist er enthauptet und nachher verbrannt worden; als sie ihn nicht gleich verbrennen konnten, zerteilten sie ihn in Stücke und verbrannten nachher dieselben. Als ihm der Scharfrichter das Haupt abgeschlagen hatte und dasselbe auf der Erde lag, blieb der Körper noch aufrecht stehen, mit aufgehobenen Händen, als ob er gebetet hätte, bis der Scharfrichter ihn mit dem Fuß umstieß. Man sagte auch, sein Haupt und Haar hätte nicht verbrannt werden können,

sondern man habe es noch ganz unversehrt in der Asche gefunden und es so begraben. Dieses ist den 13. Dezember des vorgemeldeten Jahres 1571 geschehen.

Als er hingerichtet werden sollte (merke), sagte er, man würde sein Blut noch an der Sonne sehen, was auch am dritten Tag darauf am Mittag geschehen ist; denn dieselbe zeigte sich blutrot, und wo sie durch die Fenster auf irgendwelche Gegenstände fiel, waren sie so rot, als ob dieselben im Feuer gestanden hätten, weshalb die Leute vor Verwunderung auf den Straßen zusammenkamen, wie es diejenigen bezeugten, die es gesehen haben und zur Zeit noch lebten.

4.6 Wolfgang Raufer, Georg Prukmaier und Hans Aicher

Im Jahr 1585 sind drei Brüder, nämlich Wolfgang Raufer, Georg Prukmaier und Hans Aicher, eine halbe Meile von Riet, als sie im Wirtshaus etwas gegessen und getrunken hatten und nach dem Essen eine Danksagung hielten, um des Glaubens willen (auf der Reise) verhaftet worden. Daher schickte man sofort nach den Dienern und ließ ihnen sagen, es wären Leute da wie Wiedertäufer. Indem sie nun ihr verzehrtes Geld aufzählten und der Wirt dasselbe empfing, kam das böse Gesinde, nahm sie alle drei gefangen und führte sie nach Riet. Nach einigen Tagen führte man sie von dort nach Berghausen, wo der Rat und Richter hochgeachtete Doctores zu ihnen schickte, die mit ihnen reden sollten, ob sie sie überwinden und von ihrem Glauben abfällig machen könnten; aber sie konnten nichts ausrichten, noch auch (weder Doctores noch Pfaffen) mit Disputieren auf irgendeine Weise sie zum Abfall bringen. Unterdessen haben sie den vorgemeldeten Bruder Leonhard Sumerauer auf einen Freitag früh um acht Uhr hinausgeführt und mit dem Schwert gerichtet.

Darauf ist der Richter mit anderen Herren in das Schloss gegangen und hat es diesen Brüdern angezeigt und dabei gesagt, wenn sie nicht abstehen würden, so sollte es ihnen auch ergehen, wie dem Vorigen. Sie antworteten aber darauf: Wir sind zum Sterben gern bereit; wir wollen geduldig leiden, wie es Gott mit uns macht. Als sie nun eine lange Zeit, nämlich vierzehn Wochen, zu Berghausen gefangen lagen und man ihnen nichts abgewinnen noch sie kleimütig machen konnte, hat man sie besonders auf Karren gesetzt, sie den nächstfolgenden Richttag, nämlich den 3. August, aus dem Gefängnis geführt und um vier Uhr vor das Rathaus gebracht, wo man ihnen den fürstlichen Befehl vorgelesen hat, wonach man mit ihnen handeln sollte. Unterdessen rief der Richter den Scharfrichter und befahl ihm, er sollte diese drei Personen binden und sie nach dem gewöhnlichen Richtplatz hinausführen und sodann (weil sie vom Leben zum Tod verurteilt wären) mit dem Schwert hinrichten, hiernächst aber auf den Holzhaufen legen und mit Feuer verbrennen. Darauf antwortete der Bruder Wolfgang: Nicht vom Leben zum Tod, sondern durch den Tod in das ewige Leben. Sodann sagten Georg und Wolfgang: Weil wir denn nun sterben müssen, so sterben wir allein um der göttlichen Wahrheit willen, denn wir haben niemanden beleidigt noch jemandem Unrecht getan; es steht kein Mensch hier, dem wir irgendein Leid zugefügt haben oder der über uns klagen kann; weil wir denn nun um des Glaubens und des Wortes Gottes willen unser Leben verlieren, so werden wir dasselbe in der Ewigkeit wieder finden, wie das heilige Evangelium bezeugt. Darauf haben sie der Obrigkeit zugeredet, sie sollte künftig besser zusehen, denn das unschuldige Blut würde wider diejenigen um Rache schreien, die daran schuldig sind; aber weil es Gott so mit ihnen machte, so wollten sie willig sterben, denn unser Herr Jesus Christus hat denselben Tod auch in dieser Welt leiden müssen. Darauf sprach Wolfgang zu Georg und Hans: Nun denn, meine lieben Brüder, wir wollen voneinander Abschied nehmen;

lasst uns fröhlich sein, denn der Herr ist mit uns. Sodann bat der Bruder Georg den Scharfrichter, er wolle ihnen die Hände etwas loser machen, dass sie einander die Hand geben und Abschied voneinander nehmen könnten; dazu war der Scharfrichter bereit und tat es gern; also haben sie einen fröhlichen Abschied voneinander genommen. Unterdessen kam ein Pfaffe zu dem Bruder Wolfgang und ermahnte ihn, dass er abstehen möchte; aber er antwortete ihm ganz kurz, er sollte von seinem gottlosen Leben und der Hurerei abstehen, und wollte den Pfaffen nicht bei sich dulden. Hiernächst ging er fort, und als er auf den Markt kam, fing er an, fröhlich zu singen und sagte Gott Lob und Dank, dass sie dazu gekommen wären, dass sie recht geläutert werden möchten. Ferner sagte er: Wollte Gott, dass unter diesem Haufen Volks jemand aus unserm Land wäre, der dieses unsern Brüdern zu wissen tun könnte, dann wollten wir Gott aufs Höchste dafür danken; doch hoffen wir, es werde Gott jemanden schicken, der ihnen dieses verkündigen werde, es sei mündlich oder schriftlich, und das erfreut unser Herz. Dieser Wunsch ist auch erfüllt worden, wie solches die Tat erwiesen hat. Danach sprach Wolfgang zu dem Scharfrichter: Nun, Meister Christoffel, fernerhin werde ich etwas stiller und zurückhaltender sein, aber mein Herz hat nun durchaus keine Plage mehr und lacht inwendig, und wenn meine Brüder, mein Weib und Kind dieses wüssten, sie würden sich über uns freuen, wiewohl sie sonst nach dem Fleisch wohl weinen und trauern möchten; ich bitte und hoffe auch, Gott werde jemanden nach unserm Land zu unserer Gemeinde schicken, der statt unserer von allen Brüdern und Schwestern, von Weib und Kindern und allen Bekannten, dem Fleisch nach, Abschied nehmen werde.

Indem Wolfgang so redete, sind sie hinausgeführt worden und zum Richtplatz gekommen; die beiden andern Brüder, Georg und Hans, sind meistens still gewesen; als sie aber auf den Richtplatz kamen, sind sie alle drei fröhlich gewesen, haben abermals voneinander

Abschied genommen und ihr Gebet sämtlich in der Stille verrichtet. Hiernächst sind sie enthauptet, die Leichname aber auf Holzhaufen gelegt und verbrannt worden.

Als der Scharfrichter nun solches vollbracht hatte, sprach er zu dem Volk: Diese Leute haben von ihrem Glauben nicht abstehen wollen und wollen auch keine Pfaffen leiden; sie haben auch einen viel stärkeren Glauben als ich und alle, die hier sind; ich wollte lieber dreißig Räuber richten als diese.

So haben diese lieben Brüder den Glauben an Jesus Christus und die göttliche Wahrheit mit ihrem Blut bezeugt, wozu ihnen Gott Kraft und Stärke gegeben hat, wofür er ewig gelobt sein müsse, Amen.

4.7 Felistis Jans zu Amsterdam verbrannt

Felistis Jans, mit dem Zunamen Resinx, wird um des Zeugnisses Jesu Christi zu Amsterdam, den 16. Januar im Jahr 1553, verbrannt.

Auch ist aus gleicher Ursache in demselben Gericht auf denselben Tag eine Jungfrau, genannt Felistis Jans, mit dem Zunamen Resinx, gebürtig in Breden (in Westfalen) zum Feuer verurteilt worden, wie solches aus dem geschriebenen Urteil, welches wir aus dem Blutgerichtsbuch der Stadt Amsterdam abgeschrieben haben und ferner auch an der Zeit, wann dieselbe gefoltert wurde, zu ersehen ist. Wir könnten dieses alles von Wort zu Wort hierher setzen, wollen aber, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, nur den Sinn in der Kürze ausziehen und solchen klar vorlegen, damit man sehen möge, worauf ihr Todesurteil gegründet gewesen sei.

Kurzer Auszug aus dem Todesurteil der Jungfrau Felistis Jans oder Felistis Resinx

Nachdem zuerst von ihrem Namen und Vaterland das Nötige bemerkt ist, werden die Stücke angeführt, die zu ihrer Beschuldigung eingebracht worden sind und welche in den nachfolgenden Punkten bestehen.

1. Dass sie sich unter die Versammlung der Sekte der Wiedertäufer begeben habe.
2. Dass sie sich von dem Gehorsam und dem Glauben der (genannten) heiligen (nämlich Römischen) Kirche abgesondert habe.

3. Dass sie eine irrige Lehre von dem Sakrament des Altars hätte.
4. Dass sie denjenigen, von welchen sie doch wusste, dass sie von derselben Sekte (nämlich der genannten Wiedertäufer) wären, Raum und Herberge gegeben habe.
5. Dass sie einige Leute von dem Gehorsam der Römischen Kirche ab- und zu ihrer Lehre gezogen habe.
6. Dass sie selbst bei den vorgemeldeten sogenannten Irrtümern hartnäckig verharren wollte, ohne davon abzuweichen.
7. Dass solches alles gegen die Verordnungen der heiligen Kirche und die Befehle der kaiserlichen Majestät streite.

Darauf folgt dann der Schluss, nämlich, dass sie um deswillen von dem Scharfrichter mit Feuer hingerichtet werden sollte, und dass alle ihre Güter zum Nutzen des Kaisers verfallen sein sollten. Geschrieben in Gegenwart derer, wie oben gemeldet.

Hierauf wird die Zeit angeführt, wann sie gepeinigt worden ist, worüber die nachstehenden Worte gefunden werden: Diese Felistis ist den 2. Januar 1553 auf die Folter oder Peinigungsbank gebracht und gefoltert worden. Abgeschrieben aus dem Blutgerichtsbuch, welches in der Kanzlei der Stadt Amsterdam niedergelegt ist.

Die früheren Schreiber der Martergeschichten haben weder die Jahrzahl des Todes dieser Felistis, noch auch ihren Namen richtig angegeben; wir aber haben durch Vorschub des vorgemeldeten Todesurteils solches alles wieder in Ordnung gebracht.

Inzwischen ist außer dem oben Angeführten noch das merkwürdig, was die Alten von ihr melden, dass sie nämlich eine sittsame, ehrbare Jungfrau gewesen sei, welche durch ihre langwierige Gefangenschaft mit des Kerkermeisters Frau so bekannt wurde, dass dieselbe sich ihrer als Dienstmagd bediente.

Als es sich nun zutrug, dass des Kerkermeisters Frau einigen Unflat hinauszutragen hatte, aber dabei niemand um sich hatte, dem sie es anbefehlen konnte, sagte die Felistis: Soll ich es tun?, worauf des Kerkermeisters Frau antwortete: Wirst du aber auch nicht weglaufen?, worauf diese versetzte: Nein. Als sie aber unterdessen die Sache genauer überlegte und die Unbeständigkeit der menschlichen Sinne betrachtete, hat sie es nicht auf die Probe ankommen lassen wollen, sondern hat es abgeschlagen. In der Tat ein seltenes Anerbieten eines schwachscheinenden jungen Mädleins.

Kurz nachher (sagen die Alten) hat man sie auf die Schaubühne kommen sehen, um verbrannt zu werden; sie war reinlich gekleidet und trug eine weiße Schürze, als ob sie durch ihr auswendiges Kleid hätte zu erkennen geben wollen, wie rein und lauter eine christliche Jungfrau inwendig geschmückt sein müsse, wenn sie ihrem geliebten himmlischen Bräutigam Jesus Christus angenehm sein soll.

So hat sie nun ihr Opfer vollendet und ist unter die Zahl der heiligen und gottgefälligen Märtyrer gezählt worden. Vergleiche dieses mit dem Märtyrerspiegel der wehrlosen Christen, gedruckt 1631, Pag. 125, Col. 2.

4.8 Elisabeth und Hadewyk, im Jahr 1549

Elisabeth und Hadewyk, von denen die erste, nämlich Elisabeth, zu Leeuwarden ertränkt worden, Hadewyk aber dem Tod entgangen ist; im Jahre 1549.

Diese Elisabeth war von vornehmer Herkunft; sie war in ihrer Jugend von ihren Eltern dazu bestimmt, dass sie in das Tienger Kloster, bei Lier in Ostfriesland gelegen, gehen sollte, um dort verschiedene Künste und die lateinische Sprache zu lernen; sie hat dort zufällig oder vielmehr durch die Vorsehung Gottes ein lateinisches Testament erlangt, in welchem sie beständig las und woraus sie so viel Erkenntnis des Willens Gottes erlernte, dass sie sich in ihrer Lage nicht glücklich fühlte; und weil sie nicht sah, wie sie ihr Leben im Kloster, vielweniger in ihrer Eltern Haus nach der Richtschnur des Wortes Gottes einrichten könnte, so hat sie sich nach hartem Kampf entschlossen, heimlich aus dem Kloster zu fliehen. In dem Vertrauen auf die väterliche Vorsehung des allmächtigen Gottes, dass dieselbe ihr helfen und sie führen werde, ist sie zu dem Ende mit der Melkerin des Klosters einig geworden, dass diese mit ihr die Kleider wechseln und ihr so des Morgens früh in der Maske einer Melkerin aus dem Kloster helfen sollte. Nachdem solches geschehen ist, ist sie zuerst in Lier, und zwar ohne ihr Wissen, in ein Haus gekommen, in welchem Taufgesinnte wohnten, welche, als sie Elisabeths Lage in Überlegung genommen hatten, sie zu sich aufnahmen, ihr den Weg zu Gott noch deutlicher auslegten und sie nach einiger Zeit, aus Furcht, man möchte ihr nachspüren, nach Leeuwarden führten und daselbst zu einer sittsamen Schwester der taufgesinnten Gemeinde (genannt Hadewyk) brachten, mit welcher sie auch später zugleich gefangen worden ist.

Diese Hadewyk war mit einem Trommelschläger der Kompanie, welche in Leeuwarden lag, verheiratet; dieser nun, wenn er von Übungen, Wacht, usw. frei war, ging in eine gewisse Werkstätte, das Nötige für Weib und Kinder zu verdienen, wo zugleich mit ihr ein sehr frommer Bruder der Taufgesinnten arbeitete, welcher damals um der Religion willen in Bande kam und zum Tod verurteilt wurde. Als nun die gedachte Kompanie Befehl erhielt, auf dem Richtplatz, wo dieser fromme Bruder aufgeopfert werden sollte, einen Kreis zu schließen, um Aufruhr zu verhüten, so hat der vorgenannte Trommelschläger Schwierigkeit gemacht, bei solcher Gelegenheit sein Amt zu verwalten, hat auch solches seinem Weib Hadewyk zu erkennen gegeben, welche ihm hierzu widersprach und ihm anriet, sich seinem Geschäft zu unterziehen, was er auch darauf sich vornahm zu tun.

Nachdem er sich aber zuvor einen Rausch antrank, um dadurch das Mitleiden gegen diesen unschuldig Verurteilten desto weniger zu empfinden, so ist durch solche Trunkenheit das Mitleiden ihm nicht benommen, sondern nur vermehrt worden, und er ist dabei so freimütig geworden, dass er den umstehenden Zuschauern von der Frömmigkeit und Tugend dieses ihm so wohlbekannten Märtyrers erzählte und dabei die Gründe angab, warum er so misshandelt würde, wie ungerecht die Obrigkeit, welche durch die Geistlichkeit dazu veranlasst würde, daran täte, und dass es besser wäre, gottlose Menschen, Hurer, Ehebrecher, Ungerechte und dergleichen, deren in der Stadt, ja, selbst unter den Geistlichen genug seien, anzutasten und so mit ihnen umzugehen, weshalb denn einige lachten, andere es zu Herzen nahmen, noch andere aber sagten: »Der Trommelschläger ist trunken,« andere: »Er hat Verstand,« er selbst aber, als er nüchtern geworden war und zu sich kam, überlegte, was er getan hatte und nun zu erwarten hätte. Deshalb nahm er sich vor, die Stadt Leeuwarden, die Kompanie und die Römische Kirche zu verlassen und ersuchte seine Frau, mit ihm zu gehen, welche aber darin nicht

einwilligen konnte und nach ihres Mannes Abreise nicht gewusst hat, wohin er sich gewandt hatte. Aber als sie einige Zeit darauf der Sache nachdachte und von den Taufgesinnten hörte, bekam sie Gelegenheit, den Ermahnungen beizuwohnen; sie nahm den Glauben an und ließ sich nicht allein auf ihren Glauben taufen, sondern auch nachher zugleich mit Elisabeth gefangen nehmen. Indem nun Elisabeth in einem andern Gemach gefangen saß, wurde diese Hadewyk benachrichtigt, dass sie des andern Tages über eine große Anzahl Artikel untersucht werden und sich darüber verantworten sollte, was ihr sehr große Not und Herzensbangigkeit verursachte, insbesondere, weil sie weder schreiben noch lesen konnte, auch fromm und gutwillig, aber dabei ungeübt war; darum wurde sie getrieben, ernstlich zu Gott zu bitten, dass es doch dem überguten und menschenliebenden Vater gefallen wolle, sie, seine arme Dienstmagd, deren Unvermögen er am besten kenne, mitleidig anzusehen und sie nicht über Vermögen zu versuchen, sondern durch seine göttliche Hand ihr zu helfen und sie zu erretten, worauf, als sie im Gebet lag, eine Stimme zu ihr kam, welche rief: Hadewyk! Als sie sich nun umsah und niemanden sah, fuhr sie in ihrem eifrigen Gebet fort; darauf hörte sie die Stimme zum zweiten Mal, und als sie niemandem gewahr wurde, fuhr sie in ihrem Flehen fort, bis die Stimme zum dritten Mal zu ihr sagte: Hadewyk, ich sage dir, geh hinaus! Als sie nun die Tür offen sah, setzte sie ihre Haube auf und ging aus dem Gefängnis, wusste aber damals nicht, wo sie sich verbergen sollte; sie kam durch Schickung in die Kirche, woselbst sie von denen, die dahin kamen, sagen hörte, dass die Stadtpforten geschlossen seien, weil eine Wiedertäuferin aus dem Gefängnis entronnen sei, ohne dass man wüsste, auf welche Weise, und dass dies zu Grübeleien Veranlassung gegeben hat, ob es wohl durch Zauberei geschehen sein möchte; deshalb hat man sie überall mit großem Fleiß gesucht. Als sie aus der Kirche ging, hörte sie auf der Straße den Trommelschläger ausrufen, wer ihre Person anzeigen

könnte, der sollte hundert Gulden zum Lohn haben, wer sie aber verbergen würde, sollte um 150 Gulden gestraft werden, worüber ihr immer banger wurde. Weil sie aber in ihrem eigenen Haus nicht sicher war und gleichwohl irgendwo sich verstecken musste, so ging sie in das Haus ihres gewesenen Meisters und dessen Frau, welchen sie in ihrem ledigen Stand eine Zeit lang treue Dienste erwiesen hatte und die daher viel von ihr hielten; dieselben ersuchte sie, ob sie in dieser Not sie beherbergen wollten. Als aber solches ihr abgeschlagen wurde, ist sie in Verzweiflung weggegangen und vor des Pfaffen Haus gekommen, bei welchem ein ihr wohlbekannter Knecht wohnte, der seinen vollen Verstand nicht hatte; diesen, als er eben vor der Türe stand, redete sie an und bat ihn, dass er sie heimlich verbergen wollte, was er auch tat; denn er brachte sie heimlich auf den Boden und versorgte sie mit Speise und Trank; des Nachts aber kam er zu ihr und begehrte ungeziemende Dinge von ihr.

Hier war sie mehr verlegen als jemals; sie hatte es mit jemandem zu tun, der körperkräftig und üppig war, und bei welchem die Reden wenig Eingang fanden; machte sie Lärm, so war sie in Lebensgefahr; darum ging sie mit Erhebung ihrer Seele zu ihrem Erlöser und rief ihn in dieser Not um Hilfe an, bat auch diesen gedachten Knecht, dass er von solcher bösen Tat ablassen wollte, denn das wäre ein Ehebruch, weil sie einen Mann hatte; nun aber müssten die Ehebrecher und Ehebrecherinnen ewig in der Hölle brennen; darauf ließ er sie in Ruhe, ging hinweg und sagte: Die Schnippe ist so klug in der Schrift, ich kann nichts mit ihr ausrichten.

Des andern Tags ging er auf den Markt zu Hadewyks Schwager, welcher täglich Muttermilch dahin zu Kauf brachte, und berichtete ihm, dass er seine Schwägerin ohne jemandes Wissen in des Priesters Haus verberge und riet ihm, dass er mit seinem Kahn an die Wassertreppe hinter des Priesters Haus kommen, sie in den Kahn nehmen und durch die Schleuse zur Stadt hinausführen sollte, was

er auch tat; und so ist dieses Schaf, diese Hadewyk, durch die wunderbare Hand Gottes den Klauen der reißenden Wölfe entronnen, nach Emden geflüchtet und hat am Abend ihres Lebens in dem Versammlungshaus der Taufgesinnten gewohnt, wo sie in dem Herrn entschlafen ist.

Remmeltje Wubbers hat dieses nicht allein von ihren Eltern und anderen öfters gehört, sondern auch von der Frau, der Hadewyk es erzählt hat, und von welcher Remmeltje ich dieses empfangen habe.

4.9 Hans Schmid und weitere, im Jahr 1558

Hans Schmid, Henrich Adams, Hans Beck, Mattheis Schmid, Dilman Schneider, mit noch sieben andern, im Jahr 1558

Im Jahr 1558 ist der Bruder Hans Schmid, ein Diener des Wortes Gottes, von der Gemeinde zu des Herrn Werk ausgesandt worden, um solche aufzusuchen und zu versammeln, die da eifrig um die Wahrheit wären. Als er nun, wie von Gott getrieben, sich vornahm, die Niederlande zu durchziehen, ist er den 9. Januar in der Stadt Aachen mit noch fünf Brüdern und sechs Schwestern gefangen genommen worden. Als sie nämlich in einem Haus versammelt waren, um von dem Wort Gottes zu handeln und sich im Gebet befanden, so sind des Nachts viele Diener und Pilatuskinder durch Verrätereie dahin gekommen, welche mit Spießen, Hellebarden und bloßen Schwertern, auch mit Stricken und Banden wohl versehen waren, das Haus umringt und die Kinder Gottes gefangen genommen und gebunden haben; auch nahmen sie eine Mutter nebst ihrem Kind mit, das in der Wiege lag; aber dieselben hielten sich tapfer, trösteten

sich untereinander, dass sie unverzagt sein sollten, weil sie um der Wahrheit Gottes willen gefangen waren; und als sie einander Trost zugesprochen hatten, fingen sie an, vor Freude zu singen. Sie wurden bald voneinander abgesondert und in Gefängnisse gelegt; die Schwestern aber waren in ihren Gefängnissen fröhlich und sangen, dass sich die Leute darüber wunderten. Des Morgens führte man sie vor den Richter; dieser redete mit einem jeden einzeln und ließ sie dann, als er ihre Standhaftigkeit vernahm, wieder ins Gefängnis bringen. Aber des andern Tages wurde der Diener abermals vor die Herren gerufen, um ihnen anzugeben, wie viele er getauft hätte, wer sie wären und wo die Gemeinde ihre Versammlung hätte; aber er sagte, sie sollten wissen, dass er lieber sein Leben lassen, als solches sagen und dadurch ein Verräter werden wollte. Er wurde deshalb gepeinigt und eine Viertelstunde hindurch ausgespannt, wozu er sich gutwillig übergab; er zog seine Kleider selbst aus und ging zur Folterbank. Als sie nun damit nichts ausrichten konnten, gingen sie fort, kamen aber bald wieder und sagten: Du musst uns beantworten, was wir dich gefragt haben, oder wir wollen dich so peinigen, dass wir auch deine Glieder voneinander reißen wollen; auch fragten sie ihn nach der Kindertaufe. Er erwiderte, die Kindertaufe sei von Menschen eingesetzt, dafür hielte er sie – und nicht für die rechte christliche Taufe.

Sie fragten auch, was er vom Sakrament hielte; er entgegnete: Ich halte viel davon, aber was die Pfaffen brauchen, das ist ja nicht das rechte Abendmahl Christi, sondern ein abgöttisches Wesen.

Darauf haben sie ihm Hände und Füße gebunden, ihm auch an die letzteren einen großen Stein gehängt, der nicht viel weniger als hundert Pfund schwer war, und haben ihn so aufgewunden, dass sogar der Ring am Stein zerbrach und der Stein liegen blieb; sie nahmen aber einen Strick, befestigten denselben statt des gebrochenen Ringes an dem Stein, hingen ihm denselben an die Füße und ließen ihn so

geraume Zeit hängen; doch konnten sie nicht erlangen, was sie begehrten, darum ließen sie ihn wieder herunter und brachten ihn ins Gefängnis bis des Sonntags Früh; da kamen die Herren der Stadt mit sieben Pfaffen, die ihn nach seiner Einsetzung fragten, worauf er antwortete, er hätte sich nicht ins Amt gesetzt, sondern Gott und sein Geist in seiner Gemeinde; denn gleichwie Gott seinen Sohn gesandt hat, der Sohn aber die Apostel in alle Welt, so sendet er auch noch seine Diener durch seinen Geist, dass sie zuerst das Wort Gottes predigen sollten, den aber, der solches hört, versteht und glaubt, sollten sie taufen, und nicht die säugenden Kinder. Sie fragten ihn auch wegen der Obrigkeit, ob er sie für christlich hielte oder nicht; er sagte, zunächst hielte er sie für Diener Gottes, sie seien aber von den Pfaffen verführt, falsch belehrt und in die Kirche Christi nicht einverleibt; auch haben sie ihn gefragt, woher die Obrigkeit sei; er sagte: Das Amt und die Gewalt ist von Gott; dann fragten sie, ob sie auch Christen wären. Er antwortete, wenn sie sich selbst verleugnen, von sich selbst ausgehen, das Kreuz aufnehmen, ihre Tyrannei und Pracht ablegen und Christus nachfolgen, so können sie wohl Christen sein, aber sonst nicht. Sie fragten ihn auch wegen des Eidschwurs. Er sagte, Christus habe solchen verboten, und dergleichen noch mehr, was wir aber der Kürze wegen auslassen.

Endlich fragten sie wegen der Menschwerdung Christi. Er sagte, er glaube, Christus sei ein wahrer Gott und wahrer Mensch, die Sünde ausgenommen. Zuletzt sagten sie ihm, wenn er noch von seiner Taufe abstehen und bekennen wollte, dass er geirrt habe, so wollten sie ihm Gnade beweisen; aber er antwortete, gleichwie er die lautere Wahrheit gelehrt hätte, so wollte er auch dabei bleiben. Da sagten sie, er wäre in ihrer Stadt, darum sollte er nicht so tun, und wenn sie solches nicht strafen würden, so würde sie der König oder der neue Kaiser am Leib strafen. Mit dergleichen Worten verteidigten sie sich, wie Pilatus; aber der Bruder entgegnete, solches würde ihnen schon

schwer fallen, denn obschon Gott alle Sünden vergebe, so würde er doch das unschuldige Blut rächen. Auch sollten sie nicht denken, dass sie ungestraft bleiben würden, wenn sie ihn töten würden; denn es würde der Handel vor Christus kommen, der würde die Sache richten und sich seiner an jenem Tag annehmen. Hierauf haben sie ihn wieder in das Gefängnis geführt und ihn darin liegen lassen bis den Montag Abend, da kam der Richter wieder mit mehreren andern und einem Mönch, um mit ihm zu handeln, aber sie richteten nicht viel aus, sondern er beschämte den Mönch so sehr, dass er froh war, als er wieder fortging. Da wurden viel mehr Mönche und Pfaffen geschickt, um wieder mit ihnen zu handeln und einen Wortstreit mit ihm zu halten, aber sie wurden zu Spott und Schanden und konnten diesen Frommen nicht zum Abfall bringen. Bald darauf führte man sie wieder vor und untersuchte sie, aber Gott gab ihnen allezeit Weisheit und einen Mund ohne Scheu zu reden, dass sie an ihnen kein Unrecht und keine Ursache des Todes finden konnten, es sei denn, dass sie den Kaiser zu gering achteten. Einmal brachten sie zu dem Bruder Henrich insbesondere eine listige Schlange und Lästere, wobei sie sagten: Ihr verlangt keine Geistlichen, nämlich Mönche und Pfaffen, darum haben wir dir einen weltlich-gelehrten Mann zugeordnet, um dich zu unterweisen; aber Henrich sprach, er wolle von ihm nicht unterwiesen sein, es sei denn, dass er von Gott und seinem Wort genug unterrichtet wäre, denn er wollte das Leben nicht bei einem Toten suchen. Da wollte dieser gelehrte Mann die Kindertaufe beweisen und sagte, die Apostel hätten dieselbe eingesetzt; aber Henrich antwortete und redete ihm so zu, dass er öffentlich bekennen musste, dass zu der Apostel Zeiten keine Kinder getauft worden seien, auch, dass sie keinen Glauben in ihrer Kindheit hätten; solches hat Henrich mit Kreide auf die Tafel geschrieben und zu den widerspenstigen Herren gesagt, sie müssten dessen Zeugen sein, auch bezeugen, wie er verstummt sei. Ferner sagte er: Ebenso

werden alle eure Gelehrten zuschanden vor des Herrn Wort.

Einige von den Herren sagten, wenn man diese töten würde, so sollten sie ihre Heimat verlassen. Einmal hat man sie, die Brüder und Schwestern alle zwölf, zusammen gelassen, bei welcher Gelegenheit sie von vier Uhr morgens bis zehn Uhr abends beieinander verweilten, auch fröhlich und guten Mutes waren, sich miteinander aus des Herrn Wort unterredeten und anfangen, Gott zu bitten und zu loben.

Der Bruder Hans, als der Diener, betete ihnen vor, so laut als er konnte, sodass das Volk herbeilief und zuhörte. Als solches aber vor die Herren kam, sandten sie den Amtmann dahin; dieser fragte, warum sie ein solch lautes Geschrei gemacht hätten. Sie hätten, antworteten sie, gebetet; doch waren sie eben am Ende, als er ankam. Ein Bruder, Mattheis, sagte: Wir wollen Gott anrufen, mag es uns jemand verbieten oder nicht. Des Nachts um zehn Uhr führte man sie wieder voneinander; da haben sie mit Freuden durch die Stadt gesungen und ihren Glauben bekannt gemacht. Einige Ratsherren waren blutdürstig und wollten sie töten, einigen aber war es zuwider, denn sie wurden es gewahr und erkannten es, dass sie unschuldig wären. Der Scharfrichter kam wohl fünfmal in der Meinung, sie zu richten, aber der Rat war noch nicht mit sich einig. Sie waren Willens, den Diener und den Bruder Henrich zuerst zu richten, denn diese hatten sich am meisten verantwortet und ihnen widersprochen, ob etwa die andern dadurch abgeschreckt werden möchten. Als der Diener von seinem Tod hörte, fing er freudig an zu singen, dankte daneben Gott und bat ihn von Herzen, er wolle an ihm einen Wohlgefallen haben.

Den 23. August wollten sie den Diener Hans und den Bruder Henrich hinrichten; man führte sie vor Gericht ins Gewölbe bei dem Pranger, wo viel Volk zulief, worunter auch einige waren, die ihnen zugehörten und ihnen Speise und Trank zugeschickt hatten. Sie gingen mit lachendem Mund durch das Volk nach dem Richtplatz

hin, und als sie den großen Zulauf des Volkes von allen Orten sahen, sagte der Diener: O Welch eine schöne Hochzeit werden wir nun haben, weil so viel Volk zusammenkommt! Sie waren sehr froh und hofften, denselben Tag noch ins Paradies zu kommen zu ihren Brüdern und Schwestern, die vorangegangen waren, mit allen Frommen, von welchen er viele gekannt hatte. Es kamen noch zwei Mönche, die sie noch mit einer falschen Lehre zu verführen suchten; diesen widersprach der Diener ein wenig und wies ihnen ihren Beruf nach, womit sie umgingen. Zuletzt aber wollte er nicht mehr mit ihnen reden und sagte: Ich will ja bei der Wahrheit bleiben; die Stunde meines Abschieds ist vorhanden; ich habe nun etwas anderes zu tun, als dir zu widersprechen. Als sie nun zum Tod verurteilt werden sollten, konnten die sieben Ratsherren über das Urteil nicht einig werden und ließen ihnen sagen, sie wollten ihnen noch einen gelehrten Mann zusenden, um sie zu unterrichten; wenn sie denselben hören würden, so sollte zu ihrem Besten die Sache noch aufgeschoben werden, sonst aber müssten sie des Todes sterben, wiewohl sie (die Ratsherren) es ungern sehen würden; aber Hans und Henrich sagten unerschrocken, sie wollten standhaft bleiben und von der Wahrheit weder zur rechten noch zur linken Seite abweichen; ihretwegen dürfte man sie nicht verschonen noch länger zögern; sie könnten wohl das Urteil fällen. Wenn sie aber dadurch eine schwerere Anklage beabsichtigten, so wären sie ja mit demjenigen zufrieden, was die Herren zu tun beliebten. Die Herren steckten die Köpfe zusammen und ließen das umstehende Volk wieder davongehen. Als nun diese beiden bemerkten, dass das Recht nicht vollzogen wurde, waren sie betrübt, denn sie hatten sich ganz dem Tod übergeben und meinten, dass sie gegen die Schlangenlist genug gestritten hätten. So ging die Menge auseinander, jeder zu den Seinen, wie ein Volk, das die Schlacht verloren hat, und als der Abend kam, mussten die Angeklagten wieder ins Gefängnis gehen, worüber sie traurig

waren, denn sie meinten, sie würden nun die Wahrheit mit ihrem Blut bezeugen, aber sie mussten auf eine andere Zeit warten. Da man sie aber wieder nach dem Gefängnis führte, hat solches dem Volk viel Nachdenken verursacht; einige sagten, Gott hätte dem Handel widerstanden und ihn verhindert.

Einer von den Ratsherren hatte sich fest vorgenommen, man sollte sie nach Verlauf von acht Tagen richten und nicht länger verziehen, aber es ging doch nicht vor sich, denn sie lagen noch bis in den Herbst im Gefängnis, mussten auch noch viel leiden und mancherlei Anfechtungen erdulden; endlich hat man sie verurteilt und hingerichtet.

Hans Schmid, als der Diener, wurde zuerst hingerichtet. Als nun derselbe durch die Stadt hinausgeführt wurde, sang er freudig, hat auch nachher nicht viel mehr geredet, sondern ist als ein geduldiges und stummes Lämmlein eilend nach dem Richtplatz gegangen, wo man ihn mit einem Strick an dem Pfahl erwürgt, ihn dann mit einer Kette daran befestigt und mit Feuer versengt hat; so hat er sein Opfer verrichtet den 19. Tag im Oktober, im Jahr 1558. Drei Tage darauf führte man die andern vor und verurteilte sie zum Tode, nämlich: Henrich Adams und seinen Schwager Hans Beck. Es war einer unter den Ratsherren zu Aachen den Brüdern allezeit sehr aufsässig; daher hat es sich einmal zugetragen, dass, als sie mit Henrich handelten, und er sich nicht bewegen lassen wollte, dieser Ratsherr zornig wurde und sagte: Weg mit ihnen, weg mit ihnen, zum Tode, zum Feuer, denn es ist alles verloren; man sollte ihnen keine Gnade mehr anbieten. Aber der Bruder Henrich sagte zu ihm: Du wirst den Tag nicht erleben, wo du meinen Tod sehen wirst; dies ist auch geschehen, denn er ist drei Tage vor dem Henrich gestorben, an eben demselben Tag, als der Diener Hans Schmid hingerichtet wurde. Als er auf dem Totenbett lag, hat er allen Trost verloren. Er raufte sich mit seinen Händen den Bart aus und rief schrecklich,

dass er viel Volk verurteilt hatte, woran er sich gewiss versündigt hätte, dass er auch von Gott wegen seiner Blutdürstigkeit gestraft werden würde, und dergleichen Reden noch mehr.

Als man nun den Bruder Henrich Adams mit den andern zum Tode führte, band der Scharfrichter seine Hände so fest zusammen, dass seine Finger davon schwarz wurden; er aber erhob seine Hände zu Gott und lobte ihn, dass er gewürdigt wäre, solches zu leiden; unterdessen wurden die Bande an seinen Händen locker, welche aber so fest wie zuvor wieder gebunden wurden; es half aber nichts, denn wenn er seine Hände wieder erhob, so fielen sie abermals ab. Solches ist einige Male geschehen, sodass der Richter endlich zornig wurde und zum Scharfrichter sagte, er sollte ihn fester binden. Der Scharfrichter aber sprach: Du siehst ja wohl, dass kein Binden an ihm etwas hilft; das letzte Mal warf Henrich das Band unter das Volk, sodass er auch nicht mehr gebunden wurde, und sagte: Gott will nicht haben, dass ich gebunden sein soll. Er sagte auch, dass solche Gewalt Gott zuwider wäre, und hat ferner freimütig geredet bis ans Ende. Nachher hat man diese beiden Brüder, Henrich Adams und seinen Schwager (gleichwie zuvor dem Diener geschehen) mit einem Strick am Pfahl erwürgt, sie sodann mit einer Kette daran gebunden und mit Feuer versengt, welches den 22. Tag des Monats Oktober im Jahr 1558 geschehen ist. Es war aber eine große Menge Volk gegenwärtig, sowie auch nachher, als die Brüder Mattheis Schmid und Dilman Schneider auf den 4. Januar, im Anfang des Jahres 1559, hingerichtet wurden. So haben diese fünf die göttliche Wahrheit tapfer und standhaft mit ihrem Blut bezeugt, obschon einige noch nicht mit der Gemeinde vereinigt waren.

Der sechste Bruder, der mit den andern gefangen war, ist durch viele Verhandlungen mit den Gottlosen zum Abfall von seinem Glauben bewogen worden; als er aber freigelassen wurde, hat er seinen Abfall herzlich beweint, ernstliche und rechtschaffene Buße getan und

sich wieder zu der Gemeinde begeben. Die sechs Schwestern, welche auch mitgefangen waren, wurden scharf mit Ruten gezeißelt und so ließ man sie ihres Wegs ziehen; sie sind aber freudig im Herrn und standhaft im Glauben wieder bei ihren bekannten Glaubensgenossen angekommen.

4.10 Lorenz von der Walle und weitere, im Jahr 1561

*Lorenz von der Walle, Anthonius Schönfeld, Kalleken Strings,
Syntgen Potvliets und Maeyken Kocx, im Jahr 1561*

Im Jahr 1561 haben sich einige Brüder und Schwestern nach ausgedehnter starker Verfolgung bei Ypern in Flandern niedergelassen, um dort an einem Ort, auf dem hohen Sieken genannt, zu wohnen. Nachdem dieselben Geld, Gut, Freunde und Verwandte, um der Nachfolge Christi willen, verlassen hatten, wohnten sie dort in der Stille und ernährten sich mit Schmalweben, mit welchem Handwerk sie die Kost zu verdienen suchten; sie sind aber ausgekundschaftet worden, als sie eben beieinander saßen und arbeiteten; deshalb ist der Ketzermeister, in Begleitung einer großen Volksmasse, die mit Prügeln und Schwertern und Stricken versehen war, dahin gekommen, um sie zu fangen, und zwar zu der Stunde, als Anthonius, der zum Besuch da war, Abschied genommen hatte und an der Türe stand um fortzugehen.

Als sie nun mit großem Getümmel ankamen, ist Syntgen Potvliets (welche schwanger war) zuerst zum Haus hinausgelaufen, und ist auf die Weise gefangen genommen worden. Carl N. lief auch zur Tür hinaus und Meister Claes (welcher ein großer Verfolger und Gehilfe des Ketzermeisters war) lief ihm mit dem bloßen Schwert nach und hieb nach ihm; und wiewohl er ihn verwundete, so ist er doch entronnen. Maeyken Kocx (welche auch schwanger war) wurde von dem Ketzermeister, der ein bloßes Schwert in der Hand hatte, angegriffen, und als sie ihm zurief, er sollte doch des Kindes schonen, hat sich derselbe sehr blutdürstig gebärdet und hat sich selber, wie ein unsinniger Mensch, verwundet.

Lorenz von der Walle, Anthonius Schönfeld und Kalleken Strings wurden auch gefangen genommen, Heinrich N. aber ist gleichfalls entronnen.

In der Zeit, dass man sie band, haben sie einander mit dem Wort Gottes getröstet, und als man sie aus dem Haus brachte, haben sie zu den Nachbarn getrost gesagt: Kann wohl jemand sich über uns beklagen, dass man uns solches Leid zufügt? Es ist um des Namens Christi willen, wir dürfen uns dessen nicht schämen.

Als sie nach der Stadt gingen, fing Kalleken an, ein Lied zu singen, worauf Meister Claes sagte: Die Apostel haben nicht gesungen, wie du dich gebärdest, so will ich auch nicht tanzen; warum singst du denn? Anthonius antwortete: Fürchte diese nicht, Schwester, sondern singe fröhlich; darauf hat ihr Lorenz singen helfen. Als sie in die Stadt kamen, ist eine große Volksmenge zugeströmt, worauf sie durch Singen und Reden das Wort Gottes offenbart haben; unter anderem sagte Lorenz: Dass wir gefangen sind, solches ist um keiner Übeltat willen geschehen, sondern weil wir nach dem Wort Gottes leben.

Kalleken Strings sagte: Die Pforte ist eng, und der Weg schmal, der zum Leben führt, bereitet euch dazu vor, tut Gutes und verlasst das Böse und fürchtet nicht die Regenten dieser Welt, sondern kauft Testamente, lest darin den Rat Gottes und folgt demselben. Da wurden sie auf den Hof von der Sale gefangengesetzt, wo sie einige Monate und Tage gefangen saßen, geduldig und guten Mutes, und darauf warteten, wann sie ihre Opfer tun sollten. Unterdessen haben viele Brüder und Schwestern sie besucht und getröstet; auch hat man sie sämtlich wegen ihres Glaubens untersucht, welchen sie ohne Scheu bekannt haben, und auch um keiner Pein oder Leidens willen davon abweichen wollten.

Endlich, nach vieler ausgestandener Marter, sind Lorenz von der Walle, Anthonius Schönfeld und Kalleken Strings, weil sie tapfer und

standhaft bei der bekannten und angenommenen Wahrheit beharrten, von dem Ketzermeister der weltlichen Obrigkeit in die Hände überantwortet worden, damit sie mit ihnen nach Inhalt des königlichen Befehls handelten. Er hat auch bei der Überlieferung (vor den Ohren des unverständigen Volkes) große und harte Beschuldigungen über sie (wie er meinte) abgelesen, als unter anderen, dass sie bekannt und gestanden hätten, der Papst zu Rom sei der Antichrist; dass sie die Römische Kirche für die babylonische Hure hielten; dass sie vom Sakrament urteilten, dass es ein abscheulicher Götze sei, etc.

Darauf begann Lorenz zu sagen, er hätte nicht ohne ausführliche Erklärung in solcher Weise bekannt und ausgesagt; aber man befahl ihm sofort, in heftigen Worten, still zu schweigen, worauf er jedoch sagte: Dieben und Mördern wird erlaubt einen Fürsprecher zu haben, aber ihr habt es dahin gebracht, dass weder Fürsprecher noch Advokat für uns reden darf, darum müssen wir ja für uns selbst reden.

Kalleken Strings aber, welche sich niedergesetzt hatte, um auszu-ruhen, und welche ihr Haupt auf die Hand gestützt hatte, weil sie durch das Foltern sehr gemartert worden war, hat sich nicht weniger ungescheut durch Reden hören lassen.

So sind denn nun, auf des Ketzermeisters Zeugnis, Lorenz von der Walle und Anthonius Schönfeld von der Obrigkeit dahin verurteilt worden, dass sie öffentlich an einem Pfahl erwürgt und verbrannt werden sollten; zu dem Ende ist auch auf dem Markt eine Schaubühne mit zwei Pfählen, sowie Holz und Stroh, zubereitet worden.

Sie wurden mit den Armen aneinander gebunden, vorgeführt und als sie an den Ort kamen, wo ihr Opfer geschehen sollte, sind sie auf die Knie gefallen und haben ihr Gebet zu Gott verrichtet; als sie aber wieder aufstanden, hat der Scharfrichter sie wegen des bevorstehenden Werkes um Verzeihung gebeten, worauf sie ihm liebevoll vergeben haben (nach der Lehre Christi).

Fürwahr, sprach Lorenz überlaut zu der Obrigkeit, er wolle es ihnen, und allen, die daran Schuld wären, gern vergeben; auch sagte er ohne Scheu wie der dritte Sohn des makkabäischen Weibes: Diese Glieder hat mir Gott vom Himmel gegeben, darum will ich sie gern um seines Gesetzes willen wieder lassen. Als sie beide in das Häuslein gingen, haben sie allen Brüdern und Schwestern, die in vielen Ländern, Städten und Dörfern zerstreut sind, gute Nacht zugerufen, und als sie ihren Geist in die Hände Gottes befohlen hatten, sind sie von dieser Welt geschieden.

In dem Monat Oktober desselben Jahres ist auch Kalleken Strings, eine sehr schöne und wohlgesittete Jungfrau, der weltlichen Obrigkeit übergeben worden; sie war sittsam, unverzagt und standhaft, dass man sie keineswegs von ihrem Glauben abbringen konnte, weder durch schöne Verheißungen der Güter, des Geldes oder des zeitlichen Wohlstandes, noch durch Pein und schwere Marter (obgleich sie so sehr gefoltert wurde, dass man sie auch wie tot von der Bank aufgehoben hat); auch selbst ihre Mutter, als sie zu dem Ende zu ihr ins Gefängnis kam, konnte sie nicht bewegen und ihren Endzweck nicht erreichen, sondern, als sie ihrer Tochter Standhaftigkeit und freundliches Betragen hörte und sah, hat gesagt: Meine Tochter ist besser als ich.

Nachher ist sie auch dahin verurteilt worden, dass sie erwürgt und verbrannt werden sollte; darauf sagte sie: Nun habt ihr mich, nach des Kaisers Befehl, zum Feuer verurteilt; fürchtet euch vor dem Gericht, welches Gott halten und euch zum ewigen Feuer verurteilen wird.

Als man nun glaubte, dass sie gerichtet werden sollte, ist aus der Nähe und Ferne eine große Volksmenge zusammen gekommen, um solches zu sehen. Als die Obrigkeit das sah, und Aufruhr befürchtete, so hat sie Kalleken nicht herausbringen lassen, sondern der Scharfrichter kam aus dem Schloss und sagte zum Volk, sie sei schon tot.

Hiernach ist das Volk auseinander gegangen, in der Meinung, sie sei heimlich enthauptet worden.

Aber des andern Tages früh ist sie unvermutet auf den Markt gebracht worden, wiewohl keine Schaubühne, sondern nur andere Gerätschaft zugerüstet war, und es ist, als sie ihr Gebet zu Gott verrichtet und ihren Geist in seine Hände befohlen hatte, das Urteil an ihr vollzogen worden. So ist sie von dieser Welt geschieden und ist mit brennenden Lampen ihrem Bräutigam entgegen gegangen.

Unterdessen ist Syntgen Potvliets, weil sie nicht standhaft blieb, wieder freigelassen worden. Maeyken Kocx aber, welche allezeit standhaft blieb, ist aufgespart und verwahrt worden, bis sie geboren hatte und das Kindbett zu Ende war; darauf ist sie (obwohl ihr Herz sehr an ihrem Mann und ihren Kindern hing), weil sie Gott über alles liebte und aus Liebe zu ihm bei der erkannten und angenommenen Wahrheit blieb, und diesen köstlichen Schatz höher hielt als ihr eigenes Leben, verurteilt worden, öffentlich an einem Pfahl erwürgt und verbrannt zu werden, welches auch so geschehen ist, und sie ist, als sie ihren Geist in die Hände Gottes befohlen hatte, freudig aus dieser Welt geschieden, weil sie wusste, dass sie die ewige Freude erben und mit den fünf klugen Jungfrauen eingelassen würde, wenn die Stimme zur Mitternacht rufen wird: Siehe, der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen.

4.11 Jelis Strings nebst Peter und Jelis Potvliet, im Jahr 1562

Jelis Strings, ein bedachtsamer lediger Mensch oder Junggeselle, wie auch ein Mann, Peter Potvliet, mit seinem Bruder Jelis Potvliet, einem Junggesellen, welche alle drei zu Tielt in Flandern gebürtig waren (nachdem sie zur Erkenntnis der Wahrheit Gottes und der

Gemeinde Gottes gekommen sind), haben sich nach viel ausgestandener Verfolgung zuletzt zu Wervik häuslich niedergelassen und sich mit Schmalweben ernährt. Es hat sich aber ungefähr in der Mitte des Sommers des Jahres 1562 zugetragen, dass der Ketzermeister in einer Nacht mit vielen Dienern gekommen ist und das Haus besetzt hat; und als er hineinkam, sind darin diese drei Brüder gefangen worden.

Als es nun Tag wurde, hat man sie auf einen Wagen gesetzt und darauf festgebunden und sie, während der Ketzermeister und seine Gesellschaft zu Pferde neben ihnen ritten, drei Stunden Weges durch Meenen nach Kortryck geführt, wo sie drei Monate gefangen sitzen mussten und genau bewahrt wurden. Sie haben auch mit dem Ketzermeister und anderen Geistlichen viel in Glaubenssachen verhandelt, sind aber doch tapfer und standhaft bei der bekannten und angenommenen Wahrheit geblieben. Darauf hat der Ketzermeister samt dem Herrn von Everbeke (unter dessen Herrschaft sie gefangen waren) und eine große Gesellschaft zu Pferde und zu Fuße diese frommen Zeugen der Wahrheit wiederum auf einem Wagen denselben Weg zurück nach Wervik geführt, wo auf dem Markt (genannt der Steinacker) ein Kreis aus Pfählen und Holz, um sie zu verbrennen, zubereitet war. Weil es aber, als sie auf dem Weg zwischen Meenen und Wervik waren, außerordentlich stark geregnet hatte, sodass das zubereitete Holz und Stroh dadurch sehr nass wurde und auch überdies der Amtmann sie nicht gerne verbrennen lassen wollte, so sind sie alle drei zum Schwert verurteilt worden.

Zuerst ist Jelis Strings vorgeführt worden, welcher, als er zum Tode ging, unter anderem die Worte sagte: Weil ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes, aus der Jungfrau Maria geboren ist, darum muss ich sterben; worauf ein Mönch, welcher neben ihm ging, sofort zu ihm sagte: Du lügst. Dann fuhr Jelis in seiner Rede fort: Und weil ich glaube, dass der Papst der Antichrist

ist. Zuletzt ist er niedergekniet und hat mit zitternder Stimme gesagt: O himmlischer Vater! In deine Hände befehle ich meinen Geist; und damit hatte der Scharfrichter sein Werk sehr schnell an ihm verrichtet, hat auch den Leichnam mit Holz zugedeckt, damit die andern, die ihm folgten, denselben nicht liegen sehen sollten.

Dann ist Peter Potvliet vorgeführt worden, welcher, als er zum Tode ging, folgende Worte sprach: So ist es vorher beschlossen, um des Herrn Namens willen; er führte auch an, zur Befestigung seines Glaubens, aus *Eph 4,5*, dass ein Herr, ein Glaube und eine Taufe sei; er rief auch, als er niederkniete: O himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Da hat der Scharfrichter sein Schwert schnell gebraucht und ihn fünfmal in die Schulter, in den Hals und in das Haupt gehauen, ehe er sein Werk an ihm vollendete, darauf hat er den Leichnam, wie den vorigen, bedeckt.

Zum Schluß ist Jelis Potvliet vorgeführt worden, welcher an Jahren noch jung war; derselbe führte unter anderem, als er zum Tode ging, die Reden Christi an: Fürchtet nicht, die den Leib töten. . . Auch sagte er, als er niederkniete: O himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Aber ehe das letzte Wort ganz geredet war, war sein Haupt vom Rumpf. Die Leichname wurden zwischen Wervik und Meenen auf Räder geflochten, sind aber bald darauf von einigen ihrer Mitgenossen heimlich abgenommen und begraben worden. Von Jelis Strings sind noch zwei Briefe vorhanden, die er zu Kortryck im Gefängnis geschrieben hat.

4.12 Henrich Eemkens, im Jahr 1562

Zu Utrecht ist im Jahr 1562 um des Zeugnisses unseres Herrn Jesu Christi willen ein Bruder, genannt Henrich Eemkens, seines Handwerks ein Schneider, gefangen genommen worden, welchem,

nach vieler Versuchung und erlittener Pein, endlich die Nachricht gebracht worden ist, dass er sterben sollte, worüber er sich freute, dass er auch ein Zeuge des Namens des Herrn sein sollte. Diese Botschaft wurde ihm von dem Pfarrer von Buerkerk und einem grauen Mönch, genannt Bruder Jan von Herentals, überbracht, welche mit wenigen Worten ihm diesen Bescheid gaben und ihn wieder verließen; bei dieser Gelegenheit sagte er zu Bruder Jan: Du brauchst morgen nicht wieder zu kommen, denn ich bedarf deiner nicht. Des Morgens brachte man ihn aus dem Gefängnis in eine andere Kammer, wo er mit dem Mönch ein langes Gespräch hatte, welcher ihn sogleich verdamnte, worauf er antwortete: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Der Mönch sagte zu ihm: Du hast bekannt, dass du nicht glaubst, Christus habe Fleisch von Maria angenommen. Darauf antwortete er: Ich habe es einmal in meinem Bekenntnis gesagt, willst du, dass ich es noch einmal erzählen soll?, und verwies ihn dabei auf *Joh 1*. Da fragte der Mönch, ob er ihm nicht beichten wolle. Er antwortete: Ich habe schon vor Gott gebeichtet. Der Mönch sagte: Bist du so alt geworden, ohne zu beichten? Nein, antwortete er, ich habe auch wohl vor Menschen gebeichtet, und das ist mir, Gott weiß es, von Herzen leid, dass ich eurer Beichte so lang untertan gewesen bin. Darauf fragte der Mönch, ob er keine Messe hören wollte. Ich habe, sprach er, so viel gelesen, dass mir vor der Messe ekelt, aber wenn ich es auch nicht haben wollte und du wolltest es gleichwohl tun, was kann ich dafür; deshalb, willst du sie halten, halte sie; aber nicht um meinetwillen, denn ich begehre es nicht. Dann fragte der Mönch, ob er nicht das Sakrament haben wollte. Ich sagte: Nein, aber könnte ich des Herrn Nachtmahl genießen, wie es der Herr eingesetzt und befohlen hat, und wie es die Apostel und ihre Gemeinden im Gebrauch hatten, solches wollte ich von Herzen begehren und dem Herrn dafür danken, aber eure Schalkheit begehre ich nicht. Darauf verdamnte ihn der Mönch abermals zwei- oder

dreimal. Hiernächst kamen die Büttel und wollten ihm zu trinken geben, aber er beehrte es nicht. Sodann näherte sich ihm eine von des Kerkermeisters Töchtern, welche wohl eine leichtfertige Dirne war, und wollte es ihm mit einem Löffel in den Mund gießen (denn sie saßen bei den Bütteln und tranken mit ihnen); aber Henrich sprach zu ihr: Ich habe dir ja gesagt, dass ich es nicht begehre; darum, ist es möglich, so lasst mich in Ruhe. Darauf sagte einer von den Bütteln: Willst du denn nüchtern von hinnen scheiden? Er erwiderte: Mich dürstet nach lauterem Wein, von welchem ich bald zu trinken hoffe. Der Mönch aber sagte: Gott schenkt keinen neuen Wein in alte Flaschen. Da sagte er zu dem Mönch: Weil ich mich erneuert habe, darum hasst ihr mich.

Es sind noch viel mehr Worte dabei vorgefallen, welche vergessen worden sind, denn er selbst konnte nicht schreiben; dieses aber ist von einem geschrieben, der gegenwärtig war, als Henrich mit dem Mönch redete, und wiewohl es nicht des Henrichs Bruder oder ein Mitglied der Gemeinde gewesen ist, so hat ihn doch die Herzensgüte angetrieben, allen Liebhabern der Wahrheit zum Andenken dasjenige, was er davon behalten hat, so wie er es gesehen und gehört hat, aufzusetzen; das Nachfolgende aber hat nicht nur er, sondern auch die ganze Bürgerschaft wohl gesehen und gehört, die es mit ihm bezeugen kann.

Als nun Henrich auf die Schaubühne kam, fing er an zu den Bürgern zu reden und sagte unter anderem: Ihr andächtigen Bürger, bessert euer Leben, glaubt allein dem Evangelium und keinen Menschensatzungen.

Als sie ihn zu den Herren führten, damit er sein Urteil hören möchte, wandte er sein Haupt abermals nach den Bürgern und sagte: Alles, womit man umginge, wären Menschensatzungen, und die denselben nicht folgen wollten, müssten ein Ausfegsel und jedermann zum Spott sein, und würden zum Tode geführt.

Als das Urteil abgelesen war, entfernte sich ein großer Teil des Volkes, den es jammerte und seinen Tod nicht sehen mochten; aber Henrich Eemkens fiel auf seine Knie und sein Angesicht auf der Schaubühne nieder und schüttete sein ernstliches Gebet zum Herrn aus; als aber der Scharfrichter sah, dass er niederfiel, nahm er ihm seinen Mantel, welchen er auf seinen Schultern hängen hatte, und brachte ihn mittelst des Hemdes in aufrechte Stellung, sodass er sein Gebet nicht vollenden konnte.

Darauf sagte er zum Volk: Liebe Bürger, bessert euch, es ist hohe Zeit; lebt nach Gottes Gebot und nach den Worten des heiligen Evangeliums. Er rief auch abermals mit lauter Stimme: Dieses ist der schmale Weg und die enge Pforte, und nannte die Kapitel, wo es geschrieben stand, und viele andere Schriftstellen, die zu dieser Sache dienten. Darauf ging er freiwillig mit fröhlichem Gemüt auf die Bank, wo er erwürgt und verbrannt werden sollte und sagte abermals: Dies ist die enge Pforte; dringt durch dieselbe, gleich den Männern Gottes, denn wer standhaft streitet bis ans Ende, soll selig werden, daran zweifle ich nicht. Er stellte sich sodann mit großer Freimütigkeit an den Pfahl und sagte abermals mit fröhlichem Gemüt: Liebe Bürger, bessert euch, glaubt dem Evangelium und keinem Menschen, denn das ist der schmale Weg, welchen ein Christ wandeln soll. Hierauf nahm der Scharfrichter eine Kette und schlang sie um seinen Leib, hing auch ein Säcklein Schießpulver an seinen Hals, sodass es gerade auf seine Brust zu hangen kam. Er redete beherzt bis ans Ende, aber man konnte die Worte nicht verstehen, denn der Scharfrichter nahm einen Strick, legte ihn um seinen Hals und zog ihn zu. Da schloss er seine Augen, als wäre er in Ohnmacht gefallen, und man sah nicht, dass er sich weiter bewegte, als dass er seine Augen noch einmal gen Himmel erhob, sodass er sehr bald seiner Besinnung beraubt war. Darauf zog der Scharfrichter die Bank unter seinen Füßen hinweg, nahm eine Gabel, woran er ein Bündlein Stroh steckte, welches er

an einem mit Feuer angefüllten Gefäß, welches auf der Schaubühne stand, ansteckte, und als es brannte, zündete er das Schießpulver an, sodass die Flamme ihm nach den Augen schlug; aber sein Haar verbrannte nicht. Da erhob er seine Hände noch einmal gen Himmel und nachher sah man kein Leben mehr an ihm.

Auf solche Weise hat Henrich Eemkens sein Opfer getan, als ein frommer Zeuge des Herrn, den 10. Juni 1562, ungefähr zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags.

4.13 Jan der Schwarze und weitere, im Jahr 1563

Jan der Schwarze und sein Weib Claesken, Claes, Christian, Hans, Mathieu, seine vier Söhne, Percevael von dem Berge, Jan Maes, Peter, der Schuhmacher, Henrich Aerts, Hutmacher, Janneken, Cabeljaus Weib, Calleken Steens, Hermann, 1563.

Jan der Schwarze, ein ehrlicher, gutartiger Mann von Nipkerke, ist mit seinem Weib und seinen erwachsenen Kindern zur Erkenntnis der Wahrheit und der Gemeinde Gottes gekommen. Nachher ist er zum Diener der Gemeinde erwählt und verordnet worden, in welchem Dienst er sich nach Vermögen in der Einfalt so betragen hat (nicht allein in dem Dienst seiner Armenpflege, sondern auch nach seiner von Gott empfangenen Gabe in dem Austeilen des Wortes der Ermahnung), dass er durch seine Beredsamkeit sich bei allen beliebt gemacht hat, die ihn kannten.

Was aber der Apostel Paulus vorhergesagt hat, dass alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, Verfolgung leiden müssen, das ist ihm auch begegnet, weshalb er in verschiedenen Städten und

Flecken von Flandern, namentlich zu Honschote, Ryssel, Wervik, Meenen, und zuletzt zu Halewyn, gewohnt und sich größtenteils mit Schmalweben ernährt hat; derselbe ist auch mit seinem verdienten Lohn gegen die Armen sehr gütig und freigebig gewesen, nicht allein zum Dienst der Hausgenossen des Glaubens, sondern durchgängig gegen alle, wodurch er insbesondere einen guten Namen (zu Gottes Preis und Ehre) hinterlassen hat; auch ist er nicht nachlässig gewesen, andern mit seinem Tisch und Herberge zu dienen, wie die Schrift vorschreibt; was daraus erhellt, dass eben, als er gefangen worden ist, ein Bruder von Doornik, Namens Percevael von dem Berge, und in Zwevegem geboren, und noch ein anderer, der von Honschote gekommen ist, Namens Jan Maes, bei ihm zur Herberge gewesen sind.

Um eben diese Zeit wohnten zu Halewyn noch verschiedene gottesfürchtige Brüder und Schwestern, welche der Pfarrer N. von dem Castell sehr beneidete, weshalb er sie auf verräterische Weise dem Diakon von Ronse, als Ketzermeister in Flandern, überantwortet hat. Derselbe ist auf einen Samstag, nachts, den 7. März 1563, in Begleitung vieler Diener von Ryssel daselbst in der Stille angekommen, hat einige Häuser von außen besetzt, dieselben sodann durchsucht und in der Nacht den vorgemeldeten Jan den Schwarzen mit seiner Hausfrau Claesken und vier Söhnen, nämlich Claes, Christian, Hans und Mathieu, welcher ungefähr sechzehn Jahre alt war, gefangen genommen; außer diesen Personen hat er noch Percevael von dem Berge, den vorgenannte Jan Maes, Peter den Schuhmacher, und Jakomyntgen, dessen Hausfrau (welche Jakomyntgen aber nicht standhaft geblieben ist), Henrich Aerts, einen Hutmacher, Janneken, des Cabeljaus Hausfrau, und noch eine Schwester, Calleken Steens, die Hausfrau eines Bruders, der Augustin hieß, zur Haft gebracht.

Als Jan der Schwarze gefangen genommen wurde, waren die beiden jüngsten Söhne nicht bei der Hand, sondern sind während der Zeit hinzugekommen, und als sie in die Nähe des Hauses kamen, haben sie die Nachbarn gewarnt, dass diejenigen im Hause wären, die ihren Vater und Mutter fingen; da sagte einer zu dem andern: Lass uns nicht laufen, sondern lass uns mit Vater und Mutter sterben. Unterdessen ist Jan der Schwarze gefangen zum Haus hinausgeführt worden, und als er seine Söhne sah, sprach er zu ihnen: Kinder, wollt ihr mit nach dem neuen Jerusalem? Sie antworteten: Ja, Vater, und sind so mit ihm gefänglich fortgeführt worden.

Der Diakon hat diese alle nach Ryssel gefangen geführt und selbst auf dem Schloss genau bewahren lassen. Jan wurde allein in eine Höhle gesetzt, das Paradies genannt, welche so klein war, dass er in derselben weder gerade stehen noch bequem liegen konnte.

Während ihrer Gefangenschaft hat es sich ereignet, als einige Brüder und Schwestern (mit Liebe und Mitleiden entzündet) vor die Stadt kamen und dem Schloss gegenüber standen, auch um die Gefangenen zu trösten, ihnen einige Worte zuriefen, dass unter anderem ein Bruder, genannt Hermann, welcher von einem der Stadtdiener, der heimlich hinausging, erkannt worden ist, auch gefangen worden ist.

Nachdem diese Gefangenen zehn Tage saßen, hat sie der Ketzermeister den Händen der weltlichen Obrigkeit überantwortet. Diese hat zuerst Jan den Schwarzen mit seinem Sohn Claes, Peter, den Schuhmacher, Henrich Aerts, den Hutmacher, Percevael von dem Berge und Jan Maes, und sie alle sechs (weil sie tapfer und standhaft bei der göttlichen Wahrheit blieben) zum Tode verurteilt und auf einem Wagen auf den Markt geführt, wo eine Schaubühne, mit Erde und Pfählen versehen, errichtet war. Sie wurden einer nach dem andern hinaufgeführt und paarweise an den Pfählen festgebunden.

Als sie zum Tode geführt wurden, schlug die Glocke. Jan fragte, wie spät es wäre, da wurde ihm geantwortet: Vier Uhr. Er tröstete sich mit den Worten: Um fünf Uhr hoffen wir in unserer Herberge oder auf unserem Ruheplatz zu sein. Sein Sohn Claes hat die Worte gesprochen: Wir müssen sterben, weil wir glauben, dass Jesus Christus des ewigen Gottes Sohn vom Himmel und nicht von der Erde ist.

Dem Peter wurde ein Gebiss in den Mund gelegt, um ihm das Reden zu verwehren. Als sie an den Pfählen standen, wurde Holz und Stroh um sie her gelegt, und als man solches anzündete, wurden sie lebendig zu Asche verbrannt.

Wenige Tage darauf sind auch Claesken, Jan des Schwarzen Hausfrau, mit ihren drei Söhnen und Hermann, weil sie fest und unbeweglich an der Liebe Gottes blieben, alle fünf von der Obrigkeit zum Tode verurteilt und lebendig zu Asche verbrannt worden, und sind so als fromme Zeugen Christi bis ans Ende standhaft geblieben.

Als nun hierauf fast ein Jahr verflossen war, so sind auch nach einer langwierigen Gefangenschaft Janneken Cabeljaus und Calleken Steens, als fromme, standhafte Zeugen der göttlichen Wahrheit, zum Tode verurteilt, lebendig ins Feuer gestellt und zu Asche verbrannt worden.

Es hat sich auch zugetragen, dass der Pfarrer N. von dem Castelle, der diese lieben Freunde Gottes aus Neid verraten hatte, von Gott sehr hart gestraft worden ist, denn sein Fleisch hat angefangen so sehr zu faulen, dass es in Stücken von seinem Leib gefallen ist oder geschnitten wurde, und dass seine Krankheit von keinem Arzt geheilt werden konnte. Als einmal ein großes Stück verfaultes Fleisch von seinem Leib fiel oder geschnitten wurde, ist dasselbe von einem Hund aufgefressen worden, was er mit seinen eigenen Augen angesehen hat; wie ihm nun dabei zu Mute gewesen sein muss, ist leicht zu erraten, besonders wenn er dabei einer Verwünschung gedachte, welche, wie

es heißt, über ihn ausgesprochen worden ist, nämlich, dass er mit seinen eigenen Augen noch würde sehen müssen, dass die Hunde sein eigenes Fleisch essen würden.

Auch trug es sich zu (als der Pfarrer oder Pfaffe krank lag), dass ein Mann ihn besuchen kam, welcher, als der Pfaffe über sein schweres Elend klagte, zu ihm sagte: Es sind die Kohlen des Feuers zu Ryssel (nämlich von dem Brand der oben genannten Freunde), was dem Pfaffen nicht wohl gefiel. Er musste aber solchen Spott ebenso wohl ertragen, als auch seine Strafe, die ihm Gott zusandte. Auf solche Weise ist er endlich sehr elend gestorben, wie man liest, dass es vor Zeiten dem Antiochus (*2Makk 9,9*) und Herodes (*Apg 12,23*) ergangen ist.

4.14 Christian Langedul und weitere, im Jahr 1567

Christian Langedul, Cornelius Claeß, Matthäus de Vik und Hans Symonß, 1567

Im Jahr 1567, den 10. August an einem Sonntag Morgen, ist Christian Langedul ausgegangen, um einen Brief an seinen Bruder R. L. zu bestellen; von da hat er sich nach einem Platz, das Schellchen genannt, begeben, wohin er mit einigen Brüdern beschieden war, um einen Streit zwischen zwei Personen schlichten zu helfen.

Als diese Versammlung ausgekundschaftet wurde, so ist ein Hauptmann, Lamotte genannt, der zu der Zeit in Antwerpen war, unter dem Vorwand dahin gekommen, um einige von seinen Soldaten zu suchen. Als er nun die Versammlung sah, hat er mit seinen gewaffneten Soldaten (die darauf warteten) das Haus besetzen lassen und

seinen Jungen sofort nach dem Markgrafen gesandt. Unterdessen hat Christian mit dem Hauptmann französisch geredet und ihm die Ursache ihres Zusammenkommens erzählt; während der Zeit aber sind einige von der versammelten Gesellschaft durch eine Hintertür entronnen.

Als nun der Markgraf zu Pferde ankam und sich mit seinem Volk ins Haus begab, hat er die Übrigen gefangen genommen und nach dem Stein geführt; hier brachten sie ihre Zeit in ihrer Trübsal mit Geduld bis den andern Tag zu, wo sie wegen ihres Glaubens verhört worden sind, welchen sie zu vieren (nämlich der vorgemeldete Christian Langedul, Cornelius Claeß, Matthäus de Vik und Hans Symonß) ohne Furcht bekannt haben. Darauf hat man sie so elendig gepeinigt und ist so jämmerlich mit ihnen umgegangen, dass sie auch den Tod nicht so sehr als die Folter fürchteten, wie Christian in einem Brief an sein Weib meldet.

Als sie nun einen Monat lang in der Gefangenschaft mit großen Verlangen zugebracht hatten, sind sie zuletzt zum Tode verurteilt worden, sind auch, als sie die Nachricht empfangen hatten, dass sie sterben sollten, ohne Furcht und guten Mutes gewesen; aber der Christian hat sein Weib und seine Kinder sehr beklagt (wie auch fortwährend in seiner Gefangenschaft, insbesondere aber in der letzten Nacht) und es hat ihm ihre Betrübniß großes Herzleid verursacht.

Den 13. September, auf einen Samstag, des Morgens früh, hat man diese vier Freunde abgeholt, zwei und zwei aneinander gebunden, und sie auf den großen Markt vor das Stadthaus gebracht, wo die Kriegsleute einen Kreis geschlossen hatten; in der Mitte aber stand ein Häuslein mit vier Pfählen, an welche sie gebunden wurden. Hans Symonß und Matthäus gingen voran, und darauf folgten Cornelius und Christian. Unterwegs sagte Christian zum Volk: Hätten wir Lügen reden wollen, so wären wir diesem wohl entgangen. Matthäus

sagte: Ihr Bürger, dass wir hier leiden, geschieht um der Wahrheit willen und weil wir nach Gottes Wort leben. Hans Symonß ermahnte seine Brüder, sie sollten diejenigen nicht fürchten, die den Leib töten, sondern den, der die Macht hat, die Seele zu verdammen. Unterdessen sind sie an den Ort gekommen, wo sie ihr Opfer tun sollten. Da hat des Scharfrichters Diener zuerst den Christian genommen und ihn ins Häuslein an einen Pfahl gestellt; hier rief er seinen Brüdern zu, die noch draußen standen, und ermahnte sie, tapfer für die Wahrheit zu streiten, worauf sie einander den letzten Kuss des Friedens gaben. Nachher haben sie Cornelius auch an einen Pfahl gestellt, sodann Matthäus und zuletzt Hans Symonß. Die Trommeln wurden geschlagen, damit man sie nicht reden hören möchte. Endlich hat sie der Scharfrichter erwürgt und Feuer in das Häuslein gesteckt. So haben diese vier Freunde ein seliges Ende genommen, nach des Herrn Wort: *»Wer beharrt bis ans Ende, soll selig werden.«*

4.15 Adrian Willemß, im Jahr 1568

Im Jahr 1568 ist die Tyrannei und Verfolgung der Christen sehr hart und schwer geworden, sodass in diesem Jahr viele gefangen genommen und getötet worden sind.

Den 4. April im oben gemeldeten Jahr, des Morgens ungefähr zwischen ein und zwei Uhr, ist mein Vater, Adrian Willemß, von Stephan de Wit, dem Amtmann zu Vianen, gefangen, und auf das Haus Vattestein gebracht worden, wo er fünfzig Wochen und einen Tag verwahrt wurde.

Den 8. Mai 1568 ist der Amtmann mit einem Teil der Gerichtspersonen von Vianen gekommen, um ihn wegen seines Glaubens zu verhören, welchen er ihnen auch freimütig bekannt hat. Als er aber nachher nach seinen Glaubensgenossen gefragt wurde, hat er ihnen

solches nicht sagen wollen; da drohte ihm der Amtmann öfters mit der Folter, ließ auch am fünften Juni den Scharfrichter kommen, welcher ihm die Hände auf den Rücken band und ihn eine Leiter hinaufsteigen ließ, mit dem Bedrohen, er wollte entweder alle seine Glieder auseinander ziehen, oder wissen, wer seine Glaubens- oder Bundesgenossen wären; als er aber sah, dass er ihm solches nicht abgewinnen konnte, ließ er ihn herunterkommen ohne ihm irgendeine Pein anzutun.

Auch hat jener Amtmann einen grauen Mönch kommen lassen, um ihn seines Glaubens zu berauben; es ist aber der Mönch nach vielem Reden und Wortstreit wieder von ihm geschieden, ohne etwas auszurichten. Nachher sind ihrer zu verschiedenen Zeiten noch andere, als Pfaffen und Mönche, gekommen, um ihn von seinem Glauben abzubringen; aber sie sind alle, wie der zuerst Gedachte, von ihm geschieden.

Die Briefe von den Reden mit den Pfaffen und Mönchen und von seinem Bekenntnis, nebst andern Briefen, die wir empfangen hatten und die aus dem Gefängnis geschrieben waren, lagen beieinander hinter der Bettstelle unter dem Dach, wohin ich sie aus großer Bangigkeit vor der Verfolgung und großen Tyrannei, die damals herrschte, gesteckt hatte. Nachher aber hat es sich im Jahr unseres Herrn Jesu Christi 1571, im Februar, ereignet, dass das Wasser an dem Diebs- teich so hoch und stark anwuchs, dass viele Häuser weggetrieben wurden, an einigen aber wurden die Mauern weggespült. Bei dieser Gelegenheit sind jene Briefe auch ins Wasser geraten und verloren gegangen, worüber ich mich sehr betrübt habe, weil unsere Kinder daraus hätten wahrnehmen können, wie tapfer und getrost ihr Großvater gewesen sei, das Evangelium zu bekennen und dafür zu sterben, und wie fröhlich er gewesen ist, als man ihn im Gefängnis verhörte, denn ich bin mit großer Gefahr selbst gegenwärtig gewesen.

Den 29. Juni des Jahres 1568 hat der vorerwähnte Amtmann

bekannt gemacht, dass er den andern Tag, als den dreißigsten desselben Monats, einen Gerichtstag halten wollte; auf diesem Gerichtstag hat er, der Amtmann, seine Klage vorgebracht und begehrt, dass er an einem Pfahl verbrannt und auf solche Weise getötet werden sollte und dass seine Güter, zum Nutzen des Königs, der Schatzkammer heimgeschlagen werden möchten. Als aber nachher viele Gerichtstage gehalten wurden und die Parteien von beiden Seiten ihre Schriften einbrachten, hat der Amtmann nicht nachgelassen, um das Urteil anzuhalten; darauf haben die Herren des Gerichtes 32 Gulden verlangt, um das Urteil abzuholen. Als dieses geschehen war, sind sie aus dem Gericht nach dem holländischen Hof gezogen und haben bei ihrer Wiederkunft das Todesurteil mitgebracht.

Sodann ist ihm den 21. März des Jahres 1569 das Recht gesprochen worden, sodass er Tags darauf sein Urteil empfangen sollte. Weil er aber wohl wusste, dass ihm das Urteil nicht zum Leben, sondern zum Tode gereichen würde (nach Ausweisung der Zeit), so hat er den letzten Abschiedsbrief an sein Weib und Kinder schreiben wollen; als er aber anfang zu schreiben, ist ein Mönch zu ihm gekommen, um ihn zu quälen und ihm in seinem Glauben hinderlich zu sein. Er hat demselben jedoch widerstanden und hat den Mönch darauf des Abends gehen heißen, weil er noch ein wenig ruhen wollte. Den andern Tag, des Morgens um vier Uhr, ist der Mönch abermals zu ihm gekommen, um ihn zu quälen, so viel er konnte. Darauf ist er an demselben Tag, ungefähr um acht Uhr, von der Kammer abgeholt worden, in welcher er während der Zeit seiner Gefangenschaft mit schweren eisernen Banden verwahrt wurde, die er Tag und Nacht zu schleppen hatte, und die ihm nur des Abends und Morgens, wenn er zu Bett ging und aufstand, abgenommen wurden, damit er im Stand war, seine Hosen und Strümpfe aus- und anzuziehen; darauf brachten sie ihn in eine Küche, wo eine mit Speisen besetzte Tafel stand, wovon er ein wenig aß und darauf von Stephan de Wit einen

Trunk empfing, den er freundlich annahm, um ihm jeden Verdacht zu benehmen, als ob er ein arges Herz wider ihn hätte, wiewohl er ihn dem Tode überantwortet hatte. Der Mönch hat (wie oben gemeldet) sich immer bemüht, um ihn von seinem Glauben abzubringen, hat aber seine Absicht nicht erreichen können. Von dort haben sie ihn mit gebundenen Händen auf das Stadthaus gebracht, um sein Urteil zu empfangen; zu beiden Seiten ging ein Mönch und der Scharfrichter; hinter und vor ihm aber zwei Stadtdiener, mit Gewehr wohl versehen, und so haben sie ihn wie ein wehrloses Schäflein zur Schlachtbank geführt. Als sie nun in dem Stadthaus ankamen, ist sofort Gericht gehalten worden, wo der Amtmann selbst das Urteil begehrt hat.

Darauf haben die Herren des Gerichts gefragt: Adrian Willemß, willst du noch etwas auf dieses sagen? Er antwortete denselben: Ich weiß euch sonst nichts zu sagen, als dass ihr bedenken sollt, dass ihr auch vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müsst, welcher ein rechtes Urteil über Gute und Böse, über Tote und Lebendige fällen wird. Hiernach sind sie aufgestanden. Als sie nun wieder aus der Ratskammer kamen, haben sie das Urteil gefällt und zu Recht erkannt, dass Adrian Willemß mit dem Schwert gerichtet, der Leichnam aber in eine Lade gelegt und unter dem Galgen begraben werden solle. Hierauf sind sie wieder aufgestanden; sie sahen aber betrübt und blass aus, wiewohl sie das Gericht nicht endigten, sondern ihn in den Händen grausamer Menschen ließen. Diese entblößten ihn und brachten ihn mit verbundenen Augen von dem Stadthaus; denn sie eilten, das Urteil zu vollziehen, was sie auch ausgeführt haben. So hat vorgemeldeter Adrian Willemß sich selbst mit freiwilligem Herzen dem Tod übergeben und hat lieber seinen Glauben behalten, als hier das Leben eine geringe Zeit mit Verfügung seines Glaubens erhalten wollen, hat auch seine Seele Gott, dem treuen Schöpfer, anbefohlen, und ist aus diesem Leben geschieden, als er mit seinem Blut dem Evangelium Zeugnis gegeben und seinen ungefärbten

Glauben befestigt hatte, Amen.

4.16 Jakob Dirkß und seine beiden Söhne, im Jahr 1568

Jakob Dirkß und seine beiden Söhne, Andreas Jakobß und Jan Jakobß, im Jahr 1568

In dieser blutigen und gefährlichen Zeit der Verfolgung ist auch der fromme Jakob Dirkß und Andreas Jakobß und Jan Jakobß, seine beiden Söhne, in der Tyrannen Hände gefallen. Dieser Jakob Dirkß (seines Handwerks ein Schneider) wohnte mit seinem Weib zu Utrecht; als er aber ausgekundschaftet wurde, dass er der Partei der Mennoniten zugetan wäre, und die Herren ihn fangen wollten, so ist er aus Furcht vor den Tyrannen nach Antwerpen geflüchtet. Sein Weib, welche nicht seines Sinnes war, ist noch eine Zeit lang dort geblieben, worauf die Büttel ihre Güter angegriffen und ihnen ungefähr die Hälfte derselben genommen haben. Als nun Jakob Dirkß mit seinem Hausgesinde zu Antwerpen wohnte, ist sein Weib daselbst gestorben, er aber, Jakob Dirkß, ist mit seinen beiden Söhnen, obgleich sie zu Utrecht den Händen der Tyrannen entronnen sind, doch nachher zu Antwerpen den Wölfen in die Klauen gefallen, wo die Bewährung ihres Glaubens viel köstlicher erfunden worden ist, als das vergängliche Gold, das durch das Feuer geläutert wird. Deshalb sind sie alle, lediglich um der göttlichen Wahrheit willen, weil sie dieselbe belebten und nicht wegen irgendeiner begangenen Missetat dazu verurteilt worden, dass ein jeder derselben an einem Pfahl verbrannt werden sollte. Als sie zum Tode hinausgeführt wurden, ist ihnen des Jakob Dirkß jüngstes Söhnlein, genannt Pieter Jakobß,

begegnet. Als dieser nun in größter Wehmut und tiefstem Schmerz seinen Vater umarmte, wurde er sofort von dem Büttel sehr grausam angepackt und dem nacheilenden Volk unter die Füße geworfen. Es ist leicht zu denken, mit welchen betrübten Augen der Vater und die Brüder dieses angesehen haben werden. Als nun der Vater und seine beiden Söhne an den Pfahl gestellt wurden, sagte er: Wie geht es, meine lieben Söhne? Sie antworteten: Sehr wohl, mein lieber Vater. Andreas Jakobß war damals Bräutigam und seine Braut, sowie seine Schwester, standen in einiger Entfernung und sahen mit betrübtem Herzen und weinenden Augen zu, wie ihr Bräutigam und Bruder die irdische Verlobung und Freundschaft verlassen und den ewigen Bräutigam Jesus Christus vor allen sichtbaren Dingen erwählt hatte. So sind diese Frommen den 17. März 1568 an Pfählen erwürgt und nachher verbrannt worden, und haben so die Wahrheit mit ihrem Tod und Blut versiegelt. Darum werden sie auch, für ihre schwere Arbeit, die freundliche und liebliche Stimme Christi hören: *»Du guter und getreuer Knecht, über wenig bist du getreu gewesen, über viel will ich dich setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.«* Auch wird der König sagen: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.«*

Diese Geschichte ist aus glaubwürdiger Leute Mund aufgezeichnet worden, welche diese Aufopferung selbst angesehen haben.

4.17 Dirk Willemß, 1569.

Im Jahr 1569 ist zu Asperen in Holland ein frommer getreuer Bruder und Nachfolger Jesu Christi, genannt Dirk Willemß, gefangen genommen worden und hat von den römisch-päpstlich Gesinnten schwere Tyrannei ertragen müssen. Weil er aber seinen Glauben und sein Vertrauen nicht auf trügerischen Sand der Menschengebote, sondern

auf den festen Grundstein Christus Jesus gegründet hatte, so ist er trotz aller bösen Winde der Menschenlehre und der Platzregen der tyrannischen und schweren Verfolgungen bis ans Ende unbeweglich stehen geblieben. Darum wird er auch, wenn der Erzhirte erscheinen wird, um in den Wolken des Himmels seine Auserwählten von allen Enden der Erde zu versammeln, aus Gnaden hören: *»Ei, du guter und getreuer Knecht, über wenig bist du treu gewesen, über viel will ich dich setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.«*

Von seiner Gefangennahme haben glaubwürdige Leute folgenden Bericht abgestattet, dass er entflohen und von einem Büttel eilig verfolgt worden sei; weil es aber etwas gefroren hatte, so ist Dirk Willemß über das Eis gelaufen und nicht ohne Gefahr hinübergekommen, der Büttel aber, welcher ihm folgte, ist, weil das Eis unter seinen Füßen gebrochen ist, ins Wasser gefallen. Als nun Dirk Willemß bemerkte, dass derselbe in Lebensgefahr war, ist er schnell wieder umgekehrt, hat diesem Büttel geholfen und sein Leben gerettet. Der Büttel wollte ihn nicht verhaften, aber der Bürgermeister hat ihm ernstlich zugerufen, dass er seinen Eid bedenken sollte. Er ist daher von dem Büttel wieder gefangen genommen und an gemeldetem Ort nach einer schweren Gefangenschaft und großer Anfechtung (der verführenden Papisten) von diesen blutdürstigen, zerreißen Wölfen in großer Standhaftigkeit durch einen langwierigen Brand getötet worden und hat den lauterer Glauben der Wahrheit mit seinem Tod und Blut befestigt, allen frommen Christen dieser Zeit zum lehrreichen Exempel und den tyrannischen Papisten zur ewigen Schande.

Es wird auch dabei, aus glaubwürdigen Nachrichten derer, die den Tod dieses frommen Zeugen Jesu Christi angesehen haben, als Tatsache erzählt, dass der Platz, wo diese Aufopferung geschehen ist, bei Asperen an der Seite gegen Leerdam zu gelegen sei, und dass, weil an jenem Tag der Wind stark aus Osten geweht hat, das

angezündete Feuer von dem oberen Teil seines Leibes, als er an dem Pfahl stand, weggetrieben worden sei, woher es gekommen ist, dass dieser gute Mann einen langwierigen und schmerzhaften Tod gehabt hat, sodass man ihn in der Stadt Leerdam, nach welcher Richtung der Wind wehte, über siebzig Mal hat rufen hören: O mein Herr, mein Gott!, weshalb auch der Richter oder Landvogt, welcher während der Exekution zu Pferde saß und mit Jammer und Reue über des Mannes Leiden erfüllt war, sein Pferd umwandte und dem Richtplatz den Rücken kehrte, auch zu dem Scharfrichter sagte: Tue dem Mann einen kurzen Tod an. Wie aber und auf welche Weise derselbe damals mit diesem frommen Zeugen Christi gehandelt habe, habe ich nicht vernehmen können und nur das in Erfahrung gebracht, dass er sein Leben, welches endlich durch den Brand überwunden worden ist, geendigt hat, und dass er mit großer Standhaftigkeit durchgekämpft habe, nachdem er seine Seele in die Hände Gottes übergeben hatte.

Nachdem uns das Urteil, welches die Herren der Finsternis über diesen gemeldeten Freund Gottes ausgesprochen haben, zu Händen gekommen ist, so haben wir für gut befunden, den Lesern zum Dienst dasselbe hier beizufügen, damit, wenn sie dieses lesen, sie der Wahrheit dieser Sache kundig werden können.

Abschrift.

Nachdem Dirk Willemß, geboren zu Asperen, gegenwärtig gefangen, ohne Pein und eiserne Bande (oder dergleichen) vor dem Schult- heißen und uns Gerichtsherrn bekannt hat, dass er in Rotterdam ungefähr im fünfzehnten, achtzehnten oder zwanzigsten Jahr seines Alters, in eines Mannes Haus, genannt Pieter Willemß, wiederge- tauft worden sei, und überdies in Asperen in seinem Haus bisweilen heimliche Zusammenkünfte und verbotene Lehren unterhalten und

zugelassen habe, dass er auch Erlaubnis gegeben hat, dass einige Personen in seinem Haus wiedergetauft worden seien, unserem heiligen christlichen Glauben und den Befehlen der königlichen Majestät zuwider, was man keineswegs dulden, sondern andern zum Exempel scharf strafen soll, so ist es geschehen, dass wir, als die vorgemeldeten Gerichtsherren mit reifer Überlegung und Rat alles betrachtet und überlegt haben, was hierin zu betrachten vorkommt, als im Namen und von wegen der königlichen Majestät, als Grafen von Holland, den gemeldeten gefangenen Dirk Willemß, als er in seiner Meinung hartnäckig geblieben ist, verurteilt haben und ihn Kraft dieses hiermit verurteilen, dass er mit Feuer hingerichtet und getötet werden soll, und dass dabei alle seine Güter zum Nutzen der königlichen Majestät verfallen sein sollen. So geschehen den 16. Mai vor den Gerichtsherren Cornelius Govertß, Jan van Stege Janß, Adrian Gerritß, Adrian Janß, Lukas Rutgerß, Jan Janß, Jan Roeloffz, 1569.

Abgeschrieben aus dem Stadtbuch von Asperen; und nach Vergleichung dieser Abschrift mit ihrem Original, ist sie damit übereinstimmend befunden worden, den 15. Oktober 1600; solches bekenne ich, Stadtschreiber zu Asperen. Von Scheerenberg.

5 Sendbriefe an Bekannte und Geschwister im Herrn

5.1 Michael Sattler an die Gemeinde in Horb

Ein Sendbrief Michael Sattlers, aus seinem Gefängnis an die Gemeinde Gottes in Horb geschrieben

Meine lieben Mitgenossen in dem Herrn! Gnade und Barmherzigkeit von Gott, dem himmlischen Vater, durch Jesus Christus, unserem Herrn, und die Kraft seines Geistes sei mit euch, Geliebte Gottes, Brüder und Schwestern!

Ich kann eurer nicht vergessen (*Kol 2,5*), obgleich ich dem Leib nach nicht gegenwärtig bin; dennoch Sorge und wache ich stets für euch, als meine Mitglieder, damit nicht der Leib entzogen oder geraubt werde und dann der ganze Leichnam mit allen Gliedern Traurigkeit empfangen, insbesondere zu dieser Zeit, wo der Grimm des reißenden Wolfes sehr hoch gestiegen und mächtig geworden ist, sodass er auch mich erweckt hat, um mit ihm zu streiten. Aber Gott sei ewig Lob, das Haupt ist ihm ganz zerspalten; ich hoffe, sein ganzer Leib wird ihm in kurzem vergehen, wie geschrieben steht.

Liebe Brüder und Schwestern! Ihr wisst wohl, mit welcher feurigen Liebe ich euch neulich ermahnt habe, als ich bei euch war, dass ihr lauter und gottselig in aller Geduld und Liebe Gottes sein solltet,

woran ihr unter diesem ehebrecherischen Geschlecht der gottlosen Menschen als leuchtende und scheinende Lichter erkannt werden mögt (*Mt 5,15*), welche Gott, der himmlische Vater, mit seiner Erkenntnis und dem Licht des Geistes erleuchtet hat. Mit gleichem Eifer bitte und ermahne ich euch, dass ihr gewiss und vorsichtig unter denen wandelt, die draußen sind als Ungläubige, damit unser Amt, welches uns Gott auferlegt hat, nicht geschmäht und mit Recht gelästert werde (*Tit 2,2*).

Gedenkt des Herrn, welcher euch den Groschen gegeben hat, denn er wird ihn mit Wucher wieder fordern (*Mt 25,19*); damit euch der einzige Groschen nicht wieder genommen werde, legt ihn auf Wucher, nach dem Befehl des Herrn, der euch den Groschen gegeben hat.

Ich bezeuge euch durch die Gnade Gottes, dass ihr wacker seid und wandelt, wie es den Heiligen Gottes geziemt und wohl ansteht (*Röm 12,1*). Seht, welche Strafe der Herr über die unnützen Knechte kommen lässt, nämlich über ganz laue und träge Herzen, welche zu Gottes und der Brüder Liebe ganz ungeschickt und kalt sind. Was ich schreibe, ist euch widerfahren. Lasst euch solches zur Ermahnung dienen (*Röm 16*), damit nicht auch gleiche Strafe von Gott über euch kommen möge. Hütet, hütet euch vor solchen, damit ihr nicht auch ihre Gräuel lernt, die gegen Gottes Befehl und Gebot handeln, sondern straft dieselben mit großem Bedacht und mit dem Bann nach dem Befehl Christi, doch in aller Liebe und in allem Mitleiden über ihre kalten Herzen. Wenn ihr dieses tun werdet, so werdet ihr bald sehen, wie Gottes Schäflein bei den Wölfen wohnen (*Apg 20,29*) und werdet wahrnehmen, wie sich diejenigen bald absondern werden, welche nicht auf den rechten Fußpfaden und den lebendigen Wegen Christi durch Kreuz, Elend, Gefängnis, Selbstverleugnung und zuletzt durch den Tod wandern wollen. Dann könnt ihr euch in Wahrheit Gott, eurem himmlischen Vater, als eine reine, gottselige, lautere Gemeinde Christi vorstellen, welche durch sein Blut gereinigt ist,

damit sie vor Gott und den Menschen heilig und unsträflich, von aller Abgötterei und Gräuel geschieden und erlöst sei (*Eph 5,26*), damit der Herr aller Herren in ihnen wohnen und sie ihm eine Hütte sein möge. Liebe Brüder! Beherzigt, was ich euch schreibe, als ob es die Wahrheit sei, und wendet Fleiß an, dass ihr danach wandelt. Entfernt euch nicht von dem Ziel, wie bisher einige getan haben, sondern verfolgt, ohne abzuweichen, den geraden Weg in aller Geduld, damit ihr nicht selbst das Kreuz, welches Gott euch aufgelegt hat, Gott zur Schmach und Unehre, wie auch zur Übertretung und Auflösung seiner ewigen, wahrhaftigen, gerechten und lebendigmachenden Gebote, aufhebt und wieder ablegt.

Werdet nicht müde, wenn ihr von dem Herrn gestraft werdet; denn diejenigen, die Gott lieb hat, züchtigt er, wie ein Vater, der ein Wohlgefallen an seinem Sohn hat. Was wollt ihr doch anfangen, wenn ihr Gott entfliehen wollt? Was wird es euch helfen, wenn ihr Gott entlaufen wollt? Ist es nicht Gott, welcher Himmel und Erde erfüllt? Weiß er nicht alle Heimlichkeiten eurer eitlen Herzen und die Unkeuschheit eurer Nieren? Alles, was darin ist, ist ihm offenbar, und es ist ihm kein Ding verborgen. Du eitler Mensch! Wohin willst du doch laufen, dass dich Gott nicht sehe? Warum fliehst du vor der Rute deines Vaters (*Hebr 12,8*)? Wirst du dich nicht nach dem Willen des Vaters führen lassen, so wirst du kein Erbe seiner Güter sein; warum liebst du mehr die kurze und vergängliche Ruhe, als die gottselige, mäßige Strafe und Züchtigung des Herrn zu deiner Seligkeit? Wie lange willst du essen aus den Töpfen Ägyptens? Wie lange willst du fleischlich gesinnt sein (*Röm 8,8*)? Das Fleisch vergeht samt aller seiner Herrlichkeit, aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Liebe Brüder, merkt was ich euch schreibe, denn es ist nötig, weil ihr seht, dass ihrer wenige sind, die des Herrn Züchtigung standhaft ertragen wollen; wogegen die meisten Menschen, wenn sie etwas Geringes am Fleisch empfinden, matt und müde werden und nicht

mehr auf Jesus, den Herzog und Vollender unseres Glaubens sehen (*Hebr 13,8*). Ebenfalls vergessen sie alle seine Gebote und achten das Kleinod nicht hoch, welches der Ruf Gottes den Überwindern überall vorhält und verheißt, sondern sie achten die zeitliche Ruhe, die sie vor Augen haben, mehr und halten sie für nützlicher als die ewige, die man hoffen muss. Außerdem gibt es einige, die, wenn ihnen solches vorgehalten wird, Gott, wiewohl mit Unrecht, beschuldigen, als wollte er sie nicht in seinem Schutz erhalten. Ihr wisst, welche ich meine. Seht euch vor, dass ihr mit solchen keine Gemeinschaft habt!

Ferner, geliebte Mitglieder in Christus, seid ermahnt, dass ihr die Liebe nicht vergesst, ohne welche ihr kein christliches Häuflein sein könnt. Ihr wisst aus dem Zeugnis des Paulus, unserem Mitbruder, was die Liebe sei, welcher so spricht:

»Die Liebe ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht, sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht ehrgeizig, sie sucht nicht das Ihre, sie denkt nichts Arges, sie hat keine Freude an der Ungerechtigkeit, sondern erfreut sich in der Wahrheit; sie leidet alles, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles.« (1Kor 13,4–6)

Merkt auf diese Sprüche, so werdet ihr die Liebe Gottes und des Nächsten finden, und wenn ihr Gott liebt, so werdet ihr euch an der Wahrheit erfreuen und alles glauben, hoffen, ertragen was von Gott kommt. Auf solche Weise wird der vorerwähnte Mangel hinweggenommen und vermieden. Wenn ihr aber den Nächsten liebt, so werdet ihr nicht mit Eifer strafen oder bannen, nicht das Eurige suchen, nichts Arges denken, nicht ehrgeizig und zuletzt nicht aufgeblasen, sondern barmherzig, gerecht, mildreich in allerlei Gaben, demütig und mitleidig mit den Schwachen und Unvollkommenen sein (*Gal 5*).

Diese Liebe haben einige Brüder (ich weiß wohl, wer sie sind) verfälscht und haben einander nicht durch die Liebe aufzubauen wollen, sondern haben sich aufgeblasen und sind durch eitle Wissenschaft und Erkenntnis der Dinge unnütz geworden, welche Gott allein für sich selbst verborgen halten will. Ich bestrafe oder verwerfe nicht die Gnade und Offenbarung Gottes, sondern nur die hochmütigen Gebräuche dieser Offenbarung. Was nützt es, sagt Paulus, wenn jemand mit Menschen- und Engelszungen redete und wüsste alle Geheimnisse und Weisheit und hätte allen Glauben, sagt, was nützt dieses alles, wenn die einige Liebe nicht im Gebrauch ist? Ihr habt es erfahren, was dergleichen aufgeblasene Reden und Unwissenheit nach sich gezogen hat; ihr seht noch täglich ihre falschen Früchte, obgleich sie sich Gott übergeben haben.

Und lasst euch durch niemand den Grund verrücken, welcher durch den Buchstaben der Heiligen Schrift gelegt und mit dem Blut Christi und vieler Zeugen Jesu versiegelt ist. Vernehmt nicht dasjenige, was sie von ihrem Vater sagen, denn er ist lügenhaft, und glaubt ihrem Geist nicht, denn er ist ganz im Fleisch versunken. Überlegt, was ich euch schreibe, lasst euch diese Dinge zu Herzen gehen, damit ihr von diesem Gräuel gereinigt und als fruchtbare, demütige und gehorsame Kinder Gottes erfunden werdet. Liebe Brüder! Verwundert euch nicht, dass ich diese Dinge so nachdrücklich verhandle, denn es geschieht nicht ohne Grund. Die Brüder haben es euch sicherlich bekannt gemacht, dass einige von uns gefangen sind; und als man die Brüder zu Horb ebenfalls gefangen nahm, hat man uns nachher nach Bintzdorf geführt. In dieser Zeit sind uns viele Anschläge der Widersacher begegnet; bald haben sie uns mit dem Strick, bald mit Feuer oder dem Schwert gedroht. In solcher Gefahr habe ich mich ganz in des Herrn Willen gegeben und mich um seines Zeugnisses willen mit allen meinen Mitbrüdern und meiner ehelichen Schwester zum Tod bereitet; dabei gedachte ich der Menge der falschen Brüder

und auch eurer, deren nur wenige sind, weil überhaupt nur wenige treue Arbeiter in des Herrn Weinberg sind (*Mt 9,37*); darum habe ich für nötig erachtet, euch mit solcher Ermahnung aufzumuntern, um uns in dem Streit Gottes nachzufolgen, damit ihr euch damit trösten und in des Herrn Züchtigung nicht müde werden mögt.

Mit kurzen Worten, liebe Brüder und Schwestern! Dieser Brief soll ein Abschied von euch allen sein, die Gott wahrhaftig lieb haben und ihm nachfolgen (die andern kenne ich nicht), sowie ein Zeugnis meiner Liebe gegen euch sein, welches Gott um eurer Seligkeit willen in mein Herz gelegt hat. Ich hätte wohl noch eine kurze Zeit des Herrn Arbeit bedienen mögen, und es wär' auch (wie ich hoffe) nützlich gewesen, aber um meinetwillen ist es besser, entbunden zu werden und bei Christus die Hoffnung der Seligen zu erwarten. Der Herr kann ihm wohl einen andern Arbeiter erwecken, der seine Arbeit vollende.

Bittet, dass die Arbeiter zur Ernte genötigt werden, denn die Zeit des Dreschens ist nahe (*Lk 10,2*); der Gräuel der Zerstörung ist unter euch offenbar geworden, die auserwählten Knechte und Mägde Gottes werden mit ihres Vaters Namen an ihren Stirnen gezeichnet; die Welt erhebt sich gegen diejenigen, welche von ihrer Verführung erlöst sind; das Evangelium wird vor aller Welt bezeugt, zum Zeugnis über sie, darum ist es nötig, dass des Herrn Tag nicht verziehe.

Ihr wisst, meine geliebten Mitglieder, wie es sich gezieme, sich selbst gottselig und christlich aufzuführen. Seht zu, wacht und betet, damit eure Weisheit euch kein Urteil zuziehe; haltet an im Gebet (*1Th 5,17*), damit ihr vor des Menschen Sohn würdig stehen mögt; gedenkt an euren Vorläufer Jesus Christus und folgt ihm nach durch den Glauben und Gehorsam mit Liebe und Geduld; vergesst, was fleischlich ist, damit ihr in der Wahrheit Christen und Kinder des höchsten Gottes genannt werden mögt (*1Pt 2,12*); haltet in der Züchtigung eures Vaters im Himmel aus und weicht weder zur

Rechten noch zur Linken aus, damit ihr durch die Türe eingehen mögt (*Joh 10,1*), und damit ihr nicht nötig habt, auf einem fremden Pfad zu wandeln, welchen die Sünder, Zauberer, Götzendiener und ein jeder, der die Lüge lieb hat, gehen müssen (*Offb 22,15*). Gedenkt unserer Versammlung und was darin beschlossen worden ist; folgt diesem fleißig nach, und wenn noch etwas vergessen wäre, so bittet den Herrn um Verstand. Seid mildreich gegen alle, die unter euch Mangel leiden (*Hebr 13,2*), insbesondere aber gegen diejenigen, die unter euch mit dem Wort arbeiten und verjagt werden und ihr Brot in der Stille und Ruhe nicht essen können; vergesst die Versammlungen nicht, sondern wendet Fleiß an, dass ihr beständig zusammenkommt (*Hebr 10,25*) und euch, sowohl im Gebet für alle Menschen, als auch im Brotbrechen vereinigt und zwar umso fleißiger, als des Herrn Tag nahe ist. In solcher Zusammenkunft sollt ihr der falschen Brüder Herz offenbar machen, so werdet ihr ihrer bald loswerden.

Zuletzt, liebe Brüder und Schwestern, heiligt euch dem, der euch heilig gemacht hat und vernehmt, was Esra sagt: *»Erwartet eures Hirten, er wird euch ewige Ruhe geben, denn er ist nahe, welcher am Ende der Welt kommen wird. Seid bereit, die Belohnung seines Reiches zu empfangen, flieht den Schatten dieser Welt; steht auf und seht die Zahl derer, die zu dem Abendmahl des Herrn gezeichnet sind, denn diejenigen, welche sich der Finsternis der Welt entzogen haben, haben von dem Herrn glänzende Kleider empfangen. O Zion! Nimm deine Zahl und behalte deine Gezeichneten, die des Herrn Gesetz erfüllt haben, denn die Zahl der Kinder, die du begehrt hast, ist erfüllt. Auf dem Berg Zion habe ich eine große Schar gesehen, welche niemand zählen konnte, die lobten alle den Herrn mit Lobgesängen. Und mitten unter ihnen war ein Jüngling, der mit seiner Länge alle überging und einem jeden eine Krone auf das Haupt setzte und immer größer wurde; ich aber wunderte mich hierüber und fragte den Engel und sprach: Herr, wer sind diese? Er antwortete und sprach:*

Diese sind's, die das sterbliche Kleid abgelegt und das unsterbliche angetan und den Namen Gottes bekannt haben; jetzt werden sie gekrönt und Palmzweige empfangen. Weiter fragte ich den Engel: Wer ist aber der Jüngling, der ihnen die Krone aufsetzt und ihnen Palmzweige in die Hand gibt? Und er sprach zu mir: Er ist der Sohn Gottes, welchen sie in der Welt bekannt haben; ich aber fing an, diejenigen höchlich zu preisen, welche so fest für den Namen des Herrn standen.»

Ich ermahne euch, geliebte Mitglieder des Leibes Christi, haltet, was ich in dieser Schrift vorgestellt habe und lebt danach; wenn ich dem Herrn aufgeopfert werde, so lasst euch meine eheliche Schwester anbefohlen sein, als ob ich's selbst wäre. Der Friede Christi und die Liebe des himmlischen Vaters, wie auch die Gnade ihres Geistes bewahre euch unbefleckt ohne Sünde und stelle euch rein und fröhlich vor das Anschauen ihrer Herrlichkeit, in der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, damit ihr in der Zahl der Gerufenen, in dem Abendmahl des einwesentlichen, wahrhaftigen Gottes und Heilandes Jesu Christi erfunden werden mögt (*Lk 14,15*), welchem sei ewiger Preis, Lob und Herrlichkeit, Amen.

Hütet euch vor den falschen Brüdern, denn der Herr wird mich vielleicht zu sich rufen, deshalb seid nun gewarnt. Ich warte auf meinen Gott, bittet für alle Gefangenen ohne Unterlass. Gott sei mit euch allen, Amen. Gegeben im Turm zu Binzdorf, Bruder Michael Sattler von Staufen, samt meinen Mitgefangenen in dem Herrn.

Von diesem Helden und Zeugen Jesu Christi sind noch andere Schriften im Druck, welche von der Genugtuung Christi, von der brüderlichen Vereinigung, von der Ehescheidung, von den bösen Vorstehern und von dem Anhören der falschen Propheten handeln.

5.2 Brief von Walter von Stölwick, im Jahr 1541

Im Jahr 1541, den 11. Februar, ist noch ein frommer und getreuer Bruder, Walter von Stölwick genannt, von Vilvoorden in Brabant den reißenden Wölfen in die Hände gefallen, von welchen feindseligen Papisten er um der Wahrheit willen vieles hat leiden müssen. Derselbe hatte, als ein kluger Baumeister, sein Haus auf den festen und unbeweglichen Stein Jesus Christus gegründet, darum ist er auch in allen diesen hohen Versuchungen standhaft geblieben, ungeachtet ihm in einer dreijährigen Gefangenschaft die Blutdürstigen viel strenge und tyrannische Pein in ihren Untersuchungen zugefügt haben, sodass er endlich an dem bezeichneten Ort, den 24. März 1541, zum Tod verurteilt und mit Feuer verbrannt worden ist; er ist aber seinem Herrn und Schöpfer bis zum Tod getreu geblieben, und hat den wahren Glauben der Wahrheit und seine unbewegliche lebendige Hoffnung mit seinem Tod und Blut standhaft befestigt. Darum wird er auch, als ein gehorsames Schaf des großen Hirten der Schafe, diese Stimme hören: *»Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn.«*

Hier folgt ein christliches Sendschreiben, welches der erwähnte Walter von Stölwick aufgesetzt hat, und welches von dem Leiden und der Herrlichkeit der Christen handelt.

Der Gruß.

Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott, unserem himmlischen Vater, und Jesus Christus, unserem Herrn und Seligmacher, sei mit allen denen, die gottselig in Christus Jesus leben und darüber Verfolgung leiden, zum Preis und zur Ehre des gerechten Gottes, zur Bewahrung ihres Glaubens und ihrer Seelen ewiger Seligkeit. Amen.

Gesegnet müsse sein Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der durch seine grundlose Gnade und Barmherzigkeit uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat und sein Angesicht noch täglich über uns leuchten lässt, damit wir seinen Weg auf Erden und seine Seligkeit unter den Heiden erkennen möchten; ja, es müsse gesegnet und gepriesen und verherrlicht sein Gott, unser gesegnetster Herr und barmherzigster Vater, der uns durch seine unaussprechliche Güte, und nicht um der Verdienste unserer Werke willen, durch Jesus Christus zur Kindschaft erwählt hat, damit wir Erben seines ewigen Reiches sein und alles als rechte Kinder und Erben Gottes, Kinder Gottes und Miterben Christi besitzen sollten, wenn wir anders den Willen Gottes, unseres himmlischen Vaters, tun, damit wir mit ihm verherrlicht werden und mit ihm in seine Herrlichkeit eingehen mögen; denn es ist ein wahrhaftes Wort, was Christus sagt: *»Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich eingehen, sondern die den Willen meines Vaters im Himmel tun.«* Nun aber ist es der Wille meines himmlischen Vaters, dass wir uns selbst verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen und Jesus Christus nachfolgen sollen. Zum Ersten müssen wir uns selbst verleugnen, das ist, wir müssen unseren eigenen Willen verlassen und uns Christus Jesus gänzlich übergeben, sodass wir, nach den Worten des Apostels, uns selbst nicht mehr leben, sondern Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit er ein Herr über Tote und Lebendige sei, und dass niemand sich selbst, sondern dem leben soll, der für ihn gestorben und auferstanden ist. Ach, Herr Gott! Wie wenig Menschen wollen sich selbst so verleugnen und begehren allein den Willen Gottes zu tun, ja, wie viele Menschen wissen nicht, welches der rechte Wille Gottes sei, sondern sie halten sich an die Lehre und Gebote des römischen Papstes und des Antichristen, und sind in solchem Zustand, dass sie Jesus Christus nicht erkennen, der doch, nach seinem wohlgefälligen Willen, ihren Sinn erleuchten

und mit dem Glanz seiner Gnade die Augen des Verstandes vor dem allmächtigen Gott öffnen muss, damit sie aus solcher Verblendung zum wahren Licht gelangen und mit allen Heiligen erkennen mögen, worin die Schalkheit und Zauberei der babylonischen Hure bestehe, und wie man die Lehre und Gebote Christi Jesu allein halten müsse; ja, wir müssen den Lehren und Geboten Jesu Christi allein folgen und sie bewahren; denn es ist uns keineswegs erlaubt, nach unserem eigenen Willen zu leben, sondern wir sollen betrachten, dass Christus Jesus seinen eigenen Willen nicht getan habe, sondern den Willen seines Vaters, der ihn gesandt hat, welches zu unserer Lehre und Ermahnung geschehen und geschrieben ist, dass wir nicht unseren Willen, der um der angeborenen Bosheit der verdammten Naturen willen zum Bösen geneigt ist, sondern den wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes tun, damit wir recht bitten (wie Christus gelehrt hat) und sagen mögen: *»Himmlischer Vater, Dein Wille geschehe hier auf Erden, gleichwie im Himmel.«* Wie viele Menschen sagen dieses aber mit bösem Herzen und falschen Lippen, ja, wie Judas zu Christus sagte:

»Sei begrüßt, Meister!« (Mt 26,46)

, und dabei hat er ihn verraten; in eben dieser Weise sagen sie mit dem Mund, es soll der Wille Gottes geschehen; sie sind aber daneben in ihren Gedanken und Werken dem Willen Gottes zuwider. Dieses sind die rechten falschen Christen, die zu Christus Jesus sagen: *»Herr, Herr,«* die aber gleichwohl nicht tun was er ihnen geboten hat. Dies sind die rechten Pharisäer, die verstellten Heiligen, die mit den Lippen Gott ehren, deren Herz aber weit von ihm entfernt ist; dieses sind die rechten Ungläubigen, von welchen der heilige Paulus sagt, dass sie mit ihren Worten bekennen, dass sie Gott kennen, die aber mit den Werken ihn verleugnen; darum sind sie ein Gräuel vor dem Herrn, weil sie ihm ungehorsam und zu allen guten

Werken untüchtig sind; ja, dies sind die rechten Heuchler, die Jünger des betrügerischen Satans, welche von ihrem Meister gelernt haben, sich nach ihrer inwendigen Schalkheit in eine schöne Gestalt zu verstellen; verfluchen und verstoßen wird der Herr in Ewigkeit solche Heuchler und wird zu ihnen sagen: *»Geht von mir, ihr Übeltäter, ich kenne euch nicht!«* Aber segnen wird er die frommen Christen, ja, er wird die guten und aufrichtigen Jünger Christi segnen und verherrlichen, die sich selbst verleugnen und sich Gottes Willen aufgeopfert haben, worin der rechte Anfang des christlichen Lebens besteht, und ohne welches man kein Leben anfangen kann. Zweitens müssen wir unser Kreuz aufnehmen, nämlich: Wir müssen uns zum Leiden schicken, nach der Lehre von Jesus Sirach, welcher sagt: *»Mein Sohn, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung, sei standhaft und leide, und lass dich nicht bewegen, wenn man dich davonlockt; halte dich an Gott und weiche nicht, auf dass du ja stark werdest; leide alles, was man dir zufügt, und sei gnädig in allerlei Trübsal; denn gleichwie das Gold und Silber im Feuer geläutert wird, so werden auch diejenigen, die Gott gefallen, in der Erniedrigung und Betrübniß probiert.«* Hiermit kommt überein, was Paulus sagt: *»Alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus müssen Verfolgung leiden.«* Ja, Christus sagt selbst zu seinen Aposteln: *»Ihr werdet um meines Namens willen von allen Menschen gehasst werden.«* Aus allen diesen Worten muss ja unwiderleglich folgen, dass alle Diener Gottes, alle gottseligen Menschen, alle Jünger Jesu Christi um seines Namens willen Verfolgung leiden und durch mancherlei Versuchungen geprüft werden müssen. Darum ist es eine abscheuliche Blindheit, man rühmt sich des Evangeliums und des Christentums, und weiß auch wohl, was zu einem christlichen Leben gehört; dass man aber um des Namens Christi willen etwas leiden müsse, ach, daran wird am wenigsten gedacht; ja, wengleich sie erkennen und bekennen, dass alle Werke, die man in der päpstlichen Verwüstung treibt, böse

und nichts als eine Gotteslästerung sind, so haben sie doch damit Gemeinschaft und treiben die allerschändlichste Abgötterei, damit sie das Kreuz vorbeigehen lassen und desselben entübrigt sein mögen, während doch alle frommen Christen sich dieses Kreuzes rühmen – und gleichwohl will man ein guter Christ sein.

O der Schalksknechte! O der schalkhafte Jünger! Schalksknechte sagen wir, denn sie wollen über ihrem Herrn Jesus Christus sein; böse Jünger sagen wir, denn sie verwerfen und verschmähen die Lehre ihres Meisters Jesu Christi. O Volk, Volk! Spötter des allmächtigen Gottes, die mit ihrer Heuchelei Gott zu betrügen und ihn mit Worten auszuzahlen gedenken; sie gedenken aber nicht an die Worte von Paulus, nämlich, dass das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft bestehe. O Volk! Rechte Heuchler, die sich einbilden, sie dienen Christus, aber wie weit sind sie davon entfernt, dass sie mit dem frommen und getreuen Diener Christi, Paulus, sollten sich allein in dem Kreuz Christi rühmen wollen. O elendes Volk, das lieber eine kleine Zeit mit der babylonischen Hure im Frieden und Wollüsten leben und nachher in der ewigen Pein mit ihr gequält werden, als hier mit Christus Jesus eine kleine Zeit leiden und dadurch in die ewige Herrlichkeit eingehen will. Ach, die wahren Heiligen und Knechte Gottes haben anders getan, welche lieber den Tod haben leiden, als Gottes Gebote übertreten wollen. Ach, der fromme Joseph wollte lieber ins Gefängnis, ja, in den Tod gehen, als Gott seinen Herrn erzürnen und mit dem ehebrecherischen Weib Ehebruch treiben. Mose, der ernstliche und eifersüchtige Liebling Gottes, erwählte durch seinen Glauben, mit dem Volk Gottes lieber Ungemach zu leiden, als in den fleischlichen und weltlichen Wollüsten mit den Ägyptern zu leben und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens, denn er sah auf die Belohnung. Sadrach, Mesach und Abednego fürchteten Gott, den Herrn, mehr als alle Pein des tyrannischen Königs und wollten lieber des zeitlichen

Todes sterben und bei ihrem Gott bleiben, als denselben verleugnen. Daniel, reich im Geist und stark im Glauben, erschrak nicht vor der Löwengrube und wollte lieber hineingeworfen werden, als (außer Gott) einen fremden Gott anbeten. Der gute Tobias wollte lieber des Königs Befehl auch mit Gefahr seines Lebens übertreten, als Gott seinen Herrn verlassen; deshalb hat er auch seinem Sohn befohlen, dass er Gott lebenslänglich fürchten und nimmermehr in die Sünde willigen oder die Gebote Gottes, seines Herrn, übertreten sollte. Eleazar, der fromme Israelit, wollte lieber für das Gesetz Gottes sterben, als dagegen handeln oder heucheln und dadurch in Israel Ärgernis anrichten. Die Mutter und ihre sieben Söhne waren so feurig in der Liebe Gottes, dass sie auch alle Tyrannei des gottlosen Königs nicht fürchteten, noch gegen Gottes Gesetz handeln, sondern statt dessen lieber einen harten Tod leiden wollten; ja, viele Heiligen und Zeugen Jesu Christi werden noch jetzt von der babylonischen Hure gehasst, verfolgt und umgebracht, weil sie von dem Wein ihrer Hurerei nicht trinken oder mit ihren abgöttischen Werken Gemeinschaft haben wollen. Darum mögen sich alle verstellten Scheinheiligen und alle heillosen Heuchler wohl schämen, die sich des christlichen Namens rühmen und doch um des Namens Jesu Christi willen nichts leiden wollen; darum durfte Christus wohl zu ihnen sagen: *»Bin ich euer Herr, warum tut ihr meinen Willen nicht? Bin ich euer Meister, warum hört und glaubt ihr meinen Worten nicht?«* Wohlan, lasst alle Heuchler, falschklugen, treulosen Knechte und unwahren Jünger Jesu Christi von ihrem Herrn und Meister weichen; wir hoffen doch, durch Gottes Gnade, bei Christus zu bleiben und sind bereit um seinetwillen zu leiden, weil er um unseretwillen gelitten hat. Aber er hat gelitten als der Herr, wir aber als die Jünger; darum müssen wir, als Knechte und Jünger des Kreuzes, dasselbe nicht mit Widerwillen tragen, weil unser Herr und Meister dasselbe getragen hat. Drittens müssen wir Jesus nachfolgen, nicht aber, wie viele Juden taten,

die ihm nachfolgten, weil sie von den Broten gegessen hatten, was leider noch viele falsche Christen tun, welche sich zur christlichen Gemeinde begeben, nicht in dem Sinn Christus Jesus recht zu suchen, oder weil sie Liebe zur Wahrheit haben, sondern, weil sie von der Gemeinde (welche sie vor allen andern mitleidig finden) Christi Hilfe und Nahrung zu erlangen hoffen. Wenn man aber Christus so nachfolgt, so wird Gott nur damit gespottet; auch will Christus dergleichen Nachfolger nicht haben, wie wir solches klar an dem Schriftgelehrten verstehen und bemerken können, welchen Christus von sich gewiesen hat, weil er ihm aus Geiz nachfolgen wollte; denn der Herr erkannte das Herz des Schriftgelehrten, darum antwortete er ihm nicht auf seine Worte, sondern auf seine Gedanken und sprach: *»Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.«* Gleichsam als hätte Jesus sagen wollen: Willst du mir nachfolgen, so folge mir auf eine solche Weise, wie ich dir vorgehe. Denn Christus verstand seine Gesinnung sehr wohl, nämlich, dass er ihm um des Gewinnes willen nachfolgen würde und gedachte, Christus würde ihm Macht geben Wunderzeichen und Mirakel zu tun, welche er seinen Aposteln gegeben hatte, woraus er seinen Nutzen hätte suchen mögen; aber solcher Vorsatz ist nicht gut und kann nicht geschehen, denn der Herr ist auch arm gewesen, wie er selbst bezeugt: Da ich, der Herr und Meister, arm bin, so ist es offenbar, dass meine Knechte auch arm seien, und meine Jünger keinen Reichtum suchen oder begehren; gleichsam als hätte der gute Herr sagen wollen: Wer mir nachfolgen will, der muss mir in solcher Armut nachfolgen, wie ich ihm vorgehe. Aber ach, viele Menschen meinen heutzutage, dass die Gottseligkeit ein Gewinn sei, wie Paulus sagt, und suchen unter dem Schein des Evangeliums und des christlichen Namens ihren eigenen Gewinn. O welch verkehrte Menschen, die nicht auf dem rechten Weg wandeln wollen, sondern auf dem Weg des Verräters

und Diebes Judas, welcher den Lohn der Ungerechtigkeit liebte, als er die grausame Strafe seiner Bosheit empfing, wie einem jeden wohlbekannt ist. O Welch verblendete Menschen, die nicht darauf merken können, wie Ananias und Saphira um ihrer Falschheit willen von Gott schnell beschämt und gestraft worden sind, womit Gott, der allmächtige Herr, uns ohne Zweifel ein Beispiel gegeben hat, dass alle verstellten und doppelherzigen Menschen auch auf gleiche Weise beschämt und gestraft werden sollen, wie wir bei dem Jesus Sirach finden: *»Wehe denen, die doppelherzig sind, den bösen Lippen, welche im Land wandeln, wo zwei Wege sind.«* Darum lehrt uns auch der weise Mann, dass unser Herz aufrichtig, ohne allen Betrug und Heuchelei sein soll und sagt: *»Sieh zu, dass deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei, und diene ihm nicht mit falschem Herzen, suche nicht Ruhm bei den Leuten durch Heuchelei und sieh zu, was du redest, glaubst oder vorhast; und wirf dich selbst nicht auf, dass du nicht fällst und zuschanden wirst und der Herr deine Tücke offenbare und stürze dich öffentlich vor den Leuten, weil du nicht in rechter Furcht Gott gedient hast und dein Herz falsch gewesen ist.«*

Ach, dass doch alle Heuchler die Worte von Jesus Sirach mit Ernst zu Herzen nehmen und sich bessern wollten, ehe sie von Gott beschämt und gestraft werden, was allen Doppelherzigen, obschon nicht jetzt, doch gewiss am Tag des Gerichts widerfahren wird, wenn die Gottlosen nicht im Gericht und die Sünder nicht in der Gemeinde der Gerechten bleiben werden. Alsdann wird Christus ans Licht bringen, was nun in Finsternis ist und die Ratschläge der Herzen offenbaren; ja, er wird die Wurfschaufel in seine Hand nehmen und seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheuer sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen; darum hüte sich ein jeder vor der Heuchelei und folge Christus Jesus aufrichtig nach, wie es sich gebührt, nicht wie die Juden, um des Brotes willen, oder mit dem Schriftgelehrten aus Geiz, aber, o ihr Christen, folgt

Christus, eurem Herrn und Meister, mit einem reinen Herzen, mit einem reinen Gewissen, ungefärbtem Glauben und mit einer feurigen Liebe ohne Abweichen nach. Diejenigen aber, die Christus Jesus auf eine andere Weise nachfolgen, sind unter den guten Christen, was die Spreu unter dem Weizen ist, und ihr Ende wird das ewige Feuer sein, wovor uns der allmächtige Vater durch Jesus Christus behüten wolle. Ferner müssen wir Christus Jesus aus einer feurigen Liebe bis ans Ende nachfolgen, und nicht tun, wie einige seiner Jünger taten, welche ihn verließen und sich an seinen Worten ärgerten und sagten: »*Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?*« Ach, wie viele Menschen wollen noch jetzt die heilsamen Worte unseres Herrn Jesus Christus nicht hören, ja, wenn man ihnen sagt, dass Christus Jesus allen seinen Knechten und Jüngern Trübsal und Leiden verheißen hat, so wollen sie von Sinnen kommen und sagen aus einem steinernen Herzen und erbitterten Gemüt: Soll man immer leiden? Soll man stets verfolgt werden? Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören! Ach Gott, wie ist der süße Honig in dem Menschen so in Galle verwandelt worden, und der klare Wein in bitteres Wasser! Ach, wie ekelt ihnen vor dem edlen himmlischen Brot, wie ist ihnen die ewige Arznei, womit alle Seelen geheilt werden müssen, zum tödlichen Gift geworden, und wie verachten die Menschen, die Gottes Wort nicht glauben, noch die heilige Lehre unseres Herrn Jesu Christi annehmen wollen, das tröstliche Evangelium, welches uns durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt ist und welches Christus mit seinem eigenen teuren Blut versiegelt hat. Kommt aber ein verlogener Prophet und Gesandter, welcher vom zeitlichen Frieden und Glück weissagt (wenngleich nichts daraus wird), so wird derselbe gehört, und der gute Herr Jesus Christus, der uns den ewigen Frieden seines himmlischen Reiches verheißen hat, wird von niemandem angehört.

So geschieht es nun, was Jesus zu den Pharisäern sagte: »*Ich bin in meines Vaters Namen gekommen und ihr nehmt mich nicht an, wenn*

aber ein anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, den werdet ihr annehmen.« Ja, viele handeln jetzt wie die aufrührerischen und ungläubigen Israeliten handelten, welche Gott den Herrn verließen, der sie aus Ägyptenland erlöst hatte und andere Götter zu Vorgängern und Beschützern verlangten; ebenso verlassen nun auch viele Christen Jesus, welcher sie aus der Tyrannei und Gewalt des Satans befreit und aus der Löwen Rachen erlöst hat, die sie zerreißen, ja, die, um sie zu vertilgen, mit ihnen auf den Weg der ewigen Verdammnis gerannt waren; solche hat Christus damals erlöst und sie wieder auf den Weg der ewigen Seligkeit gesetzt. Viele Menschen verlassen nun den guten Hirten, welcher sein Leben um unseretwillen nicht geschont hat, sondern dasselbe aus großer Liebe, die er zu uns hatte, in den Tod dahingegeben hat, und verlassen sich auf Menschen, von welchen doch der Prophet sagt, dass ihre Hilfe nichtig sei und sie ihnen nicht helfen können, denn ihr Geist muss ausfahren und wieder zur Erde werden, und dass alle Ratschläge derer verloren seien, die sich auf Menschen verlassen und den falschen Propheten nachfolgen, welche an der Ungerechtigkeit Lust haben. Darum dürfen alle Christen sonst niemandem nachfolgen, als Jesus Christus, welcher, wie Paulus sagt, für uns gelitten und uns ein Beispiel gegeben hat, wie wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Dasselbe bezeugt auch Paulus mit diesen Worten: *»Lasst uns die Sünde ablegen, die uns immer anklebt und träge macht, und lasst uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet.«* In diesen Worten der Apostel können wir wahrnehmen, dass wir Christus Jesus nachfolgen und auf ihn sehen sollen, als auf den Herzog des Glaubens, auf den Bischof und Hirten unserer Seelen, ja, als auf den guten Herrn und Meister, welcher allen seinen Knechten und Jüngern ein Beispiel gegeben hat, dass sie ebenso leiden müssen, wie er gelitten hat; aber, ach Gott,

wie viel hat Christus leiden müssen, denn er ist um unseretwillen so arm geworden, während er doch ein Herr des Himmels und der Erde war, dass er auch nichts hatte, worauf er sein Haupt zur Ruhe niederlegen konnte. Er hat sich, der doch eine göttliche Gestalt hatte, erniedrigt und die Gestalt eines Knechtes angenommen, damit er uns dienen möchte und hat sein Leben, um uns zu erlösen, dahingegeben; ja, obgleich er die ewige Weisheit des Vaters war, welcher alle Dinge mit dem Wort seiner Kraft regiert, so musste er doch hören, dass ihn die Pharisäer einen Schmeichler und Betrüger, einen Sünder, ja, einen besessenen und rasenden Menschen nannten und noch andere Gotteslästerungen, Verschmutzungen und Verspottungen sich erlaubten. In kurzen Worten, obgleich er der eingeborene Sohn Gottes des allmächtigen Vaters war, musste er dennoch als ein Übeltäter angesehen werden und des allerbittersten Todes sterben; darum konnte Jesaja wohl von ihm sagen: *»Er hatte keine Gestalt noch Schönheit, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit, er war so verachtet, dass man auch das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nicht geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen, wir hielten ihn für den, der geplagt und von Gott zerschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen.«* Darum konnte er wohl sagen: *»Ich muss bezahlen, was ich nicht geraubt habe, denn um meiner Freunde willen leide ich Schmerzen; Schmach bedeckt mein Angesicht, ich bin meinen Brüdern fremd geworden und unbekannt meiner Mutter Kinder; ich wartete, ob mich jemand erkenne, aber es war niemand; ich wartete, ob mich jemand tröstete, aber es war niemand; sie gaben mir Galle zur Speise und gaben mir, als ich dürstete, Essig zu trinken; alle Menschen spotteten meiner, sie sperrten den Mund auf, schüttelten den Kopf; ihre Rachen sperren sich auf wider mich, wie*

ein brüllender und reißender Löwe; ich bin ausgeschüttet wie Wasser, aber meine Gebeine haben sich zertrennt, mein Herz ist in meinem Leib wie zerschmolzenes Wachs, meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe und meine Zunge klebt an meinem Gaumen und du legst mich in des Todes Staub; denn Hunde haben mich umgeben und der Bösen Rotte hat sich um mich her gemacht, sie haben meine Hände und Füße durchgraben, ich möchte alle meine Gebeine zählen, sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir, sie teilen ihre Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.» Und ferner spricht er: »Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes.« Ja, meine lieben Brüder, Gott der himmlische Vater »hat die Strafe auf ihn gelegt, damit wir Frieden hätten, denn durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle hässlich und verirrt einher, wie Schafe, die keinen Hirten haben, ein jeder sah auf seinen Weg, aber der Herr warf unser aller Sünden auf ihn. Da er gestraft und gemartert wurde, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das vor seinem Scherer verstummt und seinen Mund nicht auftut.« Seid ihr nun fromme Christen? Nehmt wahr, was Christus Jesus für uns arme Sünder gelitten hat, der Herr für seine Knechte, der Meister für seine Jünger, der Hirte für seine Schafe, ja, Gott für die Menschen. O tiefe Erniedrigung des Meisters, dass er auch seinen Jüngern hat dienen und sich selbst für sie in den Tod hat geben wollen. O große Gnade des Herrn, dass er für seine Knechte so viel hat leiden wollen. O unendliche Gerechtigkeit des Hirten, der sein Leben für seine Schafe hat lassen wollen. O unaussprechliche Liebe Gottes zu uns armen Menschen, dass er uns mit seinem eigenen köstlichen Blut hat erlösen wollen, dessen sollen sich alle Christen zu jeder Zeit erinnern und Jesus Christus für solche Wohltaten nicht nur mit Worten, sondern auch mit Werken dankbar sein. Aber leider ist es mit einigen so weit gekommen, dass sie wohl von Christus

sprechen können, wie er für uns gelitten und genug getan habe, sie wollen auch wohl an der Erlösung, die durch Christi Blut geschehen ist, Teil haben und denken doch nicht daran, wie sie mit Christus leiden müssen, gleichwohl aber hoffen sie, mit ihm verherrlicht zu werden. *»Denn das ist ja gewisslich wahr,«* sagt Paulus, *»sterben wir mit Christus, so werden wir auch mit ihm leben; leiden wir mit ihm, so werden wir uns auch in Ewigkeit mit ihm freuen; verleugnen wir ihn, so wird er uns auch verleugnen.«*

Daran mögen alle abgefallenen Christen denken, welche nun wieder in das römische Babel zurückkehren, wovon sie ausgegangen waren, und sich wieder mit der Hure, die sie so gehasst haben, befreunden. Was soll man zu solchen Leichtfertigen sagen? Wie sind doch die Menschen, welche die Wahrheit einmal erkannt haben, so verblendet, dass sie sich von Christus Jesus, dem einigen Seligmacher, wenden, und der schändlichen und verfluchten Hure zu Babylon zufallen, die eine Mutter aller Ungerechtigkeit, eine Königin aller Kinder des Unglaubens und des Fluches ist und die ihnen zum Trost, Schutz und zu einer Abgöttin geworden ist! O wehe solchen verkehrten Menschen, die von der Gerechtigkeit abweichen und sich vom Licht zur Finsternis, vom Leben zum Tod und von Christus Jesus zu dem Antichristen begeben und bei dem Satan, nicht aber bei Gott, Trost suchen. O wehe solchen furchtsamen Menschen, welche diejenigen, die allein den Leib töten können, mehr fürchten als Gott, den allmächtigen Herrn, welcher Leib und Seele in die ewige Verdammnis stürzen kann. O wehe solchen Menschen, dass sie geboren sind, wenn sie sich nicht merklich bessern und von Babel ausgehen; denn die Schrift sagt nicht umsonst: *»Mein Volk, geht aus von Babel und rührt kein Unreines an, auf dass ihr nicht ihrer Sünden und Plagen teilhaftig werdet.«* Dieses sind ja die klaren Worte des Herrn, wer kann sie vernichten, wer kann gegen den Stachel löcken? Er fange es an, wie er will, so wird es ihm schwer fallen und nicht gelingen; auch gilt

hier keine Entschuldigung, wie das Gleichnis von dem Schalksknecht klar beweist, welcher seines Herrn Pfund aus Furcht in die Erde vergraben hatte und sich vor seinem Herrn entschuldigen wollte, aber nicht angehört wurde. Unter diesem Schalksknecht verstehen wir alle furchtsamen Menschen, welche in der Erkenntnis des Herrn Jesu Christi nicht fruchtbar sind, sondern die die irdischen Dinge suchen und mehr Wohlgefallen daran haben als an den himmlischen; sie mögen sich auch entschuldigen, wie sie wollen, so wird ihnen doch ihre Entschuldigung nichts nützen, sondern die ewige Verdammnis wird ihr Lohn sein; denn alle Bäume, die keine guten Früchte bringen, werden abgehauen und ins Feuer geworfen werden; die Blätter allein gelten nichts; die Früchte müssen dabei sein. Christus ist unser Vorbild, der hat getan und gelehrt; er hat seine Jünger leiden und dulden gelehrt, und hat selbst gelitten und geduldet. Darum lehrt uns auch Paulus, dass wir Christi gedenken sollen und sagt: *»Nehmt wahr, ihr Christen, und gedenkt, dass Christus Jesus ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat, auf dass ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasst, denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst; denn wen der Vater lieb hat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Wenn ihr die Züchtigung erduldet, so behandelt Gott euch als Kinder; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, deren sie alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder. Und da wir unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und sie gescheut haben, sollten wir nicht bei Weitem mehr dem geistigen Vater untertan sein, dass wir leben? Und jene haben uns nur einige Tage nach ihrem Gutdünken gezüchtigt, dieser zu unserem Vorteil, dass wir seine Heiligung erlangen möchten.«* Mit diesem gibt uns der

Apostel zu erkennen, wie nützlich und nötig uns die Züchtigung sein könne, wenn wir von Gott unserem himmlischen Vater gezüchtigt werden, wie diese Worte klar an den Tag geben: *»Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, deren sie alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr Bastarde und keine Kinder.«* Und hiermit kommen die Worte von Judith überein, dass Abraham auf mancherlei Weise versucht und durch mancherlei Anfechtung bewährt und als Gottes Freund erfunden worden sei; so auch Isaak und Jakob, Mose und alle, die Gott gefallen haben, sind in viel Trübsal treu erfunden worden. Diejenigen aber, welche ihre Proben in der Furcht des Herrn nicht erlangt haben, und Ungeduld samt dem Laster ihres Murrens gegen den Herrn aufbrachten, sind von dem Verderber verdorben und von den Schlangen umgebracht worden; darum, so gern wir Gott zum Vater haben, so gern müssen wir auch die Züchtigung unseres himmlischen Vaters empfangen; und so ungern wir von Gott für Bastarde angesehen werden wollen, so ungern müssen wir auch ohne Züchtigung und Bestrafung sein, und ebenso gerne müssen wir auch durch Trübsal geübt werden wollen, oder mit andern Worten: So lieb uns Gott und unserer Seelen Seligkeit ist, und so sehr wir die Bestrafung Gottes fürchten, ebenso liebevoll müssen wir alles Leiden, das uns von Gott zugefügt wird, aufnehmen und dessen eingedenk sein, was Christus sagt: *»Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.«* Desgleichen: *»Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber in dieser Welt sein Leben um des Evangeliums willen verlässt, wird es ewiglich behalten.«*

Wo bleiben nun die falschen Christen, die ihr Leben um Christi willen nicht verlassen wollen, und es doch in der Ewigkeit zu behalten gedenken? Ebenso meinte auch Saul den Israeliten zu gefallen und doch dabei Gottes Freund zu bleiben; er ist aber von Gott wegen seiner Heuchelei verworfen worden. Ebenso können sie auch wohl

meinen, das zeitliche Leben hier zu erhalten und noch dazu das ewige Leben zu erlangen, aber es wird sie ihre Meinung betrügen. O Herr Gott! Wie mögen doch die Menschen so verblendet sein, dass sie dieses vergängliche Leben so lieb haben, während sie doch weder Zeit, Stunde noch Tag wissen, wann sie sterben müssen, wie auch der Apostel Jakobus sagte, dass dieses Leben nichts anderes sei als ein Rauch, welcher eine kleine Zeit gesehen wird und dann aus der Menschen Augen verschwindet. Jesus Sirach vergleicht unser Leben mit den Tagen der Ewigkeit als einen Staub oder ein Körnlein Sandes gegen allen Sand am Meer oder als ein Tröpflein Wasser gegen alles Wasser in der See. Was ist denn der Mensch und was ist seine Schönheit, oder was ist sein Gut, worauf er sich verlassen will? Weil aber nun unser Leben so unsicher und kurz ist, so ist es ja zu beklagen, dass die Menschen solche Sorge dafür tragen und dabei so wenig auf das ewige Leben bedacht sind; hierzu helfen die falschen Lehrer, auch die betrüglichen Arbeiter und Feinde Christi und seiner Apostel, welche öffentlich lehren, dass die Christen nicht mehr leiden müssen. Schämen müssen sie sich mit ihrem Volk, die in des Herrn Namen Lüge weissagen, ja, gestraft müssen sie werden mit Zedekia und Achas, die schändlich sündigen, auch das Israel Gottes verführen und ihr Vertrauen auf nichtige Dinge setzen, zuschanden müssen sie werden mit den ägyptischen Zauberern, die sich so der Wahrheit widersetzen, gleichwie jene Mose widerstanden haben. Verflucht müssen sie werden mit Baal, dem Sohn Boser, welche mit ihm den rechten Weg verlassen und sich auf krumme Wege begeben haben, ja, zur Hölle müssen sie versinken mit Nathan, Korah und Abiram, die, wie diese, Zank und Ärger in der Gemeinde Gottes anrichten und die heilsame Lehre Jesu Christi verachten, womit sie den allmächtigen Gott zum Zorn reizen und sich selbst einen Schatz des Zornes Gottes sammeln auf den Tag, wenn Christus Jesus sich vom Himmel mit den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen offenbaren wird, um

Rache zu üben an allen denen, die Gott nicht erkannt haben und dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorsam gewesen sind. Diese sollen Pein leiden, die ewige Verdammnis, von dem Angesicht des Herrn, wenn er kommen wird, um verherrlicht zu werden in seiner Herrlichkeit und in allen seinen Gläubigen. Welche sind aber nun die Ungläubigen, die an das Evangelium Jesu Christi nicht glauben, und um deswillen die ewige Pein leiden werden? Es sind diejenigen, die hier die Gebote Jesu Christi nicht halten, noch um des Namens Gottes willen leiden oder die Wahrheit des Evangeliums bekennen wollen; darum wird sie Christus auch nicht bekennen oder vor seinem Vater und seinen Engeln erkennen, mit welchen er vom Himmel kommen wird, um solche untreuen und furchtsamen Knechte zu strafen, die guten Knechte aber zu verherrlichen, mit den treuen Dienern und frommen Rittern, welche aus großer Trübsal gekommen sind und ihre Kleider im Blut des Lammes gewaschen und gereinigt haben. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen; sie wird nicht mehr hungern oder dürsten, auch wird weder die Sonne noch irgendeine Hitze auf sie fallen, denn das Lamm mitten im Thron wird sie regieren und zu der lebendigen Wasserquelle leiten und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Alsdann wird erfüllt werden, was der Prophet Esra sagt: *»Ich, Esra, sah auf dem Berg Zion eine große Schar, welche ich nicht zählen konnte, die lobten alle den Herrn mit Lobgesängen; und mitten unter ihnen stand ein ansehnlicher Jüngling, der mit seiner Länge alle übertraf, der gab einem jeden einen Palmzweig in die Hand und setzte einem jeden derselben eine Krone aufs Haupt, ich aber verwunderte mich hierüber sehr; da fragte ich den Engel und sprach: Lieber Herr, wer sind diese, denen die Palmzweige in die Hand gegeben und die Kronen aufgesetzt sind? Er antwortete und sprach zu mir: Diese sind, die das sterbliche Kleid abgelegt und das*

unsterbliche angetan und den Namen Gottes bekannt haben. Jetzt werden sie gekrönt und empfangen Palmzweige. Weiter fragte ich den Engel: Wer ist aber der Jüngling, der ihnen die Kronen aufgesetzt hat und ihnen Palmzweige in die Hände gibt? Und er antwortete und sagte zu mir: Es ist Gottes Sohn, welchen sie in der Welt bekannt haben. Er aber fing an, diejenigen höflich zu preisen, welche so fest für den Namen des Herrn gestanden hatten. «

O welche eine Freude und Herrlichkeit ist es, welche allen frommen Christen bereitet ist! Wer ist denn nun so verzagt und furchtsam, der für solche Freude und Herrlichkeit nicht ein wenig leiden wollte. Es ist zwar wahr, dass das Leiden und die Trübsal dem Fleisch schwer fällt, aber man muss an die Worte von Paulus denken: *»Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber bringt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit allen, die dadurch geübt sind.«* Solches hat auch Christus zu seinen Aposteln gesagt: *»Wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen und die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn sie gebärt, hat Angst, weil ihre Stunde gekommen ist, wenn sie aber das Kind geboren hat, so gedenkt sie der Angst nicht mehr um der Freude willen, weil der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen.«*

Seht, alle ihr Gläubigen, die ihr hier in dieser Zeit eine kurze Weile um der Wahrheit willen Angst, Trübsal und Verfolgung leidet, merkt auf diese Worte und seid getrost: Lasst euch nicht erschrecken oder verdrießlich machen, und obschon die Trübsal dem Fleisch nicht angenehm ist, so gedenkt doch, dass euch für eine geringe Betrübniß die ewige Freude geschenkt werden wird; ja, gedenkt, was geschrieben steht: *»Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes*

Hand und keine Qual rührt sie an. Vor den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet und ihre Hinfahrt für ein Verderben, aber sie sind im Frieden. Und obwohl sie von den Leuten viel Leidens haben, so sind sie doch gewisser Hoffnung, dass sie nimmermehr sterben. Sie werden ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren; denn Gott versucht sie und findet, dass sie Seiner wert sind. Er prüft sie wie Gold im Ofen und nimmt sie an wie ein völliges Opfer, und zur Zeit, wenn Gott drein sehen wird, werden sie hell scheinen und daherfahren wie die Flammen über die Stoppeln. Sie werden die Heiden richten und herrschen über die Völker, und der Herr wird ewiglich über sie herrschen; denn die ihm vertrauen, die erfahren, dass er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, lässt er sich nicht nehmen, denn seine Heiligen sind in Gnade und Barmherzigkeit.»

O welche schöne Verheißungen sind dieses für diejenigen, welche um der Wahrheit willen verfolgt werden, und welche tröstliche Verheißungen sind es, die uns Christus in dem Evangelium zugesagt hat, nämlich, dass wir selig sein sollen, wenn wir weinen, denn wir sollen getröstet werden; desgleichen, dass wir selig seien, wenn wir um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich gehöre uns zu; oder mit kurzen Worten, dass wir selig seien, wenn uns die Menschen schmähen, lästern und viel Übles von uns reden, um des Namens Christi willen, wenn sie daran lügen; alsdann sollen wir uns freuen und fröhlich sein; denn siehe, unser Lohn ist groß im Himmel. Ja, groß ist unser Lohn, wie uns Jesaja bezeugt, wenn er sagt: »*Wie denn von der Welt her weder mit Ohren gehört worden ist, noch irgendein Auge gesehen hat, Gott, was denen geschieht, die auf dich harren.*« Und der Psalmist David sagte: »*Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten, und denen erzeigst, die vor den Leuten auf dich trauen.*« Aber wie wenige Menschen arbeiten nun nach dieser großen Herrlichkeit, es geht, wie des Herrn

Gleichnis spricht, dass der Hausvater ein Abendmahl zubereitet und vielen zugerufen habe, dass sie kommen sollten, denn alle Dinge seien bereit; aber der eine hat ein Haus gekauft und muss solches besehen, der andere hat fünf Joch Ochsen gekauft und muss sie probieren, der Dritte hat ein Weib genommen und kann darum nicht kommen; als aber solches der Hausvater hörte, wurde er zornig und sprach, dass niemand von allen denen, die nicht kommen wollten, sein Abendmahl schmecken sollte.

O welch ein hartes Urteil und harter Ausspruch ist dieses über alle diejenigen, die nicht kommen wollen, Gottes Ruf verachten und irgendein Ding lieber haben, als Gott, das ist, die wegen Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Weib, Kind, Reichtum oder Armut, Lob, Preis oder Schande Gott verlassen und seiner Stimme nicht gehorchen, ja, die nicht alle irdischen Dinge verlassen und eigene Frömmigkeit gering achten, damit sie Christus gewinnen mögen, gleichwie Paulus und auch die Hebräer taten, von welchem der Apostel sagt, dass sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet haben, indem sie wussten, dass sie ein besseres und ewiges Gut im Himmel hätten; aber ach, wie wenig merken jetzt die Menschen auf himmlische Dinge! Ach, wie wenig denken sie daran, was für ein Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen noch sein werde; ja, es wird ein solcher Unterschied sein, wie der Herr durch Jesaja geredet hat: *»Siehe, meine Knechte sollen trinken und ihr Durst leiden; siehe, meine Knechte sollen essen und ihr sollt hungern; meine Knechte sollen fröhlich sein, ihr aber sollt beschämt werden. Merkt darauf, meine Diener sollen aus feurigem Herzen jauchzen, ihr aber sollt wegen Betrübnis eurer Herzen weinen und jämmerlich heulen.«* Darum sagt Christus im Evangelium: *»Da wird Heulen und Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham, Isaak und Jakob sehen werdet, euch aber hinausgestoßen.«* Ach, wie fröhlich werden dann die frommen Christen sein, welche für den Namen Christi tapfer streiten

und durch ihn überwinden; ja, wie fröhlich, sagen wir, werden sie dann sein, wenn sie die Verheißung empfangen werden, wovon der Geist Gottes sagt: *»Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist. Fürchte dich vor keinem, was du leiden wirst; siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, auf dass ihr versucht werdet und ihr werdet zehn Tage Trübsal haben. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben; wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und ich will ihm einen weißen Stein geben, und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, den niemand kennt, denn der ihn empfängt; und wer da überwindet und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einer eisernen Rute, und wie eines Töpfers Gefäß wird er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe, und will ihm geben den Morgenstern. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens; und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Da du das Wort meiner Geduld behalten hast, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen diejenigen, die da wohnen auf Erden. Siehe, ich komme bald, halte was du hast, dass niemand deine Krone nehme. Wer überwindet, den will ich zum Pfeiler in dem Haus meines Gottes machen, und er soll nicht mehr hinausgehen, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich, und habe an ihnen ein Wohlgefallen, gleichwie ein Vater an seinem Sohn hat. So sei nun fleißig und tue Buße. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hören und die Türe auf tun wird, zu*

dem will ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mit meinem Vater auf seinem Stuhl gesessen habe. Ja, meine lieben Brüder, dass sie scheinen als die Sonne in meines Vaters Reich und besitzen alle Dinge.» Ach, wie traurig werden die Verfolger der Christen sein, wenn der gerechte Gott ihnen mit demselben Maß zumessen wird, womit sie den Christen zugemessen haben! Ach, wo wird sich dann der mörderische Kain verbergen, wenn das betrübte und unschuldige Blut des gerechten Abels bei Gott um Rache wider ihn schreien wird! Wie wird dann die babylonische Hure, welche nun prächtig in ihrem Lusthaus sitzt, und von dem Blut seiner Heiligen und der Zeugen Jesu Christi trunken geworden ist, der Strafe Gottes entrinnen, wenn der Herr das Blut seiner Heiligen und Zeugen rächen und von ihrer Hand fordern wird, was ohne Zweifel geschehen wird, wie der Prophet sagt: *»Siehe, das unschuldige und gerechte Blut schreit zu mir, sagt der Herr, und die Seelen der Gerechten schreien ohne Unterlass. Ich will mich an ihnen mit Eifer rächen, spricht der Herr, und will alles das unschuldige Blut von ihren Händen fordern.«* Christus sagte: *»Sollte Gott nicht seine Auserwählten retten, die Tag und Nacht zu ihm schreien? Und ob er schon verzieht, so sage ich euch, er wird sie in Eile retten.«*

O Welch eine grausame Strafe wird das sein, womit der allmächtige Gott alles Blut seiner Heiligen rächen wird! Wie teuer musste der tyrannische Pharao das Blut der unschuldigen Kindlein, welches er vergossen hatte, bezahlen? Wie hart mussten die Amalekiter gestraft werden, weil sie das unschuldige Blut der Israeliten vergossen? Die blutdürstige Isabel musste aufs Feld geworfen werden, sodass die Hunde ihr Blut leckten, weil sie das gerechte Blut vergossen hatte. O Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind, du bist darum den Heiden zum Zertreten gegeben

worden und allen Völkern zu einer Beschimpfung; so werden auch von Gott alle diejenigen gestraft werden, welche nun unschuldiges Blut vergießen, und es wird geschehen wie im Buch der Weisheit geschrieben steht: *»Dann wird der Gerechte mit großer Freudigkeit wider die stehen, welche ihn geängstigt und seine Arbeit verworfen haben. Wenn dieselben dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken vor solcher Seligkeit, deren sie sich nicht versehen hatten; sie werden vor Angst des Geistes seufzen und untereinander sagen: ›Das ist der, den wir etwa für einen Spott und für ein höhnisch Beispiel hatten. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun unter die Kinder Gottes gezählt und sein Erbe ist unter den Heiligen. Darum haben wir den rechten Weg verfehlt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen und die Sonne des Verstandes ist uns nicht aufgegangen; wir sind eitel unrechte und schändliche Wege gegangen und sind wüste Umwege gewandelt, aber des Herrn Wege haben wir nicht gewusst. Was hilft uns nun die Pracht, was hilft uns nun der Reichtum und der Hochmut?‹*« Alle dergleichen Dinge werden diejenigen, welche in der Hölle sind und gesündigt haben, sagen. Denn des Gottlosen Hoffnung ist wie Staub vom Wind zerstreut, wie ein dünner Reif vom Sturm vertrieben, wie ein Hauch vom Wind verweht und wie man jemanden vergisst, der nur einen Tag Gast gewesen ist. Aber die Gerechten werden ewig leben und der Herr ist ihr Lohn, der Höchste sorgt für sie. Darum werden sie ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn empfangen, denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen und mit seinem Arm verteidigen. O grundlose Gnade des allmächtigen Gottes! O unaussprechliche Liebe des himmlischen Vaters, wie überschwänglich ist deine Gnade und wie unendlich deine Güte, dass du deinen Auserwählten solche Herrlichkeit bereitet hast! Wer kann dir für alle deine Wohltaten, die du so reichlich an uns erwiesen hast und noch täglich erweist, genug danken? Gesegnet

müsse dein Name sein in Ewigkeit. Darum bitten und ermahnen wir alle frommen Christen und alle, die ihre Seligkeit lieb haben, dass sie sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesus Christus nachfolgen und dadurch den Willen Gottes tun, damit wir die Verheißung erlangen mögen. Niemand sei furchtsam oder erschrecke vor dem gottlosen Tyrannen, sondern jeder tue, wie Matthias seine Söhne lehrte, indem er sagte: *»Liebe Söhne, eifert um das Gesetz und wagt euer Leben für den Bund unserer Väter, und gedenkt, welche Taten unsere Väter zu ihren Zeiten getan haben, so werdet ihr rechte Ehre und einen ewigen Namen erlangen. Darum fürchtet euch nicht vor der Gottlosen Trotz, denn seine Herrlichkeit ist Kot und Würmer. Heute schwebt er empor und morgen liegt er danieder und ist nicht mehr, so er wieder zur Erde geworden ist, und sein Vornehmen ist zunichte geworden. Deshalb, liebe Kinder, seid unerschrocken und haltet fest an dem Gesetz, denn wenn ihr dasjenige getan haben werdet, das euch von dem Herrn, eurem Gott, befohlen ist, so sollt ihr in ihm verherrlicht werden.«* Diese Worte Gottes nehmt zu Herzen, o ihr frommen Christen, und wappnet euch damit, um für die Gerechtigkeit auch bis zum Tod zu streiten, so wird Gott für euch streiten und eure Feinde überwinden. Fürchtet diejenigen nicht, welche euren Leib töten und dann nichts mehr tun können; sondern fürchtet den allmächtigen Gott, den gerechten Herrn und Richter, welcher Leib und Seele in die ewige Verdammnis stürzen kann; diesen lasst uns allein fürchten und in seinen Wegen wandeln und ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage unseres Lebens dienen, ja, für seinen Namen den Tod leiden, damit wir mit Paulus sagen können: *»Wir haben einen guten Kampf gekämpft; wir haben unsern Lauf vollendet, wir haben Glauben gehalten, hinfort ist uns die Krone der Gerechten beigelegt, welche uns der Herr Christus geben wird. Gott, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott allen Trostes, welcher uns gegeben hat, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seines*

Namens willen zu leiden, wolle uns mit seinem heiligen Geist stärken, kräftigen und befestigen, dass wir im Leiden um der Wahrheit willen nicht ermüden, sondern bis ans Ende standhaft bleiben und uns mit allen frommen und wahren Heiligen erfreuen mögen, wenn wir um des Namens Christi Jesu willen gelästert und verfolgt werden; das gebe uns der allmächtige Vater durch Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Heiland, welchem Herrlichkeit, Majestät, Segen, das Reich und ewige Herrschaft sei. Amen.»

Seid männlich, stark und unverzagt, dass ihr alle Dinge, ja, Gottes Wort und Gesetze haltet und tut, und weicht nicht davon, weder zur Rechten, noch zur Linken; tut auch nichts dazu, noch davon, damit ihr weislich handeln mögt; erschreckt nicht, wo ihr hingehet und entsetzt euch nicht, denn euer Herr und Gott ist mit euch, wenn ihr ins Wasser oder Feuer geht; und obschon ihr jetzt durch falschen Schein und Heuchelei der Strafe entgeht, so könnt ihr doch der Gewalt des allmächtigen Gottes (weder lebendig noch tot) entlaufen.

Darum lasst uns alles, was in dieser Welt ist, verleugnen; denn sie lebt im Argen. Lasst einen jeden sein Kreuz aufnehmen und Jesus Christus nachfolgen, denn er ist uns und allen denen nahe, die in der Not sind, und will ihnen daraus helfen und sie zu Ehren bringen, wenn sie eines zerbrochenen Herzens und zerschlagenen Gemüts sind. O welch ein großer Trost ist das, einen solchen gewaltigen und treuen Mitgesellen zu haben! Und welch eine große Ehre ist es, dass er uns so freundlich hat beistehen wollen; aber wir müssen wissen, dass unser Herr Christus Jesus nur allein zu seiner rechten Zeit unser Mitgesell, Helfer und Beistand nach dem Rat des göttlichen Willens und Wohlgefallens sei, in welchem er alle Dinge in Maß und Gewicht verordnet und gesetzt hat; denn gleichwie er das Haupt der heiligen Kirche ist und ihr Leiden sieht, so hat er auch eine Zahl, ein Maß und Gewicht gesetzt, wie weit er den Bösen zu gehen erlaubt und wie weit sie greifen mögen, nicht mehr oder weiter, gleichwie die babylonische

Gefangenschaft siebenzig Jahre dauern sollte. Ja, wenn auch die Not am größten ist und man meint, dass Gott einen ganz verlassen und vergessen habe, so ist alsdann die Hilfe Gottes am nächsten; ja, eigentlich zu reden, der Herr tröstet vor und mitten in aller Betrübniß, denn ein Christ hat in seinem Herzen den Geist Gottes, die Quelle des lebendigen Wassers, welche ihn stets abkühlt, tröstet, erfreut und fröhlich macht; ja, je mehr das Leiden zunimmt, desto größere Hilfe und Beistand erlangen wir, denn Gott lässt uns nicht über unsere Kräfte hinaus versucht werden, sondern macht, dass die Versuchung in der Weise ein Ende gewinne, dass wir es ertragen mögen. Seht, in diesen Worten zeigt uns Paulus sehr tröstlich an, dass uns Gott nicht härter oder schwerer antasten und versuchen lasse, als wir ertragen können, denn wenn wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch durch Jesus Christus unsern Herrn reichlich getröstet.

Ein Hauptmann macht seinen Kriegsleuten mit tapferen Worten und Verheißungen Mut; sollte nun der wahrhaftige und getreue Gott uns nicht mit seinem göttlichen Wort des Evangeliums tapfer und stark machen, welches eine Kraft Gottes ist zur Seligkeit allen, die daran glauben? Ja, der gute Gott lässt es nicht bei schlichten, einfachen Worten bewenden, sondern ist selbst mit seinem Geist bei uns, welcher Geist, als ein Unterpand, unsere Herzen von seiner göttlichen Hilfe versichert, und uns in unserer Schwachheit stärkt, denn wenn der Teufel durch seinen lügenhaften Geist die Menschen treibt, dass sie zur Bűberei ganz bereit sind, und sollte es sie auch ihr Leben kosten, warum sollte bei uns die Gnade Gottes durch seinen wahrhaften Geist nicht auch zum Guten in allen Nöten und Trűbsalen geneigt machen? Solches tut auch der gute Gott nicht allein durch seinen Geist, sondern auch durch Engel, Sterne, Elemente, Tiere, Menschen und allerlei Kreaturen. Zum Beispiel sagte Elisa zu seinem Knaben: *»Fürchte dich nicht, denn ihrer sind mehr, die mit uns sind, als derer, die gegen uns kommen.«* Das Rote Meer und der

Jordan öffneten sich, dass die Kinder Israel mit trockenen Füßen hindurchgingen. Die Sonne und der Mond standen so lange still vor Josua, bis er die fünf Könige überwunden hatte. Elia wurde wunderbar von den Raben gespeist; durch eines Weibes Hand sind die Kinder Israel sämtlich aus ihrem Elend erlöst worden. Gott der Herr tröstet gewöhnlich die Menschen durch andere Menschen; denn alle Christen auf Erden haben miteinander Gemeinschaft, sowohl in glückseligen als in unglückseligen Dingen; denn wenn jemand Schmerzen und Verdruss leidet, so leidet er solches nicht allein, sondern Christus leidet solches mit ihm, desgleichen auch alle Christen. Denn er sagt im Evangelium: *»Ihr habt mich gespeist, gekleidet, beherbergt und getröstet.«* Deshalb sind auch alle Christen in dem Herrn Jesus Christus ein Leib, ein Brot und ein Trank.

Wenn nun Christus Jesus unser Herr ganze Nächte im Gebet und auch im Garten vor seinem Tod zugebracht hat, so sollen wir auch beständig den Vater des Lichts, von welchem allein alle guten und vollkommenen Gaben von oben herkommen, besonders in unserer Not anrufen, dass er uns, um des Todes seines lieben Sohnes willen, alle unsere Sünden vergeben wolle, denn er ist um unserer Sünden willen auferweckt; darum sollen wir bitten, dass er uns nicht nach unserem Gutdünken, sondern nach seiner göttlichen Weisheit erlösen oder strafen wolle, damit wir nicht alle zugrunde gehen möchten. Wir sollen auch in unserer Trübsal Gott Lob und Dank sagen, dass er uns nicht vergessen, sondern nach seiner väterlichen Barmherzigkeit züchtigen und alle Last in Gnaden tragen helfen wolle, gleichwie auch Paulus in seinem Elend Gott gedankt hat, wenn er sagt: *»Gelobt sei Gott, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns in allen unsern Trübsalen tröstet.«* Amen.

O barmherziger Vater! Du wollest mich doch ansehen mit den Augen der Barmherzigkeit, womit du den verlorenen Sohn angesehen hast; denn dir, o Vater, gebührt allein Lob, Preis und Ehre, uns aber

nichts als Schmach vor deinem Angesicht; darum, gnädiger Vater, übergebe ich Seele und Leib in deine göttliche gnädige Obhut; leite mich durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, zu allem, was deinem göttlichen Geist wohlgefällig ist. Du wollest der Gottlosen Rat zu Torheit und Narrheit machen und uns bei deinem göttlichen Wort erhalten, nun und zu allen Zeiten. Amen. Verfertigt durch Walter von Stölwick.

5.3 Hendrik Verstralen an seine Brüder und Schwestern

Unsern herzlich geliebten Brüdern und Schwestern, die ihr in gleichem Glauben mit uns steht in dem Herrn und aus Babel gegangen seid, damit ihr nicht mehr anrührt, was unrein ist, oder mit den Ungläubigen an einem Joch zieht, sondern nach Jerusalem zur Gemeinde des lebendigen Gottes gekommen seid, damit ihr dort dem Herrn, eurem Gott, dient, wozu eurer noch einige aufgespart sind, wie der Prophet Jeremia sagt, damit sie getauft werden, wünschen wir Gefangene und Gebundene in dem Herrn um der ewigen Wahrheit willen, H. V. und N. D., euer schwächster B. und S. in dem Herrn, viel Trost, Freude und Wonne in euer aller Herzen von Gott, unserm himmlischen Vater, und das durch Jesus Christus, seinen ewigen und eingeborenen Sohn voller Gnade und Wahrheit, als durch unsern Hohepriester und Gnadenthron, der sich selbst Gott, seinem Vater, für uns am Kreuz aufgeopfert hat, damit er uns durch seinen Tod des Kreuzes zu dem ewigen Leben zubereiten möge. Durch dieses unschuldige und unbefleckte Lämmlein, das unsere Sünden hinweggenommen hat, beugen wir Tag und Nacht die Knie unserer Herzen vor Gott unserem himmlischen Vater, dass er seinen Frieden bei euch ausbreiten wolle, wie einen Wasserfluss, und euch stärke, meine lieben Brüder und

Schwestern in dem Herrn, mit seinem Heiligen Geist, damit an dem inwendigen Menschen ihr gestärkt werden und die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens und der Liebe erhalten mögt, damit wir, meine lieben Brüder und Schwestern, die wir durch das edle und teure Blut unseres Herrn Jesus Christus erkaufte und erlöst sind, sämtlich dem Herrn dienen mögen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gefällig ist, solange wir in dieser Hütte sind, Amen.

O du Heerlager des Herrn, du Stadt des lebendigen Gottes! Der Herr wolle dir auf deine Mauern Wächter stellen, die weder Tag noch Nacht schweigen; deine Lehrer müssen (wie David sagt) mit viel Segen geschmückt werden und einen Sieg nach dem andern erhalten, damit des Herrn Weinberg gepflanzt werden möge und du, Jerusalem, auferbaut werden mögest, du Tempel des Herrn, wiewohl in kümmerlicher Zeit. Ein jeder gürtete sein Schwert an seine Seite, mit der einen Hand zimmere er, und mit der andern halte er den Spieß, damit die Feinde, die unsere Arbeit verhindern wollen, zurückgetrieben werden mögen, damit Zion allein zubereitet dargestellt werden möge. Ach, meine lieben Brüder und Schwestern, dieses wünschen wir euch von Gott, dass ihr ineinander aufgebaut werden mögt, zu einem geistigen Haus und zur Wohnstätte Gottes, dass Gottes Gesetz in aller Herz geschrieben und sein Gebot in eurem Sinn sein möge und er euch bewahre, die ihr Gottes Söhne und Töchter bleibt, worunter Gott wohnen und wandeln will, damit ihr nimmermehr anrührt, was unrein ist, sondern euch in allen Dingen als Diener Gottes beweist, damit der Name des Herrn gepriesen werde, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang. Ach, Brüder und Schwestern, dass doch euer Licht wie ein Morgenstern aufgehen möchte, und ihr das königliche Priestertum, das heilige Volk des Eigentums, bleiben mögt, damit ihr, liebe Brüder und Schwestern, an allen Orten heilige Hände zu Gott aufheben und ihm die Frucht der Lippen und geistige Opfer opfern mögt, damit die Schale des Herrn

voll Rauchwerk werde von den Gebeten der Heiligen. O du Braut des Lammes, die du aus Liebe zu deinem Bräutigam Christus bis zum Tod eifern, die Früchte der Gerechtigkeit mit vielen Schmerzen gebären und von seiner Liebe krank liegen musst! Der Herr unser Gott lege doch seine linke Hand unter dein Haupt und mit seiner rechten Hand müsse er dich Herzen, du wiedergeborene Eva von Christus, deinem Mann, durch den unvergänglichen Samen des lebendigen Wortes Gottes, die aus dem väterlichen Herzen gezeugt ist. O du schöne Tochter des allmächtigen Vaters, die seinem Sohn Jesus, dem Herrn selbst vom Himmel, nun vorgestellt ist und durch den Glauben von ihm das ewige Leben empfangen soll; der ewige allmächtige Vater gieße seinen Segen durch die Kraft des Heiligen Geistes reichlich in dich aus, und mache dich fruchtbar zu allen guten Werken geschickt, damit du seinem Sohn Jesus viele Söhne und Töchter zeugen mögest, und seine Weinkelter durch die Zahl seiner Heiligen bald voll werden möge und du so desto eher den Untergang unserer unzähligen Feinde sehen mögest, welche unsern Rücken gebeugt haben und über uns wie über eine Straße laufen und uns Böses für Gutes einschenken, weil sie nicht mit uns bauen an dem geistigen Haus des Herrn; denn sie sind unbeschnitten am Herzen und fleischlich gesinnt. Wider diese unsere Feinde wolle uns und euch, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, Gott die Waffen der Gerechtigkeit anziehen, dass wir mit dem Evangelium des Friedens gestiefelt, an unsern Lenden aber mit der Wahrheit umgürtet sein mögen und allezeit das zweischneidige Schwert des Geistes an der Seite haben und so unsern Helm der Seligkeit durch den Schild des Glaubens und das Päcklein der Liebe bewahren, und unserem Herzog des Glaubens als christliche Ritter nachfolgen, die unverzagt des Herrn Krieg führen unter dem blutigen Fähnlein Christi, damit wir und alle unsere lieben Brüder und Schwestern durch Gottes Gnade den Sieg des keuschen Kampfes und des gottseligen Streites erhalten und so die Krone des

ewigen Lebens erlangen mögen, Amen.

Wir Gefangene in dem Herrn und Gebundenen um der ewigen Wahrheit und des Zeugnisses Jesu willen, Maeyken Deynoots und Hendrik Verstralen, grüßen hiermit alle unsere Brüder und Schwestern in dem Herrn, senden euch dieses wenige Schreiben aus dem innersten Grund unserer Herzen zu unserem letzten Abschied und nehmen hiermit einen freundlichen Urlaub von allen lieben Brüdern und Schwestern, insbesondere von euch, die ihr uns bekannt seid, und uns in unserer Trübsal durch eure tröstliche Ermahnung viel Gutes bewiesen habt, während wir um der ewigen Wahrheit willen gefangen liegen. Endlich bitten wir noch einmal alle, die unseren Brief sehen oder lesen hören werden, ehe wir aus dem Fleisch sind, dass ihr uns doch helfen wollt, herzlich zum Herrn bitten, dass wir bis in den Tod überwinden mögen, zum Lob und Preis des großmächtigen Gottes, zu unserm Heil und eurem Ruhm auf den Tag Christi. Gute Nacht alle meine lieben Brüder und Schwestern. Gute Nacht alle, die den Herrn und seine Zukunft lieben. Gute Nacht H. P. H. von R. und D. P. und Adam nebst seinem Weib und B. P. und S. und I. von H., unseren treuen Nothelfern. Gute Nacht R. und L. B. und M. S. und G. nebst ihrer Schwester Janneken. Liebe Freunde, lasst es euch zu Herzen gehen, dass ihr für uns zu Gott bittet, denn wir bitten euch darum mit Tränen. H. von R., ich bitte dich, grüße mir doch sehr mit dem Frieden des Herrn L. von C. zum Abschied, wie auch eure Magd, euren Freund C. und alle meine lieben Brüder. Ach, wollte Gott, dass die beiden Abrahams, ein jeder von seiner Rippe, eine Sarah machen möchten, das wäre meines Herzens Wunsch; sagt ihnen auch gute Nacht, Grietjen und Judith; gute Nacht T. von S. und L., dein Weib, unsere L. S. G., euch darf ich ohne Scheu nennen, mein lieber Bruder; gute Nacht, mein lieber Freund; ich hoffe noch, euch zu bedenken, wenn es möglich ist. Haltet euch tapfer. Geschrieben auf Georgentag 1571.

5.4 Felix Mantz, im Jahr 1526

Felix Mantz hat gleichfalls in Deutschland an der Verbesserung des Glaubens mit gutem Erfolg gearbeitet. Als er aber die erkannte Wahrheit des Evangeliums mit großem Eifer belebte, lehrte und predigte, so ist er von seinen Widersachern beneidet, angeklagt, gefangengenommen und endlich zu Zürich, als ein Zeuge des Leidens Christi, um der evangelischen Wahrheit willen ertränkt worden. Dies ist im Jahr unseres Herrn 1526 geschehen. Derselbe hat seinen Mitbrüdern zum Trost und zur Ermahnung das Nachfolgende hinterlassen:

Mein Herz erfreut sich in Gott, der mir viel Erkenntnis gegeben und beigelegt hat, damit ich dem ewigen, unendlichen Tod entgehen möge. Darum preise ich dich, o Herr Christus vom Himmel, dass du meinen Kummer und meine Betrübnis abwendest; diesen Heiland hat mir Gott als ein Vorbild und als ein Licht gesandt, der mich noch vor meinem Ende zu seinem himmlischen Königreich beruft, damit ich mit ihm die ewige Freude genieße und ihn samt seiner Gerechtigkeit lieben sollte, welche hier und dort in der Ewigkeit bestehen wird, ohne welche kein Ding hilft oder besteht; darum werden so viele Menschen durch eine leere Meinung betrogen, welche diese in der Tat nicht haben. Aber ach, wie viele Menschen findet man heutzutage, welche sich des Evangeliums rühmen, wovon sie andern vieles lehren und verkündigen, die aber gleichwohl voll Hass und Neid sind und keine göttliche Liebe in sich tragen (*Joh 5,42*), welcher Betrug vor aller Welt bekannt werden wird, gleichwie wir in den letzten Tagen erfahren haben, wie diejenigen, welche in Schafskleidern zu uns kommen, aber reißende Wölfe sind (*Mt 7*), welche in der Welt die Frommen hassen und ihnen den Weg zum Leben und zum rechten Schafstall versperren. Solches tun die falschen Propheten und Heuchler dieser Welt, die mit eben demselben Mund fluchen und auch zugleich bitten; deren Leben unordentlich ist; die die Obrigkeit anrufen, dass sie uns töten

solle, womit sie das Wesen Christi vernichten (*2Th 3,2*). Aber ich will den Herrn Christus preisen, welcher viel Geduld mit uns hat; er unterweist uns mit seiner göttlichen Gnade, er erzeugt allen Menschen Liebe nach der Art Gottes, seines himmlischen Vaters, was keiner von den falschen Propheten tun kann.

Hierauf müssen wir den Unterschied wahrnehmen, denn die Schafe Christi suchen die Ehre Gottes (*Joh 10,2*), diese erwählen sie und lassen sich davon weder durch Habe noch zeitliches Vermögen abhalten, denn sie stehen unter dem Schutz Christi. Der Herr Christus zwingt niemanden zu seiner Herrlichkeit, sondern nur diejenigen, die willig und bereit sind, gelangen dazu durch den wahren Glauben und die Taufe. Wenn ein Mensch rechtschaffene Früchte der Buße wirkt (*Apg 2,38*), so ist ihm der Himmel der ewigen Freude aus Gnaden durch Christus, durch sein unschuldiges Blutvergießen erkaufte worden, welches er gern vergossen hat. Dann beweist er uns seine Liebe und teilt uns die Kraft seines Geistes mit; und wer dieselbe empfängt und ausübt, der wächst und wird vollkommen in Gott. Die Liebe durch Christus soll allein gelten und bestehen, aber nicht das Pochen, Schelten und Drohen. Nichts als die Liebe ist es, woran Gott ein Wohlgefallen hat; wer die Liebe nicht beweisen kann, der findet bei Gott keinen Raum. Die lautere Liebe Christi wird hier den Feind vertreiben. Wer ein Miterbe Christi sein will, dem wird auch vorgelegt, dass er barmherzig sein müsse (*Lk 6,36*), gleichwie der himmlische Vater barmherzig ist. Christus hat niemals jemanden angeklagt, gleichwie die falschen Lehrer zu dieser Zeit tun, woraus hervorgeht, dass sie die Liebe Christi nicht haben und sein Wort nicht verstehen; gleichwohl wollen sie Hirten und Lehrer sein; aber endlich werden sie verzagen müssen, wenn sie es gewahr werden, dass die ewige Pein ihr Lohn sein wird, wenn sie sich nicht bessern. Christus hat niemals jemanden gehasst; deswegen hassen seine rechten Diener auch niemanden und folgen dadurch Christus auf dem rechten Weg

nach, auf welchem er vorangegangen ist. Dieses Licht des Lebens haben sie vor sich und freuen sich, darin zu wandeln (*Joh 8,12*). Diejenigen aber, welche gehässig und neidisch sind, können keine Christen sein; die auf boshafte Weise verraten, anklagen, schlagen und zanken. Dieses sind diejenigen, die als Diebe und Mörder Christus vorlaufen (*Joh 10,1*), die unter einem falschen Schein unschuldiges Blut vergießen, denn daran kann man sie erkennen, die es nicht mit Christus halten. Denn sie zerstören aus Neid die Ordnung Jesu Christi, als Belials Kinder, gleichwie auch Kain seinem Bruder Abel getan hat (*1Mo 4,8*), als Gott sich zu Abels Opfer kehrte. Hiermit will ich meine Vorstellung endigen und begehre von allen Frommen, dass sie an den Fall Adams denken (*1Mo 3,8*), welcher den Rat der Schlange angenommen hat und Gott ungehorsam geworden ist, weshalb ihm die Todesstrafe folgte. In gleicher Weise wird es denen auch ergehen, die Christus nicht annehmen, sondern sich ihm widersetzen; die diese Welt lieben und keine Liebe zu Gott haben (*Joh 5,42; 1Joh 2,15*), und deshalb schließe ich hiermit, dass ich standhaft bei Christus bleibe und auf ihn trauen will, der alle meine Not kennt und mich daraus erretten kann, Amen.

5.5 Hans Schlaffer und Leonhard Fryk, im Jahr 1528

Auch ist im Jahr 1528 der Bruder Hans Schlaffer, der früher römischer Pfaff, dann aber ein Lehrer des Wortes und des Evangeliums Christi gewesen ist, ein hochbegabter Mann, zu Schwatz im Inntal gefänglich eingezogen worden und mit ihm ein Bruder, Leonhard Fryk. Man hat ihm mit strenger Pein sehr zugesetzt und durch die Pfaffen mit ihm von der Kindertaufe handeln lassen, aber er hat mit der göttlichen Schrift mündlich als auch schriftlich ihnen seine Ver-

antwortung vorgelegt, wie durch das ganze Neue Testament befohlen und zu ersehen ist, dass man zuerst das Wort Gottes lehren und nur diejenigen taufen soll, die es hören, selbst verstehen, glauben und annehmen. Dieses ist die rechte christliche Taufe und keine Wiedertaufe; der Herr hat nie befohlen, die Kinder zu taufen, sie sind schon zuvor des Herrn und solange sie in der Unschuld und Einfalt sind, kann man sie nicht verdammen. Auch haben sie ihn gefragt, worin eigentlich das Prinzip der Sekte der Wiedertäufer bestehe, worauf er ihnen antwortete: Unser Glaube, Tun und Taufen ist auf nichts anderes gegründet als auf den Befehl Christi in *Mt 28; Mk 16*, wo Christus sagt: »*Geht hin in alle Welt und predigt allen Kreaturen, wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden,*« nebst vielen andern Schriftstellen.

Auch haben sie gefragt, was für eine Absicht unter solcher Wiedertaufe verborgen sei, indem ihr Bestreben dahin gehe, Aufruhr und Abfall zu erwecken. Aber er antwortete ihnen: Es sei noch nie in sein Herz gekommen, Aufruhr zu erwecken, auch habe ihm solches an andern nicht wohl gefallen, ja, er habe ein Haus geflohen, in welchem man uneinig gelebt habe; solches könne er durch alle diejenigen beweisen, bei welchen er bis dahin gewohnt habe. Auch sei darunter keine andere Absicht verborgen, als das Leben zu bessern und von dem lasterhaften Leben der Welt abzulassen, wie denn auch in seiner Lehre, welche er führte, das Gebot besonders herrsche, dass man der Obrigkeit in allen guten Dingen untertänig und gehorsam sein solle; wie hätte er nun sich vorgenommen haben sollen, Aufruhr und Abfall zu erwecken? Auch begehrten sie von ihm zu wissen, wer die eigentlichen Urheber und die Bedeutendsten dieser ketzerischen Hauptsekte seien (wie sie dieselben mit Unrecht nannten). Er sagte ihnen: Er wüsste keine Häupter seines Glaubens, als den Sohn Gottes, Jesus Christus, derselbe sei der rechte Herzog des Glaubens; dass man sie aber Ketzer und aufrührerische Sekten nenne, darüber sollte man die

Klagen der Juden über Christus vor Pilatus und die Klagen über den Apostel Paulus vor dem Landpfleger Felix lesen. Desgleichen hat man ihn auch gefragt, was ihn veranlasst und dazu gebracht habe, dass er seine priesterliche Bedienung und sein Amt verlassen habe. Hierauf hat er ihnen gesagt, dass er solches um des Gewissens willen getan hätte, weil er in eines Propheten Stand sei und geglaubt habe, dass er von Gott ausgesandt sei. Auch begehrten sie von ihm zu wissen, wer ihn beschieden hatte, nach Deutschland zu ziehen, um solchen bösen Samen der Wiedertäufer fortzupflanzen. Er antwortete ihnen hierauf: Es hätte ihn niemand dazu beschieden, sondern nachdem er nirgends einen Aufenthalt hatte und im Elend hätte umherziehen müssen, sei er zu einem seiner Freunde gekommen, bei welchem er sich aufgehalten hat; von da sei er nach Schwatz gekommen, wo er nach dem Willen und wegen des Willens Gottes gefangen worden sei. Was den bösen Samen betreffe, wovon sie sagten, davon wüsste er gar nichts; er hätte nichts Böses vor, sondern vielmehr die lautere göttliche Wahrheit.

Nach diesen und andern Vorgängen haben sie ihn und seine gefangenen Brüder, nachdem er eine Zeit lang gefangen gelegen hatte und nicht abweichen wollte, vom Leben zum Tod verurteilt und sie zu Schwatz mit dem Schwert gerichtet und haben sie in solcher Weise die göttliche Wahrheit mit ihrem Blut bezeugt. Er hat seinen Brüdern in Christus die nachstehende Ermahnung und Danksagung hinterlassen:

O Gott! Ich bitte um deine Gnade! Du wollest mir meine Sünden nicht zurechnen, indem Christus für dieselben genug getan hat, ehe ich geboren war. Ich war dein Feind und du hast mich geliebt, mich in Gnaden aufgenommen und für mich, zu meiner Erlösung, das unschuldige Blut deines geliebten Sohnes dahin gegeben, obgleich ich noch an mir viele Spuren der anklebenden Sünden wahrnehme, welche sich in meinem Fleisch hervortun. Denn wenn ich das Gute

tun will, hängt mir das Böse an. Um deswillen bin ich betrübt und mag wohl mit dem Apostel Paulus seufzen und rufen: *»Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes?«* Und ich muss mir selbst antworten und sagen: *»Ich danke meinem Gott, der mir durch Christus den Sieg gegeben hat.«* Du bist mein Trost, denn weil ich von Herzen glaube, so kann ich nicht verdammt werden. Der Geist ist zwar willig und bereit, aber das Fleisch ist schwach, sodass es nicht dem Gesetz Genüge tun kann, bis Christus mit seinem Geist stärkt. Wo menschliche Gesetze auf Erden regieren, da werden die elenden Gemüter verführt; ja, wo Jesus Christus nicht allein der Beherrscher ist, baut und die Aufsicht hat, da besteht kein Gebäude, sondern bleibt alles zerrissen und zerbrochen. Obschon die Welt andere Dinge hochhält, so sind sie doch vor Gott verschmäht; darum bitten wir dich alle gemeinschaftlich, jung und alt, groß und klein, dass du, o Gott, dich unserer erbarmen und uns armen Kindern getreue Hirten senden wollest, die deine Gabe austeilen, damit jede Menschenlehre ausgerottet werden möge; denn es ist Zeit, dass man rechte Buße tue und von dem Bösen ablasse, indem das strenge Urteil Gottes vor der Türe ist. Darum lasst uns zu der Züchtigung unseres Vaters unsere Zuflucht nehmen und ihm in Gehorsam uns unterwerfen, damit er uns, als seine Kinder, züchtige. Die Welt ist verblendet, sie kennt der Christen Leben nicht, sie hat davor einen Abscheu, flieht vor dem Kreuz und meint, es sei genug, wenn sie nur von dem christlichen Leben fein mit Worten reden könne, mit der Tat aber wenig vollbringt.

Aber, meine Brüder! Wer ein aufrichtiger Christ sein will, der muss Christus anziehen und ihm in seiner armen Gestalt gleich werden auf dieser Erde und darin mit getrostem Mut alles aufnehmen, was ihm in dieser Welt begegnet. Hier hilft kein auswendiger Schein, dass man Christus lieb habe und um seines Namens willen leide; man muss sich auch seiner nicht schämen, der uns zuerst geliebt und sich

für uns dem schmachlichen Tod übergeben hat. Es kann in Wahrheit nicht anders sein, als dass das Gericht erst an dem Haus Gottes anfangen wird. So wird nun die Heilige Schrift erfüllt, weshalb die Strafe, womit die Welt heimgesucht werden wird, bereits vor der Türe ist; darum soll sich niemand versäumen, denn das Schwert ist gezogen, der Bogen ist gespannt und der Pfeil darauf gelegt und man zielt, um zu schießen. Ich meine hiermit nicht, dass man eine Ausflucht suchen, sondern des Vaters Züchtigung annehmen soll, wie oben gesagt worden ist, womit er uns zu demjenigen läutert, wozu er uns versiegelt hat, damit wir des ewigen, unvergänglichen Reichs mit ihm versichert sein und dasselbe ewig mit ihm in dem ewigen Leben besitzen sollten, wozu uns Gott sämtlich stärken und kräftigen wolle. Amen.

5.6 Dirk Pieterß Samuel, im Jahr 1546

Ein tröstlich ermahrender Sendbrief, im Gefängnis von Dirk Pieterß Samuel, sel. Andenkens, welcher zu Amsterdam in Holland um des Namens und Zeugnisses Jesu willen lebendig verbrannt worden ist, an alle Liebhaber der evangelischen Wahrheit, im Jahr 1546 geschrieben.

Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns in allen unsern Trübsalen tröstet, damit wir auch diejenigen, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost trösten können, womit wir von Gott getröstet werden. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch durch Jesus Christus reichlich getröstet. Darum sagt Paulus, *Eph 3*: »Ich bitte euch, liebe Brüder, dass ihr nicht müde werdet um meiner Trübsal willen, die ich für euch leide, welche

euch eine Ehre sind. Deshalb beuge ich meine Knie gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden.« Derselbe sagt: »Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du solches den Klugen und Weisen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, denn so ist es wohlgefällig gewesen vor dir.« »Niemand kennt den Sohn, denn der Vater, und niemand kennt den Vater, denn der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.«

Darum spricht er: »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last leicht.«

»Darum, meine lieben Brüder, da wir einen solchen Hohenpriester haben, so lasst uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unserem Herzen und befreit von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser, und lasst uns an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns untereinander antreiben zur Liebe und zu guten Werken und unsere Versammlung nicht verlassen, wie einige tun, sondern untereinander uns ermahnen, und zwar umso mehr, da ihr seht, dass sich der Tag naht; denn wir kennen denjenigen, der da sagt: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr, und ferner: Der Herr wird sein Volk richten; schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.« Denn er sagt: »Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach (Mk 8), denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer es aber um des Evangeliums willen verlieren wird, der wird's erhalten.«

»Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen; aber ich gebe euch ein

neues Gebot,« sagt Christus:

»Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters, der im Himmel ist, welcher seine Sonne scheinen lässt über die guten und bösen Menschen, und es regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon, tun solches nicht auch die Zöllner und öffentlichen Sünder?« (Mt 5)

So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt und sich selbst für uns zur Gabe und zum Opfer, Gott zum süßen Geruch, dahingegeben hat.

»Fliehe die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen; aber der törichten und unnützen Fragen entschlage dich, denn du weißt, dass sie nur Zank gebären. Ein Knecht des Herrn aber soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaftig, die Bösen ertragen mit Sanftmütigkeit und die Widerspenstigen ermahnen, ob ihnen Gott nicht noch Buße gebe um die Wahrheit zu erkennen, damit sie wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind für seinen Willen.«

»Wer ist weise und klug unter euch, der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit; habt ihr aber bitteren Neid und Zank in euren Herzen, so rühmt euch nicht und lügt nicht wider die Wahrheit, denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern eine irdische, menschliche und teuflische. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und jede böse Tat. Die Weisheit von oben aber ist aufs Erste keusch, danach friedsam, gelinde, lässt sich etwas sagen, ist voll Barmherzigkeit und

guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird im Frieden denen gesät, die den Frieden halten.«

»Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer aber in der Lehre Christi bleibt, der hat beides, den Vater und den Sohn. Und so jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht mit sich, denselben nehmt nicht auf zu Haus und grüßt ihn auch nicht; denn wenn ihr ihn grüßt, so habt ihr Gemeinschaft mit seinen bösen Werken.« »Darum seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt auch ein jeglicher guter Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.«

»Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt; vergebt, so wird euch vergeben; gebt, so wird euch gegeben: Ein vollgedrücktes, gerütteltes und übervolles Maß wird man in euren Schoß geben. Denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?«

»Der Jünger ist nicht über seinem Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen.« »Wer die Welt überwindet, wird alles besitzen.« In Gott ist alles, und Gott wirkt alles in allem.

Darum, meine lieben Brüder: *»Wandelt nur würdig nach dem Evangelium Christi, damit, wenn ich komme und euch sehe oder abwesend von euch höre, ihr in einem Geist und einer Seele steht, mit*

uns für den Glauben des Evangeliums kämpft und euch durch nichts abschrecken lasst von den Widersachern, was ihnen zur Verdammnis, euch aber zur Seligkeit gereichen wird. Denn euch ist auferlegt, um Christi willen zu beweisen, dass ihr nicht allein an ihn glaubt, sondern auch um seinetwillen leidet, und dass ihr denselben Kampf kämpft, welchen ihr an mir gesehen habt und nun von mir hört.«

»Darum, meine allerliebsten Brüder, lasst euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, damit ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freut euch, dass ihr mit Christus leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt. Selig seid ihr, wenn ihr über dem Namen Christi geschmäht werdet, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch; bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen; niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der in ein fremdes Amt greift; leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Fall, denn es ist Zeit, dass das Gericht an dem Haus Gottes seinen Anfang nehme; wenn aber zuerst an uns, was will es für ein Ende mit denen nehmen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Ungerechte und Sünder erscheinen? Darum sollen diejenigen, welche nach Gottes Willen leiden, ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer, zu guten Werken.«

»Denn das ist gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen; verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibt er doch getreu; er kann sich selbst nicht verleugnen.« »Darum, meine lieben Brüder, seht nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen, und kauft die Zeit aus, denn es ist böse Zeit; darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was des Herrn Wille sei.«

»Denn es sind offenbar die Werke des Fleisches, die da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch zuvor gesagt habe und noch sage, dass, die solches tun, das Reich Gottes nicht erben werden. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit; wider solche ist das Gesetz nicht; diejenigen aber, welche Christus angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.«

Ja, sagen die Weltweisen, die Ketzler glauben nicht, dass Gott im Sakrament sei. Jawohl, mit vollem Recht glauben sie das nicht; denn Paulus sagt: *»Er wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, er wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt.«* *»Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und vor Christus Jesus, der unter Pontius Pilatus ein gutes Bekenntnis bezeugt hat, dass du das Gebot ohne Tadel und unsträflich bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus hältst, welche zu seiner Zeit der allein Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und Herr aller Herren zeigen wird, der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnt in seinem Licht, wo niemand hinkommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, dem sei Ehre und sein ewiges Reich. Amen.«*

»Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat es uns verkündigt.« Stephanus sagte: *»Ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.«* *»Wenn nun Jesus Christus offenbar werden wird, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubt, wiewohl ihr ihn nicht seht, so werdet ihr euch mit unaussprechlicher und herrlicher Freude freuen und das Ende seines Glaubens davonbringen, welches der Seelen Seligkeit ist.«* Ich sage, dass es eine große Vermessenheit sei, wenn Menschen sagen dürfen, dass sie Gott mit Händen betasten; denn Johannes, von welchem der Herr selbst bezeugt, dass von

Weibern kein Größerer geboren worden sei, als Johannes der Täufer, hielt sich selbst unwürdig, seine Schuhe aufzulösen.

Wie aber den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, dann aber das Gericht, so ist Christus einmal geopfert worden, vieler Sünde hinwegzunehmen, dann aber wird er denen ohne Sünde erscheinen, die auf ihn zur Seligkeit warten. Aber dieses ist mein Glaube, dass denjenigen, die durch den Glauben an Jesus Christus den weltlichen Satzungen abgestorben sind und die bösen Lüste und Begierden ihres Fleisches gekreuzigt haben, Christus das Abendmahl unseres Herrn zum Gedächtnis seines Todes hinterlassen habe, damit sie des Herrn Tod verkündigen sollen, bis er kommen würde, wie Paulus sagt: *»Mit den Klugen rede ich, richtet ihr selbst, was ich sage: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's; so sind wir viele ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Seht an Israel nach dem Fleisch. Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Was soll ich denn sagen? Soll ich sagen, dass es der Götze sei, oder dass das Götzenopfer etwas sei? Aber ich sage, was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln und nicht Gott. Nun will ich nicht, dass ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt; ihr könnt nicht des Herrn Kelch und der Teufel Kelch zugleich trinken; ihr könnt nicht zugleich des Tisches des Herrn und der Tische der Teufel teilhaftig sein.«* Hiermit endigen seine Briefe; sie sind übersetzt und geendigt den 12. Januar im Jahr 1614.

5.7 Hieronymus Segerß an sein Weib

Ein Brief des Hieronymus Segerß, geschrieben im Gefängnis zu Antwerpen an sein Weib, genannt Liesken, welche auch daselbst

gefangen lag, im Jahr 1551

Fürchte Gott allezeit!
*In Kaisers Stuhl lag ich gefangen und beschwert,
Ums Zeugnis Jesu Christi, das Er uns gelehrt.
Und die Tür' ist hart verschlossen,
Auch sehr stark die Wand,
Doch ist's Herren Hand,
Die mich machet unverdrossen.*

Gnade, Frieden, Freude, Trost, festen Glauben und ein gutes Vertrauen mit einer feurigen Liebe zu Gott wünsche ich meinem lieben Weib Lysken Dirks, mit welcher ich mich vor Gott und seiner heiligen Gemeinde vertraut habe und nach des Herrn Befehl zum Weib genommen habe. Trost, Freude und Wonne müsse sich bei dir, mein liebes Weib, vervielfältigen und vermehren.

Ich bitte den Herrn ernstlich für dich, dass er dich trösten und dir das abnehmen wolle, was dir zu schwer ist. Ich weiß es wohl, mein auserwähltes Schaf, dass du um meinetwillen sehr betrübt bist; aber setze doch alle Betrübniß beiseite und sieh auf den Herzog unseres Glaubens und den Vollender Jesus, und lass uns ferner in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit wandeln, als Kinder des Friedens, auch die Gnadenzeit wohl wahrnehmen, und der großen Gnade, welche der Herr an uns erwiesen hat, eingedenk sein. Ach, mein liebes Weib, gedenke doch, welch einem getreuen Gott wir dienen; er wird uns nicht zuschanden werden lassen. Gedenke, wie treulich er die Kinder Israels mit ausgestreckter Hand aus dem Diensthaus des Pharao und aus Ägypten durch das Rote Meer geführt habe; und gedenke, wie sie sich zubereiten mussten, ehe sie ausziehen konnten, und wie sie das Osterlamm aßen mit ungesäuertem Brot. Stehend mussten sie das Osterlamm essen und das ungesäuerte Brot, das

sie hatten, wickelten sie in ihre Kleider und fingen an, nach der Wüste auszuziehen. Auch ging der Engel des Herrn vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule und leuchtete ihnen auf solche Weise vor. Als sie aber von Pharao und seinem Heer geängstigt wurden, fing das Volk an, wider Mose zu murren, denn sie hatten zu dem Herrn kein festes Zutrauen, dass er sie ausführen würde; aber der Herr sagte zu Mose, was er tun wollte und wie er seine Macht an Pharao und seinem Heer beweisen wollte. Darum gebot er Mose, er sollte den Stab nehmen und ins Meer schlagen; und als Mose ins Meer schlug, vertrocknete das Meer, und das Wasser teilte sich voneinander und stand wie Mauern zur rechten und linken Seite, sodass sie trocken durch das Meer gingen. Pharao aber, der ihm nachfolgte, ertrank mit seinem ganzen Heer und Volk, während die Kinder Israel ohne Schaden hindurchgingen und so Gott lobten und ihm dankten, dass er sie aus dem Diensthaus des Pharaos erlöst hatte. Aber damals waren sie noch nicht im verheißenen Land; sie kamen erst in eine abscheuliche Wüste, wo kein Brot war. Des Brotes, welches sie aus Ägypten brachten, war nur wenig; es war der ungesäuerte Teig, den sie in ihren Kleidern trugen, als sie aus Ägypten zogen. Da ging es an ein Zagen, weil sie nichts zu essen hatten, aber der Herr speiste sie mit Himmelsbrot.

So auch, mein liebes Weib, haben wir noch nicht alles gewonnen, wenn wir die Wahrheit erkannt, uns von der Welt geschieden und uns alle Wollüste und Begierden versagt haben; wir müssen auch wider Feinde streiten, das ist, wir müssen hier in dieser Welt wider Kaiser und Gewaltige und wider die Fürsten dieser Welt streiten. Wir müssen in dieser Welt leiden, denn Paulus hat gesagt, dass alle, die gottselig in Christus Jesus leben wollen, Verfolgung leiden müssen. Wir müssen die Welt, die Sünde, den Tod und den Teufel ganz überwinden, nicht mit äußerlichen Schwertern oder Spießen, sondern mit dem Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist, und mit dem

Schild des Glaubens, womit wir alle scharfen, feurigen Pfeile abweisen können. Wir müssen den Helm der Seligkeit auf unser Haupt setzen und den Panzer der Gerechtigkeit anziehen und Schuhe an unsern Füßen haben zum Dienst des Evangeliums. Wenn wir mit solchen Waffen versehen sind, so werden wir mit Israel durch die Wüste gelangen und werden allen unsern Feinden Widerstand leisten und sie überwinden. Sie müssen zuschanden werden, die wider die Wahrheit streiten. Als nun die Kinder Israels aus der Wüste waren, aus der grausamen und entsetzlichen Wüste, wo die Schlangen Feuer spien, nachdem sie vierzig Jahre lang in derselben herumgewandelt waren, auch so manche Gefahr überwunden und so viele Städte und Länder diesseits des Jordans eingenommen hatten, so hatten sie doch das verheißene Land noch nicht eingenommen, denn sie waren noch nicht über den Jordan. Der Herr aber zeigte Mose das verheißene Land von ferne. Ach, mein liebes Weib, ich habe das verheißene Land auch von der Ferne gesehen; ich hoffe, bald in die schöne Stadt zu kommen, von welcher Johannes schreibt, welche schön ausgeziert ist. Ihre Grundsteine sind zwölf köstliche Steine und ihre Mauern und Straßen von klarem und lauterem Gold; auch hat die Stadt zwölf Tore, ein jedes besteht aus einer Perle; dort ist keine Nacht, denn der Herr, ihr Gott, erleuchtet sie. Und der Herr sprach zu Mose, er solle das Volk nicht in das verheißene Land einführen, sondern Josua brachte sie herein und der Herr führte sie mit trockenem Fuß durch den Jordan und gebot ihnen, dass, wenn sie seine Gebote und Rechte halten würden, er ihre Feinde vor ihren Füßen ausstoßen werde. Als sie aber seine Gebote und Rechte übertraten, übergab sie Gott den Händen ihrer Feinde, sodass sie von ihren Feinden in die Flucht geschlagen wurden. Als sie nun über dem Jordan waren, hatten sie gleichwohl das verheißene Land noch nicht inne, wo Milch und Honig floss, sondern sie mussten es mit Gewalt einnehmen, alle ihre Feinde töten und die Städte mit Feuer verbrennen; ebenso müssen auch

wir das verheißene Land mit Gewalt einnehmen, denn Christus sagt, dass das Himmelreich Gewalt leide. Ich weiß nun erst, was streiten sei; niemand weiß es besser, als derjenige, der es versucht hat; so listig setzten sie an uns, um uns zu verführen.

Wisse, dass ich deinen Brief durch meine Mutter empfang, welchen ich mit Tränen gelesen habe; ich danke dir, dass du mich so herzlich darin getröstet hast, und freute mich, als ich vernommen habe, dass du so wohl zufrieden bist.

Wisse, meine innig geliebte Hausfrau Lysken, dass ich vor dem Markgrafen gewesen bin. Er hatte zwei Dominikaner, zwei vom Rat und den Schreiber des Blutgerichts bei sich. Er fragte mich, ob ich mich noch nicht besser bedacht hätte und sagte, dass er die beiden guten Männer oder Herren dazu angewiesen hätte, dass sie meine Seele gewinnen sollten, wenn ich mich bekehren wollte. Ich sagte, ich wollte meinen Glauben nicht verlassen, denn er sei die Wahrheit. Hierauf fragten sie mich, was denn mein Glauben wäre; worauf ich zu den Mönchen sagte: Fragt den Markgrafen, ihm habe ich meinen Glauben bekannt. Sie quälten mich sehr, ich aber wollte ihnen durchaus nichts sagen. Sie fragten, woher ich wüsste, dass es die Wahrheit sei, ob Gott mündlich mit mir geredet hätte.

Als sie nun von mir sonst nichts erlangen konnten, wurde mein Bekenntnis abgelesen, nämlich, dass ich nichts vom Sakrament hielte. Ich sagte: Für nichts als für einen Brotgott. Die Pfaffen aber wurden hierüber sehr entrüstet, weil ich ihren Gott so verachtete; sie wollten mit mir reden, ich aber sagte: Ich will euch nicht anhören oder mit euch reden; lasst meine Brüder zu mir kommen, so will ich mit euch reden und unsern Glauben bekennen. Da fragten sie mich, ob ich in meinem Glauben nicht genügend bewandert wäre, weil ich mich auf meine Brüder berief. Ich sagte: Ja, mein Glaube ist stark genug, nur damit ihr meine Worte nicht verdreht. Sie sagten hierauf: Wir wollen deine Worte nicht verdrehen. Ich antwortete: Ich kenne euch

allzu gut und weiß eure Schalkheit wohl. Der Markgraf sagte: Es soll dir bewilligt werden. Ich aber meinte, er hätte gesagt, dass er eine Bibel mitbringen wollte. Die Pfaffen meinten, wenn man die Kindlein tauft, so haben sie den Glauben. Ich lachte darüber und sagte, warum sie denn nicht in die Türkei gingen, um die Türken zu taufen, denn wenn dem so ist, wie er sagt, dass man dann gläubig wird, so würden sie ja auch gläubig werden. Sie sagten: Und wenn man auch die Türken taufte, so würden sie doch Türken bleiben. Auch quälten sie mich sehr, dass ich abfallen und ein gutes Kind der Römischen Kirche werden sollte. Selbst der Markgraf und die Herren des Rates zeigten mir eine falsche Art der Barmherzigkeit, indem sie sagten: Wenn man dich am Leben erhielte und du dich bekehren und ein gutes Kind der Römischen Kirche werden würdest, so hätte ich gute Hoffnung zu dir, denn du bist jung und unschuldig dazu gekommen; ich weiß wohl durch wen (solches bezog sich auf Jelis von Aken) und auch, weil du so gute Eltern hast und deine Mutter sich bald zu Tode grämt. Ich entgegnete: Wenn auch die Türe offen stände und du zu mir sagen würdest: Gehe deines Wegs und sage nur, es ist mir leid, ich würde nicht gehen, denn ich weiß wohl, dass die Wahrheit mir zur Seite steht. Da sagte der Markgraf: Wenn du nicht gehorchen willst, so will ich dich lebendig verbrennen lassen. Darüber lachte ich und sagte: Was ihr mir um meines Glaubens willen zufügt, will ich gerne leiden; auch sagte er: Sein Weib ist die größte Ketzlerin, die in der Stadt ist.

Ich kann dem Herrn für alle Kraft und Stärke, die er mir in dieser Not verleiht, nicht genug danken; ich merke nun wohl, dass der Herr mit uns ist; denn er hilft uns so treulich aus aller Not. Er ist ein treuer Hauptmann und gibt seinen Knechten Mut, stärkt sie auch, dass sie sich nicht fürchten; sie zagen und zittern nicht, um der großen Liebe willen, die sie zu ihrem himmlischen Vater tragen. Denn Paulus sagt: *»Wer will uns von der Liebe Christi scheiden? Trübsal*

oder Angst, Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag, wir sind für Schlachtschafe geachtet, aber in all dem überwinden wir weit um desjenigen willen, der uns geliebt hat; denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendeine andere Kreatur uns von der Liebe Gottes zu scheiden vermag, die in Christus Jesus, unserem Herrn, ist.»

Darum, mein geliebtes Weib Lysken, füge dich in die Zeit und sei geduldig in Trübsal, halte an im Gebet und sieh doch immer auf die schönen Verheißungen, welche uns überall gegeben sind, wenn wir bis an das Ende standhalten. Lass uns doch den Schatz wohl bewahren; denn da wir solchen Schatz in irdischen Gefäßen haben, so können wir denselben nicht verbergen, sondern er bricht überall hervor. Er ist viel zu köstlich, als dass man ihn verbergen sollte; wir freuen uns über diesen Schatz; er besteht in unserm Glauben, in der Hoffnung und Liebe, diese werden uns nicht müßig sein lassen, wenn man gleich uns auch voneinander absondert und uns in ein finsternes Loch werfen wollte, denn der Schatz ist von solcher Art, dass er nicht verborgen sein will. Der eine ruft dem andern zu und schüttet so seinen Schatz aus, dass er gesehen werden möge; wir sind so wohlgenut, dem Herrn sei in Ewigkeit Lob und Dank gesagt. Wir rufen, wir singen miteinander, solche Freude haben wir, um uns untereinander zu trösten und zu stärken; der Herr gibt uns solche Stärke und Kraft, dass wir ihm für die große Gnade, die er an uns erwiesen hat, nicht genug danken können. Darum werden wir nicht müde, und wenn auch unser auswendiger Mensch vergeht, so wird der inwendige von Tag zu Tag erneuert; denn unsere Trübsal, welche zeitlich und leicht ist, bringt uns eine ewige und über alles gewichtige Seligkeit, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf dasjenige

sehen, was unsichtbar ist.

Darum, mein liebes Weib, lass doch nicht nach, dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen zu dienen und seinen Fußstapfen nachzufolgen. *»Denn wir wissen, dass wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau von Gott erbaut haben werden, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, sondern das ewig ist im Himmel, und über dasselbe sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlangt, dass wir damit überkleidet werden, denn wir wollen lieber nicht entkleidet, sondern bekleidet sein; denn solange wir in diesem Leib wohnen, so sind wir nicht daheim beim Herrn.«*

Darum, mein liebes Weib, wende doch Fleiß an, dass du die Zeit deiner Wanderschaft mit Furcht und Zittern vollenden mögest, nicht (meine ich) mit solcher Furcht und solchem Zittern, dass wir vor der Welt uns fürchten und zittern sollten, weil man so erbittert auf uns ist, sondern wir sollen uns vor dem Herrn fürchten und vor ihm erzittern; seine Gebote und Rechte halten und so die Zeit unserer Pilgerschaft in der Furcht des Herrn vollenden und das Ende unseres Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit, davon tragen; dann werden wir ewiglich uns mit dem Herrn erfreuen und ihm in der Auferstehung der Toten begegnen. Darum fürchte dich nicht vor der Welt, denn es sind alle Haare deines Hauptes gezählt; sie haben keine Gewalt, es sei denn, dass sie ihnen von oben gegeben werde, und Christus sagt: *»Fürchte dich nicht vor denen, die den Leib töten, sondern fürchte den, der, wenn er den Leib getötet hat, auch Macht hat, die Seele in die Hölle zu werfen.«* Da wird Heulen und Zähneklappern sein, und ihr Wurm wird nicht sterben, auch werden sie weder Tag noch Nacht Ruhe haben. Der allmächtige, ewige und starke Gott wolle dich mit seinem gesegneten Wort stärken und trösten, dass du bis ans Ende getreu bleiben mögest, dann wirst du auch unter den Altar zu allen lieben Kinder Gottes kommen, wo alle Tränen von unseren

Augen werden abgewischt werden; dann wird alle Trübsal ein Ende haben; dann wird unser verachteter Leib verklärt werden und dem Bild seiner Klarheit gleich sein; dann wird unser Weinen in Lachen und unsere Trauer in Freude verwandelt werden; dann werden wir (die wir um des Zeugnisses Jesu willen eine kurze Zeit verachtet und verschmäht, ja, verfolgt und mit großer Schmach und Verspottung getötet worden sind), ewig triumphieren und mit dem Herrn leben. Wir werden mit weißen Kleidern angetan werden, gleichwie Johannes in seiner Offenbarung von den Seelen derjenigen bezeugt, die um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, getötet worden sind; und sie lagen unter dem Altar, riefen mit lauter Stimme und sagten: *»Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du und rächst nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen? Und ihnen wurde, einem jeden, ein weißes Kleid gegeben, und es wurde zu ihnen gesagt, dass sie noch eine kleine Zeit ruhten, bis dass vollends ihre Mitknechte und Brüder hinzukämen, die auch noch getötet werden sollten, gleichwie sie.«* O welch ein herrliches Volk werden wir sein! Wenn wir mit der großen Schar sein werden, von welcher Esra schreibt und Johannes in seiner Offenbarung sagt, dass er eine große Schar gesehen habe, die niemand habe zählen können, aus allen Heiden, Geschlechtern, Völkern und Zungen, welche vor dem Thron und vor dem Lamm standen, gekleidet in weißen Kleidern und Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit lauter Stimme: *»Heil sei dem, der auf dem Stuhl unseres Gottes sitzt und dem Lamm.«* Diese sind es, die aus großen Trübsalen gekommen sind, die ihre Kleider gewaschen und sie durch das Blut des Lammes weiß gemacht haben; darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen, und sie wird nicht mehr hungern und dürsten; auch wird sie die Sonne nicht mehr brennen, noch sonstige Hitze; denn das Lamm mitten in dem Stuhl wird sie regieren und er wird sie zu dem

Brunnen des lebendigen Wassers bringen, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Esra zeugt von derselben Schar, indem er sagt, dass sie mitten auf dem Berg Zions standen und in weiße Kleider gekleidet waren, und dass mitten unter ihnen ein Jüngling war, der mit seiner Länge alle überragte und einem jeden einen Palmzweig in die Hand gab und einem jeden eine Krone aufs Haupt setzte; und Johannes sagte, dass er gleichsam ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt, gesehen habe, und dass diejenigen, welche den Sieg über das Tier und dessen Bild mit seinem Zeichen und die Zahl seines Namens erhalten hatten, an dem gläsernen Meer mit Gottes Harfen gestanden und das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes gesungen haben. Sieh doch, mein geliebtes Weib, welche herrlichen Verheißungen wir überall finden, welche Gott allen lieben und wahren Kindern geben und schenken wird, die ihm hier treu geblieben sind, ihr Leben dem Herrn zu Ehren geendigt und ihre Kleider in dem Blut des Lammes weiß gewaschen haben.

Ach, mein innig geliebtes Weib, ich kann dem Herrn für alle seine große Tugend, die er an mir beweist, nicht genug danken! Er gibt mir solche Kraft und Stärke, dass ich es nicht aussprechen kann. Ach, ich werde es nun wohl gewahr, dass der Herr ein getreuer Nothelfer sei! Er verlässt diejenigen nicht, welche ihm vertrauen; denn wer sich auf den Herrn verlässt, soll nicht zuschanden werden; er wird uns wie seinen Augapfel bewahren; er wird uns aus aller Gewalt des Teufels und von der Tyrannei dieser Welt erlösen. Ja, er wird uns bewahren, dass wir nicht zur Hölle fahren, wenn wir ihm anders bis ans Ende treu bleiben. Christus sagt: *»Wer bis ans Ende ausharrt, soll selig werden.«* Ach, mein innigst geliebtes Weib! Bleibe doch dem Herrn bis in den Tod getreu, denn die Krone ist nicht im Anfang, noch in der Mitte, sondern am Ende. Wenn du dem Herrn getreu bleibst, wird er dich nicht verlassen; er wird dir die Krone des ewigen Lebens geben und dich in sein Reich einführen. Er wird dich

mit Preis und Ehre krönen; er wird alle Tränen von deinen Augen abwischen. Liebe Lysken, soll er alle Tränen abwischen, so muss man hier erst geweint haben; er wird uns von unsern Leiden erlösen, darum müssen wir zuerst in dieser Welt leiden. Wir müssen streiten und fechten wider die grimmigen Löwen, Drachen und Bären, ja, wider das arge und böse Otterngezücht und die Schlangen; wider die listigen Schlangen dieser Welt und den bösen Samen Kains, denn Paulus sagte, dass wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit den Herren der Finsternis und wider die Fürsten und Gewaltigen dieser Welt, ja, wider die Geister, die in der Luft hantieren, welches die alte Schlange und Satan ist, welcher, wie Petrus sagt, um uns herumgeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Darum wende Fleiß an im Streit mit Bitten und Flehen zum Herrn und halte dich an der Lehre Jesu Christi, unseres Seligmachers, damit du das Ende deines Glaubens, nämlich deiner Seele Seligkeit, retten mögest. Darum kämpfe doch mit Paulus einen guten Kampf. Hiermit will ich dich, mein herzlich geliebtes Weib und Schwester, dem allmächtigen, ewigen und starken Gott und dem Wort seiner reichen Gnade anbefohlen haben, damit du wider alle Pforten der Hölle bestehen mögest. Amen.

5.8 Ermahnung des Adrian Cornelius an die Freunde

Die reiche Gnade und der Friede Gottes, unseres himmlischen Vaters, der uns durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes gereinigt hat, hat uns einen klaren Schein in unsere Herzen gegeben und die Augen des Verstandes durch die Hoffnung des Evangeliums geöffnet, und hat uns gewarnt, dass wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen und in dieser Welt züchtig,

gerecht und gottselig leben sollen, dass wir uns von dieser Welt vor Gott dem Vater unbefleckt halten sollen, welcher will, dass alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, dass wir zur Zeit der Offenbarung Hoffnung und Trost haben mögen und unter die Zahl der Auserwählten gezählt werden. Hierzu mache euch der Vater und sein gesegneter Sohn, Jesus Christus, tüchtig, nun und zu allen Zeiten, bis in Ewigkeit, Amen.

Wir Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, gebaut auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau aneinanderhängt und zum heiligen Tempel in dem Herrn wächst: Heil sei den zwölf Geschlechtern, die durch die Grausamkeit der Befehle und die strenge Verfolgung überall zerstreut sind. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, lasst es euch nicht verdrießen, dass ihr nun eine Zeit lang leidet und von einer Stadt zur andern fliehen müsst. Gedenkt, meine lieben Freunde, dass es euch alles zur Seligkeit dient, und nehmt Tobias mit seinem Weib und seinem Sohn zum Vorbild, wie er flüchtig werden musste und man ihn heimlich verbarg; desgleichen Matthias mit seinen Söhnen und denen, welche ihn liebten, wie er sagt: *»Wer nun fromm ist und wohlgemut, der mache sein Testament und folge mir nach.«* Nehmt euch Abraham, Isaak und Jakob zum Vorbild, die in Hütten wohnten, und noch andere mehr; denn wir haben hier keine bleibende Stätte. Sie gingen in Schafs- und Ziegenfellen umher und hatten Mangel, Trübsal und Ungemach, deren die Welt nicht wert war. Seht, meine geliebten Freunde, denkt nicht, dass ihr allein seid, oder dass ihr von dem Herrn verlassen seid, wenn euch ein Sturmwetter überfällt, sondern bedenkt, dass wir durch viele Leiden das Reich Gottes einnehmen müssen. Hätten die Vorgemeldeten das gemeint, so hätten sie, nachdem sie ausgezogen waren, ja Zeit wieder umzukehren; aber diese geben zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen, eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Darum

hat sich auch Gott nicht geschämt, ihr Gott genannt zu werden. So auch, meine lieben Freunde, wird er sich unserer nicht schämen; denn er spricht durch seinen frommen Propheten Jesaja: *»Kann auch eine Mutter ihr eigenes Kind verlassen, welches sie selbst geboren hat? Und wenn sie auch dessen vergäße, so wird dich doch Gott nicht vergessen.«* Darum schaut an, wie der gnädige Vater mit allen frommen Kindern Gottes gewesen sei, und wie er sie durch seine starke Hand bewahrt und erhalten habe, wie wir bei Abraham klar sehen mögen, denn Gott hat ihn oft getröstet, als er in ein fremdes Land auszog. Er stärkte Jakob, als er vor Esau, seinem Bruder, floh; er speiste Hiskia drei Tage und drei Nächte, welcher über die Lästerung Sanheribs klagte. Er erlöste die Juden durch Judith, die von Holofernes belagert waren. Er erlöste die drei Jünglinge von der Hitze des feurigen Ofens, auch war er in der Grube bei Daniel, dass die Löwen ihn nicht zerrissen. Er erlöste Israel aus des Pharaos Dienstbarkeit; er erlöste Rahab aus dem Schatten des Todes. Susanna erlöste er durch Daniel, Petrus erlöste er aus dem Kerker, Johannes erlöste er von der Insel Patmos, Paulus tröstete er durch ein Gesicht, als er nach Damaskus reiste; die Apostel tröstete er durch den Tröster, den Heiligen Geist; er verwandelte Josephs große Traurigkeit in Ägypten in große Freude. So wird Gott euer aller Herzeleid in große Freude verwandeln, wie er selbst sagte: *»Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig und betrübt sein; doch seid getrost, eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Ein Weib, wenn sie gebiert, hat Traurigkeit, aber wenn sie das Kind geboren hat, so gedenkt sie der Traurigkeit nicht mehr, weil der Mensch zur Welt geboren ist; so habt auch ihr nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen und eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden, und diese Freude soll niemand von euch nehmen.«*

Darum fürchtet euch nicht, meine lieben Freunde, vor den Menschenkindern, welche wie Heu vergehen. *»Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch sein Reich*

zu geben.« Fürchtet euch nicht, meine lieben Freunde, vor dem tyrannischen Geschlecht; fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten; aber ich will euch zeigen, vor wem ihr euch fürchten sollt: Fürchtet den, welcher, nachdem ihr tot seid, Macht hat, ins ewige Feuer zu werfen. Auch ist, meine lieben Freunde, das wenige Leiden und Trübsal hier sehr gering gegen die ewige Pein oder Strafe. Aber Johannes in der Offenbarung sagt: *»Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre.«* Und der Prophet Esra sagte: Siehe, Gott ist Richter, fürchtet ihn und lasst ab von euren Sünden, und vergesst jetzt eurer Ungerechtigkeit, dass ihr dieselbe nicht in Ewigkeit treibt und Gott wird euch ausführen und von aller Trübsal erlösen. Siehe, es wird über euch der Grimm einer großen Menge angezündet, und sie werden einige von euch wegführen und die Erschlagenen mit Götzenopfer speisen und diejenigen, welche ihnen nicht Beifall geben, werden von ihnen verlacht, gehöhnt und zertreten werden, denn es wird große Empörung wider die umliegenden Städte wegen derjenigen, die Gott fürchten, entstehen, und sie werden wie unsinnige Menschen sein indem sie niemanden verschonen und diejenigen wegführen und vertilgen, die noch Gott fürchten; sie werden deren Güter verwüsten und rauben und sie aus ihren Häusern verstoßen. Dann wird die Bewährung der Auserwählten offenbar werden, gleichwie das Gold, welches durch das Feuer bewährt wird. Darum meine Auserwählten, seht, die Tage der Trübsale sind vorhanden und der Herr wird euch davon erretten. Ihr sollt euch weder fürchten noch Wanken, denn Gott ist euer Herzog. Der Herr wird euch nicht als Waisen lassen, denn er sorgt für alle. Er wird uns bewahren wie seinen Augapfel. Darum lasst nicht nach um unserer Trübsal willen, die über uns gekommen ist, denn wenn ihr dem Herrn treu bleibt, so wird euch das Ungewitter bald überfallen; aber bedenkt, meine lieben Freunde, dass gleichwie des Leidens Christi viel über uns kommt, so kommt auch der Trost reichlich durch Christus. *»Denn kein Auge hat gese-*

hen und kein Ohr hat gehört, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.« Wer nun solche Hoffnung in sich hat, der reinige sich selbst, gleichwie er rein ist und sondere sich von dem unartigen Geschlecht ab; habe auch keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern bestrafe sie vielmehr, denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen, was aber vom Licht bestraft wird, das ist Licht. Darum sagt er: *»Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird Christus dich erleuchten.*« Darum, meine lieben Freunde, wenn noch einige unter euch wären, die träge oder schläfrig sind, so lasst dieselben aufwachen, oder sie werden mit den törichten Jungfrauen ausgeschlossen werden. Ach, meine lieben Freunde, es wird euch nichts nützen, dass einige unter euch verstehen, welches der Weg sei. Ach, meine lieben Freunde, das Wissen bläht auf, aber die Liebe erbaut; denn es nützt nichts, dass man den Weg versteht, sondern man muss darauf wandeln, und wenn er auch eng, schmal und voller Arbeit ist, so will er doch gewandelt sein. Darum, meine lieben Freunde, die ihr des himmlischen Rufes teilhaftig geworden seid, nehmt die Zeit der Gnaden wahr und seht nicht auf diejenigen, die kalt und träge wandeln, sondern trachtet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehen mögt, denn viele werden danach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht tun können. Wie aber das, meine lieben Freunde? Darum, weil sie durch einen andern Weg einzugehen suchen, welcher uns nicht geboten ist, als derjenige, welcher durch Christus hineingeht, denn er ist der Weg. Diese sind es, die die Stadt erben werden, welche der Bräutigam an die Tafel setzen und ihnen dienen wird; aber, meine lieben Freunde, die Lauen, die weder kalt noch warm sind, wird Gott aus seinem Mund ausspeien, die da sagen, dass sie reich seien und haben gar satt, wissen aber nicht, dass sie arm, jämmerlich, nackt und blind sind. Darum kommt Salomo und sagt: *»Gehe hin zur Ameise, du*

Fauler, sieh ihre Weise an; sie bereitet ihr Brot im Sommer, dass sie im Winter zu zehren habe.« Auch kommt der Prophet Jeremia und sagt: *»Die Kraniche und Schwalben merken auf ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen, aber mein Volk merkt nicht auf die Zeit.«* O ihr Unwissenden! Der Ochse kennt die Krippe seines Herrn. Ihr, die ihr sagt, es wird morgen schönes Wetter sein, und es geschieht so. O ihr, die ihr die Gestalt des Himmels und der Erde beurteilen könnt, könnt ihr denn nicht unter euch beurteilen, was recht ist. Darum, meine lieben Freunde, seht zu, dass nicht jemand unter euch träge erfunden werde, sondern seid aufgeschürzt und habt den Stock in der Hand um das Osterlamm zu essen, denn wir haben ein Osterlamm zu essen, welches Christus ist. Darum lasst uns nun Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit.

Darum, meine herzlich geliebten Freunde, verwundert euch nicht, wenn ihr durch das Feuer der Trübsal versucht werdet, als ob euch etwas Neues widerführe, sondern werdet des Leidens Christi teilhaftig, damit ihr in der Zeit der Offenbarung Hoffnung und Trost haben mögt. *»Niemand leide unter euch als ein Dieb oder Mörder; leidet aber jemand als ein Christ, so schäme er sich nicht, sondern preise Gott in dieser Sache, denn es ist Zeit, dass das Gericht am Haus Gottes anfangen, wenn aber zuerst an uns, was will es für ein Ende mit denen nehmen, die dem Evangelium Jesu Christi ungehorsam sind? Und so der Gerechte kaum wird erhalten werden, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?«* Darum sagt Salomo: *»Da der Gerechte auf Erden leiden muss, wie viel mehr der Sünder und Gottlose?«*

Darum, meine lieben Freunde, seht euch vor, flieht den Schatten dieser Welt. Meine lieben Freunde, trachtet nicht danach, in andere Länder zu ziehen, um dem Kreuz zu entfliehen oder große Freiheit zu erlangen. Ach nein, meine lieben Freunde, sondern beugt euch allezeit unter das Kreuz, denn die Kinder, welche unter der Rute sind, sind so

gehorsam, dass sie sich immer fürchten, ihr Herr möchte kommen und sie schlafend finden, und darum sind sie immer fleißig, damit sie nicht schlafend gefunden werden; denn wenn das Fleisch nur ein wenig Freiheit erlangt, so nimmt es sich selbst noch mehr. Meine lieben Freunde, ich bin so keck gewesen, solches an euch zu schreiben; nehmt solches zum Besten auf; ich bin zwar nicht euer Herr in dieser Sache, aber ich schreibe, wie mein eigenes Fleisch mir Zeugnis gibt. Darum, meine lieben Freunde, wandelt weise unter denen, die draußen sind. Bleibt unter dem zerstreuten israelitischen Häuflein, denn wo Blut vergossen wird, da kann man Gewinn machen; wuchert daselbst mit eurem Pfund, ein jeder nach der Gabe, die er von Gott empfangen hat. Begegnet einander mit Ehrerbietung, befleißigt euch, dass ihr euch selbst als geübte Diener Gottes zeigt; legt alle List und Heuchelei von euch und seid nach der lautereren, unverfälschten Milch begierig, wie neugeborene Kindlein, dass ihr dadurch aufwachst, wenn ihr geschmeckt habt, wie freundlich der Herr ist, zu welchem ihr gekommen seid als zu dem lebendigen Stein, so baut euch auf zum geistigen Haus, zum königlichen Priestertum, zum heiligen Volk, zum Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch als gehorsame Kinder berufen hat. Der da redet, der rede mit Gottes Wort; verrichtet euren Dienst weise, damit euer Schatz nicht gelästert werde. Und gleichwie ihr vormals fleißig gewesen seid von Gott abzuirren, so wendet nun um desto mehr Fleiß an, euch zum Herrn zu bekehren, und seid darin ohne Grenzen. Tut allen Menschen Gutes, besonders aber den Glaubensgenossen, und seht zu, dass ihr in eurem Glauben Tugend erweist, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe; wenn ihr alles dieses besitzt, so wird es euch in der Erkenntnis des Herrn weder leer noch unfruchtbar sein lassen; wer aber dieses nicht hat, der ist blind und tappt nach dem Weg

und vergisst die vorige Reinigung seiner Sünden. So soll es nicht bei euch sein, meine Freunde; macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, und wenn ihr der geistigen Güter teilhaftig seid, so macht euch auch untereinander der zeitlichen Güter teilhaftig; lasst solches ordentlich zugehen und bedenkt, dass es seliger ist zu geben als zu nehmen, denn wir lesen *Joh 6*, dass einige dem Herrn nachfolgten, der aber sagte: *»Ihr folgt mir nicht, weil ihr die Zeichen gesehen, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.«*

Darum, meine lieben Freunde, wirkt nicht Speise, die vergeht, sondern die bleibt ins ewige Leben, denn der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund des Herrn geht; die Speise gehört dem Bauch und der Bauch der Speise, aber Gott wird den Bauch und die Speise vernichten. Deshalb, meine lieben Freunde, wenn ihr euch nach dem Evangelium richten werdet, so werdet ihr fruchtbare Reben an dem wahrhaftigen Weinstock Christus und liebliche Ölzweige sein, welche auf Christus gepfropft sind. Meine lieben Freunde, lasst euch nicht durch die Feinde des Kreuzes Christi zum Abfall bewegen. Glaubt denen nicht, welche das Evangelium ohne Kreuz predigen wollen, denn es sind diejenigen, die euer Fleisch lieben und eure Seele töten. Es sind diejenigen, welche Kissen unter die Arme oder unter die Häupter legen; sondert euch ab von solchen, denn solche dienen nicht dem Herrn Jesus Christus, sondern ihrem Bauch und verführen die einfältigen Herzen durch süße Predigt und schmeichelnde Worte; denn uns ist nicht unbewusst, was der Teufel im Sinn hat, indem der Teufel sich in einen Engel des Lichtes verwandeln kann. Was ist es also für ein Wunder, dass seine Diener auch von außen diese Gestalt an sich haben? O meine lieben Freunde, ein Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu morden; darum hütet euch, dass ihr von ihnen nicht verführt werdet und aus eurer eigenen Festung fallt. Darum, halte, was du hast, dass dir niemand

deine Krone nehme, und wer steht, sehe zu, dass er nicht falle, denn was hast du, das du nicht empfangen hast, indem alle geistigen und vollkommenen Gaben von oben herab, von dem Vater des Lichtes kommen, bei welchem weder Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis ist.

Darum ermahnt einander, meine lieben Freunde, alle Tage umso mehr, weil der Tag Christi herannaht, und das solange als es heute heißt. Seht doch zu, dass ihr füreinander Sorge tragt und fragt nicht viel, meine lieben Freunde, nach andern, wenn ihr zusammenkommt, oder wo ein jeder wohnt, sondern seid in solchen Dingen unweise und seid Kinder in der Bosheit, alt und Greise aber in dem Verständnis. Bewahrt auch die Türe eures Mundes vor derjenigen, die in euren Armen liegt. Meine lieben Freunde, habt ihr Verstand, so antwortet eurem Nächsten, ist das aber nicht, so sei eure Hand auf eurem Mund, damit ihr nicht durch ein unmanierliches Wort gefangen und so zuschanden werdet. Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was nützlich zur Besserung ist, dass es nötig und holdselig sei zu hören, und betrübt auch nicht den Heiligen Geist Gottes, durch welchen ihr auf den Tag der Erlösung versiegelt seid. Meine lieben Freunde, hiermit hoffe ich meinen Abschied zu nehmen; haltet es mir zugute, dass ich euch ein wenig geschrieben habe. Ich hoffe, es werde euch erbaulich sein. Ich habe auch allen Fleiß auf diese kleine Gabe verwandt, die mir der Herr gegeben hat.

Von mir, Adrian Cornelius, Glasmacher, eurem unwürdigen Bruder, der ich nicht wert bin, ein Bruder zu heißen. Geschrieben in meiner Gefangenschaft, als ich mit zwei Mitgenossen und einem Dritten, der jedoch von uns abgesondert war, sowie mit zwei Schwestern, welche in einem unteren Zimmer liegen, im Stock saß; wir warten alle Tage auf unseres Leibes Erlösung. Ich hoffe auch, dass wir die Hälfte unserer Pilgerschaft schon zurückgelegt und das Übrige bald vollendet haben.

Seid dem Herrn anbefohlen, liebe Brüder. Gedenkt der Gefangenen, wir gedenken eurer in unseren Gebeten. Grüßt alle Liebhaber der einigen Seligkeit mit Namen; die Zeit ist nun zu streng, um zu schreiben, darum richten wir uns nach der Zeit.

Wisst, wie es uns neulich ergangen ist. Des Sonntags kam ein Pfaffe zu uns, als wir Montags darauf geopfert werden sollten, welcher uns sagte: Ihr müsst sterben. Antwort: So taten auch die Juden und sagten: Wir haben ein Gesetz, danach muss er sterben. So müssen auch wir, wie solches des Kaisers Befehl ausweist. Aber wir haben den Pfaff gefragt, ob ihre Dinge richtig wären. Er antwortete uns: Nicht alle, denn wir haben auch Missbräuche in unseren Kirchen. Da sagten wir: Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig; worauf er uns zur Antwort gab: Und doch muss er Sauerteig haben. Daran kann man merken, dass ihre Dinge nicht gut sind; aber hütet euch vor solchen, denn sie sind nicht von Gott gesandt. Grüßt alle Liebhaber des Wortes Gottes.

5.9 Peter von Olmen aus dem Gefängnis zu Gent

Ein Brief von Peter Olmen, genannt von Werwyk, welchen er im Gefängnis zu Gent geschrieben hat, wo er um des Zeugnisses Jesu willen, im Jahr 1552, sein Leben gelassen hat.

Die überfließende Gnade und der Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus sei mit euch. Gnade und Friede sei mit euch von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus, der ein Vater der Barmherzigkeit und ein Gott allen Trostes ist, der uns in all unserer Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten mögen, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, womit wir von Gott getröstet werden, denn wie wir des Leidens in Christus viel haben, so werden wir auch durch Christus getröstet. *»Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft uns, die wir nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wir wissen aber, wenn unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Über dasselbe sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die im Himmel ist, und uns verlangt, dass wir damit überkleidet werden – sofern wir bekleidet und nicht nackt erfunden werden. Denn weil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert, indem wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden wollten, damit das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde. Derjenige aber, der uns zu demselben bereitet, ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. Wir sind aber getrost allezeit und wissen, dass, solange wir im Leib daheim sind, so sind wir nicht*

daheim bei dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust außer dem Leib auszuwandern und daheim zu sein bei dem Herrn.« Ich ermahne euch, liebe Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euch untereinander fleißig versammeln wollt, um einander guten Unterricht von der ewigen Wahrheit unseres Seligmachers zu geben, weil ihr Zeit habt, denn wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern erwarten eine andere, und das mit Geduld.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, nehmt des Herrn Wort wohl zu Herzen und merkt darauf, was der Herr sagt, damit, wenn ihr versucht werdet, ihr feststehen mögt; denn ich sage euch, liebe Brüder, dass man einen ernstlichen Kampf führen muss, ja, viel ernstlicher als ich dachte, denn sie setzten uns mit sehr listigen Fragen und süßen Worten zu, womit sie uns fangen und abwendig machen mögen. Darum, liebe Brüder, gebt einander gute Anweisung darüber, welches der Weg des Herrn und welches der Weg des Teufels, welches der lautere Gottesdienst und der Dienst des Teufels und der Abgötter sei; desgleichen auch, welches die Kinder des Herrn und die Kinder des Teufels sind, denn die Kinder des Herrn sind nicht von dieser Welt, darum hasst sie die Welt. Sie leiden alle Verfolgung; sie werden wie Schlachtschafe zum Tod geführt und von allen Menschen gehasst; sie müssen jedermanns Raub sein; sie haben nirgends einen sicheren Ort; sie sind allen Menschen in der Welt und jedermanns Ausfegsel; sie weinen und heulen und die Welt freut sich darüber; sie werden geschmäht, weil sie auf den lebendigen Gott hoffen. Hier erkennt man, welche die Kinder des Herrn und die Kinder des Teufels sind. *»Wer recht tut, ist gerecht, gleichwie er gerecht ist, wer Sünde tut, der ist vom Teufel.«* *»Ach, darum, liebe Kindlein, liebt nicht die Welt, noch was in der Welt ist, denn wenn jemand diese Welt liebt, in demselben ist nicht die Liebe des Vaters; denn alles, was in der Welt ist, nämlich Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, ist*

nicht vom Vater, sondern von der Welt; und diese Welt vergeht mit ihren Lüsten; wer aber den Willen des Vaters tut, bleibt in Ewigkeit. «

Meine sehr Geliebten! Wisst, dass ich mit den Herren der Finsternis und den falschen Propheten einen großen Kampf gehabt habe, denn sie sagen, man möge wohl hören und von ihnen Unterricht empfangen, wiewohl sie nicht nach des Herrn Gebot leben. Da fragte ich so: Ist derjenige nicht von dem Herrn entfremdet, der nicht in den Geboten des Herrn wandelt? Sie antworteten: Ja. Darauf sagte ich, dass Christus gesagt habe: Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir, aber der fremden Stimme folgen sie nicht, sondern fliehen davor; wenn ich nun einen Fremden hören würde, so wäre ich von Christi Schafen nicht, denn die Schafe Christi hören den Fremden nicht. Antwort: Sie predigen aber doch die Wahrheit; das Wort leidet um deswillen keinen Abbruch. Dann sagte ich: Johannes sagte: *»Wer da sagt, er kenne Gott und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und es ist keine Wahrheit in ihm.«* Ist nun keine Wahrheit in ihm, wie kann er denn die Wahrheit reden? Also müsste Johannes lügen. Christus sagt: *»Ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen.«* Ferner sagt er: *»Wie könnt ihr Gutes reden, während ihr böse seid?«* Löst diese Frage auf, so will ich euch glauben. Ich sage euch, wenn einer der Eurigen auch ein Testament nähme und würde dasselbe in eurer Kirche vom Anfang bis zum Ende lesen, wie die Apostel geschrieben haben, so will ich ihm beweisen, dass er lügt; lasst aber dieselben Worte einen Menschen reden, der in den Wegen des Herrn wandelt, der wird die Wahrheit sagen. Wenn aber jemand von den Eurigen diese Worte in eurem Tempel über Trunkenbolde, Ehebrecher, Diebe, Mörder, Geizige, Verleumder oder Lästere usw. predigen und sagen würde: *»Ihr seid das auserwählte Volk, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden desjenigen verkündigt, der euch von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat, die ihr*

vor Zeiten kein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und früher nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid.« Wenn er nun, sage ich, diese Worte über das böse Volk redete, würde er nicht daran lügen? Würde aber ein gottesfürchtiger Mensch sie über das gottesfürchtige Volk aussprechen, so würde er die Wahrheit sagen. Ferner, wenn ihr predigen würdet: *»Wir sind um deinetwillen wie Schlachtschafe zum Tod geführt,«* würdet ihr nicht auch daran lügen? Aber ein Gottesfürchtiger würde die Wahrheit sagen. Wir hatten noch mehr dergleichen Gespräche, aber sie waren fruchtlos. Dann fragte ich, ob des Herrn Kinder nicht alle geistlich sein müssen. Er antwortete: Ja, sie müssen. Darauf fragte ich, warum man denn sie Geistliche, die andern aber Weltliche nenne, da sie doch alle Geistliche sein müssten. Das konnten sie nicht beweisen. Darauf sagte ich: Christus bittet nicht für die Welt, sondern für diejenigen, welche nicht von der Welt sind; seid ihr nun Geistliche, wie kommt es denn, dass ihr nicht eines Sinnes seid? Denn der eine darf anders nicht als in grauer Farbe gehen und kein Geld anrühren, auch müssen seine Schuhe oben ein Loch haben; andere müssen ganz schwarz, die Übrigen aber in bunten Farben gekleidet gehen; andere essen nichts Gekochtes, und wenn sie Vater oder Mutter sehen, dürfen sie dieselben nicht anreden. Wenn sie aber dieselben nicht sehen, so reden sie mit ihnen. Ich fuhr fort: Diese alle sind verschiedene Sekten und sind alle von Menschen gepflanzt, nicht aber von Gott, darum werden sie alle ausgerottet werden; hierauf wussten sie nicht viel zu antworten. Da sagte ich: Eure Lehre ist die Lehre des Teufels, denn, was unter euch geschieht und beobachtet wird, streitet mit der Wahrheit, gleichwie auch Paulus sagt, dass in den letzten Zeiten einige vom Glauben abtreten und den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel anhängen werden, die da verbieten ehelich zu werden und gebieten die Speise, die Gott erschaffen hat, zu meiden. Nun sehe ich, dass ihr solche Lehre habt, denn ihr verbietet ehelich zu werden und die

Speise zu gebrauchen; hierauf hieß man mich weggehen.

Nicht lange nachher kam der Diakon von Ronse mit einem anderen Pfaffen; dieselben setzten mir mit listigen Fragen scharf zu, aber der Herr bewahrte mich, dass ich nicht verraten wurde. Er fragte mich, ob ich nicht glaube, dass das Brot, welches Christus seinen Aposteln gegeben hat, der Leib Christi sei, wie er sagte: *»Nehmt, esst, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.«* Ich antwortete: Das Brot ist nicht der Leib Christi gewesen, der für uns gebrochen worden ist; es war nur zum Andenken. Darauf sagte er: Das Brot verändert sich in seinen Leib; ich aber erwiderte, dass es nur zum Andenken wäre und nicht der Leib selbst. Dann fragten sie mich von der Taufe, ob die Kinder nicht getauft werden müssten. Ich antwortete: Man findet nichts von einer Kindertaufe, sondern von einer Taufe des Glaubens. Sie entgegneten: Siehe, wir wollen beweisen, dass die Kinder getauft werden müssen. Sagt nicht Christus:

»Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen?« (Joh 3)

Da sagte ich, dass dies nicht zu den Kindern gesprochen sei, sondern zu denen, die es hören. Sie aber bestanden darauf; und damit wollten sie die Kindertaufe behaupten und aufrichten. In solcher Weise disputierten wir viel miteinander, aber kamen in nichts überein.

Darum ermahne ich euch, liebe Brüder und Schwestern, dass ihr einander von allen Dingen guten Unterricht geben wollt, nämlich vom Abendmahl, von der Taufe und von der Menschwerdung Christi, auch von den geistlichen Kindern und Weltkindern; wandelt weislich in der Furcht des Herrn und fürchtet auch nicht die Menschen, wenn sie auch hässlich toben. Ich ermahne euch auch, liebe Brüder und Schwestern, durch die Liebe unseres Herrn, dass ihr alle den Herrn für mich bitten wollt, damit ich standhaft ausharren möge, wenn

ich versucht werde. Ferner bitte ich, dass ihr meine geliebte Mutter, desgleichen auch meinen Bruder und mein Weib in allen Dingen fleißig unterrichten wollt, wenn sie sich etwa bekehren möchten. Der Herr erfülle euch mit seinem Geist, Amen. Geschrieben mit Angst um des Volkes willen, welches allezeit dort war. Die überfließende Gnade und der Friede von Gott, dem Vater, und der Herr Jesus Christus sei mit euch. Amen.

Wer Gott fürchtet, wird wohltun.

5.10 Ein Brief von Thomas von Imbroek an sein Weib und seine Brüder, aus dem Gefängnis geschrieben

Viel Gnade und Friede von Gott, dem himmlischen Vater, der ein rechter Vater ist, denn er erweist seine väterliche Treue an allen seinen Kindern, nach seiner Verheißung, indem er spricht: *»Ich will ihr Vater sein und sie sollen meine Söhne und Töchter sein.«* Dieser Vater wolle euch in euren Herzen so zureden, dass ihr mit gutem Gewissen mir glauben könnt, dass ihr Kinder seid, dann werdet ihr nicht irren.

Solche Gnade wünsche ich dir, mein liebes Weib, und auch meines Herrn Braut (du verstehst wohl, wen ich meine), durch den Herzog des Lebens und den Vollender Jesus, wohin wir unsere Zuflucht allein nehmen müssen, damit wir seinem Bild in dieser Welt gleich werden mögen, nach dem Spruch des Propheten Jesaja, indem er sagt: *»Er wird keine Gestalt noch Schönheit haben, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheiten, er war so verachtet,*

dass man auch das Angesicht vor ihm verbarg, denn er war ein Mann, welcher Schmerzen und Krankheiten wohl versucht hatte.«

Aber was sagt die Schrift? *»Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, und alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zum Preis Gottes, des Vaters.«*

Also halte ich auch dafür (o Weib des Herrn!), dass es uns nötig sei, solches zu bedenken; denn wenn wir auch hier vor allen Menschen zur Schmach, ja, ein Ausfegsel und Auskehricht eines jeden sind, sodass sie sagen: *»Weg mit ihm, denn er ist nicht wert, dass er lebe!«* so werden sie doch einst zu seiner Zeit bekennen und sagen: *»Seht, wie sind sie nun unter die Kinder Gottes gezählt und haben ihren Teil mit den Frommen; wir hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande.«* Nun seufzen wir, wenn aber der kommen wird, auf welchen wir warten, dann werden sie seufzen und mit großen Schmerzen geängstigt werden, da keine Hoffnung sein wird, denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen.

Darum ist ein großer Unterschied zwischen den Frommen und Gottlosen, denn der Frommen Seelen sind in Gottes Hand und keine Pein des Todes rührt sie an; denn ihre Hoffnung ist voller Unsterblichkeit.

Dieses sollen wir, meine Brüder, wohl betrachten, denn wenn wir zurücksehen, so sehen wir noch auf tödliche, sterbliche Dinge, so trifft auch der tröstliche Spruch von Paulus nicht bei uns ein, wenn er sagt: *»Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, bringt eine ewige und über die Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen.«*

Nun weiß ich, dass Weib und Kinder sichtbar sind, und obgleich sie mir angenehm sind, will ich sie doch nun für Staub achten und sagen: *»Ich kenne fortan niemanden nach dem Fleisch,«* aber die Erkenntnis des Geistes bleibt ewiglich. So hoffe ich euch alle zu erkennen, wenn

wir alle in der ewigen Freude erscheinen werden, welche von Anbeginn denen bereitet ist, die sich Christi nicht schämen; dieses aber heißt: Sich Seiner nicht schämen, wenn wir um Christi willen wie Übeltäter zum Tor hinausgehen und ihm außerhalb des Lagers seine Schmach tragen helfen.

Darum will ich, dass die Reichen keine Ausflucht suchen und sagen: »Ja, ich kann nicht gar alles ablegen, es würde ein großes Wunder und Aufsehen vor der Welt verursachen, wenn ich meinen Staat so ganz ablegen würde.« Ja, sollten sie sich wohl einbilden, sie täten zu viel? Ach nein, denn der, welcher Gott ist, gesegnet über alles in Ewigkeit, hat sich noch viel mehr erniedrigt und gedemütigt, denn er war König und Herr über die ganze Welt, wie ihn auch David im Geist einen Herrn nennt; er ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er selbst einem jeden diene, denn er ist unser aller Knecht geworden, damit er uns erlöse.

Da wir nun durch ihn die Freiheit haben, so lasst uns dankbar sein und dieselbe nicht von uns werfen, denn sie hat eine große Belohnung, obgleich einige sagen, man soll um die Belohnung von Gott nicht eifern. Dieser Grund ist, sage ich, nicht recht, denn ich sage mit Paulus: *»Hoffen wir allein in diesem Leben, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.«*

Gleichwohl aber soll niemand meinen, dass er durch seine guten Werke allein gerecht und selig werde, denn solches müssen wir der Gnade Gottes und dem Verdienst des unschuldigen Blutvergießens unseres Herrn Jesu Christi (der das Gute in uns wirkt) allein zuschreiben.

Darum, meine lieben Brüder, hütet euch vor allen solchen Geistern, denn sie wollen noch größere Vollkommenheit erfahren und ermangeln des Kleinsten. Bleibt bei dem Grund, den ihr gelernt habt. Eins begehre und wünsche ich, dass die Einfältigen besser und gründlicher unterrichtet werden möchten, damit eure Arbeit nicht in dem Feuer

verbrennen möchte; denn die Schrift sagt nicht umsonst: *»Worin er versucht ist, kann er auch denen helfen, die versucht werden,«* denn die Erfahrung bringt vollkommene Weisheit, wie auch Paulus sagt: *»Gelobt sei der Vater aller Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns in unserer Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, womit wir von Gott getröstet werden; denn wie des Leidens Christi viel über uns kommt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Jesus Christus.«* Ja, durch ihn (sage ich) werden wir das Feld behalten; denn er ist unser Leben und Sterben, ist unser Gewinn, indem er sagt: *»Und ob ihr schon sterbt, so sollt ihr doch leben.«*

Darum ist es gut, mit Christus zu sterben, denn er ist durch die Herrlichkeit seines Vater auferweckt worden, deshalb wird er auch alles nach sich ziehen, was ihm der Vater gegeben hat.

Darum, meine Brüder und mein liebes Weib, lasst uns männlich sein, denn der Apostel sagt: *»Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«* Darum halte ich es für gut, in Schwachheit zu sein (merkt), und was daraus folgt, in Schmach, in Not, in Verfolgung, in Angst um Christi willen. Ja, ich wollte dem Herrn aufs Höchste danken, wenn er mich würdig achten würde, seinen Namen mit meinem Blut zu bezeugen; denn ich hoffe nicht nur diese Bande mit Geduld zu tragen, sondern auch um Christi willen zu sterben, damit ich meinen Lauf mit Freuden vollenden möchte, denn ich will lieber bei dem Herrn sein, als wieder in der gräulichen, argen Welt wandeln; doch es geschehe sein göttlicher Wille. Amen.

Wenn noch etwas an meinem Wandel mangelt, dass ich nicht ernst genug gewesen bin (was ich auch bekenne), das wolle nun der Herr durch das Feuer seiner Liebe und Barmherzigkeit in dem Blut Jesu Christi austilgen und läutern, denn dadurch muss alles geläutert und gereinigt werden.

Ich begehre, liebe Brüder, euer aller Fürbitte bei Gott, dass er uns

durch Jesus Christus, unsern Herrn und Heiland, bewahren wolle. Amen.

5.11 Brief von Jelis Strings an die Geschwister im Herrn

Gnade, Barmherzigkeit und Friede sei mit euch von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und Liebe. Er wolle euch (die ihr nun eine kleine Zeit Verfolgung leidet) stärken und kräftig machen, und wolle euch verleihen, stark zu werden an dem inwendigen Menschen und dass Jesus Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, und dass ihr durch die Liebe eingewurzelt und eingepflanzt werden mögt, damit ihr erkennen mögt, mit allen Heiligen Gottes, die Höhe, Tiefe, Länge und Breite seiner Barmherzigkeit und darin recht wandelt und unbeweglich bleibt bis ans Ende eures Lebens, das wünschen wir euch allen, die den Herrn lieben, zum herzlichen Gruß, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Ferner, nach aller Begrüßung, lassen wir euch wissen, dass es um uns noch sehr wohl steht; der Herr müsse ewig gepriesen sein für seine Gnade. Bittet den Herrn für uns, dass er es nach seinem Willen ergehen lassen wolle; wir sind ziemlich tapfer, dem Herrn sei Lob.

Auch ist das meine herzliche Bitte an euch, dass ihr den Schwachen im Glauben von allen Dingen einen rechten Unterschied geben und dieselben in der Versammlung oft ermahnen wollt, denn es ist große Not. Sie quälen die Gefangenen so sehr, wenn sie merken, dass sie einfältig sind, ja, noch einmal so viel, als diejenigen, die ihres Glaubens gewiss sind; und auch ihr, die ihr einfältig seid, nehmt es wohl zu Herzen und schämt euch nicht, wegen eures Seelenheils zu fragen, bis ihr einen guten Unterschied habt, ehe ihr in die Klemme

kommt. Nehmt diese Warnung zu Herzen, denn so viel man seines Glaubens gewiss ist, so viel Versicherung hat man. Sirach sagt: *»Gleichwie ein Haus, das fest ineinander verbunden ist, nicht zerfällt vom Sturmwind, so auch ein Herz, das seiner Sache gewiss ist, fürchtet sich vor keinem Schrecken.«* Also, liebe Freunde, lasst uns auch bauen auf Jesus Christus; der muss der Grund sein, nämlich sein Wort, denn Christus sagt selbst: *»Wer mein Wort hört und tut, dem will ich zeigen, wem er gleich ist: Er ist gleich einem Mann, der sein Haus baute, aber er grub tief und legte den Grund auf den Felsen; und obschon Sturmwinde und Platzregen daran stoßen, so bleibt es doch stehen, denn es ist auf den Felsen gegründet; wer aber mein Wort hört und nicht tut (sagt Christus), der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baut; wenn nun Platzregen kommen oder Sturmwinde wehen, so fällt es, und sein Fall ist groß.«* Merkt, Freunde, er sagt: *»Sein Fall ist groß.«* Darum, liebe Freunde, grabt tief, das heißt, nach meinem Verstand, untersuchen und wohl beherzigen, damit wir nicht als Törichte erfunden werden; denn Jakobus ermahnt uns auch, dass wir Täter des Wortes sein sollen und nicht Hörer allein, womit wir uns doch selbst betrügen. *»Denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, so gleicht er einem Mann, der sein leibliches Angesicht in einem Spiegel beschaut, und nachdem er sich beschaut hat, davongeht und von Stund an vergisst, wie er gestaltet war; wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschaut und darin beharrt, und nicht ein vergesslicher Hörer ist, der wird selig sein.«* Ja, Christus Jesus sagt selbst: *»Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!«* Auch ermahnt uns Johannes:

»Selig sind, die da hören die Worte dieser Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist.« (Offb 1,3)

Seht, liebe Freunde, wenn wir sein Wort hören und dasselbe in

unsern Herzen bewahren, so gehören uns alle diese Verheißungen der Seligkeit, denn sie sind eine rechte Speise der Seele, womit alle Christen gespeist werden müssen, wenn sie anders leben sollen, denn Christus sagt: *»Der Mensch lebt nicht allein vom Brot, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes kommt.«* Desgleichen sagt auch der Prophet Jeremia:

*»Indes enthalte uns dein Wort, wenn wir es kriegen, und dieses dein Wort ist unsers Herzens Freude und Trost.«
(Jer 51)*

Auch sagt Salomo:

»Alle Worte Gottes sind durchläutert und sind ein Schild allen denen, die auf ihn trauen.« (Spr 30,5)

Darum, liebe Freunde, lasst uns allezeit auf Gottes Wort vertrauen, denn wir werden dadurch nicht belogen. Johannes sagt: *»Dieses sind wahrhaftige Worte Gottes: Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Wort wird nicht vergehen.«* O liebe Freunde, lasst uns darauf wohl achthaben, denn dasselbe wird uns am Jüngsten Tag richten; denn Christus sagt: *»Ich werde euch nicht richten, sondern meine Worte, die ich geredet habe, werden euch am Jüngsten Tag richten.«* Liebe Freunde, soll uns dasselbe richten, so müssen wir genaue Untersuchung halten und uns selbst allezeit prüfen, ob unser Leben mit dem Wort Gottes übereinstimme, darin müssen wir uns recht spiegeln, ob an uns nichts Verdammliches sei; finden wir nun etwas Unreines an uns, so lasst uns nach des Propheten Rat tun, der da sagt: *»Wascht euch, reinigt euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, lasst ab vom Bösen, lernt Gutes tun, schafft den Waisen Recht und helft der Witwen Sache. So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, wenn eure Sünde wie Rosinfarbe ist, so soll*

sie doch wie Wolle werden.« Er sagt: »Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen; weigert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden, denn der Mund des Herrn sagt es.« Liebe Brüder und Schwestern, lasst uns nicht ungehorsam sein, auch nicht wider Gott murren, gleichwie Israel, weshalb sie auch verworfen wurden. Heute, wenn wir seine Stimme hören, so lasst uns unsere Herzen nicht verstocken, sondern lasst uns Fleiß anlegen, dass wir die Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, nicht versäumen, damit nicht jemand als ein solcher von uns erfunden werde, der draußen bleibe, denn wir sind zur Genüge ermahnt und genötigt, gleichwie auch Israel geschah; aber das Wort der Predigt half ihnen nichts, weil sie nicht fest glaubten. Lasst uns aber einen standhaften Glauben haben, gleichwie es Kaleb und Josua hatten, die sich weder vor der großen Gestalt der Kanaaniter, noch vor der Stärke ihrer Städte scheuten, obgleich die Mauern ihrer Städte bis an den Himmel reichten. Versteht es, sie hatten hohe Mauern, die Menschen waren groß wie die Riesen, sie waren aber in ihren Augen nur wie Heuschrecken; aber Kaleb und Josua vertrauten auf Gott und sagten: *»Gott ist mit uns, ihr Schutz ist von ihnen gewichen, wir werden sie wie Brot fressen!«* Sie haben auch durch ihren Glauben alles überwunden und sind ins Land der Verheißung gekommen. So, liebe Freunde, sind auch unsere Feinde groß, stark und ihrer viele; wenn wir aber einen Glauben haben wie Josua und Kaleb, dass wir nicht auf unsere eigene Macht sehen, sondern von uns selbst ausgehen und uns von ganzem Herzen auf ihn verlassen, so werden wir wohl überwinden, denn David sagt: *»Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen.«* Salomo sagt auch: *»Verlasse dich auf den Herrn von ganzem Herzen und verlasse dich nicht auf deine Klugheit, sondern gedenke seiner in allen deinen Wegen, dann wird er deine Gänge fördern!«* Ja, Paulus sagt auch: *»Euer Wandel sei ohne Geiz, und lasst euch an demjenigen genügen,*

was vorhanden ist; denn er hat gesagt: Ich will dich weder verlassen noch versäumen, sodass wir sagen dürfen: Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten, was sollte mir ein Mensch tun?» Ja, David sagt: »Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er leitet mich auf grüne Weide, er führt mich zu frischen Wassern, er erquickt meine Seele und leitet mich auf den rechten Weg um seines Namens willen; obgleich ich im finstern Tale wandle, so fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stab und Stecken trösten mich.«

O liebe Freunde, wo ist ein solcher Gott in Babel zu finden? Er sagt: *»Wenn du durchs Feuer gehst, so will ich bei dir sein, damit dich die Flamme nicht anzünde; wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht ersäufen sollen.«* Ja, er sagt: *»Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber meine Barmherzigkeit soll nicht weichen und der Bund des Friedens soll nicht von dir genommen werden, spricht der Herr, dein Erbarmer.«* Brüder und Schwestern, haben wir einen solchen Gott, der so in der Not hilft, wer sind wir, dass wir uns vor Menschen und vor Menschenkindern fürchten sollten, die wie Heu vergehen müssen? Ja, es hat Christus selbst gesagt: *»Fürchtet nicht, die den Leib töten, sondern fürchtet den, der die Macht hat, Leib und Seele in die Verdammnis zu werfen.«* Seht, Freunde, obgleich uns viel Leiden um Christi willen zustößt, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Darum lasst uns von Herzen uns demütigen und seine Gebote halten und zu ihm mit Tränen bitten, dass er uns nach seinem Wohlgefallen Barmherzigkeit erweisen wolle, damit, wie wir nun wegen ihres Hochmuts trauern müssen, wir uns auch nach diesem Jammer erfreuen mögen, weil wir nicht den Sünden unserer Väter folgen, die ihren Gott verließen und fremden Göttern nachliefen; deswegen hat sie der Herr in ihrer Feinde Hände gegeben. Darum, liebe Brüder, die ihr die Ältesten seid, tröstet das Volk mit

euren Worten, ermahnt sie, dass sie gedenken, dass unsere Väter auf mancherlei Weise versucht worden sind und mancherlei Anfechtung haben überwinden müssen, damit sie geprüft würden, ob sie Gott von Herzen dienten. Ebenso sind auch Isaak, Jakob und Mose standhaft geblieben und haben viel Elend überwinden müssen; die andern aber, welche die Trübsal nicht annehmen wollten, sondern in Ungeduld wider Gott murrten, sind von dem Verderber und den Schlangen umgebracht worden. Aber lasst uns bedenken, dass wir von Gott zur Besserung und nicht zum Verderben gezüchtigt werden, und dass es eine Strafe ist, welche viel geringer ist, als unsere Sünden. *»Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt; seid ihr aber ohne Züchtigung, deren sie doch alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr keine Kinder, sondern Bastarde.«* Darum, liebe Freunde, lasst uns eine geringe Zeit in dieser Trübsal geduldig sein, denn das Leiden dieser Zeit ist nicht mit der Herrlichkeit zu vergleichen, die an uns offenbart werden soll. Der Gott aber aller Gnade wolle uns alle stärken, kräftig machen und befestigen, das wünsche ich euch allen zum Gruß. Ich, Peter, lasse euch sehr grüßen und begehre von Herzen, dass ihr für meine Hausfrau Sorge tragen wollt, sie hofft ihr Bestes zu tun, wie sie mir gesagt hat; wir bitten euch, dass ihr für uns bitten wollt, dass wir es zu Gottes Preis und zu unserer Seelen Seligkeit ausführen mögen. Auch entbieten wir euch, dass Pauwels, wenn er noch nicht seine Wohnung verlassen hat, fortziehe; wir raten euch solches als das Beste, wir könnten wohl mehr Nachricht schreiben, aber wir fürchten, es möchte der Brief nicht in die rechten Hände geraten. Ich, Peter Potvliet, lasse euch sehr grüßen und gebe euch ein Testament. Bleibt standhaft und unbeweglich im Werk des Herrn, macht, dass eure Arbeit nicht vergebens sei, seid Gott befohlen. Von mir, Jelis Strings.

5.12 Ermahnung von Georg Friesen aus dem Gefängnis

Ich verkündige euch eine neue Botschaft und gute Nachricht durch das Wort des Herrn, o euch Menschen allen zusammen, welche darin besteht, dass ihr euch zu Gott bekehren sollt von eurem sündhaften Leben, damit euch eure Sünden vergeben werden; reinigt eure Herzen, lasst die Welt fahren samt all ihrem falschen Schein, welchen sie schön vor Augen stellt.

Seht, ich verkündige euch viel Freude, die ich finde, wie Christus, der Sohn Gottes, verheißen hat, wenn er sagt: *»Ich will euch nicht als Waisen lassen.«* *»Die auf mich trauen, denen will ich ihr Leid tragen helfen und sie aus aller Not erretten.«* Denn er hat selbst unsere faulen stinkenden Wunden verbunden und geheilt; ohne unser Verdienst hat er uns geheilt, als wir noch Feinde waren, was ein anderer nicht tun konnte. Er hat uns mit reinem Wasser gewaschen und uns den Tröster, den Heiligen Geist, gesandt, wie der treue und milde Heiland Christus uns verheißen hat. Er wird uns alles erneuern, was wir gehört haben; er wird, wenn wir fest an ihm bleiben und gute Früchte bringen, uns Mund und Weisheit geben, wie sein göttliches Wort meldet, wenn wir ernstlich nach seinem Willen leben, ja, er wird uns solch einen Mund geben, dass uns niemand von den Weisen dieser Welt, die noch in Sünden stecken und die Wahrheit verfehlen, wird widersprechen können.

Ich finde es täglich, dass diese den wütenden Meereswellen gleichen, die, durch starke Winde getrieben, ihre Unreinigkeit und ihren Schmutz aufwerfen und nimmer still stehen; wäre etwas Gutes an ihnen, es würde wohl zum Vorschein kommen. Gleichwie nun die Blumen des Feldes abfallen, so geht es auch denen, die sich zu spät bedenken, denn das Gras verdorrt und die Blume fällt ab, aber das

Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.

Ich finde noch eine Sache, welche mir sehr zu Herzen geht, und welche darin besteht, dass so viele anklopfen und sagen werden: »Herr, tue uns auf, und lass uns mit eingehen!« welchen der Herr sagen wird: »Ich kenne euch nicht,« und dass es ihnen nichts helfen werde, dass sie sagten: »Wir haben doch geglaubt, dass du wahrhaftig Gott bist, und dass der dein Kind sei, den du gesalbt hast und den die Juden verspottet haben.« Denn wenn sie anders in der Bosheit verharren, so wird sie Bangigkeit überfallen, dass sie über alle Baalspriester »Wehe! Wehe!« rufen werden, die sie hier verführt haben, die sich nun auf Moses Stuhl setzen, Christus verfolgen, den Baal ehren und sagen: Tut nach unsern Worten und nicht nach unsern Werken, womit sie beweisen, dass sie nicht recht wandeln. O ihr Otterngezücht! Wer hat euch geweissagt, dass ihr dem Zorn Gottes und der höllischen Verdammnis entfliehen werdet? Wird nicht der Herr zu ihnen sagen: Seid ihr so verständig gewesen, dass ihr mich erkannt habt? Warum habt ihr denn nicht in meiner Nachfolge das Reich meines Vaters gesucht? Darum weicht nun von mir, alle ihr Heuchler, zum Teufel und seinen Engeln in den feurigen Pfuhl und in die ewige Verdammnis. Aber ihr Brüder und Schwestern, die ihr zu dem Abendmahl des Lammes berufen seid, macht euch doch auf in dieser letzten Zeit von Herzen und rüstet euch zum Abendmahl; lasst euch auch diese Speise nicht nehmen, die euch vorgesetzt ist, damit ihr nicht vor Hunger vergeht. Haltet euch fest an Jesus Christus, seht zu, dass ihr nicht verliert, was ihr erarbeitet habt. Lasst euch auch auf dieser Erde von niemandem irre machen; fürchtet euch auch nicht vor den Fürsten dieser Welt, denn wenn sie vor das Angesicht Christi kommen, müssen sie alle zuschanden werden.

Nun macht euch auf zum Herrn, denn es ist jetzt die rechte Zeit. Lasst euch die Welt nicht irre machen, damit ihr nicht verführt werdet; wacht, die ihr auf dem Meer seid, damit ihr nicht umkommt.

Glaubt an den Herrn von Herzen, so werdet ihr im Sturm bestehen. Der König aller Könige, welcher alle Dinge erkennt, wolle uns mit seiner starken Hand erhalten, damit wir niemals durch irgendeinen widrigen Zufall von ihm abgezogen werden, sondern dass wir treulich bei seinem Wort bis in den Tod bleiben mögen; hierauf will ich mein Leben gern für diese Zeit lassen und diesen engen Weg durch Christus wandeln. Mit seiner Hilfe will ich gern sein Joch tragen und an diesem Joch allein meinen Pflug ziehen. O Gott!, möchte mir das widerfahren, dass das Werk, welches in mir angefangen worden ist, zu einem solchen glückseligen Ende ausgeführt werden möchte, zu meiner Seele Seligkeit und zu deiner Ehre, und das allein durch deine Kraft. Reicher könnte ich nicht werden, auch keinen höheren Stand des Menschen erlangen; dafür würde ich dich loben und preisen durch Christus, deinen Sohn. Meine lieben Brüder und Schwestern, dieses habe ich in meiner Gefangenschaft geschrieben; ich schenke es euch zur Ermahnung. Ich, Georg Friesen, habe dieses des Nachts aufgesetzt, als andere Menschen schliefen; ich hoffe, dass der lichte Tag bald heller und klarer scheinen wird. O Herr!, komme doch bald zu mir in das Gefängnis; erlöse mich von den Ketten; lege die Bande von mir und schütze mich vor dem Bösen. Ach, so stände ich wohl vor dir. Meine Brüder, wollt ihr euch im Geist erfreuen und hiervon den Grund meines Herzens verstehen, so hütet euch vor der Sünde, dann werdet ihr klar sehen. Wollt ihr im Geist die göttlichen Rechte verstehen, so naht euch zum Herrn, dann wird er euch dazu verhelfen.

5.13 Brief von Mr. Jelis Matthyß aus dem Gefängnis

Ein Brief von Mr. Jelis Matthyß, im Gefängnis zu Middelburg im Jahr 1564 geschrieben, wo er um des Namens des Herrn willen sein Leben gelassen hat.

Der feste Grund Gottes bleibt ewig.

Die Gnade, der Friede und die überfließende Liebe unseres Gottes, die herzgründliche, unaussprechliche Liebe seines Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, und die auserwählte Gabe des Glaubens ist uns von Gott, dem barmherzigen, lieben Vater, durch Christus Jesus offenbart und seinen Heiligen gegeben, welche er durch seine väterliche Liebe dazu erwählt, berufen und verordnet hat, ja, dieselben von den Ketten und schweren Banden der ewigen Finsternis des Unglaubens erlöst hat, womit diese arge, böse und verkehrte Welt gebunden ist. Er hat uns auch nach seiner väterlichen Barmherzigkeit zu einer lebendigen, seligmachenden Hoffnung wiedergeboren und in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt, durch welchen wir die Vergebung unserer Sünden durch sein Blut erlangt haben, damit wir ihm (meine lieben Schafe) fernerhin in allem Gehorsam, Gerechtigkeit und Heiligkeit ohne Furcht alle Tage unseres Lebens dienen können. Hierzu helfe und stärke uns doch der barmherzige liebe Vater durch die Kraft seines Heiligen Geistes. Amen.

Nachdem ihr an mich durch euer Schreiben und auch durch einen Gruß, welchen ich einige Male von euch empfangen habe, das Verlangen an mich gerichtet habt, dass ich euch schreiben und ermahnen möchte, wie denn auch deine liebe Hausfrau in früheren Zeiten ein Gleiches von mir durch Schreiben begehrt hat, so sei euch kund,

dass ich mir oft in meinem Herzen vorgenommen hatte, solches nach meiner geringen Gabe zu tun, und wiewohl ich hoffe, dass ihr dessen so eigentlich nicht bedürft, so hoffe ich doch auch, dass es euch desto sicherer und fester machen werde; weil ich aber viel zu schreiben hatte und auch mit andern Dingen beladen gewesen bin, so habe ich es nicht wohl ausrichten können, habe aber doch allezeit eine väterliche Sorge für euch getragen und meinen Gott oft mit brünstigem Herzen nach meiner Schwachheit gebeten, dass er doch euch beide unter dem Schatten seiner Flügel in dieser grausamen, gefährlichen Zeit, voll aller Bosheit, bewahren und euch mehr und mehr mit seinem Heiligen Geist erfüllen, auch euch die Augen eures Verstandes öffnen wolle, damit ihr, meine lieben Schafe, des Teufels Stricke und ausgespannte Netze doch recht erkennen lernen mögt, welche er täglich auf mancherlei Weise den Wiedergeborenen stellt, wiewohl sie euch zum Teil nicht unbekannt sind, indem ihr wohl wisst, was er im Sinn hat. Darum habt ihr euch auch bis auf diese Zeit wachsam gehalten, worüber ich sehr erfreut bin, und auch darüber, dass euer Glaube wächst und in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus zunimmt, wozu ich auch euch sämtlich durch die Kraft des Heiligen Geistes in meinen Banden unter Tränen geboren habe, sodass ihr meine und des Herrn Nachfolger geworden seid und das Wort des Evangeliums vom Kreuz Christi mit göttlicher Traurigkeit aufgenommen habt, und seid ihm gehorsam geworden von Herzen in der Form der Lehre, worin ihr nun steht, sodass ihr allen in Middelburg ein Vorbild geworden seid, die ihr Leben bessern und das Kreuz des Herrn aufnehmen wollten; und nicht allein diese, sondern es sind auch viele Heilige dadurch erfreut worden, als sie euren Gehorsam und eure Demut in der Furcht Gottes ansahen, welche, wie ich hoffe, sich von Tag zu Tag noch mehr ausbreiten und offenbar werden wird, damit es, meine lieben Schafe, recht klar werden möge, dass ihr von oben aus Gott, dem Vater, recht wiedergeboren und erneuert

seid, durch die Erneuerung eures Sinnes. Gedenkt, dass euer Wandel himmlisch sein müsse, nämlich nach dem neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in aller Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn wie der heilig ist, der euch zu diesem Dienst berufen und erwählt hat, so müsst ihr auch einen heiligen, keuschen und gottseligen Wandel in der Furcht eures Gottes nach eurem Vermögen führen; denn wem wir uns übergeben haben, dessen Knecht sind wir, wie der Apostel auch sagt, es sei der Sünde zum Tod oder dem Gehorsam zum Leben.

Gott sei ewiglich Preis und Dank, meine lieben Schafe, dass ihr Dienstknechte und Mägde der Sünden gewesen, nun aber mit mir durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes abgewaschen und gereinigt seid, welchen Gott der Vater durch Christus, unsern Heiland, reichlich über uns ausgegossen hat, nicht um der Werke unserer Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten. Denn wir waren Kinder des Zornes von Natur, wie die andern; aber Gott, der barmherzige, liebe Vater, der reich an Barmherzigkeit ist durch seine große Liebe, womit er uns geliebt hat, als wir tot waren in Sünden und Ungerechtigkeit, hat uns mit Christus oder durch Christus, seinen lieben Sohn, durch den Glauben lebendig gemacht.

Darum, meine herzgründlich geliebten Schafe in Jesus Christus, deren Seele ich von Herzen liebe, und für welche ich eine väterliche und göttliche Fürsorge trage, ermahne und bitte ich euch als ein Gefangener in dem Herrn, dass ihr doch oft an den Tag gedenken wollt, an welchem sich der barmherzige, liebe Vater über euch erbarmt und die Decke von euren Augen und Herzen hinweggenommen hat, welche noch vor den Augen und Herzen so vieler tausend Menschen hängt, die so schwere Wege noch wandeln und nicht den Weg des Herrn erkennen, weil sie vom Wein der babylonischen Hure, nämlich der falschen Lehre, trunken sind, womit die ganze Welt angefüllt ist; ihr aber, meine Schafe, seid nüchtern geworden und seid von ihr ausgegangen, wie ich denn hoffe, ihr werdet ihre Unreinigkeit nicht

mehr anrühren, damit ihr nicht in ihrer Plage umkommt.

Darum haltet doch scharfe Wacht in der Gerechtigkeit, damit ihr, meine lieben Schafe, nach meinem Abschied, in dieser grausamen gefährlichen Zeit nicht zuschanden werdet, denn ihr könnt öffentlich sehen und hören, dass es nun die Zeit ist, vor der uns Christus Jesus und seine heiligen Apostel so ernstlich gewarnt haben, wie Christus selbst sagt, dass die Liebe in vieler Herzen erkalten würde. Wer aber standhaft bleibt bis ans Ende, soll selig werden. Ach, meine werten Schafe, denkt den Worten Christi nach und lasst sie euch zu Herzen gehen. Es ist freilich nicht zu der Welt geredet, denn in derselben kann die Liebe Gottes nicht erkalten; sie hat ja dieselbe nicht empfangen und kennt sie auch nicht, sondern es ist von den wahren Israeliten geredet; denn ihr seht, dass solches unter ihnen im Überfluss geschieht, welches ja mit Jammer zu beklagen ist, dass der Teufel, der Geist der alten Schlange, in dieser Zeit solche Kraft und Gewalt erlangt hat, durch die mancherlei listigen Stricke, welche er täglich stellt, um die Seelen der Wiedergeborenen (die ihm durch die Erkenntnis Gottes entflohen sind) wieder in seinem Netz des Unglaubens zu fangen, welche er auch wieder an sich bringt, meine lieben Schafe, einige durch falsche Lehre, nicht durch den römischen Antichristen allein; denn es sind jetzt viele Antichristen in der Welt. Darum hat er nun auch eine andere Kappe angezogen, welche nicht mehr der römischen gleich ist, denn er weiß wohl, dass damit sein Spiel bald zu Ende ist. Darum hat er sich nun verändert und nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an und befließigt sich, auf solche Weise unter die Kinder des Lichts zu kommen, um daselbst seine Ware aufs Neue feilzubieten; denn, meine lieben Schafe in dem Herrn, zuvor, oder in den vergangenen Zeiten, kam er mit Menschensatzungen und Geboten; jetzt aber weiß er, dass die Menschen die Schrift hören wollen. Darum kommt er nun und bringt viele Schriftstellen an den Tag, sodass es die Wahrheit zu sein

scheint, wie er auch so vermessen mit Christus handelte und ihm aus dem Propheten David anführte, dass nämlich dort geschrieben stände: *»Er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.«*

Seht, meine werten lieben Schafe, er führt ja auch die Schrift an, wie geschrieben stand; aber in solchem Sinn war es nicht geredet oder geweissagt. So auch diese, wenn sie auch viele Schriftstellen vorbringen und in Aufgeblasenheit sagen: Es steht ja daselbst geschrieben, womit er die Wankelmütigen und die, deren Ohren etwas Neues zu hören gespannt sind, leicht in seinem ausgespannten Netz fängt. Die andern fängt er durch den Zufluss der betrüglichen Reichtümer, die doch heutzutage die Menschen ins Verderben und in die Verdammnis stürzen, denn der Geiz ist die Wurzel allen Übels, wiewohl einige ihre Lust daran haben, wenn ihre irdischen Güter zunehmen. Sie sind auch damit so geschäftig, dass sie bisweilen dabei der Übung der Gottseligkeit vergessen und sich selbst so viel Schmerzen aufbürden. Ach, es wird ihnen gehen, meine lieben Schafe, wie es einigen unter den Israeliten ging; diejenigen, die viel gesammelt hatten, hatten keinen Überfluss, und die wenig sammelten, hatten keinen Mangel. Darum, ach könnte man sich doch genügen lassen, wenn man Nahrung und Decke hat, denn wir haben nichts in diese Welt gebracht, und außerdem ist es offenbar, dass wir nichts mit uns hinausnehmen werden, denn wir sehen, liebe Schafe, dass die Worte unseres lieben Herrn Jesu Christi wahr sind, nämlich, dass der betrügliche Reichtum den guten Samen, das Wort Gottes, ersticke und unterdrücke, wodurch auch viele wieder zuschanden werden. Andere durch Verlust und Beraubung ihrer Güter, welche nicht einmal einsehen oder recht betrachten, dass sie mit dem Kaufmann die schönste Perle gefunden haben, welche doch alles dessen wohl wert ist, was auch damit nicht zu vergleichen ist; andere durch Kreuz und Leiden, nämlich durch Verfolgung; noch andere durch das Bitten und Flehen des Vaters

und der Mutter, der Freunde und Verwandten; andere durch Weib und Kinder und andere durch ihr böses und listiges Fleisch, und die Übrigen dadurch, dass sie auf dem Weg der Gerechtigkeit müde werden und sich wieder zurück nach Ägypten und Sodom wenden, um eine geringe Zeit mit der babylonischen Hure in Ruhe und Frieden zu leben und nachher mit ihr in ewiger Pein gequält zu werden.

Seht, meine herzlich geliebten auserwählten Schafe, dieses alles wirkt und treibt der einige Geist, die alte Schlange, welche weder schläft noch schlummert, sondern allezeit um uns herum geht und sucht, welchen sie verschlinge; darum widersteht ihr mit einem tapferen Gemüt und gläubigen Herzen, und lasst euch nicht abschrecken, wenn sie auch so leichtfertig die Gebote des Herrn verlassen. Ach seht doch nicht auf die Faulen, Trägen und Unfrommen, sondern lasst alle treulosen Knechte und falschen Jünger von ihrem Herrn und Meister weichen; wir hoffen doch bei ihm zu bleiben und ihr mit mir, und seid bereit alles zu leiden, was uns von ihm auferlegt wird. Ach, was sollten wir doch tun oder vornehmen, wenn wir seine Gebote verließen; wohin sollten wir doch fliehen oder gehen, wo er uns nicht finden würde? Ach, Himmel und Erde muss ihm mit Zittern gehorsam sein; Berge und Höhlen müssen vor ihm erschrecken und können nicht vor ihm bestehen, wie viel weniger die Menschenkinder, die in Lehmhäusern wohnen. Ach, meine lieben Schafe, womit wollen sie sich rechtfertigen oder entschuldigen, wenn er sie heimsuchen wird, die nun so treulos von ihm weichen?

Ach! Ach!, man muss es mit Jammer beklagen, dass ihnen vor dem edlen Himmelsbrot so sehr ekelt und dass sie wider die einzige Arznei, wodurch alle Seelen der Wiedergeborenen zum Genesen kommen, eine solche Todfeindschaft haben. Ja, meine werten Schafe, wir mögen wohl mit dem Propheten über das Verderben Israels und über Jerusalem, die schöne Stadt Gottes, seufzen und klagen, und weil so viele Israeliten in der wilden Wüste dieser argen Welt verfallen

und von dem listigen Geist der Schlangen wieder verderbt und umgebracht werden, ach, weil auch einige Wächter abgefallen und die Bürger zu Jerusalem lau und schläfrig geworden sind, wiewohl der, welcher um das Heerlager herumgeht, weder ruht noch feiert, sondern Tag und Nacht fleißig sucht, ob er jemanden müßig oder schlafend finden möge, damit alsdann sein Unkraut in die Äcker des Herzens hineinsähen möge, wie er (leider) zu meiner Zeit nicht wenig getan hat, und, wie mich dünkt, noch immer tun wird. Denn je mehr das Volk Gottes wächst und zunimmt, desto mehr wird er unter ihnen regieren und wird auch nicht nachlassen, bis er einige derselben wieder auf seine Seite gebracht hat, auch wird es ihm von Gott zugelassen, die Frommen zu quälen und zu versuchen, damit die Übrigen geprüft werden. Seht, meine herzlich geliebten und sehr werten Kinder in dem Herrn, meine väterliche Bitte und demütiges Begehren an euch alle ist auf die ewige Seligkeit eurer Seelen gerichtet, damit ihr doch fernerhin rechte Sorge tragt, dass ihr auf dem Weg der Gerechtigkeit bleibt. Seid doch allezeit darauf bedacht, wie euch gebühre, fernerhin in dem Haus Gottes zu wandeln, welches die Gemeinde Gottes ist, zu welcher ihr zu meiner großen Freude gekommen seid. Als ich solches hörte, dankte und lobte ich Gott für seine große väterliche Güte und Gnade, die er an euch erwiesen hat und euch zu seinem Sohn und seiner Tochter, ja, zu Erben seiner himmlischen Güter angenommen hat, weshalb ihr euch auch so freiwillig unter das Joch und die Rute des Kreuzes begeben und mit dem heiligen Apostel Paulus euren Gewinn für Schaden geachtet habt, damit ihr eure Seele in Christus gewinnen mögt, wie ihr auch getan habt. Darum habt doch auf euch selbst acht und weicht und wankt ja nicht, weder zur rechten noch zur linken Seite, damit ihr nicht aus eurer eigenen Feste fallt und dass das ewige Feuer nicht euer Erbteil werde, sondern gleichwie ihr, meine lieben Schafe, den Herrn Jesus Christus angezogen habt, so wandelt auch

ferner in ihm, und bleibt in seiner Lehre fest gegründet und gewurzelt, damit ihr in der Liebe nicht kalt und lau werdet und dadurch zuletzt dasjenige verliert, was ihr empfangen und so freiwillig angenommen habt.

Auch bitte ich euch durch die Barmherzigkeit unseres lieben Herrn Jesu Christi, dass ihr doch nicht versäumen wollt, Gott, den barmherzigen lieben Vater, durch Christus, seinem lieben Sohn, zu danken und zu loben, Tag und Nacht, für seine großen, unaussprechlichen Wohltaten, die er an uns armen und elenden Kreaturen bewiesen hat, und uns von unserer Mutter Leib an ersehen und erwählt hat, dass wir seinen Namen unter diesem argen und ehebrecherischen Geschlecht recht beleben und bekennen und so den Anfang des christlichen Lebens bis ans Ende festhalten möchten; denn obgleich ihr, meine herzlich geliebten Schafe und sehr werten Kinder, durch Gehorsam des Evangeliums rechte Erben des ewigen Lebens geworden seid und mit mir und allen Heiligen in dem Buch des Lebens aufgeschrieben steht, ja, zu der Menge vieler tausend Engel gebracht seid, so kann er uns doch, o meine werten und lieben Schafe, gar bald wieder vertilgen und unsere abgefallenen Namen in die Erde schreiben, wenn wir in den Geboten Gottes, nach unserer Schwachheit, nicht treulich wandeln bis ans Ende unseres Lebens; denn wir wissen, dass die herrlichen Verheißungen der Frommen und die Krone des ewigen Lebens weder im Anfang noch in der Mitte gefunden werden, sondern wer beharrt und treu bleibt bis ans Ende, der wird sie von der Hand des Herrn empfangen. So ist es offenbar, dass es dem auswendigen Israel (von welchem wir ein klares Exempel haben) nichts geholfen hat, meine lieben Schafe, dass sie durch die starke Hand des Herrn von dem Dienst und der Sklaverei Pharaos aus Ägypten erlöst waren. Ja, alle Wohltaten, die der getreue, barmherzige, liebe Vater an ihnen auf dem Weg bewiesen hat, waren größtenteils verloren oder vergebens, obgleich er sie mit dem Engelbrot speiste und ihnen alles

gab, was ihre Seele wünschte; und gleichwohl sind sie auch ungeduldig geworden und haben gemurrt und ihre Prüfung nicht in der Furcht Gottes oder in Geduld aufgenommen; darum ist auch der Herr über sie zornig geworden und hat zu einer Zeit 23000 getötet. Ach, meine werten, auserwählten Schafe, denkt dem doch nach! Es ist ja zu unserer Lehre und Ermahnung geschehen, wie auch der heilige Apostel erzählt, damit wir nicht in dasselbe Exempel des Unglaubens fallen; denn was sollte es uns doch wohl nützen, dass wir aus dem geistigen Ägypten und Sodom und aus dem Dienst des höllischen Phrao ausgegangen, durch das Rote Meer des Blutes Jesu Christi erlöst, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes auf das Bekenntnis unseres Glaubens getauft und so durch Verleugnung unserer selbst in die wahre Arche Noah, nämlich Christus Jesus, eingegangen sind. Ach, meine werten, lieben Schafe! Es kann uns alles nichts helfen, noch selig machen, wenn wir nicht die Gebote unseres Gottes erfüllen, denn der Apostel Johannes sagt: *»Wer sagt, dass er Gott kennt und hält doch seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in demselben ist die Wahrheit nicht.«* Ihr aber, meine Liebsten, seid allezeit gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern auch sogar in meiner Abwesenheit; darum schafft, dass ihr selig werdet mit Furcht, und wandelt doch allezeit würdig, nach meinem Abschied, nach dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, damit ihr allezeit eines Geistes und eines Sinnes sein mögt, und lasst euch doch keineswegs von allen euren Widersachern erschrecken, es sei von innen oder von außen, welches ihnen ein Beweis der Verdammnis, euch aber der ewigen Seligkeit ist, und das von Gott; denn, meine werten, lieben Schafe, es ist nicht genug, dass ihr an Christus glaubt, sondern ihr müsst auch um seines Namens willen leiden; und geschieht solches nicht mit Banden oder Gefängnissen, so geschieht es mit täglichem Streit und Anfechtungen, welches jetzt auf viele und mancherlei Weise vorkommt und euch noch mehr begeben

dürfte. Denn Gott prüft und durchforscht seine Auserwählten auf mancherlei Weise. Man hält die Bande und das Gefängnis zwar für die schwerste Probe des Glaubens, aber, meine werten und lieben Schafe, ich schreibe und bekenne euch gegenwärtig, dass es mir das Leichteste ist, im Vergleich zu den Gefahren und Anfechtungen, die ich in der wilden Wüste dieser Welt erfahren habe und die mir zugestoßen sind, oder die ich vor Augen gesehen habe, sodass ich oft vor Bangigkeit meines Herzens und Geistes nicht wusste wohin. Ich seufzte auch zu meinem Gott und weinte wegen der vielerlei subtilen und schnellen Stricke, welche jetzt die alte Schlange legt, und war besorgt, ich möchte auch noch in ihre Stricke der menschlichen Schwachheit und der Klugheit meines eigenen Fleisches verwickelt werden, indem ich sah und hörte, dass hohe, starke eingewurzelte Bäume mit den Wurzeln ausgerissen und hohe Berge in jämmerliche Täler verwandelt wurden. Daneben fühlte ich, dass in mir nichts Gutes wohnte, und dachte dabei, dass an seinem Gerichtstag, wenn er die Seinen besehen wird, viel Spreu werde gefunden werden; ach, dann wird er sie wohl sehen, die kein hochzeitliches Kleid anhaben. Darum stand ich auch sehr bekümmert und war besorgt, ich möchte in seiner Zukunft um meines täglichen Missgriffes und unreinen Wandels willen nicht stehen können, weshalb ich ihn auch oft mit Tränen gebeten habe, dass er mich Armen, Elenden durch seine väterliche Barmherzigkeit tüchtig machen wolle, um seines Namens willen zu leiden, und um seines heiligen Zeugnisses willen nicht allein in Banden und Gefängnis, sondern auch in den Tod zu gehen. Dann hätte ich Gewissheit von meiner Seele Seligkeit und würde am Tag seines Zorns nicht zuschanden werden, wozu er mich nun durch seine väterliche Barmherzigkeit erwählt und würdig gemacht hat, dass ich sein heiliges Zeugnis vor diesem argen ehebrecherischen Geschlecht in meinen Banden bezeugen soll. Hierüber bin ich auch in meiner Seele sehr erfreut, und es ist mir von Herzen leid, dass ich meinem

und unserem barmherzigen lieben Vater wegen seiner unaussprechlich großen Wohltaten, welche er an mir elendem Geschöpf bewiesen hat und noch täglich beweist, nicht genug danken und ihn loben kann, denn ich habe das Vertrauen zu seiner väterlichen Gnade und Barmherzigkeit, dass er mich fernerhin tüchtig und würdig machen wolle, um seines heiligen Zeugnisses willen in den Tod zu gehen, und er weiß, wie mich schon lange verlangt hat, zu Hause zu sein, und das um der vielen Gefahren willen, die ich auf dem Weg sehe. Darum, meine herzlich geliebten Schafe in dem Herrn, da ich noch eine väterliche Fürsorge für euch hege und euch mit einer göttlichen Liebe liebe, so kann ich es nicht unterlassen, euch, weil ich noch eine kurze Zeit in dieser Hütte bin, ein wenig durch mein Schreiben zu ermahnen und euch zu bitten, ihr wollt nicht denken, als wollte ich über euch herrschen, sondern dass ich mit aller Freundlichkeit euch zum vollkommenen Altar Christi aufzubauen suche, damit ihr, meine lieben Schafe, doch als ein rechter Brief Christi befunden werden mögt, nicht geschrieben mit Tinte oder auf Papier, sondern durch den Heiligen Geist des lebendigen Gottes, durch welchen ihr auch versiegelt seid auf den Tag eurer Erlösung, welcher Gottes Sitten und Rechte in euer Herz und euren Sinn geschrieben hat, wodurch ihr nun ein Brief Christi geworden seid, der von allen Menschen gesehen und gelesen wird, welche euren heiligen keuschen Wandel in der Niedrigkeit eures Herzens und Geringachtung eurer selbst ansehen.

Darum, meine lieben Schafe, bitte ich euch noch einmal, obgleich ihr demütig seid, so demütigt euch noch mehr, und obgleich ihr rein seid, so heiligt euch doch mehr und mehr, damit ihr als reine und untadelhafte Kinder Gottes unter diesem argen und verkehrten Geschlecht erfunden werden mögt, unter welchem ihr als ein Licht in der Welt leuchtet, damit ihr mir zur Freude auf den Tag Christi das Wort des Lebens haltet, damit ich auch nicht umsonst an euch gearbeitet haben möge. Denn obgleich ich aufgeopfert werde, und die

Zeit meines Todes nahe ist, so freue ich mich doch und bin fröhlich in meinem Gemüt um euretwillen und um der andern willen, die ich in meinen Banden geboren habe, die früher dem Haus Gottes unnützlich waren, nun aber demselben förderlich und nützlich sind, welche ich auch um der Wahrheit willen liebe und begehre, dass sie mit Anteil haben sollen, in der Hoffnung, dass es ihnen im Geist und im Glauben eine Freude erwecken werde, zur Versicherung und Stärkung eures Gemüts insgesamt in Christus Jesus. Darum ist noch zuletzt meine freundliche Bitte an euch alle, dass ihr doch einander aus reinem Herzen herzlich lieben wollt, als solche, die nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen, kräftigen und seligmachenden Wort wiedergeboren sind, und gedenkt doch der Worte von Paulus, unseres Mitbruders, wenn er sagt: *»Die Hauptsumme der Gebote ist Liebe aus einem reinen Herzen und guten Gewissen.«* Ja, sie ist das Band der Vollkommenheit. Ach, wie selig ist derjenige, welcher mit diesem Band recht begürtet ist, denn er lebt sich selbst nicht, sondern seinem Herrn, und nimmt in allem die Worte Christi in acht, wenn er sagt: *»Seid barmherzig, gleichwie euer Vater im Himmel barmherzig ist.«*

Darum, meine lieben Schafe, ich bitte euch nochmals durch die Barmherzigkeit unseres lieben Herrn Jesus Christus, und auch um der ewigen Seligkeit eurer Seelen willen, dass ihr nicht vergesst, mitzuteilen und Handreichung zu leisten, denn solches ersetzt nicht allein den Mangel, sondern verursacht auch, dass man Gott darum dankt und ihn lobt, indem man mit dergleichen Opfern Gott gefällt; gedenkt auch der Worte des weisen Mannes, indem er sagt: *»Wer sich des Armen erbarmt, der leiht es dem Herrn, und der wird ihm das Gute vergelten.«* Ferner sagt er: *»Wer den Armen mitteilt, der wird keinen Mangel leiden, wer aber seine Augen abwendet, der wird abnehmen.«* Der Gerechte gebraucht sein Gut zum Leben, aber der Gottlose braucht es zur Sünde.

»Der eine gibt und teilt aus und hat immer mehr; der andere kargt, wo er nicht soll, und wird doch ärmer,« sagte er. Ferner befiehlt Tobias seinem Sohn, dass er der Armen auch gedenken sollte, und sagt: *»Wende dich nicht von den Armen, dann wird dich Gott wiederum gnädig ansehen; wo du kannst, da hilf den Bedürftigen. Hast du viel, sagte er, so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen, denn die Almosen erlösen vom Tod und tilgen die Sünde.«* Hierüber sagt auch Sirach, dass das Almosen die Sünde austilgt und den Geber in der ewigen Wohnung verschonen wird. Darum hat auch Christus befohlen, dass man sich mit dem ungerechten Mammon Freunde machen soll, damit, wenn wir darben, sie uns in die ewige Hütte aufnehmen.

Christus hat aber sehr richtig gesagt: *Arme habt ihr allezeit bei euch, darum wird er auch an seinem gerechten Tag sagen: »Alles, was ihr diesen meinen Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.«* Hieraus folgt, meine lieben Schafe, dass die Worte von Paulus auch wahr seien, nämlich: *»Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten, und wer im Segen sät, der wird auch ernten im Segen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.«* Meine herzlich geliebten Schafe in dem Herrn, obgleich ich dieses euch schreibe, so weiß ich doch auch, dass ihr von Gott und seinem Heiligen Geist gelehrt seid, und dass ihr mehr tun werdet, als ich euch schreiben kann; doch schreibe ich euch aus herzlicher und christlicher Liebe, damit ihr doch euch der vergangenen Zeit erinnern wollt, in welcher ihr so viel Fleiß auf allerlei Ungerechtigkeit verwandt habt, wie ihr denn auch bei köstlichen Banketten oder Mahlzeiten, ja, bei dem Gepränge und Prahlen, woran doch Gott einen Gräuel hat, keine Kosten gescheut habt. Ach, gedenkt doch einmal, meine lieben Schafe, welche Freude hattet ihr doch damals; ach, solltet ihr nun nicht in den Dingen umso viel mehr Fleiß anwenden, die euch Gott befohlen hat, nämlich Schätze zu sammeln im Himmel, welche weder Motten noch Rost

verzehren? Ach, man sollte jetzt auch bisweilen ein oder zwei Stücke Geld zu finden wissen, um sie den armen Heiligen zu geben, ebenso wohl, als man früher ein, zwei oder drei Pfund flämisch Geld zu finden wusste, um sie in der Ungerechtigkeit zu verschwenden. Ach, meine werten, geliebten Kinder, solches schreibe ich euch nicht, um dadurch euer Gemüt niederzubeugen, sondern um deswillen, dass eure Liebe von Tag zu Tag mehr zunehmen möchte, denn ihr wisst doch nicht, wie lange ihr noch Zeit habt, oder wann es den Räubern in die Hände fallen wird. Ferner, meine treuen Schafe, ist noch das meine väterliche Bitte an euch, dass ihr in allem Frieden, in Liebe und Eintracht beieinander wohnen wollt; der eine helfe des andern Last tragen in der Liebe, denn ihr wisst nicht, wie lange ihr beieinander wohnen werdet, und bedenkt, dass ihr Kinder des Friedens genannt seid, denn euer König und Fürst ist ein König und Fürst des Friedens, weshalb ihr als Kinder des Friedens erfunden werden müsst, wie ich denn auch das Vertrauen zu euch habe, dass ihr solche seid, wiewohl ich so schreibe.

Hiermit will ich euch dem großen Hirten der Schafe anbefehlen, zu welchem ich ein aufrichtiges Vertrauen habe, dass er euch alle unter dem Schatten seiner Flügel bewahren werde, wenn ihr durch und durch bei seinen Sitten und Rechten bleibt und um keines Dinges willen ihm aus den Händen entweicht. Ich bin auch versichert, dass euch niemand aus seiner Hand reißen werde. Ich bitte euch noch einmal, und das um der Wunden unseres lieben Herrn Jesus Christus, und auch um der ewigen Seligkeit eurer Seelen willen, dass ihr doch mein Schreiben und meine treue Warnung jetzt an dem Ende meines Lebens zu Herzen nehmen wollt; lasst doch dieselbe nach meinem Tod nicht müßig bei euch liegen; haltet sie auch nicht für eine tote Geschichte oder Fabel, sondern nehmt sie als ein Testament auf und lasst sie euch zum ewigen Gedächtnis und Andenken sein. Gedenkt meiner dabei, wie ich euch, nach meiner Schwachheit, ein Vorbild

gewesen bin, und folgt meinen Fußstapfen nach, der ich euch durch die Kraft meines Gottes vorzugehen, nämlich bis ans Ende bei der Wahrheit zu bleiben, hoffe, um euch und allen, die Gott aus reinem Heizen zu fürchten suchen, zu bezeugen, dass dieses, wie Petrus sagt, die rechte Gnade unseres Gottes, ja, der richtige Weg und die Heerstraße zum ewigen Leben sei, worauf ihr euch nun auch befindet. Darum lasst euch durch niemanden aus den Schranken treiben, worin ihr jetzt steht, oder euch wankelmütig machen, sondern wendet allezeit um desto mehr Fleiß an, eure Berufung und eure Erwählung zu befestigen. Ach, wenn ihr dieses tut, meine werten Schafe, so werdet ihr nicht fallen, sondern es wird euch der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn Jesus Christus im Überfluss zubereitet werden. Darum haltet doch während eurer Lebenszeit scharfe Wacht in der Gerechtigkeit, denn es ist sehr nötig. Auch ist dieses mein freundliches Begehren an euch, ihr wollt diese Vorschrift in der Liebe aufnehmen, denn ich habe sie ja aus christlicher Liebe gegeben. Hiermit will ich Abschied von euch allen nehmen, bis in Ewigkeit, Amen.

Ferner, meine herzlich geliebten Schafe in dem Herrn, darüber, wie es mit mir und meinen Mitstreitern stehe, diene euch zur Nachricht, dass wir noch auf die Beförderung des Evangeliums bedacht sind; auch wisst, dass mir der Herr in meinem Streit und meiner Verantwortung treulich beisteht und mir Kraft gegeben hat, das Feld zu behaupten, mich auch von der Höllen Mund und der Löwen Zähne erlöst hat. Ich glaube, dass ich wohl zehn- oder zwölfmal gegen dieselben im Gewehr gewesen bin, die anderen aber haben sie nicht so sehr gequält. Summa, ich hoffe, der Streit sei gestritten, der Lauf geendigt und das Leben erhalten; für die Zukunft ist mir die Krone der Herrlichkeit beigelegt, welche mir keine Geschöpfe (wie ich hoffe) nehmen werden, denn getreu ist derjenige, der dieses gute Werk in mir angefangen hat. Er wird mir es auch ohne Zweifel, nach

dem guten Vorsatz meines Gemüts, ausführen helfen, damit ich ohne Schaden durch den Jordan gehen möge. Gott gebe uns seine Gnade. Amen.

Teilt dieses einander mit; befiehlt es Gott, überdenkt es fleißig und versteht es weislich. Ach, wenn ihr dieses tut, so wird man sehen, dass ihr alle eure Seligkeit sucht und mein Schreiben wert haltet.

Vollendet den 6. Oktober, im 23. Monat meiner Gefangenschaft. Noch eins, meine lieben Kinder, haltet euch doch zusammen tapfer zum Kreuz Christi und weicht nicht davon ab.

5.14 Brief von Jan Gerrits an den lutherischen Prediger

Mein sehr geliebter guter Freund! Hiermit will ich Abschied von dir nehmen, denn ich hoffe mich von jetzt an nicht mehr mit dir oder einem andern Menschen aufs Disputieren oder Schreiben einzulassen, indem Paulus sagt: *»Entschlage dich des Streitiges oder ungeistigen Geschwätzes und unnützen Disputierens, denn sie fördern sehr das ungöttliche Wesen, indem ihr Wort wie der Krebs um sich frisst.«* Darum begehre ich auch von dir verschont zu bleiben und, meiner Seele nach, vor Gott in Ruhe zu leben. Lebe allezeit wohl.

Sieh, mein guter Freund, hier hast du mein Gewehr und die Waffen meines Glaubens; ich habe mich zum Teil sehr kurz gefasst, aber mit diesen Waffen, und mit nichts anderem, weder mit Eisen noch Stahl, weder mit dem Spieß noch mit dem Schwert, will ich euch, als das Reich des Antichristen, bestürmen; denn Geist muss mit geistlichen, und Fleisch mit fleischlichen Waffen überwunden werden; darum sage ich mit dem Apostel: *»Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, um alles zu zerstören, was sich wider die Wahrheit aufwirft; denn wir haben nicht mit Fleisch und*

Blut zu kämpfen, sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel. « Darum müssen alle Christen den Harnisch Gottes anziehen, damit sie wider den listigen Anlauf des Teufels stehen und in allen Dingen bereit sein mögen; denn es sagt auch Petrus: *»Seid nüchtern und wacht, denn euer Widersacher, der Teufel, geht um euch her, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlingen kann; demselben widersteht mit festem Glauben.* « Das sind unsere Waffen und wir sind mit ihnen zufrieden.

Erstens weiß ein Christ nichts vom Krieg; denn alles, was ihm zustößt, muss er in Geduld und Beharrlichkeit um des Herrn willen ertragen, indem Christus die Seinen nichts anderes gelehrt hat, als ihre Feinde zu lieben. Überdies verbot er es seinen Jüngern, als sie ihn fragten: *»Herr, willst du, dass wir Feuer vom Himmel kommen lassen und dieses Volk verderben? Er antwortete: Nein, wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.* « Er drohte nicht, als er litt. Diesem Exempel folgen wir nach, mit allem Fleiß, nach unserem schwachen Vermögen, und befehlen so Gott unsere Seelen in seine Gnade, als dem treuen Schöpfer. Daraus kannst du sehen oder verstehen, was wir für ein Volk sind, und welchen Geist wir haben.

Sieh, mein guter Freund, mit diesen meinen Waffen und meinem Gewehr will ich dir entgegen gehen, als ein kleiner, nicht geachteter David dem großen Goliath und kühnen Helden, welcher das Lager Gottes verspottete und beschimpfte, und sich auf seine Kraft verließ, wie du dich auf deine Gelehrtheit verlässt, und auf den Namen Rabbi trotzst; und weil dein Verstand, deine Macht und Kraft hoch geachtet und angesehen ist, so fängst du auch an, mit dem Goliath zu sagen: *»Bin ich ein Hund, dass du mit einem Stock zu mir kommst? Ich kann und will dein Fleisch den Vögeln des Himmels zu essen geben.* « Das sagte der Goliath, und du nicht weniger; denn ohne Kraft, sagst

du, bin ich betrogen und tot. Ja, mein Freund, ich weiß wohl, dass ich und meinesgleichen von dir allezeit als klein und ungelehrt geachtet werden.

Siehe, dahin hast du es mit deiner Vermessenheit gebracht, dass ich wohl mit Schleuder und Stein ohne Scheu auftreten und zu dir, wie zu Goliath, dem Heerführer und Beschützer der Philister, sagen darf: *»Siehe, du bist zu mir herausgekommen und verlässt dich auf deinen Spieß und Schild; aber ich komme zu dir im Vertrauen auf Gott, im Namen des Gottes Israels, und will heute dein Fleisch den Vögeln des Himmels zu essen geben und dich mit deinem eigenen Schwert töten,«* nämlich, mit deiner eigenen Schrift oder Disputation, welche mir dienen soll, dich zu überwinden, nicht durch den Geist der Universitäten oder hohen Schulen, sondern durch Gottes Wort und Kraft, und das in Deutsch, Holländisch und meiner Muttersprache, Gott zur großen Ehre, euch aber zur Schande. Auch wird das stumme Lasttier deine Torheit offenbaren; du Bileam hast mich armen Esel so lange geschlagen, bis ich durch Gottes Kraft redete; so lange hast du Goliath mich und das Lager Israels beschimpft und herausgefordert, dass ich dich nun mit deinem eigenen Schwert töte, was ich nicht getan hätte, wenn du nicht mit solchen scharfen Zähnen zugebissen und deine Feder so scharf gespitzt hättest. Wie hätte ich es aber nun unterlassen können? Sollte ich damit einen Undank verdient haben, wie ich wohl vermute, so kannst du dir die Schuld selbst beimessen, denn man kann nicht schweigen und Gottes Wort reden.

O Mann, Mann! Man sollte dir wohl mit Gamaliel raten, dass du Gottes Volk in Ruhe ließest; denn ist das Werk von den Menschen, so wird es wohl vergehen; ist es aber aus Gott, so kannst du es nicht vernichten. Darum magst du wohl zusehen, dass du dich nicht an dem Schwert des Herrn vergreifst, damit du nicht als ein solcher erfunden werdest, der wider Gott streitet; darum verfolge Jesus von Nazareth nicht länger und lasse Israel zufrieden.

Um nun auf den Inhalt deines Briefes überzugehen, den du an mich gesandt hast, um alle Gründe und die Beschaffenheit des Glaubens verstehen zu lernen, so finde ich, dass du mich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes grüßest. Hierauf antworte ich dir: Weil du dich rühmst, ein Christ zu sein, und mich für einen verworfenen Menschen und Ungläubigen hältst und mir beilegst, als wäre ich mit einer falschen Meinung behaftet, so sage ich, dass du nicht recht schreibst, denn Johannes sagt: *»Wenn jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht mit, den nehmt nicht zu Hause auf, grüßt ihn auch nicht; denn wer ihn grüßt, der macht sich seiner bösen Werke teilhaftig!«* Ferner sagt Paulus: *»Wenn sich jemand einen Bruder nennen lässt und ist ein Ehebrecher und dergleichen, und auch ein Ungläubiger, der soll das Reich Gottes nicht besitzen!«* Da sie nun das Reich Gottes nicht besitzen werden, so soll man auch mit ihnen kein Brot essen, zum Verderben ihres Fleisches, damit sie bedenken, wovon sie gefallen sind.

Zweitens: Du nennst mich deinen Bruder. Warum bin ich dein Bruder, während wir doch im Glauben verschieden sind? Ist es darum, weil wir alle von Gott dem Vater geschaffen sind? Ich sage nein dazu, denn sollen wir nach dem Geist und nach der Lehre Christi und der Apostel Brüder sein, so müssten wir einerlei Glauben und einerlei Ordnung haben und von einem Geist getrieben werden, worin man aber jetzt eine große Verschiedenheit findet; denn die Bruderschaft müsste aus der himmlischen Wiedergeburt kommen, durch das Gehör des Wortes Gottes, aus dem Irdischen ins Himmlische. Diese Bruderschaft wird den Ungläubigen nicht beigelegt, hat auch nicht ihren Ursprung von der fleischlichen Herkunft, wie Paulus den Unterschied klar angibt, indem er sagt: *»Zieht nicht an einem fremden Joch mit den Ungläubigen, denn was hat der Gerechte für Gemeinschaft mit dem Ungerechten, das Licht mit der Finsternis und Christus mit Belial, der Gläubige mit dem Ungläubigen oder der Tempel Gottes*

mit dem Götzentempel?« Denn darin besteht die Bruderschaft: »*Seid fleißig, die Einigkeit im Geist zu halten, in einerlei Hoffnung eures Berufs zu bleiben; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.*« Merke, ihr seid mit eurer Taufe zufrieden, sie sei durch die Hebamme, Firmung oder dergleichen geschehen, und denkt nicht daran, dass Gott über alle und in uns allen durch sein Wort einen Platz haben will.

Da du mir aber im Glauben, in der Lehre, im Leben und Geist entgegen bist, und ich auch dir, warum nennst du mich denn einen Bruder, frage ich noch einmal? Oder bin ich ein Ketzer und Verleumder der Wahrheit, warum meidest du mich nicht, wenn ich ein- oder zweimal ermahnt worden bin? Denn solches ist ein Befehl der Schrift; aber leider, du bist der Schrift, die von Gott eingegeben worden ist, nicht untertänig, sondern erwählst sie zur Verdammnis.

Drittens finde ich in deinem betrügerlichen Unterrichtsbrief, dass man mich allein wegen Irrtums und Missdeutung in der Taufe, ohne einige andere Artikel, beschuldigt und verschreit. Was soll ich hierzu sagen? Sind denn alle eure Götter dir ein Gräuel? Ist es denn um eure falsche Lehre und Kirchengebräuche geschehen? Aber ich denke: Nein, der betrügerliche Gewinn ist dir allzu angenehm, aber ich verstehe deine Absicht gar wohl; denn wenn du mir das eine geraubt hast, so meinst du, das andere auch zu erlangen nach deinem eigenen Wort (in Delft). Ach, was bist du mir für ein Bruder, schön in der Verlockung. Aber mein Lehrer und Meister Christus Jesus hat mich vor dir gewarnt, dass ich klug sein soll, wie die Schlangen, aber einfältig wie die Tauben. Ja, ein solcher Bruder bist du mir, wie der alte lügenhafte Prophet war, welcher den Mann Gottes durch seine Lügen betrogen hat; denn Gott hatte dem Mann Gottes geboten, wider den Altar zu weissagen und an dem Ort weder Brot zu essen, noch Wasser zu trinken, bis dass du (sagt er) wieder in dein Land kommst. Aber der Schlangensame, der alte Prophet, sprach: Iss Brot mit mir und trinke Wasser. Der Mann Gottes antwortete: Gott hat

mir das verboten; aber der Betrüger sagte: Ich bin auch ein Prophet des Herrn wie du, und der Herr hat mit mir geredet, dass du hier mit mir Brot essen und Wasser trinken sollst. Da ging der Mann Gottes mit ihm hinein und brach das Gebot des Herrn; darum ist er zur Strafe seines Ungehorsams von dem Löwen auf dem Weg getötet worden.

Vor diesem Exempel erschreckt meine Seele sehr, denn wenn ich mit Betrug umgehe und meines Herrn Wort übertrete, so sendet er die Löwen, Drachen und Bären, dass sie die Herrschaft über meine Seele erlangen und sie töten, denn wenn mein Glauben krank wäre und wankte, so wäre ich ein überwundener und gewiss ein toter Mann, aber der Anker meines Glaubens steht fest.

Viertens: Was deine unverständige und mutwillige Grobheit betrifft, indem du deine Kindertaufe mit der Beschneidung des Gesetzes oder mit dem Bundeszeichen der Kinder Israel beweisen willst, so antworte ich dir: Die Beschneidung, die du von der Taufe verstehst (sagt Paulus), geschieht ohne Hände im Geist zur Ablegung des sündhaften Fleisches, dessen Lob nicht aus den Menschen ist, wie mit der Hand an Israel geschah, sondern aus Gott. Geschieht denn nun eure Kindertaufe im Geist ohne Hände zur Ablegung des sündhaften Fleisches und der Sünde, die sie doch niemals begangen haben? Denn das Sündhafte abzulegen ist so viel als, wie Paulus sagt, tötet eure Glieder, die auf Erden sind, als Hurerei, Ehebruch, Unreinigkeit, Unkeuschheit, böse Lüste. Merke, ob dieses von euren Kindern verstanden werden möge.

Und durch diese eure Kindertaufe veranlasst ihr, dass man uns Wiedertäufer nennt, wiewohl wir einmal und nicht zweimal taufen und uns taufen lassen nach der Wahrheit und dem Befehl, sowie nach dem Gebrauch der Apostel. Damit sind wir wohl zufrieden.

Fünftens will ich dich unser Bekenntnis und unsere Ordnung hören lassen, dass unsere Taufe nicht von einer Meinung, sondern von

dem Befehl des allerhöchsten Gottes herrührt. Dann aber hoffe ich weder mit dir, noch mit sonst jemandem mich durch Schreiben oder Disputieren einzulassen, wie ich dir bereits gesagt habe; denn hochtrabende Klugheit habe ich doch nicht, sondern ein standhaftes Gemüt und festen Glauben meines Grundes. Höre kurzen Bescheid: Von der Beschneidung bekenne ich, dass sie ein Zeichen des Bundes Abrahams gewesen sei, ihm und allem seinem Samen auch ein Eingang zur Gemeinde des Volkes Gottes Israel. Die auswendige Beschneidung Israels ist ein Bild auf die zukünftige inwendige Beschneidung Christi gewesen, wie man klar aus dem Geist des Neuen Testaments entnehmen kann, wie auch Paulus erzählt: *»Das ist keine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht, sondern die Beschneidung des Herzens, das ist die Beschneidung, die im Geist geschieht, und nicht im Buchstaben oder Gesetz; deren Lob nicht aus den Menschen, sondern aus Gott ist, noch ihr, die ihr in Christus auch beschnitten seid mit der Beschneidung Christi, die ohne Hände geschieht, durch Ablegung des sündhaften Fleisches.«* Ferner, was ist es doch für ein Volk, das mit ihm durch die Taufe begraben ist? Hört doch, ihr seid auferstanden. Wodurch? Durch den Glauben. Welchen Glauben? Was für Glauben haben doch die Gevatterleute, wodurch Gott wirkt, nach eurem Verstand? Merke hier wohl, keine Kinder, sondern Gläubige und Verständige, und dieses soll doch euer stärkster Beweis sein. Ach Freund, löcke nicht mutwillig wider den Stachel oder es wird dir hart fallen, mit Gott zu reden und sein Wort und Wahrheit so frech zu vertreiben, denn wenn ihr ja die auswendige Beschneidung habt und für ein Vorbild auf die Taufe haltet, wohlan, wer macht denn euch Kindertäufer so verwegen, dass ihr sie vor dem achten Tag tauft? Und warum tauft ihr die Mägdlein? Denn nach dem Gesetz wurden sie nicht beschnitten; und hieraus müsste folgen, dass die Mägdlein ohne Taufe bleiben müssten, denn das wahre Wesen muss ja seinen Gang haben.

Nun bist du mit deinen Vorbildern der Taufe ans Ende gekommen; wir aber haben einen besseren Unterricht von den Vorbildern der Taufe. Solche wird uns Paulus und Petrus durch ihren Geist und durch ihr Zeugnis wohl unterhalten helfen. Petrus sagt: *»Der Eingang durchs Wasser in die Arche Noahs bedeutet die Taufe.«* Wer mir das leugnen darf, der mag uns auch wohl widersprechen, die wir zwar von ihnen gering und ungelehrt, bei Gott aber für gelehrt gehalten werden.

Unser zweiter Zeuge der Vorbilder der Taufe ist der hohe Apostel Paulus (welcher den Rat Gottes verkündigte), wenn derselbe von dem Ausgang der Kinder Israel aus Ägypten durch das Rote Meer redet und dass sie durch Mose unter der Wolkensäule getauft worden sind; solches war ein Vorbild und uns zur Lehre. Wir aber, die wir von diesem wahren Wesen im Geist und Neuen Testament sind, bekennen eine klare Ordnung Gottes, Lehre und Gebot, dann die Regel, den Gebrauch und das klare Exempel der Apostel, die Taufe betreffend, und das ist uns Unterweisung genug.

Christi Gebot ist dieses: *»Geht hin in alle Welt, predigt des Evangelium allen Kreaturen, lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; wer glaubt und getauft wird, soll selig werden; wer nicht glaubt, soll verdammt sein.«* Die Taufe ist zunächst ein Grab der Sünden, ein Eingang in die Gemeinde Gottes, ein Anziehen Christi und ein Entfliehen dem Zorn Gottes, ein Bad der Wiedergeburt und ein Siegel des guten Gewissens oder eine Versicherung mit Gott; wer dieselbe verwirft, der verwirft den Rat Gottes. Der Apostel Gebrauch war dieser: *»Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl geschehen.«*

In solcher Weise wurden sie zuerst gefragt. Fragt dieses die Kinder auch, und wenn sie ja sagen, so ist es gut, denn auf den Glauben haben die Apostel getauft und auf keine andere Weise. Denn hätte

der Kämmerer gesagt: »Ich kann nicht glauben,« Philippus hätte ihn nicht getauft; aber er sagte: *»Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist.«* Dieses ist auch mein Glaube und anders nicht. Und abermals, als die Menge zu Jerusalem die Ermahnung des Petrus hörte, wurden sie ratlos und fragten: *»Was sollen wir tun?«* Hört guten Rat: *»Tut Buße; und es lasse sich ein jeder im Namen Jesu taufen, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen;«* und die das Wort gern annahmen, ließen sich taufen. Tun eure Kinder ein Gleiches? Dann seid ihr das alte Fundament, denn es mag kein anderes Fundament gelegt werden, als das gelegt ist, welches Christus Jesus ist, sein Wort und Vorbild. Der Stockmeister freute sich mit seinem ganzen Haus, dass er gläubig geworden war. Sind eure Kinder auch gläubig, so ist es gut. Petrus verkündigte es im Haus des Cornelius, des Hauptmanns der italienischen Schaar, und der Heilige Geist fiel sowohl auf die Heiden als auch die Juden. Waren auch Kinder dort, auf welche der Heilige Geist fiel? Und dieses ist das Wort, warum ich dich fragte, ehe wir voneinander schieden, als der Knecht die Tafel deckte und du die Worte bezüglich auf die Kindertaufe redetest: *»Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch.«* Da fragte ich, wo denn der Geist bliebe, aber du gabst mir keine Antwort. Johannes sagt: *»Der Wind bläst wohin er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wo er kommt.«* Haben denn die Kinder auch ein Gefühl vom Heiligen Geist? Es war ja Nikodemus ein fleischlicher Mensch und schmeckte nicht, was den Geist Gottes betraf. Darum hat ihn Christus auf ein Kind gewiesen, wie Mt 18 auch gemeldet wird. Durch das Wasser wiedergeboren zu werden aus der fleischlichen Art in den Geist, sagt Christus selbst:

»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, dass jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.« (Joh 3)

Das **jemand**, was ist das anderes, als wer fleischlich gesinnt ist? Wie Nikodemus zuvor erzählte, denn fleischlich gesinnt sein ist der Tod; solches sind keine Kinder, denn sie fühlen solches nicht. Aber geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede, wie Paulus wohl bezeugt. Auch sagt er zu den Galatern: *»Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz, denn offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit; wider solche ist das Gesetz nicht.«* Petrus sagt gleichfalls: *»So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Hinterreden, und seid begierig nach der unverfälschten, lauterer Milch, wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch dieselbe zunehmt.«* Tue ein Gleiches, lege deinen großen aufgeblasenen Sinn und die Vermessenheit deines Herzens bei Seite und baue dich auf zu einem lebendigen Stein an dem Haus Gottes und zu einem heiligen Priestertum, um geistige Opfer zu verrichten, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus, welche Opfer sind die Werke der Gerechtigkeit und nicht Menschengedichte, Vernunft oder Einsetzung der äußerlichen Opfer. Siehe, mit diesem Gewissen wandern wir fort; diese Versicherung ist bei uns so teuer und wert geachtet, dass wir auf dieselbe hin, um Christi willen, Gut und Leben verlassen, wovon ihr weit entfernt seid. In Summa: Wir versiegeln den Brief Christi nicht eher, als bis er geschrieben ist; wir säen nicht eher, als bis der Acker wohl gepflügt ist, mit Gottes Geist und Wort. Wir fahren nicht eher davon, als bis wir Wind und Wetter haben; ihr aber wollt das Kind von der Mutter haben, ehe es Zeit ist. Wir können und mögen die Zeit wohl erwarten, bis es Zeit ist und das Kind in der Geburt von der Mutter gegeben wird; wer kann zu demjenigen schweigen, was jedermann sieht? So bekennen wir die

Taufe, wie sie in der Schrift ein Gebot des Herrn und ein gewisser klarer Gebrauch der Apostel ist; daneben sehen wir auch scharf ein, was die Taufe für Ursachen habe, warum sie geschehe, welchen Nutzen und Gewinn sie habe, welchem Volk sie zugehöre, welche Zunamen sie in der Schrift habe. Zuerst ein Grab der Sünden, ein Eingang in die Kirche oder Gemeinde Gottes, eine Anziehung Christi, ein Entfliehen dem Zorn Gottes, ein Bad der Wiedergeburt (*Tit 3*) und ein Siegel des guten Gewissens mit Gott. Wer nun dieselbe verwirft, der verlässt und verwirft Gottes Rat und Worte.

Sechstens: Dass ich dich grob und schmäählich angedet habe, darauf antworte ich dir: Siehe (sage ich) mein Herr und Meister hat mich sonst nichts gelehrt, wenn er sagt: *»Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, aber von innen reißende Wölfe sind.«* Du kamst daher mit einem solchen schönen Schein, um meine Seele zu ersticken, wie du dich dessen auch gerühmt hast; warum sollte ich denn die Wahrheit nicht reden oder schreiben? Denn du bist doch derjenige, der mich zu verschlingen oder zu zerreißen sucht, ein armes Schaf von der Weide Christi zu locken. Nein, nein, davor behüte mich Gott, der oberste Hirte; niemand wird sie aus seiner Hand reißen. Wer aber ihr entläuft, das ist eine andere Sache. Dennoch bist du fleißig gewesen und hast meine Seele mit einem scharfen Zahn verwundet, wobei du mich noch einen Bruder nennst. Darum nenne ich dich einen Wolf im Schafskleid, aber bekehre dich jetzt noch und werde ein Lamm. Ach Freund! Warum bist du gekommen?

Siebtens streutest du vor meine Füße Rosen und Federn, machtest die Bank glatt, dass ich glitschen sollte, und sagtest: Denke ja nicht darauf, was diejenigen sagen werden, die dich ohne die Schrift betrogen haben. Sieh doch, ist das ohne die Schrift? Eben, als ob ich auf das Wohlreden der Menschen gebaut hätte. Nein, nein; wäre es an dem Wohlreden gelegen, du hättest mir Stricke genug

gelegt; die Werke geben allezeit Zeugnis. Siehe, mein guter Freund, es kommt mir vor, du hättest hiermit genug, nämlich an meinem eigenen Glauben und Bekenntnis, und ich bitte dich, du wollest die kleinen Kinder nicht so verdammen und richten, und das um der Übertretung Adams willen, damit du nicht verdammt und gerichtet wirst; denn Christus hat uns davon durch seinen Tod erlöst, worüber wir geredet haben, als ich bei dir war. Darum sagt auch Paulus: *»Wie durch eines Menschen Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.«* Johannes sagt: *»Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.«* Und an die Galater: *»Christus hat uns von dem Fluch des Gesetzes erlöst.«* Ferner an die Epheser, dass er die Feindschaft durch sein Fleisch am Kreuz hinweggenommen habe; überdies hat er ihnen sein Reich verheißen, wenn er sagt: *»Lasst die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes,«* hat sie auch aufgenommen, gesegnet, ihnen die Hände aufgelegt und gesagt: *»Es sei denn, dass ihr das Reich Gottes empfangt als ein Kind, so werdet ihr nicht hineinkommen.«* Denn wenn er sagt **solcher**, so ist da kein Unterschied, wie auch Paulus sagt, dass die Juden und Griechen sämtlich unter der Sünde waren. Du aber sonderst sie ab und sagst, es sei allein zu der Juden Kinder geredet, als ob es der Juden Kinder wären. Ich antwortete: Du solltest mir das mit dem Evangelisten beweisen, aber du konntest es nicht und gabst mir keine Antwort; denn Christus hat seine göttlichen Wunderwerke ebenso wohl an der Heiden und Juden Kinder, als an dem heidnischen Weib und des Hauptmanns Knecht erwiesen, welchen er auch das Zeugnis gibt, dass er solchen Glauben in Israel nicht gefunden habe. Dergleichen Exempel sind mehr und genug.

Zuletzt bitte ich dich, dass du mir mein einfältiges Schreiben zugutehalten wollest, denn es ist Bauernarbeit. Hätte ich es besser von Gott empfangen, ich wollte es besser machen. Nun aber danke

ich ihm für dasjenige, was er gegeben hat. Gehabe dich wohl.

Unten stand: Ich, Jan Gerrits Ketelaer von Tessel, bekenne nur einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Geist und einen Vater unser aller, der über alles und durch alles und in uns allen ist.

»Ich komme bald; halte, was du hast, dass dir niemand deine Krone nehme!« (Offb 3)

»Ja, komm Herr Jesus!« (Offb 22)

5.15 Brief von Mattheiß Servaes an alle Brüder und Schwestern

Der vierte Brief, welchen Mattheiß Servaes aus dem Gefängnis an alle Brüder und Schwestern im Allgemeinen geschrieben hat.

Die heilsame Gnade Gottes und der Friede Jesu Christi vermehre sich bei allen Gläubigen, die hier und da zerstreut sind, nach der Vorsehung Gottes des Vaters geheiligt und fromm gemacht durch den Glauben an Jesus Christus, seinen lieben Sohn, gewaschen durch sein eigenes Blut von allen unseren Sünden, damit wir fernerhin heilig und unsträflich vor ihm wandeln in der Liebe, ihm zum Preis und zur Ehre, von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

O meine im Herzen sehr geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir sollen billig ohne Aufhören Tag und Nacht Gott dem Vater danken durch Jesus Christus, seinem Sohn, für unsere Seligkeit, ja, für seine väterliche Gnade, die er uns erwiesen hat und dass er uns von Anfang, ehe der Welt Grund gelegt war, dazu ersehen und verordnet hat, dass wir sollten heilig sein und unsträflich vor ihm in der Liebe, welche er selbst an uns auch nicht vergessen

hat, wiewohl wir eine Zeit lang ihn wenig geachtet haben; denn weil er allein gut ist, so hat er auch unserer nach seiner Gutheit nicht vergessen. Ja, er hat uns zum Leben berufen, als wir im Tod waren durch Gebrechen und Sünden und das nicht nach unseren Werken (denn die waren böse), sondern er hat uns selig gemacht nach seiner großen Barmherzigkeit. Auch hat er uns, als wir noch Feinde waren, durch den Tod seines Geliebten versöhnt, und obgleich wir solches alles in den Wind geschlagen und nicht geachtet haben, so hat er gleichwohl doch seine Langmut an uns an dem Ende der Welt, ja, in diesen bösen Tagen und jämmerlichen Zeiten erwiesen, wo die Bosheit aufs Höchste gestiegen ist, und hat weder unsern Tod noch den irgendeines Sünders begehrt, sondern dass wir uns bekehren und leben und ihm unsere Seelen als dem treuen Schöpfer und Hirten mit guten Werken anbefehlen sollten. Darum, liebe Brüder und Schwestern, will es uns geziemen, dass wir unsere Berufung, worin wir berufen sind, mit aller Furcht Gottes wahrnehmen, denn wir sind mit einem heiligen Ruf berufen. Merkt wozu, nicht zur Unreinigkeit, nicht zur Unkeuschheit, nicht zur Hurerei, nicht zum Fressen, nicht zum Saufen, nicht zum Stolz und Hochmut, dass sich jemand selbst gefallen oder zum Schein dem andern gefällig darstellen sollte, um dadurch Ehre bei den Menschen zu suchen, welches Lob nicht aus Gott, sondern gegen Gott ist, denn alle diese vorgemeldeten Punkte, wenn wir sie ausüben, sagen uns das Reich Gottes ab. Auch sind wir nicht zum Geiz berufen (welcher ein Götzendienst ist), dass wir uns hier Schätze sammeln und reiche Tage suchen oder ein irdisches Reich in dieser Zeit aufrichten oder auf die ungewissen Reichtümer hoffen und uns so der Welt gleichstellen sollen (merkt, der Welt, sagt er). Wem dient sie? Wer ist ihr Herr? Wer ist ihr Fürst? Was sagt Christus hierüber? Er nennt den Teufel einen Fürsten dieser Welt. Wem ist sie gleich mit all ihrer Herrlichkeit, Augenlust und ihrem Hochmut? Sie ist gleich dem Gras mit seinen schönen Blumen,

welches heute lustig grünt und herrlich anzusehen ist, aber des Morgens, ja, auch wohl des Abends ist alle seine schöne Gestalt und Herrlichkeit hinweg. Ebenso ist es auch mit aller Menschen Ansehen, aber wenige kennen sich selbst. Ich rede nicht allein von denen, die draußen sind, sondern auch von uns selbst, denn wer ist es, der nicht, wenn ihm Reichtümer zufallen, sein Herz in etwas daran hängen sollte? Oder, wer bittet von Herzen mit dem König Salomo: *»Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich aber meinen bescheidenen Teil Speise dahin nehmen.«* Ach, bedenkt es doch wohl ihr alle, die ihr euch rühmt, Christen zu sein! Befleißigt euch, mit reinem Gewissen in der Wahrheit vor Gott zu wandeln, damit ihr im Schmelzofen (wenn ihr etwa hineinkommen solltet) keine Anklage findet, welche euch zum Schaum machen oder zum Umsehen nötigen möchte; denn meine lieben Brüder, hier in dieser Probe gilt kein toter Glaube, wenn er auch herrlich vor den Menschen scheint oder mit vielen Schriftstellen bewiesen und mit dem Mund bekannt wird, ja, vor dem strengen Gott und seinem gerechten Urteil ist damit noch weniger ausgerichtet; denn was hier und dort bestehen soll, muss unverfälscht sein, ja, es muss durch einen lebendigen Glauben geschehen, der durch die Liebe tätig ist. Ein solcher Glaube ist aber nicht in demjenigen, der Gott nicht so fest ergreift, nicht dafür hält und bekennt, dass ihm Himmel und Erde und alle Kreaturen, das Meer und alles was darin ist, Preis und Lob, Dank und Ehre schuldig sei (denn diesem allein, und sonst niemand, sage ich, mag es werden), wie er denn auch nicht in demjenigen ist, der solches nicht in sein eigenes Herz und seine Gedanken einschreibt und sich selbst erkennen lernt, dass er besonders hoch und herrlich erschaffen und gemacht sei, nämlich ein Bild Gottes und nach dem Bild Gottes, zum Besitzer und Beherrscher der Dinge, die in dieser Welt um seinetwillen erschaffen, ja, mit Verstand und Wissenschaft geziert und begabt sind, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und den

zu erkennen, der ein Schöpfer aller Dinge ist, der uns auch unseren freien Willen gegeben hat, wodurch wir nicht aus Zwang, wie andere Kreaturen, sondern aus eigenem Antrieb und aus reiner kindlicher Liebe uns ihm übergeben, dergestalt: Herr, hier bin ich, was willst du, dass ich tun soll? Denn ich erkenne, dass ich schuldig bin dir zu dienen und deinen Willen aus meinem ganzen Vermögen, ja, aus aller meiner Kraft zu erfüllen, sodass ich auch kein Ding auf dieser Erde, es sei auch, was es wolle, ja, auch mein eigenes Leben nicht zurückhalten soll; oder dass ich in meinen Gedanken zurückbehalten sollte, dass ich dir die freiwillige Schuld des Gehorsams, den ich dir schuldig bin und abstaten soll, nicht erweisen sollte, nicht etwa deshalb, als ob ich von dir einen Lohn dafür erwartete, sondern allein, dass ich damit erweise, dass ich dich liebe, sodass wir alle Dinge, die sichtbar sind, um des Liebhabers willen hassen lernen, damit wir ihn über alles allein lieben und auch von ihm geliebt werden mögen.

Dieses schreibe ich darum, meine Brüder und Schwestern, damit wir Gott erkennen lernen, und warum er den Menschen erschaffen habe, ja, was er von ihm begehre, dass er tun oder lassen soll, und warum wir ihm Liebe und Gehorsam erweisen sollen, damit wir nicht durch unsere Werke oder durch unser Tun oder Lassen gerecht und selig zu werden suchen; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch vor dem Herrn gerecht, wie Paulus sagt. Auch können wir das nicht auszahlen, was wir schuldig sind, sondern wir hoffen allein aus Gottes Gnade durch das Verdienst unseres Herrn Jesus Christus gerecht und selig zu werden. Darum sehe sich ein jeder wohl vor, dass er Gott dergestalt liebe (wie oben gemeldet ist), dass er aus solcher Liebe ihm allein gehorsam sei, ohne Hoffnung einer Belohnung, um irgendeines eigenen Werkes oder Verdienstes willen, sondern übergebe ihm alles, sodass er uns gebe, was er will, und mit uns tue, was ihm wohlgefällig ist. Und wenn wir so in allen Dingen frei und gelassen stehen, so wird es uns nicht fehlen und unsere

Hoffnung wird nicht nichtig, sondern fest sein; und wenn dieses nicht so (wie gesagt ist) bei uns befunden wird, wenn wir dann auch mit Menschen- und Engelszungen redeten und einen Glauben hätten, dass wir Berge versetzten, all unser Gut den Armen gäben und unsern Leib verbrennen ließen, was ist es, wenn es ein gezwungenes und kein freiwilliges Werk der Liebe ist?

Darum wacht auf, ihr alle, die ihr euch zur Frömmigkeit treiben lasst wie Pferde, die man auf den Acker mit Schlägen treiben muss! Wenn man mit Schlagen und Treiben aufhört, so wird nicht mehr gearbeitet. O untreue Christen und faule Knechte, die in ihrem Glauben nicht mehr wirkende Kraft in sich haben, als dass sie ein wenig gehen, wenn man ihnen sagt: Tue dies und lasse das; und treibt sie so fort. Ich sage: Ach arme Christen, die sich nicht selbst treiben! Darum sollen sich die auch wohl vorsehen, welche Wohltat oder Handreichung beweisen, dass nicht eine pharisäische Trompete des Ruhmes vor ihnen her geblasen und gehört werde, denn wenn jemand Barmherzigkeit ausübt, der tue es mit Lust und Freude; gibt jemand, der gebe einfältig, ohne Ruhm zu suchen, denn es ist ein Werk der Schuldigkeit, welches wir dem Nächsten aus Liebe zu erweisen verpflichtet sind. Darum sollen wir alle unsere Werke in der Liebe geschehen lassen, dass wir solchen Dienst nicht aus Hoffnung der Belohnung, sondern aus herzlicher Liebe und Barmherzigkeit verrichten, denn es geschieht nicht den Menschen, sondern dem Herrn. Deshalb meine ich nun, wenn durch unsere Werke die Rechtfertigung käme, so wäre Christus umsonst gestorben, aber das sei ferne. Also wache auch ein jeder auf, der die Wohltat empfängt, weil Christus sagt: *»Ihr habt mich gespeist und getränkt, mir Kleider und Herberge gegeben.«* Wenn man nun Christus speist oder trinkt, so müssen es eingepflanzte Glieder Christi sein, die solche Wohltat empfangen. Wie kann der es nun verantworten, der die Handreichung empfängt und doch nicht von den Seinen ist, wenn er vor ihn gestellt wird?

Darum ihr, die ihr Almosen empfangt, wendet sie an mit aller Furcht des Herrn, damit ihr vor Gott bestehen mögt, denn man muss von allem Rede und Antwort geben. Tragt auch mit Fleiß für die armen und verlassenen Witwen und Waisen Sorge und lasst sie in eurem Herzen wie eure eigenen Kinder sein.

Und gedenkt an des Sirachs Reden, indem er sagt: *»Halte dich gegen die Waisen barmherzig wie ein Vater, und gegen ihre Mutter wie ein Hausherr, dann wirst du wie ein Sohn des Allerhöchsten sein, und er wird dich lieber haben, als dich deine Mutter hat.«* Hütet euch auch mit allem Fleiß, dass kein Unterschied unter euch in dem Mitteilen und den Liebesbezeugungen gefunden werde; denn viele haben sich hieran sehr vergriffen, sodass aus dem Dienst der Liebe ein Dienst des Zwanges geworden ist, was Gott nicht gefällt.

Auch begehre ich von den Witwen, dass sie still seien, das Ihre tun und sich nicht einbilden, dass sie mehr als andere seien. Nein, das ist nicht des Paulus Sinn oder Meinung, sondern es ist so zu verstehen: Man soll für sie sorgen, ihnen Rat und Unterricht geben, wenn sie solchen bedürfen; auch müssen sie brüderlichem Rat folgen und sich vor unnützem Geschwätz, Wohlleben, Fleischeslust und vor Faulheit hüten, auch nicht aus einem Haus ins andere laufen, denn solches geziemt sich vor allen Dingen nicht, sondern eine rechte Witwe, die einsam ist, wird sich wohl davor hüten. Sie hat ihre Hoffnung allein auf Gott gesetzt und bleibt im Gebet und Flehen zu Gott Tag und Nacht; diejenige aber, die in Wollüsten lebt, ist lebendig tot.

Auch ist das mein herzliches Begehren an alle gläubigen Brüder, die Weiber haben, über welche sie zum Haupt gesetzt sind, wie Christus ein Haupt seiner Gemeinde ist, dass ihr über ihnen wacht und eures Dienstes mit Fleiß wahrnehmt, dass ihr nach solcher Weise euer Haus und eure Weiber regiert, wie auch Christus seine Gemeinde regiert hat.

Ebenso auch ihr Weiber, nehmt euch mit aller Sorgfalt in acht und nehmt auch eures Dienstes wahr, worin ihr vom Herrn gesetzt seid, mit bescheidener Vorsichtigkeit, dass ihr euren Männern gehorsam seid, als dem Herrn, damit ihr vor dem gerechten Gott bestehen mögt, und zieht eure Kinder so auf, dass ihr es vor Gott verantworten könnt. Hütet euch auch, dass ihr ihnen nicht zu gelinde seid, damit ihr mit dem Elias nicht in gleiche Strafe vor dem Herrn fallen mögt, welcher mit seinen Söhnen auch zu gelinde war.

Ebenso auch ihr Kinder, seid euren Eltern in der Furcht Gottes gehorsam in aller Demut, widersetzt euch ihnen nicht, damit ihr nicht auch mit den Söhnen Elias, mit Absalom, Esau und andern dergleichen mehr in Gottes Zorn und Ungnade fallt.

Auf gleiche Weise ist auch mein Begehren an euch alle, ihr Knechte und Mägde, dass ihr euren leiblichen Herren in allen Dingen gehorsam und nicht Augendiener sein wollt, um den Menschen zu gefallen, sondern dass ihr in Einfalt des Herzens und der Furcht Gottes lebt und gedenkt, dass ihr dem Herrn und nicht den Menschen dient, denn von dem Herrn werdet ihr die rechte Belohnung empfangen.

So auch ihr Herren, lasst ab von eurem Drohen! Was recht und billig ist, beweist euren Knechten, und wisst, dass ihr auch einen Herrn habt im Himmel, bei welchem kein Ansehen der Person gilt. Gedenkt, wenn ihr Knechte wärt, wie ihr alsdann wolltet, dass sich eure Herren gegen euch betragen sollten, ebenso tut nun auch ihnen. Aber zuletzt, liebe Brüder, richtet euer Leben und befeißigt euch, nur so zu wandeln, dass es dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus gleichförmig sei. Weil wir nun ein auserwähltes Geschlecht und heiliges Volk sein sollten, dem Herrn angenehm zum Eigentum, um als ein Licht vor ihm zu wandeln, und auch der Welt ein Licht zu sein, so ist es uns nötig, Fleiß anzulegen, dass wir in allen Stücken vor ihm heilig und unsträflich erfunden werden, damit wir die Stadt Gottes sehen mögen, erhaben über alle Berge der Ungerechtigkeit,

die gesehen werden in der Gerechtigkeit, welche keineswegs verborgen sein kann. Darum lasst nun auch den heiligen Schein der göttlichen Klarheit vor allen offenbar werden, die noch in der Finsternis wandeln. Stellt euch allen Menschen zum Vorbild der guten Werke dar und lasst die Gabe, die euch von Gott gegeben ist, nicht stillschweigen oder feiern, sondern legt sie mit großem Fleiß auf Wucher. Denn der Herr (von welchem ihr dieselbe empfangen habt) wird es mit Gewinn und Wucher (wenn er kommen wird) wieder von euch fordern. O meine Brüder und alle Mitglieder in Christus, seid sorgfältig und merkt fleißig auf, wo doch etwas zu gewinnen sei, und lasst euch um deswillen keine Mühe und Arbeit verdrießen, denn ihr werdet auch des Gewinnes mit teilhaftig werden, ja, ihr werdet, als treue Knechte, zur ewigen Freude eingeladen werden. Gleichwohl aber muss ein Knecht vorsichtig sein, dass er nicht seines Herrn Geld mit Unbesonnenheit, sondern mit aller Vorsichtigkeit, ja, mit Furcht und Zittern anwende. Er soll allezeit, ehe er es anwendet, überlegen und erwägen, ob es Gewinn oder Schaden einbringt, damit man nicht durch Leichtsinns zuletzt des Herrn Geld verliere; und weil nun der Herr das Seine mit Wucher wieder fordern wird, wie könnte man es vor dem Herrn verantworten, wenn man die empfangene Summe nicht einmal hätte und vor ihn legen könnte.

O meine lieben Brüder, lasst doch erkannt werden, wer der sei, der in euch wohnt! Lasst die Liebe und euren Glauben vor allen Menschen erkannt werden und habt euch untereinander lieb aus reinem Herzen, als Glieder eines Leibes, wovon Christus das Haupt ist. Vergebe doch einer dem andern, wenn jemand irgendeine Klage gegen den andern hat, und wie euch Gott vergeben hat in Christus, so vergebt auch ihr. Einer trage des andern Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Habt keinen Gefallen an euch selbst; ein jeder halte den andern höher als sich selbst. Hütet euch mit Bedacht vor Üppigkeit. Alle ihr jungen Brüder und Schwestern, seid treulich

gewarnt vor leichtfertigem Schimpfen und Spotten, vor schandbaren Worten und Narretei, welche euch nicht geziemen.

Ihr Alten aber, lasst euch gesagt sein, lasst weder in Worten noch in euren Werken eine Verstellung erfunden werden, denn ich habe bei einigen große Fertigkeit oder Klugheit in Worten verspürt, was ich nicht loben kann und auch niemals gelobt habe; denn wenn wir einfältig sein sollen, so müssen wir ja die Listigkeit ablegen. Darum merkt, was über ja und nein ist, das ist vom Argen. Aber es ist nicht damit gemeint, dass man nicht mehr als ja und nein sagen sollte, sondern, dass man seine Reden ohne Neid und Verstellung mit einem einfältigen Ja oder Nein schließen und befestigen, Maß halten und das Überflüssige abschneiden sollte, das ist, man muss sich der einfältigen Wahrheit bedienen und damit umgehen. Wenn jemand dieses oder jenes fragt und man gibt keinen Bescheid darauf, sondern auf etwas anderes, und will nachher sagen, man habe nicht gefehlt indem, was man zur Antwort gegeben hat, sich in der Tat so verhalte, so ist solches nicht fein, meine Brüder. Auch geschieht es zu Zeiten, dass wenn man sich in irgendetwas vergangen hat und darauf angeredet wird, man wohl eine Entschuldigung vorbringt, welche doch im Grund die Ursache nicht ist, damit man dadurch sein Unrecht beschönige und dasselbe nicht an den Tag komme. Dies ist die Natur und Art des alten Adams (welches billig bei den Christen, die durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren sind, nicht sein sollte), der seine Blöße allezeit gern mit Feigenblättern bedecken wollte; denn, als dieser wegen seiner Übertretung von dem Herrn angeredet wurde, so fand sich sofort eine Entschuldigung, womit er sich zu bedecken meinte, nämlich: *»Das Weib, das du mir gegeben hast, gab es mir, und ich aß.«* Ebenso, als Eva angeredet wurde, legte sie die Schuld auf die Schlange; wenn sie aber die Hauptursache ihres Vergehens hätte gerade heraus sagen wollen, so hätte es so gelautet: Das Vorwissen und der Hochmut hat uns dazu gebracht,

nämlich, wir hätten gern muntere Augen gehabt, wir wären gern klug gewesen, wir hätten gerne Gutes und Böses gewusst, wir wären gern Gott gleich gewesen. Summa: Wir sahen, dass der Baum gut und lustig war, davon zu essen und lieblich anzusehen, weil es ein lustiger Baum war, der klug machte, so haben wir uns überreden lassen und davon gegessen. Hätten sie dem Herrn so geantwortet, so wäre das eine aufrichtige, gründliche Antwort gewesen. Ihre Antwort, die sie dem Herrn gaben, war zwar auch wahr, aber sie enthielt nicht den rechten Kern oder die Grundursache ihres Falles und Vergehens. Damit ihr aber den rechten Sinn und die Meinung dieses Schreibens gründlich verstehen mögt, so wollen wir euch ein einfältiges Gleichnis beispielsweise vortragen: Wenn ein gläubiger Mann ein ungläubiges Weib hätte, welche schwanger würde und eine lebendige Frucht zur Welt brächte, der Mann aber wollte gern mit seinen Nachbarn und der Welt Freundschaft halten, wollte gern in seinem Haus und Hof bleiben, wollte aber gleichfalls mit Christus und seinem Volk Frieden halten (was, nach Aussage des Wortes Gottes, nicht sein kann; denn, wie Christus sagt, kann niemand zwei streitigen Herren zugleich dienen), und würde nun zu seinem Weib sagen, er gedächte nicht, seine Einwilligung zu geben, dass der Gräuel des Antichristen (ihr versteht es wohl, was ich meine) an dem Kind vollzogen werden sollte, und wiewohl er es anders wenden und sein Weib überreden könnte, dass sie ihm folgte, und würde es ohne Widerspruch durchschleichen lassen, bei sich denkend: »Wenn sie es aber dennoch tut, so bleibe ich in guter Ruhe bei meiner Habe und werde von der Welt nicht verfolgt; werde ich aber von den Brüdern darüber angeredet, so kann ich sagen, es sei solches ohne meine Zustimmung durch mein Weib verrichtet worden,« so würde dies, meine Brüder, keine aufrichtige und einfältige Antwort sein, wie ihr selbst wohl merken könnt. Dergleichen Exempel und Gleichnisse könnte man noch in Menge erzählen, aber der Kürze wegen lasse ich es für jetzt dabei bewenden. Ich begehre auch von

euch, ihr wollt diesem tiefer nachdenken, wie ich euch hiervon eine Anweisung gegeben habe. Darum seid hiermit gewarnt und hütet euch vor solcher Verstellung; denn wenn auch ein Mensch sich vor dem andern (mit solchen Feigenblättern, womit er sich eine Schürze macht) bedeckt, dass man seine Blöße nicht sieht, so ist doch Gott ein Zeuge seiner Nieren und kann das Herz durchforschen, kennt auch aller Menschen Gedanken und Absichten und wird alle Werke und Ratschläge beurteilen, ja, alle Heimlichkeiten und verborgenen Dinge, sie seien gut oder böse. Darum befließigt euch, dass ihr in allen euren Worten und Werken, in all eurem Handel und Wandel mit aufrichtiger Lauterkeit umgeht, wie es den Kindern Gottes geziemt und unser Ruf es erfordert; und wenn jemand unter euch von einem Fall übereilt würde, der bekenne es geradezu, ohne Verstellung, wie es sich verhält, schäme sich auch dessen nicht, weil er sich zuvor auch der Tat nicht geschämt hat, sonst möchte es ihm nicht zum Besten ausschlagen; denn, wer seine Missetaten leugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Ich habe es zuvor gesagt und sage es noch einmal: Vor Menschen kann man sich wohl bisweilen mit einer schön gesetzten Rede verantworten und mit einem Schurz von Feigenblättern bedecken; wenn es aber auf dem rechten Prüfstein gerieben wird, so kann ein jeder zusehen, ob es dann auch die Probe halten werde.

Hierin mögen sich diejenigen wohl bedenken, die tägliches Gewerbe treiben, welchen ich wohl statt der Kaufmannschaft eine ehrliche Arbeit an die Hand wünschen wollte, und das nicht ohne Grund; denn *»wie ein Nagel in der Mauer zwischen zwei Steinen steckt, so steckt auch die Sünde zwischen Käufer und Verkäufer,«* sagt Sirach. Werdet ihr nicht beständig in der Furcht Gottes wandeln, so wird euer Haus bald umgeworfen werden; und was immer ich auch selbst in allen diesen Dingen gefehlt oder jemanden betrübt haben möchte, so ist mir solches von Grund meines Herzens leid; doch sei Gott

im Himmel Dank gesagt, dass er mir armem schwachen Knecht, der ich mich doch dessen unwürdig erkenne, ein unverletztes oder unverdamntes Gewissen gegeben hat, denn ich habe niemals eine größere Freude auf Erden gehabt (solange ich mich erinnere), als ich jetzt habe. Der Herr bewahre mich, dass ich nichts aus Ruhm rede; ich bin aber gewiss, dass der, dem ich unwürdig in meiner Schwachheit gedient habe, mich nicht werde zuschanden werden lassen. Mich hat herzlich danach verlangt und ich verlange noch herzlich danach, dass ich von Gott gewürdigt werden möchte, dass ich durch die ganze Stadt Köln geführt, mit Ruten gestrichen und dann wieder ins Gefängnis geworfen würde; nicht als ob ich damit einiges Verdienst suchte, ach nein, sondern damit dasjenige, was der Herr in mich gelegt hat, von jedermann (ihm zum Preis, und nicht mir) erkannt und offenbar werden möge; doch wolle der Wille des Herrn geschehen. Ich wünsche auch nichts anderes, das weiß der Herr, es mag kosten, was es will. Ich begehre auch von Grund meines Herzens, ja, ich gebiete es im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr dasjenige bewahrt, was euch von Gott anvertraut ist, denn es ist die rechte Wahrheit; solches bezeuge ich vor Gott und Menschen. Es laufe nun um euch, wer da will, gebt ihm keine Ohren; lasst die Hutterischen (oder Mährischen) lästern, wie und was sie wollen; ich sage: Gott bewahre mich davor, nämlich vor dem Treiben der Lehrer. Ich bin in meinem Herzen frei in allem, was ich mit ihnen gehandelt habe; und wenn sie sagen wollten, ich dürfte um des Volkes willen nicht abweichen (wie ich vernommen habe, dass sie von unserem Bruder Thomas gesagt haben sollen), so sage ich nein dazu, denn ich weiß auf dieser Erde keinen Menschen, der mir so lieb wäre, dass ich ohne Glauben mein Leben für ihn dahingeben sollte; aber dem Herrn sei gedankt, das habe ich bei mir befunden und befinde es auch noch kräftig bei mir, dass ich viel lieber mein Leben für meine Brüder lassen, als jemanden in Ungelegenheit bringen oder

bekannt machen will, um dadurch mein Leben zu retten. Dieses sage ich (Gott weiß es) aus Glauben und nicht aus Ruhm. So viele aber unter ihnen sind, die Gott gefallen, ich mag sie gesehen haben oder nicht, diese (gleichwie auch sonst andere) beurteile ich nicht, denn sie stehen dem Herrn.

Desgleichen sage ich auch, dass ihr euch mit den andern nichts zu schaffen macht, es sei denn, dass sie von Herzen in dem Treiben wegen der Ehe und auch in andern Artikeln zurückkehren, sich vor Gott demütigen und sich auch im Leben mehr einschränken, als sie bisher getan haben; denn Pracht und Hoffart stinkt vor dem Herrn, darum ist es auch meinen Augen nicht angenehm oder gefällig. Darum legt es ab, denn es ist vor Gott ein Gräuel, und lasst weder Hoffart noch Frechheit in euren Worten oder Handlungen einige Herrschaft haben, denn in der Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen, wie Tobias seinen Sohn lehrt. So demütigt euch nun von Herzen unter die starke Hand Gottes, denn den Demütigen gibt er Gnade, den Hoffärtigen aber widersteht er. Was im Übrigen meine Umstände betrifft, so lasse ich euch wissen, dass ich mich dem Herrn ganz in seine Hände übergeben habe. Was er will, das will ich auch. Ich weiß mir nichts zu erwählen, als dass ich ihm ein angenehmes Opfer werden und bei Tage draußen vor dem Stadttor mein Opfer tun möchte. O wie sehr wollte ich ihm danken! O meine lieben Mitglieder, aus welcher großen Traurigkeit hat mich der Herr erlöst, die ich Tag und Nacht in meinem Herzen getragen habe wegen der niederländischen Reise! Aber o Welch ein treuer Gott! Wiewohl weiß er zu rechter Zeit diejenigen aus der Versuchung zu erretten, die ihm solches von Herzen zutrauen können.

Es ist mir oft vorgekommen, ich würde nicht hinwegkommen, der Herr würde es anders fügen, wie auch mein liebes Weib und Schwester in dem Herrn wohl weiß, denn ich habe deswegen viele Reden mit ihr gehabt, dem Herrn müsse ewig gedankt sein. Ich habe

von allen Gemeinden Abschied genommen und von einem jeden unter ihnen von Herzen begehrt, man sollte es mir vergeben, wenn ich jemanden betrübt hätte; ich habe mich auch hin und wieder so gegen sie erklärt und bin damit fortgezogen; aber es stand mir eine viel bessere Reise bevor, auf welcher ich mich nun befinde, der Herr sei dafür gelobt, denn ich lebe in guter Hoffnung, sie werde mir durch Gottes Gnade zum großen Gewinn dienen. O meine Brüder, mein Herz ist voll Freuden, ja, es fließt über von Freuden, es dünkt mich vor Freuden, dass ich den Himmel offen sehe. O möchte ich doch durch Schreiben (weil ich mit euch zu reden verhindert werde) mein Herz gegen euch ausschütten und abkühlen; es fehlt mir an Tinte; wie es mit mir steht, so steht es auch mit Joosken und Hermann, meinen lieben Mitgefangenen Brüdern. Wir warten auf unsern Gott und grüßen euch alle mit einem heiligen Kuss. Der Gruß mit meiner Hand ist dieser: Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit allen Gläubigen in Christus bis ans Ende. Amen.

Lasst euch meine jungen Waisen und alle anderen anbefohlen sein, wie wenn ich es selbst wäre, zieht sie auf mit Bestrafen und Züchtigung in der Frömmigkeit. Lehrt sie lesen, und wenn es Zeit ist, so haltet sie zur Arbeit an; wenn ihr könnt, so lasst Aelken heilen, ich verspreche ihm die drei Stücklein Geld, das silberne und die beiden andern, auch einem jeden derselben ein Testament, das soll ihr Erbgut sein von ihrem Vater.

Desgleichen lasst euch auch mein Weib befohlen sein, solange sie Gott fürchtet, wie ich hoffe, dass sie tun wird bis an das Ende, wenn sie anders wieder frei wird. Der Herr erkennt, was ich euch gesagt und was ich bei allen Gläubigen gesucht habe, nicht Reichtümer oder Schätze auf dieser Erde, sondern die Seligkeit der Seelen der Menschen. Auch begehre ich, dass ihr euch fest zusammenhaltet mit Lehren, mit Ermahnen, mit Bestrafen. Folgt euren Vorgängern und unterwerft euch ihnen, denn sie wachen über eure Seelen; und ihr

Diener flieht allen Schein und seid von Herzen allen Gläubigen ein Vorbild der guten Werke. Lest, wie Paulus seinen Timotheus und Titus ermahnt habe; lasst es euch auch zur Warnung dienen, der Herr gebe euch Verstand. Amen. Liebe Brüder, von unserem Verhör und Examen habe ich früher, wie ihr wisst, auf das Kürzeste geschrieben; aber sollte ich euch alle Fragen, die sie an mich getan haben und meine Antworten darauf der Reihe nach aufschreiben, so müsste ich dazu zuviel Tinte, Papier und Zeit haben, insbesondere aber, wenn ich euch schreiben wollte, was zwischen mir und dem Grafen den Tag über teils in Freundlichkeit und auch wohl mit gesalzenen Reden verhandelt worden ist, denn es ist sehr viel. Übrigens aber, wenn wir wären, wo uns der Graf hinwünscht, so wären wir frei; sein Gewissen ist nicht frei, es klagt ihn an, der Herr wolle ihm rechte Buße in sein Herz geben, auch ihm die Augen seines Herzens öffnen, um den Willen Gottes zu erkennen und das Licht von der Finsternis zu unterscheiden, damit er die Finsternis hassen und ganz verlassen und das rechte Licht lieben und demselben von ganzem Herzen anhängen möge, damit er auch an dem Tag mit den wahren Kindern des Lichts seinen Teil von der Hand des Herrn empfangen möge. Das wünsche ich ihm und allen unsern Feinden und Widersprechern von Gott (so viel es möglich ist) aus dem Grund meines Herzens; sonst geht es uns noch wohl an Leib und Seele. Wir hoffen, dass wir die Zahl der Frommen werden erfüllen helfen und mit unsern Vätern ruhen und auf die herrliche Belohnung aller Frommen warten werden. Ich grüße alle Gläubigen mit einem heiligen Kuss; grüßt euch untereinander mit dem Kuss der Liebe und vergesst weder unserer noch eines der Gefangenen, sondern haltet an mit starkem Gebet für uns zu Gott; denn es ist sehr nötig, indem (wie mich dünkt) es gut war, zu unseres Bruders Thomas Zeit gefangen zu sein, denn die Arglist der Menschen vermehrt sich alle Tage. Darum betet fleißig für uns, wir hoffen eurer auch nicht zu vergessen; der Herr sei mit uns allen.

Amen. Von mir, Mattheiß Servaes, eurem schwachen Bruder, einem unwürdigen Diener und Gefangenen Jesu Christi, welchem ich diene am Evangelium in meinen Banden und hoffe, dass meine Erlösung nahe sei.

Ich begehre auch von dir, J. N. B., dass du dieses ordentlich abschreibst und dafür sorgst, dass meinem Weib, welche auch gefangen sitzt, eine Abschrift davon eingehändigt werde, und wenn es euch gefällt, so kann es auch von den Brüdern gelesen werden; dünkt es euch aber nicht dienlich oder zum Lob Gottes förderlich zu sein, so könnt ihr es unterlassen; denn ich suche darin nicht ein Haar breit mein Lob, sondern das Lob des Herrn und den Trost der Freuden der Gläubigen. Meine Mutter grüße ich insbesondere und will, dass sie ohne Betrug dem Herrn diene; solches begehre ich auch von meinem Bruder Johann und meinen Schwestern. Geschrieben und gelesen mit vielen Tränen, und das von Herzen. Ihr wisst, meine Brüder, dass ich meinen Dienst nicht unbedacht aufgenommen habe, sondern mit vielen Tränen; ebenso übergebe ich ihn nun wieder. Damals zwar habe ich vor Traurigkeit geweint, jetzt aber weine ich aus herzlicher Freude; mit Tränen habe ich den Dienst von euch (ich glaube auch von Gott) empfangen, aber mit Freudentränen übergebe ich ihn dem Herrn, wenn es ihm gefällt, und euch wieder. Der Herr wolle meinen Platz wieder vielfältig erfüllen mit treuen Knechten. Amen. O. H., wie ist mein Herz in dem deinen! Beweist doch gegen alle ein väterliches Herz mit aller Demut, es gehe euch wohl oder übel, so schreibt doch dem Herrn den Preis zu, denn er macht es alles und tut es alles und nicht wir. Verlasst das Volk im Niederlande nicht, macht es so gut als ihr könnt, straft sie scharf wegen der Hoffart, das begehre ich; bewahrt es wohl, was euch vertraut ist, H. und F., und alle vergesst es nicht. Grüßt mir T. W., meinen lieben Bruder, den ich in meinem Herzen liebe. Lasst euch den Handel droben im Land nach göttlicher Art angelegen sein. Verhütet die Trennungen

des Volkes wo ihr könnt! Dieses sei allen denen geschrieben, die gern ein Schreiben von mir hätten, denn ich kann nicht einem jeden besonders schreiben, ich suche keinen Ruhm hierin; die Gnade Gottes sei mit uns allen. Amen. Gegeben den 9. Juli 1565.

5.16 Brief von Hans Symonß an seine Ehefrau, im Jahr 1567

Abschrift eines Briefes von Hans Symonß, den er in seinen Banden zu Antwerpen auf dem Stein, im September des Jahres 1567, an seine Ehefrau geschrieben hat.

Gnade, Friede, Barmherzigkeit von Gott, dem himmlischen Vater, auch Standhaftigkeit im Glauben und Ausharren bei Gott in allen Anfechtungen und Trübsalen, durch die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, welchem, als dem Gesegneten, Lob und Dank sei in Ewigkeit. Dieses wünsche ich dir, mein geliebtestes Weib und Schwester im Herrn, die ich nach göttlicher Art wie mein eigenes Fleisch liebe, ja, auch lieber gehabt habe als mich selbst in Gunst und bei sonstigen Ereignissen; dieses ist mein herzlicher Gruß an dich, und dass es dir nach Seele und Leib wohlgehen möge. Amen.

Ferner, mein liebes und sehr wertres Weib und Schwester im Herrn, ich lasse dich wissen, dass ich deinen Brief empfangen habe, welcher mir in meinen Banden ein Tröster ist, weil ich höre, dass du meiner und meiner Mitgefangenen in dem Herrn in deinen Gebeten noch eingedenk bist, dass uns der Herr stärken und trösten wolle, und dass er das gute Werk, welches er in uns angefangen hat, durch seine Hilfe zu seinem Preis und unserer Seelen Seligkeit ausführen möge.

Ach, liebes Lämmlein! Ich bitte Gott im hohen Himmel von Grund meines Herzens, dass er euch vor allem Irrtum des Unglaubens

bewahre, und dass er das gute Werk, welches er in euch angefangen hat, auch zu seinem Preis und Ehre und zu eurer Seelen Seligkeit ausführen helfen wolle.

Lasst uns sämtlich bitten, auch heilige Hände aufheben, mit zerbrochenem Herzen, demütigem Gemüt und reinem Gewissen, ohne Streit und Zwietracht, und Gott mit standhaftem Glauben anrufen, so wird unser Gebet ein süßer Geruch und Gott ein angenehmes Opfer sein, denn alle Gaben kommen von dem Vater des Lichtes.

Ach mein liebes Weib! Nimm die Tugenden zu Herzen, die dir der Herr hat verkündigen lassen, wie der Prophet sagt: *»Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.«*

Gedenke allezeit an deine Vorgänger, die in viel Trübsal und Verfolgungen den Weg vorgewandelt und allezeit standhaft im Glauben mit einem festen Zutrauen geblieben sind. *»Wer ist jemals zuschanden geworden, der sein Vertrauen auf den Herrn gesetzt hat?«* sagt der Prophet. Darum, liebes Weib, achte die große Gnade, die dir der Herr offenbart hat, nicht gering; halte allezeit stark an und habe ein festes Zutrauen zu dem Herrn, er wird dich weder verlassen noch ohne Trost lassen, denn in der Not steht er den Seinen bei und sagt: *»Kann auch eine Mutter ihr Kind vergessen, so will ich dich doch nimmermehr vergessen.«*

Ich bitte dich, sei getrost in deiner Prüfung, die dir der Herr zusendet, und nimm ein Exempel an dem Hiob, wie geduldig er gewesen ist und wie ihn der Herr gesegnet habe.

Ich hoffe, der Herr werde die Augen seiner Barmherzigkeit über dich und alle betrübten und beschwerten Herzen auftun, um sie mit dem Geist zu trösten, womit er in seinem Leiden getröstet worden ist. Ich bin sehr beschwert und betrübt in meinem Gemüt, wenn ich an dich und meine vier armen Schäflein denke, dass ich diese alle verlassen muss.

Ich bitte dich Tanneken, sei ihrer, solange du lebst, in deinem Herzen eingedenk. Du wollest doch meine Bitte an dich nicht vergessen, das ist, dass du die Tage deines Lebens in dem Gesetz des Herrn wandeln und meinen und deinen Kindern, die uns der Herr in der Zeit unseres Ehestandes gegeben hat, ein Vorbild sein, in aller Demut und Gehorsam, in Unterweisung der Gerechtigkeit; und sei der Mutter der Makkabäer eingedenk, wie sie ihre Kinder gestärkt hat, dass sie das Gesetz Gottes nicht verlassen sollten.

Ich befehle sie dir, mein allerliebstes Weib, und dem Herrn! Er wird dir auch helfen, seine Hand ist nicht zu kurz, dass er uns nicht sollte helfen können; denn ein Kind, das Gott fürchtet, ist besser als tausend gottlose Kinder; ja, es wäre besser ohne Kinder zu sterben, als gottlose Kinder zu hinterlassen. Ich bitte dich, trage gute Fürsorge für sie; ichbürde sie dir auf und dem Herrn, denn ich bin dir und ihnen entnommen, was mich, dem Fleisch nach, sehr beschwert; aber ich denke daran, was geschrieben steht: *»Wer nicht alles verlässt, Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Weib, Kind, Gut, Land, Stand, ja, sein eigenes Leben, der ist meiner nicht wert.«* Summa: *»Wer etwas lieber hat als mich, der ist meiner nicht wert.«* Ich weiß nicht, was der Herr an mir ersehen hat, wenn ich überlege, dass ich so elend und unwürdig bin, dass ich um seines Namens willen leiden soll; dem Herrn müsse Lob und Dank für die großen Wohltaten sein, die er mir in meinen Banden erwiesen hat; nun finde ich es, dass der Herr uns Unwürdigen (insbesondere mir) geholfen hat.

Dem Geist nach ist das Herz fröhlich in der Hoffnung der zukünftigen Seligkeit. Ich hoffe, dass ich den sterblichen Rock bald ablegen und den unsterblichen anziehen werde; der Herr wolle unsere Herzen dahin richten, denn Hilfe ist uns nötig vom Herrn der Heerscharen in unserer Trübsal. Siehe, meine liebe und sehr wertefrau und Schwester im Herrn, nimm mit deinen Kindlein dieses als ein Testament und zum Andenken von demjenigen an, der mit dir in dem Bund

des Ehestandes ungefähr eine Zeit von fünf Jahren gelebt hat und nun um des Bundes willen scheiden muss, den wir mit Gott gemacht haben, nämlich in Ewigkeit nicht davon zu weichen. Darum muss ich nun um des Bundes willen, den wir mit Gott gemacht haben, von dem ehelichen Bündnis weichen, und gehe nun (unwürdig) den Weg, den die Propheten und Christus und seine Apostel gewandelt sind, durch viel Trübsal und viele Schmerzen, mit vielen Tränen, und muss den Kelch der Bitterkeit trinken, den sie alle getrunken haben, wiewohl der Herr selbst sagte: *»Heiliger Vater, ist es möglich, dass dieser Kelch von mir gehe, so lass es geschehen, ist es aber nicht, Heiliger Vater, so geschehe dein Wille.«* Also ist uns der Herr zum Exempel gesetzt worden, dass wir seinen Fußstapfen in Gehorsam nachfolgen sollen, denn Christus ist durch viel Leiden zu seiner Herrlichkeit eingegangen und hat uns damit ein Exempel hinterlassen, dass wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen.

Darum, meine Geliebte in dem Herrn, tröste dich mit dem Wort des Herrn und denke einmal an das Schreiben des Johannes, dass der Herr zu seinen Jüngern und zu seinen Freunden sagte: *»In dieser Welt werdet ihr Trübsal haben, aber seid getrost, eure Trübsal soll in Freude verwandelt werden.«* Darum, liebe Tanneken, sei fröhlich in der Hoffnung der zukünftigen Seligkeit, geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebet, dass dich der Herr trösten und nicht in Versuchung fallen lasse, sondern daneben einen Ausgang verleihen wolle. Befiehl dem Herrn deine Sachen. Ich hoffe und habe das Vertrauen zu Gott, wenn du anders in seinen Gesetzen bleibst und den Herrn allezeit vor Augen hast, dass er jemanden erwecken werde, der dir helfen, dich trösten und dir beistehen wird; sondere dich ja nicht ab von den Gottesfürchtigen, denn wie lieblich ist es unter des Herrn Volk zu sein. Ich sage mit Mose, dass ich lieber mit Gottes Volk Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit haben will.

Halte dich allezeit zu den Heiligen des Herrn, denn bei den Heiligen wird man heilig, sagt der Apostel, und denke an des Herrn Wort, wo geschrieben steht: *»Wer überwindet soll alles ererben, und soll mit weißen Kleidern angetan werden, und Gott wird alle Tränen von unsern Augen abwischen.«*

Ach liebe Tanneken! Es scheint, es müssen Tränen sein, denn wo keine Tränen sind, da kann man keine abwischen. Der Herr gebe (gleichwie ich auch ihm vertraue, dass er tun werde), dass wir nach dieser Trübsal, die um seines Namens willen über uns gekommen ist (welche mir eine schwere Trübsal im Herzen ist), uns demmaleinst in dem Reich Christi und Gottes miteinander erfreuen mögen.

Denn, mein liebes und sehr wertees Weib und Schwester in dem Herrn, die ich aus meines Herzens Grund samt meinen vier Kindlein liebe, es liegt schwer auf mir, wenn ich an deine schwere Last und an den Raub unserer Güter denke, und dass der Herr dir deinen Versorger genommen hat; ich wollte wohl, wenn es dem Herrn so gefallen hätte, dass er uns vor solcher Trübsal noch bewahrt hätte; da es aber nicht anders sein kann, so wollen wir unsere Trübsal dem Herrn anbefehlen.

Wenn ich, Tanneken, unsere vergangene Zeit überlege, so denke ich, dass es eine väterliche Züchtigung sei, denn er sagt: *»Die ich lieb habe, die züchtige ich.«* Ich weiß wohl, dass wir es am Herrn wohl verdient haben, und dass wir oft im Leiden, das uns der Herr zugesandt hat, ungehorsam gewesen sind, als wir, wie es denn auch wahr ist, in der Welt wenig gute Tage hatten; wir klagten und murrten wider Gott, weil wir keine genügende Nahrung hatten und viele Kinder bekamen, eben als ob die Hand Gottes verkürzt gewesen wäre, sodass er uns nicht hätte unsere Speise geben können. Nun aber verschwindet unser zeitliches Gut wie ein Raub, und wir müssen zufrieden sein; doch geschieht solches um des Herrn willen, und um seinetwillen leide ich gern; der Herr hat es mir gegeben und um

seinetwillen will ich es auch gern verlieren.

Darum, liebe Tanneken, habe ich dir solches früher oft erzählt. Ich schreibe dieses nicht, um dich niederzudrücken, sondern um dir zu berichten, dass uns Gott züchtigt, wodurch er uns beweist, dass er uns noch lieb hat; und obgleich uns der Herr züchtigt, so lass uns doch diese Züchtigung nicht von uns werfen, denn wer die Züchtigung und Unterweisung von sich stößt, ist unselig.

Darum bitte ich den Herrn inbrünstig für dich, meine Geliebte, und für meine vier Kinder, die mir Gott gegeben hat, die du getragen und mit Schmerzen geboren hast, dass er dich nicht verlassen, sondern trösten, stärken und dir Kraft geben, auch alle meine vier Waislein und die Mutter nach der Seele und dem Leib speisen wolle. Vertraue dem Herrn allezeit, ich hoffe, er werde dich nicht verlassen; beratschlage dich mit dem Herrn und mit denen, die den Herrn fürchten, und nimm dich besser in Acht, dass du in dem Gehorsam Christi wandelst; es ist mir von Grund meines Herzens leid, dass ich meine Zeit nicht besser angewendet habe; auch bitte ich dich, dass du es mir zugute halten und vergeben wollest, worin ich dich betrübt habe, denn es ist mir von Grund meines Herzens leid; und worin du mich etwa betrübt hast, solches alles vergebe ich dir von Grund meines Herzens. Ich bitte auch den Herrn, dass er es uns vergeben wolle, und hoffe und vertraue zu ihm, dass er es getan hat; ebenso sage ich dir für den guten Umgang, den wir während der Zeit unseres Ehestandes miteinander hatten, herzlichen Dank; auch danke ich allen Brüdern und Schwestern in dem Herrn für den Umgang, den ich im Glauben mit ihnen allen gehabt habe, denn ihre Angesichter sind mir allezeit angenehm gewesen. Der Herr gebe uns Gnade, dass wir dermaleinst alle bei ihm ewiglich in Freuden leben und mit der Krone der Seligkeit gekrönt werden mögen, womit alle heiligen Mitgenossen Gottes werden geziert werden, und das nur aus lauter Gnade. Amen.

Dieses ist mein Testament, meine liebe und sehr werthe Tanneken; zum Abschied sollst du noch wissen, dass das Gemüt noch unverändert in dem Herrn steht, um (als ein Unwürdiger) mit meinem Blut Zeugnis von ihm zu geben, zum Zeichen, dass es die rechte Wahrheit sei; ich weiß auch keinen andern Weg um selig zu werden, als aus Gnade, der Welt zum Zeugnis, zur Ehre Gottes und zum Heil unserer armen Seelen. Amen.

Cornelius, Matthäus und Christian sind mit ihrem Gemüt auch so bestellt. Bitte den Herrn für uns alle, damit er das gute Werk, das er in uns angefangen hat, uns auch zu seiner Ehre und zum Heil unserer Seelen ausführen helfen wolle. Amen.

Bitte den Herrn für uns alle und gedenke der Gefangenen wie eine Mitgefangene. Wir alle vier lassen dich herzlich grüßen mit des Herrn Friede, und auch die Gesellschaft, wo du zu Hause bist.

Für jetzt nichts mehr; halte mir mein Schreiben zugute, denn die Sinne sind zum Schreiben etwas verwirrt; sei hiermit Gott befohlen und dem reichen Wort seiner Gnade. Amen. Von mir, Hans Symonß, deinem Mann in dem Herrn, zu Antwerpen auf dem Stein.

5.17 Brief von Hans Symonß an seine Brüder und Schwestern

Ein Brief von Hans Symonß, den er zu Antwerpen im Gefängnis geschrieben hat, wo er den 13. September 1567 mit drei andern verbrannt worden ist.

Gnade und Friede sei mit dir von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Gesegnet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der ein Vater aller Barmherzigkeit und Gott allen

Trostes ist, der uns in aller Trübsal tröstet, damit wir auch diejenigen trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, womit wir von Gott getröstet werden, denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch durch Christus reichlich getröstet; haben wir aber Trübsal oder Trost, so geschieht uns alles zum Besten und zur Seligkeit. Dieses wünsche ich euch, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, Vincent, Karl, Wilhelm und Hans Symonß, und Tanneken, Vincents Weib, zum herzlichen Gruß in dem Herrn. Dieses schreibe ich, Brüder und Schwestern im Allgemeinen, damit ihr meiner und der Trübsale und der Angst eingedenk sein mögt, die ich in Antwerpen um des Zeugnisses unseres Herrn Jesus Christus willen erlitten habe, nun, da es Zeit ist, dass ich von euch allen abscheiden soll. Amen.

Ferner, meine lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, wie auch Mithelfer und Nachfolger des Evangeliums, an welchen Gott in dieser Welt große Barmherzigkeit übte, dass er aus Gnaden seinen Willen offenbart hat; darum, liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, ich bitte euch aus dem Grund meines Herzens, dass ihr die Gnade Gottes nicht umsonst empfangt, denn er sagt: *»Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhört und dir am Tag des Heils geholfen.«* Darum, liebe Brüder, lasst uns niemandem ein Ärgernis geben, damit unser Dienst nicht gelästert werde, sondern lasst uns als Diener Gottes zeigen, mit großer Geduld, in Not und Ängsten. Deshalb, liebe Brüder, nehmt dieses als eine herzliche Bitte von mir auf, damit ihr eure Berufung wahrnehmen mögt, wodurch ihr zur Heiligkeit gerufen seid, denn er sagt: *»Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.«* Desgleichen bitte ich euch auch, erweist doch untereinander die Liebe, solange ihr hier lebt, denn Christus sagt: *»Daran erkennt man, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch untereinander liebt.«* Wenn der eine ein besseres Auskommen hat als der andere, so steht einander bei, und entziehe sich einer nicht dem andern, damit nicht

der eine um des andern willen betrübt werde, sondern ermahnt euch untereinander, wenn ihr zusammen kommt, mit dem Gesetz des Herrn, und erinnert euch allezeit der Tage, wo ihr erleuchtet worden seid; wie eifrig wir alle waren, als wir zusammenkamen, um von den großen Wohltaten zu reden, die Gott an uns erwiesen hat, indem er uns von der Macht der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat, welches in unsern Herzen aufgegangen ist, wobei wir uns ganz übergeben haben, alle Tage unseres Lebens dem Herrn zu dienen und uns selbst nicht mehr zu leben.

Ach, liebe Brüder und Schwestern, schreibt das Gesetz des Herrn allezeit in eure Herzen und stellt euch den Herrn allezeit vor Augen, dient ihm treulich bis an das Ende eures Lebens; denn wenn etwas Unrichtiges ist, wodurch das Gewissen beschwert ist, mag es auch unbedeutend sein, der Satan sucht alles auf, was er vorbringen kann, damit er uns verführe oder unterdrücke, wozu er oft Veranlassung hat, denn Jakobus sagt: *»Wir fehlen alle mannigfaltig.«*

Darum, liebe Brüder und Schwestern, wacht auf und wandelt rechtschaffen auf euren Füßen, damit ihr allezeit zu dem Evangelium des Friedens, welches uns allein zum Frieden einlädt, fertig seid; denn lieblich sind die Füße derer, die den Herrn fürchten. Scheidet euch auch nimmermehr von der Gemeinde des Herrn, denn sie ist der Leib Christi, und er ist seines Leibes Heiland. Und obschon bisweilen einige darunter sind, die dem Herrn nicht recht folgen, so denkt dann: *»Herr, um eines andern Sünde willen will ich nicht sündigen,«* denn der Herr hat auch keinen Wohlgefallen an der Menge der Sünder, sondern dass sich ein jeder bekehre, alsdann soll er leben. Ich bitte euch und alle Brüder und Schwestern in dem Herrn, dass sie es nicht gering achten, ihren Nächsten zu betrüben, es sei mit Worten, Werken oder Kleidertracht; man tut es doch bisweilen, aber man will es nicht tun, und beachtet nicht die Unterdrückung seines Nächsten.

Ach liebe Brüder! Wie wird der Mensch im Gewissen beschwert, wenn man in Haft oder Bande kommt oder der Herr uns von der Welt nimmt; die Zeit unseres Hierseins ist ja sehr kurz, darum macht eure Lampen fertig, dass, wenn der Bräutigam kommt, ihr nicht nötig habt, Öl zu holen; denn die Türen werden alsdann zugeschlossen. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und doch an seiner Seele Schaden nimmt? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Darum lasst die Sünde in eurem sterblichen Leib nicht herrschen, sondern heiligt Gott in euren Herzen und sagt Dank dem Vater, der euch würdig gemacht hat zum Erbe seiner Heiligen im Licht. Ach liebe Brüder, wie gewiss und wahrhaftig ist es, was wir täglich finden, dass es die Wahrheit sei, um deretwillen wir leiden müssen, und wiewohl ich einmal gezweifelt habe, dass es die Wahrheit sein sollte, so werde ich doch täglich mehr und mehr versichert.

Ach, liebe Brüder und Schwestern, bleibt hierbei bis ans Ende, dann wird es euch wohlgehen, und lasst euch nicht durch die Philosophie oder durch lose Verlockung durch eitlen Schein und subtilen Betrug verführen, denn die Menschen sind bald von ihrer Einfalt abgezogen, die sie in Christus haben, indem es eine große Gnade ist, die wir von Gott empfangen haben, dass uns die Wahrheit offenbart worden ist, die vor so vielen Tausenden verborgen liegt. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, denkt jetzt an uns, wie viele Marter wir erlitten haben, wie oft wir geseufzt, geweint und zu Gott geschrien haben, und wie viele Tränen wir vergossen haben im Gebet zu Gott, dass auch ihr denselben Glauben, worin ihr steht, bis ans Ende behalten mögt.

Ach liebe Brüder, es wird uns so sauer und der Kelch ist so bitter, den wir trinken müssen. Ach, wie ist mir so bange, bis das Kind geboren ist! Es sind so bittere Wehen, liebe Brüder; ich sage die Wahrheit, man kann es niemandem begreiflich machen, welche Pein

es sei, ein Kind zu gebären, als demjenigen, der es erfahren hat. Wenn es aber geboren ist, so denkt man nicht mehr an die Pein. Ebenso ist es auch mit mir und meinen Mitgefangenen; wir sind nun in Geburtsnöten; viele Herzenswehen und Beängstigungen des Herzens bemächtigen sich unserer, sodass wir zu Gott um Hilfe rufen müssen, welcher uns auch tröstet, denn er ist ein Gott des Trostes, der alle bedrückten Herzen trösten kann, wie er auch tut; aber ich hoffe, dass die Geburt bald vorüber sein werde, dann werden wir nicht mehr an die Angst und Not denken, auch werden dann alle Tränen, die uns jetzt oft über die Wangen laufen, sodass wir auch bisweilen, wie David, unser Lager mit Tränen benetzen, abgewischt werden; denn er ist treu, der es uns verheißten hat. Er wird es auch halten; wir trösten einander kräftig mit des Herrn Verheißungen.

Darum, liebe Brüder und Schwestern, ermahnt einander alle Tage und seid einander untertan in der Liebe; ich bitte euch, liebe Brüder und Schwäger in dem Herrn, ja, ich bitte euch, habt acht auf meine Schwestern, denn ihr seid über sie gesetzt, die Wacht ist euch über sie anbefohlen. Liebe Brüder, lebt bei ihnen mit Verstand, wie ich auch das Vertrauen zu euch habe, dass ihr tun werdet! Ich befehle sie euch von Herzen an. Desgleichen ihr Schwestern in dem Herrn und nach dem Fleisch, ich bitte euch aus dem Innersten meiner Seele in meinen Banden, die ich um Christi willen erleide, dass ihr eure Männer, die euch der Herr und seine Gemeinde gegeben hat, um mit ihnen in aller Untertänigkeit und Gehorsam zu leben, in aller Ehrbarkeit ertragen wollt; es geziemt den Weibern, die Männer in Ehren zu halten, denn eine verständige Frau ist ihres Mannes Krone, ebenso wird auch die Frau durch den Mann geehrt und der Mann durch die Frau. Darum bitte ich euch, liebe Schwestern, seid euren Männern mit gutem Willen behilflich, damit ihr eure Männer nicht kleinmütig macht. Ach, wüsste es ein Weib, welche Mühe und Betrübnis sie einem Mann in seiner Arbeit verursachen kann, sie würde sich davor fürchten, wie

vor dem Gift; denn das Weib kann einem Mann in seiner Arbeit Leib und Seele aufzehren. Muntert einander auf in geistigen und zeitlichen Dingen, und hütet euch allezeit vor demjenigen, woraus Betrübniß entstehen kann, denn der Satan ist listig und hat Mittel genug, Streit zu erregen. Er umkreist die Menschen wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Darum bitte ich euch um des Herrn willen, lasst es euch zu Herzen gehen, was ich euch mit Seufzen schreibe; dieses tue ich, weil ich euch und alle diejenigen von Herzen liebe, die den Herrn fürchten. Ich sage mit Mose, dass ich lieber mit Gottes Kindern Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzlichkeit der Sünden haben will. Haltet euch allezeit zu denen, die Gott fürchten, und bittet, damit euch der Satan nicht überfalle, denn der Herr kommt, wenn man am wenigsten Achtung darauf hat; solches kann ich mit meinen Mitgefangenen wohl sagen. Ich hoffe, der Herr habe es mit uns so verordnet, wir sind nun im Leiden. Der allmächtige Gott helfe uns durch, wie ich denn hoffe, dass er tun werde. Helft den Herrn für uns bitten, denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es von Herzen geht. Ich bitte euch, meine lieben Brüder und Schwestern, habt acht auf euch selbst; die Zeit ist kurz und es ist schrecklich in die Hände des Herrn zu fallen. Denkt an den Tag, wo ihr erleuchtet worden seid, wie eifrig wir damals waren, in dem Gesetz Gottes zu wandeln. Ich hoffe, ihr seid in allem besser unterrichtet, als ich schreiben kann. Ich bitte euch vor allen Dingen, habt den Herrn beständig vor Augen und liebt einander von Herzen; daran wird man erkennen, dass ihr Kinder des Allerhöchsten seid, denn die Liebe bleibt in Ewigkeit, sie vergeht nimmermehr. Seid gastfrei, gedenkt der Gefangenen, tröstet die Betrübten, seid der Armen eingedenk. Ach, wie ruhig macht es das Gewissen eines jeden, der nach seinen Verhältnissen und Kräften gegeben hat; ich wollte wohl, dass ich vielmehr getan hätte.

Hiermit will ich euch alle dem ewigen allmächtigen Gott anbefehlen; er wolle euch alle, und auch uns arme verlassene Schafe, die wir von allen Menschen ausgesetzt sind, trösten, stärken und kräftig machen, bis an das Ende unseres Lebens; denn es ist nicht am Anfang noch an der Mitte gelegen, sondern, wer bis ans Ende ausharrt, der wird selig. Seht, liebe Brüder, ich gehe voran und hoffe euch unter dem Altar zu erwarten, wo sie rufen: *»Herr, Herr, wie lange richtest du und rächst nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?«* Aber der Herr wird um seiner Auserwählten willen die Tage verkürzen; dann wird er sie mit weißen Kleidern kleiden und alle Tränen von ihren Augen abwischen; dann werden sie kein Leid mehr sehen, denn es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Hiermit nehme ich von euch allen einen ewigen Abschied auf dieser Welt und danke euch allen für den guten Umgang, den ich in meinem Leben mit euch gehabt habe. Vergebt es mir auch, worin ich euch, oder sonst jemanden, betrübt habe; es ist mir von Herzen leid. Ich habe die Hoffnung und das Vertrauen zu Gott, dass er es mir vergeben habe, und wenn jemand wäre, der auch mich beleidigt hätte, dem vergebe ich auch von Grund meines Herzens, er sei, wer er wolle. Wir vier, die wir wegen des Zeugnisses Jesu in Banden sind, Hans, Cornelius, Matthäus und Christian lassen euch und alle diejenigen, die den Herrn fürchten, mit dem Frieden des Herrn grüßen. Amen.

Der allmächtige Gott bewahre euch alle vor dem Argen; grüßt meine Mutter, Karl und sein Weib, und Maeyken, die mein Weib bewahrt hat. Nun gute Nacht euch allen; dieses ist mein Testament für euch alle, Vincent, Karl, Neelken, Wilhelm, Hans, und für eure Weiber. Von mir, Hans Symonß, deinem lieben Bruder, zu Antwerpen auf dem Stein um des Zeugnisses Jesu willen gefangen. Amen.

5.18 Ermahnung des Valerius an die Gottlosen, im Jahr 1568

Im Jahr 1568 ist ein frommer gottesfürchtiger Bruder, genannt Valerius, Schulmeister zu Brouwershaven in Seeland, um des Zeugnisses Jesu willen gefangen worden, welcher zu seiner Zeit das Schulmeisteramt zu Hoorn in Holland und Middelburg in Seeland bedient hat. Derselbe ist ein eifriger Nachfolger Christi gewesen und hat sein empfangenes Pfund nicht in die Erde verbergen, sondern es mit großem Ernst auf Wucher legen wollen, sodass er auf Wegen und Straßen (wo er bequeme Gelegenheit fand) die Leute aus Gottes Wort ermahnt und den Sündern mit schrecklicher Strafe und Rache gedroht hat, welche in der schnellen Zukunft Christi vom Himmel über alles gottlose Wesen ergehen wird, wogegen er aber den Bußfertigen mit den großen und herrlichen Verheißungen und Belohnungen, welche Gott allen Gläubigen am Ende der Welt austheilen wird, getröstet hat. Deshalb ist er bei den verfinsterten Menschen (welche das Licht des Evangeliums nicht leiden mögen) in Ungnade gefallen, sodass er zu Goes in Seeland einmal darüber in Bande geraten, jedoch (unverletzt an seinem Glauben) wieder befreit worden ist, bis er endlich zu Brouwershaven, im Land Zierikzee, gefangen worden ist, wo er viel Anfechtung und langwierige Gefangenschaft erlitten hat. Aber durch des Herrn Gnade hat er alles überwunden und hat den Glauben der Wahrheit mit seinem Tod und Blut bezeugt und versiegelt, sodass er auch die Krone des ewigen Lebens aus Gnaden erlangt hat.

Er ist auch in der Zeit seiner Gefangenschaft nicht müßig gewesen, sondern hat zwei schöne Büchlein geschrieben, die lesenswert sind, und welche er aus seiner Gefangenschaft gesandt hat. Das erste handelt von dem Abnehmen und dem Verfall der apostolischen Gemeinde und dem Aufkommen des Antichristen und wie durch

denselben das Licht des Evangeliums verdunkelt worden sei. Dieses Buch ist in der sechzigsten Woche seiner Gefangenschaft geschrieben und enthält außerdem eine herzliche Ermahnung an die, welche von Gottes Wort abgefallen waren, damit sie bei Zeiten die Gnade des Allmächtigen suchen möchten, weil er noch zu finden ist.

Das andere Büchlein wird **Die Probe des Glaubens** genannt; in demselben lehrt er mit großem Fleiß, diese Welt mit allen sichtbaren Dingen für nichts, für Schaden und Dreck zu achten, damit man nur Christus gewinne. Außerdem ermahnt er alle Gläubigen um Christi willen arm zu werden und den Reichtum dermaleinst in dem Himmel bei Gott zu erwarten. Darum rühmt er auch sehr an Menno Simons S. G. die hinterlassene Armut und Gottesfurcht, und dass er in diesem Punkt manch andere beschämt habe. Wir haben ihm hier zum Andenken den ersten Teil (des gemeldeten Büchleins) mit beigefügt, damit der Leser aus diesem wenigen auf das andere schließen möge, was wir der Kürze wegen nicht mitteilen können; er hat das Büchlein in der vierzehnten Woche seiner Gefangenschaft geschrieben; lest es mit Aufmerksamkeit.

O du natürlicher, unparteiischer Leser oder Hörer, der du einigen Verstand hast, du kannst wohl wissen und denken, dass ein Mensch, der so böse und verdorben ist (und so viel Böses getan hat, dass er sterben müsste, wenn er gefangen wäre), sich billig fürchten sollte, mehr Böses zu tun, damit er nicht zuletzt gefangen oder getötet werden möchte. Lässt er aber nicht ab von dem Bösen, so kann er endlich wohl um seiner Missetat willen gefangen genommen werden; wenn er dann gefangen ist, so wird er sich Tag und Nacht damit beschäftigen, wie er frei werden möchte, es sei mit List, Gewalt oder Ausbrechen; nur damit er sein unsicheres Leben eine geringe Zeit verlängern möchte, welches er doch zuletzt (wenn er auch ausbräche) verlassen muss. Wenn nun ein armer Gefangener sich selbst nicht helfen kann, so soll er bedenken, ob ihm von einem

guten Freund geholfen werden möchte, und wenn es ihm bei seinem Freund fehlschläge, so muss er bei sich bedenken, ob etwa die Richter ihm nicht gnädig sein möchten, welchen er zu Füßen fallen und sie sehr bitten muss, dass sie seiner aus Gnaden schonen wollten. Dabei muss er große Besserung verheißen, dass er solche und dergleichen Missetaten während seines Lebens nicht mehr tun wolle. Wenn nun der Gefangene so viel, ja, alles, was er zu tun weiß, getan hat, und doch weder seine Ratschläge noch sonst etwas ihm helfen mag, so kann er wohl in der Verzweiflung den Mut ganz sinken lassen. Und wenn er den Mönch kommen sieht, so mag er sich wohl fürchten und denken, dass sein Beichtvater (der ihm mit Lügen und eitlen Trost das ewige Leben zusagen und ihn davon bei seiner Seele versichern wird) ein Vorbote seines Todes sei. Wenn nun der Verurteilte seine Sentenz oder sein Todesurteil vor Gericht aussprechen hört, so mag er sich noch mehr verändern und erblassen; zuletzt aber, wenn er zum Tod geführt wird und die Werkzeuge seines Todes, Galgen, Rad, Pfahl oder Wasser sieht, dann hat er erst die größte Ursache zu erschrecken und sich zu fürchten, auch so bange zu werden und zu erstarren, als ob er lebendig tot wäre, es sei denn, dass er von den Pfaffen oder andern Lügnern in seinen Sünden der Seligkeit versichert würde, worauf er in seinem Tod sich verlassen möchte, der eine auf diese, der andere auf eine andere Weise. Und wenn es nun geschähe, dass jemand diesem verurteilten Missetäter unter dem Schwert oder an dem Pfahl eine gute Nachricht brächte und ihn des Lebens versicherte, den Missetäter aufstehen hieße und selbst niederkniete, um statt des Missetäters zu sterben, wie würde er so froh sein und sein vergängliches Leben mit Dank annehmen. Aber Christus, welcher durch seinen Tod die Erlösung und das ewige Leben gibt, wollen nur wenige Menschen recht zu ihrer Besserung mit Dank annehmen.

Gesetzt nun, dass der Missetäter eine stinkende, unreine und

schmutzige Hure wäre, die aber um einer Missetat oder um allerlei Bosheiten und Sünden willen, deren sie so viele begangen hätte (wenn es möglich wäre), als die ganze Welt jemals getan hat, um deretwillen sie zu dem allerschändlichsten Tod, der erdacht werden kann, verurteilt wäre, der König aber würde statt dieser Hure seinen einzigen lieben Sohn aus seinem Königreich in große Armut, zur Gefangenschaft, zum Leiden und zum unschuldigen Tod senden, obgleich jene durch allerlei Schändlichkeiten und Missetat den König erzürnt und den Tod darüber tausendmal verdient hätte, gleichwohl aber aus Gnade durch den Tod des Königssohnes (unter der Bedingung sich zu bessern) mit dem König versöhnt, befreit, aus dem Gefängnis oder vom Tod errettet und am Leben erhalten würde, ja, noch überdies aller Güter des Königs teilhaftig und ein Erbe derselben geworden wäre, sollte sie dann diese große Liebe und Gnade nicht annehmen, den König lieben, sich bessern und sich sehr fürchten, um den König ihr Leben lang nicht mehr zu erzürnen, der sie gereinigt, ihr alle Missetaten vergeben, alle ihre Schulden bezahlt, sie als eine liebe Königin geehlicht, sie in seine Herrlichkeit erhoben hat und sie wie sich selbst vor allen Feinden beschützt? Wenn sie sich aber nicht bessert (nach ihrem Versprechen), sondern den König wieder erzürnen würde und es ärger machen wollte als zuvor, wäre das nicht eine große Undankbarkeit, wodurch sie ärgere Strafe verdient hätte, als früher?

Hierbei können wir uns selbst prüfen, ob wir auch, durch Gottes Gnade erlöst, im Glauben sind, und die Verheißung der Besserung auch halten. Und gesetzt, dass dieses so zu geschehen pflegte (welches man niemals so gehört und gesehen hat), weil es nur zeitlich und kurz wäre, so kann man es doch nicht vollkommen mit demjenigen vergleichen, das ewig und unvergänglich ist, nämlich mit der Liebe Gottes, die uns durch Christus, seinen geliebten Sohn, geworden ist. Denn Gott hat die verdammte Welt, seinen Feind, die in Sünden

verdorben ist und in der Bosheit steckt, so sehr geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn aus seiner Herrlichkeit vom Himmel gesandt und dem schändlichen und verfluchten Kreuzestod übergeben hat, damit alle, die glauben, nicht verloren und verbannt bleiben, sondern durch seine Liebe, Barmherzigkeit und Gnade, die durch Christus geschehen ist, befreit, gesegnet, erlöst, von ihren Sünden gereinigt, vor dem zukünftigen Zorn beschützt, auch von ihm gefreit, mit ihm getraut und zu seiner auserwählten Braut, zu seinem gehorsamen Weib und herrlichen Königin in sein ewiges unvergängliches Reich und Leben erhoben werden sollten, mit unaussprechlicher Freude, als wir so unrein in unsern Sünden und in unserm Blut ganz hässlich und unbeschnitten waren, dass auch niemand Acht auf uns hatte, *Hes 16*, und dabei vom Teufel gefangen waren, zu seinem Willen, und von Gott, nach seiner Gerechtigkeit, zum ewigen Tod und zur Verdammnis verurteilt waren.

Nun lasst uns die Sache wohl überlegen und uns selbst bedenken, nach dem Gleichnis der Missetäterin, der gefangenen Hure, unter dem Schwert oder an dem Pfahl. Lasst uns selbst wohl prüfen, ob wir von unsern Sünden abgelassen und ob wir uns gebessert haben und alle Tage uns noch mehr bessern, ob wir dieselbe Liebe, Gnade und Erlösung Gottes, geschehen durch Christus durch den Glauben, welcher durch die Liebe tätig ist, recht angenommen haben, und ob wir auch wiederum Gott lieben, seine Gebote halten und uns fürchten, ihn zu erzürnen.

Die Welt war von Natur durch die Sünde verdorben, gerichtet oder zur Verdammnis verurteilt; deshalb ist Christus nicht gekommen, um zu richten oder zu verdammen, das gerichtet war, sondern alle diejenigen von dem Gericht und der Verdammnis zu erlösen, die seine Gnade (*Tit 2,11*) durch den Glauben recht annehmen; das sind diejenigen, die ihrem sündhaften Leben absterben und es verlassen, Buße tun und sich bekehren. Summa, es sind diejenigen,

die wiedergeboren sind und nach dem Geist leben (*Joh 3; Röm 8*), wie die Schrift im Überfluss an vielen Orten bezeugt.

Die anderen aber, die nicht recht nach des Herrn Wort die Liebe, Gnade und Erlösung durch den Glauben zur Besserung ihres ganzen Lebens annehmen, bleiben gleichwohl noch in ihren Sünden gefangen in der Verdammnis und dem Zorn Gottes, und werden weder das Reich Gottes sehen, noch das ewige Leben um ihres Unglaubens, ihrer Unbußfertigkeit und Ungerechtigkeit willen erben; und weil sie in Sünden noch fortfahren, so können sie die Erlösung und Vergebung der Sünden nicht annehmen. Und wenn sie dieselbe auch einmal angenommen hätten, so widerfährt ihnen doch, wenn ihre neuen Sünden die alten übersteigen, etwas Ärgeres als zuvor, weil sie so undankbar sind, und ihrer versprochenen Besserung nicht nachkommen; denn Christus hat unsere Sünden an seinem eigenen Leib an das Holz des Kreuzes getragen (mit der Bedingung unserer Besserung), damit wir, die wir glauben und der Sünde abgestorben sind, der Gerechtigkeit leben mögen, durch dessen Wunden sind wir gesund geworden; denn wir waren vor Zeiten verirrte Schafe, nun aber sind wir bekehrt zu dem Bischof und Hirten unserer Seelen (*1Pt 2*). Hieraus kann man klar merken, dass diejenigen, die ihren Sünden nicht absterben, noch nach der Gerechtigkeit leben, durch die Wunden und durch den Tod Christi noch nicht geheilt oder erlöst sind, denn sie sind noch nicht durch den Glauben zu Gott von ihren Sünden, worin sie noch leben, bekehrt. Darum vertrösten sie sich des ewigen Lebens durch den Tod Christi und ihrer Erlösung umsonst, weil sie noch an ihre Sünden gebunden sind, oder sie müssten sich von ihren Sünden zu Gott bekehren und ihm ihre ganze Lebenszeit in Gehorsam dienen in aller Heiligkeit und Gerechtigkeit des Glaubens, die vor ihm gefällig ist; sonst bleiben sie noch gefangen, ungläubig und verdammt, wie solches die Schrift ausführlicher anzeigt, als ich es angeben kann, denn ich habe noch niemals eine Bibel in dem

Gefängnis gehabt. Ein jeder prüfe sich selbst.

Merkt einmal darauf, wie die armen Menschen die Erlösung und Seligkeit annehmen nach ihrer Meinung. Es ist ja zur Genüge offenbar, wie man hört und sieht, dass fast alle Menschen in ganz Europa gläubige Christen heißen, obgleich sie mit ihren bösen Werken es kaum beweisen, dass sie natürliche Menschen sind, weil sie der Natur mehr zuwider leben als die unvernünftigen Tiere. Dessen ungeachtet sind sie von ihren Lehrern so unterrichtet, dass sie Kinder und Erben Gottes heißen und es auch sein wollen. Sie sind auch dazu angehalten worden und darin so fest gegründet, dass man nur wenige von ihnen bekehren oder ihnen raten und helfen oder sie aus dem Gefängnis, aus dem Wasser und Feuer der Verdammnis ziehen kann, denn sie selbst sind schon allzu weise; es ist ihnen schon geholfen. Sie sind schon von dem Tod erlöst, wie sie meinen und sagen, wiewohl sie bei solchem ihrem sündhaften Leben und gottlosen Wesen im Verderben versunken sind, und sind mit einem schönen Namen bekleidet, indem sie Christen und Gottes Kinder heißen, obgleich sie ärger leben wie Juden, Türken oder Sarazenen, die sich nicht für Christen ausgeben, gleichwie diese, die so öffentlich und unverschämt Christus verleugnen durch die Abgötterei mit Holz und Steinen, was sie auch einen schönen Gottesdienst nennen, durch den Geiz, dem sie den Namen Emsigkeit geben; durch Hoffart, die bei ihnen nur Säuberlichkeit heißt; durch Unkeuschheit und Ehebruch, den sie nur Freundschaft nennen; durch Trunkenheit, welche sie Freude, Ergötzung, Lustbarkeit, Gutherzigkeit oder eine Erfreung nennen, wie sie denn alle Bosheit und Sünden zu beschönigen und ihnen gute Namen zu geben wissen, als ob es nichts als Tugenden und Gerechtigkeit wäre. Dabei wollen sie noch unsträflich sein, wie sich denn viele derselben wegen der Wollüste ihres Fleisches, im Würfeln, Spielen, Singen, Springen, Tanzen, Stolzieren, Prahlen nicht strafen lassen wollen, um nirgends der Geringste, sondern

überall der Vornehmste zu sein, auch wenn es ihnen möglich ist, in eitlen, falschen und berühmten Künsten der irdischen, weltlichen und fleischlichen Weisheit; in Rechten, Prozessen, Schwören; in listigem Erdichten, bösen Erfindungen und Kaufmannschaften; in Lügen, Betrügen, Zanken, Fluchen, Fechten und Töten; geschieht es nicht mit der Tat, so geschieht es doch mit dem Herzen, durch Hass und Neid, Verleumdung, Hinterreden, Narrengeschwätz, Scherzen, Lügen, unnützen und ungeziemenden Dingen, in allerlei Begierden und Leichtfertigkeit. Dieses ist fast überall so allgemein als das tägliche Brot. Hierin und hiermit vertreiben, verschwenden, missbrauchen und verderben sie (zu ihrer Seelen Verdammnis) die köstliche Gnadenzeit, ihr Leben, und alle guten Gaben Gottes, welche guten Gaben Gottes wir von seiner Gnade empfangen haben, um damit unserem Gott und Schöpfer, welcher in Ewigkeit gesegnet sein müsse, in Gehorsam zu dienen, zu Gottes Ehre, zu unserer Seelen Seligkeit, wie auch zur Erbauung und Liebe unseres Nächsten; denn Gott will nicht, dass jemand verloren gehe, auch hat er keine Lust an dem Tod der Sünder, sondern er ist langmütig und wartet auf eines jeden Besserung, will auch, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und selig werden.

Was sollte unser Herr Gott den Menschen mehr tun, als er getan hat? Kommt denn nicht die Verdammnis der Menschen von ihrem eigenen Unglauben, Ungehorsam, Versäumung, Missbrauch, Missetat, Sünden, Verstockung und Undankbarkeit, weil sie diese Gnade und unbegreifliche Liebe Gottes durch den Glauben zur Besserung nicht annehmen wollen? Aber sie verwerfen diese Besserung und wollen diese Gnade und Seligkeit noch in ihrem sündhaften Leben genießen, von welchem sie sich nicht bekehren. Wenn nun die Menschen auch Freiheit haben, sich selbst oder ihr eigenes Leben zu missbrauchen (wie wohl es nicht der Wille Gottes ist, sondern seine Zulassung), so leben die Menschen nach ihrer ersten Geburt, gegen Gottes Wort und

Willen, unnatürlich, ungehorsam, undankbar, unverständlich, unachtsam, nach des Teufels Willen, teuflisch und fleischlich gesinnt, nach Gut und Ehre begierig und unmanierlich, grob, treulos, meineidig, voll Hasses und Neides, unbarmherzig, ohne Mitleiden, ungeduldig, grimmig, grausam, rachgierig. Summa, hätten die Menschen die Güter und ihr Leben in der Hand und wäre keine menschliche Obrigkeit, die sie mehr fürchten und scheuen als Gott, sie würden sich so unmenschlich zeigen, dass man fast die Hölle auf Erden haben würde; denn wiewohl man jetzt die Menschen mehr als Gott fürchtet, so ist doch der Bosheit noch ein Ziel gesteckt. Viele arme Menschen verlassen die Trunkenheit, weil sie weder Geld noch Pfand haben; die Reichen aber meiden sie vielleicht um ihrer Ehre und ihres Ansehens willen, oder weil sie keine Gesellschaft nach ihrem Sinn haben oder um ihrer Gesundheit und den Sinnen keinen Schaden zu tun; um dergleichen Ursachen willen lässt man auch die Hurerei. Das Stehlen lässt man oft um des Galgens und das Morden um des Rades willen. Summa, alle Sünden werden gewöhnlich mehr aus Zwang, Scham und Furcht der Menschen vermieden, als aus freiwilliger Gutheit um des Herrn willen. Und obgleich die Menschen so unverschämt und dem Bösen so ganz ergeben sind, dass sie öffentliche Hurenhäuser halten und viel abscheulicher als die Tiere leben, so lassen sie sich doch gleichwohl Christen nennen und wollen aus Gnaden Kinder und Erben Gottes sein; um wie viel mehr nun diejenigen, die es ein wenig säuberlicher und heimlicher treiben, wie sie meinen, wiewohl sie es oft viel ärger machen (kann man es auch wohl ärger machen?). Sie leben unverschämt in Ehebruch und anderen heimlichen Sünden, wiewohl Gott der Herr alle Verborgenenheiten der Herzen kennt. Ach, ständen der Menschen Sünden an ihren Stirnen geschrieben, wie würden sie sich beständig zu Hause halten und sich in Winkel und Höhlen verbergen, damit sie von den Menschen nicht gesehen würden; aber vor Gott scheuen, schämen und fürchten sie sich nicht, vor welchem

sie sich doch nicht verbergen können, und der den Leib töten und Seele und Leib in das höllische Feuer werfen kann. Prüft es, ihr verständigen und unparteiischen Leser oder Zuhörer, ob diese falschen Christen bei solchem ungebührlichen und unchristlichen Leben durch die Barmherzigkeit Gottes und den Tod Christi selig werden können oder nicht! Man hört sie auch solche frevelhafte Reden führen: Das Himmelreich sei für sie und nicht für die Tiere, wie sie sich denn überhaupt so betragen, dass sich ein rechter Christ schämen und fürchten sollte, ihre Unsinnigkeit und ungerechten Werke zu sehen oder zu hören. O verdorbene und mutwillige Menschen! Als die Juden Gottes Kinder sein wollten, weil sie Abrahams Same hießen und waren, so lehrte sie Christus, dass ein Dieb, Lügner und Mörder von Anfang, nämlich der Teufel, ihr Vater sei, weil ihre Werke böse waren (*Joh 8*); solches mochte ihnen fremd vorkommen, wie es denn auch denen, die dem Evangelium Christi ungehorsam sind, fremd vorkommen mag, dass sie, nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift, Knechte der Sünden genannt werden; ferner, ein arges und verkehrtes Geschlecht der Schlangen und Ottern, ein Samen des Teufels, Kinder und Erben des Zornes, des Fluches und der ewigen Verdammnis, Kains Same, Ismaeliten, stinkende Schweine, reißende Hunde und Wölfe in Schafskleidern (das heißt unter der Decke der Heiligkeit), Unbeschnittene, Heiden, Gäste und Fremdlinge in den Testamenten der Verheißung des ewigen Lebens, die keinen Teil am Reich Gottes haben, wiewohl sie sich davon eine leere Hoffnung machen, ohne Gott, ohne Christus, gottlos und abgöttisch in der Welt. Diese bösen Werke sind die Netze, Stricke, Fesseln, Blöcke, Ketten, Bande und Gefängnisse, womit der Oberste dieser Welt, der Teufel, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat, die Menschen gefangen und sie verblindet und gebunden hält nach seinem Willen (*2Tim 2*).

Solange nun die falschen Christen mit ihren Sünden gebunden und in ihrer Ungerechtigkeit verstrickt gehen oder kriechen, so rühmen

sie sich umsonst und lügen gröblich einer auf den andern, wenn sie sich rühmen, dass sie durch Christus von ihren Sünden erlöst und befreit seien, worin sie doch noch als gebunden leben, und, um ihres Unglaubens und Ungehorsams willen, zur ewigen Verdammnis verordnet sind, es sei denn, dass sie sich von ihren Sünden zu Gott bekehren und seine Gnade durch den Glauben recht annehmen zu ihrer Besserung. Dann bleiben sie nicht verloren, sondern werden zum ewigen Leben verordnet und als Gefäße der Ehren zur Herrlichkeit zubereitet, nach meinem Verständnis (*Röm 9,23*). Merkt einmal darauf, welche Christen sie seien, nur weil sie sagen, dass Gott gnädig sei, welches der Teufel auch glaubt und dennoch zittert. Überdies sagen sie, dass ihnen ihre Sünden leid seien, und gleichwohl gehen sie darin fort, je länger, je mehr; je älter, desto ärger, und treiben allerlei Sünden unter der Decke der Gnade Gottes, der eine auf diese, der andere auf eine andere Weise, sodass kein Böses ungetan bleibt. Ein jeder durchsuche die Verborgenheit seines Herzens, dann wird er am besten verstehen und finden, was ich Gefangener hier schreibe. Ein Mensch allein kann alle diese Sünden nicht vollbringen, denn sein Leben ist zu kurz und unvermögend; man sieht gewöhnlich, dass die Sünden die Menschen um Krankheit oder Alters willen verlassen, was ihnen doch nicht zur Buße, Besserung oder Seligkeit gereicht, wiewohl viele Menschen, die frisch und gesund sind, sich selbst verwahrlosen und betrügen und sagen: »Ich will mich bessern, wenn ich alt bin und krank auf meinem Totenbett liege, oder wenn mich nicht mehr gelüstet, der Welt zu dienen.« Wenn man dann nur einmal über seine Sünden seufzt und das Ende gut ist, so ist alles gut. Ach, das ist ein nichtiger Trost, denn was wird das für eine Besserung sein, wenn man die Sünde und Bosheit nicht mehr ausüben kann? Das heißt nichts anders als mit dem Herrn gespottet, mutwillig gesündigt und seine Gnade verworfen. Ach, dass alle Menschen, die in Sünden gefangen sind, nach des Teufels Willen (*2Tim 2,26*), dieses allezeit

überlegen und umso mehr Fleiß anwenden möchten, damit, durch die Gnade, ihre Seelen aus des Teufels Stricken oder Sünden frei werden möchten, gleichwie einer, der dem Leib nach gefangen ist, Fleiß anwendet, dass er befreit werden möchte, um dem leiblichen Tod noch eine kleine und ungewisse Zeit zu entgehen, dem er doch zuletzt nicht entgehen kann. Glaubten die Menschen, dass Gott gerecht wäre, und dass er an den unbußfertigen Sündern kein Übel ungestraft lassen würde, sie würden erschrecken und aus Furcht vor dem gerechten Gericht Gottes ihre Sünden lassen; aber nun werden sie in ihrem Unglück von ihren Predigern mit schmeichelnden Worten und süßen Predigten, mit Gnade, Frieden, Barmherzigkeit und Seligkeit getröstet, während man ihnen doch wegen ihren Sünden mit Zorn, Grimm, Ungnade Gottes und ewiger Verdammnis drohen sollte, damit sie sich doch bessern möchten, weil die Gnadentür noch eine kurze Zeit offen ist.

Ich weiß kein Ding, das die Menschen so sicher und fest in dem Sündenschlaf erhält, bis der Herr wie ein Dieb in der Nacht kommt, als wenn man das Gute böse nennt und das Evangelium eine Sekte, welcher man alles Üble nachlügt und nachsagt und so die Wahrheit in Lügen verwandelt. Die Christen nennt man Ketzer und Verführer, allen guten Werken, Tugenden, Gerechtigkeiten wird ein böser Name gegeben; man kehrt sie um, malt sie abscheulich ab und deutet sie zum Ärgsten, dass sich die Menschen davor entsetzen, als ob sie von Gott und der Wahrheit abgezogen werden sollten. Kommt aber der Teufel, nicht halb so hässlich, als man ihn abmalt und ich hier beschrieben habe, doch mit einem schönen Schein der Liebe überkleidet, verändert und in einen Engel des Lichts verwandelt, als ob er von Gott gesandt und Gott selbst wäre, so werden seine Lügen gewiss für lauter Evangelium und Wahrheit ausgegeben. Babel wird eine Gemeinde Gottes genannt; die Götzendiener nennt man Herren; Lügen und Betrügen heißt Klugheit und Geschwindigkeit;

Fechten heißt Tapferkeit; Todschlag nur Unfall, und viele dergleichen schändliche Dinge, denen man Ehre beilegt, sodass man das Böse gut nennt. Wehe aber solchen, wie Jesaja sagt, und wenn so des Teufels Diener und Kinder alle ihre bösen Werke, Untugenden, Sünden und allerlei Ungerechtigkeiten zu verändern, zu beschönigen, ihnen gute Namen beizulegen, auch wohl zum Besten zu deuten und für gute Werke auszugeben wissen, insbesondere für Tugenden und allerlei Gerechtigkeiten, als Geiz für Emsigkeit, Hochmut für Reinigkeit, wer will sie dann hierüber bestrafen? Auf solche Weise verblendet sie der Teufel sehr listig ihm zum Dienst, sodass sie fromme Christen zu sein glauben und nicht von der Wahrheit um ihrer Sünden willen bestraft sein wollen, sondern sie wollen unsträfliche Kinder Gottes sein, deshalb sagen sie wie die Jünger Christi: »*Unser Vater*,« aber ein jeder prüfe sich selbst, ob er aus Gott geboren sei, indem er doch seine Sünden auf solche Weise beschönigen kann, und ob er den Namen Gottes heilige und schmücke und den Willen Gottes tue; ob er auch vor Gott wandle wie ein gehorsames Kind vor seinem Vater; sonst häuft er Lügen auf Lügen in seinem Gebet, welches doch vor Gott ein Fluch oder Gräuel ist. Summa, wer Sünden tut, der ist vom Teufel geboren und kennt Gott nicht (*Joh 8,44; 1Joh 3*). Denn, die fleischlich gesinnt sind, mögen Gott nicht gefallen; darum merke darauf, wen die unbußfertigen Sünder zum Vater anrufen. Der mag wohl verblendet sein, der dieses nicht einsehen kann, und recht verhärtet, der sich nicht bessern will.

Ach, lieber Leser oder Zuhörer! Wenn ich bitten darf, so ist mein herzliches Begehren an dich, du wollest allezeit überlegen und dich danach richten, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben, Rechenschaft geben müssen, um wie viel mehr von den Werken. Alsdann wird ein jeder vor dem gerechten Gericht Gottes an seinem eigenen Leib empfangen, je nachdem er getan hat, es sei gut oder böse; alsdann wird Zorn, Hass, Neid, nicht Lieben in der

Tat und Wahrheit, frech und spitzig reden; Raka, du Narr, zu seinem Bruder sagen oder ihn ärgern für Totschlag, und als des Rates, Gerichtes und höllischen Feuers schuldig gehalten und verurteilt werden (*Mt 5,22; 1Joh 3*). Desgleichen wird auch Ungehorsam für Zaubereisünde, ein Weib ansehen, sie zu begehren für Ehebruch, oder sonstiges Böses, das man von Herzen begehrt, oder worin man einwilligt (obgleich es um des Unvermögens willen nicht bewerkstelligt wird) als ein vollkommen böses Werk gerichtet und gestraft werden. Sein Wort nicht halten wird als Lüge und Meineid geachtet und ein so genannter guter Eid ebenso schwer gestraft werden als Meineid, denn Christus hat jeden Eidschwur verboten (*Mt 5*); ebenso auch seine Feinde zu hassen wird dieselbe Strafe nach sich ziehen, als wie seine Freunde nicht zu lieben, und was dergleichen mehr ist. Nun merkt aber einmal, wie im Gesetz der Ehebruch von den Richtern gestraft wird! Diejenigen, die im Ehebruch ergriffen waren, wurden zu Tode gesteinigt. Man sieht auch täglich, wie Zauberei und Totschlag oder Mord von den weltlichen Herren mit Feuer oder Schwert bis zum Tod gestraft werden. Merkt, da es uns bekannt ist, dass Adam um einer Sünde willen, desgleichen Kain, nachher die ganze Welt mit der Sündflut, Sodom und Gomorrha mit den umliegenden Städten mit Feuer und Schwefel, Ägypten, dann die Götzendiener in Israel, und die wider Mose murrten, nach der Gerechtigkeit Gottes uns zum Vorbild und Beispiel gestraft worden seien, so ist einleuchtend, um wie viel mehr Strafe diejenigen verdient haben, die wider Christus murren, seine Wahrheit in Lügen verwandeln, die seine Gnade und Erlösung durch den Glauben zur Besserung ihres Lebens nicht annehmen, sondern verwerfen und mutwillig in ihren Sünden leben. Gott, welcher der Engel nicht geschont hat, die gesündigt haben, wird auch der ungerechten Menschen und falschen Christen nicht schonen um ihres Unglaubens willen, sondern sie mit einer ärgeren Strafe heimsuchen, als Sodom und Gomorrha, welche in Asche gelegt, zerstört und

verdammt worden ist und allen denen zum Beispiel gesetzt sind, die ungöttliche Dinge treiben (2Pt 2) und sich nicht bekehren (2Pt 3). Sollen wir nun durch Gottes Barmherzigkeit selig werden, so müssen wir uns bessern, aus Gott wiedergeboren und gehorsame Kinder Gottes sein, auch Christus in der Wiedergeburt und den Fußstapfen des Glaubens auf der schmalen Bahn zum ewigen Leben nachfolgen, selbst dann werden wir nicht selig aus Verdienst der guten Werke, sondern durch die Gnade, die durch Christus geschehen ist; denn wenn wir auch heilig, unsträflich und vollkommen lebten in aller Gerechtigkeit (wie die Schrift erfordert) und um der Wahrheit willen einen bittereren Tod als Christus litten, was doch uns Menschen unmöglich ist, so könnten wir durch unsere eigenen guten Werke doch nicht selig werden, sondern allein durch Gottes Barmherzigkeit und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, wodurch unser Heil allein ausgewirkt worden ist. Und wenn wir unsere Seligkeit auf unsere guten Werke oder Leiden zu gründen suchten, so würden wir Abgötterei treiben und wären ein Götze unserer selbst, insofern wir auf uns selbst vertrauten.

Aber nun ist unsere Seligkeit allein auf Gottes Erbarmen gegründet und nicht auf unser Laufen und Jagen, und wenn wir auch so ernstlich danach jagten und liefen (wozu wir doch verpflichtet sind), dass wir die Vollkommenheit, wozu wir von Christus bestimmt sind, erreichten und das bereits erlangt hätten, was uns befohlen ist und wir schuldig sind zu tun, so wären wir gleichwohl nur unnütze Knechte; um wie viel unnützer sind wir denn nun bei so vielen Gebrechen, wenn wir auch mit einem guten Willen nach dem Guten streben, auch solches gern vollbringen wollten, und es uns leid tut, dass wir nicht vollkommen sind? Darum haben wir Ursache und sind schuldig, uns sehr tief unter die überschwängliche Gnade Gottes zu demütigen; denn das ewige Leben ist eine Gabe Gottes und keine Schuld, kein Lohn, noch fließt es aus unserer Arbeit, unserem Verdienst oder aus

guten Werken; denn wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christus zu guten Werken, die Gott zubereitet hat, dass wir darin wandeln sollen, wie wir auch schuldig sind, sowohl in dem Kleinsten als in dem Größten zu tun. Aber der Sünden Lohn ist der Tod; deshalb müssen wir denn die Sünde hassen und uns fürchten, damit wir derselben weder folgen, noch sie vollbringen, wenn wir anders durch die Gnade und Gabe Gottes selig werden wollen. Also sind wir durch Christus von des Teufels Banden oder Sünden erlöst; darum soll niemand sagen oder hoffen, dass er durch seine guten Werke selig werde, welche doch zu gering sind. Auch soll niemand sagen: »Sollten wir nicht sorgen, sollten wir uns nicht ernähren, woher sollten wir denn unsere Nahrung nehmen,« außer zu solchen, die da sagen, dass man sich nicht mit seiner Hände Arbeit nähren, sondern müßig gehen soll; desgleichen soll auch niemand sagen: »Es weiß niemand die Stunde und den Tag des Herrn,« außer zu denen, welche Tag und Stunde bestimmt haben, wovor mich der Herr bewahren wolle. Hütet euch doch vor leichtfertigen Schwätzern, denn es wird mit den Spöttern bald aus sein. Wenn du deine Meinung aussprichst oder mit Sanftmut bestrafst, was dir nicht ansteht, es widersteht dir aber jemand in dem Guten, so schweige sofort, damit du den Frieden und die Ruhe deines Gewissens erhalten mögest; verdrießt es dich, so lass dich deshalb in keinen Streit ein, damit du im Frieden erfunden werden mögest, wenn der Herr kommt; denn wir müssen doch hier Gewalt und Unrecht leiden; aber es wird nicht lange währen; darum sollen wir unsere Seelen in Geduld fassen.

In der vierzehnten Woche meiner Gefangenschaft, den ersten Tag des sogenannten Januars, im Jahr 1568 geschrieben.

Ich habe das Vertrauen, es werde dieses gegenwärtige Jahr nicht wie die vergangenen vorübergehen. Wacht und betet, weil ihr weder Stunde noch Tag wisst, denn die Gottesfürchtigen mögen sich bedenken, ob dieses das Jahr sei, in welchem der Herr seine Auserwählten

und Gläubigen erlösen will; ein jeder sei gewarnt.

5.19 Erbaulicher Brief und Ermahnung von Joost Verkindert

Noch ein erbaulicher Brief und eine Ermahnung von Joost Verkindert, geschrieben aus dem Gefängnis, den 20. Juni an die G. G. zu A.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem himmlischen Vater und unserm Herrn Jesus Christus, der uns geliebt und uns durch sein Blut von unsern Sünden gewaschen hat, und den Trost des Heiligen Geistes, der vom Vater und Sohn ausgeht, um alle diejenigen zu trösten, die um seines heiligen Namens willen in mancherlei Drang und Trübsal sind, welchem sei Preis, Ehre, Glorie, das Reich, Kraft und Majestät von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Dieses wünschen wir euch allen zu einem herzlichen Gruß, meine geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn. Wir Gefangenen um des Zeugnisses unseres lieben Herrn Jesus Christus willen lassen euch wissen, dass wir dem Fleisch nach noch ziemlich wohl sind, und dem Geiste nach wollten wir, dass es noch besser um uns stände, denn wir sind noch mit dem unreinen und bösen Fleisch umgeben, welches allezeit wider den Willen Gottes gelüftet und sich sehr vor dem Leiden fürchtet; und gleichwohl muss man leiden und streiten, soll man überwinden. Denn, meine lieben Brüder und Schwestern, die Krone liegt nicht am Anfang oder in der Mitte, sondern am Ende, dort kommt der höchste Streit vor; alsdann wird das Gold durch das Feuer der Trübsal geprüft, welches niemand besser weiß, als die, welche darin versucht worden sind.

Hierher gehört, was der Apostel sagt: *»Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber hernach wird sie denen, die dadurch geübt sind, eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit geben.«*

Ferner, meine lieben Freunde, Brüder und Schwestern, bitten wir euch um der großen Liebe unseres Herrn Jesus Christus willen, dass ihr alle einig gesinnt sein wollt und weder Zwietracht noch Streit um irgendeines Dinges willen unter euch herrschen lasst, sondern ein jeder suche weise und vorsichtig im Guten und einfältig im Bösen zu sein, und denke an die Worte des Apostels, wenn er sagt: *»Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllt meine Freude, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut; achtet euch untereinander einer den andern höher als sich selbst; und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist; ja, ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war; denn als er reich war, ist er um unseretwillen arm geworden, damit er uns durch seine Armut reich machte und sich selbst eine heilige Gemeinde reinigte, die keine Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen habe, welche er auch durch sein eigenes Blut erkaufte hat, damit sie heilig und unsträflich sein und in der Liebe wandeln sollte,«* welche Gemeinde nun eine Zeit lang viel Trübsal erlitten hat, das müsse dem barmherzigen Vater im Himmel geklagt sein, wegen des Elends und der Traurigkeit über Zion; aber der Gott aller Gnade müsse für seine große Barmherzigkeit gepriesen sein, welche er der Gemeinde in Antwerpen erwiesen hat, dass sie noch in gutem Frieden und Einigkeit steht (wie ich denke), denn obgleich sie dem Fleisch nach sehr beängstigt ist, so ist doch daselbst dem Geist nach große Freude und Wonne, denn der Herr versucht sein Volk mit Angst und Trübsal, wie Christus sagt: *»Sie werden euch in den Bann tun. Seht, die Zeit wird kommen, dass, wer*

euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst daran, und dies werden sie euch darum tun, weil sie weder mich noch meinen Vater gekannt haben;« »denn hätten sie ihn gekannt, sie hätten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.« Und obschon an einigen Orten die Verfolgung nicht so heftig ist, so kann doch der Herr die Menschen durch andere Mittel wohl versuchen, als mit Streit, Uneinigkeit, Stolz, Pracht, Saufen, Prassen, überhaupt mit Werken des Fleisches, was jedoch nicht nach unserer Berufung geschieht. Nicht, liebe Freunde, als ob ich hierin jemanden beschuldigen wollte, sondern wir ermahnen einen jeden aus brüderlicher Liebe, denn vor Gott kann man sich nicht verbergen, sondern er wird alles, was heimlich geschieht, ans Licht bringen. Darum, meine lieben Freunde, lasst uns den Herrn nicht betrügen, denn seine Augen sind wie Feuerflammen; er ist ein gewaltiger, starker und mächtiger Gott und sieht allerorten, was heimlich und offenbar ist; darum soll man ihn fürchten, denn er hat nicht umsonst ein Wort geredet, wie er durch den Propheten sagt: *»Es soll das Wort, das aus meinem Mund geht, nicht leer wieder zu mir kehren, sondern tun, was mir gefällt.«*

Meine herzlich geliebten Brüder und Schwestern in dem Herrn, nehmt doch eures armen, schwachen Bruders Schreiben zum Besten auf, denn es ist auf Begehren einiger Brüder aufgesetzt, damit ihr vielleicht durch unser einfaches Schreiben ein wenig getröstet und erquickt werden mögt, denn wir haben dieses Wenige aus einer herzlichen Geneigtheit geschrieben, weil wir ja einander ermahnen sollen, solange es heute heißt, denn wir hoffen durch des Herrn Gnade unser Fleisch hier bald abzulegen.

Ach, Freunde! Der Weg ist so eng und schmal, der zum Leben einführt; aber der Weg, der zur Hölle führt, so breit und gemächlich für das Fleisch! Wohl recht sagt der Prophet Jesaja, dass die Hölle ihren Rachen weit aufgetan habe, und dass sowohl die Fürsten als auch der Pöbel da hinein gehen; ja, sie gehen zur Hölle, wie Schafe

zum Tod.

Darum, meine lieben Freunde, lasst uns Sorge tragen, dass wir die Gnade Gottes nicht umsonst empfangen haben möchten, sondern lasst uns allezeit der Tage unserer Erleuchtung eingedenk sein, und wie klein wir damals in unsern eigenen Augen gewesen sind, als wir uns selbst unter die gewaltige Hand Gottes demütigten und uns selbst gänzlich übergaben, um dem Herrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen, die vor ihm gefällig ist; denn damals waren wir alle dem Saul gleich, welcher, als er zum König gesalbt wurde, gering in seinen eigenen Augen war, denn er war aus dem geringsten Stamm Israels; als er aber stolz wurde, hat ihn der Herr verworfen. Der Herr sprach zu Samuel: *»Geh hin und sage Saul, dass er mir den Amalek von der Erde ausrotte, Menschen sowohl als Vieh.«* Aber Saul hat aus Gutdünken den König, samt den besten Rindern und Schafen, am Leben erhalten, um damit dem Herrn ein Opfer zu tun, wodurch er des Herrn Gebot übertreten hat und seiner Stimme ungehorsam geworden ist, indem der Herr Gehorsam und nicht Opfer fordert.

Seht, liebe Freunde, um welch einer geringen Ursache willen Saul verworfen worden ist! Darum lasst uns wohl zusehen, denn er ist noch derselbe Gott. Es geht vielen unter uns ebenso, dass wir uns allzu große Freiheit in unserm Glauben nehmen, weshalb wir auch verworfen werden und selbst nicht wissen, wo es fehlt oder mangelt; jetzt kommt uns ein streitiger Geist an, wodurch Trennungen und Spaltungen in der Gemeinde Gottes entstehen, worüber alle Frommen seufzen und trauern müssen; dieser Fall tritt besonders ein, wo die Christen große Freiheit haben. Es geht jetzt, wie zu den Zeiten der Kinder Israel, denn als sie in Ruhe waren, haben sie Kriege wider einander geführt, wie denn viele Tausend fielen, als sie wider den Stamm Benjamin stritten. Darum, meine lieben Brüder und Schwestern, nehmt Christus Jesus euch zum Exempel, der uns im Frieden berufen hat, denn die Frucht des Geistes ist allerlei Güte,

Gerechtigkeit und Freude in dem Heiligen Geist. Lasst uns wohl zusehen, dass wir nicht der Gemeinde zu Laodizea gleich werden, die weder kalt noch warm war, und sich einbildete, dass sie reich wäre, genug hätte und keines Dinges bedürfe; aber der Geist antwortete ihr: *»Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das mit Feuer durchläutert ist, dass du reich werdest, und weiße Kleider, dass du dich antust, damit die Schande deiner Nacktheit nicht offenbar werde, und deine Augen mit Augensalbe salben mögest, dass du sehen mögest.«*

Darum ist es täglich nötig, einander mit dem Wort des Herrn zu ermahnen, welches ein rechter Spiegel und die wahre Richtschnur ist, um unser Leben und unsern Wandel, nach unserm geringen Vermögen, danach zu prüfen; ich sage: nach unserm geringen Vermögen; denn wenn Gott nach dem Recht mit uns handeln würde, so könnte niemand vor ihm bestehen. Darum kann sich vor Gott kein Mensch rechtfertigen, sondern wir müssen allezeit Schuldner bleiben und bedenken, dass wir in vielem zu kurz kommen.

Darum lasst uns allezeit Sorge tragen und unsere Vorgänger immer vor Augen haben, nämlich Abraham, Isaak, Jakob, Mose und alle Propheten, welche Gäste und Fremdlinge auf Erden gewesen sind und ein Vaterland gesucht haben, eine Stadt, die einen Grund hatte, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist, und mit Trübsal und Ungemach, Schlägen und Gefängnis gekämpft haben, deren die Welt nicht wert war.

Ebenso hatte auch Christus Jesus selbst nicht so viel in der Welt, worauf er sein gesegnetes Haupt zur Ruhe gelegt hätte, wenn er sagt: *»Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber des Menschen Sohn hat nichts, wohin er sein Haupt lege,«* sondern er musste allerorten flüchtig sein, gleichwie noch heutzutage seine Glieder tun müssen; denn wer Christus Jesus in der Kraft bekennt, der muss jedermanns Raub sein und als ein Aufrührer und Ketzer verflucht und verbannt werden, ja, er muss zum schwersten Tod,

den sie erdenken können, verdammt werden. Gott im hohen Himmel müsse über die große erbärmliche Blindheit geklagt sein, denn sie rufen alle: »Der Befehl muss beobachtet sein!« und denken nicht daran, ob er gerecht oder ungerecht sei, wiewohl doch einige sagen, man müsse niemanden um des Glaubens willen töten.

So müssen wir denn, meine lieben Brüder und Schwestern, unsere Sache mit Jeremia dem Herrn befehlen und für die Blindheit unserer Feinde bitten, dass sie der Herr doch erleuchten wolle, damit sie sehen möchten, in welchen sie stechen, und dass sie wider das Lamm streiten, welches sie dennoch überwinden wird.

Ferner, liebe Brüder und Schwestern, bitten wir euch alle, die ihr doch der Gefangenen, als Mitgefangene, und derjenigen, die in Ungemach sind, eingedenk sein wollt, die ihr auch noch im Leib seid; desgleichen, dass wir unser Fleisch hier auf Erden mit Freuden ablegen mögen, zum Preis des Höchsten und zur Erbauung unseres Nächsten, damit der Name des Herrn durch uns nicht gelästert werde. Ich, Joost Verkindert, Lorenz Andrieß und Nelleken Jaspers grüßen euch (die mit uns in der Einigkeit des Glaubens stehen) mit dem Frieden des Herrn und befehlen euch dem gekreuzigten Jesus Christus an, welcher in eurem Herzen die Oberhand behalten müsse; ihm sei Preis, Glorie, das Reich, die Kraft und Majestät, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Haltet uns unser einfaches Schreiben und unsere Ermahnung zugute, denn es ist aus rechter brüderlicher Liebe geschehen, obgleich ihr selbst zur Genüge von Gott gelehrt seid und es sich mehr geziemte, dass wir von euch gelehrt und ermahnt würden, indem wir finden, allzu viel Gebrechen und Unvollkommenheiten an uns zu haben, als dass wir andere unterrichten sollten; aber, liebe Freunde, wir ermahnen uns selbst auch hiermit und bitten den Herrn beständig, dass wir würdig erfunden werden mögen, um ihm in der Auferstehung der Toten entgegen zu kommen.

Ach Freunde! Wacht und betet, denn ihr wisst weder Stunde noch Zeit. Lebt wohl. Geschrieben von mir, Joost Verkindert, unwürdig gefangen in dem Herrn, in meinen Banden.